

# REVOLUTION, BABY!

# REVOLUTION, BABY!

DAN DAVIS



Science Fiction



Argo Verlag / Argo Medien Verlag  
Ingrid Schlotterbeck  
Sternstraße 3  
D-87616 Marktobendorf  
Telefon: 0 83 49/92 04 40  
Fax: 0 83 49/92 04 449  
email: mail@magazin2000plus.de  
Internet: www.magazin2000plus.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm, oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

2. Auflage Januar 2015

Satz, Layout, grafische Gestaltung: Argo Verlag / Argo Medien Verlag

Titelbild: "MangotRiders" / Art-Version für "Revolution, Baby!" von  
**Wendy aka Sabercore23 M.E.**, mit freundlicher Genehmigung.

ISBN: 978-3-941800-44-1

Copyright © Argo Verlag / Argo Medien Verlag 2015

Gedruckt in Deutschland auf chlor- und säurefreiem Papier.

Dan Davis

# Revolution, Baby!

Science Fiction Roman



Copyright © 2015  
Argo Verlag, Marktoberdorf

## Inhaltsverzeichnis:

1. An Mr. Hoper .....	7
2. Der Späher .....	10
3. Das Telefon .....	18
4. „In God we Trust“ .....	19
5. Der Täufer .....	25
6. Der Tore .....	31
7. Kim & Bea .....	33
8. Salomes Traum .....	39
9. Der Roman .....	44
10. Unter falschem Namen .....	48
11. Der Täufer und die Prinzessin .....	55
12. Martin .....	62
13. Scharlatane .....	69
14. Adam & Eva .....	79
15. Das Treffen .....	86
16. Die Welt .....	91
17. Johannes und Anesh .....	93
18. Kindheit .....	100
19. Die Sternenkarte .....	105
20. Siebengestirn .....	111
21. Jugend .....	117
22. Henoch .....	120
23. Bad Krozingen .....	128
24. Am Fluss .....	142
25. Die dunkle Verbindung .....	146
26. Bea .....	159
27. Achterbahn .....	166
28. Föderation .....	171
29. Der Araber .....	187
30. Terra .....	195
31. Die Freimaurer .....	209
32. Die Botschaft .....	219
33. Die sieben Schleier .....	226
34. Die Wächter .....	228
35. Raubmord .....	242
36. Das Treffen mit Ines .....	243

---

37. Loch im Kopf .....	256
38. Schwarz .....	258
39. Allergien .....	264
40. Abbild.....	271
41. Widerspruch .....	272
42. Pater Ralf.....	275
43. Blau .....	286
44. Wahrheit.....	291
45. Götterdämmerung .....	299
46. Fehlende Zeit.....	317
47. Erinnerung .....	329
48. Der Laden.....	340
49. Tot .....	345
50. Marlboro Light .....	355
51. Hintergründe.....	357
52. Die Aufzeichnung .....	369
53. Verschwunden.....	374
54. Projekt ELHA.....	382
55. Kontakt.....	389
56. Operation DORA SKUBA .....	401
57. Julia Schwarz.....	408
58. Androiden.....	413
59. Frühstück.....	418
60. Mörderin .....	425
61. Inszenierung .....	428
62. Gedanken .....	434
63. Tod und Wiedergeburt.....	448
64. Ergebnisse .....	454
65. Zeitanomalien.....	459
66. Elias.....	467
67. Treffpunkt.....	487
68. Zeichen.....	491
69. Schwarzwald .....	508
70. Das Erwachen.....	521
Anmerkung des Verfassers .....	528
Inhalt CD 1 .....	529
Inhalt CD 2 .....	530



## 1. An Mr. Hoper

*Monsieur,*

vielen Dank für Ihren Brief, der mich am vergangenen Mittwoch erreicht hat. Was Sie erlebt haben, übersteigt die Fantasie der meisten Menschen um ein Vielfaches. Trotz allem ist es die uns umgebende Realität, mein lieber Freund, egal, ob wir daran zu glauben vermögen oder nicht. Eines Tages aber, und dass kann ich Ihnen versprechen, wird dieses Wissen auch in den letzten Winkeln und den tiefsten Abgründen der dunkelsten Seelen zu finden sein. Niemand wird es mehr leugnen können. Die Schleier werden sich auflösen, so sehr sie das Licht auch noch verfinstern in diesen düsteren Tagen. Es wird geschehen, dass kann ich Ihnen versprechen. Wie ein Dieb in der Nacht wird es kommen, das verborgene Wissen. Vielen wird es alles nehmen, an das sie jemals geglaubt haben.

Zeitreisen, andere Dimensionen und sich überlagernde Realitäten, noch ist es viel zu kompliziert für den einfachen Mann von nebenan, der zuweilen dabei überfordert ist, die Entscheidung zu treffen, was zu abendlicher Stunde für die Familie auf den Tisch kommt. Ich selbst war Teil der Organisation, die dieses Wissen über viele Generationen vor der Menschheit verborgen hat. Denn die sich daraus ergebende Macht über die Unwissenden ist und war verlockend für die geheimen Herrscher dieser Welt. Sie kontrollieren die Medien, die Regierungen, die Wirtschaft und alles andere, was für sie von Bedeutung ist. Und somit auch das Bild über die Wahrnehmung der Realität. Doch der Tag, an dem dieses alte System aus Lügen und Unwissenheit in sich zusammenstürzen wird, ist nicht mehr fern. Auch wenn es mächtige Gruppierungen gibt, die dies mit allen Mitteln zu verhindern gedenken, denn sie werden nicht nur ihre Macht an diesem Tage verslieren, sondern auch die dunklen Schleier, die ihr schäbiges Handeln seit Jahren vor den Augen der Bevölkerung verbergen. Dann werden sich die Dimensionen und Zeiten verbinden, um die Menschheit in ein neues Zeitalter zu führen. Und letztlich wird sich auch das Mysterium um meine eigene Person lüften.

Niemand wird die Wahrheit finden, wenn er an eine Lüge glaubt. Doch glauben Sie mir, der Tag wird kommen, an dem sich alles verändern wird. Einige Teile aus diesem Brief an Sie werden eines Tages an die Öffentlichkeit gelangen. Man wird sie nicht Ernst nehmen, bis zum Morgen des 12. August eines Jahres deren Zeitrechnung, welches ich hier nicht nennen darf. Aber dieses genaue Datum wird verschlüsselt in dem Buch zu finden sein, sowie viele weitere geheime Botschaften für jene, die zwischen den Zeilen lesen können oder denen man es auf doch

*zuweilen sehr ungewöhnlichen Wegen zukommen ließ, wenn ich mir erlauben darf, dies anzumerken, mein lieber Freund. Einige Botschaften sind für alle Leser gedacht, andere wiederum nur für sehr wenige oder eine einzelne Person. Und dies wird das geheimnisvolle Buch von allen anderen unterscheiden, so unscheinbar es auch auf den ersten Blick wirken mag. Bis dahin wird es für jene, die es gelesen haben, eine fiktive Geschichte bleiben, als Teil eines Romans vielleicht, wie auch immer, Monsieur.*

*Diese haben gedacht, alles wäre in trockenen Tüchern, die finsternen Scherben, denen wir uns zuweilen selbst anschlossen, um das Werk zu vollenden. So viele Jahre, Jahrhunderte und Jahrtausende hat es gedauert, bis sich das Puzzle letztlich zusammensetzen wird. Halbwahrheiten erfüllten den Zweck, um die Menschheit auf das Kommende vorzubereiten und gleichzeitig das Überleben jener zu sichern, die getötet worden wären, hätten sie die ganze Wahrheit vor dem Tage X zutage gebracht. Doch aus unsere Sicht waren es nur 7 Tage, wenn Sie verstehen, um alles dort zu platzieren, damit in den 'Letzten Tagen' in naher oder ferner Zukunft die Wahrheit für alle ersichtlich werden wird.*

*Die Bibel ist eine Sammlung aus verfälschtem Wissen. Und dieses Wissen ist der katholischen Kirche und vielen anderen bekannt, aber sie werden damit nicht an die Öffentlichkeit gehen, damit ihre Schäfchen im Stall und auf der Weide bleiben. Unsere Bruderschaft ist seit Jahrtausenden im Besitz der Wahrheit, welche wohlweislich an die Menschheit nicht weitergegeben wurde.*

*Auch das Geheimnis der Tempelritter wurde nur wenigen zugänglich gemacht. Doch lassen Sie mich Ihnen gegenüber offen sein: jene Mächte, welche die Bruderschaft der Schlange zum Erliegen brachte, sind allgegenwärtig und behüten die Wahrheit wie einen Schatz. Es ist tatsächlich der vielseits erwähnte ominöse „Schatz der Tempelritter“, von dem ich hier spreche. Auch ich kann nicht über diese Ereignisse reden, ohne um mein Leben zu fürchten. Trotzdem will ich Ihnen, als getreuen Freund und Wegbegleiter, nach all den Schwierigkeiten, die Ihnen auferlegt wurden und von denen Sie mir gegenüber sprachen, helfen, die Wahrheit zu finden.*

*Wie Sie wissen, habe ich mich einst für einige Zeit in die Region um Freiburg zurückgezogen. Bedenken Sie: Ebenso wie der heilige Gral in Wirklichkeit kein Gefäß aus Ton, Holz, Stein, Glas oder einem anderen Material ist, sondern der fleischliche Körper, der die Seele beinhaltet, ebenso könnte auch der Schatz der Templer kein Schatz in der Form sein, wie viele es vermuten. Mehr kann ich hier an*

jener Stelle nicht verraten. Wichtig soll für Sie sein, dass das große Geheimnis der Templer mit den Heiligen Schriften zusammenhängt. Die Wahrheit ist so unglaublich, dass Sie diese niemanden gegenüber erwähnen könnten, ohne als wirrer Geist oder Verräter – je nachdem, aus wessen Sicht betrachtet, angesehen würden. Vieles steht auf dem Kopf, mein lieber Freund. Nehmen Sie mich beim Worte! Nur in einer fiktiv wirkenden Geschichte würde sie womöglich ungesühnt eine nicht erwähnte Daseinsberechtigung finden, die Wahrheit. Entdecken Sie den wirklichen Ursprung. Die Quelle. So werden sich die Tore öffnen. Erst wenn Sie bereit sind, alles abzulegen, auf was Sie Ihren Glauben bauen, wird die Wahrheit bereit für Sie, mein lieber Freund, sein.

*Ich bin der Verräter! Doch Verrat ist keine Sünde. Verrat ist Licht!*

*Das werden Sie eines Tages zu verstehen lernen.*

Finden Sie die Wahrheit, Monsieur. Wenn dieser Brief eines Tages in einer Form abgedruckt vor den Augen eines Dritten liegt, ohne dass dieser Leser darin inhaltlich wahrheitsgetreue Details zu unserem gemeinsamen Essen, der Speisekarte und der genauen Summe, die wir bezahlt haben, vorfindet, Details, die nur Sie und ich und Mister X kennen, auf welche ich hier heute nochmals eingegangen bin, dann wurde das Buch veröffentlicht. In diesem Fall wende ich mich zum Abschluss an den „unbekannten“ Leser:

**FINDE, WAS VOR DIR VERBORGEN WURDE. FINDE, WAS FÜR DICH VERBORGEN WURDE. ES LIEGT NUN IN DEINEN HÄNDEN.**

*Verzeihen Sie, Monsieur, meine Ausdrucksform, aber das „Du“ schien mir hier für jene kurze Botschaft als angemessen. Denn die Zeiten werden sich ändern, mein lieber Freund.*

*Mit diesen Worten verbleibe ich, bis zum nächsten Maß, als einer der letzten auf dieser Welt, der die Wahrheit noch in sich trägt.*

*Ihr Graf von St. Germain*

## 2. Der Späher

Die Gestalt war in der Dunkelheit kaum zu erkennen. Ihr schwarzer langer Umhang hob sich nur ab und zu vom dunklen Hintergrund der Nacht ab, wenn das Mondlicht seine Schatten über die unbewohnte Landschaft warf. Es wirkte, als hätte das Wesen die Kapuze seines Gewandes tief ins Gesicht gezogen, denn selbst im fahlen Mondlicht waren seine Gesichtszüge nicht zu erkennen. Es war ein Späher des Imperiums. Regungslos verharzte er in der Nacht. Plötzlich geriet sein Umhang in Wallungen und ein paar kojotenhafte Laute durchdrangen die Nacht. Seine schwarze Hand legte sich an die nicht zu erkennende Stirn unter der Kapuze. Wieder verharzte er, als würden seine Sinne alles wahrnehmen, was sich im Umkreis von fünfzig Kilometern bewegte. Nach wenigen Minuten machte er auf dem Absatz kehrt und wurde von der Dunkelheit der Nacht verschluckt.

### Rückblick:

‘Die Welt würde eine andere sein’, prophezeiten einige für diese Tage, und es schien sich zu bewahrheiten. Ein sogenannter Elias sprach davon, der Sohn Gottes würde auf die Erde kommen und vieles würde sich ändern. Geschichten dieser Art erzählte man sich von Damaskus bis Judäa. Merkwürdige Dinge schienen sich zu ereignen von Katarnaum bis Nazareth, in den Regionen des Jordan bis tief hinein nach Jerusalem. Und selbst die Araber jenseits dem Toten Meer schienen die Berichte über ein Kind in Bethlehem in ihren Erzählungen zu kennen, sowie den Zeitpunkt dessen Geburt.

Es war ein heißer Tag. Die junge Frau war in ein rubinfarbenes Gewand gekleidet. Ihr Gesicht war durch den Schleier nur schemenhaft zu erkennen, doch man konnte erahnen, dass sie sehr schön war. Als der heiße Wind den Stoff an ihrem makellosen Körper zu einem berauschenenden Spiel in der sengenden Sonne verleitete, konnte man den fraulichen, schon konkurrenzlos anmutenden Körper unter diesem erkennen.

Ein Streit mit ihrem Stiefvater hatte sie an jenen einsamen Ort geführt. Manchmal fragte sich Salome, ob Herodes nur ihrer Anwesenheit wegen

mit ihrer Mutter zusammen war. Gerade heute hatte er sie wieder behandelt, als würde er um ihre Gunst buhlen, ohne dabei seine Gemahlin eines Blickes zu würdigen. Herodias schien dies nicht zu stören. Diese war ohnehin nur wegen des Geldes und ihrer Machtbesessenheit mit ihrem Stiefvater zusammen. Fast jede Nacht holte sie sich junge, wohlgewachsene Sklaven in ihre Gemächer, wenn Herodes, wie allzu oft, nicht im Palast weilte, um sich mit den hochgestellten Persönlichkeiten seines Reiches zu beraten.

Salome mochte Männer. Sie entledigte sich deren wie alter Gewänder. Es gab Tage, da schmeichelte ihr die Macht, die sie auf Herodes ausügte. Letztlich obsiegte allerdings meist eine angewiderte Herablassung gegenüber dem, der sich als der mächtigste Mann in ihrem Land ausgab und vor dem das ganze Reich in die Knie ging. Dieser dickbäuchige Lüstling, dieser geifernde alte 'König'. Für sie war er nichts weiter als jemand, der seine Macht gebrauchte, um sich jene Dinge zu beschaffen, die er ohne diese nie bekommen würde. Ihre Mutter gehörte zu diesen Dingen. Eigentlich war sie eine ansehnliche Frau. Doch diesem Protz im Alter lange nicht mehr jung genug, um dessen Phantasien dauerhaft zu befriedigen. Sie sah in ihm keinen Mann, sondern eine durch dessen Geschlecht steuerbare Karikatur für jede Frau, welche sich seiner Phantasien annahm. So wie die meisten Männer. Salome hatte dieses Spiel von klein auf bei ihrer Mutter abgeschaut und bis zur Perfektion verinnerlicht. Als sie ein junges Mädchen war, lehrte ihre Mutter diese bereits, dass man jeden Mann dazu bringen könne, einer Frau zu verfallen, wenn man nur seine persönlichsten Gedanken und Träume kannte. Ihre Mutter war es, die ihr bereits früh zu verstehen gab, dass hinter jedem starken Mann eine noch stärkere Frau stecken sollte, welche zwar äußerlich das schwache Geschlecht verkörpere, aber eigentlich die Fäden der Macht in den Händen hielt. Die Kunst bestand darin, es nach außen nicht zu offensichtlich zu zeigen, da ansonsten die Macht des Mannes im Angesicht des Volkes verblasste und somit auch die ihre.

Sie mochte dieses Spiel. Es gab ihr ungemeine Befriedigung, auf diese Art zum anderen Geschlecht herabzublicken.

Sie liebte es, sich zur Schau zu stellen. Sich und ihren Reichtum. Kostspielige Gewänder und Stoffe, Gold und Edelsteine aus aller Welt waren neben prunkvollen Gemächern und Habseligkeiten jene Dinge,

welche sie benötigte, damit sie sich wohlfühlen konnte. So hatte sie Kleider für jeden neuen Tag und Anlass, Schmuck und Gold, um sich von Kopf bis Fuß damit einzudecken. Und sie genoss es. Sie genoss es, damit noch mehr aufzufallen, als sie es ohnehin schon durch ihre Schönheit tat. Wem es nicht gefiel und wer dies offenkundig zeigte, der würde seinen Tribut zollen. Sie war nicht umsonst die 'Tochter' des Herodes! Sie hatte schon Männer und Frauen in den Kerker werfen lassen, nur weil diese dem zur Schau gestellten Luxus mit Kopfschütteln begegneten, wenn sie nicht in Stimmung war. Auch hier stand sie ihrer Mutter in nichts nach. Nicht zuletzt diese Charaktereigenschaft war es, weshalb viele Ängste vor ihr zeigten und sich niemand in ihrer Gegenwart zu trauen wagte, sich zu äußern, außer ihr nach dem Mund zu reden.

Sie besaß lange schwarze Haare, welche ihre Hüften umschmeichelten, wenn sie diese offen trug. Ihr dunkelbrauner Teint ließ eine ägyptische Abstammung vermuten. Ihre Augen waren tief und dunkel, die Hände geschmeidig und glatt, ihre Brüste fest und nicht zu groß. Ihr Mund schien etwas Verruchtes und Überhebliches zu haben, was sich auf ihr gesamtes Gesicht und ihre Ausstrahlung übertrug. Ihr Körper war etwas kleiner als das Gardemaß, aber immer noch groß genug, um den meisten Männern aufrecht in die Augen zu schauen mit der nötigen Besohlung.

Einladend war die karge Landschaft um sie nicht, wirkte diese doch noch staubiger durch die hochstehende, stechende Sonne. In der Ferne waren einige Berggrücken zu erkennen. Ansonsten war der mannshohe Stein, auf dem sie sich niedergelassen hatte, der einzige Blickfang in näherer Umgebung, der erwähnenswert schien. Hinter ihr war die Silhouette der großen Stadt zu erkennen, vor deren Toren weit ab sie sich niedergelassen hatte.

Herodes Antipas. Salome konnte den Namen nicht mehr hören! Hier war für sie die einzige Möglichkeit, dem Treiben im Palast und ihrer Umgebung wenigstens für einige Zeit zu entfliehen. Sowie dem künstlichen Trubel um seine Majestät. Die Hitze war unerträglich. Doch bereits nach wenigen Minuten schien es, als würde das Leben hinter ihrem Rücken nicht mehr existieren. Einzig allein der Blick auf die karge Landschaft vor ihr und die staubige Leere wurde von ihr verinnerlicht, um auf andere Gedanken zu kommen. Eine Seite, die niemand an Salome kannte und wahrzunehmen

schien. Vielleicht, weil sie nicht in das Bild der starken Tyrannin passten, welches andere in ihr sahen und die sie zu kennen glaubten. Kein Wunder. War es doch jene Seite an ihr, welche die Prinzessin aus freien Stücken am weitesten von sich weisen würde, käme jemand auf den Gedanken, sie darauf anzusprechen. Sie war ein Kopfmensch, kein Gefühlsmensch. Sie dachte logisch und nicht emotional. Wenn sie jemanden kennenlernennte, war ihr erster Gedanke, ob dieser für sie von Nutzen sein würde, und wenn ja, auf welche Art sie ihn für ihre Zwecke beeinflussen könnte. Der zweite Gedanke galt, wie sie ihn später wieder loswerden würde, wenn sie ihm überdrüssig war und dieser seine Aufgabe erfüllt hatte. Gefühle standen da nur im Wege. Sie wusste, wo sie Männer anzufassen hatte, damit sie ihr Nutzen brachten. Trotzdem merkte sie heute, wie ihre Gedanken abzuschweifen begannen. Im Palast des Königs häuften sich die Gespräche über einen Nazarener, welcher in Bethlehem geboren sein und der Kranke heilen und Wunder vollbringen solle. Für Salome waren dies zu Beginn nur Ammenmärchen der Armen, bis vor kurzem ein Hofbekannter ihres Vaters, welcher halbseitig gelähmt und blind war, völlig geheilt und aufrechtgehend in den Palast von Antipas eindrang und diesem davon erzählte, wie der Nazarener ihn durch Handauflegen binnen Sekunden geheilt habe.

Am Hof wurde schon fast eine Art 'Staatsgeheimnis' aus dem Vorfall gemacht. Man wollte nicht, dass zu viel von dem nach außen drang. Zumindest nicht, bis sichergestellt war, was von der Sache zu halten sei. Salome wurde zum ersten Mal unterschwellig betrübt. Da gab es doch tatsächlich jemanden, der von sich behauptete, mehr Macht als ihresgleichen zu haben und sie vorführte vor dem eigenen Volk! Ihr Vater war schon immer der Ansicht, dass es Dinge gab, die mit dem Verständnis ihrer Kenntnisse nicht zu erklären waren. So ließ er sich regelmäßig seine Träume deuten und die Zukunft voraussagen von irgendwelchen Trampeln, die auf diese Weise meinten, sich mit ihresgleichen abgeben zu können. Doch sie konnten sie nicht hinters Licht führen. Diese Dorftrottel und Idioten! Diese abergläubigen Kranken! Ging es nach ihr, würden sie allesamt gekreuzigt und bei lebendigem Leibe wie Schlangen gehäutet! Diese falschen Propheten und Tagediebe! Ausräuchern sollte man sie. Steinigen. Ja! Das würde ihr gefallen! Dann würde sie sich vor jene stellen und ihnen ins Gesicht spucken! Ihnen die Zunge heraus und die

Eingeweide aus ihnen schneiden! Sie schüttelte den Kopf. Trotz allem behagte es ihr nicht, dass sie zugeben musste, diesen Mann geheilt zu sehen.

Und wenn es doch stimmen sollte? Niemals! Salome stieß ein abwertendes Geräusch aus, welches in der Umgebung verhallte. Sie würde dies erst glauben, wenn sie es selbst miterleben würde. Vor ihren Augen! Den Leuten schien die Hitze in den Kopf zu steigen! Für sie eine persönliche Anmaßung, diese Herumtreiber ernst genommen zu sehen. Auf diese Weise ihre Person und die ihrer Mutter abzuwerten! Diese Vichdiebe und Pharisäer! Nicht nur dies. So erzählten sich schon seit geraumer Zeit die Leute Geschichten über einen sogenannten Elias, der Geschehnisse angekündigt habe, die größtenteils nachweislich eingetroffen seien. Man sagte sogar, er habe den Nazarener angekündigt, lange bevor er in Erscheinung trat.

War das ein Beweis? Nur weil irgendein jüdischer Aufsässiger auf die Idee kam, dessen Rolle zu übernehmen? So wie dieser Elias es prophezeit hatte? Der Aberglaube der Leute bereitete Salome Übelkeit. Vielleicht sollte man die Abgaben erhöhen, damit die Leute keine Zeit mehr haben würden, auf solch dumme Gedanken zu kommen. Besonders wütend machte es sie, dass ihr Stiefvater diesen Glauben schenkte. Gerade er sollte doch nach all den falschen Propheten um sich gemerkt haben, dass diese nur lügen, um Anerkennung zu gewinnen. Heute hatte sie es nicht mehr ausgehalten und sich aus dem Palast zurückgezogen. Seine patschigen Finger auf ihr, welche Salome von seiner Meinung überzeugen sollten, bereiteten ihr Ekel und stießen sie ab! Kein Wunder, machte sich der gesamte Hofstaat hinter seinem Rücken über ihn lustig. Wer sollte ihn noch ernst nehmen? Oder hatte der Geheilte die Wahrheit gesagt? Was wäre wenn? Salome verdrängte den Gedanken. Sie hatte keine Zeit für sentimentale Gefühlsausbrüche und schon gar nicht für das Geschwätz der Leute. „Salome?“ Salome drehte ihren Kopf in Richtung des Palastes. Ihre Mutter.

„Was willst du?“, rief sie kurz angebunden zurück. „Was machst du denn dort? Du solltest in den Palast kommen! Die Hitze ist nicht gut für dich! Wir haben einen Händler hier, der Geschmeide anbietet, das dir sicherlich zusagen wird! Komm! Damit sich Herodes nicht wieder Sorgen um deine Gesundheit macht!“ Salome verdrehte die Augen. Anschließend stand sie auf und lief in Richtung der angrenzenden Stadt. Dort angekommen trat sie

in die große Halle des Palastes ein und durchquerte mit erhobenem Haupt die teuren, anmutigen Flure. Jeden könnte sie hier haben. Doch wenn sie es sich recht überlegte, war ihr keiner gut genug. Nicht für sie! Der Mann musste erst noch geboren werden. Der halbe Hofstaat hing ihr am teuren Saum. Besonders die Wachsoldaten verfolgten sie mit ihren Blicken, als hätten sie seit drei Wochen keine Nahrung erhalten. Auch deren Hauptmann, Narraboth! Er hätte wohl alles getan, um nur eine Nacht an ihrer Seite zu verbringen.

Salome hatte dies wohl bemerkt. Aber was wollte sie mit einem solchen Versager? Er war gerade gut genug, um sich die Füße an ihm abzutreten. Als sie die riesige Marmortreppe empor lief, hörte sie hinter sich die Stimme ihres Stiefvaters. „Salome! Willst du nicht die Händler mit ihrer Ware begrüßen? Sie haben wegen dir sämtliche Stücke in die Eingangsräumlichkeiten getragen und ausgelegt! Was ist, mein schönstes aller Besitztümer?“ „Ich bin nicht dein Besitz! Schick sie weg! Wenn sie einmal wegen mir gekommen sind, werden sie es wieder tun!“ „Sie haben mehrere Tagesreisen...“ „Rede ich so undeutlich? Ich sagte, du sollst sie rauschmeißen! Sie werden kommen, wenn ich es sage, und nicht wenn diese meinen, sie müssten mir die Zeit mit ihren paar Unzen Gold und Geschmeide rauben! Oder lass den Rest des Hofstaates deren billige Ware begutachten!“, sprach sie und verschwand im oberen Bereich des Palastes, um sich durch eine Vielzahl von Räumlichkeiten den Weg in ihre Gemächer zu suchen. Herodes Palast war eines der größten und monumentalsten Bauwerke seiner Zeit. Es war kaum möglich, sich nicht zu verlaufen, wenn man nicht längere Zeit dem Hofstaat angehörte und sich tagelang aufmerksam den unzähligen Zimmern, Hallen und inneren Gärten widmete. Hier wurde ein Großteil der vom Volke erarbeiteten Zahlungsmittel verprasst in geradezu atemberaubender Architektur und Größenwahn, während das Volk vor seinen Toren im Staub um ein paar Lebensmittel betteln musste.

Herodes schüttelte den Kopf. Salomes Sturheit war ihm nur allzu oft zuwider. Aber ihre anmutige Ausstrahlung und Schönheit raubten ihm stets den Verstand. Sie kam ganz nach der Mutter. Herodes war ein Mann, der durchaus menschliche Eigenschaften in sich verkörperte. Er war ein überaus umgänglicher Charakter, welcher sich aber allzu leicht von den äußerlichen Reizen des anderen Geschlechts um den Finger wickeln ließ.

Nur allzu gerne saß er mit seinen engsten Vertrauten abends bei Wein und Brot zusammen, um über die Gestirne, seine Träume und all die wundersamen Dinge in der Welt zu reden, die ihm zu Ohren kamen. So hatte er bereits einige äußerst merkwürdige Träume gehabt, für dessen Deutung er immer wieder gerne Männer in seinen Palast beorderte, die Salome als Quacksalber und Vasallen bezeichnete. War dies tatsächlich möglich, was man sich über den Nazarener erzählte? Doch wie hätten ansonsten all die Kranken geheilt werden können, welche ihm begegnet waren nach deren Erzählungen? Der Nazarener wurde Jesus genannt und nach den Erzählungen der Leute, war er ein überdurchschnittlich schöner, attraktiver Mann. Schlank von Gestalt, mit langen dunklen Haaren und anmutigem Gesicht. Er redete mit den Menschen, als wären sie schon immer seine Freunde, auch wenn er diesen zum ersten Mal begegnete. Und die meisten verspürten eine geradezu atemberaubende Anziehungskraft, die jener durch seine Anwesenheit verbreitete. Er solle schon eine ganze Schar an Jüngern um sich versammelt haben, die mit ihm gingen. Er predigte für Gewaltlosigkeit, Frieden und Liebe. Und aus seinem Mund, so sagte man, klänge es nicht lächerlich, sondern dieser verbreite tatsächlich eine Aura, als wäre er Gottes Sohn. Herodes Vater, Herodes der Große, hatte damals einige seiner Getreuen ausgeschickt, um den angekündigten Messias zu finden. Man erzählte sich, er habe versucht, das Jesuskind zu ermorden. Und nicht nur dieses.

Salome hatte sich in ihren Gemächern auf einem der großen Schlaf- und Beischlafplätzen niedergelassen. Die hohen Decken und Fresken waren durchzogen von einem blauen Himmel. Mehrere hohe Marmorstatuen verbreiteten den für sie gewohnten, anmutigen Charakter, welcher durch platzierte Dattelpalmen und goldene Ornamente noch verstärkt wurde. Blau war ihre Lieblingsfarbe! Dies konnte nur jemand verstehen, der den dunkelblauen, klaren Himmel in ihrem Land zu sehen bekommen hatte, wie er sich strahlend von dem brauen Stein der oftmals kargen Landschaft abhob. Es war ein tiefes Blau. Es verschlang einem den Atem, wenn man wie sie sich gerne dieser Betrachtung hingab. Sie legte sich mit dem Rücken in die großen, weichen Kissen, während sie mit den goldberingten Händen durch ihre schwarzen langen Haare fuhr. Es war ihr egal, ob es auf andere protzig wirkte, aber sie liebte viele Ringe und Schmuck an sich, trug diesen selbst nachts! So zierten jeder der zehn geschmeidigen Finger ihrer Hände einen oder mehrere Ringe. Ihre dunkelbraunen Arme, glatt und makellos,

waren von mehreren breiten goldenen Armreifen im Oberarmbereich und am linken Handgelenk geschmückt. Um ihren Bauch hatte sie zwei schmückende, goldene Ketten, welche sich sanft in Höhe ihres Nabels platzierten. Um den Hals trug sie mehrere Ketten, welche zwischen ihren festen Brüsten zu verschwinden schienen. Sie hatte sich den Schleier vom Gesicht genommen, sodass man ihre ebenmäßigen Gesichtszüge in voller Pracht genießen konnte. Sie blickte in den blauen 'Himmel' über ihrer Schlafstelle und schloss die Augen. Ab und zu war ein leises Plätschern zu hören, das von den künstlich angelegten Teichen in ihren Räumlichkeiten herüberklang, durch die schwimmenden Bewegungen der Fische in ihnen.

Ihre Mutter war ihr in vielen Dingen sehr ähnlich, was nicht immer von Vorteil war und öfters Anlass zu Streit und Spannungen gab. Bevor sie sich mit Herodes vermählte, war diese mit seinem Bruder verheiratet! Herodias war einzige und alleine der Macht und dem nun gewonnenen Reichtum zuliebe eine Ehe mit Herodes eingegangen. Doch das schien diesen nicht zu stören. Ihm waren die äußerer gewonnenen Reize wichtiger, denn jene konnten ihn anfassen. Und Salome genoss es, so Teil der mächtigsten Familie im Land geworden zu sein und ihren Luxus ausleben zu können. Besonders, da sie den optischen Mittelpunkt verkörperte, um den sich alles drehte.

Sie hatte es geschafft, die Gedanken, die sie vor dem Palast geplagt hatten, gänzlich zu verdrängen. Sie hatte es geschafft, wieder in ihre Welt zurückzufinden. Sie hatte es wieder geschafft, ihre größten Sehnsüchte vor allen anderen zu verstecken: den Mann zu finden, der ihr gewachsen und ebenbürtig war, welcher sich traute, ihr nicht nach dem Mund zu reden und der die Sehnsüchte in ihr auslösen würde, die sie bisweilen so vergeblich gesucht hatte! Mit diesen Gefühlen in sich schlief sie ein und versank im Meer der Träume, in denen sie ihn schon gefunden hatte. Salome sah ihn dort so deutlich, dass sie ihn unter tausenden auf der Straße wiedererkennen würde.

### 3. Das Telefon

„Freddy Krüger! Hör mir auf mit Freddy Krüger!“ Bea schlug ihre Hände vor dem Gesicht zusammen. Vor ihr saß ein Mann Ende dreißig mit langen, dunklen Haaren, der schallend anfing zu lachen. Er hatte einen Drei-Tagebart und wirkte nicht sonderlich gepflegt. Im Gegensatz zu ihr. Sie trug das Schulterlange, blonde Haar streng zurückgekämmt. An ihren Fingern befanden sich edle, goldene Ringe. Am Kaffeebraunen Handgelenk blitzte eine ebenso teuer wirkende, goldene Uhr. Das Kleine Schwarze ließ genügend von dem erkennen, was sie als Schönheit auszeichnete. An den Füßen trug sie edle, schwarze Pumps mit annehmbar hohen Absätzen. Sie war Mitte Zwanzig und saß dem schlanken, langhaarigen Mann gegenüber. Beide waren in einem Fastfood-Lokal eingekehrt, obwohl Bea immer wieder betonte, dies sei nicht ihr Stil. Vor ihnen standen einige halb leere Schachteln gefüllt mit Essensresten, sowie zwei Getränkebecher.

„Warum? Was hast du gegen Freddy Krüger? Ich liebe diese Filme! Dieser Typ, der in die Träume der Menschen eindringt, um sie kalt zu machen. Genial!“. Er lachte. „Hör mir auf!“, erwiderte Bea ebenfalls lachend, „Der ist total out! Außerdem hat mal so ein scheiß Arschloch damit fast einen Herzinfarkt bei mir ausgelöst!“ Der langhaarige Gesprächspartner fing noch lauter an zu grölten. „Hör auf!“, kam es aus dem Mund der schönen Frau. „Es war auf einer Party. Ich saß dort auf so einem beschissenen Sofa, und diesem Typ fällt nichts besseres ein, als sich mit einem rot-blau gestreiften Pullover, Freddy-Maske und Krallenhand neben mich zu setzen, ohne das ich es mitbekomme! Als ich mich zu dem Typ umdrehe, ist mir schier das Herz stehen geblieben! Wirklich!“ Ein nervtötendes Piepsen störte die Unterhaltung. Bea griff nach dem schwarzen Nokia-Handy zwischen den Essensresten. „Ja?“ Sie hörte einige Momente der Person am anderen Ende der Leitung zu und sagte dann zu dieser: „Bin in einer halben Stunde da!“ Sie verstaute das Handy in ihrer schwarzen Handtasche. Dann sagte sie zu ihrem Gegenüber: „Tut mir leid! Ich muss los. Sei mir nicht böse.“ Der langhaarige Mann zuckte die Schultern: „Familie geht vor!“ Die Frau verzog das Gesicht, als habe ihr Gegenüber einen schlechten Witz gemacht. „Danke. Wir holen das nach, Cousin! Ich melde mich!“ Dann stand sie auf und verließ das Lokal.

#### 4. „In God we Trust“

*Wir schreiben das Jahr 2010. Seit das Dritte Reich Mitte des 20. Jahrhunderts den Zweiten Weltkrieg gewonnen hatte, sind viele Jahre ins Land gezogen. Damals begann die Welt den verzweifelten Versuch zu unternehmen, Deutschland aus den Klauen des Nationalsozialismus zu befreien. Es endete in einem Desaster! Nachdem es zuerst den Anschein hatte, dass die Alliierten den Krieg gewinnen würden, scheiterte dies durch den Einsatz Hitlers sogenannter ‘Wunderwaffe’, welche buchstäblich in letzter Sekunde zum Einsatz kam, nachdem Hitler bereits offiziell ermordet und sich auf dem Weg nach Argentinien befand. Die Alliierten Streitkräfte fielen mit ihren Bombern vom Himmel wie Vögel, denen der Lebenssaft ausgesogen worden war. Ihre Motoren verstummten im Flug, die Bordmaschinen fielen aus und die Piloten stürzten in den sicheren Tod.*

*Ich heiße Todd Hoper. Bin einer der wenigen Überlebenden der amerikanischen Streitkräfte. Nachdem wir Dresden und Hamburg dem Erdboden gleichgemacht hatten, begannen unsere Piloten von sogenannten ‘Krautballs’ zu berichten, die den Luftkampf verfolgten, indem sie neben uns herflogen, ohne in die Kampfhandlungen einzugreifen. Nur wenige Zentimeter neben unseren Tragflächen. Die Aufnahmen darüber verschwanden in den Panzerschränken unserer Regierung. ‘Krautballs’, weil wir sie unseren Feinden, den Deutschen, zuordneten und jene Flugobjekte die Größe und Form eines Fußballs hatten.*

*In unsere Tageszeitungen tauchten sie unter dem Begriff ‘Foo-Fighter’ auf. Als über dem skandinavischen Luftraum sich zudem Berichte und Sichtungen über sogenannte ‘Ghost-Rockets’ mehrten, welche verdächtig einer deutschen V-2 (Rakete) zu ähneln schienen, Hitler vermehrt von einer noch zum Einsatz kommenden ‘Wunderwaffe’ sprach, die den Kriegsverlauf kippen sollte, vermuteten unsere Verantwortlichen einen Geheimplan der Deutschen. Dachte man zu Beginn noch, die sogenannte ‘Wunderwaffe’ sei nichts anderes als die Technologie der V-1 und V-2 Raketen, so änderte sich diese Einstellung bei einigen durch das Auftauchen der ersten ‘Foo-Fighter’-Nahaufnahmen in den Archiven der Alliierten.*

*Nach sechs Jahren Entwicklungsarbeit gelang den Deutschen im Oktober 1942 in Peenemünde der erste Start einer V-2 (A4). Ebenso arbeiteten diese an sogenannten ‘Nurflügelkonstruktionen’, wie die HV'b, die ab 1941 eingesetzt wurde. Die deutsche Weiterentwicklung hieß HV'c und löste bei den Betrachtern unglaubliches Staunen aus. Wir gingen den Deutschen auf den Leim, in dem wir all unsere geheimdienstlichen Tätigkeiten auf diese Entwicklungen richteten. Wir gingen davon aus, dass die sogenannten Wunderwaffen eine Technik war, die gerade entwickelt wurde und fanden sie*

deshalb nicht. Keiner unserer Strategen kam auf den Gedanken, diese Technik würde bereits existieren. Während die Deutschen bereits all unsere Funksprüche und Pläne entschlüsselt hatten, wie wir erfahren mussten, und unser 'Enigma' am Ende nur ein Ablenkungsmanöver war, um von 'Troja' abzulenken.

Unsere Militärs horchten nicht einmal auf, als im Frühjahr 1945 die Hamburger Zeitung 'Welt am Sonntag' vom 26. April mit folgender Schlagzeile aufmachte: 'Erste „Flugscheibe“ flog 1945 in Prag – enthüllt Speers Beauftragter'. Viel zu spät erfuhren wir von einem großen deutschen Forschungszentrum in Pilsen, in welchem bereits Antriebstechniken von Flugzeugen entwickelt wurden, sogar auf atomarer Basis! Weitere Aufgabenbereiche befassten sich mit neuen Techniken von Strahltrieben, dem Einsatz von Lasern und sogenannte 'Todesstrahlwaffen' sowie Projekten, die Tarnungszwecken dienen sollten. Waren wir so blind, dass wir die heraukommende Gefahr nicht bemerkten? Und woher kamen diese technischen Meisterleistungen – angefangen von der Lasertechnik bis hin zu den Flugscheiben?

Viel zu spät entdeckten wir, dass der Tod Hitlers und Eva Maria Brauns im Führerbunker nur inszeniert war. Der wahre Hitler sich bereits auf dem Weg nach Argentinien befand. Um weit genug entfernt zu sein von dem sich anbahnenden Endzenario, das im Deutschen Reich seinen Anfang nahm.

Inzwischen hat sich ein Überwachungsstaat etabliert. Es ist nicht mehr möglich, private Nachrichten zu übermitteln, ohne dass diese abgehört werden. Politisch Andersdenkende werden verfolgt, vor Gericht gestellt und inhaftiert. Einige Bevölkerungsgruppen sind gänzlich ausradiert, nur wenige von diesen leben in sogenannten Reservaten noch ein unsägliches Dasein. Ähnlich wie zuvor die Ausrottung der Indianer in Amerika durch deren Besitzer, wie unsere Geschichtsbücher verraten, so hat es nun die Juden getroffen und ihre damaligen Verbündeten. Einige von uns träumen davon, was geschehen wäre, wenn die Alliierten den Krieg gewonnen hätten.

Vielleicht wäre vieles besser. Heute bannt das Hakenkreuz überall auf unserem Planeten. An jedem Ärmel eines Beamten und Staatsdieners. Wir haben eine 'Eine-Welt-Regierung'.

Die Währungen der Nationen wurden eingezogen und ersetzt durch eine neue, einheitliche Weltwährung: Die Reichsmark. Abgerechnet durch Plastikkarten, welche dem Staat alles über deren Benutzer verrät. Seine Vorstrafen, seine Liquidität und wo er in den letzten 24 Stunden seine Schäferstündchen verbracht hat. Ich gehöre einer Untergrundbewegung an, die den Widerstand gegen diese Siegermacht am Leben erhält. Wir haben herausgefunden, dass hinter dem Großdeutschen Reich eine religiöse Sekte

arbeitet: die Thule-Gesellschaft. Sie brachte Adolf Hitler damals an die Macht. Machtete ihn zu ihrem Sprecher und politischen Führer.

Inzwischen können wir nirgends mehr hingehen, ohne dass ein elektronisches Überwachungssystem unsere Identität prüft und uns notfalls aus dem Verkehr zieht. Es begann mit der Überwachung von öffentlichen Plätzen und Tunnels unter dem Vorwand, diese sicherer zu machen für das Volk - sowie dem Chipen von Kindern. Unter dem Vorwand, so Kindesentführungen schneller aufzuklären zu können durch das Aufspüren der Vermissten.

Inzwischen gibt es keinen Platz, keine Straße und keinen Privathaushalt mehr, der nicht an das elektronische Überwachungssystem angeschlossen ist. Nach der Geburt wird den Säuglingen ein bioverträgliches Implantat in die rechte Hand und im Stirnhöhlenbereich eingepflanzt. Für den Fall, dass einige Widerstandskämpfer sich die eigene Hand abschneiden. Dem deutschen Siegervolk ist die Macht zu Kopf gestiegen. Immer noch huldigen sie die Führerdynastie wie in den Anfangstagen des Dritten Reiches unter Adolf Hitler, der 1986 verstarb. Der Hitlergruß ist das weltliche Ritual, sowie Jahrtausende zuvor bereits derselbe Gruß das Großrömische Reich huldigte. Hier sollen die Ursprünge des Nationalsozialismus liegen, sagt unsere Untergrundbewegung.

Ich habe mehrere Mordanschläge überlebt durch die SS, die seit dem Jahr 2000 umbenannt wurde in SS-E20, um das neue Jahrtausend mit einzubeziehen. Diese kranken Wichser.

Ich wurde 70 Jahre in die Zukunft geschickt durch eine Technologie, welche das Reisen in der Zeit ermöglicht und nicht durch das Dritte Reich erbaut wurde, sondern durch eine Zivilisation, die sie `unsere Vorfahren` nennen. Deshalb konnte ich ihnen entkommen. Ich habe sehr viel über die Zeit und die dimensionalen Ebenen, in welchen wir leben, gelernt. Wie dicht sie beieinander liegen. Wir leben in einer Matrix, die an bestimmten Punkten unserer Erde natürliche Zeit- und Dimensionstore aufweist. Berge und Meerestiefen, an denen der Kompass verrückt spielt und das natürliche Erdgitternetz gestört ist. Unsere Vorfahren haben diese Technik und das Reisen in der Zeit in Jahrmillion auf technischem Wege umgesetzt, um so andere Galaxien, Dimensionen und Zeiten zu bereisen. Sie werden die `Aufgestiegenen Meister`, oder die `Anunaki` genannt. Doch sie haben fast nie mit uns Kontakt aufgenommen. Gerüchte besagen, dass diese Technologie missbraucht wurde von der NSDAP, als diese ihnen bei einem friedlichen Kontakt zur Verfügung gestellt wurde. Zu Testzwecken. Ich kann bis heute nicht sagen, warum diese `Aufgestiegenen Meister` das zugelassen haben und den Sieg der Deutschen nicht verhinderten. Und somit die Versklavung der Menschheit. Irgend etwas kann an dieser Geschichte der Anunaki nicht stimmen. Wer hat hier die Wahrheit verdreht und warum?

*Es wurde durch einen unserer engsten Mitarbeiter, den Sie unter dem Namen Graf von St. Germain kennen, verbindert, dass die Deutschen sich an den Standort dieser Technik erinnern können, indem all jene, die an dem Missbrauch beteiligt waren und vom wahren Standort der Technik wussten, zeitversetzt wurden an einen unbestimmten Ort. Dies war jene Aufgabe, an der auch ich mitwirkte in den letzten Jahren. Der Graf gehörte einst der Gegenpartei derer an, welche mit dem Dritten Reich aufstiegen. Er war derjenige, der die Untergrundpartei gründete und als einziger noch den Aufenthaltsort und die Zugangswege in das Bergmassiv kannte.*

*Die Maschinerie zur Durchführung der Zeitreisen wird heute in einem Gebiet in der Nähe von Salzburg aufbewahrt. Im Herzen des Großdeutschen 'Alten' Reiches. Nur etwa 100km von Braunau, dem Geburtsort Adolf Hitlers. Meine damalige Verlobte lebt heute nicht mehr. Ich konnte sie nicht mitnehmen. Sie wurde in einem Konzentrationslager gefoltert und ermordet. Sie starb im Jahre 1957.*

*Ein Bekannter von mir meinte, es hätte keinen Unterschied gemacht, wer den Krieg gewinnt. Hätten die Alliierten den Zweiten Weltkrieg gewonnen, wären die deutschen Wissenschaftler von ihnen übernommen worden. Die Technologie der V-2 hätte sich nach Amerika verlagert. Und es hätte letztlich nur eine andere Sekte mit den gleichen Zielen und Absichten den Krieg gewonnen. Jene, die alle Kriegsparteien des Ersten Weltkrieges finanzierten, welche dieser die Nachkommen der Templer nannte.*

*Es ist schwer zu beschreiben, was passiert, wenn man in ein Zeitvakuum eintritt. Wie man sich fühlt. Es ist das Gefühl, neu geboren zu werden. Zum ersten mal zu verstehen. Man ist in derselben Umgebung wie zuvor, aber alles ist anders. Wie unter einer riesigen, nicht sichtbaren Glocke. So nimmt man es wahr. Man fühlt sich wie in Watte. Man läuft umher und bekommt das Gefühl, alles sei unreal, unwirklich. Bis man nach dem ersten Mal feststellt, dass wir zuvor nur in einer Illusion gelebt haben, die wir als unsere 'Realität' wahrnahmen. Und in was sie in Wirklichkeit eingebunden ist. Und man wird sich bewusst: nichts ist unmöglich.*

*Unsere Untergrundbewegung hat sich oft darüber unterhalten, was geschehen würde, wenn wir die Möglichkeit hätten, durch die uns zur Verfügung stehende Zeitreisetechnologie die letzten Minuten vor dem Einsatz der Wunderwaffe durch Hitler zu verhindern. Würde Hitler den Krieg verlieren? Würde das Grauen ein Ende haben? Oder würde nur neues Grauen erzeugt, solange sich sektenartige Gruppierungen hinter den Weltkulissen bewegen? Ich saß vor wenigen Monaten auf den Massiven des Untersberges, jenes Berges, der zu diesem Zeitpunkt, wo ich dies niederschreibe, im Jahre 2010, die Technologie verbirgt, die zu massiven Störungen im Erdgitternetz und zu Störungen eines Kompasses und aller Navigationssysteme führt. Ich habe begonnen, dies niederzuschreiben. Weil ich weiß, dass einige Gruppierungen vorhaben, die*

Vergangenheit zu verändern. Sie wollen das Risiko eingehen, um das Großdeutsche Reich durch die Veränderung der Vergangenheit im Zeitzyklus rückgängig zu machen.

Ich habe keine Ahnung, ob es gelingt. Wenn Sie dies lesen, werden Sie es wahrscheinlich besser wissen. Doch eines sollten wir selbst dann niemals vergessen: Selbst wenn wir 'siegen', unser Vorhaben gelingt: die betreffenden Personen werden teilweise immer noch existieren, die das Großdeutsche Reich wollten. Vielleicht wird Hitler dann niemals aus Argentinien zurückkehren. Vielleicht wird er mit Eva Maria Braun ein friedliches Leben führen. Weit weg vom Untersberg. Doch vielleicht wird es tatsächlich jene auf den Plan rufen, die an seiner Stelle den Weltkrieg gewinnen. Und die den ersten Weltkrieg finanziert haben.

Warum sollten sie alle aufgeben, wo ihre Voraussetzungen dann um ein vielfaches besser sind?

Ich bin deshalb unschlüssig, ob es wirklich sinnvoll ist, den Teufel mit dem Belzebub auszutreiben. Wir sind eine unterentwickelte, leichtgläubige Rasse. Das ist das einzige, was ich zu diesem Zeitpunkt mit Bestimmtheit sagen kann. Und ich kann nur hoffen, dass unsere ethischen Werte sich schneller entwickeln, wie der technische Fortschritt und unsere Machtbesessenheit.

Möglicherweise werde ich diese Aufzeichnungen zurücklassen. Vielleicht werde ich sie auch wieder vernichten, bevor sie jemand zu Gesicht bekommt. Die Nachfolgepartei der NSDAP, die NWAP (Neue Welt Arbeiterpartei), hat ein undurchdringliches Netzwerk aufgebaut an staatlicher Überwachung. Ziel und Zweck ist es, Untergrundgruppierungen wie diese zu eliminieren, sowie jede Form von Widerstand gegen die vorherrschenden Machthaber im Keime zu ersticken und auszurotten. Alleine in den letzten 10 Jahren wurden auf diese Weise weltweit mehr als 14 Millionen Menschen aufgespürt, in Konzentrationslager gesteckt und ermordet.

Teile unserer Gruppierung sehen in ihrem Vorgehenswunsch, den Einsatz der Wunderwaffe 1947 rückwirkend zu verhindern, wenigstens die Chance eines zeitlichen Aufschubes der geplanten Ereignisse, die seit Jahren diese Welt am Kragen hat. Und wohl für immer haben wird. Vielleicht wachen einige Menschen auf, wenn das Großdeutsche Reich verhindert wird. Vielleicht werden die Menschen hellhörig, wenn sie ein neuer Führer erneut verleiten will, ihm zu folgen.

Erinnert durch die Bilder des Volkes zu Zeiten des Dritten Reiches und ihrer Euphorie, mit der sie Hitler hochleben ließen, als er sie fragte: 'Wollt ihr den totalen Krieg?'

*Doch ich bin mir ebenso sicher, dass diese Vorsicht nicht ewig halten wird.*

*Und bereits fünfzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges erste Anzeichen in der Bevölkerung dafür auftreten werden, wieder in die Mausefalle zu tappen. Und dann rennt die Uhr. Sonst ist auch diese letzte Frist vorüber. Die uns vorliegenden Maschinen zum Manipulieren der Zeit sind bereits sehr alt. Sie bringen bereits leichte Anomalien hervor, wenn man sie benutzt, welche allerdings nicht spürbar sind.*

*Möglich ist, dass, wenn wir es überhaupt schaffen das Großdeutsche Reich rückgängig zu machen, diese Maschinerie und Technologie von den Alliierten Siegern und deren Hintergrundregierung vielleicht gefunden wird. Denn diese ist zu groß, um sie dauerhaft zu verstecken für unseren Widerstand. Dann wird sie wohl in die Hände der Erben der Templer fallen. Der Gegenpartei der Thulegesellschaft, die sich die Freimaurer und Illuminati nennen. Uns bleibt dann nur die Möglichkeit, uns selbst zu retten, in eine Zeit, in der man uns nicht findet.*

*Warum wir dieses Risiko trotzdem eingehen, liegt darin, dass wir hier im Jahre 2010 in eine Sackgasse geraten sind. Es gibt keine Zukunft mehr für die Menschen hier. Sie waren zu lange zu blind.*

*Und ist der Überwachungsapparat erst einmal vollständig technisch vorhanden, ist es zu spät! So wie jetzt und hier am 27. August des Jahres 2010.*

*Man kann nicht immer entscheiden zwischen einem guten Ausgang und einem schlechten. Manchmal gibt es nur einen schlechten und einen sehr schlechten. Und ein wirkliches Happy End gibt es nur im Film. So habe ich es gelernt.*

*Mit diesen Sätzen verabschiede ich mich aus dieser düsteren Zeit der NWAP.*

*Möge uns Gott helfen`.*

*(Todd Hoper, Pilot der Alliierten Streitkräfte während des Zweiten Weltkrieges)*

**“In God we Trust“, a science fiction novel from Todd Hoper, 1947`.**

Kim legte das Buch aus seinen Händen, schüttelte den Kopf und ließ sich zurück auf den Boden sinken, während die düsteren Bässe der lauten Musik durch die schummrigten Dielen hallten.

## 5. Der Täufer

Johannes der Täufer stand in der Mitte des Schafstalls, während er lachend auf die friedliche kauenden Tiere zeigte: „Nehmt euch ein Beispiel! Diese Schafe sind in euren Augen nur minderwertiges Vieh! Doch diese ernähren sich von Gräsern, ohne dass sie eine Maus bevorzugen würden!“ Neben ihm stand ein Mann mittleren Alters. Johannes nannte ihn ‚Henoch‘, auch wenn er bei der umliegenden Bevölkerung einen anderen Namen trug. Doch er wusste, dass in diesem jener wohnte, welcher ‚einst zum Himmel auffuhr‘, ebenso wie ‚Henoch‘ wusste, dass in Johannes der Prophet Elias wohnte. Henoch lachte und streckte Johannes die Hand entgegen. „Komm, bevor diese es sich anders überlegen!“

Henoch erinnerte sich gerne zurück, wenn er Johannes ansah. Sein Freund und Wegbegleiter erblickte vor etwas mehr als dreißig Jahren in einem kleinen Ort mit dem Namen Ain Karem in Jerusalem das Licht der Welt. Bereits dessen Geburt soll von Mysterien umgeben sein! Alle Umstände wiesen auf das Erscheinen eines außergewöhnlichen Menschen hin. Die Geburt Johannes des Täufers und des Nazareners Jesus datierte man um etwa denselben Zeitraum. So wurde Johannes an einem 16. September geboren, wie man sagte. Jesus war ein wenig älter. Auf Hebräisch sagte man für Johannes ‚Jochanan‘, was soviel bedeutete wie ‚Gott ist gnädig‘. Seine Mutter Elisabeth entstammte aus dem Geschlecht Aarons aus dem Stamm Levi. Sein Vater Zacharias war Priester der Klasse Abija. Deren Behausung stand in Ain Karem, am Strand Jerusalems. Sie waren durchaus wohlhabend und im Besitz von stattlichen Weinbergen. Die täglichen Arbeiten verrichteten Bedienstete. So war Zacharias Winzer und nur nebenamtlich Priester. Johannes war ein Einzelkind, welches Elisabeth mit etwa vierzig Jahren bekam. Die Merkwürdigkeiten begannen, als dessen Vater Zacharias die Geburt Johannes angekündigt wurde. Während eines Rauchopfers im Tempel erschien diesem jemand, den er für einen Engel hielt. Dort kündigte jener die Geburt von Johannes an, obwohl Elisabeths Kinderwünsche bis zu diesem Zeitpunkt versagt geblieben waren. Der Engel nannte Zacharias auch den Namen des zukünftigen Sohnes. Dieser sagte, er solle Jochanan heißen. Zacharias konnte nicht sprechen. Er war stumm. Als er bei der Geburt des Neugeborenen nach dessen Namen gefragt wurde, schrieb Zacharias den Namen Jochanan auf

eine kleine Steintafel. In diesem Moment erhielt dieser seine Stimme zurück!

Eine beachtliche jüdische Bewegung identifizierte Johannes zu Beginn fälschlicherweise mit dem erwarteten Mesias. Zu ihnen gehörten die Mändäer, von welchen er von der Inkarnation des Himmelsmenschen in Gestalt Johannes des Täufers erfuhr, die in deren Aufzeichnungen niedergeschrieben wurde. In einer Vision erschien ein Stern über Enishbai (Elisabeth), während das Feuer im alten Vater Zakhria (Zacharias) brannte. Man bat Lilyuk (Elias) diese Vision zu deuten, worauf dieser erklärte: „Der Stern, der kam und über Elisabeth stehen blieb, bedeutet: ein Kind wird von oben geboren. Er kommt herab und wird es Elisabeth gegeben. Das Feuer, das im alten Zacharias brennt, bedeutet: Yohana (Johannes) wird in Jerusalem geboren.“

Als die Nachricht damals Zacharias übermittelt wurde, sagte er: „Wo gibt es einen toten Mann, der wieder lebendig wird? Genauso wenig kann Elisabeth ein Kind tragen. Seit zweiundzwanzig Jahren habe ich kein Weib mehr gesehen. Nein, weder durch mich noch durch dich wird Elisabeth ein Kind tragen“. Daraufhin wurde Zacharias erklärt, dass das Kind aus der Höchsten Höhe herabkommt und ihm auf seine alten Tage geschenkt würde.

Nach der Geburt erschienen einige Magis (Weise), um ihm, dessen Stern sie gesehen hatten, ihre Referenz zu erweisen. Ein Engel warnt Zacharias vor dem Plan des Herodes, das Kind zu töten! Der Neugeborene wird auf mysteriöse Weise dem Weißen Berg übergeben und kehrt erst im Alter von 22 Jahren auf einer prächtigen Wolke nach Jerusalem zurück, um seine Mission zu beginnen. Die Magier waren Mitglieder der Essener. Sie bezogen sich auf die messianische Philosophie, die Sternenkunde und die kosmischen Gesetze, die Heilkunde und das Wissen um die magischen Weisheiten. Diese Magis kamen aus Qumran. Die bedeutendere Aufgabe dieser war die Begutachtung des Neugeborenen hinsichtlich der bekannten und geheimen Prophetie. Die Essener waren den Daviden sehr verbunden. Das Davidsche Geschlecht hatte bereits mehr als 10 Jahre vor der Geburt des Nazareners die Herrschaft verloren.

Unter den Essener gab es einen, der Simeon (Simon) hieß. Er war Oberhaupt der Priesterdynastie des Abjatar, zweiter Priester nach dem

zadokidischen Oberhaupt. Simon war bekannt als Seher und Prophet. Er war vermutlich das führende Haupt im Erkennen des gesamten mystischen Vorgangs um die Geburt und Mission von Johannes und Jesus. Johannes sprach Henoch gegenüber einmal von einem geheimen Bund. Dieser umschrieb es mit den Worten: „Rose der Nacht, die am Tag der Geburt Jesu erblühte“. Die Schar um König Herodes war von diesen Ankündigungen und Visionen vor der Geburt so verunsichert, dass im Namen dessen die Kindstötungen stattfanden. Diese sahen ihr Lebenswerk und ihre Dynastie bedroht. Die Weisen der Essener täuschten Herodes über den Geburtsort und die Geburtsdaten beider Neugeborenen. Aus diesem Grund erwartete Herodes erst etwa zwei Jahre später die Geburt jener. Und dies war die Ursache, weshalb er ausschließlich zweijährige Knaben suchen und töten ließ.

Die Davidier standen wiederum in enger Verbindung mit Zacharias und wussten so über sämtliche Vorgänge Bescheid. Simon wird unter anderem auch mit einer Prophezeiung den Sohn Herodes betreffend, Archelaus, in Verbindung gebracht. Simon war sehr berühmt für seine Prophezeiungen. So deutete er einen Traum des Archelaus so, dass dessen Herrschaft in Jerusalem nur zehn Jahre währen sollte. Eine Prophezeiung, die sich erfüllte. Nach seinem siebten Lebensjahr blieb Johannes bei dem Eremiten Matheno, um von diesem zu lernen. Er ernährte sich von Früchten, Nüssen, wildem Honig und Johannissbrot. Henoch gegenüber schwieg Johannes immer wieder, wenn es darum ging, zu erzählen, wo er bis zu seinem 22. Lebensjahr verblieben war, nachdem er eines Tages verschwand. Henoch meinte einmal, Johannes mache dasselbe Geheimnis aus diesem Zeitabschnitt in seinem Leben wie Jesus, welcher ebenfalls in diesen Jahren seines Lebens verschwunden schien. Johannes sagte daraufhin: „Du kennst doch die Antwort mit 'dem Weißen Berg übergeben und Rückkehr auf einer prächtigen Wolke nach Jerusalem'“.

Henoch war gerne mit Johannes zusammen. Auch wenn er nicht unbedingt ein guter Lehrer war. Insofern, dass er schnell sein Interesse an einer Person verlor, wenn diese ihm nicht glauben wollte.

Einmal trat der Täufer in der Wüste von Judäa auf und verkündete den Menschen dort: 'Ändert euer Leben! Gott will jetzt seine Herrschaft aufrichten und sein Werk vollenden!' Auffallend viele Propheten schienen

Johannis angekündigt zu haben, schoss es Hnoch durch den Kopf. Von dem Täufer sprach auch bereits der Prophet Jesaja mit den Worten: 'In der Wüste ruft einer: 'Macht den Weg bereit, auf dem der Herr kommt! Baut ihm eine gute Straße'. Die Leute aus Jerusalem, aus ganz Judäa und der Jordangegend kamen zu ihm, gaben offen ihre Verfehlungen zu und ließen sich von ihm im Jordan taufen. Johannes war schon immer ein Mann, der sagte, was er dachte. Als eines Tages selbst die Pharisäer und Sadduzäer zu ihm kamen, um sich taufen zu lassen, sagte er zu diesen: 'Ihr Schlangenbrut, wer hat euch gesagt, dass ihr dem bevorstehenden Gericht Gottes entgeht? Zeigt durch eure Taten, dass ihr euch wirklich ändern wollt! Ihr bildet euch ein, dass euch nichts geschehen kann, weil Abraham euer Stammvater ist. Täuscht euch nicht: Gott kann aus diesen Steinen hier Nachkommen Abrahams machen! Die Axt ist schon angelegt, um die Bäume an der Wurzel abzuschlagen. Jeder Baum, der keine guten Früchte bringt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. Ich taufe euch mit Wasser, damit ihr euer Leben ändert. Aber der, der nach mir kommt, ist viel mächtiger als ich. Ich bin nicht gut genug, um ihm die Schuhe auszuziehen. Er wird euch mit dem Heiligen Geist und mit dem Feuer des Gerichts taufen. Er hat die Worfsschaufel in seiner Hand und wird die Spreu vom Weizen scheiden. Seinen Weizen wird er in die Scheune bringen, die Spreu aber in einem Feuer verbrennen, das nie mehr ausgeht.'

Hnoch mochte die direkte Art, mit der Johannes auf die Menschen zugging. Er war sich nie zu schade. Und auf der anderen Seite hatte er immer den nötigen Respekt, den Dingen und Geschehnissen angemessen. In seiner Erinnerung tauchte eine geradezu spektakuläre Szene erneut aus der Versenkung auf: Eines Tages stand Johannes wieder einmal am Jordan, um Menschen zu taufen, die vorbeikamen, als der Nazarener plötzlich vor ihm stand! Und er meinte den Nazarener! Jesus! Der Täufer fing an zu lachen und wischte kopfschüttelnd und abwehrend einige Schritte zurück. Dann sagte er zu diesem: „Ich müsste von dir getauft werden, und du kommst zu mir?“

Es war so eine riesige Freundschaft zwischen diesen zu spüren. Jesus legte damals Johannes die Hand auf die Schulter und erwiderte: „Sträub dich nicht: das ist es, was wir jetzt zu tun haben, damit alles geschieht, was Gott will.“ Erst danach gab Johannes nach. Was dann geschah, war einfach unglaublich! Nachdem Jesus von Johannes getauft war, stieg dieser aus dem Wasser des Jordans und der Himmel öffnete sich über den beiden! Etwas

Taubengleiches schien vom Himmel herabzukommen, aus diesem Lichtstrahl, der sich nach unten verbreiterte, und er konnte ganz deutlich eine Stimme hören, die sagte: 'Dies ist mein Sohn. Ihm gilt meine Liebe, ihn habe ich erwählt.' Nach einiger Zeit schloss sich der Himmel wieder und das Licht verschwand.

Der Nazarener sagte damals, er wurde in jener Zeit nach diesem Erlebnis getestet und auf die Probe gestellt. Auch Johannes war durchaus ein hübsch anzusehender Kerl. Die Haare hatte er zumeist gebunden, zu einem kurzen Pferdeschwanz. Man sagte, er habe unsagbar schöne Augen gehabt, ein aufmunterndes Lächeln und eine ironische Art in seiner angenehmen, sanftmütigen Stimme. Aber er war nicht der Unfehlbare, für den die Leute ihn zu mancher Zeit oft hielten.

Nur allzu oft bereute er, zu impulsiv seine Meinung gesagt zu haben. Er empfand sein Verhalten allzu oft fehlerhaft und nicht dem eines Predigers angemessen.

Dies schienen einige auch zu kritisieren. Nur Jesus hielt in einer feurigen Ansprache zu Johannes, indem er sagte: „Als ihr in der Wüste zu ihm hinausgewandert seid, was habt ihr da erwartet? Etwa ein Schilfrohr, das jeder Windzug bewegt? Oder was sonst wolltet ihr sehen? Einen Mann in vornehmer Kleidung? Solche Leute wohnen doch in Palästen! Also, was habt ihr erwartet? Einen Propheten?

Ich versichere euch: ihr habt mehr gesehen, als einen Propheten! Johannes ist der, von dem es in den heiligen Schriften heißt: 'Ich sende meinen Boten vor dir her, sagt Gott, damit er den Weg für dich bahnt!' Ich versichere euch, Johannes ist bedeutender, als irgendein Mensch, der je gelebt hat. Und trotzdem: Der Geringste in der neuen Welt Gottes ist größer als er. Als der Täufer Johannes auftrat, hat Gott angefangen, seine Herrschaft aufzurichten; aber bis heute stellen sich ihr Feinde in den Weg und hindern andere mit Gewalt daran, sich dieser Herrschaft zu unterstellen. Das Gesetz Moses und alle Propheten bis hin zu Johannes haben die neue Welt Gottes angekündigt. Und ob ihr es wahrhaben wollt, oder nicht: Johannes ist tatsächlich der Prophet Elias, dessen Kommen vorausgesagt war. Wer hören kann, soll gut zuhören! Johannes fastete, und die Leute sagten: 'Er ist von einem bösen Geist besessen'. Der Menschensohn isst und trinkt und sie sagen: 'Seht ihn euch an, diesen Vielfraß und Säufer, diesen Kumpan der Zolleinnehmer und Sünder!' Dann begann Jesus mit harten Worten über die Orte zu sprechen, in denen

er die meisten Wunder getan hatte und wo sich die Menschen doch nicht geändert hatten. Er sagte damals: 'Wenn in Tyrus und Sidon die Wunder geschehen wären, die bei euch geschehen sind, die Leute dort hätten schon längst Bußkleider angezogen, sich Asche auf den Kopf gestreut und ihr Leben geändert. Ich versichere euch: am Tage des Gerichts werden die Bewohner von Tyrus und Sidon besser wegkommen als ihr!'

„So in Gedanken?“ hörte Henoch plötzlich eine laute Stimme neben sich. „Ich habe gerade über die Taufe am Jordan nachgedacht, als du Jesus die Weihe gegeben hast. Ich werde nie vergessen, wie sich der Himmel danach aufgetan hat über dem Fluss.“ „Gerade du solltest Bescheid wissen!“, sagte Johannes lachend. Damit spielte er auf dessen Erlebnisse und Erfahrungen an.

Johannes setzte sich neben den am Boden verharrenden Freund. „Ich sage dir jetzt etwas, Henoch. Die Säulen des Lichts werden herabstürzen. Herniederfallen wird das Heer des Geistes. Gesprochen sind die Worte, vertan die Zeit. So sind Tag und Stunde eingebrennt am Firmament, an dem die Mauern der Finsternis bersten. Niederbrennen werden die festen Burgen von Mensch und Satan. Gezeter wird dann sein und Geschrei in allen Winkeln der Welt. Angst und Verzweiflung wird erfassen jede Faser des Menschen. Wehe dem, der an seinen Menschen festhalten will. Doch aus Angst wird Zorn werden und aus Zorn Verfolgung und Mord. Ich aber werde die Antwort sein. Die Engel des Richters sind schon ausgesandt. Sie sollten keine falsche Hoffnung in sich tragen, denn es sind die Feuerengel des Allmächtigen. Da sie aber losgebunden sind, werden sie ihr Werk zu gegebener Zeit vollenden.“

## 6. Der Tote

„Der Mann ist tot!“ „Das sehe ich auch!“ Die beiden Beamten in Zivil blickten auf einen schlanken, fast dünnen jungen Mann Mitte Zwanzig, dessen Brille verbogen neben dessen Gesicht lag. Seine Hose war bis zu den Knien heruntergezogen. Zwischen seinen Beinen klaffte ein blutiges Loch. Es war nicht mehr zu erkennen, ob dieser Mann einst ein Geschlechtsteil hatte oder nicht. Es schien, als wäre eine Granate zwischen seinen Beinen explodiert. Überall war Blut. Das bemerkenswerte war, dass sein rechtes Handgelenk von einer Handschelle umschlossen wurde, deren Pendant leer daneben lag, ohne dass sie um die andere Hand geschlossen war. Vor wenigen Minuten wurden sie von der Vermieterin des Mehrfamilienhauses gerufen, weil ein lauter Knall in der Wohnung von den anderen Mietern vernommen worden war. Danach wären hektische Schritte im Treppenhaus zu vernehmen gewesen. Als die Vermieterin nach dem Rechten sehen wollte, fand sie die Wohnungstüre offen und im Wohnzimmer das beschriebene Grauen. „So wie es aussieht, hat der Schwanz des Ärmsten in eine Pumpgun geschaut!“

„Stefan Bobke!“ Einer der Beamten hatte in der Jackentasche des Opfers einen Ausweis gefunden. „Untersucht die Wohnung nach den üblichen Spuren und Fingerabdrücken. Ich befrage inzwischen die Nachbarn!“

„Ich habe nur den Knall gehört! Mehr nicht. Es war ein lauter Knall zu hören, vielleicht waren es auch zwei, dann ist jemand die Treppe heruntergerannt. Ich habe noch aus dem Fenster geschaut und sah eine Frau, so ein junges Ding. Blond. Und sie trug eine Sonnenbrille. Ich weiß es nicht. Es ging viel zu schnell.“ „Ist ihnen vor dem Knall etwas Ungewöhnliches aufgefallen?“ Der Beamte blickte bei seiner Frage auf eine Schachtel Marlboro Light, die neben einer Bild-Zeitung vom heutigen Tag, dem 27.12.1994, auf einem Sessel lag. „Nein. Überhaupt nichts. Es war ruhig. Ich kann mich an nichts erinnern.“ Die alte Frau legte ihre Stirn in Falten, aber mit mehr konnte sie nicht dienen. „Wohnte der junge Herr schon länger hier? Was war er für ein Mieter?“ „Na, ich schätze mal zwei Jahre, vielleicht etwas mehr. Er war ein sehr unauffälliger junger Mann. Ich hatte nie Ärger mit ihm. Er wirkte eher schüchtern und ging so gut wie nie aus dem Haus, außer zur Arbeit.“ „Hat er geraucht?“ „Nein! Ab und zu

hatte er Damenbesuch. Ein, zwei mal im Monat. Doch die Damen wirkten nicht sehr seriös! Eher wie...“

„Prostituierte?“ „Auf mich machte es diesen den Eindruck. Mit Sicherheit waren es keine Freundinnen! Die Damen blieben ein bis zwei Stunden und verschwanden dann wieder...“ „Gut. Wir werden das überprüfen. Vielen Dank. Wenn ihnen noch etwas einfällt, rufen sie mich bitte an!“ Der Beamte überreichte der alten Frau seine Visitenkarte. „Ja, Herr Wachtmeister!“ Die alte Dame tuckelte in ihre Wohnung zurück.

## 7. Kim & Bea

### Rückblick:

Sich über das Telefon mit einer fremden Frau zu verabreden, die er nie zuvor gesehen hatte, war neu für Kim. Zumal die Umstände, zumindest für ihn, eine recht eigenartige Vorgeschichte besaßen. Er wollte gar nicht daran denken. Das war einfach zu abgefahren...

„Hallo Bea!“ Die junge, schöne Frau drehte sich in verschränkte Haltung langsam zu ihm um. Mein Gott, was für ein Gesicht! Als sie Kim erblickte, schien geradezu ungläubige Freude ihren wohl `alles erwartenden` Blick aufzuhellen. Ein geradezu erleichterndes Lächeln überzog ihre schönen Lippen. Vielleicht hatte sie einen dicken Mann mit schweißnassen Stellen unter den Achseln, Hornbrille und krausem Haar erwartet. Ihr schien es zu gehen wie ihm. Erleichterung.

Zum ersten Mal trafen sich ihre Blicke. „Hey Denis!“, kam es ruhig, aber erfreut aus ihr. „Du bist spät dran!“ sagte sie. „Wie man es nimmt! Ich war früher da, als du! Beinahe hätte ich die falsche Frau angesprochen! Ich habe mich noch etwas umgesehen, als ich festgestellt habe, dass du noch nicht da bist.“ Ach ja. Kim hatte Bea am Telefon gesagt, er würde Denis heißen. Man wusste ja nicht, an wen man geriet.

„Was machen wir jetzt?“ Kim deutete mit einer Kopfbewegung in das Bahnhofsgebäude: „Hier drinnen gibt es ein Restaurant. Wir könnten dort etwas trinken.“ Ohne zu antworten kam erneut ein Lächeln über ihre Lippen und sie lief neben Kim in das Innere der Halle. Als dieser sie von der Seite betrachtete, überkam ihm ein komisches Gefühl. Zum ersten Mal machten ihm die Menschenmassen nichts aus, welche sich um ihn herum drängten und schubsten und die er sein ganzes Leben lang gemieden hatte. Es war, als würde eine unsichtbare Hand dafür sorgen, dass er sich zum ersten Mal geborgen fühlte.

Na toll! Das Restaurant machte gerade dicht. „Und nun?“ fragte Bea. Das ging ja gut los! Ausgerechnet jetzt! „Wir könnten rüberlaufen zum Margé“. Kim versuchte, sich seine Enttäuschung nicht anmerken zu lassen. Doch als er Beas fröhliches Lächeln sah, dass ihn anblitzte, verschwand diese sofort. Langsam liefen sie Richtung Ausgang. Kim wollte mit offenen Karten spielen. Deshalb blieb er kurz stehen und sagte zu ihr: „Ich heiße nicht Denis! Tut mir leid. Eigentlich heiße ich Kim.“ Vielleicht war es doch

etwas zu früh gewesen, die Wahrheit zu sagen. Sie kannten sich ja noch gar nicht. „Wie alt bist du wirklich?“, fragte Bea. Kim betrachtete sie verwundert. Nicht schlecht. Sie konnte kombinieren. „32. Nicht 26! Und du?“ „Ich bin 26. Aber ich bin froh, dass du es nicht bist. Ich hatte immer nur ältere Freunde. Ich stehe auf ältere Männer.“ Sie gingen weiter Richtung Ausgang. „Schön, dass du gekommen bist! Ich freue mich, dass du doch Zeit gefunden hast“, kam es aus ihr, als sie den Bahnhof verließen, um den einige Minuten dauernden Fußmarsch anzutreten. Kim lächelte verschmitzt: „Wenn ich ehrlich bin, hatte ich nichts anderes vor. Ich hatte nur Angst, weil ich...“ „Weil du nicht enttäuscht werden willst!“, beendete Bea seinen Satz. „Ja! Woher weißt du das? Ich...“ „Du hast Angst, dass du wieder all deine Gefühle investierst, und es am Ende doch wieder auf dieselbe Art endet. Und du willst nicht immer wieder von vorne anfangen!“

„Keine Ahnung. Ja. Vielleicht.“ Was war das jetzt? Konnte Bea Gedanken lesen? „Genau das!“ antwortete er. Sie blieb stehen und blickte ihn direkt in die Augen: „Ich kenne das. Deshalb habe ich es gewusst!“

Es war ziemlich voll in dem Lokal. Aber im hinteren Teil war noch ein ruhiger Platz. „Du bist nicht mit deinem eigenen Auto da!“, kam es aus Kim. „Ja! Und woher weißt du das?!“ Verdutzt blickte sie ihn an, als sie Platz genommen hatten und sie ihre Getränke vor sich aufgebaut hatten. Kim zuckte die Schultern: „Keine Ahnung. Nur so ein Gefühl“, antwortete er. Was geschah hier?

Bea stützte ihre Hand auf das Kinn und blickte ihm in die Augen. Sie hatte wunderschöne blaue Augen. „Ich habe mir das Auto extra für unser Treffen geliehen“, antwortete sie nach einer Weile. „Ich konnte ja nicht wissen, wer du bist. Und ich habe kein Interesse, dass die falschen Leute meine Autonummer kennen oder mein Auto. Ich hatte ja keine Ahnung, was mich erwartet.“ Sie also auch! Sie hatte das gleiche merkwürdige Gefühl vor dem Treffen, wie er!

Mit dem Kopf zeigte sie auf seine Sporttasche: „Warum hast du diese große Tasche dabei? Ist da eine Kettensäge drin?“ „Nein. Ich wollte danach noch etwas erledigen gehen.“ Sie nickte. Wenn Bea wüsste, was sich wirklich in der Tasche befand. Etwas, dass Kim nicht aus den Augen lassen wollte. Ein Buch, welches offiziell nicht existierte und um das sich viele Mythen rankten.

Kim nahm einen Schluck von seinem kleinen Mineralwasser, während Bea an ihrem Orangensaft nippte. „Du stehst auf Spiele?“, fragte sie

danach, und fuhr sich dabei mit der Zunge langsam über die nassen Lippen. „Du magst Machtspiele, stimmts!“ „Es war ein Teil meiner Vergangenheit!“, antwortete Kim. „Dann haben wir ja noch eine Gemeinsamkeit!“, antwortete diese leise.

„Bist du enttäuscht?“. Kim musste diese Frage stellen. Er wusste nicht, was sie erwartete. „Nein! Im Gegenteil“, antwortete sie. Dabei sah sie ihm direkt in die Augen. „Wo wohnst du?“ „Leonberg!“, kam es wie aus der Pistole geschossen aus ihr. Etwas zu schnell, sagte etwas in Kim.

Innerlich schüttelte er den Kopf über sich selbst. War er jetzt Schimanski, oder wie kam er darauf, ihre Worte anzuzweifeln? Warum sollte sie lügen?

Er war hier nicht in einem Kriminalfilm, sondern bei einem Date! Doch irgendetwas zwickte ihn bei ihren Worten. Und woher hatte er wirklich gewusst, dass sie nicht mit ihrem eigenen Auto hier war? Gesagt hatte sie es ihm bis zu seiner Frage nicht! Mannomann! Was ging hier ab?! Irgendjemand flüsterte ihm ins Ohr, nicht alles für ‘bare Münze’ zu nehmen, was sie erzählte.

Was soll’s! Sie hatte keine Veranlassung dazu, ihm die Wahrheit zu sagen, wenn sie es nicht wollte! Sie kannten sich erst wenige Minuten. Und was sprach dagegen, wenn sie vorsichtig war. Nein. Es wäre für ihn ok, wenn sich eines Tages herausstellte, dass sie aus diesem Grund beim ersten Treffen nicht direkt mit der Wahrheit herausrückte. Sie war eine Frau, die mit Sicherheit den meisten Männern den Kopf verdrehen konnte. Und mit Sicherheit gab es genügend, vor denen man sich schützen musste. Nicht zu glauben! Kim musste über sich selber innerlich lachen, als er seine Gedanken hörte. War das wirklich er, der hier zu sich sprach? Warum sollte sie einen Grund haben, sich vor jemanden schützen zu müssen? Noch nie hatte er solche Gedanken bei einem Date! Und ausgerechnet heute sprudelten sie wie eine Quelle in ihm hoch.

„Ich bin nicht wie die anderen!“ Beas Stimme unterbrach seine Gedanken. Als hätte sie diese gehört und wollte sich rechtfertigen. „Hast du Kinder?“ „Nein!“ Wieder kam die Antwort von ihr wie aus der Pistole geschossen. „Wie kommst du darauf?“ „Keine Ahnung. Du bist Mitte Zwanzig. Hübsch. Sehr hübsch.. Wäre doch anzunehmen, dass du eine Familie hast!“

„Nein! Ich habe keine Kinder. Um Himmels Willen! Ich bin überhaupt nicht der Typ für Kinder! Ich muss erst einmal mein eigenes Leben leben!“

Und du?“ Kim wunderte sich selber, warum er diese Frage gestellt hatte. „Nein! Ich habe auch keine. Ich glaube, ich wäre kein guter Vater!“ „Warum?“ „Ich habe zu viele Probleme.“ Bea schien zu ahnen, dass er ihr etwas verschwieg, sagte aber nichts. Zum ersten Mal blickte sie nicht ihn an, sondern ihr Blick bohrte sich in die Tischdecke. Zum ersten Mal hatte Kim das Gefühl, dass etwas nicht nach ihrem Plan lief. Nicht so, wie sie es wollte. Als müsse sie lügen, obwohl sie es nicht wollte. ‘Ich will nicht lügen! Hörst du mich denn nicht!’, schien es über den Tisch zu schreien. Unhörbar.

„Du hast auch keine Lust, immer wieder von vorne anzufangen?“, sagte er stattdessen, um die Stille zu durchbrechen. „Ja!“, kam es aus ihr. „Jedes Mal denkst du, jetzt wird alles anders. Und am Ende war alles umsonst! Man hätte sich die Zeit sparen können!“ „Ich würde dich nicht verlassen. Wenn wir jemals zusammenkommen würden, dann würdest du mich verlassen! Aber ich dich nicht!“ Kim hatte keine Ahnung, warum er dies sagte. Aber er wusste, dass dies der Wahrheit entsprach.

Um dem Ganzen noch eines draufzusetzen, sagte er: „Ich suche keine Affäre. Wenn du das suchst, bist du bei mir falsch!“ Sie hob wieder ihren Blick: „Ich suche auch keine Affäre.

Als kleines Mädchen habe ich davon geträumt, einen Menschen zu finden, der mich über alles liebt und der mich noch immer liebt, und ich ihn, wenn wir tot sind. Über den Tod hinaus.“ Kim antwortete nicht. Schon wieder eine Gemeinsamkeit.

„Was für Musik hörst du?“, fragte er anstelle dessen. „So ziemlich alles. Pop, Rock. Und Peter Maffay.“ „Peter was...? Du meinst diesen Peter Maffay mit diesem ‘über sieben Brücken musst du gehen’?“ „Ja!“ Kim schüttelte den Kopf. Das war ihm dann doch zu seicht. „Über sieben Brücken musst du gehen, sieben lange Jahre überstehen – sieben mal wirst du die Asche sein, aber einmal auch der heelle Scheein!“ Das mag ja ein netter Kerl sein, aber die Musik ist nun gar nicht die meine.“ „Ich mag deutsche Texte.“ „Ja ... ich auch, aber...“ Kim saß Bea gegenüber und die Szene wirkte wohl eher wie jene von außen wie die mit Christian Slater und Patricia Arquette in ‘True Romance’, als sie sich zu Beginn das erste Mal nach dem Kino nachts im Cafe über ihr Leben unterhielten.

„Was magst du zu essen?“ Bea lachte: „Alles, was schmeckt. Pizza, Kuchen, na ja, das übliche...“ „Und zu trinken?“ Kim nahm demonstrativ

das halbleere Glas vor sich hoch. „Baileys! Ich liebe Baileys!“ „Ich auch!“ Sie prosteten sich zu.

„Und Filme. Was für Filme magst Du?“ Die schöne Frau mit den blonden, halblangen Haaren lachte ihn an und zuckte die Schultern. „Keine Ahnung ... Dokumentationen ... ja ... Psychothriller! ... Ich liebe Psychothriller!“ Kim lachte. „Ich auch. Bestimmt magst du ... Freedyy Krüüüger! Der Typ, der in deine Träume eindringt. Mit seiner Scherenhand. Uaaahh! Und seinem rotblau gestreiften Pullover!“ Bea hob abwehrend die Hände: „Ne. Lass mich in Ruhe mit Freddy Krüger! Mit dem habe ich noch eine Rechnung offen!“ Sie lachte. „Kindheitserfahrung.“ Bea wurde wieder ernst.

Nach einer Weile sagte sie: „Ich habe Angst davor, dass wenn ich sterbe, die Liebe vorbei ist.“ „Nein! Das ist sie nicht! Ich bin mir sicher, das ist sie nicht!“ Kim ertappte sich dabei, dass Bea seine eigenen tiefsten Gefühle ansprach. Und er antwortete darauf mit einer Bestimmtheit, von der er nicht wusste, ob sie wirklich aus ihm kam.

Neben ihrem Tisch nahmen auf einer Treppe, welche nach oben führte, ein kleiner Junge und ein kleines Mädchen Platz. Kim wusste nicht, warum, aber ihm fiel es auf. Als ob sie mithören wollten. Er fühlte sich beobachtet. Sie blickten ihn an, als wollten sie sagen: 'Rede weiter!'

Bea trug sehr viele Ringe. Selbst an den Daumen hatte sie edel wirkende goldene Ringe. Außer an den Kleinen Fingern. „Zu klein...“, sagte sie, als diese seine Blicke auf ihren Händen spürte. „Meine kleinen Finger sind zu klein! Ansonsten würde ich dort auch Ringe tragen. Aber die Standardgrößen passen nicht!“ Er lächelte: „Man könnte sie abändern lassen.“ „Ja. Ich habe auch ein oder zwei. Aber nicht heute.“ Bea hatte ihm am Telefon erzählt, dass sie schon immer diese Vorliebe in sich hatte, ohne zu wissen, warum. Als Teenager trug sie bereits Ringe an allen Fingern. Sie sagte, ihr Vater hätte damals zu ihr gesagt, jetzt würden ja nur noch an den Daumen Ringe fehlen. Und sie dachte sich: 'Warum eigentlich nicht. Stimmt!' Von da an trug sie auch an den Daumen Goldringe. Kim wurde aus seinen Gedanken gerissen.

Bea redete weiter, doch er war zu abgelenkt, um zuzuhören. Er blickte sie an und dachte an seinen Traum. Es war so lange her. Und nun traf er genau dort wirklich diese Frau.

„Es ist schon spät“, kam es aus Kim. „Ja, du hast recht.“ Sie verließen das Lokal, nachdem sie bezahlt hatten. Es waren nicht mehr allzu viele

Menschen unterwegs. Plötzlich hielt Bea Kim am Ärmel fest. Sie blieben stehen. Er blickte sie fragend an. Bea nahm Kims Kragen in die Hand und strich darüber, als wollte sie diesen zärtlich glatt streifen. Dann lächelte sie und zog Kim sanft zu sich heran, mit den Händen am Kragen. Ihre Lippen waren so dicht beieinander, dass Kim ihren warmen Atem tief in sich einsog, wenn er Luft holte. Er schloss die Augen. Denn was sie nicht wissen konnte war, dass er dieses Erlebnis bereits einmal hatte – an genau dieser Stelle! Mit einer Frau, die genauso aussah, wie sie. Und die gleichen Handlungen vollzog. Jene Frau, von der er Jahre zuvor geträumt hatte und die er beim ersten Sehen in Bea wiedererkannte. Doch nun stand die Frau aus seinem Wahrtraum ihm gegenüber.

Es war ihm nicht mehr möglich, auch nur einen klaren Gedanken zu fassen. Das konnte es nicht geben. So viele Zufälle gab es einfach nicht!

Was geschah hier? Er hielt die Augen geschlossen, als sich ihre sanften Lippen auf die seinen legten, genau wie in dem Traum, Jahre zuvor. Der erste Kuss. Es war ihm, als würde jemand den Boden unter seinen Füßen wegziehen. War es nicht schon genug, dass diese wunderschöne Frau ihre Lippen auf die seinen legte, so wurde es durch den vergangenen Traum, der jetzt Einzug in die Realität fand, zu einem Ereignis, bei dem Kim noch nie da gewesene Schauer über den Rücken trieben. Wohlige Schauer.

Waren all diese zufälligen Übereinstimmungen also doch kein Zufall, und der wahr gewordene Traum der Beweis hierfür? Selbst die Übereinstimmung, dass sie nicht mit dem eigenen Auto da war, hatte gepasst.

Noch immer spürte er ihre Lippen auf seinem Mund. 'Da hat ja doch der Topf seinen Deckel gefunden', - wenn sie dies sagt, ist alles wahr, dachte Kim erschrocken. Denn auch diesen Satz hatte die Frau in seinem Traum gesprochen. Bea löste nach einer kleinen gefühlten Ewigkeit den zärtlichen Kuss. Sie blickte Kim freudig lächelnd in die Augen. Sie nahm seine Hand. Dann liefen sie langsam weiter Richtung Parkplatz. Und sie sagte: „Da hat ja doch der Topf seinen Deckel gefunden!“

Er hatte es gewusst! Sie würde es sagen!

## 8. Salomes Traum

„Hast du ihn gefunden?“ „Nein.“ Die dunkle Gestalt vermied es, ihre Kapuze herabzunehmen. Ihr gegenüber stand ein Mann mit grauem Haar, welches in der Dunkelheit der Nacht das einzige war, was man von seiner finsternen Gestalten erkannte. „Aber wir werden einen Weg finden. Unsere Quellen sind zuverlässig. Es ist ein und dieselbe Person. Es ist kein Zweifel möglich.“ „Wenn du dir so sicher bist, dann sorge dafür, dass die Gegenseite keine Möglichkeit mehr dazu hat, den Plan in die Tat umzusetzen. Viel Zeit bleibt uns nicht mehr.“ „Ich habe verstanden!“ Die dunkle Gestalt mit der Kapuze verbeugte sich vor dem Mann mit den grauen Haaren und entschwand in die Dunkelheit der Nacht.

Als Salome erwachte, wurde es bereits Abend. Sie ging von ihrem Schlafgemach auf die große Terrasse. Blutrot stand die Sonne tief am abendlichen Himmel. Es war etwas kühler geworden. Ein leichter Windhauch umschmeichelte ihre Wangen und ihren Körper. Allein die Terrasse hatte paradiesähnliche Ausmaße. Sie hatte gerade einen merkwürdigen Traum. Ein Mann stand in diesem unten an den Toren des Palastes. Es war jener Mann, den sie schon so oft in ihren Träumen gesehen hatte und auf den sie so inständig wartete! Doch etwas Bedrohliches schien die Atmosphäre in diesem Traum zu stören, denn es zogen dunkle, schwarze Wolken über den Palast. Die Tore wurden geöffnet. Dann endete dieser.

Herodes saß gedankenverloren an seinem schweren Steintisch. Den Kopf tief in seinen Händen begraben. Er hatte sich in einen `unbelebten` Bereich des Palastes zurückgezogen, um für einige Minuten Ruhe zu finden. Seine Gedanken gingen einige Jahre zurück. In jene Zeit, als sein Vater das erste Mal von Jesus erfuhr. Bald nach dessen Geburt kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten: `Wo finden wir das neugeborene Kind, den kommenden König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen.`

Als Herodes der Große dies hörte, geriet er in Aufregung und mit ihm ganz Jerusalem. Er ließ alle führenden Priester und Gesetzeslehrer zu sich kommen und fragte sie: `Wo soll der versprochene König geboren

werden?` Sie antworteten: `In der Stadt Bethlehem in Judäa. Denn so hat der Prophet geschrieben: `Du Bethlehem im Lande Judäa, denn aus dir wird der Mann kommen, der mein Volk Israel schützen und leiten soll.`

Herodes der Große rief die Sterndeuter heimlich zu sich und fragte sie aus, wann sie den Stern zum ersten Mal gesehen hatten. Daraufhin schickte er sie nach Bethlehem und sagte: `Geht hin und erkundigt euch nach dem Kind, und wenn ihr es gefunden habt, gebt mir Nachricht! Dann will ich zu ihm gehen und ihm huldigen!`

Nachdem sie diesen Bescheid erhalten hatten, machten sich die Männer auf den Weg. Der Stern, den sie schon bei seinem Aufgehen beobachtete hatten, ging ihnen voraus! Genau über der Stelle, wo das Kind war, blieb er stehen. Als sie ihn dort sahen, kam eine große Freude über sie. Sie gingen in das Haus, fanden das Kind mit seiner Mutter Maria, warfen sich vor ihm nieder. Dann breiteten sie die Schätze vor ihm aus, die sie als Geschenke mitgebracht hatten: Gold, Weihrauch und Myrrhe. In einem Traum befahl ihnen Gott, nicht noch einmal zu Herodes zu gehen. So reisten sie auf einen anderen Weg in ihr Land zurück.

In der folgenden Nacht hatte Josef einen Traum, darin erschien ihm ein Engel des Herrn und sagte: `Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten! Bleib dort, bis ich dir sage, dass du zurückkommen kannst. Herodes wird nämlich alles daran setzen, das Kind zu töten.` Da brach Josef mit dem Kind und seiner Mutter mitten in der Nacht nach Ägypten auf.

Als Herodes merkte, dass die Sterndeuter ihn hintergangen hatten, wurde er sehr zornig. Er befahl, in Bethlehem und Umgebung alle kleinen Jungen im Alter von zwei Jahren zu töten. Das entsprach der Zeitspanne, die er aus den Angaben der Sterndeuter entnommen hatte. So traf ein, was der Prophet Jeremia vorausgesagt hatte: `In Rama hört man Klagerufe und bitteres Weinen: Rahel weinte um ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen. Man hatte sie ihr alle weggenommen.`

Herodes Gedanken wurden unterbrochen, als Salome den Raum betrat. Sie stellte sich mit verschränkten Armen vor ihn. Herodes blickte abwechselnd auf den großen silbernen Becher mit Wein und zu ihr. Sein Blick wirkte glasig. Er schien nicht wirklich anwesend zu sein. „Erzähl mir von Johannes dem Täufer!“, gab sie von sich.

Ein ernüchterndes Zucken ging durch Herodes Körper. Sein Blick versuchte sich in Salomes Gesicht festzuheften, doch der Wein machte es ihm schwer. „Mir wurde zugetragen, dass er gegen das römische Reich predigt! Er stellt dessen Vormachtstellung in Frage und redet von einem Gott, der größer ist als Cäsar es zu seiner Zeit war!“

Salome lachte verächtlich: „Cäsar... Wer war schon Cäsar!“ Herodes setzte sich erschrocken aufrecht in den aufwendigen ornamentierten Stuhl. „Kind! Rede nicht so von dem ehemaligen Kaiser! Dem römischen Reich...“ „Ja, Cäsar war ein Kaiser! Aber kein Gott!“ Herodes Blick schien sich wieder zu verdunkeln. Ohne auf die Bemerkung einzugehen sagte er: „Viele halten Johannes für den Messias!“ Salome ließ von ihrer demonstrativen Haltung ab und setzte sich an den Tisch ihm gegenüber. Ihre rechte Hand hatte sie stützend gegen das Kinn gelegt. Dann sagte sie leise, geradezu zärtlich wirkend: „Aber es gibt keinen Messias... Du weißt das – und ich weiß das.“ Abermals überging Herodes diese Bemerkung: „Er predigt von Liebe und Gerechtigkeit. Von einem Gesetz, das über dem unseren steht!“ Salome lachte laut auf. „Sag mir nur einen Grund, warum du ihn nicht steinigen lässt! Oder ans Kreuz schlägst!“ Herodes ließ sich Zeit mit seiner Antwort. Seine Augen schlossen sich. Dann schüttelte er den Kopf: „Nein! Ich habe gehört, wie er Menschen geholfen hat! Er hat Dinge prophezeit, die eintrafen! Er ist vielleicht nicht unserer Meinung, aber wenn er tatsächlich der ist, was man sagt, dann kann er uns noch hilfreich sein!“

„Hilfreich?!" Salomes Mund verharrte halboffen. „Wie soll uns dieser Mann hilfreich sein, wenn er gegen uns predigt?!"

„Er hat eine große Wirkung auf die Menschen. Viele glauben ihm. Wenn er auf unserer Seite wäre, dann könnte er uns sehr wohl hilfreich sein! Wir könnten wieder mehr Einfluss über unser Volk bekommen.“ Wieder lachte sie laut auf. „Das glaubst du doch selbst nicht! Er würde sich niemals auf unsere Seite stellen! Und vergiss nicht: Wenn Rom erfährt, dass er gegen das römische Reich predigt, ist er ein toter Mann!“ „Sie wissen es schon!“ Eine männliche Stimme näherte sich den beiden vom hohen Türportal aus. Es war Narraboth. Der überaus schöne, hünenhafte Hauptmann kam mit laut hallenden Schritten an den Tisch und positionierte sich auf der Kopfseite. Seine kurzen, dunklen Haare waren von der Hitze nass. Sein

markantes Gesicht und sein großer, gestählter Körper – für jede Frau ein anmutiger Anblick. Nur Salome schien sich nicht davon beeinflussen zu lassen. Fragend blickte sie ihn an. Anstelle Narraboth antwortete Herodes: „Rom weiß bereits von dem Täufer, der den Menschen Wasser auf das Haupt gießt und gegen das Reich predigt. Ich wurde angehalten, den Täufer töten zu lassen!“ Narraboth lächelte süffisant zu Salome hinüber und merkte an: „Aber Herodes hat es abgelehnt!“ Die Prinzessin sprang von ihrem Stuhl auf. Die Wucht, mit welcher dieser von ihr zurückgestoßen wurde, ließ ihn polternd auf den harten, glatten Steinboden landen. „Du wagst es Rom zu widersprechen und einen Verbrecher zu schützen?“ Wütend schrie sie die Worte hinaus! Sie hallten als Echo durch die unteren Räumlichkeiten des Palastes. „Weißt du, was dies bedeutet?“ Herodes wiegelte ab: „Es bedeutet, dass ich in dem Täufer keine Gefahr sehe. Weder für uns, noch für das Großrömische Reich! Außerdem würde es dem Reich viel größeren Schaden bringen, wenn ich ihn töten lasse! Das Volk würde sich in Scharen gegen uns richten!“ „Und was meint Rom dazu?“ fragte sie mit hochgezogenen Augenbrauen. „Rom meint, unser König hätte sein Volk nicht im Griff“, antwortete Narraboth süffisant: „Sie beharren auf ihrer Meinung, der Täufer müsse weg! Aber Rom hat wichtigere Probleme. Auch wenn sie nicht glücklich sind mit Herodes Entscheidung! Doch machen Sie sich selbst ein Bild, Prinzessin. Der Täufer ist in der Stadt und predigt vor den Leuten. Ich war eben dort!“ Sie schien einen Moment darüber nachzudenken, ob sie es nötig hatte, sich unter das Volk zu mengen, um sich diesen Narren anzuhören. Dann zog sie demonstrativ ihre Ringe ab: „Ich werde mich verschleiert unter das Volk mischen und mir den Menschen anschauen, der es wagt, sich dem Kaiser entgegenzustellen!“ Dann verließ sie mit schnellen Schritten den Raum. Herodes schüttelte den Kopf. „Hältst du es für klug, sie unters Volk zu lassen, wo wir derzeit all diese Probleme haben? Sie werden ihr vielleicht etwas antun?“ Narraboth wiegelte ab: „Keine Angst, ich werde in ihrer Nähe sein. Ihr wird kein Haar gekrümmkt. Ich könnte es mir selbst nie verzeihen, wenn ihr etwas zustoßen würde!“

Salome wirkte unscheinbar, als sie sich den Weg durch die Straßen bahnte. Sie hatte den Palast durch einen Hintereingang verlassen, um nicht unnötig Aufsehen zu erregen. Niemand würde sie so erkennen. Ein kleiner Junge im Alter von etwa acht Jahren kam ihr lächelnd entgegen. „Kannst du mir sagen, wo ich Johannes den Täufer finde?“, fragte sie diesen. Er

---

zeigte Richtung Marktplatz und sagte: „Dort! Laufe immer gerade aus bis zum Brunnen! Dann rechts. Du kannst ihn nicht verfehlten! Viele Menschen sind dort!“ „Danke, mein Junge!“

Bereits von weitem sah sie eine große Menschentraube, die sich um ein Zentrum zu positionieren schien, aus dem eine laute Stimme erklang. Mit jedem Schritt, den sie ging, wurde die Stimme lauter. Ein merkwürdiges Gefühl überkam sie. Dies alles kam ihr unwirklich vor. Selbst die Vögel schienen innezuhalten und zuzuhören. Eine geradezu gespenstische Friedlichkeit lag über dem Platz. Salome bahnte sich den Weg durch die Menschen. Eine unsichtbare Macht schien dafür zu sorgen, dass sich die Männer und Frauen vor ihr wie von selbst zur Seite bewegten, bis diese in vorderster Reihe angekommen dem Täufer zum ersten mal in ihrem Leben gegenüber stand.

Er war in einfache Leinen gehüllt, nicht wie in vielen geschilderten Erzählungen in ein Lammfell. An seinen Füßen hatte er keine Schuhe. Er war schlank. Sein Körper war von der Sonne gebräunt. Seine Haare waren dunkelbraun und fielen bis auf dessen Schultern. ‘Er hat schöne Augen’, war der erste Gedanke, der ihr in den Sinn kam. Seine Nase war etwas länger, aber auch wieder nicht zu lang. Doch sie wirkte wie von römischer Natur. Warum nicht. Er trug einen kurzen Bart und seine Stimme war das Schönste an ihm, kam es der Prinzessin in den Sinn. Sie klang wie Musik für Salome, ohne das sie es wollte, sanft und wohltuend. Eine Träne rann über ihre Wange. Sie konnte nicht verhindern, dass diese sich ihren Weg über ihr zartes Gesicht nach unten bahnte. Ihre Augen wirkten dadurch glasig. Nicht die Tatsache, vor dem Täufer zu stehen sorgte dafür. Jenes hätte nicht die geringste merkliche Gefühlsregung in ihr auslösen können. Nein! Der Grund, warum sich die Träne in ihrem Auge bildete und ihren Blick glasig machte, war ein anderer: vor der Prinzessin stand der Mann aus ihrem Traum!

## 9. Der Roman

Er parkte das Auto unten am Hauseingang seiner Wohnung. Kopfschüttelnd stieg er aus. Der Traum hatte sich tatsächlich bewahrheitet. Als er die Eingangstür aufschließen wollte, fiel sein Blick auf eine Kritzelei, welche linkerhand an die Hauswand gemalt war. Wer hatte denn dies nun schon wieder gemacht? Mit weißer Farbe war ein Symbol an die Wand geschmiert worden, das man auch als Dreizack bezeichnen konnte. Der Mythologie nach wird er sowohl dem Meeresgott Poseidon als auch dem indischen Gott Shiva zugeordnet. Poseidon war den Überlieferungen zufolge der Sohn von Kronos und Rhea. Die Göttin Rhea wiederum war laut der griechischen Mythologie eine Titanin, der blutige Taten und matriarchalische Rituale angelastet werden. Ein anderer Name für Rhea ist Nemesis, welche als die Rachegöttin des gerechten Zorns angesehen wird. Laut den Orphikern, den Anhängern eines Mysterienkultes, soll Rhea an einem Ort herrschen, an dem das Goldene Zeitalter anhält.

Als Kim abends in seinem Bett lag, kamen Bilder in ihm hoch, die seine Vergangenheit betrafen. Bilder, die er verdrängt hatte. Dinge, über die er nicht sprechen wollte, und die doch geschehen waren. So hatte er bercits in der Nacht zu seinem 25. Geburtstag einen Traum, in welchem er sich sicher war, dass er Bea gesehen hatte. Jahre nach dem ersten Traum am Bahnhof, der sich heute erfüllte.

Es war Frühjahr 1999. Nach 22 Uhr. Draußen regnete es in Strömen. Ab und zu hörte man die dumpfen Bässe unten auf der Straße, die aus einem der oberen Stockwerke des Reihenhauses kamen. Das metallische Kreischen einer bremsenden Straßenbahn war in der Entfernung zu hören. Im Inneren der großen Wohnung lag Kim auf dem Boden, als wäre er tot.

Er hatte die Augen geschlossen. Es war eine große Wohnung. Jugendstil. Neben ihm lag das zugeschlagene, kleine Buch 'In God we trust' von Todd Hopper. Mehrere Zimmer waren durch einen Flur verbunden, in dem goldene Kerzenhalter mit Drachenköpfen die Wände zierten. Der Holzboden hinterließ ein ächzendes Geräusch, wollte man von einem Raum in den nächsten. Der Mann lag inmitten eines großen Raumes, der wohl das Wohnzimmer darstellte. Die riesigen, schwarzen Boxen der Stereoanlage vibrierten dumpf, wenn die Musik dies abverlangte. 'REVOLUTION, REVOLUTION, NOW!' tönte es laut aus diesen hervor, unterstützt durch harte Gitarren und tiefe Bässe. Er hatte die Beine ausgestreckt, was bei der

spärlichen Beleuchtung nur zu erahnen war. Gekreuzigt wirkten die Arme. Der Kopf war leicht zur Seite geneigt, so dass die dunklen Haare über sein Gesicht fielen. Heute war ein wichtiger Tag! Das spürte er.

Doch Kim war abgelenkt über den Bericht, den er in dem Buch gelesen hatte. Was sich manche Leute so ausdachten. Er musste lachen. Andererseits – es war eine beängstigende Vision, sich vorzustellen, das Dritte Reich hätte den Zweiten Weltkrieg gewonnen. Gott sei Dank war dem nicht so. Um sich abzulenken, schlug Kim das Buch auf, stellte eine Kerze neben sich und fing an zu lesen:

*„Ich bin Todd Hoper. Im Zweiten Weltkrieg flogen wir Kampfeinsätze gegen die Deutschen sowie zu Spionagezwecken. Wenn Sie dies lesen, bin ich wahrscheinlich in einer Zeit, die für Sie die Zukunft ist. Die Zukunft ist für mich Ihre Vergangenheit.*

*Zeit ist nicht das, für was Sie sie halten. Wenn ein Prophet die Zukunft sieht, ist er in jener Zukunft, welche die Wahrscheinlichste ist, wenn sich die Welt nicht grundlegend ändert. Er ist in jener Zukunft, die Sie trifft, sollten sich keine Änderungen ergeben, die deren Kurs beeinflussen. Nichts ist vorherbestimmt. Und doch wird es eintreffen, wie jene es saben, wenn Sie nichts tun, außer abzuwarten.*

*Zeit gibt es nicht wirklich. Sie wird nur als solche wahrgenommen für den, der sich durch die Matrix bewegt. Sie ist wie ein Gitternetz. Wie ein Hologramm. Es ist möglich, dass Sie ihrem eigenen Kinde begegnen, wenn dieses ein alter Greis ist, ohne es zu wissen, obwohl es in ‘Ihrer Zeit’ erst 12 Jahre alt ist. Nichts wird Ihnen auffallen, als die Ähnlichkeit. Nichts in der Physik spricht dagegen. Außer der Stand Ihrer Technik.*

*Wenn Sie Dinge erahnen, dann nicht, weil sie Zufall sind, sondern weil Sie wussten, dass sie geschehen. Nichts ist wie es scheint. Und am wenigsten Ihr Wachbewusstsein. Denken Sie daran, wenn Sie einem Menschen über den Weg laufen, dem Sie bereits vor zwanzig Jahren begegnet sind, ohne dass er gealtert scheint. Wenn Ihre Träume Sie warnen. Wenn Ihr Herz Ihnen sagt, wie jemand zu Ihnen steht, den Sie eben erst kennenlernen.*

*Wiedergeburt und Tod sind nur Bewusstseinszustände. Denken Sie daran, wenn Sie sich in den Arm kneifen. Der Tod ist nicht das Ende. Und die Geburt nicht der Anfang. Realität ist das, was Sie als ‘real’ wahrnehmen. aber es ist nicht mehr real, als Ihre Vorahnungen, auch wenn Sie diese nicht greifen können. Wenn Sie sagen. Zeitreisen sind nicht real, dann frage ich: für wen? Für Sie? Möglicherweise. Aber was ist in Hunderttausend Jahren? In Zwanzig Millionen Jahren?*

*Was sind schon Zwanzig Millionen Jahre? Nur ein Wimpernschlag in Ihrer 'Zeit'. Doch eine große Spanne, wenn Sie nur jene Entwicklungen anschauen, die Ihr Volk in den letzten 200 Jahren gemacht hat.*

*Wie kann sich ein Mensch die Freiheit herausnehmen, zu sagen 'Das gibt es nicht'. Egal in welchem Zusammenhang.*

*Alles, was vorstellbar scheint, hat es schon einmal gegeben, oder wird es einmal geben. Wenn es nicht gerade existiert. So wie die Dinosaurier.*

*Haben die Drachen aus den Märchen nicht alle schon einmal gelebt? Waren diese nicht vor langer Zeit schon einmal hier? In Ihrer sogenannten 'Realität'?*

*In wenigen hundert Jahren werden Ihre Kinder virtuelle Spiele spielen, die durch nichts von der sogenannten 'Realität' zu unterscheiden sind. DURCH NICHTS! Nur durch ihr Bewusstsein, welches ihnen sagt, dass eine ist ein Spiel, dass andere ihre 'Realität'.*

*Doch ist das eine deshalb weniger 'real' als das andere? Und wenn ja: für wen? Für Sie? Dann setzen Sie Ihren Wellensittich in diese virtuelle Welt. Er wird den Unterschied nicht merken. Sind wir nicht alle Wellensittiche?*

*Jeden Tag spielen Sie Ihrem Chef Loyalität vor. Jeden Tag spielen Sie ihren Nachbarn den guten Nachbarn. Und Ihrem Partner den 'optimalen' Liebhaber. Vielleicht spielen Sie Ihrem Partner Treue vor, obwohl Sie es nicht sind. Vielleicht spielen Sie ihm Liebe vor, weil er ein dickes Bankkonto hat. Jeden Tag spielen Sie das Spiel Ihres Lebens. Ist unser Leben wirklich mehr, als nur ein Spiel?*

*Jedes Spiel ist mehr als ein Spiel. Es ist eine Erfahrung. Ein Lernprozess. Spielt man es gut, kommt man weiter. Spielt man es schlecht, dann nicht. Sie können einem Tyranno Sauraus Rex viel von Liebe erzählen, er wird Sie trotzdem fressen.*

*Verändern Sie nicht Dinge, die Sie nicht verändern können. Sonst heißt es bald: 'Game over!'*

*Verbringen Sie Ihr Leben nicht mit Dingen, die Sie nicht weiterbringen. Denn auch dieses Spiel wird irgendwann enden. Schon morgen werden Sie neunzig Jahre alt sein und sagen: 'Schade, schon ist es vorbei'. Und nichts ist unnützer, als einem Partner nach dem anderen hinterherzurennen. Denn das ist keine Liebe. Wer in tausend Leben zehntausend Partner braucht, der wird am Ende sterben und nichts erreicht haben, außer NICHTS.*

*Manchmal ist es besser, nichts zu sagen, um am Ende dafür zu sorgen, dass die Wahrheit ans Licht kommt. Und manchmal bedarf es Ihrer Worte. Es ist keine Schande, zu fallen. Nur eine Schande, nicht mehr aufzustehen.*

*Einige behaupten: Wo die Angst ist, ist der Weg. Auf jeden Fall ist der leichte Weg selten der Richtige. Und so ist es auch in der Liebe.*

*Meine Liebe ist es, welche diese Zeilen zu Ihnen geführt hat. Meine Liebe wird es sein, die Sie warnt. Wachen Sie auf. Sonst werden Sie die Folgen des Krieges nicht überleben, welcher hinter Ihrem Rücken tobt. Sie sind Ihnen schon auf der Spur.*

*Denken Sie daran, wenn Sie Ihr Telefon in die Hand nehmen. Oder den Bildschirm Ihres Fernsehers einschalten. Sie wissen von mir. Sie jagen mich durch die Zeit. Und sie werden jeden jagen, der meine Botschaften in die Flände bekommt und liest. Auch Sie.*

*Todd Hoper*

(Todd Hoper, Pilot der Alliierten Streitkräfte während des Zweiten Weltkrieges

**„In God we trust“**, a science fiction novel from Todd Hoper, 1947.

## 10. Unter falschem Namen

Bericht-Codierung: 163.αΛΣΣ.Ξ400000007653886.Ψ..:  
#███████████████████.███.████████.ΟΦ

Executive: Δ Galakt. Raumföderation ICBN-Ne  
Plan-Quadrant: YXXXEXXΠI. = VVVVXI. ⊗SOL3.

Einsatzgebiet: M14 B3  
Namen: MarabKe (#München)

Zielperson: Code INSLITH (#Salome) (∞)  
Verschlüsselung: ⇒████.█████.█████.█████← / ∴χ

∞#Bericht-Auszug nach Angaben der Zielperson:

1995 n. Chr. in einer großen Stadt auf unsere Erde: Die junge Frau (∞) saß in ihrer Wohnung. Der Fernseher lief und im Nebenzimmer hörte sie ihre Tochter spielen. Es war eine freundliche Atmosphäre. Das Tageslicht schien hell durch die Fenster der Penthousewohnung. Es klingelte an der Wohnungstür. Endlich. Ihr Mann. Sie hatten sich vieles zusammen aufgebaut. Und ihr Leben kostete jede Menge Bares. Doch sie konnten es sich leisten. Sie hatten eine große schöne Wohnung, eine gesunde Tochter ( ) und sie hatte einen dicken, dunklen Benz mit allen Extras, teuren Schmuck und alles, was das Herz begehrte oder es glaubte, zu begehrten.

Sie ging zur Tür und öffnete. Vor ihr stand ein Mann in einem dunklen Anzug und Krawatte, lächelte sie freundlich an. Er hatte die Arme hinter dem Rücken verschränkt und ihr war es, als würde sie dort einen Strauß Blumen erkennen. Freundlich lächelnd führte der Mann seine Arme nach vorne, um das Preis zu geben, was er vor ihr hinter seinem Rücken verborgen hatte. Doch es waren keine Blumen. Es war ein langes großes Messer! Sie war so überrascht, dass sie noch Sekundenbruchteile Zeit fand, sich zu wundern, welche Veränderung die Ereignisse genommen hatten, bevor das Messer tief und fest in ihren Bauch eindrang! Mehrmals verschwand die Klinge in ihr, bevor sie durch die Schmerzen erwachte und an die Decke ihres Zimmers starzte.

Immer noch spürte sie die festen Hiebe in ihren Bauch und das Messer in sich. Erst mit der Zeit verschwand der Druck aus ihrer Magengegend und verblasste.

Das war kein Traum, sondern ihre Zukunft! Dies war *niemals* ein Traum! Warum? Warum sie? Sie hatte noch genug Zeit, sich über das Messer in der Hand des Mannes zu wundern, bevor es tief und fest in sie eindrang. Dies schloss die Variante aus, ihr Körper hätte Schmerzen bekommen und das lange Messer in den Traum projiziert. Sie bekam fürchterliche Angst. Tränen rannen über ihre Wangen, welche das schöne Gesicht der blonden Frau zu nässen begannen. Sie wollte diese Zukunft nicht. Doch was sollte sie tun? Sie musste in diesen Traum zurück! Etwas, was ihr bislang bei Träumen noch nie geglückt war. Und ausgerechnet heute war sie darauf angewiesen!

Sie fing an zu beten. Sie fing an zu beten und zu bitten. Sie versprach alles zu tun, wenn sie zurück in diesen Traum dürfte und Gott ihr tödliches Schicksal abwenden würde. Und tatsächlich: Wenige Minuten später schlief sie ein und fand sich wieder in diesem Traum. Sie befand sich nicht mehr in der Wohnung, sondern davor.

Eine schöne blonde Frau (Code M43) kam auf sie zu. Sie setzten sich auf eine Holzbank vor ihrem Haus, die in der Realität dort nicht zu finden war. Sie erzählte der hübschen Frau von dem Erlebten und dem Mann mit dem Messer – und das sie wisse, dass dies kein Traum sei, sondern ihre Zukunft! Sie bat diese, ihr schlimmes Schicksal abzuwenden und versprach, alles nur Erdenkliche dafür zu tun.

Als sie das tat, überfielen sie unzählige negative Gedanken. Und sie wusste, diese Frau konnte sie verstehen. Das war die Quittung ihres unrühmlichen Lebens, in welchem sie stets nach dem Motto lebte 'Die Gedanken sind frei'. Sie versuchte mit allen Mitteln, diese negativen Bilder ihres Charakters zu verbergen, doch es gelang ihr nicht. Wie ein Bach aus Unreinheit schwemmten diese aus ihr heraus, während die blonde Frau sie nur anblickte, ohne etwas zu sagen. Da nahm die blonde Frau mittleren Alters ein Buch in die Hand und streckte es der jungen Frau, welche sich Madlen nannte, entgegen.

Das Buch hatte keinen Titel. Es hatte nur einen schwarzen Hintergrund und ein grünes Netzgitter auf der Umschlagseite. „Was ist das für ein

grünes Netzgitter?“, fragte die junge Frau, welche sich Madlen nannte. Dann erwachte sie.

Madlen ( $\infty$ ) war froh und glücklich, dass sie in den Traum zurückgefunden hatte. Und irgendetwas an dieser Frau aus dem Traum sagte ihr, dass diese ihr helfen würde. Madlen war es peinlich zu spüren, wie diese bei dem Blick in ihre Augen in ihr lesen konnte, wie in einem offenen Buch. Und ihr, Madlen, fiel vor lauter Schreck nichts Besseres ein, all diese negativen Worte und Dinge in sich hochkommen zu lassen, obwohl sie alles dafür getan hätte, es zu verhindern! Sie war sich deshalb aber nicht 100%ig sicher, ob jene ihr Schicksal zum Positiven abwenden würde, auch wenn sie deshalb vielleicht gekommen war und sich ihr im Traum gegenübersetzte.

Diese Ungewissheit ließ die junge Frau nicht los. Und sie begleitete sie durch die nächsten Wochen. Sie änderte ihr Verhalten trotz des Traumes nicht sofort. Auch dies bereitete ihr Gewissensbisse. Doch dann kam alles ganz anders.

15.03.1995 n. Chr., 15.43 Uhr EST / irdische Zeitrechnung:

Sie stand gerade vor dem Spiegel des Bades ihrer Penthousewohnung und schminkte sich. Sie war braun gebrannt und unzählige goldene Ringe zierten ihre schönen Hände. Es roch nach Parfüm. Da klingelte es. Sie ging zur Wohnungstür und öffnete diese. Vor ihr standen zwei Männer von der Polizei (1s/2f). Sie baten um Einlass. Madlen ließ sie bereitwillig eintreten. Was blieb ihr auch anderes übrig. Sie fragten sie nach ihrem Mann und ob er sich auffällig benehmen würde in der letzten Zeit. Sie verneinte. Dann zeigten sie ihr einige Fotos. Sie fragten sie, ob sie diese Menschen kenne. Sie verneinte wiederholt. Ihr wurde mitgeteilt, dass diese ermordet wurden. Hauptverdächtiger: Ihr Mann ( ).

Madlen konnte es nicht glauben. Wie konnten diese Beamten so etwas behaupten! Sicher, weder sie noch ihr Mann waren Unschuldslämmer. Aber Mord?!

Ihr wurde erzählt, dass es sicher sei, dass ihr Mann der Täter war. Und das war nicht alles. Einige andere „gute Bekannte“ aus der Rockerszene, die ebenfalls Mitglieder einer der berüchtigtesten Gangs neben den Hells Angels in Deutschland waren, steckten vermutlich tief mit drinnen in der Scheiße. Es fehle nur der letzte Beweis, der gerichtsverwertbar war. Der sogenannte ‘Rauchende Colt’. Madlen arbeitete im Rotlichtmilieu und ihr Mann war

dort eine 'Persönlichkeit'. Die beiden Männer schlügen der jungen Frau einen Deal vor. Sie sollte helfen und ihrem Mann im Bett ein Geständnis hervorlocken und gegen einige Personen im Umfeld aussagen. Danach würde sie als Kronzeugin ins Zeugenschutzprogramm aufgenommen werden und eine geheime Adresse bekommen. Eine neue Wohnung irgendwo. Das war der Deal.

Eine Alternative gab es nicht. Denn sollte sie mit diesem Wissen ihr normales Leben weiterführen und abends freudig strahlend ihren Mann begrüßen? Es wäre auch viel zu gefährlich gewesen. Noch heute früh hatte sie sich von ihm verabschiedet und es wies nichts auf irgendetwas Abnormales hin. Und in der Zwischenzeit sollte er wieder einen Mann ermordet haben? Eine Welt brach für sie zusammen.

Madlen stimmte zu. Obwohl sie es nicht glauben wollte. Sollte sie die Beamten hinters Licht führen? Sie musste sich etwas einfallen lassen. Doch da erinnerte sie sich an ihren Traum! Was wäre, wenn sie jetzt – in diesem Moment – vor der entscheidenden Wahl stand? Sollte sie sich wirklich mit ihrem Mann und ihrer Tochter aus dem Staub machen? Und dabei riskieren, dass ihr Traum Wirklichkeit wird? Sie musste sich entscheiden. Jetzt! Wenn herauskommen würde, dass sie ihren Mann verpfiffen hatte – nicht auszudenken, was die bekannte Gang mit ihr machen würde... Doch was war die Alternative? Madlen schloss die Augen. Die Entscheidung war gefallen.

Das Schlafzimmer und die Wohnung wurden verwanzt. Kameras installiert. Die Beamten versprachen ihr, ganz in deren Nähe zu bleiben, um im Notfall eingreifen zu können. Es wurde Abend und ihr Mann kam nach Hause. Sie würde wohl niemals das Geräusch vergessen, als der Schlüssel sich in der Tür herumzudrehen begann.

15.03.1995 n. Chr., 20.21 Uhr EST / irdische Zeitrechnung:

Ein Mann, Mitte vierzig mit dunklen kurzen zurückgegelten Haaren, betrat die Wohnung. Er hatte einige Tätowierungen am Körper und war braun gebrannt. Seine schwarze Lederjacke zeigte auf der Rückseite das Abzeichen der bekannten Rockergruppe. Sie lief ihm entgegen und küsste ihn auf die Wange. „Hey!“, sagte der Mann zur Begrüßung und lächelte sie an. „Hallo“, kam es aus Madlen. Sie war eine gute Schauspielerin. Aber so

gut, dass er es nicht bemerken würde? Ihre Angst? Sie ging in die Küche und machte das Abendessen.

Im Fernsehen wurde von dem Mord berichtet. Als Madlen in das Wohnzimmer lief, sagte sie so kühl wie nur möglich: „Der hat es nicht anders verdient!“, und setzte sich neben ihren Mann, ohne ihn anzublicken. Er lachte.

Sie brachte ihre kleine Tochter ins Bett. Dann ging auch Madlen ins Schlafzimmer und bat ihren Mann nachzukommen. Als dieser in der Türöffnung stand, räkelte sich die blonde schöne Frau auf dem Bett. „Komm...!“ Er legte sich neben sie und Madlen zog seine Hose herunter. Dann berührte sie ihn. Sie küsstete ihn auf eine Art, wie man einen Toten küsst, der eben neben einem gestorben ist und dessen Geruch man noch einmal wahrnehmen will. Sie schloss die Augen. Mit aller Gewalt unterdrückte sie die aufkommenden Tränen, als sie an die gemeinsame Vergangenheit dachte, als die Wut in ihr aufstieg, welche ihn mit den Worten ‚Du hast unser Leben zerstört!‘ anschreien wollte.

Anstelle dessen begann sie ihm ins Ohr zu säuseln: „Warum hast du vorhin so gelacht?“ Er blickte sie fragend an, als wüsste er nicht, was sie meinte. Es wurde gefährlich. Wenn sie jetzt zu weit gehen würde, könnte er Verdacht schöpfen und ihr womöglich etwas antun, bevor die Polizei in der Wohnung stand.

Deshalb wechselte sie das Thema. Doch nicht lange, dann siegte wieder ihre direkte Art, die Sache hinter sich bringen zu wollen.

„Das muss doch ein geiles Gefühl sein, so ein Arschloch umzubringen, oder?“, säuselte sie ihm ins Ohr. Erst nachdem sie diesen Satz ausgesprochen hatte, wurde ihr die ungewollte Zweideutigkeit bewusst, welche sie hineingelegt hatte. Sie schloss die Augen. Hoffentlich merkte er es nicht!

„Ja?“, kam es aus ihm. „Findest du? Würdest du das gerne tun?“ Madlen wollte nicht noch einmal in Zweideutigkeiten geraten. Deshalb umging sie geschickt die Frage und sagte: „Würdest du gerne jemanden umbringen?“ Der dunkelhaarige mittelalte Mann lehnte sich lächelnd zurück und atmete tief durch. Dann antwortete er: „Und wenn? Würde dir das gefallen?“ Wieder umging sie die gestellte Frage: „Hast du es schon mal getan?“ Dabei verlieh sie ihrer Stimme den Ausdruck einer Sexgöttin, auch wenn es ihr schwer fiel. „Ja. Eben heute.“ Ihr Mann griff in seine Jacke und holte ein

Messer daraus hervor. „Siehst Du! Hiermit habe ich das Arschloch erschossen! Und jetzt? Mit einem Messer, ha, ha, ha... Erschossen, verstehst du, ha, ha, ha, he, he, he.“ Das war's. Das Geständnis! ‘Zugriff!‘ dachte Madlen, da sie nicht richtig zugehört hatte. Doch nichts geschah...

Hörten diese Penner nicht? Wollten diese sie über die Klinge springen lassen? Auf was warteten die? Bis er sie auch umbringen würde? Was wäre, wenn sie durch ihr Handeln nun genau das Falsche getan hatte, schoss es ihr durch den Kopf! Und sie gerade durch ihre Entscheidung nun das Messer in die Brust gerammt bekommen würde, so wie sie es vorausgeträumt hatte?! Sie schloss die Augen. Sie begann flehend ihre Gedanken wie einen Hilferuf auszusenden: ‘Bitte nicht....!!! Was habe ich falsch gemacht?’!. Doch es kam keine Antwort.

Anstelle dessen raunte der markante Typ neben ihr im Bett, den sie geheiratet hatte: „Hey, ich hab dich was gefragt!“ Die Sekunden wurden für sie zu Minuten. Als weiterhin nichts geschah, erwiderte sie: „Meinst du diesen Typen, von dem sie im Fernsehen vorhin berichtet haben?“ „Ja. Natürlich habe ich ihn nicht erschossen. Nur erstochen.“ Madlen wartete darauf, Geräusche zu hören. Das irgendjemand kam, um ihr zu helfen! Doch es blieb weiterhin still.

Sie wurde wütend. Doch sie konnte weder schreien noch weinen. Beides hätte nur dazu geführt, dass sie das nächste Opfer würde.

Sie drehte sich weg und tat so, als würde sie einschlafen.

„Wir haben das Geständnis!“, sagte der Mann (2) im kurzen Bürstenhaarschnitt in das rauschende Funk sprechgerät. „Wo ist sie?“, kam es aus diesem (3). „Im Schlafzimmer. Neben ihm!“ „Wie lange braucht ihr bis dorthin?“ „Zu lange. Wir warten.“ „.....“

„Mein Gott, Mädchen, geh aufs Klo oder geh duschen!“, sagte der Beamte (2) zu sich selbst. Doch die junge Frau konnte ihn nicht hören. Anstelle dessen lag sie neben dem Mörder und schlief augenscheinlich. Sollte sie aufstehen und aufs Klo gehen? Nein. Wenn sie das tat und es rührte sich auch weiter nichts, dann hatte dieser Mistkerl Zeit genug, ins Zweifeln zu kommen. Sie musste ihn im Auge behalten! So unverdächtig wie möglich bleiben. Ja keinen Fehler machen! Es dämmerte schon, als

Madlen einnickte. Die Müdigkeit übermannte nach stundenlangem Kampf ihr Vorhaben, wach zu bleiben.

Als sie erwachte, war es bereits hell. Langsam setzte sie sich im Bett auf und blickte neben sich. Er lag immer noch da. 'Die haben ja wohl den absoluten Schuss weg!', kam es in ihr hoch. Sie hatte Kopfweh. Ihr Schädel dröhnte wie eine Boing 747. Sie lief in die Küche. Da klingelte es an der Türe. Er lag noch im Bett. Jetzt zählte jede Sekunde! Sie lief die wenigen Schritte zur Türe und öffnete sie.

Im Treppenhaus standen sechs Männer der Polizei (1≤2}/45/5√/6{/7Y). Wortlos zogen sie Madlen aus der Wohnung und vier von ihnen stürmten ins Schafzimmer. Das war's. Der Alpträum hatte ein Ende. Endlich...

Man erklärte ihr im Nachhinein, dass die Situation so sicherer für sie eingeschätzt wurde. Denn ihr Mann ahnte derzeit durch diese Taktik noch nichts davon, dass er von seiner Frau in eine Falle gelockt wurde. Dies würde ihm erst im Laufe der Befragungen in der Untersuchungshaft bewusst werden. Und dann war sie aus der Gefahrenzone.

In der darauffolgenden Zeit musste Madlen alles aufgeben. Die Wohnung und alles, was an die Vergangenheit erinnerte. Niemand durfte davon erfahren, wo sie sich aufhielt. Auch ihre Bekannten und 'Freunde' musste sie zurücklassen. Auch ihr Name musste geändert werden. Von diesem Tag an nannte sich Madlen Bea.

## 11. Der Täufer und die Prinzessin

Zum ersten Mal hatte sich etwas Übermächtiges in ihr Leben gemischt, dass sie nicht beeinflussen konnte, sondern welches sie beeinflusste. So schien es ihr. Die Tatsache von etwas zu träumen, das danach Eingang in ihr reales Leben fand, kannte sie bisher nur aus den Geschichten anderer. Oder war alles nur Zufall? War der junge Mann vor ihr nur zufällig das Abbild der Erscheinung in ihren Träumen, die sie so oft begleitet hatten und welche einfach über sie kamen? Sie wischte sich die Tränen aus dem Gesicht, bevor es jemand in ihrer Nähe zur Kenntnis nehmen konnte.

Salome begann ihre Gedanken zu verdrängen und dem zuzuhören, was der Täufer vor den Menschen sprach: „Als Prüfer und Scheider wird diese Liebe auf Erden kommen. Und aus dem Feuer der Liebe fließt die Lava der Reinigung. Schlechtes, Verdorbenes und Widerstrebendes kann jedoch schwer gereinigt werden. Kehret um, auf dass ihr nicht das falsche Silber seid, das verworfen wird. Die Zeit ist gekommen, zu mahnen den Bruder und die Schwester, auf das sie sich bekennen zum Leben oder dem Tode. Feuer und Wasser werden ein neues Element bilden. Doch auch Feuer und Wasser werden die Zerstörung bringen. Erlösung wird finden der Gerechte. Erhoben werden jene, die den Geist suchen. Fallen aber wird der Selbstgerechte. Den ewigen Tod aber erleiden jene, die der Welt anhängen.“

„Was meinst du damit?“, fragte eine Stimme aus der Menge. Johannes lächelte. Nach einer kurzen Pause sagte er: „Wenn mein Werk sich dem Ende neigt, werden Planeten entbrennen. Wenn mein Werk sich dem Ende neigt, werden Berge und Sterne herabstürzen. Wenn mein Werk sich dem Ende neigt, werden Kinder nach der Mutter schreien. Das ist es, mein Werk, sie zu sammeln und hinzuführen zum Vater.“ „Ich verstehe deine Worte nicht!“, sagte eine andere Stimme aus der Menge. „Ihr müsst lernen, Gleichnis von Gleichen zu unterscheiden!“ sagte Johannes zu diesem: „Nicht ich will martern die Bedrängten. Nicht ich will strafen die Leidenden. Nicht ich will treten die Gebeugten. So wird mein Feuer nicht treffen die Verfolgten, brennen aber wird es die Verfolger!“ „Deine Worte machen den Menschen Angst. Sind sie doch geprägt von Anprangerungen und Gewalt. Wie sollen wir unterscheiden?“, fragte ein Mann mit seiner kleinen Tochter an der Hand. Der Täufer richtete diese Worte an ihn. „Ich geb e zu, dies ist nicht immer leicht“, antwortete er. „Ihr schafft es, wenn ihr demütig in eurem Inneren werdet, wissend mit eurem Verstande und rein in

eurem Herzen. Lernt zu unterscheiden zwischen den Botschaften des Scheinlichtes und den Botschaften des reinen Lichtes.“ Dann meinte er: „Ich bitte euch, sagt mir nicht, ihr könnt dies bereits. Geht unter den Sternenhimmel und sagt mir, welcher Stern leuchtet aus sich selbst und welcher wird angestrahlt. So wie dies euer ungeschultes Auge nicht erkennen kann, so können auch euer ungeschulter Verstand und eure verschütteten Herzen die Lehre Christi nicht immer von der Lehre seines Widersachers trennen.

Es fließt ineinander über, weil ihr nicht mutig seid, das Wort aufzunehmen. Weil ihr nicht mutig seid, wirklich hinzuhören. Weil ihr wollt, dass einer sagt: ‘Ja, aber...!’ Ich bitte euch, wascht euch rein in eurem Inneren mit den Wasser des Geistes!“

Johannes blickte in die Runde: „Ihr lebt in einer Welt der Scheinheiligkeit, weil euch vorgelebt wird, scheinheilig zu leben! Eure Königin hat Unzucht getrieben, indem sie den Bruder ihres Mannes geheiratet hat! Solange ihr solche Götzen in euren Palästen huldigt, deren Hochzeiten feiert, seid ihr Teil der Götzen!“ Salome hielt es nicht mehr aus, ruhig zuzuhören, wie dieser ihre Mutter beleidigte. Sie rief ihm zu: „Wer bist du, der du es wagst, die Königsfamilie zu entweihen?“ Johannes schaute auf zu Salome.

Zum ersten Mal trafen seine blauen Augen die ihren. Es wurde ruhig. Kein Mensch sagte etwas. Er kam auf Salome zu und stellte sich vor sie. Ihre Blicke hafteten lange aneinander. Aus Salomes Augen war unzweifelhaft eine gewisse Enttäuschung zu lesen, da der Mann aus ihren Träumen ihre Familie angriff und diese vor der Menge bloßstellte. Und vielleicht waren es nur diese Träume, welche sie noch ruhig verharren ließen. Jeden anderen hätte sie abholen und ans Kreuz nageln lassen! Die Schönheit seiner Augen traf ihr Innerstes, und das verängstigte sie. Für einen Sekundenbruchteil vergaß die Prinzessin sogar, Hass zu spüren, als sein Blick auf ihr haftete. Doch Johannes Worte holten sie schnell in die Gegenwart zurück. „Ich kenne dich“, sagte dieser. „Du bist Prinzessin Salome, Tochter der Herodias!“

Salomes Herz begann zu rasen! Ein Gemurmel ging durch die Menge. War es zu Beginn eher ein Erstaunen, wurde es zumal lauter und bedrohlicher. Die Menschen um sie in ihren einfachen Gewändern warfen ihr verächtliche Blicke zu. Die Augen der Männer wandelten sich und zeigten Abneigung. Erste Menschen begannen, hassvolle Bemerkungen

auszusprechen. Ein Mann stieß sie von hinten nach vorne. Da schritt Johannes ein.

„Lasst das! Vergeltet nicht Gleicher mit Gleichen! Wenn ihr nicht einmal das kapiert habt, waren all meine Worte umsonst!“

Die Menge beruhigte sich. Das Gemurmel ließ nach und verstummte. Dann sagte er an Salome gerichtet: „Ich verstehe dich. Du redest als Tochter und nimmst deine Mutter in Schutz. Das ist ehrenhaft. Aber du solltest ebenfalls verstehen, dass Unrecht auch innerhalb der Familie Unrecht bleibt!“ Salome ging auf dessen Bemerkung nicht ein. „Du predigst gegen unser Königshaus!“, kam es anstelle dessen aggressiv aus ihr heraus. Johannes blieb ruhig. Anstelle ihr gleichfalls lautstark entgegenzuwirken, kam er auf sie zu, wie ein Bruder, legte seine Hand um ihre Schulter und ging mit ihr einige Schritte, als würde die Menge nicht mehr um sie existieren. „Es versklavt sein Volk und entscheidet über Leben und Tod. Dieses Recht aber hat Gott alleine! Und wer sich ihm gleichsetzt und richtet über andere, der wird gerichtet werden!“ Salome blickte ihn böse an. Dann befreite sie sich aus seiner fürsorglichen Umarmung und zischte: „Wie kannst du so etwas sagen! Wie kannst du es wagen!“ Johannes richtete sich wieder an die Menge, als er antwortete: „Auch Cäsar hielt sich damals für etwas Göttliches und richtete ebenfalls wie Gott! Er hatte sogar den ‚Gruß der Wächter‘ für sein Reich missbraucht. Sein Nachfolger ebenso.“

In dem er die Leute den Arm heben und sie ‚Heil Cäsar!‘ rufen ließ. Doch er wird nicht der letzte gewesen sein, der sich dazu anmaßt. Die Welt hat noch viel zu erleiden, bevor das Jüngste Gericht über sie kommen wird!“

Narraboth trat von hinten an Salome heran. „Ich glaube, wir sollten gehen!“ Verwundert bemerkte sie erst jetzt seine Anwesenheit. Doch sie kam ihr nicht ungelegen, um von diesem Ort zu verschwinden. Sie war voller Zorn und Ärger. Es konnte ihr nun nicht schnell genug gehen, diesen Platz zu verlassen. Noch einmal rief sie an Johannes gerichtet: „Und du bist der Messias, was?!“ „Nein!“, sagte dieser knapp. „Der Messias ist der, den ihr unter dem Namen Jesus kennt. Nicht ich!“

Narraboth und die Prinzessin, sowie zwei weitere in der Tracht des Volkes, verließen den Ort Richtung Palast. „Ich hoffe, die Prinzessin weiß nun, warum Rom seinen Kopf will!“ gab der Hauptmann von sich.

„Zumindest weiß ich nun, dass es Zeitverschwendung war, hier an diesen Ort zu kommen!“, antwortete diese, ohne sich nochmals umzudrehen. Der Täufer hatte es gewagt, vor Salome ihre Mutter zu beleidigen! Ja, er hatte Cäsar und Rom beleidigt. Und zuletzt die Herrscherfamilien als Mörder und Verbrecher tituliert. Sie nahm sich vor, diesen Mann nie wieder sehen zu wollen.

**W**as ist sein Vergehen?“, fragte Herodes den Händler, welcher mit einem Fremden, dessen Hände gebunden waren, vor dem Hofe stand, um Gerechtigkeit zu bekommen. „Er hat mich beklaut! Er ist ein Dieb! Er hat vor meinen Augen die Früchte in seinen Umhang gesteckt! Ohne zu bezahlen!“ Herodes blickte zu dem Angeschuldigten herunter. „Stimmt das?“ „Ich hatte Hunger! Meine Familie hatte nichts zu essen und wir haben kein Geld. Ich bin kein schlechter Mensch!“ Herodes nickte. Dann sagte er zu den am Eingang postierten Wachen: „Nehmt in fest und schlagt ihm die rechte Hand ab! Das ist Strafe genug!“

In diesem Moment betrat Salome den Palast und lief mit schnellen Schritten an Herodes vorbei. „Salome! Du bist zurück?“ Herodes Bewunderung schwang in seinen Worten nach. „Ja! Und ich wünschte, ich wäre nie fortgegangen!“, rief sie diesem im Vorbeigehen zu, bevor sie in den oberen Bereich des Palastes entschwand.

Als sie am Abend in ihren Gemächern lag, glaubte sie eine Stimme zu hören, die sie in ihre Träume führte:

*‘Salome! Hörgenau zu:*

*Isis war die Schwester des Osiris. Sie trauerte gemeinsam mit ihrer Schwester Nephtys um ihren von Seth ermordeten Bruder-Gemahl Osiris-Serapis. Sie schenkte dem kleinen Horosknaben das Leben und machte sich auf die Suche nach dem toten Osiris. Horus rächte die Ermordung seines toten Vaters und setzte die von Seth zerstückelte und zerstreute Leiche wieder zusammen und bestattete sie.*

*Wenige wissen von der Verbindung Isis-Lilith. So werden deren gute Eigenschaften Isis zugeschrieben, die schlechten Lilith. Die Göttin der Liebe ist letztlich somit auch die Göttin des Schmerzes. Lilith war Adams erste Frau. Sie war eine Göttin. Lilith nennt man in der arabischen Welt: Die Karina.*

In vielen arabischen Texten wird sie auch unter den Namen Um-al-Sibjan benannt, das heißt 'Mutter der Kinder'. Meistens tritt sie aber unter dem Namen Karina auf. Auch in alten Legenden findet sich das bekannte Motiv von der Überwindung eines weiblichen Dämons durch einen Helden. Auch hier wird der Dämon besiegt, indem der Held ihm das Geheimnis seiner mystischen Namen entreißt. In einem arabischen Text heißt es:

'Es wird berichtet, dass er, Salomo, eines Nachts mit der Karina zusammengetroffen sei. Er fand sie von düsterem Antlitz und dunkelblau war die Farbe ihrer Augen. Er sprach zu ihr: Wohin willst du? Sie antwortete: Ich gehe zu dem, der im Schoße seiner Mutter ist, ich esse sein Fleisch, trinke sein Blut und zermalme seine Knochen. Da sprach er: Der Fluch Allahs sei auf dir, du Verfluchte. Da sprach sie: Verfluche mich nicht. Habe ich doch zwölf Namen. Wer sie kennt und sie mir umhängt, dem werde ich nicht nahen. Wenn man sie sich ausschreibt, hat man nichts zu befürchten, mit Allahs, er ist erhaben, Erlaubnis.' Denn die, welche man auch die 'Karina' nennt, war auch die Königin von Saba.

Als eigentliche Verführerin des Mannes wird Lilith an verschiedenen Stellen des Sohar erwähnt, und man berichtet dort:

'Sie schmückt sich mit allerlei Zierrat, wie eine bühlerische Frau. Sie steht am Anfang der Wege und Pfade, um Männer zu verführen. Den Toren, der sich ihr nähert, ergreift sie, sie küsst ihn und gießt ihm Wein mit dem Bodensatz von Schlangengift ein. Sobald er diesen getrunken hat, folgt er ihr nach. Wenn sie sieht, dass er vom Wege der Wahrheit abkommt und ihr folgt, dann zieht sie alles wieder ab, was sie für diesen Toren zuerst angezogen hatte. Ihr Schmuck zur Verführung der Männer sind die zurechtgemachten Haare, die rot sind wie eine Rose, ihre Wangen sind weiß und rot, von ihren Ohren hängen Ketten aus Ägypten, und von ihrem Nacken hängen alle Schmuckstücke aus dem Osten. Ihr Mund ist klein wie eine enge Türe, anmutig in seinem Schmuck, ihre Zunge ist scharf wie ein Schwert, ihre Worte sanft wie Öl. Ihre Lippen sind rot wie eine Rose, süß von aller Süße der Welt. Sie ist purpurrot gekleidet, geschmückt mit dem ganzen Schmuck der Welt. Jene Toren, die bei ihr einkehren und diesen Wein trinken, treiben mit ihr Hurerei. Was tut sie nachher? Sie lässt ihn allein schlummernd auf seinem Lager, sie aber erhebt sich in die Höhe, in den Himmel. Dort berichtet sie böses über ihn. Dann erwirkt sie die Erlaubnis, wieder hinunter zu kommen. Wenn der Tor aufwacht, dann meint er, er könne sich, wie vorher, mit ihr vergnügen. Sie aber entledigt sich ihres Schmuckes und verwandelt sich in eine kraftvolle Gestalt. Sie steht ihm gegenüber, angetan mit einem feurigen Kleid aus Flammen. Sie erregt Schrecken und lässt Körper und Seele erzittern. Ihre Augen sind groß, in ihren

Händen ist ein scharfes Schwert, von dem bittere Tropfen herabfallen. Sie tötet ihn damit und wirft ihn mitten in die Hölle.'

Es wird überliefert:

'Als der Prophet Elias einst seines Weges ging, traf er Lilith und ihre Schar. Er sage zu ihr: Oh, du böse Lilith, wohin gehst du mit deiner unreinen Schar? Und sie antwortete: Mein Herr Elias. Ich bin im Begriff zu der Frau zu geben, die ein Kind geboren hat, um ihr den Schlaf des Todes zu bringen, ihr das Kind, das ihr geboren wurde, wegzunehmen, sein Blut zu trinken, das Mark seiner Knochen auszusaugen und das Fleisch aufzufressen'. Elias antwortete und sagte: 'Ich beschwöre dich mit dem großen Bann, dass du in einen stummen Stein verwandelt wirst durch den Willen Gottes'. Und Lilith sagte: 'Mein Herr, um Gottes Willen, nimm diesen Bann weg, sodass ich wegfliegen kann. Ich schwörte im Namen Gottes, dass ich die Wege meiden werde, die zu einer Frau mit einem neugeborenen Kind führen. Wenn immer ich meinen Namen höre oder sehe, werde ich sogleich verschwinden. Ich werde dir meine geheimen Namen sagen. Wenn immer du sie aussprichst, dann haben weder ich noch meine Schar Macht, in das Haus einer gebärenden Frau einzutreten und sie zu quälen. Ich schwöre dir, meine Namen zu entblühen, so dass du sie aufschreiben kannst und sie in dem Zimmer aufhängst, indem sich ein neugeborenes Kind befindet. Wer immer diese Namen kennt und sie aufschreibt, veranlasst, dass ich von dem neugeborenen Kind fliehe. Deshalb hänge dieses Amulett auf im Zimmer der gebärenden Frau.'

In der folgenden Zeit offenbarte Lilith dem Propheten alle ihre geheimen Namen. Zwölf an der Zahl. Der zwölfeinhalbste lautete Strila.

Elias hat zwei Kinder mit Lilith. Und Elias ist die Seele von Johannes dem Täufer. Nun weißt du Bescheid, Salome. Wer DU bist...'

Salome erwachte. Was für ein merkwürdiger Traum. Sie hatte gar nicht mitbekommen, dass sie eingeschlafen war. Was waren das für merkwürdige Dinge über neugeborene Kinder, Isis, Lilith und zuletzt den Propheten Elias? War es tatsächlich nur ein Traum? Sie setzte sich in ihrem Gemach auf. Jemand musste ihr den Traum deuten. Jemand, der dies konnte! Dabei gab es nur eine Möglichkeit. Sie musste nochmals zu dem Täufer. Er war es, der gleichgesetzt wurde mit dem Propheten Elias! Nur er konnte ihr helfen! Dieser Mann, den sie zuerst in ihren Träumen sah, bevor er gestern am Tage vor ihr stand, in der Realität.

Sie lief schnellen Schrittes Richtung Terrasse. Dabei fiel ihr Blick in die teichartigen Becken in ihrem Gemach. Das Wasser war fast schwarz und die Fische trieben tot an der Oberfläche! Obwohl gestern nichts darauf hindeutete. Sie schüttelte den Kopf. Was war hier geschehen? Und warum? Eine innere Stimme sagte ihr, dass dies nur Johannes wissen konnte. Hatte sie nicht die dunklen Wolken über den Palast ziehen sehen, als in ihrem Traum vor wenigen Tagen der Täufer unten an den Toren des Palastes stand? Sie musste sich Gewissheit verschaffen!

## 12. Martin

17.10.2001 n. Chr.

„Schon wieder ein Mord. Mal wieder im Milieu!“ Kim hielt die aktuelle Tageszeitung in den Händen. Diese hatte er sich bei Martin auf einem alten rustikalen Holztisch geangelt. Er kannte Martin von der Schule her. Er war ziemlich groß und schlank, hatte lange, dunkle Haare und trug eine Akademikerbrille. Martin erwiderte: „Die Welt ist schlecht.“ Kim stöberte in den alten Zeitschriften, welche in seiner Nähe aufgestapelt auf ihn zu warten schienen. „Jemand hat bei uns die Hauswand beschmiert mit irgend so einem Symbol, dass aussieht, wie eine abgeänderte Mistgabel: (ψ). Irgendwie hat mich das an die griechische Mythologie, Poseidon und dessen Mutter Rhea erinnert.“ „Vielleicht hat er dich ja besucht und du warst nicht da.“ „Sehr witzig! Wie kannst du in dieser Umgebung ruhig schlafen?! Überall hängen Totenköpfe und was weiß ich für Viecher.“ „Das beruhigt. Fast so sehr wie drei Horrorfilme hintereinander. Wenn wir gerade dabei sind. Ich habe wieder einige verbotene Filme bekommen. Wir könnten das Kettensägenmassaker ansch...“ „Ne. Lass mal. Aber wenn wir gerade bei verbotenen Sachen sind: Kennst du den Roman 'In god we trust' von Todd Hoper?“

„Nicht wirklich. Was soll das sein. Warum fragst du?“ „Ich habe diesen Roman vor über zwei Jahren in total zerfletterten Zustand auf einem Flohmarkt bekommen. Er ist aus dem Jahr 1947. Der Verkäufer wollte dafür 300 Euro. Er sagte, das Ding sei verboten und es gäbe nur 10 Originalexemplare davon. Er ist nirgends gelistet und offiziell nie erschienen. Das Einzige, was vorhanden ist, sind angeblich jene 10 Originalexemplare. Wer das Erscheinen verhindert hat, darüber gibt es nur Spekulationen. Das war wirklich eine abgefahrene Geschichte.“

Der Verkäufer sah mich und lief mir hinterher. Er erzählte mir, dass er beauftragt sei, mir dieses Buch zu geben.

Er hätte es von einem sterbenden Greis erhalten, welcher ihm gesagt hatte, es werde in naher Zukunft ein Mann an seinem Stand erscheinen und nach einem Buch über unterirdische Anlagen im Dritten Reich fragen. Dem solle er es geben. Der Greis behauptete, dass bereits Menschen

gestorben seien und auch er wegen diesem nun im Sterben liege. Man habe ihn vergiftet. Der Typ war total hohl, glaube ich.

Angeblich sei dieser Roman von einem Zeitreisenden geschrieben worden. Und es wäre sogar ein Exemplar dadurch irgendwann Mitte des 17. Jahrhunderts aufgetaucht.

Er wusste selbst nur sehr wenig darüber, aber das Wichtigste sei, dass es diesen offiziell eigentlich nicht gibt. Und das dieser Roman die Grundlage dafür wäre, dass heute der Spruch `In god we trust` auf der Ein-Dollar-Note steht. Aber das würden nur sehr wenige Menschen wissen! Diese sind die absolute Oberelite in einer riesigen Weltverschwörung. Und noch mehr solchen Quatsch.

Na ja. Ich hab dem Typ dann erst einmal gesagt, dass das eine nette Methode sei, um ein Buch für umgerechnet 300 Euro zu verkaufen. Als ich weiterlaufen wollte, drückte der mir dieses vergilbte Ding in die Hand und ging weg. Das war wirklich eine abgefahrene Sache.

So hatte ich nichts dafür bezahlt. Also nahm ich es eben mit. Auf dem Cover ist ein Dreieck in Form einer Pyramide abgebildet. Einige Seiten fehlen. Leider.“ „Du meinst eine Pyramide mit abgehobener Spitze und einem ‘All sehenden Auge’?“ „Nein. Ich meine ein ganz normales Dreieck. Die abgehobene Spitze mit dem All sehenden Auge soll von den Weltverschwörern eingeführt worden sein, welche das Wissen in diesem Buch nur einer Elite zugänglich machen wollten. Den obersten Graden ihrer Bruderschaften. Mit der abgehobenen Spitze auf der Dollarnote wollten sie symbolisieren, dass dieses Buch-Wissen nur Auserwählten zugänglich sein sollte, welche damit über den Rest der Welt ihre Herrschaft aufzubauen. Ich sagte ja, der Typ war total durchgeknallt. Als ich das Buch daheim durchgeblättert habe, ist mir etwas Merkwürdiges aufgefallen. Es hört mitten im Satz auf.

Ich habe eine Woche darauf wieder den Flohmarkt aufgesucht. Ich wollte den ‘Verkäufer’ noch einige Dinge zu dem Buch fragen. Und zu seiner Geschichte. Aber sein Stand war weg. Ich fragte die umliegenden Trödelverjubler, doch sie sagten nur, dass sie nicht wüssten, warum er heute nicht gekommen wäre. Womöglich sei er krank. Dies war an einem Samstag. Am Montag der Folgewoche habe ich dann erfahren, dass er sich umgebracht haben soll. Ich bin weiß Gott nicht abergläubisch, aber das hat

mich doch etwas irritiert. Also habe ich angefangen, dass Buch zu lesen. Doch wenn ich ehrlich bin, ich bin noch nicht weit gekommen.“

„Du wieder! Meine Fresse! Kannst du nicht mal ein normales Leben führen?“ Kim lachte: „Das Leben führt mich!“

„Was gedenkst du jetzt mit dem Ding zu machen?“ „Was soll ich wohl damit machen? Ich lese es! Und dann verkaufe ich es für 300 Euro.“ Beide mussten lachen. „Vielleicht finde ich ja in dem Buch die Lösung.“ Martin verdrehte die Augen: „Glaubst du etwa den ganzen Müll? Das sind doch nur Märchen und Zufälle. Wahrscheinlich gibt es das Buch an jeder Ecke für zwei Euro in der Ramschkiste.“ Kim zuckte die Schultern. „Ja. Womöglich.“

„Wie geht es Bea?“ Martin sprach Kim auf einen heiklen Punkt an. „Ganz ehrlich? Keine Ahnung. Sie hat mir vor einigen Wochen offenbart, dass in Kürze eine Veränderung eintreten würde und sie mit ihrem dreijährigen Sohn und ihrer siebenjährigen Tochter ins Ausland flüchten müsse. Es sei etwas schief gelaufen. Sie hat mir ja, nachdem wir uns einige Monate kannten, diese abgefahrenen Geschichte mit dem Zeugenschutzprogramm erzählt. Ich habe das nicht wirklich Ernst genommen. Dachte sie ist mal wieder auf Rollenspiel. Schließlich hat sie mich bei unserem Kennenlernen belogen. Sie sagte damals, dass sie keine Kinder habe. Und dass das überhaupt nicht ihr Ding wäre. Und sie würde in Leonberg wohnen. Später hat sich herausgestellt, dass das alles Blödsinn war. Und eigentlich heißt sie auch gar nicht Bea. Sie hat mir ihren Ausweis gezeigt, als ich sie vor die Wahl gestellt habe. Da stand ein anderer Name drin.“

„Welcher?“, fragte Martin neugierig. „Sei mir nicht böse, aber das kann ich Dir nicht sagen. Denn wenn Teile ihrer Geschichte wahr sind, dann hat sie mir an diesem Tag ein großes Geheimnis verraten, dass im schlimmsten Fall dazu führen kann, wenn es herauskommt, dass sie aus dem Schutzprogramm herausgeschmissen wird.“

„Und warum glaubst Du ihr?“ Kim schmiss sich in einen aufblasbaren roten Sessel, der in der Ecke des Zimmers stand. „Naja – spätestens, als ich ihre Mutter und die Kinder kennengelernt habe, konnte ich ja in Gesprächen mit diesen selbst herausfinden, wohin der Hase läuft. Tatsache ist aber auch, ich hätte Beas Kinder und Eltern wohl niemals

kennengelernt, wenn ich nicht einen entscheidenden Traum gehabt hätte. In diesem Traum habe ich einen Straßennamen und ein Haus gesehen und mir hat jemand einen Zettel mit einer Telefonnummer gegeben. Ich wusste plötzlich, dass ich träume und wollte die Nummer nicht vergessen. Deshalb habe ich sie auswendig gelernt. Immer wieder wiederholt. Dann bin ich aufgewacht.

Ich habe die Nummer sofort aufgeschrieben. Das war gut so, denn bereits zwei Minuten später hatte ich sie vergessen und konnte mich nur noch mit dem Blick auf den Zettel daran erinnern.

Dies war in den ersten Wochen unserer Beziehung. Zu dieser Zeit dachte ich noch, sie wohnt in Leonberg und ich hatte nur eine Handynummer von ihr. Merkwürdigerweise hatte sie tatsächlich eine kleine Wohnung in Leonberg. Aber diese war für andere Zwecke angemietet. Ganz schnuckelig.

Ich habe dann diese Nummer aus meinem Traum angerufen. Sie hatte eine Münchener Vorwahl. Und rate mal, wem sie gehört hat?“

„Ne, oder?“, kam es aus Martin. „Doch! Ich habe aber gleich vor Schreck wieder aufgelegt, als ich ihre Stimme hörte. Aber irgendwann habe ich mich dann überwunden. Bea war total geschockt und wollte erst mal zwei Tage lang nichts mehr von mir hören. Ihr langhaariger Cousin sagte mir, ich solle ihr Zeit geben, die Sache zu verarbeiten.“

Einige Tage später hat sie sich dann bei mir gemeldet und ich habe versucht, mir bis dahin eine glaubwürdige Ausrede einfallen zu lassen. Ich glaube, ich sagte ihr, ich kenne irgendjemanden beim Geheimdienst oder so einen Quatsch.

Sie hat das total geschockt, da es sich bei der Nummer um eine Geheimnummer gehandelt hatte. Nicht nur dies. Es gab sogar mehrere Anschlüsse. Aber ich hatte sogar auf die richtige Durchwahl angerufen.

Erst daraufhin zeigte sie mir ihren Ausweis und ich erfuhr ihren richtigen Namen. Trotzdem wollte sie mich wohl nochmals testen. Denn sie sagte mir, sie würde in München in einer bestimmten Straße wohnen. Ich bin dann dort hingefahren und die Adresse war natürlich falsch. Also bin ich zu der Adresse aus meinem Traum gefahren, da die Straße einen ähnlichen Namen hatte. Und dort fand ich das Haus aus meinem Traum.

Als ich dort klingeln wollte, stand plötzlich ein kleines Mädchen mit dunklen langen Haaren und einem Fahrrad vor der Türe. Sie lächelte mich freundlich an und sagte, sie würde hier wohnen. Auch eine ältere Frau kam mit einem Fahrrad zu uns. Sie fragte, zu wem ich wolle. Mir lag schon auf der Zunge zu sagen, dass ich zu Bea möchte, als mir einfiel, dies war ja gar nicht ihr echter Name. Also sagte ich den Namen, der auf ihrem Ausweis stand. Und die ältere Frau sagte, dass sei ihre Tochter. So kamen wir ins Gespräch. Das kleine Mädchen war wiederum die siebenjährige Tochter von Bea. Erst nach diesem Vorfall begann sie mir die Wahrheit über sich zu erzählen. Oder zumindest Teile der Wahrheit. Denn da ich seit diesem Tag Teile ihrer Familie kannte, hatte ich natürlich die Möglichkeit, mehr über sie herauszufinden, ohne dass sie hiervon erfuhr.

Ihre Mutter hatte in München eine Eigentumswohnung. Sie erzählte mir, dass Bea hier in München zur Schule gegangen sei. Sie hat nach der Schule eine kaufmännische Ausbildung gemacht.

Wie auch immer. Vor einigen Wochen erzählte mir Bea auf jeden Fall, dass es Probleme gäbe, weil der leibliche Vater ihrer Tochter, der durch sie ins Gefängnis kam, herausfinden wollte, wo sie wohnen würde. Offiziell hatte er nur eine Postadresse in Köln von ihr. Dabei handelte es sich um eine Adresse, durch die die Post an eine Sammelstelle bei der Polizei weitergeleitet wurde. Und diese schickten die Post weiter an ihre richtige Adresse. Da er wusste, wo die Mutter von Bea wohnt, diese auch nicht ausziehen wollte, weil sie in München ja eine Eigentumswohnung hatte, gab es immer ein gewisses Risiko, dass jemand aus der Gang über ihre Mutter an die Wahrheit kommen könnte. Und somit an ihre wahre Adresse gelangen würde.

Ab diesem Zeitpunkt wurde auch ich überwacht, da ich Bea gegenüber einmal angab, dass ich in München Leute kennen würde. Meine Tante wohnt dort in der Nähe. Sowie einige andere Personen, die ich kenne. Das Problem war, dass ich durch den Traum an ihre Daten gekommen bin. Aber das kannst Du natürlich keinem erzählen. Und die Geschichte mit dem Geheimdienst – na ja, was hätte ich sonst sagen sollen. Aber auch diese würde bei einer näheren Überprüfung durch die Beamten, die hier involviert sind, schnell als nicht sehr wahrscheinlich eingestuft werden.

Also wurde ich von ihrem Lover zur potentiellen Gefahr. Denn niemand wusste, ob ich nicht doch die unbekannte Verbindung zur der Gang war.

Bea hat mir dann vor einigen Wochen, wie ich angedeutet habe, mitgeteilt, sie müsse in Kürze ins Ausland ziehen. Und sie müsste dann auch den Kontakt zu mir abbrechen. Als Vorwand nannte sie die Story mit ihrem Ex im Gefängnis und dessen Versuche, über die gemeinsame Tochter wieder Kontakt zu bekommen. Aber mir war schon damals klar, dass es vielleicht auch mit mir zu tun hatte. Seit einigen Tagen ist sie unter einem scheinheiligen Vorwand verschwunden. Ich hätte sie betrogen. Da ich das nicht habe, fällt mein Verdacht auf die angekündigte Geschichte zurück. Denn an dem Tag, als sie mir das abends am Telefon vorwarf, da hatte sie mir noch mittags bei einem Treffen erzählt, dass sich nun einiges ändern würde. Und im Radio spielten sie „Life is a Rollercoaster“ von Ronan Keating. Sie sagte: „Hörst Du? Das Leben ist eine Achterbahn...“

Martin schaute zu Boden. „Warum fährst Du nicht zu ihr hin und klärst die Sache?“ Kim klatschte mit den Händen trommelnd auf die Lehnen des Sessels. „Das habe ich gemacht. Sie wohnt dort nicht mehr. Sie hat einen Nachsenderauftrag bei der Post gestellt. In dem Haus, aus dem sie eigentlich nie ausziehen wollte, wohnt jetzt jemand anderes. Und dies, obwohl sie erst wenige Monate zuvor eine neue Küche einbauen lies mit blauen Fliesen.“

Martin zuckte die Schultern und sagte: „Dann geh doch zu ihrer Mutter und frag die. Oder, wenn das mit dem Traum einen Sinn hatte, dann versuch ihre neue Adresse auf dem gleichen Weg zu erhalten. Denn ich denke, dass wäre dann nicht das Problem“. Kim verzog das Gesicht. „Ganz im Ernst: Selbst wenn das so einfach wäre, das würde ich nicht wollen. Weder das eine noch das andere. Denn damit würde das Spiel ja wieder von vorne losgehen. Und ich würde ihr damit sicher nicht helfen. Im Gegenteil. Am Ende schmeißen diese sie noch aus dem Zeugenschutzprogramm wegen mir, weil meine Quelle nicht zu verifizieren ist. Nein, wahrscheinlich sollte es so kommen.“ „Vielleicht wartet sie aber sogar darauf, dass du wieder vor ihrer Türe stehst. So wie du es schon mal gemacht hast.“ „Ja, vielleicht. Nein, ich denke nicht. Ich denke, es ist wichtiger, dass ich jetzt an ihre Kinder und ihre Familie denke. Es geht hier nicht um mich. Zudem fühle ich mich schuldig, weil ich an dem Tag, wo es zu Ende ging, etwas gemacht habe, was ich nicht hätte machen sollen. Aber betrogen habe ich sie nicht. Vielleicht war es eine Strafe Gottes. Keine Ahnung. Und da war noch etwas: Wir hatten sozusagen unseren eigenen „Geheimdienst“ entwickelt: Die unterschiedlichsten Handysymbole hatten für uns eine eigene Bedeutung. So konnten wir durch ein einfaches Symbol, per Sms

versendet, eine Nachricht an den anderen schicken und dieser wusste, was gemeint war. Keine aufwendig langen Texte. Für andere war es nur ein Symbol oder eine Aneinanderreihung von Symbolen. Doch für uns bekam diese Textmeldung einen Sinn. Interessanterweise sendete mir Bea an zwei Sms, die an dem besagten Abend bei mir eintrafen und in der sie nochmals sagte es sei Schluss, das Symbol „Ψ“. Und dieses hatte bei uns die Bedeutung „Glaub kein Wort – ist nicht wahr“. Es gab absolut keinen Grund, dieses an die Textmeldungen zu hängen, wenn sie mir damit nicht etwas hätte sagen wollen. Oder aber die Sms in Gegenwart einer Person gemacht wurden, die keine Ahnung von der Bedeutung hatte und was sie mir mit diesen Nachrichten wirklich mitteilte. Es gab Gründe, warum wir diese eigene Zeichensprache erfunden hatten. Und hier nutzte sie diese, um mir damit etwas zu sagen. Unter zwei Nachrichten hintereinander, die beide einen verschiedenen Text aber dieselbe Aussage hatten. Als wollte sie es doppelt betonen. Und damit ich verstand: das Symbol am Ende der ersten Textmeldung war kein Tippfehler.“

„Ich kenne jemanden, der Dir vielleicht helfen kann“, erwiderte Martin. „Ein Freund von einem Bekannten ist ein Aussteiger vom amerikanischen Geheimdienst CIA. Rede mit ihm darüber. Ich kenne seinen derzeitigen Aufenthaltsort. Ich könnte ein Treffen arrangieren. Doch wenn ich dir einen Tipp geben kann, rede mit ihm auch über deine Wahrträume, deine persönliche Geschichte und deine Erlebnisse, die du mir häppchenweise in den letzten Jahren erzählt hast. Vielleicht kann er mehr dazu sagen oder herausfinden. Denn das kann kein Zufall gewesen sein. Denke an Bad Krozingen...“

### 13. Scharlatane

Eine der jungen Hofdamen war gerade dabei, etwas Ordnung zu schaffen. Salome zeigte ihr an, diese etwas Vertrauliches fragen zu wollen. „Wenn du einen Traum hättest, den du nicht zu deuten weißt, wen würdest du fragen?“

Die junge Sklavin schaute ihre Herrin verdutzt an. „Ich würde die Hofastrologen befragen“, gab diese mit einem Zögern von sich. Salome hielt inne. Diese Idee war nicht unbedingt das, was ihr Befriedigung verschaffte. Und das wusste die Sklavin. Aber sie nickte stumm. Nach einer kurzen Weile wandte sie sich abermals an diese: „Und wenn sie es nicht wissen?“ „Herrin, wenn ich Zweifel hätte, würde ich die Weisen in der Stadt befragen“. Salome lächelte. Sie hatte recht.

„Geh und schicke mir die Astrologen meines Vaters! Sag ihnen, ich hätte vor, ihre Wissen zu testen!“ Die junge Sklaven verbeugte sich vor ihr, lief einige Schritte in gebückter Haltung rückwärts und entschwand. Kurz darauf betraten drei Männer mit langen Bärten den Raum. Der eine war klein und dick, der zweite hatte einen Buckel und der dritte im Bunde konnte es nicht lassen, sich unablässig zu verneigen, war ein Satz beendet. Salome blickte auf jene Ansammlung und verzog angewidert die Mundwinkel. Nach einer kurzen Bedenkpause wies sie die drei an, Platz zu nehmen. So konnte die Prinzessin auf diese herabschauen. Mit einer anmutigen Kopfbewegung brachte sie ihr volles Haar auf den kaffeebraunen Rücken. Dabei kam der goldene Halsschmuck noch deutlicher zur Geltung. „Ich habe eine Aufgabe für euch! Letzte Nacht hatte ich einen Traum! Es war, als erzählte mir jemand eine Geschichte. Und vor meinen Augen erschienen die passenden Bilder dazu. Es ging dabei um Isis, eine Gottheit namens Lilith. Man sagte mir, dies sei ein und dieselbe Person!“ Die drei Astrologen schauten sich an. Dann lachten sie. Der kleine Dicke übernahm das Wort: „Unmöglich! Was wurde der Prinzessin noch gesagt?“ „Man erzählte mir, Lilith habe 12 Namen. Sie habe wie ich die Farbe Blau als ihre liebste. Und sie würde den Überlieferungen zufolge die Kinder schwangerer Frauen stehlen, um sie zu töten!“

Jener Astrologe, welcher sich ständig verneigte, war ein Satz von ihm ausgesprochen, übernahm das Wort: „Die Götter wollten mit der Farbe

Blau der Prinzessin ihre Hochachtung ausdrücken! Die Zahl Zwölf bezieht sich auf die zwölf Tierkreiszeichen. Die zwölf Namen sind die Namen der Tierkreiszeichen!"

„So ein Blödsinn!“, entfuhr es Salome, „Ihr Taugenichtse! So sagt mir, was es mit den toten Neugeborenen auf sich hat und warum mir die unbekannte Bezeichnung für Lilith genannt wurde!“ Nun ergriff der Dritte im Bunde das Wort. Aufgeregt schlug er auf seinen dicken Bauch: „Prinzessin! Die Neugeborenen beziehen sich auf den Mond, der auf und unter geht! Jeden Abend wird er neu geboren und zum Morgen stirbt er! Vermutlich ist der Hinweis auf das 'Unbekannte' ein Hinweis auf die Redewendung 'Das Land der untergehenden Sonne'!“ Salome schlug mit der Hand in den Teich mit den toten Fischen, so dass das Wasser über die verzierten Beckenumrandungen auf den Boden spritzte. „Schluss jetzt! Wie konnte mein Steifvater euch in seine Dienste stellen?! Wie bringt ihr wohl die toten Fische in eure haarsträubende Deutung?“ Die drei schauten sich verwundert und ratlos an. Jener, welcher sich ständig verneigte, zog die Schultern hoch und meinte kleinlaut: „Vielleicht hat eine eurer Hofdamen vergessen, sie zu füttern?“ Es schien, als würde er bei seinen Worten kleiner und kleiner werden. Salome verzog ihr schönes Gesicht zu einer Grimasse! Dann stieß sie ihre Hand in den Teich und hielt einen der toten Fische hoch: „Vergessen zu füttern? Sagtest du 'vergessen zu füttern'? Ich werde dir deinen kleinen Schwanz abschneiden lassen und ihn in deinen dicken Mund stecken, damit du aufhörst, solches dumme Zeug zu reden! Ihr seid es nicht mal wert, dass ich euch die Eingeweide aus dem Leib schneiden lasse! Ihr Vagabunden und Quacksalber! Geht mir aus den Augen!“ Hektisch verbeugten sich die drei und verließen, sich selbst im Wege stehend, den Raum.

Als Narraboth herein kam, sah er, dass es der Prinzessin nicht an schlechter Laune mangelte. Als sie ihn bemerkte, fuhr sie ihn an: „Willst du mir auch deinen astrologischen Rat erteilen? Vielleicht, dass die toten Fische ein Hinweis auf mangelndes Wasser sind?“ Narraboth lachte. „Nein. Wie konnte die Prinzessin auch nur die Astrologen um Rat fragen? Es passt nicht zu ihrem klaren Verstand.“ Salome begann zu lächeln. Wenigsten wusste er es, sie zu würdigen. Dann sagte sie erneut in fahrgen Ton: „Wo finde ich die weisesten Männer in der Stadt, welche mir Antwort geben können?“ Narraboth dachte nach. „In der Straße der Töpfer, das letzte Haus auf der Seite des Flusses, dort findet sie einen weisen Mann mit dem Namen Muhiddin! Wenn sie will, bringe ich die Prinzessin zu ihm!“ Salome

überlegte einen Moment. „Gut! Wenn dieser mir denselben Blödsinn wie die Quacksalber meines Stiefvaters erzählt, werde ich ihn steinigen und seinen Hals aufschlitzen lassen! Von einem Ohr zum anderen!“

Als der Morgen seinen goldenen Glanz über die Stadt legte, klopfte es an der Tür. Muhiddin war ein alter, gebrechlicher Mann geworden. Seine Haare waren schlohweiß, sein Gang war gebeugt und schwerfällig, seine Glieder dürr und in seinem Mund standen gerade einmal zwei Zähne, welche er nutzen konnte. Mit 80 Jahren hatte er aufgehört, sein Alter zu zählen, erschien es ihm doch nicht mehr wichtig. Seine Augen zeigten einen Schleier, welcher dem Betrachter zu erkennen gab, dass er kaum noch zu sehen vermochte. „Offen!“, kam es aus seinem nahezu zahnlosen Mund. Als die Tür aufging, begann er seine Augen zu verengen, um besser sehen zu können: vor ihm stand ein großer Adonis mit der Uniform der Leibwache des Königs und eine wunderschöne junge Frau mit dunklen, langen Haaren in einem schwarzen Gewand, welche einen ebenso schwarzen Schleier vor dem Gesicht trug, der ihr Antlitz nur schemenhaft erkennen ließ. Vor der Tür postierten sich zwei weitere Männer in Uniform. Muhiddin ging so nahe wie möglich an die beiden heran, um diese zu erkennen. Dann kam ein kurzes, lachendes Krächzen aus seinem Hals: „Narraboth! Wie komme ich zu dieser Ehre! Das letzte Mal, als du hier warst, musste ich dir helfen, Strategien gegen Herodes Feinde zu entwickeln! Dafür bin ich langsam zu alt!“ Narraboth lachte. „Nein. Diesmal geht es um etwas anderes.“ Er deutete auf Salome. „Du hast die Ehre, Prinzessin Salome in deinem Hause begrüßen zu dürfen!“ Der alte Mann riss die alten Augen auf. Dann fiel er auf die alten Knie und verharrte dort.

Ohne den Schleier von ihrem Gesicht zu nehmen, nahm sie an einer alten Webmaschine Platz, welches der einzige sitzbare Gegenstand im Raum zu sein schien. Ohne diese zu beachten sagte sie: „Ich brauche deine Hilfe! Narraboth hat mir gesagt, du bist der richtige Mann, um einen Traum von mir zu deuten!“ Muhiddin schüttelte den Kopf. „Einen Traum deuten? Wie sollte ich dies tun, ohne die Umstände zu kennen?“ Salome nahm den Schleier hoch. „Kannst du es, oder kannst du es nicht?“ Der alte Mann hielt seine knochigen Hände an die eingefallenen Wangen. „Das kann ich dir erst sagen, wenn ich den Traum kenne!“

Als Salome ihre Schilderungen beendet hatte, blickten ihre Augen fragend zu dem alten Mann. Dieser hatte währenddessen auf einer Ansammlung Hausrat Platz genommen. Auch wenn er die Blicke der Prinzessin auf sich zu spüren begann, antwortete er nicht sofort. Nach einer Weile begann er den Kopf zu schütteln. „Isis ist eine ägyptischen Göttin. Schwester und Gattin des Totengottes Osiris und Mutter des Horus. Sie wird als ‘Wesen aller Götter’ bezeichnet. Wie Osiris war sie auch Unterweltgöttin, die Träume und Erscheinungen sendete. Lilith wiederum bedeutet ‘die Nächtliche’. Ursprünglich eine babylonische Gestalt. Sie wird als Adams erste Frau bezeichnet und gehört zu den schwarzen Göttinnen! Diese wiederum wird mit der griechischen Göttin Arthemis identifiziert. Ob sie aber auch mit Isis gleichgesetzt werden kann, ist schwer zu sagen. Möglich wäre es.“ „Wer war diese Arthemis?“, fragte die Prinzessin. Muhiddin lachte: „Arthemis ist die Tochter des Zeus und der Leto, Zwillingsschwester des Apollo! Sie wurde als Geburtshelferin, Jagdgöttin sowie als Natur- und Fruchtbarkeitsgöttin verehrt.“ Salome begann nachzuhaken: „Geburtshelferin?“ „Ja, die Prinzessin könnte Recht haben: Es könnte hier eine Verbindung geben zu den Neugeborenen der Lilith. Arthemis konnte als lebensspende und vernichtende Göttin verschiedene Züge annehmen. Wenn man Isis als die Lebensspendende bezeichnet, wäre Lilith die Vernichtende! Es könnte also tatsächlich stimmen!“ Der alte Mann hielt kurz inne. „Johannes der Täufer wird Elias gleichgesetzt, dem großen Propheten.“ Der alte Mann schüttelte den Kopf. „Tut mir leid. Ich kann den Traum der Prinzessin nicht deuten! Träume sind zu sehr auf den Träumenden bedacht! Ich aber kenne die Prinzessin zu wenig und habe nicht das Recht dazu!“

Salome stieß ein enttäuschtes Stöhnen aus. „Soll dies bedeuten, nur ich kann hinter die Bedeutung kommen?“ Muhiddin nickte. „Ja! Das heißt – vielleicht gibt es noch eine Möglichkeit.“ „Welche?“ „Im Traum der Prinzessin kam eine zentrale Figur zum Vorschein: Der Täufer. Wenn Johannes der Täufer nun tatsächlich derselbige ist, der Elias genannt wird, der große Prophet, dann kennt er als einziger die Lösung des Traumes der Prinzessin!“ Salome hatte es geahnt. Sie hatte sich vorgenommen, den Täufer niemals wiederzusehen, außer bei dessen Hinrichtung vielleicht. Und nun sollte sie ausgerechnet diesen um Hilfe bitten?

Und wenn Muhiddin Recht hatte? Wieder dachte sie an die Gegebenheit, welche nur sie kannte: das sie in Johannes den Mann aus ihren Träumen erkannt hatte. Salome sträubte sich gegen diese Vorstellung! Aber sie musste zugeben: als er seinen Arm um sie legte, hatte sie für einen kurzen Moment ein Gefühl, wie sie es nur aus ihren Träumen kannte. Als diese noch keinen Namen für den Mann hatte. Sie wollte es nicht zugeben, aber im eigentlichen Sinne war ihr so etwas noch nie begegnet. Sie giftete ihn an und er legte seinen Arm um sie, als wäre er ihr Beschützer. Ein kurzes unglaubliches Lachen kam aus ihrem Mund. Wie konnte ihr jemand soviel Mitgefühl entgegenbringen, dem sie vor allen ins Gesicht geschrien hatte?

Warum? Warum hasste er sie nicht dafür? Sie stand auf der anderen Seite! Und doch hatte er sich ihr gegenüber verhalten, als sei sie das Wichtigste auf der Welt! Er hatte ihr geholfen, als die Menge sich gegen sie wandte! Auch hier war schützend seine Hand über ihr! Salome vergrub ihr Gesicht zwischen ihren Händen. Wie konnte er dies nur tun? Sie hätte ihn eher vor die Löwen geworfen, als ihm beizustehen. Schon des Stolzes wegen. Wer sich mit ihr anlegte, hatte nichts Gutes zu erwarten! Und gewiss keine Urmarmung! Salome musste schlucken. Hatte sie tatsächlich in seiner Nähe für einen kurzen Moment das gefunden, was sie für immer verloren glaubte und dessen Verlust sie so hart werden ließ?

Nein! Er hatte ihre Mutter beleidigt! Ja sogar das römische Reich und Cäsar! Ihm schien nichts heilig zu sein! Oder war es gerade dies, was ihr imponierte, ohne dass sie es wollte? Diese Angstlosigkeit dessen? Sich gegen das Königshaus zu stellen, das Kaiserreich, ohne die Konsequenzen zu scheuen? Wie konnte er nur ohne jegliche Angst sein? Es schien ihn nicht zu kümmern, seinen Feinden gegenüberzutreten. Was musste das für ein Glauben sein, der einen Menschen diese Kraft gab? Andererseits, auch sie war in ihrer Haltung frei von Angst. Wenn sie etwas durchsetzen wollte, dann tat sie es! Wenn sie jemand brüskierte, dann wusste sie, was zu tun war! Doch sie war eher kopfgeprägt. Der Täufer vom Herzen! Es half nichts. Sie musste ein weiteres Mal den Täufer aufsuchen! War der Traum doch zu intensiv gewesen, den es zu deuten galt.

**A**ls sie am Nachmittag in der Stadt an jenem Platz ankam, wo der Täufer einen Tag zuvor gepredigt hatte, war dort weit und breit niemand zu erkennen, der ihm ähnlich sah. Nur einige Kaufleute boten ihre Waren an.

Sie ging zu einem kleinen Stand, an dem Gewürze verkauft wurden. Ohne den Schleier zu lüften, fragte sie den jungen Verkäufer: „Kannst du mir sagen, wo ich Johannes den Täufer finde?“ Dieser zuckte die Schultern. „Nein. Ich habe gehört, er ist nicht mehr in der Stadt. Aber frage den alten Mann vorne an der Straße mit dem einen Auge. Mit ihm hat sich der Täufer unterhalten, bevor er weiterzog.“ Sie ging zu dem alten Mann und fragte: „Ich habe gehört, du hast mit dem Täufer gesprochen, bevor er aus der Stadt gegangen ist. Kannst du mir sagen, wo ich ihn finde?“ Der alte Mann blickte geistesabwesend mit seinem einen Auge auf sie: „Sie sind auf dem Weg zum Jordan. Zum Fluss. Dort wirst du ihn bestimmt finden!“

Sie machte sich auf den Weg. Der Himmel strahlte inzwischen in einem tiefen, dunklen Blau und das Wasser war klar und rein. Doch sie konnte den Täufer nicht finden. Also fragte sie erneut einen Hirtenjungen, der am Fluss seine Schafe trinken ließ. „Junge, sag mir, hast du Johannes den Täufer hier irgendwo gesehen?“ Er hob seinen braungebrannten Kopf mit den dunklen, kurzen Haaren in ihre Richtung: „Ja. Heute Nachmittag. Gehe dem Flusslauf entgegen.“ Nach etwa einer halben Stunde kam sie an eine Stelle, an der Bäume, aufgereiht wie an einer Schnur, den Jordan zierten. Sie blieb für einen Moment stehen, um zu betrachten, wie das Grün sichelförmig in den blauen Himmel stach. ‘Ein wunderschöner Anblick’, dachte sie. Salome ertappte sich dabei, Wohlgefallen an diesem Schauspiel zu finden, ohne zu wissen, warum. Doch auch hier fand sie den Täufer nicht.

So ging sie zu einer jungen Frau, die am Fluss ihre Wäsche wusch. „Frau, kannst du mir sagen, wo ich den Täufer finde?“ Ohne aufzuschauen, zeigte diese weiter dem Flusslauf entgegen. „Gehe in diese Richtung. Immer weiter am Fluss entlang. Dort wirst du ihn finden.“ Salome ging weiter. Wieder verging eine halbe Stunde. Ihr taten bereits die Füße weh. Für einen Moment setzte sie sich am Fluss nieder und nahm einige Schlucke aus dem kühlen, klaren Wasser. Dabei fiel ihr Blick in jene Richtung, in die der Fluss seine Windungen schlug. In der Ferne war eine bergähnliche Anhöhe zu erkennen, in welcher der Fluss zu verschwinden schien. Sie schüttelte den Kopf. Salome nahm dies alles in Kauf aufgrund eines Traumes. Sie musste verrückt sein! Zum ersten Mal überlegte die Prinzessin, ob sie umkehren sollte. Dann aber setzte sich ihr Dickkopf durch und sie stand auf, um den beschwerlichen Weg fortzusetzen. Es schien ihr wie eine Ewigkeit, als sie

bei der Anhöhe angelangt war. Nie im Leben hatte sie eine solch lange Distanz zu Fuß zurückgelegt. In wenigen Stunden würde es Abend werden. Der Täufer musste, ohne es zu wissen, denselben Weg gehen, mit einem gewissen zeitlichen Vorsprung. Anders konnte sie sich es nicht erklären. Diesmal fand Salome niemanden, den sie fragen konnte. Also setzte sie ihren Weg weiter am Fluss entlang fort, hinein in die bergige Landschaft. Dabei suchte sie sich einen Weg direkt unterhalb am Flussbett. Nach einiger Zeit entdeckte die schöne Frau vor sich eine Lichtung, auf welcher man in der Ferne mehrere Gestalten erkennen konnte. Salome lief auf die kleine Gruppe zu. Diese hatten sie inzwischen entdeckt und schienen zu warten, damit sie Anschluss bekam. Beim Näherkommen erkannte sie Johannes den Täufer und zwei weitere Personen. Einen Mann und eine Frau. Den Mann hatte sie ebenfalls schon einmal gesehen. Er war bei der Versammlung in der Stadt in Johannes Nähe. Die Frau kannte sie nicht. Salome hatte ihren Schleier schon vom Kopf genommen, als sie in die Berge gelaufen war. So hatte Johannes diese inzwischen ebenfalls erkannt. Er lächelte. Bei der kleinen Gruppe angekommen, begrüßte er sie freundlich, legte seine Hand wie damals um ihre Schulter und zeigte auf den Mann neben sich: „Ich möchte dir Henoch vorstellen!“ Dieser nickte ihr freundlich zu und meinte: „Ich habe dich bereits in der Stadt gesehen. Du bist Salome. Die Tochter des Herodes.“ „Stieftochter!“, gab diese mit lauter Betonung von sich. Johannes zeigte auf die junge Frau an deren Seite: „Das ist Anesh. Wir haben sie unten am Fluss getroffen. Ihr Mann hat sie verstoßen, weil sie ihn betrogen hat. Ihre Familie hat sie verstoßen! Nun ist sie bei uns.“

Salome blickte auf die junge Frau. Sie war sehr hübsch. Allerdings trug ihr Körper bereits viele Narben. Sie hatte ebenfalls dunkle, lange Haare sowie einen schmalen, nahezu zierlichen Körper. Im Gegensatz zu Salome wirkten ihre Brüste flach. Und ihr fehlte die übernatürliche Grazie, welche die Prinzessin auszeichnete. Anesh spürte die Blicke der Prinzessin auf sich. „Die Narben stammen von meinem Mann. Er hat mich geschlagen, seit ich ihn kenne.“ „Hast du ihn deshalb betrogen?“ Anesh blickte scheu zu Boden. „Was führt dich zu mir?“, richtete der Täufer das Wort an die Prinzessin. Diese bekam das Gefühl, als verflöge ihre raue Art wie ein Adler, der sich von deren Schulter in die Lüfte schwang. Sie wollte ihn noch festhalten, aber es war ihr nicht möglich!

„Ich... Mag sein, dass es ein wenig merkwürdig klingt. Seit ich dich in der Stadt gesehen habe...“, begann sie, um dann abrupt abzubrechen. Er würde ihr ohnehin keinen Glauben schenken, wenn sie davon anfangen würde, ihn bereits gesehen zu haben, lange vor dem ersten Treffen. Und warum sollte sie sich vor ihm diese Blöße geben? Nie im Leben! Nicht mal bei den Göttern ihrer Vorfahren! Doch dann besann sie sich darauf, weshalb sie diesen beschwerlichen Weg gegangen war:

„Ich hatte einen merkwürdigen Traum, letzte Nacht. Und ich hoffte, du könntest ihn deuten.“

Sie erwartete wohl, dass Johannes und die anderen anfangen könnten, zu lachen. Anstelle dessen deutete er zum Fluss und sagte: „Lass uns am Wasser Platz nehmen. Du hast einen langen Weg und deine Füße müssen wehtun!“ Kaum hatte er dies ausgesprochen, kamen die verdrängten Schmerzen in ihr hoch, für welche sie bislang keine Zeit gehabt hatte. Sie nickte. Als sie sich niederließen, nahm Johannes seine Hände und ließ diese ins Wasser gleiten, um diese wie eine Schöpfkelle mit dem kühlen Nass zu füllen. Dann reichte er sie Salome, welche seine in ihre Hände nahm und zu trinken begann.

Zum ersten Mal nahm sie bewusst dessen Körper wahr. Salome fühlte Johannis Hände, als sie diese zu ihrem Mund führte. Sie hatte plötzlich eine innere Ruhe in sich, welche diese nie zuvor gespürt hatte. Weit weg vom Hof ihres Stiefvaters und den Verbeugungen ihrer Diener. Und sie musste feststellen, dass sie es genoss, seine Hände zu halten. Trank sie etwa bewusst langsam, um den Augenblick zu genießen? Die Prinzessin musste über sich selbst staunen. Was geschah hier mit ihr? Als sie ihren Durst gestillt hatte, zog der Täufer seine Hände zurück. „Willst du mir nun von deinem Traum erzählen?“ „Ja. Es war ein sehr realer Traum. Eigentlich nahm ich ihn erst als Traum wahr, als ich aufgewacht bin.“ Salome begann, den Traum aus ihrer Erinnerung vor Johannes auszubreiten, sowie die Geschichte mit den Fischen. Als sie geendet hatte, blickte sie stumm auf das vorbeiziehende Wasser.

„Warum ist dies so schwer für dich?“, fragte der Täufer. Die Prinzessin glaubte, ihren Ohren nicht zu trauen! Er fragte, warum dies schwer für sie sei? Da hatte sie die Astrologen am Hofe befragt, nuchteinmal der alte Muhiddin konnte ihr eine befriedigende Antwort darauf geben. Und nun antwortete ihr dieser Johannes, als sei es das leichteste der Welt, dies zu deuten!

„Wenn es für dich leicht ist – für mich ist es nicht so! Die Hofastrologen kamen mir mit Tierkreiszeichen und dem aufgehenden Mond, der weise Mann in der Stadt konnte mir zwar etwas über Isis erzählen und Lilith, aber nicht über den Traum. Auf jeden Fall hat diese Lilith, oder Karina, wer auch immer, tatsächlich dieselbe Vorliebe für Schmuck, wie ich. Und dies stimmt wohl auch mit der Historie der Göttinnen überein.“ Johannes blickte ihr in die schönen Rehaugen: „Du hast Recht, nur das zählt!“

Salome verstand kein Wort von dem, was ihr Johannes mitteilen wollte. Er schien dies zu merken. „Die Geschichte dieser Göttin wurde dir mitgeteilt, damit du sie nachprüfen kannst.“ Die Prinzessin nickte. „Was ich bislang weiß, scheint zu stimmen.“ Johannes warf einen kleinen Stein in den Fluss. „Damit hast du das erste Steinchen eingefügt.“

„Und das zweite?“ „Das zweite ... das zweite Steinchen bedeutet, dass du dich zu dieser Zeit nicht an Namen festhalten sollst, denn es ist ein Gleichnis.“

„Ein Gleichnis? Für wen? Für was?“ „In der einen Religion nennt man sie Lilith, in der anderen Karina. Aber sie alle haben gemeinsam ihre Vorliebe, sich zu schmücken.“ „Ja und? Das habe ich auch.“ „Eben! Genau so ist es! Das Gleichnis galt dir!“

„Mir? Nein. Ich gehe nicht zu Frauen, die gebären und bringe ihre Kinder um.“ „Nein? Aber deines Stiefvaters Vater und dessen Vater ebenso! Herodes der Große hat alle zweijährigen aufsuchen lassen, um sie zu töten. Damit das Schicksal von Jesus besiegt werde. Sein Wunsch war es, jene Neugeborenen zu finden und zu töten, welche mit der Prophezeiung in Verbindung stehen. Er wollte mich töten, und das Jesuskind! Deshalb hat er seine Leute ausgeschickt und nach den Kindern suchen lassen!“

Salome schluckte. „Aber wenn dies ein Gleichnis ist, warum kommt dann in der Erzählung über diese Karina oder Lilith vor, dass diese die Neugeborenen holt und für sich selber nimmt?“ „Johannes schaute sie lange an. Dann gab er zur Antwort: „Wenn es ein Gleichnis ist, dann soll es so sein!“ Die Prinzessin schüttelte den Kopf. Sie verstand seine letzte Bemerkung nicht. Anstelle dessen sagte sie: „Ich kenne nur einige ihrer Namen!“, kam es aus Salome:

„Wie sind die anderen Namen? Ich hörte, dass Kleopatra mit Isis gleichgesetzt wurde und Isis in Kleopatra wiedergeboren worden sein soll.“ „Nein. Kleopatra hat sich mit Isis identifiziert, doch sie war ein Mensch und war Isis nur ähnlich. Sie hat nichts mit der Prophezeiung zu tun. Es war ein Irrglaube!“ „Strila? Strila muss richtig sein. Er wurde ihr zugeordnet in meinem Traum!“ „Nicht ganz! Strila hat eine Sonderrolle, deren Funktion du noch erkennen wirst. Sie wurde in Deinem Traum deshalb als der zwölfeinhaltbste Namen benannt. Doch sie hat weit mehr als die überlieferten zwölf Namen. Das kannst du mir glauben. Einen der Namen wirst Du finden, wenn Du in Dich gehst. Die letzten ihrer Namen wirst Du erst zu einem späteren Zeitpunkt in Erfahrung bringen. In den letzten Tagen. Erst dann wird ihre Macht gebrochen werden. Es ist die Hure Babylons! Die Zahl 12 aus deinem Traum symbolisiert, ebenso wie die 12 Monate, eine Uhr.“

„Ich habe dich im Traum gesehen, lange bevor ich dich zum ersten mal in der Stadt traf!“, kam es aus ihr heraus. „Dann wird es seinen Sinn haben!“, antwortete er und stand auf. „Entschuldige mich für einen Moment!“, sagte Johannes und lief zurück auf die Lichtung. Anesh setzte sich neben die Prinzessin. Ihr Blick war hektisch, als sie Salome am Saum zupfte und dieser ins Ohr flüsterte: „Salome! Weißt du, was dies bedeutet? Du hast ihn im Traum gesehen! Und der Kindsmord war der direkte Bezug. Ebenso wie der geschmückte Körper.“ „Und der Charakter...“, gab Salome lakonisch von sich. „Salome! In deinem Traum hast du dies getan, um das Kind selbst zu bekommen! Salome!“ stieß Anesh flüsternd hervor, während sie darauf achtete, dass Johannes nicht zurückkam, bevor sie der Prinzessin sagen konnte, was dies zu bedeuten hatte. „Dies bedeutet...“ „Dies bedeutet was?“ „Dies bedeutet, dass du Johannes für dich selbst willst!“

## 14. Adam & Eva

„Was bedeutet der Vorfall mit den Fischen?“, fragte Salome Johannes. Dieser war inzwischen wieder zurückgekehrt und hatte neben ihr Platz genommen. „Das Wasser war klar und rein. Und meine Hofdamen haben ihnen bestimmt immer genug zu essen gegeben!“ „Wir sind alle nur Fische“, antwortete Johannes. „Wenn du die Bedeutung der toten Fische erkennen willst, denke daran!“ „Aber...“ „Es war ein Omen! Ich habe nicht Gottes Plan geschaut, so kann ich dir nicht sagen, was dir damit angekündigt werden sollte. Aber ich kann dir versprechen, wenn es eingetreten ist, wirst du es wissen...“ Salome fand die Antwort des Täufers unbefriedigend. Sie musste sich aber wohl mit dem Gedanken anfreunden, solange in dieser Ungewissheit leben zu müssen, bis, wie Johannes es ihr angekündigt hatte, Gott ihr die Antwort brachte. Anesh flüsterte der Prinzessin ins Ohr: „Deine Fische sind gestorben! Es wird noch jemand sterben, der von Bedeutung ist für dich!“

Die Prinzessin hatte Aneshs Bemerkung nur am Rande registriert. Ihre Gedanken waren bei Johannes` Äußerungen. Der Vater von Herodes Antipas, ihrem Stiefvater, Herodes der Große, ließ laut verbreiteten Äußerungen tatsächlich vor Jahrzehnten einen großangelegten Kindsmord in Auftrag geben. Schließlich wurde dieser sogenannte Jesus als `König der Juden` bezeichnet und angekündigt. Diese Position hatte aber ohne Zweifel bereits damals Herodes der Große. Durch bewusste Falschaussagen der Sterndeuter, welche dem Stern von Bethlehem gefolgt waren und der sie zur Geburtsstätte brachte, wurde Herodes bei Jesus in die Irre geführt. Deshalb erfuhr er erst zwei Jahre später davon, wo sich das Jesuskind befinden sollte. Aus diesem Grund suchte er nach den zweijährigen Kindern. Allerdings war der Auftrag zum Mord an diesen nie eine offizielle Sache. Die Kinder wurden zwar ausgespäht und beseitigt, offiziell aber starben sie einen natürlichen Tod. Woher wusste Johannes also davon? Und Johannes selbst? Auch er wurde von den Propheten angekündigt. Und auch er wurde als kleines Kind von den Häschern gesucht. Konnte das sein? Eine Verbindung zu diesen Ereignissen der Vergangenheit und ihren Träumen?

Salome stand auf. Gedankenverloren lief sie einige Schritte am Ufer des Flusses entlang und ließ sich wenig später neben einem der Bäume erneut nieder. „So in Gedanken?“ Henoah kam zu Salome und setzte sich neben

sie. Diese antwortete nicht, starre nur auf die andere Seite des Flusses. „Alles, was ich während meines Lebens unternahm“, sagte er, „geschah mit den Wächtern und den Heiligen.“ Salome blickte ihn verdutzt an? „Den Wächtern?“ „Ja. Sie nahmen mich fort und versetzten mich an einem Ort, wo die dort befindlichen Dinge wie flammendes Feuer sind, und wenn sie wollen, erscheinen sie wie Menschen.“ Das Schweigen der Prinzessin sollte ihm zu erkennen geben, dass er mit seiner Erzählung fortfahren möge. „In jener Zeit raffte mich eine Wolke und ein Wirbelwind von der Erde hinweg und setzte mich am Ende der Himmel nieder. Es war, als luden Wolken mich ein im Gesicht, und Nebel forderten mich auf; der Lauf der Sterne und Blitze drängte mich, und Winde gaben mir Flügel im Gesicht und hoben mich empor. Sie trugen mich hinein in den Himmel. Ich trat ein, bis ich mich einer Mauer näherte, die aus Kristallsteinen gebaut und von feurigen Zungen umgeben war; und sie begannen mir Furcht einzujagen. Ich trat in die feurigen Zungen hinein und näherte mich einem großen, aus Kristallsteinen gebauten Haus. Die Wände jenes Hauses glichen einem mit Kristallsteinen getäfelten Fußboden, und sein Grund war von Kristall. Seine Decke war wie die Bahn der Sterne und Blitze, dazwischen feurige Cheruben, und ihr Himmel bestand aus Wasser.“ Salome konnte Henoch nicht folgen. „Was erzählst du mir da?“ „Ich berichte dir, was ich wahrgenommen habe, und beschreibe die Dinge mit dem Naheliegendsten, was mir einfällt. Ein Feuermeer umgab die Wände des Hauses, und seine Türen brannten vor Feuer. Ich trat ein in jenes Haus, das heiß wie Feuer und kalt wie Schnee war. Da war keine Lebenslust vorhanden; Furcht umhüllte mich und Zittern erfasste mich. Da ich erschüttert war und zitterte, fiel ich auf mein Angesicht und schaute folgendes im Gesichte:

Siehe, da war ein anderes Haus, größer als jenes; alle seine Türen standen mir offen, und es war aus feurigen Zungen gebaut. In jeder Hinsicht, durch Herrlichkeit, Pracht und Größe zeichnete es sich aus, dass ich dir keine Beschreibung von seiner Herrlichkeit und Größe geben kann! Sein Boden war von Feuer; seinen oberen Teil bildeten Blitze und kreisende Sterne, und seine Decke war loderndes Feuer.“ Johannes und Anesh gesellten sich zu den beiden.

Henoch berichtete weiter: „Ich sah und erblickte zu den vier Seiten des Herrn der Geister vier Gesichter, die von den nie Schlafenden verschieden sind. Ein anderes Mal wurde ich wieder in den Himmel entrückt, und ich sah dort in der Mitte eines Lichtes einen Bau aus Kristallsteinen, zwischen

jenen Steinen Zungen lebendigen Feuers. Mein Gesicht sah, wie ein Feuer rings um jenes Haus lief, an seinen vier Seiten Ströme lebendigen Feuers, die jenes Haus umgaben. Ringsherum waren Seraphim, Cherubim und Ophanim; dies sind die nimmer Schlafenden, die den Thron seiner Herrlichkeit bewachen. Ich sah die Söhne der heiligen Engel auf Feuerflammen treten; ihre Kleider waren weiß und ihr Gewand und ihr Antlitz leuchtend wie Schnee.

Da erhob ich abermals meine Augen gen Himmel und sah im Gesichte, wie aus dem Himmel Wesen, die weißen Menschen glichen, hervorkamen; einer von ihnen kam aus jenem Ort hervor und drei mit ihm. Jene drei, die zuletzt hervorgekommen waren, ergriffen mich bei der Hand, nahmen mich hinauf an einen hohen Ort.“ „Wer sind diese Wächter, von denen du sprichst?“, fragte Salome Henoch. „Sie sehen aus wie Menschen“, antwortete dieser. „Es gibt Wagen in der Welt laufend, oberhalb von jenen Toren, in denen sich die Sterne bewegen, die nie untergehen. Einer von ihnen ist größer als alle anderen, und er kreist um die ganze Welt.“ Es wurde allmählich dunkel. Henoch zeigte mit dem Finger in die Luft, an jene Stelle, wo der helle, strahlend blaue Himmel einem sternenklaren Firmament wich.

Er fuhr fort: „Abermals sah ich einen Blitz und die Sterne des Himmels, und ich sah, wie er alle bei ihrem Namen rief. Dann hatte ich eine Vision:

Ich sah, wie sie mit einer gerechten Waage gewogen wurden, nach ihrer Lichtstärke, nach der Weite ihrer Räume und dem Tag ihres Erscheinens, und wie ihr Umlauf Blitze erzeugt; ich sah ihren Umlauf nach der Zahl der Engel und wie sie sich untereinander Treue bewahren.

Da fragte ich den Engel, der mit mir ging und mir das Verborgene zeigte: ‚Was sind diese?‘ Er sagte zu mir: ‚Ihre sinnbildliche Bedeutung hat dir der Herr der Geist gezeigt. Dies sind die Namen der Heiligen, die auf dem Festlande wohnen und an den Namen des Herrn der Geister immer dar glauben.‘

Und anderes sah ich in Bezug auf die Blitze, zum Beispiel wie einige von den Sternen aufsteigen, zu Blitzen werden und ihre Gestalt nicht aufgeben können. Danach sah ich wiederum eine Schar von Wagen, in denen Menschen fuhren.“

„Was sind Cheruben?“, fragte die Prinzessin. Johannes ergriff das Wort: „Cheruben sind Wächter. Sie überwachen den Eingang zum Paradies!“ Wieder war es Anesh, die Salome etwas ins Ohr flüsterte: „Henoch ist der Vater von Kaju-Marat, dem das Wissen um die wahre Gestalt Gottes übermittelt wurde.“ Johannes mischte sich ein: „Du sollst dir kein Bildnis von Gott machen. Gott ist in jedem von uns. Das ist das Geheimnis!“ Anesh blickte betreten zu Boden. Dann sagte sie leise zu Salome: „Vor diesen Begebenheiten war Henoch verborgen und niemand wusste, wo er war, wo er sich aufhielt!“ „Du weißt es nicht. Er schon!“, antwortete Johannes, der ihre Worte auch in leisem Flüsterton vernehmen konnte. „Woher weißt du dies überhaupt?“, fragte Salome Anesh. „Ich dachte, ihr seid euch erst heute begegnet!“ Anesh lachte: „Du bist eine Prinzessin in deinem Palast. Aber von den Dingen in deinem Land weißt du nicht!“

„Und ich sage euch: Henoch wird so alt, wie das Jahr Tage hat!“ Als Johannes dies aussprach, war ein heller Lichtpunkt am Firmament zu erkennen, der den Himmel von Ost nach West durchwanderte. „Was ist das?“, fragte Salome. „Ein Stern, der den Himmel überquert“, kam es aus Henoch, „In ihm sitzen die Wächter, von welchen ich dir berichtet habe!“

„Wann hast du deinen Weg begonnen?“, fragte Anesh Johannes. „Es war im fünfzehnten Regierungsjahr des Kaisers Tiberius. Pontius Pilatus war Prokurator von Judäa, Herodes regierte in Galiläa, sein Bruder Philippus in Ituräa und Trachonitis, Lysanias regierte in Abilene. Die Obersten Priester waren Hannas und Kajaphas. Ich bin der Sohn von Zacharias. Eines Tages hielt ich mich in der Wüste auf. Dort erreichte mich der Ruf Gottes. Ich machte mich auf den Weg, durchzog die ganze Gegend am Jordan und verkündete den Menschen: ‘Lasst euch taufen und fangt ein neues Leben an, dann wird Gott euch eure Schuld vergeben!’“ Henoch merkte an: „In der Wüste rief einer: ‘Macht den Weg bereit, auf dem der Herr kommt! Baut ihm eine gute Straße! Füllt alle Täler auf, ebnet Berge und Hügel ein, beseitigt die Windungen und räumt die Hindernisse aus dem Weg. Dann werden alle Menschen sehen, wie Gott die Rettung bringt.’“ Johannes lachte: „Ja, ich erinnere mich. Du hast es also nicht vergessen...“ „Warum tadelst du Herodes Antipas?“, fragte Anesh und warf einen verstohlenen Blick zu Salome. „Weil er Herodias, die Frau seines Bruders, geheiratet und auch sonst viel Unrecht getan hat!“ „Na und?“, warf Salome nun lautstark dazwischen, „Sie hat ihren Mann betrogen!“ – dabei zeigte sie auf Anesh – „Und trotzdem nimmst du sie bei dir auf!“ „Ja!“, entgegnete Johannes, „Weil sie verfolgt wurde und es den Menschen nicht zusteht, über andere

zu richten. Er hat sie geschlagen und misshandelt. Es ist sein Schicksal, nun durch seine Taten alleine zu sein!“ „Wer glaubst du das du bist, dass du so etwas beurteilen kannst?“, zischte sie wie eine Schlange. „Du bist nicht der König! Beginne nicht, die Rollen zu vertauschen, sonst lasse ich dich von Herodes suchen und in den Kerker werfen!“ Henoch baute sich vor der Prinzessin auf: „Es wird wohl besser sein, wenn du jetzt gehst!“ sagte er mit ruhiger Stimme zu ihr. Das schöne Gesicht der Prinzessin verzerrte sich zu einer Grimasse. „Ja! Jetzt weiß ich, dass mein Stiefvater Recht hatte! Ihr seid Feinde unseres Landes! Und Feinde des Römischen Reiches! Ihr werdet noch sehen, welche Folgen dies für euch hat!“ Mit diesen Worten stand sie auf und entfernte sich von der Gruppe, der sie beigewohnt hatte. Die Prinzessin machte sich auf den Heimweg.

**A**ls sie wieder nach ihrer nicht angemeldeten Reise im Palast einkehrte, überkam sie Unruhe. Und es war keineswegs aufgrund ihrer nicht gemeldeten Abwesenheit. Sie machte, was sie für richtig hielt. Und dies wann, wie und wo sie wollte. Jeder wusste das. Auch Herodes und Herodias. Salome wälzte sich benommen auf ihrem Schlafgemach. Es hatte eine lange Zeit gedauert, bis diese die Tore des Palastes erreicht und die luxuriösen Räumlichkeiten, welche sie ihr Eigen nannte, in nächtlicher Ruhe vorfand. Inzwischen war sie in einen unruhigen Schlaf gefallen, bei welchem ihr die Bilder des letzten Tages nicht aus dem Kopf gingen. Immer wieder sah sie sich am Fluss entlang schreiten, neben den Bäumen, die sie an züngelnde Flammen erinnert hatten. Und obwohl sie es nicht zulassen wollte, erschienen abermals die Hände des Täufers vor ihr, welche Salome das Wasser reichten. Sie fühlte zum wiederholten Male seine weiche Haut, als sie das kühle Nass des Jordans entgegen nahm. Sie wurde eingenommen von seiner ruhigen, ausgeglichenen Art, die er ihr trotz der Differenzen stets entgegengebracht hatte. Etwas in ihr begann ihn zu hassen! Da er nicht bereit war, sich ihrer Familie und dem Reich unterzuordnen. Sich damit über ihre Familie und deren Macht stellte. Doch zugleich hatte er es geschafft, eine unbändige Sehnsucht in ihr auszulösen, welche stärker war, als alle negativen Gedanken. Zum ersten Mal in ihren Leben hatte sie das Gefühl erfahren, ehrliche Freundlichkeit erleben zu dürfen, die nicht geprägt war von ihrer Rolle im Königshaus und ihrer Schönheit. Es war, als hätte Johannes durch ihren Körper in die Seele geschaut, und sich mit dieser unterhalten. Die meisten Leute unterhielten

sich mit ihrer Hülle. Aber nicht mit ihr! Es war, als hätte er sie ausgezogen, als hätte er ihren leiblichen Körper wie ein Kleidungsstück abgelegt, um das zu sehen, was unter jenem zum Vorschein kam. Es erschien Salome, als hätte er mit einem Blick alle ihre Siegel durchbrochen, welche sie in all den Jahren schützend vor sich aufgebaut hatte. Vermutlich war es dies, was sie insgeheim hasste. Die Tochter der Herodias hatte sich noch nie so nackt gefühlt, wie vor dem Täufer. Dabei hatte er sie nur angeschaut und sich mit ihr unterhalten.

Ein wiederholtes Mal wälzte sie sich von der rechten Seite zu Linken. Hatte sie nicht genau das gesucht in all den Jahren - und nie gefunden? Jemand, der sie blind versteht? Der sie nicht nur nach ihren Äußerlichkeiten bewertete und ihr somit zum ersten Mal das Gefühl verlieh, Respekt für jemanden zu empfinden? Und sie? Sie hatte ihm gedroht! Ihn beschimpft. Ihn... Eine Träne bahnte sich ihren Weg über die rechte Wange, um sich von dieser abzulösen und in ihrem weichen Schlafgemach zu versinken. Nein. Sie hasste nicht ihn. Sie hasste sich selbst! Nach ihrem heutigen Verhalten würde er sie sicher niemals mehr anschauen.

Und wenn schon! Sie war eine Prinzessin! Sie konnte sich solche Gefühle nicht leisten! Hatte andere Aufgaben! Ein ganzes Land lag ihr zu Füßen. Was brauchte sie den Täufer. Mit einer fahriegen Handbewegung wischte sie sich über die feuchten Augen, bis sie wieder ihren gewohnten Blick bekamen. Dann schlief sie wieder ein.

Als Salome die Gemeinschaft verlassen hatte, ruhte Aneshs Blick auf dem Täufer. „Johannes. Sag mir, vieles das du erzählst, klingt logisch, aber wie soll ich es zu deuten wissen, wenn die alten Schriften mir von Adam & Eva erzählen? Es wirkt auf mich so ohne wirklichen Bezug! Ein Mann, eine Frau und eine Schlange.“ Johannes lachte: „Da gebe ich dir Recht. Wenn man es betrachtet, ohne die Geschichte zu kennen, wie sie ihren Weg in die alten Schriften fand.“ „Dann erkläre es mir“, fuhr es aus Anesh heraus.

Johannes überlegte. Dann sagte er: „Unter allen von den Menschen verehrten Tieren war keines so umstritten wie die Schlange. Und zwar deshalb, weil die Schlange das Zeichen einer Gruppe war, die in den frühen Kulturen beider Hemisphären großen Einfluss gewonnen hatte. Bei dieser Gruppe handelte es sich um eine gelehrte Bruderschaft, die sich der Verbreitung geistiger Kenntnisse und der Erlangung geistiger Freiheit verschrieben hat: die 'Bruderschaft der Schlange'. Sie bekämpfte die

Versklavung geistiger Wesen und versuchte, die Menschheit aus der Knechtschaft einiger Götter zu befreien. Das Urwort von Schlange ist 'nahash` und ist von dem Stammwort 'NHSH` abgeleitet und heißt 'entziffern`, oder 'herausheben`. Gründer der 'Bruderschaft der Schlange` war der rebellische, doch konstruktive Fürst Ea. In den Texten heißt es, dass Ea und sein Vater Anu eine umfassende ethische und geistige Bildung besaßen und es war gerade dieses Wissen, dass später in der alten Geschichte von Adam und Eva versinnbildlicht worden war. Ea wird mit als der Schuldige bezeichnet, der dem Mensch das Wissen um seine Herkunft, seinen Schöpfer und seine Freiheit gegeben und ihm zu geistiger Freiheit verholfen hat. Der Garten 'E.DIN steht für einen Ort auf dieser Erde.“ „Du meinst mit dem 'Baum der Erkenntnis` sicherlich keinen Baum.“ Johannes lächelte: „Gut aufgepasst. So wie die 'Schlange` ebenfalls nur versinnbildlicht gilt.“ „Aber...“, Anesh stand verschreckt auf: „Das würde aus Weiß Schwarz machen. Und aus Schwarz Weiß!“ „Genauso ist es. Das alte Testament ist an vielen Stellen ein Widerspruch zu den Lehren Gottes und eine Verdrehung der geschichtlichen Ereignisse. Es wurde von der Gegenseite an den entscheidenden Stellen verdreht und falsch übersetzt. Teilweise bewusst, mancherorts unbewusst.

Deshalb wird es ein *Neues Testament* geben!“

**E**in merkwürdiges Geräusch ließ Salome erwachen. Was war das? Sie kannte das Geräusch. Aber das konnte nicht sein! Das war unmöglich! Sie richtete sich auf. Als sie in den Palast zurückkehrte, war sie durch die vorangegangenen Ereignisse so abgelenkt, dass sie nichts um sich wahrnahm. Trotzdem war sie sich sicher, dass sie es hätte merken müssen.

Sie war sich sicher, es war wie zuvor, als sie gegangen war. Sie waren tot. Ungläubig blickte sie in die Teiche um sich.

Ihr blauer Lieblingsfisch blickte sie aus großen Augen durch das Wasser an. Dann machte er mit der großen Schwanzflosse, wie so oft in den letzten Jahren, eine schnelle, platschende Bewegung, die Salome vorhin hatte aufschrecken lassen, und verschwand in den hinteren Bereich des Beckens.

Die Fische schwammen dort, als ob nie etwas gewesen wäre...

## 15. Das Treffen

Es war ein Dienstagmorgen. Und es war sehr windig an diesem Tag. Der junge Mann saß auf einer felsigen Klippe. Er hatte die Augen fest geschlossen. Ein einsamer Ort. Würde er die Augen öffnen, könnte er fast 30 Meter in die Tiefe blicken und das weiße dünne Band des sandigen Strandes unter sich erkennen. Doch das einzige, das er wahrnehmen konnte, war der laute, tosende Wind, der an seinen kurzen dunklen Haaren zerrte. Er war einen ganzen Tag gefahren, um hierher zu gelangen.

Der Betrachter hätte ihn auf etwa 30 Jahre geschätzt. Vielleicht etwas älter. Er war schlank und hübsch. Aber es war etwas anderes, das diesen Mann ausmachte. Es war seine starre Haltung, das aufrechte Sitzen, als wollte er mit geschlossenen Augen etwas in der Ferne am Horizont erkunden. Über dem Meer bewegten sich einige Möwen durch die Lüfte. Ab und zu hörte man ihre Laute mit dem Wind ein Konzert geben, wenn sich eine der Böen zu ihm verirrte. Er saß dort schon über eine Stunde, ohne sich wirklich zu bewegen, weit ab der Zivilisation. Erst jetzt konnte der aufmerksame Betrachter eine Veränderung feststellen, denn es schien sich eine Träne zu lösen, die den Versuch unternahm, sich den Weg zwischen seinen Augenschlitzen hindurch zu bahnen.

Er fühlte sich wohl in der Einsamkeit. Weit weg von dieser verlogenen 'zivilisierten' Bevölkerung, dieser Wegwerfgesellschaft, die für alles bunte Container hatte – für Altglas, Kunststoff, Biomüll und Batterien – nur nicht für die weggeworfenen und ausgelutschten Seelen, die bei der Jagd nach immer größeren Egostrukturen ihrer Mitbewohner auf der Strecke blieben. In der Menschen ausgetauscht wurden wie kaputte Uhren, wenn sie nicht mehr rund liefen oder richtig tickten in den Augen derer. Auch Kim hatte sich an diesem System beteiligt. Schneller, höher, weiter. 'Carnival of souls' nannten seine Freunde dieses Spiel. *'Bevor the christ comes back to earth. Bevor Jesus wieder auf die Erde zurückkehrt, in den letzten Tagen unserer Zeitrechnung. Seiner Zeitrechnung. 'Apocalypse now'* – nie war dieser Titel treffender als in dieser jetzigen Zeit. Doch das war nicht der Grund, warum Kim hier saß. Er blickte mit seinen Augen, obwohl geschlossen, auf ein Straßencafe. Es war strahlend blauer Himmel. Menschen lachten, und das Klinnen der Gläser war zu vernehmen. Die Atmosphäre hatte etwas Touristisches an sich, und dies alles spielte sich in einem südlichen Land ab. Plötzlich war ein lauter Knall zu hören – und die Vision riss ab. Kim

---

öffnete seine Augen. Immer noch saß er wie versteinert auf dieser Klippe mit dem Kopf Richtung Horizont. Erst jetzt begann er sich durch die zerzauste Frisur zu fahren, die der Wind in den letzten Stunden an dieser Stelle auf seinem Haupt kreiert hatte, bevor er langsam aufstand und sich von der Klippe weg bewegte.

Er lief über eine steinige Anhöhe hinunter zu einem verlassenen Parkplatz, auf dem sein dunkler Jeep parkte. Kim schaute auf die Uhr. Eigentlich war er längst überfällig, der Grund seines Aufenthaltes. Er sollte schon seit 30 Minuten hier sein. Als hätten sich seine Gedanken den Weg durch die Weiten der unwegsamen Landschaft gebahnt, hörte Kim plötzlich aus der Ferne Motorenlärm, der langsam lauter wurde. Er hatte sich noch nie mit jemanden vom Geheimdienst getroffen. Und schon gar nicht mit jemand, der vor seinen eigenen Arbeitgebern auf der Flucht war. Wenn er daran dachte, wurde ihm schon etwas mulmig zumute. Deshalb versuchte er diese Gedanken zu verdrängen. Sicherheitshalber nahm er sein Handy aus der Tasche und schaltete es aus. Damit wollte er sich selbst beruhigen.

Ein schwarzer Chevrolet bahnte sich seinen Weg auf der unwegsamen Straße zu dem kleinen Parkplatz hinauf. Er wirkte dabei wie ein Schaufelbagger, da auf beiden Seiten des ankommen Wagens der Staub auf der Fahrbahn durch den Wind nach oben geschleudert wurde und zu flüchten schien, als hätte man ihn aufgeweckt. Am Steuer saß ein Mann, den er auf etwa 38 Jahre schätzte, mit kurzem Bürstenhaarschnitt und markanten Gesichtszügen, wobei er sein Gesicht hinter einer dunklen Sonnenbrille zu verstecken schien. Er parkte seinen Wagen neben dem alten Jeep und schwang sich mit einem lässigen Grinsen auf dem Gesicht aus dem Fahrzeug. Kim ging langsam auf ihn zu. Ihn irritierte die etwas locker wirkende Art des Mannes, hatte er doch eher einen sich ständig unter Beobachtung fühlenden, sich ständig verschreckt umschauenden Herrn erwartet, einen dunklen, ins Gesicht gezogenen Hut und einen langen Trenchcoat. Doch der Mann schien sich nicht um Kims Erwartungen zu kümmern, als er mit einem breiten Grinsen im Gesicht vor ihm stehen blieb und ihm seine rechte Hand zur Begrüßung auf die Schulter donnerte. Merkwürdig, Kim hatte das Gefühl, diesen Mann zu kennen, obwohl er sich ziemlich sicher war, dass er diesem noch nie in seinem Leben begegnet sein konnte. Er trug eine blaue Jeans und ein

Holzfällerhemd, war schlank und hätte sein Geld sicherlich auch mit Fernsehwerbung für Rasierschaum verdienen können.

Zum ersten Mal standen sie sich gegenüber. Kim hatte über Martin erfahren, dass er gerade vor seinem ehemaligen Arbeitgeber, dem amerikanischen Geheimdienst CIA, auf der Flucht wäre. Warum, dass würde er heute vielleicht noch erfahren. „Mike Aldrigde!“, sagte der Mann mit lauter, tiefer Stimme zur Begrüßung, nachdem er Kims Schulter merklich ausgerenkt hatte. „Kim. Kim Forster“, antwortete Kim, während er sich seine Schulter massierte.

Mike machte eine Geste mit dem Kopf, als wolle er sagen: 'Gehen wir rüber zur Klippe'. Kim nickte. Schweigend gingen sie den Weg zur Klippe zurück, den Kim vorher schon mal zurückgelegt hatte. „Die haben in Israel in irgendeinem Straßencafe eine Bombe gezündet! Mitten am Tag! Es gibt sehr viele Tote und Verletzte. Läuft den ganzen Morgen schon in den Nachrichten“, sagte Mike, während sie es sich auf dem Felsen gemütlich machten und den Ausblick tief hinunter aufs Meer auf sich wirken ließen. „Weiß ich“, sagte Kim geistesabwesend – wobei er wieder an seine Vision von vorhin dachte, die ihm plötzlich vor den geschlossenen Augen erschienen war. Sie schwiegen. Nur der Wind und die Möwenschreie durchbrachen die Stille. Nachdem sich Mike an dem unglaublichen Naturschauspiel satt gesehen zu haben schien, meinte er: „Martin hat mir schon einiges von dir erzählt. Willst du darüber reden?“ „Deshalb bin ich hier“, antwortete Kim. Mike riss einen Grashalm ab, den er zwischen den kargen Felsen entdeckt hatte in dieser unwirtlichen Felsenlandschaft, und steckte ihn sich zwischen die Zähne. „Dann leg mal los“, meinte er. Kim machte ein paar widerspenstige Bewegungen, als überlege er sich, ob es nicht ein Fehler wäre, sich einem wildfremden Menschen anzuvertrauen – bevor er tief einatmete und begann:

„Ich komme aus einer großen Stadt in Süddeutschland, wo ich vor etwas mehr als 30 Jahren das Licht der Welt erblickte. Ich kann mich nicht erinnern, eine schlechte Kindheit gehabt zu haben. Auch wenn wir keinesfalls reich waren, so gab es sicherlich genügend, denen es schlechter ging. Nach meiner Kindheit, bestehend aus Kettcar, Indianerspielen und den üblichen schönen und weniger schönen Erinnerungen an Spielkameraden und Spielverderberkameraden, endete diese für mich abrupt mit meinem 15. Lebensjahr durch eine schwere Krankheit.

---

Ich kann mich auch noch sehr gut an einen immer wiederkehrenden Alptraum erinnern, den ich als Kind hatte und in dem mich eine nicht sichtbare Gestalt auf dem Weg vom Kinderzimmer ins Klo verfolgte. Umso schneller ich rannte, umso weniger kam ich voran. Jedes mal, wenn dieses unsichtbare Etwas mich erreicht hatte, bin ich schweißgebadet aufgewacht.

Als ich diesen Traum als kleiner Junge wieder bekam, wurde mir bewusst, dass ich sowieso nicht fliehen konnte. Also blieb ich im Flur stehen und drehte mich um, blickte dem entgegen, was da unsichtbar auf mich zuraste. Als es mich erreicht hatte, erwartete ich, dass nun etwas Fürchterliches passieren würde. Doch genau das Gegenteil geschah. Ich spürte plötzlich ein großes Glücksgefühl, ein helles Licht und Musik – für einen kurzen Moment. Dann wachte ich wieder auf.

Ich bekam diesen Traum nie wieder. Es war der letzte wirkliche Alptraum, an den ich mich als Kind erinnern kann. Ich hatte mich der Situation gestellt, anstelle zu fliehen. Es war für mich ein wichtiger Wendepunkt in der Kindheit, denn jahrelange Alpträume nahmen von heute auf morgen schlagartig ein Ende“.

Kim setzte sich aufrecht hin. „Dieser Erfolg beflügelte mich, all meine Ängste zu besiegen. Als Kind liebte ich es zum Leidwesen meiner Eltern, auf jeden Rummel sämtliche Achter- und Geisterbahnen zu durchfahren. Ich erinnere mich, wie ich als Pimpf in eine Geisterbahn hineinlief, durch die man nicht gefahren wurde, sondern laufen musste. Der Clou an der Sache waren unter anderem Angestellte der Geisterbahn, die als Monster verkleidet in dieser warteten, um dann dem ängstlichen Volk laut brüllend den Weg zu versperren und diesem entgegenzurennen. Während alle anderen der Gruppe laut schreiend zurück rannten, lief ich dem Monster weiter alleine entgegen, wobei dieses an mir vorbei rannte und etwas verärgert zu sein schien, dass ich nicht weg lief. Es fuhr mir zweimal zerzausend durch die Haare, um dann die Verfolgung der Restgruppe fortzusetzen, während ich meine Erkundungen alleine nach vorne machte. Ich denke, es geht im Leben darum, seine Ängste zu überwinden und sich diesen zu stellen. Was in dieser Welt aus Mord, Korruption und Hass nicht immer leicht ist...“

Kim machte eine Pause und schaute fragend zu Mike, der immer noch auf seinem Grashalm kaute. Als dieser merkte, dass Kim auf eine Reaktion zu warten schien, antwortete dieser mit einer Gegenfrage.

„Was weißt Du über diese Welt? Ich meine, was weißt du wirklich?“ „Wie meinst Du das?“, antwortete Kim zögernd. „Kim, vor nicht allzu langer Zeit haben sie einen guten Freund von mir erschossen, nachdem er zuvor schon ein Bein durch sie verloren hatte. Weil er nicht aufhören wollte, seine Nase in Sachen zu stecken, die ihn nichts angehen – deren Meinung nach.“ „Wessen Meinung nach?“, bohrte Kim. Mike nahm seinen Grashalm aus dem Mund, und zum ersten Mal glotzte die Designersonnenbrille zielstrebig in Kims Gesicht wie eine Hornisse!

## 16. Die Welt

„Okay“ setzte Mike zur Erklärung an. „Warum ist die Welt so, wie sie ist und nicht anders? Seit in den heiligen Schriften der Weltreligionen geschrieben steht, dass Mord und das Töten anderer eine Todsünde ist, wie in den 10 Geboten der Bibel beschrieben, finden die Menschen immer wieder neue Namen und Vorgänge, das Töten zu legalisieren. Um dem Volk eine Art ‘Ausnahmesituation’ zu erklären, warum es in bestimmten Situationen, abweichend von den 10 Geboten, doch ‘erlaubt ist’ beziehungsweise dies notwendig macht. Dabei werden die Heiligen Schriften uminterpretiert, ja sogar bei den Übersetzungen der Originaltexte wurden bereits Passagen falsch wiedergegeben und somit eine ganz neue Interpretation dieser Texte ermöglicht.“

So sind Soldaten des jeweiligen Landes, die auf andere Menschen schießen, keine zu verurteilenden Mörder, sondern Heilsbringer, die den Frieden erhalten. Als die Mauer zwischen Ost und Westdeutschland fiel, wurde das einigen Grenzsoldaten zum Verhängnis. Denn plötzlich waren sie nicht mehr die rechtens handelnden Staatsschützer, die auf illegale Grenzgänger den Schießbefehl ausführten, sondern wurden von der neuen Staatsmacht als Verbrecher hingestellt, da sie mit ihren Waffen auf Bürger geschossen hatten.

Nun könnte man sagen, zu Recht. Tatsache ist aber auch, dass dieses Beispiel offenlegt, dass eine Legalisierung des Tötens niemals Allgemeinrecht ist, sondern nichts weiter als staatsbezogene Instrumentarien, die die jeweiligen Täter nur so lange unschuldig dastehen lässt, wie die vorherrschende Staatsmacht an der Regierung ist.

Auf Befehl zu töten ist keine Entschuldigung, liegt es doch an jedem Einzelnen, sogenannte Befehle auszuführen oder zu verweigern.

Zumal die wahren Interessen der Auftraggeber in den meisten Fällen nicht einmal mehr hinterfragt, Soldaten zu Marionetten erzogen werden, die blind zu gehorchen haben. Dem, wer auch immer die Regierung führt. So ist die Macht im eigenen Lande ja sowieso immer das Gute, die sich vor den anderen schützen muss, den sogenannten Schurkenstaaten. Tötung wird legalisiert, um Straftäter hinzurichten, per Gesetz, je nach Bundesland oder Bezirk, wie es die vorherrschenden Politiker eben für ihren Landkreis gerne wollen. In einigen Ländern offiziell, in anderen inoffiziell. Als ob man eine Straftat rückgängig machen könnte durch ein solches Vorgehen. Im Gegenteil. Kann man hier sogar eher unterstellen, dass jeder Staat, jede

Mutter, jede Familie, die Gerechtigkeit auf diesem Weg fordert, nicht besser ist wie der Täter selbst. Wenn er denn überhaupt der wahre Täter war, was wieder eine ganz andere Frage in vielen Fällen unserer Justiz ist.

Mag sein, dass vielen Menschen diese Aussage blödsinnig erscheint. Zum mindesten, solange sie nicht selber unschuldig hinter irgendwelchen Mauern verschwinden oder belangt werden, nur weil sie vielleicht am falschen Ort zur falschen Zeit waren.

„Bist du deshalb ausgestiegen?“ „Möglich – ja, auch...“, verbesserte sich Aldrigde: „Aber vielleicht erzählst du mir vorher noch etwas über dich.“ Kims Mund wurde trocken. Aber er sagte nichts. Starrte nur ins Leere.

## 17. Johannes und Anesh

„Nimm nur die ‘Weisheit’ aus den alten Schriften ‘Zahn um Zahn’. Es würde mit der gesamten Grundlehre im Widerspruch stehen“, sagte Johannes. Anesh schüttelte den Kopf. „Erzähl mir bitte mehr von der Urgeschichte über Adam & Eva.“ „Adam und Eva stehen symbolisch für die ersten Menschen hier auf der Welt. Doch der Ursprung der Menschheit liegt nicht hier. Prinz Ea war unter seinem Titel ‘EN.KI’ bekannt, dass heißt ‘Herr oder Fürst der Erde’. Nach den Sumerern war Ea’s Titel jedoch nicht ganz zutreffend, da er seine Herrschaft über weite Teile unserer Welt während einer der zahllosen Rivalitäten und Intrigen, die die Herrscher dieser Zivilisation, die nicht von unserer Welt kamen, immer in Anspruch zu nehmen schienen, an seinen Halbbruder Enlil verloren haben soll. Doch Prinz Ea werden noch ganz andere Dinge zugesprochen. Er ließ die Sümpfe trockenlegen, um sie durch fruchtbares Ackerland zu ersetzen in verschiedenen Regionen unserer Welt, baute Dämme und Schiffe und soll ein guter Wissenschaftler gewesen sein. Nach den mesopotamischen Überlieferungen wird Ea als jener dargestellt, der sich im Rat der Götter für das neue Erdengeschlecht einsetzte. Er erhob gegen viele der Grausamkeiten, die andere, darunter auch sein Halbbruder Enlil, den Menschen auferlegten, Einspruch.

Aus den Tafeln geht hervor, dass er den Menschen nicht als Sklaven wollte, er jedoch in dieser Hinsicht von den Übrigen überstimmt wurde. Die Tafeln sprechen von Hungersnöten, Krankheiten und etwas, was man am besten so beschreibt: Es greift das Kleinste in unserem Körper an, um es zu zerstören! Trotz all ihrer guten Absichten gelang es dem legendären Ea und der frühen Bruderschaft der Schlange nicht, den Menschen aus den negativen Absichten seiner Widersacher zu befreien. In den mesopotamischen Tafeln heißt es, dass die ‘Schlange’, die Bruderschaft der Schlange, sehr schnell von anderen Gruppen der vom Himmel kommenden Götter besiegt worden war.

Adam und Eva werden laut der Meinung des Volkes als erste Menschen auf dieser Welt gedeutet. So lesen diese es aus den alten Schriften. Aber diese Geschichte ist nicht ganz korrekt. Es symbolisiert den ‘Übergang’, erwiderte Johannes. „Nimm die Alten Schriften. Dort steht: ‘Und Eva sprach zu Adam: Mein Herr, im Schlafe sah ich das Blut unseres Sohnes Abel in der Hand des Kains, der es mit seinem Munde verschlang, darum

bin ich betrübt. Und Adam sprach: Wehe, dass nicht etwa Kain Abel erschlage! Doch lass uns sie voneinander trennen und jedem einen besonderen Aufenthalt geben. Und sie machten Kain zum Ackerbauer, Abel zum Hirten, damit sie voneinander getrennt wären. Und danach erschlug Kain den Abel.' Johannes holte zur Erklärung aus: „Träume sind nicht nur Schäume. Eva hatte hier also tatsächlich einen Wahrtraum, der in Erfüllung ging.

Sie hatte das schreckliche Schicksal der beiden vorausgeträumt! Festgehalten in den alten Schriften.“ Anesh rutschte unruhig auf dem erdigen Boden hin und her: „Was kannst du mir noch darüber sagen?“ „Hör zu. Der Baum des Lebens wurde durch die Erbsünde von der Menschheit genommen. Jahwe, der sich selbst zum Gott erkoren hatte, war in Wirklichkeit einer der Nefilim. Ein gefallener Engel, ein grausamer Führer, der sich mit seinem Volke mit den Menschentöchtern einließ und Kinder gebar. Da heißt es: 'Und Adam sprach zu Eva: Siehe, ich habe einen Sohn gezeugt an Abels statt, den Kain erschlug. Und nachdem Adam Seth gezeugt hatte, lebte er noch 800 Jahre und zeugte 30 Söhne und 30 Töchter, im Ganzen 63 Kinder'. Er trug den Baum des Lebens noch in sich, der in den Letzten Tagen der Menschheit wiedergegeben werden wird.

Die Blutlinie der Nefilim verbreitete sich über die Erde in die Völker. Sie trugen bereits das Blut der Nefilim in sich, denn Adams erste Frau war nicht Eva, sondern eine Göttin. Und die Erbsünde bestand darin, dass Adam seine eigene Tochter, die er mit der Göttin gezeugt hatte, zur Frau nahm. Henoch ist ein Sohn Adams. Doch sie trugen ihn hinauf in den Himmel und wieder zurück. Durch das Meer der Zeit.

‘Und sie verbreiteten sich über die Erde in ihre Völker’ bedeutet nichts anderes, als der Beginn dieser Mischrasse! Aus Menschen und Göttern.

Nicht einmal besonders unmissverständlich in den alten Schriften formuliert. Eva ist nicht Adams erste Frau. Nach den Überlieferungen war Adams erste Frau Lilith. Und Lilith wurde in allen Überlieferung eindeutig als Göttin angegeben, nicht als Mensch. Sie stammte also ebenfalls nicht von dieser Welt.“

Anesh überlegte: ‘Vielleicht ist aus diesem Verstoß gegen das Gesetz der Elohim, die Urgeschichte, welche Lilith zugeschrieben wird, die Ermordung gebärender Frauen – zurückzuführen? Ich verstehe nicht. Wenn Adam

nicht aus der Blutlinie der Nefilim, der gefallenen Engel war, wie konnte er dann so alt werden?“

Johannes lachte. „In der Genesis steht geschrieben, wie der selbsternannte Gott Jahwe zu Adam sagt: 'Du darfst von allen Bäumen des Gartens essen, nur nicht vom Baum, dessen Früchte Wissen geben. Sonst musst du sterben!'

Dies beinhaltet, dass Adam ebenfalls vom 'Baum des Lebens' essen durfte, der im Garten Eden stand. Sie kannten das Geheimnis des langen Lebens und der Unsterblichkeit und gaben ihm die Früchte zu essen. Nachdem Adam und Eva vom verbotenen Baum des Wissens gegessen hatten, wurde ihm auch der Zugang zum Baum des Lebens wieder verwehrt.

Im Alten Testament steht zwar eine missverständliche Aussage, die offen lässt, ob Adam vor dem Erbsündenfall überhaupt jemals vom Baum des Lebens gegessen hatte, doch sein doch sehr ansehnliches Alter sprach für sich. Denn er wurde den Überlieferungen nach immerhin 930 Erdenjahre alt. Zumal das Verbot erst lange nach der Erlaubnis ausgesprochen wurde. Adams Kinder erreichten noch eine beachtliche Lebenszeit. Denn sie trugen die Blutlinie der Nefilim, als direkte Nachkommen, in sich. Danach verkürzte sich die Lebenszeit der nachfolgenden Generationen wieder auf etwa 120 Lebensjahre.

Die Menschheit wurde fortan versklavt. So lesen wir nach der Vertreibung aus dem Paradies:

'Dein Leben lang wirst du hart arbeiten müssen, damit du dich von seinem Ertrag ernähren kannst'.

Auf jeden Fall gingen bei den Kindern der Nefilim jene Fähigkeiten schrittweise verloren, welche den Nefilim zugeschrieben wurden. Und welche jene über Jahrmillionen in Evolutionszyklen erlangt hatten: Hellsehen, Hellfühlen und vieles mehr“, antwortete Johannes Anesh. Mit jeder weiteren Generation entfernten sich diese Kinder von den Genen der Nefilim. Sie wurden nicht mehr so alt und ihre übersinnlichen Fähigkeiten gingen schrittweise verloren. Jesus trägt diese Kenntnisse und Fähigkeiten der Nefilim in sich.“ „Und?“, Anesh traute sich die Frage kaum zu stellen: „Wer ist dann Jesus?“

Johannes stand auf und entfernte sich wortlos einige Schritte. Dann sagte er: „Sagen wir es einmal so: Jesus wurde nicht von Josef gezeugt.“

„Dann war die Schlange wirklich keine Schlange“, sagte Anesh. „Hast du das etwa jemals geglaubt?“, fragte Johannes. Dann ergänzte er: „Ich habe dir doch die Geschichte von der ‘Bruderschaft der Schlange’ erzählt, und das in mesopotamischen Texten steht, dass diese ‘sehr schnell von anderen Gruppen der vom Himmel kommenden Götter besiegt worden war’. Von anderen Gruppen vom Himmel. Das bedeutet, Enlil und die anderen waren ebenfalls vom Himmel herabgestiegen. Sonst würde in den mesopotamischen Texten ja nicht ‘anderen vom Himmel herabgestiegen’ stehen. Also waren sie nach unserer Weltansicht Götter. Und es war jene Gruppe, welche sich mit den Menschen einließ, was sich durch die gesamten Alten Schriften zieht, wie ein roter Faden.“

„Wenn dies so war“, erwiderte Anesh, „Dann wäre damals aber auch in unser Menschengeschlecht eine Kenntnis über Dinge eingedrungen, die wir vielleicht ohne die Nefilim erst viele Dekaden später erreicht hätten. Die Kenntnis über Gedankenlesen und Hellsichtigkeit zum Beispiel!“

„Ja. Du hast Recht“, antwortete Johannes. „Bedenke aber, dass nicht alles stimmt, was man sich erzählt. So sagt Jesus, man solle sich kein Bild von Gott machen. Aber es steht auch geschrieben in den alten Schriften: ‘Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde’.“

„Warum kommt die Bruderschaft der Schlange und deren Anhänger von den Sternen dann nicht auf diese Welt, so wie sie es damals gemacht haben?“, kam es aus Anesh. „Das tun sie. Doch vergiss eines nicht: die Nefilim wurde auf die Erde verbannt. Die Bruderschaft wird eines Tages zurückkehren und die Nefilim, welche derzeit im Verborgenen ihre Macht auf der Erde ausbauen, in eine Endscheidungsschlacht über die Macht auf dem Planeten Erde zwingen. Die Nefilim und ihre weltlichen Verbündeten hoffen diese Schlacht zu gewinnen. In den Letzten Tagen. Geht es nach ihnen, werden sie der Schlange den Kopf endgültig zertreten. Die Bruderschaft der Schlange agiert zurzeit nur als Wächter und Beobachter im Hintergrund.“

Auch wenn die Wächter aussehen wie wir – ihre Evolution ist der unseren um Jahrtausende voraus! Was sie machen, ist für uns wie Zauberei! Weil wir es nicht verstehen! Wir können nicht einmal die einfachsten Dinge, welche sie über Hunderte Millionen von Jahren ausgeprägt haben: zum Beispiel uns telepathisch verständigen. Würden wir von ihnen

telepathisch kontaktiert, wir könnten nichteinmal unsere Gedanken sortieren, was zur Folge hätte, dass bei diesen ein Mischmasch aus Wunschdenken, Angstdenken und direkter Anrede herauskommt. Dazu musst du erst einmal verstehen, was Evolution ist! Wenn unsere Kinder auf die Welt kommen, dann lernen sie nach wenigen Jahren perfekt verbal zu sprechen und sie haben zum Beispiel die Anlagen Laufen zu lernen. Bei der alten Bruderschaft der Schlange lernen die Kinder bereits nach wenigen Jahren in perfekter Form Gedanken zu lesen, den Umgang mit geistigen Dingen, welche uns wie Zauberei erscheinen. Das ist Evolution.

Es wäre ein Trugschluss zu glauben, wenn wir mit diesen Kontakt bekommen, dann würden wir von heute auf morgen alles können. Im Gegenteil: nach der ersten eventuellen Freude würden viele Menschen daran zerbrechen. Sie würden sich zweitklassig vorkommen. Weil sie vergessen, dass die Evolution bei diesen ebenso lange gebraucht hat, nur viele Jahrmillionen früher! Unsere Welt ist wie eine Blume auf einer Wiese: als sie aufging, gab es auf der Wiese schon viele andere Blumen. Und als diese aus der Erde kam, standen neben ihr schon Blumen, die groß und ausgewachsen waren. Oder nimm einen Lehrling. Wenn er sein Handwerk beginnt, wird er kaum die Kenntnisse seines Meisters besitzen, der 40 Jahren zuvor an gleicher Stelle begonnen hat. Diese Wächter wissen, durch die Erfahrungen der letzten Millionen Jahre, dass der Schaden größer wäre, als der Nutzen, solange wir nicht wenigstens die Grundregeln in uns verinnerlicht haben: Liebe, Verständnis und Standhaftigkeit. Die Weisheit kommt dann von alleine. Denn dies auszuleben, ist bereits mehr Weisheit, als die meisten Menschen auf dieser Welt besitzen.

Solange wir uns selbst abschlachten, unsere Ehefrauen betrügen und den Nachbarn verachten, weil er anders aussieht, warum sollten diese dann mit uns Kontakt suchen? Sie werden unter Umständen zu denen Kontakt suchen, welche die Reifeprüfung abgelegt und verinnerlicht haben. Der Zeitpunkt, wann etwas geschieht, liegt nicht in unserer Hand.

Auch Jesus will kein Guru sein. Er sagt, wir sollen Gott kein Gesicht geben, dass heißt zum Beispiel, wir sollen unseren Glauben nicht an einem Gebäude festmachen oder einer Sekte. Sondern ihn in uns selbst suchen. Das ist der Sinn hinter 'Du sollst dir kein Bildnis von Gott machen'! Einen 'von Gott verwirklichten' Menschen werdet ihr immer an der selbstlosen Tat erkennen, nie an seinem Äußerem.

Solange die Menschen dies nicht verstehen und verinnerlichen, haben sie die Grundvoraussetzung nicht erreicht, welche für einen direkten Kontakt mit den Göttern notwendig ist.“ „Und wie stellen diese fest, ob wir verinnerlicht sind?“, fragte Anesh. „Dazu gibt es mehrere Stufen, die zu erreichen sind“, gab der Täufer zur Antwort. „Der erste Schritt ist das Erkennen. Der zweite Schritt das Umsetzen. Der dritte Schritt ist die Reinigung der Gedanken. Wer gutes tut und dabei schlechtes denkt, ist entweder noch nicht so weit, oder er will noch nicht so weit sein. Auch wenn wir diese Götter bedingt durch unsere Evolution nicht telepathisch erreichen können, so haben diese jederzeit die Möglichkeit, unsere Gedanken zu erfassen und uns zu erreichen.“

Wir haben die Anlage in uns. Wenn wir spüren, dass unserem Bruder etwas zugestoßen ist, dann kann uns dies bewusst werden. Aber wir müssen erst die Verbindung herstellen. Evolution ist nichts anderes als ein Lernprozess. Umso länger wir an alten Werten festhalten, umso langsamer wird unsere Evolution voranschreiten. Wir selbst bestimmen das Tempo.

So können wir umgekehrt unsere persönliche Evolution auch beschleunigen, selbst wenn die Menschheit als solches insgesamt noch weit davon entfernt ist.

Jesus lehrte zu dieser Zeit, dass der Glaube Berge versetzt. Ohne eine Vision werden wir auch keine Veränderung erreichen. Wir werden nie an einem Ziel ankommen, wenn wir nicht irgendwann einmal starten. Und dazu gehört mit Sicherheit auch, altes loslassen zu können.

Wer immer nach der Sicherheitsleine greift, der wird vielleicht damit verhindern, zu fallen. Aber er wird niemals fliegen können. Und manchmal muss man eine Schlucht überwinden, die ohne Flügel nicht zu überqueren ist. Derjenige ohne Flügel wird bis zur Schlucht gehen können, aber weiter nicht. Daran wird sich nichts ändern. Egal, wie viele Jahre er zögert.“

„Was ist dann das Ziel der Wächter?“, fragte Anesh. „Das Ziel der Wächter ist, uns eine Hilfe zu geben, die Schlucht zu überwinden. Denn so wie das alte Testament trotz seiner Verfälschungen an einigen Stellen Menschen eine Stütze war, so wird auch das kommende Neue Testament eine solche Hilfe sein“, erwiderte Henoch anstelle des Täufers. Und Johannes fügte hinzu: „So geht es nicht nur um die heutige Generation, sondern um jene, die nachfolgen werden.“

Dies waren die letzten Worte, welche in jener Nacht am Jordan gesprochen wurden. Die Dunkelheit hatte sich über das Land gelegt und die Gruppe am Fluss legte sich schlafen. Ein schwarzer Schatten entfernte sich, der zuvor in einem Gebüsch gekauert hatte. Die Gestalt trug einen langen Umhang mit einer Kapuze, die tief ins Gesicht gezogen war und sein Antlitz verdeckte. Er hatte genug gehört.

## 18. Kindheit

„Gut.“ Kim hatte sich gefangen. „Mein Leben – okay...“ Beinahe hätte Kim vergessen, dass er eigentlich der Grund war, warum sie hier saßen. Schließlich hatte er eine Geschichte, so spannend wie ein Krimi an Mike Aldridge weiterzugeben, bei der allerdings noch einige Puzzleteile fehlten und von denen er hoffte, dass Mike ihm weiterhelfen konnte.

„Ich habe dir gesagt, dass es in meinem Leben einen Umbruch gab. Ich war 15 Jahre alt, als ich Krebs bekam. Nein, falsch, als er diagnostiziert wurde. Lymphdrüsengeschwulst. Zu dieser Zeit war ich gerade dabei, auf meine Mittlere Reife hinzuarbeiten. Die Schule hatte mich nie sonderlich interessiert. Ich glaube, ich hatte einfach kein Interesse an dem, was mir als Wahrheit verkauft wurde und was ich bis zum Abkotzen in mich hineinpauken und auswendig lernen sollte. Wenn ich gelernt hätte und es hätte nicht funktioniert, dann hätte ich mir eine gewisse Dummheit attestiert. Doch ich hatte keine Lust zum Lernen. Dabei wurde ich nach der Grundschule für das Gymnasium eingestuft. Ich habe zwar die Mittlere Reife gemacht, mich bei der Abschlussprüfung selbst übertroffen im Positivsten, aber genau wie bei der anschließenden Berufsausbildung war es doch mehr, um die Eltern zu beruhigen, als darin den Sinn des Lebens zu sehen. Ich habe mich damals immer gefragt, was ich angestellt hatte, dass ich in so jungen Jahren so krank wurde.“

Ich hatte mir den Kopf zermartert, doch es half nichts. Die Behandlung war absolut nicht empfehlenswert. Das kann jeder bestätigen, der schon mal Berührung hatte mit Bestrahlungen oder gar Chemotherapie. Die Wartezimmer vor der Kobaltbestrahlung, wo einem ein Dutzend Menschen mit künstlichen Kehlkopf-, Metallstimmen, haarlosen Köpfen und Bademänteln gegenüberstanden, waren nicht gerade eine Ablenkung, besonders der Geruch dieser Räume blieb mir lange im Gedächtnis. Hatte man sich an die Bestrahlung gewöhnt und die Kotzerei ließ nach, blieb einem wenig Zeit, sich darüber zu freuen. Spätestens wenn man das erste Büschel Haare in der Hand hält, wird einem dies bewusst. Hat man sich daran zwangsgewöhnt, dann stimmen auf einmal die Blutwerte wieder nicht und man muss Tage oder Wochen aussetzen, mit der Konsequenz, dass die Kotzerei wieder von vorne los geht, sobald die Behandlung wieder aufgenommen wird. Kennst du das Gefühl, sternhageldicht im Bett zu liegen und Achterbahn zu fahren, wenn du die Augen schließt? Gut. Stell

dir vor, vier Monate in diesem Zustand zu verbringen, anstelle vier Stunden, dann weißt du in etwa, wie man sich während einer Bestrahlung oder Chemo fühlt. Zunehmen wirst du in dieser Zeit gewiss nicht. Die OPs vor diesen Behandlungen sind dagegen in meinem Fall reine Osterferien gewesen. Nun. Meine Mutter kam dann wohl irgendwann auf die Idee, zusätzlich einen Heilpraktiker zu Rate zu ziehen. Hätte ich das vorher gewusst, wäre ich wohl nicht ins Auto gestiegen. Denn mich erwartete ein älterer Mann, der mich zur Begrüßung prüfend anblickte – mir sagte, wie kränklich ich doch aussehe, meine Hand an irgendwelche Messinstrumente anschloss, meiner Mutter einige Ampullen überreichte und dann einen Stapel Geld kassierte. Kurz gesagt, ich mochte ihn nicht. Nach diesem Erlebnis hatte ich den Glauben an diese Art Medizin verloren, war es doch nicht das, was in das Weltbild eines Fünfzehn-, Sechzehnjährigen gehört, denn das war für mich vom anderen Stern! Wie konnte sie nur, meine Mutter! Ich schimpfte wie ein Rohrspatz, als wir zurück zum Auto gingen, um die Heimfahrt anzutreten. Es tat mir in der Seele weh, als ich mit ansehen musste, wie meine Mutter das viele Geld auf den Tisch gelegt hatte für eine halbe Stunde Betrug. Sollte der Penner doch mal die Therapie machen, dann sage ich *ihm*, wie scheiße er aussieht. Um dies festzustellen, brauche ich keinen Heilpraktiker. Wäre ich gesund, wäre ich ja nicht dort gewesen. Nun – kurzum – wir waren nicht mehr bei ihm nach diesem Tag.

Diese Monate veränderten mein Leben von Grund auf. Ich begann mir über Dinge den Kopf zu zerbrechen, die einen normalen 15jährigen meiner Generation nicht in den Sinn kommen würden: Gibt es ein Leben nach dem Tod? Warum sind wir hier? Gibt es einen Gott? Gibt es einen Teufel? Was ist Schicksal? Was ist 'Zufall'? Hab ich schon mal gelebt? Für mich war diese Veränderung normal, und als ich meine Mitschüler betrachtete, hatte ich wohl ein Gefühl in mir, dass am ehesten mit dem einer fünfzehnjährigen Mutter zu vergleichen ist, ein Teenager, doch sie fühlt sich zehn Jahre älter und hat manchmal das Gefühl, wenn sie ihre Mitschüler beobachtet, im Kindergarten zu sein. Das Erlebte hat sie jäh herausgerissen aus ihrem Kinderzimmer, in dem die anderen noch spielen. Man redet über Dinge und fühlt sich unverstanden. So als ob ich einem Achtjährigen erklären will, was der Dopplereffekt ist oder die Feinstruktur des Wasserstoffspektrums. Plötzlich lächelt man darüber, wie sich ein Mitschüler darüber aufregen kann, dass die kleine Schwester beim Essen zwei verschiedene Socken trägt. Wen interessiert das? Soll ich mir über so

einen Scheiß den Kopf zerbrechen? Mich darüber aufregen, welche Socken meine Schwester trägt? Doch damit nicht genug! Diese Menschen bekommen richtig schlechte Laune deshalb! Wegen der Socken! Wegen der Zahnpasta. Wegen dem Schnürsenkel. Wegen dem abgebrochenen Fingernagel! Der Tag ist gelaufen! Scheiß Fingernagel! Abgebrochen! Wie kann er nur! Das ist wichtig! Und daheim? Schreie! Der Müll ist nicht rausgetragen! Wie kann er nur! Böser Müll! Das ist wichtig! Kaum geht man auf die Straße, sieht man jemanden, der an der Hecke des Nachbarn rumzerrt. Denn ein Ast steht über! Ja – man stelle es sich vor: In den Garten des anderen! Da wird wohl ein Nachbar den anderen hassen! Denn er lässt den Ast in den Nachbargarten wachsen! Besser wir gehen vor Gericht deshalb! Bevor er ihn abschneidet und das Beweisstück weg ist! Nun, ich begann mich also zu wundern. Zu dieser Zeit begannen sich viele Dinge zu ereignen. Es war, als ob mich ein Ozeandampfer immer weiter hinausträgt, die 'normale' Welt, das Festland, immer kleiner wird am Horizont. Einige Menschen würden sagen, meine Krankheit wäre vielleicht ein Vermächtnis aus einem früheren Leben. Das ich für irgendetwas büßen musste, weil ich in diesem etwas Schlimmes getan habe. Ich gebe zu, auch ich habe mich dies des Öfteren gefragt.

Oder aber, so würden wieder andere sagen, ich hätte mir dieses Schicksal ausgesucht, bevor ich auf diese Welt kam. Natürlich gibt es noch mehr Theorien. Allerdings hat mich mein Leben danach dazu gezwungen, auch eine andere Möglichkeit mit in Betracht zu ziehen. Denn es ist nicht zu leugnen, dass ich durch dieses Ereignis einen anderen Weg im Leben gegangen bin, als ich es vielleicht ohne dieses getan hätte. Eine andere Einstellungen bekommen habe. Eine andere Sichtweise. Dadurch habe ich andere Leute in mein Leben gezogen, die ich vielleicht sonst nicht in mein Leben integriert hätte. Ich habe auf Dinge geachtet, auf die ich sonst vielleicht nicht geachtet hätte. Manchmal fühle ich mich, als ob diese Krankheit den Sinn gehabt haben sollte, diese Weiche zu stellen. Warum? Vielleicht war ich unbewusst vor dieser Krankheit auf einem falschen Weg, dabei, eine falsche Sichtweise in mir aufzubauen. Ich erinnere nur an mein Verhalten bei diesem Heilpraktiker. Meine alte Welt. Sicher, mag sein, dass dieser Typ der größte Kurpfuscher des Universums war – aber bedeutet dies, dass alle Heilpraktiker falsch liegen? Nichts können? Keine Ahnung haben? Oder war ich es, der hier im zarten Alter auf dem falschen Weg war? War ich es nicht, der bis dahin keinen Gedanken an Phänomene

verschwendet hatte, die unbewussten Signale, die uns lehren und warnen sollen? Tatsache ist, dass ich durch diese Erfahrung der Krankheit ein anderer wurde. Ob beabsichtigt, oder nicht.

Glaubt man an das Schicksal, ist auch die Geschichte interessant, die mich dazu brachte, zum Arzt zu gehen. Ich trug damals während meiner Schulzeit Zeitschriften aus, die ich gegen Kasse an die Abonnenten rausrückte. Vor der Auslieferung blätterte ich daheim die interessantesten davon durch. Als ich den Stapel durchsah, nahm ich eine Zeitung in die Hand, die ich weglegen wollte, ohne sie durchzublättern. Es war eine Zeitschrift im Stile von 'Das Neue Blatt' oder 'Freizeit Revue'. Nicht unbedingt die Teenagerzeitschriften. Dabei öffnete sich die Zeitung durch all zu hastiges Beiseiteräumen bei einem Artikel über Gesundheit. Dort beschrieben waren die Symptome eines Leistenbruches an einem Fallbeispiel, die Rede von diesem Knubbel in der Leistengegend. Ich schaute an mir herunter – den hatte ich auch seit längerem! Mit Widerwillen ging ich etwas später zu meiner Mutter und erzählte ihr, dass ich wahrscheinlich einen Leistenbruch hätte. Diese schickte mich zur Hausärztin, welche mich ebenfalls wegen Verdachts auf Leistenbruch ins Krankenhaus einliefern ließ. Der Rest ist bekannt. Der behandelnde Arzt sagte mir in einem persönlichen Gespräch, dass ich Glück gehabt hätte, denn wäre ich ein Jahr später gekommen, wäre es wahrscheinlich zu spät gewesen. Tatsache ist, dass ich ohne diesen Artikel nicht zum Arzt gegangen wäre. Schließlich tat der Knubbel nicht weh und ich hatte ihn schon länger. So hat mir mein Job als Zeitungsasträger letztlich das Leben gerettet. Und der Umstand, dass diese Zeitung sich zufällig auf dieser Seite öffnete. Durch dieses frühe Erkennungsstadium wurde mir eine Heilungschance von 99 Prozent attestiert, nicht unbedingt die Regel, wie ich während meiner Behandlung erfahren und sehen musste.

Zu dieser Zeit begann ich auch verstärkt zu malen. Anfangs waren es nur Kritzleien, mit den Jahren wurden es Bilder. Als ich noch klein war, machten wir des öfteren Urlaub in Österreich in einem großen, in der Seitenansicht pyramidenförmig erscheinenden Apartmentkomplex. Ich hatte damals als Kind noch blonde Haare, ebenso wie mein Vater als Kind. Ich kann mich noch zu gut an dieses komische Schillinggeld erinnern. Außerdem gab es dort sehr viele Frösche. Ich hatte so etwas noch nie gesehen! Da waren Hunderte von Fröschen in den schönsten Farben auf bestimmten Wegen, manche in einem wunderschönen Rot. Wir haben hier

gerne Softeis gegessen – und bei dem Ereignis, dass ich beschreiben will, war gerade eine Art Wettkampf mit Ruderern, wie bei einer Olympiade, im Gange. Ich lief einen Waldweg zum See hinunter, wovon ich eine Nacht zuvor einen merkwürdigen Traum gehabt hatte: Ein Mann rannte an dieser Stelle hinter mir her, und ich versuchte den Waldweg hinunter zu entkommen. Ich erinnerte mich an diesem Tag daran und drehte mich deshalb ängstlich um, ob mir jemand folgte. Und tatsächlich! Ein Stück hinter mir war ein Mann, der plötzlich anfing zu rennen, um mich einzuholen! Ich rannte, wie in dieser Eingebung, runter zum See! Ich spürte schon beim Rennen, dass ich viel zu langsam war! Ich wartete darauf, dass mich dieser Mann jeden Moment von hinten packen würde! Ich dachte noch 'Jetzt ist es aus!' Doch plötzlich geschah etwas Merkwürdiges. In dem Moment, wo ich intuitiv wusste, er ist direkt wenige Zentimeter hinter mir, wurde plötzlich alles schwarz! Eben rannte ich noch in Panik durch den Wald, und plötzlich nur noch Schwärze, als ob jemand die Kassette wechselte, Film aus. Einen Moment später stand ich etwas weiter oben an diesem Hang im Wald. Einfach so. Es war kein Mann mehr da. Ich rannte also, dann wurde alles schwarz, und, aus der Empfindung einen Moment später, stehe ich plötzlich unversehrt wieder in diesem Wald, etwas weiter oben, einfach so. Ich habe die komische Seite dieses Erlebnisses immer verdrängt. Und mehr als komisch war es für mich damals auch nicht. Es war zwar geschehen, aber ich hatte immer nach einer natürlichen Erklärung dafür gesucht. Vielleicht fiel ich in Ohnmacht. Doch wieso stehe ich dann plötzlich einen Moment später wieder weiter oben alleine im Wald, und ich betone stehe, es gab kein Aufstehen – das Schwarz lichtete sich, und ich stand dort. Kein Mensch, der wegrannnte. Niemand. Ich habe mir, ehrlich gesagt, auch Jahrzehnte, bis vor kurzem, nie wieder Gedanken darüber gemacht. Es gehörte eigentlich nicht mal zu den Ereignissen, die ich unter die Mysterien meines Lebens einreihte. Denn wenn ich an dieses Ereignis dachte, dann sah ich immer nur diesen Mann, der losspurtete und war froh, dass nichts passiert ist. Mehr nicht.“

Kim hielt kurz inne, als würde er über etwas nachdenken. Was hatte dies alles nur zu bedeuten?

## 19. Die Sternenkarte

„Sag es mir!“, fuhr Salome Herodes an. Herodes, welcher im Außenbereich des Palastes saß und sich durch ein großes Palmenblatt etwas kühtere Luft ins Gesicht wedeln lies, fuhr erschrocken hoch. „Was willst Du! Das liegt lange zurück! Ich will nicht, dass du dich mit diesen alten Dingen beschäftigst! Geh und iss ein paar Datteln! Sie sind vorzüglich!“ „Ich will keine Datteln! Und wenn du mir nicht bald sagst, was damals vorgefallen ist, dann kannst du deine Feste in Zukunft ohne mich feiern!“ „Salome! Warum quälst du deinen alten Stiefvater!“, kam es quengelnd aus seinem Mund. „Gibt es nicht weitaus schönere Dinge, mit denen sich eine Prinzessin beschäftigen kann?“

„Nein! Gibt es nicht!“ Herodes verzog sein aufgeschwollenes Gesicht zu einer Grimasse, welche vermuten lies, dass er Schmerzen hatte. „Also gut... Gut. Es war zu jener Zeit, als mein Vater Herodes der Große das Land noch regierte, wie du weißt.“ „Ja, ja, schon gut! Fahr fort!“ Salome verdrehte die Augen. „Mein Vater war ein großer Mann“, kam es aus Herodes. „Sag mal, kannst du mir nun endlich sagen, was ich wissen will?“ „Nun gut... Gut!“ kam es jetzt beleidigt aus dem Mund des Herodes, welcher mit einer schroffen Handbewegung der Sklavin andeutete, schneller zu fächern.

„Damals kursierten alte Prophezeiungen in unserer Region, welche die Geburt des Sohnes Gottes ankündigten. Der als der kommende König dieses Landes bezeichnet wurde!“, berichtete Herodes. „Das weiß ich. Erzähle mir etwas, dass ich noch nicht weiß!“ „Diesem Knaben wurden Wunderkräfte zugeschrieben.“ „Ja, ja, ich weiß. Rede weiter!“ „Mein Vater schickte damals einige seiner Vertrauten auf die Reise, damit sie herausfänden, wo das Kind sein könne. Er sagte ihnen, sie sollen ihn schnellst möglich über dessen Aufenthaltsort informieren, damit er diesem Knaben ebenfalls seine Huldigung aussprechen konnte. Natürlich eine listige Falle!“ Herodes lachte und blähte dabei seinen dicken Bauch in die Höhe. „Ja, mein Vater...“

„E-r-z-à-h-l weiter!“ „Nun gut. Gut. Sie fanden das Kind! Ein Stern wies ihnen den Weg! Er begleitete sie bis nach Bethlehem. Dort blieb er über dem Hause des Neugeborenen stehen – so wussten diese, dass sie am Ziele waren.“ „Ein Stern...“ Salome blickte ungläubig auf ihren Stiefvater. „Ja doch! Ein Stern! So wurde es erzählt! Diese Halunken kamen aber nicht zurück zu meinem Vater, sondern gingen weiter ihres Weges! Als mein

Vater später davon erfuhr, waren nun schon zwei Jahre ins Land gezogen!“ Salome dachte an den hellen Stern, der über den Himmel gezogen war, als sie mit Johannes dem Täufer gesprochen hatte. Merkwürdig. Herodes war die Empörung anzumerken, die er bei diesen Erinnerungen empfand. Nach einer kurzen Pause, in der Salome einen Strang schwarzer Trauben in seinem Mund verschwinden sah, der kurze Zeit später wieder ohne diese herauskam: „Mein Vater war außer sich vor Wut!“, kam es schreiend aus ihm. Er stand auf und lief stampfend auf der Veranda des Palastes auf und ab.

Die hübsche Sklavin folgte ihm mit dem Blatt der Dattelpalme. „Er befahl, alle Kinder im Alter von zwei Jahren in Bethlehem zu finden und zu töten! Seine Männer kamen einige Zeit später zurück und gaben an, alle getötet zu haben, welche dem Alter entsprachen. 48 an der Zahl!“

Herodes beruhigte sich etwas. Nach einer kurzen Pause hob er seinen rechten Zeigefinger. Nachdem er diesen einige Zeit in der Luft geschwenkt hatte, sagte er: „100 Drachmen! 100 Drachmen hat jede dieser Frauen als Entschädigung bekommen!“, dabei nickte er, als wolle er mit diesen Worten seinen Vater rühmen.

„Einige Zeit danach verstarb mein Vater. Er starb in der Hoffnung, dass unter diesen 48 Kindern auch jenes war, auf das die Prophezeiung deutete!“ Salome nahm auf einem der Stühle Platz, welche die Terrasse säumten. Bislang hatte diese Herodes Worte ungeduldig im Stehen verfolgt. „Elias. Manche Leute hier in der Umgebung behaupten, der Täufer sei der Prophet Elias“, berichtete er weiter. „Jesus selbst hat dies gesagt!“. „Jesus selbst sagt: ‚Johannes ist der, von dem es in den heiligen Schriften heißt: Ich sende meinen Boten vor dir her, sagt Gott, damit er den Weg für dich bahnt‘ - Johannes ist tatsächlich der Prophet Elias, dessen Kommen vorausgesagt war.“

„Und was meint der Täufer dazu?“, fragte Salome. „Er schweigt!“ Mit diesen Worten ließ Herodes sich ebenfalls wieder in einen der Stühle fallen. „Er schweigt, schweigt, schweigt!“, wiederholte der König mit ansteigender Stimme. „Doch nun zurück zu unserer spannenden Geschichte. Mein Vater war längst tot, da hatte ich einen schrecklichen Traum über Schlangen! Ich rief meinen Hofastrologen Sephir, um diesen deuten zu lassen.“ „Mich interessiert dein Traum nicht!“, fuhr sie den König an. Herodes beschwichtigte die junge Prinzessin mit einer wippenden Handbewegung. Dann fuhr er fort: „Mir kam damals zu Ohren, dass Jesus überlebt hatte. Man erzählte sich, sein Vater Josef sei mit ihm und dessen Mutter kurz

bevor die Männer meines Vaters kamen, geflüchtet. Angeblich hatte eine Stimme Josef gewarnt, er solle seine Sachen packen und verschwinden!“

„Eine Stimme?“, kam es abermals ungläubig aus Salome. „Jaa! Eine Stimme! Auf jeden Fall waren sie verschwunden, was soll ich noch sagen! Ich gab Sephir den Auftrag, nach dem jungen Jesus zu suchen. Damals hätte er ein Junge im Alter von etwa sieben oder acht Jahren sein müssen. Sephir sollte das vollenden, was mein Vater befohlen hatte. Dann geschah etwas merkwürdiges, wie Sephir berichtete. Als er nach Bethlehem kam, fiel ihm ein Haus ins Auge, da es dort hell wie eine Sonne an der Tür blitzte und funkelte. Er ging näher und fand an der Tür eine Sternenkarte aus Metall, welche dort befestigt war.

Diese hatte das helle Blitzen in der Sonne verursacht. Er erfuhr von den Nachbarn, dass es sich bei dem Haus um jenes handelte, in dessen Stall damals der kleine Jesus geboren wurde. Wäre die Sternenkarte nicht gewesen, die er an der Tür befestigt vorfand, nie hätte er dort Halt gemacht!“

„Sternenkarte? Was für eine Sternenkarte?“, fragte Salome etwas irritiert. Herodes zuckte die Schultern. Dann antwortete er: „Laut Sephir war es eine Sternenkarte vom ‚Siebengestirn‘. Auf jeden Fall nahm Sephir diese Karte mit sich. Als er das erste Mal auf den kleinen Jesus traf, verlor er die Sternenkarte. Ausgerechnet Jesus hob diese auf und gab sie Sephir zurück.“ Herodes schüttelte ungläubig den Kopf, bei dem was er von sich gab.

„In der Folge geschahen einige Versuche, Jesus zu töten. Natürlich sollte es wie ein Unfall aussehen! Doch sie hatten keinen Erfolg. Eines Tages kam Sephir an einen Ort, an der die gleiche Sternenkarte zu finden war, wie jene, die er bei sich trug. Aber in riesigen Ausmaßen! Dort traf er auf jemanden, der darüber Bescheid wusste, dass Sephir Jesus töten wollte, obwohl dieser ihm nichts davon berichtet hat. Sehr merkwürdig... Er wusste es einfach! Frag mich nicht, woher, mein Kind! Als Sephir später selbst mit ansah, wie der junge Jesus eine Kranke heilte, gab er sein Vorhaben schließlich auf, ihn töten zu wollen.“

Nach diesen Worten blickte er die junge Prinzessin fragend an. Diese ließ sich nicht lange bitten: „Warum hast du Sephir damit beauftragt?“ „Weil Sephir bereits nach dessen Geburt nach Jesus gesucht hatte. Deshalb!“

Salome stand auf und ging zu einem der Tische, auf dem eine große Schale mit Obst ihren Platz hatte. Mit ihren zarten Händen nahm sie nun doch eine Dattel und steckte sie sich in den Mund. Als sie diese

heruntergeschluckt hatte, fragte sie: „Sag. Du hast mir die Geschichte über Jesus erzählt. Doch über die Geburt des Täufers erzählt man sich ähnliches!“ Herodes nahm abwehrend die Hände hoch: „Das war mein Vater! Damit habe ich nichts zu tun! Das einzige, das ich darüber weiß ist, dass es tatsächlich ähnlich wie bei Jesus geschah. Mein Vater wollte eine hereinbrechende Prophezeiung verhindern und schickte seine Leute hinaus, um das Kind zu finden und es zu töten. Doch ähnlich wie bei Jesus, erhielt der Vater von Johannes, Zacharias, angeblich kurz zuvor eine Warnung von einem Engel im Traume, welcher ihm auftrug, mit seiner Familie und dem kleinen Johannes zu flüchten!

So entwischten diese ebenfalls meinem Vater! Zacharias war übrigens im Besitz von mehreren Weinbergen!“ Dabei zeigten seine dicken Finger auf die köstlichen Trauben. Salome verdrehte erneut die Augen und verließ die Terrasse.

Als Joschafat sein kärgliches Heim betrat, erschrak er. Dieser hatte nicht damit gerechnet, jemanden dort vorzufinden. Die schöne junge Frau trug ihr langes, dunkles Haar offen. Ihre dunklen Augen betrachteten den hereinkommenden alten Mann. Neben ihr lag ein zusammengefaltetes schwarzes Tuch, welches sie wohl beim Hereinkommen über dem Kopf hatte. Sie saß an einem großen Tisch, auf dem sich einige Habseligkeiten befanden. Langsam näherte Joschafat sich der jungen Schönheit. „Wer bist du?“, fragte er diese. „Und was machst du hier?“, fügte er hinzu. Ohne die Mine zu verzieren antwortete sie: „Ich bin Prinzessin Salome! Aus dem Königshaus Herodes Antipas! Ich habe auf dich gewartet.“ Der alte Mann fing an zu lachen. Sein langer, weißer Bart wippte dabei im Takt. Mit einer fahriigen Handbewegung platzierte er seine langen Haare auf den Rücken. „Du wartest auf mich? Wie soll ich das verstehen? Was will eine Prinzessin in meinem kleinen Haus? Und eine so schöne noch dazu?“

„Du wurdest mir empfohlen!“, antwortete die Prinzessin. „Empfohlen?“ Joschafat ließ sich langsam auf einem der drei freien Stühle nieder, welche die Seiten des viereckigen Tisches zierten. „Wer sollte mich dir empfehlen? In dieser Gegend gibt es nur ein paar Esel und Schafe!“ „Ich sah dein Haus. In einem Traum!“

Joschafat schüttelte ungläubig den Kopf: „Mein Haus? Du musst dich irren! Und wozu?“ Salome ging auf diese Bemerkung nicht ein. „Ich sah

dein Haus! Ich bin den ganzen Berg hinaufgelaufen, um zu sehen, ob es wahr ist!“ Joschafat faltete die Hände vor sich auf dem Tisch: „Und was hat dir gezeigt, dass dein Traum dich nicht getäuscht hat?“ „Du hast drei Schafe vor dem Hause! Ein schwarzes und zwei weiße! An der rechten Seite außen an der Tür hast du einen braunen Umhang hängen. Und das schwarze Schaf hat nur ein Auge!“ Joschafat blickte sie an. „Ja. Mag sein... Aber der Umhang hängt normalerweise nicht vor dem Haus. Ich habe ihn zum Trocknen dort.“ „Aber jetzt hängt er dort!“, antwortete Salome in fast bedrohlicher Weise.

„All das habe ich in meinem Traum gesehen. Auch den Weg, der zu deinem Haus hinaufführt!“ Der alte Mann schüttelte den Kopf. „Warum sollte dir dein Traum diesen Weg zeigen und mein Haus?“ „Genau das will ich herausfinden!“ Joschafat zuckte mit den Schultern: „Ich wüsste nicht warum.“ Salome blickte sich suchend um. „Dort auf dem Schrein! Was ist das?!“ Der Greis drehte sich um und blickte in die beschriebene Richtung. „Was? Du meinst die kleine Holzfigur. Es ist nur eine Holzfigur. Mehr nicht! Ich habe sie selbst geschnitzt!“ „Nein! Ich meine das, was neben der Holzfigur liegt!“

„Neben ... ach hier ... daneben ... nur eine Art Haarspange...“ Salome stand auf und lief zu dem alten Schrein. „Das ist keine Haarspange! Es ist eine Karte! Eine Sternenkarte! Wo hast du sie her?“

„Eine Stern... Ja, jetzt wo du es sagst. Sie lag eines Tages am Wegesrande. Etwa dort, wo der kleine Bach zu sehen ist.“ „Wie viel willst du dafür?“ Der alte Mann blickte die junge Prinzessin mit großen Augen an. Dieser dauerte das Zögern wohl zu lange, denn sie griff in ihre Tasche und legte ihm 1000 Drachmen auf den kleinen Tisch. Dann nahm sie die Spange und sagte: „Ich war nicht hier! Danke!“ Sie nahm ihr Kopftuch und legte es über das dunkle Haar. Dann lief sie hinaus. Der alte Mann stand noch lange in der Tür und blickte ihr nach.

„Was ist das?“ Der römische Händler nahm den kleinen Gegenstand in seine Hände und begutachtete ihn. „Es ist eine Sternenkonstellation. Gute Arbeit! Dafür gebe ich dir 20 Drachmen!“ Salome nahm dem Händler den Gegenstand aus dessen Hand. „Nein. Ich will ihn nicht verkaufen. Welche Sternenkonstellation soll dies sein?“ „Welche... Nun. Es sind die Sterne des Siebengestirns. laut einer griechischen Sage sind es die sieben Töchter des

Atlas, die vom Orion verfolgt unter die Sterne versetzt wurden.  
Möglicherweise stimmt das...“

„So ein Quatsch! Wer weiß mehr wie du über solche Dinge?“ Salome konnte ihren Ärger nicht verbergen. Der junge Händler hob die Schultern:  
„Du kannst es bei Joschua probieren. Dort unten. Der kleine Laden. Der kleine Laden mit ...“ „Ja! Ich sehe ihn! Und nun lass mich!“ Die junge Prinzessin machte sich auf den Weg zu dem beschriebenen Haus.

## 20. Siebengestirn

Der Laden bestand aus einem einzigen kleinen Raum, in dem sich die Gegenstände bis zur Decke türmten. Nur einen Besitzer schien es nicht zu geben. Salome betrachtete die verschiedenen Dinge, welche hier zum Verkauf angeboten wurden. Sie schüttelte den Kopf. 'Ein Haufen Müll ohne jeglichen Wert', kam es ihr in den Sinn. Angewidert rümpfte sie die Nase. „Was begehrst die junge Frau?“ Salome drehte sich um. „Hier nichts! Aber vielleicht möchte ich etwas verkaufen!“ Sie nahm die Sternenkarte und hielt sie dem dunkelbärtigen Mann entgegen. „Heiliger Osiris! Wo hast du sie her?“ „Ich habe sie eben! Sag mir lieber, was sie bedeutet!“ „Ich dachte, du wolltest sie verkaufen.“ „Ich sagte, ich verkaufe sie vielleicht!“ Der Händler nahm die Sternenkarte in die Hand. „Das ist eine gute Arbeit! Sehr gute Arbeit! Ich zahle dir einen Drachmen!“ Salome entwich einer abschätzigen Geste. „Was ... bedeutet ... sie!“ Der Händler gab die Karte an die Prinzessin zurück: „Die sieben Schwestern des Atlas!“ „Ist das alles?“, kam es zynisch aus der dunkelhaarigen Schönheit. „Nun ja ... Einige sagen, dass einst die Götter von diesem Ort kamen! Aber nicht nur von dort. Auch vom am Firmament nahegelegenen erscheinenden Orion / Sirius. Das erzählen die Schriften.“ Salome verzog das Gesicht. Dann sagte sie nachdenklich: „Die Götter..., ja..., ich habe davon gehört.“ Der Händler fuhr fort: „Diese kamen einst mit himmlischen Barken auf die Erde! Die Pyramiden. Die Pyramiden in Ägypten wurden unter der Anleitung der Götter erbaut! Sagt man...“ „Tatsächlich?“ „Ja. Willst du sie nun verkaufen, oder nicht?“ Salome ging auf dessen Frage nicht ein. Sie hatte eine kleine Statue in der rechten Hand, welche sie zwischen dem Müll gefunden hatte. „Wer ist das?“ Das Gesicht des Händlers begann sich aufzuhellen: „Gute Wahl! Dies ist eine Nachbildung der ersten Frau Adams. Mit der Schlange um den Hals! Siehst du, wie fein sie gearbeitet ist? Ich gebe sie dir für 50 Drachmen!“ Wieder umging Salome die Worte des Händlers: „Die erste Frau Adams? Eva?“ „Eeevaaa. Eva war Adams zweite Frau! Seine erste Frau war den Überlieferungen nach Lilith! Eine Göttin. Sie ist in den sumerischen, babylonischen, assyrischen, kanaanitischen, persischen, hebräischen und anderen Aufzeichnungen wiederzufinden. Sie war nicht nur Adams erste Frau, sondern das Weib des Leviathan, des Königs Ashmodai, die Königin von Saba und Zamargad. Sie konnte durch die Zeiten wandeln, ohne zu sterben. Der Sohar spricht von Lilith als der ursprünglichen weiblichen Energie, die sowohl von Adam als auch von Eva

getrennt wird... Ursprünglich regierte die Göttin über die magischen Kräfte des Lebenskreises – Sexualität, Geburt, Leben und Tod. Als Lilith von Adam getrennt wurde, schrieb Moses: 'Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er schlief ein. Und er nahm eine seiner Rippen und schloss die Stelle mit Fleisch. Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe.'

In den alten Texten heißt es: 'Ursprünglich hatte Adam Geschlechtsverkehr mit Lilith und mit Tieren. Doch diese unbewusste ouroborische Ganzheit war eine Beleidigung für Gott, der bewirkte, dass Adam seine Instinkthaftigkeit opferte und den Kontakt mit seiner Lilith-Anima und ihrer mondhaften Art verlor. Eva, dazu bestimmt, die Mutter aller Lebenden zu sein und aus Adams eigener Rippe gemacht, war nicht so machtvoll und ursprünglich wie Lilith.'

Der alte Bericht vom Sündenfall endet mit: 'Er ließ vor dem Garten Eden ostwärts die Cherubin wohnen und das Lodern des kreisenden Schwerts, den Weg zum Baum des Lebens zu hüten'. Tatsächlich haben viele Amulette zum Schutz gegen Lilith die Form von Messern. Weil die Buchstaben von Liliths Namen sich durch die Gematria zu dem Wort 'Schrei' addieren, wird Lilith oft als Dämon interpretiert. In der Symbolik wird sie oft gezeichnet mit Rute und Kreis, Symbol ihrer Herrschaft über die Sonnenlöwen, auf denen sie mit ihren Eulenfüßen steht. Sie ziert sich mit vielen Schmuckstücken und wählt ihren Platz an Kreuzwegen. Sie gehört in vielen Überlieferungen zu den weiblichen Sukkubus, jenen, welche offensichtlich einen träumenden Mann besteigen. Der Sohar erklärt, dass Eva, weil sie Kain aus dem Schmutz der Schlange gebar, für immer der Bestrafung durch Gottes 'Dienerin' Lilith unterlag, die ihr die Neugeborenen entreißen konnte. Die Erzählungen von Lilith als Kindermörderin sind voller Widersprüche. Einmal ist sie die Lilith, die mit den Kindern spielt, während sie schlafen, und die bewirkt, dass sie träumen und lächeln. Und man sagt es ist Lilith, die das Durcheinander der Haare am Hinterkopf von Babys bewirkt, indem sie mit ihnen spielt, sie kitzelt und sie dazu bringt, vor Lachen und Freude herumzurollen. Dieselbe Lilith bewirkt aber auch Epilepsie, Ersticken und Tod bei jenen Babys, die von der Seite 'der Unsauberkeit' stammen, sagt man. Der jüdischen Legende nach sind die Rätsel, die die Königin von Saba dem Salomo aufgab, eine Wiederholung der Worte, die Lilith bei Adam gebrauchte. Lilith wird in der Geschichte meist mit drei Engeln abgebildet, die deutlich vogelähnlich sind.

Die drei heiligen Geister, die vor Lilith herfliegen, sind niemand anderes als die drei Engel, die von Jahwe gesandt wurden, um zu versuchen, Lilith nach ihrer Flucht von Adam zurückzuholen. Der Prophet Elias soll Lilith begegnet sein, als er auf einer Straße entlang wanderte. Also steht geschrieben: 'Freu dich sehr, o Tochter Zion.' Um Mitternacht betritt die Herrin jenen Ort in Zion, die Stätte des Allerheiligsten. Sie sieht, dass es zerstört und die Stätte ihres Wohnhauses und ihre Lagerstatt entweihrt worden war. Sie geht hinauf und hinunter, vom Oben zum Unten und vom Unten zum Oben. Sie sieht sich die Wohnstätte der Cherubin an. Sie weint mit bitterer Stimme und erhebt diese: 'Mein Bett, die Lagerstatt der Herrin!' Sie klagte und weinte und sagte: 'Meine Lagerstatt! Ort meines Tempels! Ort der feinen Perlen am Vorhang! Bedeckung des heiligen Schreins, der mit zehntausendmal zehntausend von Edelsteinen besetzt war, Reihe um Reihe, Linie um Linie aneinander! In dir pflegte mein Gatte zu mir zu kommen und in meinen Armen zu liegen, und alles, worum ich ihn bat, tat er!' Sie brach in Weinen aus und rief: 'Das Licht meiner Augen hat sich verdunkelt!'"

Salome setzte die Statue zurück auf ihren Platz. Dann sagte sie: „Ich habe dir nur zugehört, weil ich einen Traum hatte vor einigen Tagen. Doch sage mir: ist Lilith nun eine schlechte Frau, oder ist sie eine gute?“ Der Händler blickte auf die Ansammlungen von Hausrat in seinem Laden: „Gut und Böse liegt dicht beieinander. Was für den einen gut ist, ist für den anderen schlecht! Ich kann es dir nicht sagen! Ich habe dir nur erzählt, was überliefert wurde!“ Die Prinzessin nahm ihre Sternenkarte und machte sich daran, den Laden zu verlassen. Da hielt sie inne und drehte sich nochmals um: „Sag. Wer stellt diese Sternenkarten her?“ Wieder zuckte der Händler mit den Schultern: „Auch das kann ich dir nicht sagen. Diese hier habe ich nur einmal zuvor gesehen! Damals war sie im Besitz von einem, der sich Sephir nannte!“

**E**inige Ereignisse ließen Salome keine Ruhe. Warum hatte sie diese Sternenkarte gefunden, die zuvor Sephir besaß und welche diesen zu jenem Haus geleitet hatte, in dem der kleine Jesus geboren wurde? Sie fand diese Tafel durch einen Traum, dem sie gefolgt war. Und das Sternbild auf dieser Tafel war ausgerechnet das des Siebengestirns. Zuguterletzt hatte sie noch jenen Traum in Erinnerung, der sie zu Johannes, dem Täufer geführt hatte, und welcher mit der Göttin Isis zusammenhing, sowie der ersten Frau

Adams, Lilith, die ebenfalls eine Gottheit darstellte, die von den Sternen kam. Josef wie auch Zacharias wurden von Engeln gewarnt, zu fliehen, damit sie die Schächer des Königs nicht erreichten. Und ein Stern begleitete jene zur Grippe Jesu, welche seiner Geburt beiwohnen wollten und blieb über der Grippe stehen. Johannes der Täufer war laut Angaben des Nazareners der Prophet Elias. Jener Elias wiederum hatte, glaubte sie den Ausführungen, die Göttin Lilith getroffen! Salome nahm sich vor, zuguterletzt nun nochmals Muhiddin zu befragen. Jenen alten Mann, der ihr damals riet, den Täufer aufzusuchen, um ihren Traum deuten zu lassen!

„Nun sucht sie wieder meinen Rat, die Prinzessin!“ Muhiddin ließ ein kleines Lächeln über seinen fast zahnlosen Mund huschen. „Nun gut! Ich gebe dir einige Hinweise. Das Testament, die Alten Schriften, wurden von den Übersetzern an vielen Stellen falsch übersetzt. Dies beginnt schon bei der Bezeichnung ‚Gott‘! Es gibt viele Stellen in den alten testamentarischen Schriften, an denen das hebräische ‚Ani ha El Schaddai‘ (was heißt ‚Ich bin der El Schaddai‘) in das ‚Ich bin der allmächtige Gott‘ übersetzt wurde!

Doch noch weitaus besser ist, dass jene Stellen, an denen YHWH steht, als ‚Herr‘ oder ‚Gott‘ oder ‚Gott, der Herr‘ (=Adonai YHWH) übersetzt worden sind. Doch YHWH ist kein Titel, sondern ein Name – Jahwe – die Bezeichnung einer Person!

‘Jahwe‘ aber ist der Name einer der Götter, die vom Himmel kamen! Jahwe kommt mit Rauch, Feuer und Getöse vom Himmel, schwängert Erdenfrauen und fliegt mit einem Schiff über seinem auserwählten Volk!

Jesus wurde nach seiner Geburt in den Reihen der mit buddhistischen Gedankengut vertrauten Glaubensgemeinschaft, den Essenern, aufgezogen, zu deren Mitgliedern auch Josef und Maria zählten. Durch die reine Lehre der sich fleischlos ernährenden Essener wurde er nach den höchsten Prinzipien und Tugenden erzogen. Dies, sowie sein Wirken in der heutigen Zeit, war seit Jahrtausenden vorausgesagt. Wo? In der Cheops-Pyramide, in der er auch später eingeweihlt wurde. Um nur eine Prophezeiung zu nennen. Im Alter von etwa dreißig Jahren hatte er schließlich sein Christus-Bewusstsein erreicht. Er hatte das Wissen über die Mer-ka-bah. Seine erste Aufgabe war es, das Volk, welches den ‚Schwangerschaftspakt‘ mit Jahwe-El Schaddai gemacht hatte und die meisten Kriege jener Zeit führte, damit zu konfrontieren!

Jesus musste also den 'hebräischen Blutbund', der zu jener Zeit noch von den Pharisäern überwacht wurde, mit seinen Taten konfrontieren. Konfrontieren heißt nicht unbedingt 'bekämpfen', sondern aufdecken. Er durfte nur lehren, was die Hebräer so alles anstifteten. Der Nazarener nennt diese Narren und Blinde, Schlangen und Natternbrut, die Kinder von denen, die die Propheten getötet haben. Jesus wusste natürlich über die jüdische Anbetung des EL Schaddai und sagte daher: 'Ihr habt den Teufel zum Vater und was euren Vater gefällt, das wollt ihr tun'. Deshalb sind einige stark daran interessiert, Jesus loszuwerden!" Salome kniff die Augen zusammen: „Beim letzten mal hast du mir geraten, ich solle den Täufer aufsuchen und mir von diesem meinen Traum deuten lassen, weil du es nicht kannst. Das habe ich gemacht. Und er hat mir den Traum so gedeutet, dass ich ihn verstanden habe.“ „Er ist Elias! Er kann dir deine Träume deuten. Er kann dir deine Zukunft voraussagen. Er kann dir alles offenbaren, was geschehen wird und was geschehen ist! Deshalb ist er hier! So war es auch seine Aufgabe, den Nazarener anzukündigen!"

Als Salome die Augen öffnete, saß sie an jener Stelle auf dem mannhohen Stein hinter dem Palast, an welcher alles für sie vor wenigen Tagen begonnen hatte. Sie wusste nicht mehr, wie sie hierher gekommen war. Es war ihr auch nicht von Gewicht. Die Sonne stand bereits tief am Firmament. Das dunkle Blau des Himmels wirkte daher noch bedrohlicher. Sie versuchte, all die Eindrücke und Gedanken zu verarbeiten, welche sich ihrer bemächtigt hatten. Aber es schien ihr nicht zu gelingen. Wirr und orientierungslos zogen sie durch ihren Kopf. Als hätte jemand die Steine des Palastes vor ihr ausgeschüttet und erwartete nun, sie solle diese zusammensetzen. Sie wollte alleine sein. Denn eine tiefe, drückende Schwere zog sich in ihrem Inneren zusammen. Und sie konnte mit niemanden darüber sprechen. Nichteinmal mit sich selbst. Sie war eine Prinzessin! Sie durfte dies nicht zulassen! Das gehörte nicht zu ihren Aufgaben! Sie war hart, und das war gut so! Aber war sie das wirklich? Machte sie nicht allen etwas vor? Sie schlug die Hände vor das Gesicht und begann zu weinen. In Wirklichkeit hatte Anesh wohl Recht. Sie hatte dem Täufer die harte Stirn geboten, aus Angst, von diesem zurückgewiesen zu werden. Der einzigen Mann, dem sie so etwas wie Respekt entgegenbringen konnte. Der wusste, was in ihr vorging. Und der trotz Salomes Schroffheit ihr mit Freundlichkeit begegnete. Der ihr Dinge erklären konnte, so dass sie

diese verstand, über welche andere nur lächelten. Der ihr das Wasser reichte, ohne das sie danach fragen musste. Das erste Mal in ihrem Leben fühlte sie sich unterlegen. Und es bereitete ihr Angst. Angst, weil sie es nicht kontrollieren konnte. Sie war es gewohnt, alles zu bekommen, was ihr in den Sinn kam. Doch diesmal spürte sie tief in sich, bei Johannes traf dies nicht zu. Er würde sich niemals mit einer wie ihr einlassen. Sie lebten in zwei verschiedenen Welten. Er predigte gegen all das, was ihre Familie reich gemacht hatte. Anesh. Ja. vielleicht würde Anesh zu ihm passen, aber nicht sie!

Dieser Gedanke verursachte unsägliche Schmerzen in ihrem Kopf. Es war Salome, als würde jemand das Herz aus ihrem Körper schneiden! Ja. Sie liebte ihn! Zum ersten Mal wurde ihr es bewusst! Und sie wusste, dass das, was sie begehrte, unerreichbar war! Ihre dunklen Augen blickten glasig zum Himmel. Warum konnte sie sich nicht in einen anderen verlieben? Warum war dies geschehen?

Sie wischte sich die Tränen von der Wange. Innerlich zerschnitten tausend Messer ihren Körper – und sie ließ es zu. Sie konnte sich ihr Verhalten nicht verzeihen. Es gab nichteinmal ein vielleicht. Der tiefe Schmerz durchzog ihre Brust, die Ausweglosigkeit zog wie ein schwarzer Vorhang über sie. Irgendwann schlief sie ein. Denn es gab nichts in ihrer Nähe, dass sie noch wahrnehmen wollte. Nichts.

**E**s war Nacht. Ein tiefes Donnern überzog den Himmel. Etwas, dass einem Stern glich, überflog in geringer Höhe die felsige Landschaft bei Kabul. An seiner Unterseite leuchtete etwas in einem tiefen Rot.

Über einem Berggrücken verharrte es. Das rote Licht löste sich von der Unterseite und entschwand ins angrenzende Tal. Das weiße Licht war noch einige Minuten am Kamm des Berges zu erkennen. Dann bewegte es sich weiter Richtung Norden. Nur wenige Sekunden später war das Schauspiel vorüber.

## 21. Jugend

Mike hatte aus seinem Chevrolet einige Getränkedosen gekramt und warf Kim aus einiger Entfernung eine zu. Hätte Kim nicht aufgepasst, wäre diese an ihm vorbei als Fischfutter in die Tiefe gestürzt, so schnell kam diese angedonnert. Wieder lachte die Sonnenbrille. „Vielleicht können wir aus den Bruchstücken deiner Vergangenheit Rückschlüsse auf den Hintergrund finden. Und was dies eventuell bedeutet.“ Mike ließ sich wieder auf der Klippe nieder und legte sich zurück, als wolle er ein Sonnenbad nehmen. Dabei schob er zum ersten Mal seine Sonnenbrille hoch auf die Stirn. Kim nahm einen Schluck von der klebrigen Masse. Schmeckte nach Kirsche.

„Die ersten Ereignisse, die ich wirklich als mysteriös ansah, geschahen im Alter zwischen 16 und 18. Das erste, an das ich mich überhaupt erinnern kann, war nicht unbedingt witzig. Ich lag morgens im Bett. Wieder mal war ich ein paar Minuten vor dem Klingeln des Weckers aufgewacht. Die Innere Uhr, die sicherlich jeder kennt. Es war wochentags, und ich musste um sieben Uhr aufstehen, aufgrund der Schule. Ich setzte mich im Bett auf und sah auf den Wecker. Es war ungefähr zehn Minuten vor sieben. Ich hatte also noch etwas Zeit. So habe ich mich nochmals ins Kissen gelegt und den Rollladen betrachtet, während ich an den kommenden Schultag dachte. Plötzlich brüllte mir jemand ins linke Ohr! Es kann sich keiner vorstellen, wie ich zusammen fuhr! Stell dir vor, im Bett zu liegen, und plötzlich schreit dir jemand aus nur wenigen Zentimetern Abstand direkt ins Ohr! Es ist Klasse! Man wird wirklich munter dabei. Nur: Es war niemand in meinem Zimmer! Zudem fing das Brüllen mitten in einem Wort an und hörte auch mitten in einem Wort auf, so als ob jemand das Radio einstellt und wieder aus. Die Stimmlage war so, dass ich sie zwar als weiblich einstuft, hundertprozentig sicher bin ich mir aber nicht. Es war eine ungewohnte Stimmlage. Außerdem sprach sie in einer Sprache, die ich noch nie gehört hatte. Und plötzlich, mitten in einem Wort - wie abgeschnitten - aus! So, als ob dies aus Versehen passiert wäre und nicht beabsichtigt. Ich war wie vom Donner gerührt! Ich suchte nach einer Erklärung, aber es gab keine. Vielleicht hatten sich meine Eltern wieder gestritten? Ich ging zur Tür und öffnete sie. Der Flur war dunkel. Alles war still. Sie schliefen noch. Sie lagen tief schlafend in ihren Betten! Ich weckte meine Mutter und fragte sie trotzdem, ob sie gerade geschrien hatte, was sie verstört vernahm. Und dann diese merkwürdige Sprache, die vielleicht

acht, neun Wörter später abrupt ausgeschaltet wird – es hat mich damals schier umgehauen! Da lebe ich 16 Jahre in dieser Welt, und durch wenige Sekunden an diesem Morgen fühlte ich mich, als ob ich gar nichts weiß von ihr, so, als ob man sein Leben lang normal `vor sich hin lebt`, und plötzlich landet ein 120 Meter großes UFO im Garten. Genauso habe ich mich gefühlt.“

„Wahrscheinlich warst du in dieser REM-Phase vor dem Aufwachen, in der man öfters Stimmen hört, genau wie vor dem Einschlafen. Diese Übergangsphase ist dafür bekannt“, warf Mike ein. „Quatsch“, kam es aus Kim heraus, so dass er sich fast an der Kirschlimonade verschluckte. „Ich habe ja in dem Moment nicht geschlafen, sondern schon an den kommenden Schultag gedacht, als ich `unterbrochen` wurde.“ Er nahm noch einen großen Schluck. „Nun. Ich kam einige Monate später mittags von der Schule heim, als ich zum zweiten Mal etwas erleben musste, was nicht in mein Weltbild passte. Diesmal aber etwas Wunderschönes! Ich schloss mittags die Türe auf, mit den Gedanken an – keine Ahnung, als ich wie vom Donner gerührt in den Flur starrte. Der gesamte Flur war voller glitzernder, leuchtender Dinge! Es war unglaublich! Und ich werde es nie im Leben vergessen. Als Realist, der ich nun mal war, ging ich daran, die Ursache zu erkunden. Deshalb zog ich es bei meinen Recherchen erstmal in Betracht, dass dies von der Sonne angeleuchtete Staubpartikel waren, die durch einen äußerst seltenen Einfallsinkel dieses wunderschöne Schauspiel boten. Nun gab es aber keine Fenster im Flur, nur Türen zu den umliegenden Räumen. Und merkwürdigerweise war das Leuchten in diesen Räumen nicht. Im Gegenteil! Ich stellte mich an den Türrahmen und musste zu meiner Verblüffung feststellen, dass dieses Phänomen wie mit dem Messer geschnitten dort endete. Sowohl Richtung Wohnzimmer, als auch Richtung Esszimmer. Trotzdem: Das waren Staubpartikel! Was sollte es sonst sein! Mitten in diesem Spektakel stand ich also, um es vernünftig zu erklären. Und zu meinem Leidwesen fiel mir auf, dass die dunkelsten Ecken des Flurs durch dieses Phänomen erleuchtet wurden! Ich spähte hinter den Vorhang der Garderobe, wo es stockdunkel war, bis auf diese hell erleuchteten `kleinen Sonnen`. Gut. Es reichte! Genug Selbstbetrug. Wir bereiten dem Spuk ein Ende und schließen einfach die Türen zu den Räumen mit Zugang zur Sonne! Dann hört es auf. Das ist Staub! Ich schloss die Türen – und – es leuchtete weiter! Ein dunkler Flur! Leuchtet! Fuck! Ich gab auf. Ich öffnete die Türen wieder. Etwa zehn Sekunden

danach endete der Spuk, als ob jemand das Licht ausgeschaltet hat. Das war's. Nun. Ich bin heute immer noch davon überzeugt, dass dies Staubpartikel waren, die hier leuchteten, wie es manchmal durch die Sonne geschieht. Ganz sicher. Aber welcher Effekt diese selbst bei geschlossenen Türen, also ohne Zugang zu einer Lichtquelle, wie kleine Sonnen erstrahlten ließ, ausgerechnet im dunkelsten Raum der Wohnung, selbst im Stockfinstern – ich habe keine natürliche Erklärung dafür finden können. Es war unbeschreiblich. So wunderschön!

In dieser Zeit kam ich mir oft vor wie im falschen Film“, erzählte er weiter. „Es geschahen zunehmend Dinge, die eigentlich gar nicht gehen! Wer wollte hier mein realistisches Weltbild zum Wanken bringen? War es Zufall, dass dies ausgerechnet begann, als ich mir nach meiner Krankheit zum ersten Mal über Dinge wie ‘Ein Leben nach dem Tod’, ‘Nahtodeserlebnisse’, oder ‘Gibt es einen Gott’ Gedanken machte?

Es wird uns freigestellt, hinter die Geheimnisse dieser Welt zu kommen, oder ob wir uns freiwillig dazu entscheiden, in der Dreidimensionalität des Denkens zu verweilen – uns damit zufrieden zu geben, morgens aufzustehen, zur Arbeit zu gehen und abends nach der Kneipe ins Bett. So wie wir in einem Videospiel auch ständig nur das erste Level spielen können, wenn wir es wollen, da es das leichteste ist. Haben wir vor, ins nächste Level zu gelangen, müssen wir umdenken.

Ich denke, es hat schon begonnen. Aber es ist vielen noch nicht bewusst. Ich spüre, dass eine unbekannte Uhr im Hintergrund tickt... Etwas liegt über uns, wie eine unsichtbare Decke. Und ich spüre es geht diesmal um mehr, als jemals zuvor. Es geht um alles! Die Welt steht am Abgrund.“ Kims Blick fiel auf die tosende Brandung unter sich. Mit einer ungeheuren Macht wurden die Wellen auf die Steine geschoben und zerschlagen. Die weiße Gischt zischte, als diese gegen die Felsen donnerten. Sein Blick war leer. Nach einer kleinen Ewigkeit, wie es ihm schien, meinte er zu Mike:

„Irgendetwas ist in mein Leben getreten, ohne das ich es benennen kann. Und es hängt in irgendeiner Weise mit dieser Frau zusammen. Es sind so unglaublich merkwürdige Dinge in meinem Leben geschehen. Und ich habe keine Ahnung, warum.“

Mike erwiderete: „Es ist an der Zeit, dass du mir mehr über sie erzählst...“

## 22. Henoch

„Ein Gesicht war ihm von Gott enthüllt, und er schaute ein heiliges und himmlisches Gesicht, das mir die heiligen Engel zeigten. Von ihnen hörte und erfuhr ich alles, was ich sah. Nicht für das gegenwärtige Geschlecht dachte ich nach, sondern für das künftige. Ich spreche nun über die Auserwählten und habe meine Bilderrede über sie angehoben: Der große Heilige wird von seinem Wohnort ausziehen, und der Gott der Welt wird von da auf den Berg Sinai treten, mit seinen Heerscharen sichtbar werden und in der Stärke seiner Macht vom Himmel der Himmel her erscheinen.“

Eine kleine Gruppe von Männern und Frauen hatte sich um Henoch versammelt, und lauschte seinen Worten an diesem schönen Morgen. Sie saßen auf einer kleinen Lichtung, von dem Schatten einiger Bäume überdacht. „Da werden alle Menschen sich fürchten, die Wächter werden sich erheben, und große Furcht und Angst wird sie bis an die Enden der Erde erfassen. Beobachtet, wie alle Werke am Himmel ihre Bahnen nicht ändern, und wie die Lichter alle auf- und untergehen, ein jedes nach bestimmter Ordnung zu ihrer festgesetzten Zeit, und an ihren Festtagen erscheinen und ihre besondere Ordnung nicht übertreten! Betrachtet die Erde und beachtet die Werke, die von Anfang bis Ende auf ihr geschehen, wie sich keins von ihnen auf Erden verändert, sondern alle Werke Gottes zum Vorschein kommen. Betrachtet den Sommer und den Winter, wie im Winter die ganze Erde voll Wasser ist, und Wolken, Tau und Regen sich über ihr lagern. Beobachtet und seht, wie im Winter alle Bäume aussehen, als ob sie verdorrt wären, und wie alle ihre Blätter abgefallen sind, außer bei vierzehn Bäumen, die ihr Laub nicht abwerfen, sondern das alte zwei bis drei Jahre lang behalten, bis das neue kommt.

Beobachtet alsdann, wie in der Sommerszeit die Sonne über der Erde steht! Ihr sucht dann kühle Plätze und Schatten gegen die Sonnenhitze auf, und auch die Erde ist infolge der sengenden Glut brennend heiß, so dass ihr weder auf dem Erdboden noch auf einem Stein wegen seiner Hitze treten könnt. Alle seine Werke, die er gemacht hat, geschehen von Jahr zu Jahr immerdar so.

Nachdem die Menschenkinder sich gemehrt hatten, wurden ihnen in jenen Tagen schöne und liebliche Töchter geboren. Als aber die Engel, die Himmelssöhne, sie sahen, gelüstete es sie nach ihnen.

Diese und alle übrigen mit ihnen nahmen sich Weiber, jeder von ihnen wählte sich eine aus. Sie lehrten sie Zaubermittel und das Beschneiden von Wurzeln und offenbarten ihnen die heilkräftigen Pflanzen. Sie wurden aber schwanger und gebaren. Semjasa lehrte die Beschwörung und das Schneiden der Wurzeln, Armaros die Lösung der Beschwörungen, Baraqel das Sternschauen, Kokabeel die Astrologie, Ezequeel die Wolkenkunde, Arakiel die Zeichen der Erde, Samsaveel die Zeichen der Sonne, Seriel die Zeichen des Mondes.

Die Erzengel Michael, Uriel, Raphael und Gabriel gingen vor den Höchsten! Sie sagten: 'Sie sind zu den Menschentöchtern auf der Erde gegangen, haben bei ihnen geschlafen und mit diesen sich verunreinigt. Die Weiber aber gebaren!' So mussten jene ihre Lebenszeit auf Erden beenden."

Eine alte Frau beugte sich zu Johannes: 'Johannes! Woher weiß Henoch diese Dinge?' Johannes lächelte und sagte: „Alles, was er während seines Lebens unternahm, geschah mit den Wächtern und den Heiligen. Henoch war der Schreiber. Sie sagten zu ihm: 'Henoch, du Schreiber der Gerechtigkeit, geh hin, verkünde jenen unter den Wächtern des Himmels, die den hohen Himmel, die heilige ewige Städte verlassen, mit den Weibern sich verdorben und sich in großes Verderben auf der Erde gestürzt haben: Sie werden immerdar bitten, aber keine Barmherzigkeit erlangen.' Henoch aber ging und sagte zu Asael: Du wirst keinen Frieden haben; ein großer Urteilsspruch ist über dich ergangen, dich zu binden.“

Henoch hatte die Unterhaltung mit angehört. Deshalb fuhr er fort: „Dann ging ich hin und redete zu ihnen allen insgesamt, und sie fürchteten sich alle, und Furcht und Zittern ergriff sie. Da baten sie mich, eine Bittschrift für sie zu schreiben, damit ihnen Vergebung zu teile werde, und ihre Bittschrift vor dem Höchsten, dem Herrn des Himmels, vorzulesen. Ihr Anführer. Sie brachen das einzige Verbot der Elohim! Dann verfasste ich eine Bittschrift und Flehschrift in Betreff ihrer Geister und ihrer einzelnen Handlungen und in betreffe dessen, worum sie batzen, damit ihnen Vergebung und Nachsicht zu teil würde. Und ich ging hin und setzte mich an die Wasser von Dan im Lande Dan, das südlich von der Westseite des Hermon liegt, und ich las ihre Bittschrift vor, bis ich einschlief. Siehe, da überkamen mich Träume, und Gesichte überfielen mich; ich sah

Gesichte eines Strafgerichts, und eine Stimme drang zu mir und rief, dass ich den Söhnen des Himmels anzeigen und sie schelten solle.

Als ich erwacht war, kam ich zu ihnen, und sie saßen alle versammelt in Abel, das zwischen dem Libanon und Senir liegt, trauernd, mit verhüllten Gesichtern. Da erzählte ich vor ihnen alle Gesichte, die ich im Schlafe gesehen hatte, und ich begann jene Worte der Gerechtigkeit zu reden und jene unter den himmlischen Wächtern zu schelten. Es wird ein Buch geben. Jenes Buch ist das Buch der Gerechtigkeit und der Zurechtweisung der ewigen Wächter, wie der große Heilige in jenem Gesichte befohlen hatte. Ich sah in meinem Schlafe, was ich jetzt mit Fleischeszunge und mit dem Odem meines Mundes erzählen werde, den der Große den Menschen verliehen hat, dass sie damit reden und mit dem Herzen es verstehen sollen.

Wie er die Menschen geschaffen und ihnen verliehen hat, die Worte der Erkenntnis zu verstehen, so hat er auch mich geschaffen und mir verliehen, jene unter den Wächtern, die Söhne des Himmels, zu rügen. Ich hatte eure Bitte aufgeschrieben, aber in meinem Gesichte wurde mir dies gezeigt, dass eure Bitte nimmermehr erfüllt werden wird, dass das Gericht über euch vollzogen ist, und euch nichts gewährt werden wird. Fortan werdet ihr nimmermehr in den Himmel hinaufsteigen. Trotz Weinen und Bitten sollt ihr auch nicht die Erfüllung eines Wortes aus der Schrift erlangen, die ich verfasst habe. Wolken luden mich ein im Gesicht, und ein Nebel forderte mich auf; der Lauf der Sterne und Blitze trieb und drängte mich, und Winde gaben mir Flügel im Gesichte und hoben mich empor. Sie trugen mich hinein in den Himmel. Ich trat ein, bis ich mich einer Mauer näherte, die aus Kristallsteinen gebaut und von feurigen Zungen umgeben war. Und sie begann mir Furcht einzujagen. Ich trat in die feurigen Zungen hinein und näherte mich einem großen, wie aus Kristallsteinen gebauten Hause. Die Wände jenes Hauses glichen einem mit Kristallsteinen getäfelten Fußboden, und sein Grund war wie von Kristall. Seine Decke war wie die Bahn der Sterne und Blitze, dazwischen feurige Kerube, und ihr Himmel bestand aus Wasser. Ein Feuermeer umgab seine Wände, und seine Türen brannten vor Feuer. Ich trat ein in jenes Haus, das heiß wie Feuer und kalt wie Schnee war. Siehe, da war ein anderes Haus, größer als jenes; alle seine Türen standen vor mir offen, und es war aus feurigen Zungen gebaut. In jeder Hinsicht, durch Herrlichkeit, Pracht und Größe zeichnete es sich so aus, dass ich euch keine Beschreibung von seiner Herrlichkeit und Größe geben kann. Da rief mich der Höchste mit seinem Mund und sprach zu

mir: 'Komm hierher, Henoch, und höre mein Wort!' Da kam einer von den Heiligen zu mir, weckte mich auf, ließ mich aufstehen und brachte mich bis zu dem Tor; ich aber senkte mein Antlitz.

Da versetzte er mich und sprach zu mir, und ich hörte seine Stimme: 'Fürchte dich nicht, Henoch, du gerechter Mann und Schreiber der Gerechtigkeit. Tritt herzu und höre meine Rede. Geh hin und sprich zu jenen unter den Wächtern des Himmels, die dich gesandt haben, um für sie zu bitten: Ihr solltet eigentlich für die Menschen bitten, und nicht die Menschen für euch! Warum habt ihr den hohen, heiligen und ewigen Himmel verlassen, bei den Weibern geschlafen, euch mit den Menschentöchtern verunreinigt? Obwohl ihr heilig und ewig lebende Geister wart, habt ihr durch das Blut der Weiber euch befleckt, mit dem Blute des Fleisches Kinder gezeugt, nach dem Blute der Menschen begehrt und Fleisch und Blut hervorgebracht. Die Geister des Himmels haben im Himmel ihre Wohnungen, und die Geister der Erde, die auf Erden geboren wurden, haben auf der Erde ihre Wohnung. Und nun sprich zu den früher im Himmel befindlichen Wächtern, die dich gesandt haben, um für sie zu bitten: Ihr seid im Himmel gewesen, und obwohl euch alle Geheimnisse noch nicht geoffenbart waren, wusstet ihr ein nichtwürdiges Geheimnis und habt dies in eurer Herzenshärtigkeit den Weibern erzählt; durch dieses Geheimnis richten die Weiber und Männer viel Übel auf Erden an. Sage ihnen also: Ihr werdet keinen Frieden haben!'"

Die kleine Gruppe um Henoch bat diesen, mehr zu berichten. Er erzählte weiter: „Sie nahmen mich fort und versetzten mich an einen Ort, wo die dort befindlichen Dinge wie flammendes Feuer sind, und wenn sie wollen, erscheinen sie wie Menschen. Sie führten mich an den Ort des Sturmwinds und auf einen Berg, dessen äußerste Spitze in den Himmel reicht. Ich sah die Lichter der Örter, die Vorratskammern der Blitze und des Donners und in der äußersten Tiefe einen feurigen Bogen. Ich sah die Winde, die über der Erde die Wolken tragen; ich sah die Wege der Engel und ich sah am Ende der Erde die Himmelfeste oberhalb der Erde. Ich ging weiter und sah einen Ort brennend Tag und Nacht, da, wo die sieben Berge aus Edelsteinen sind, drei in der Richtung nach Osten und drei in der Richtung nach Süden. Dann ein Mittlerer, der bis zum Himmel reicht, wie der Thron des Höchsten aus Rubinstein, und die Spitze des Throns ist aus Saphir. Ich

sah ein loderndes Feuer. Hinter diesen Bergen ist ein Ort, jenseits des großen Landes. Dort sind die Himmel vollendet.“

„Henoch! Sag uns! Wann wird Gott Erbarmen haben mit den gefallenen Engeln?“ Hnoch wandte sich dem Fragesteller zu. Ein kleiner Mann, weit über Fünfzig: „Gott? Oder meint ihr Jahwe?“ Sie blickten sich fragend an. War Jahwe nicht Gott? Hnoch antwortete: „Der Höchste band sie und Jahwe 10 000 Jahre bis zu der Zeit, da ihre Sünde vollendet ist.“

Hnoch fuhr fort: „Dies sind die Namen der heiligen Engel, welche wachen: Uriel ist einer der heiligen Engel, nämlich der über das Engel-Heer und den Tartarus gesetzte Engel. Raphael heißt ein zweiter der heiligen Engel, der über die Geister der heiligen Menschen gesetzt ist; Raguel heißt ein dritter der heiligen Engel, der Rache übt an der Welt der Lichter. Michael heißt ein vierter der heiligen Engel, nämlich über den besten Teil der Menschen gesetzt. Sariel heißt ein fünfter der heiligen Engel, der über die Geister, die gegen den Geist sündigen, gesetzt ist. Gabriel heißt ein sechster der heiligen Engel, der über das Paradies, die Schlangen und die Kerube gesetzt ist.

Ich wanderte ringsherum, bis ich an einen Ort kam, wo kein Ding war. Dort sah ich etwas Fürchterliches: Ich sah keinen Himmel oben und kein fest gegründetes Land unten. Dort sah ich sieben Sterne des Himmels gefesselt und in ihn hineingestoßen, wie große Berge, und brennend im Feuer. Darauf sprach ich: Um welcher Sünde willen sind sie gebunden, und weshalb sind sie hierher verstoßen? Da sagte zu mir Uriel, einer von den heiligen Engeln, der bei mir war und ihr Führer ist: 'Henoch, weshalb fragst du und weshalb bekümmerst du dich eifrig, die Wahrheit zu erfahren? Dies sind diejenigen Sterne des Himmels, die den Befehl Gottes übertreten haben, und sie sind hier gebunden, bis 10 000 Jahre, die Zeit ihrer Sünde, vollendet sind.'

Von da ging ich weiter an einen anderen Ort, der noch grausiger als jener war. Ich sah dort etwas Schreckliches: ein großes Feuer war dort, das loderte und flammtte. Der Ort hatte Einschnitte bis zum Abgrund und war ganz voll von großen herabfahrenden Feuersäulen. Seine Ausdehnung und Breite konnte ich nicht erblicken, noch war ich imstande, sie zu ermitteln. Da sagte ich: Wie schrecklich ist dieser Ort und wie fürchterlich, ihn anzuschauen! Da antwortete mir Uriel, einer von den heiligen Engeln, der mit mir war, und sagte zu mir: 'Henoch, warum fürchtest du dich und erschrickst du so?' Ich antwortete: Wegen dieses schrecklichen Orts und

wegen dieses grässlichen Anblicks. Da sprach er zu mir: Dieser Ort ist das Gefängnis der Engel.“

„Aber ... das Gefängnis der Engel ist doch unsere Welt!“, sagte ein alter Mann, der weiter hinten saß. „Wenn du es sagst!“, antwortete Henoch.

Dann erzählte Henoch weiter: „Von hier ging ich weiter an einen anderen Ort, und er zeigte mir im Westen ein großes und hohes Gebirge und starre Felsen. Vier geräumige Plätze befanden sich in ihm, dem Gebirge, in die Tiefe und Breite sich erstreckend und sehr glatt. Drei von ihnen waren dunkel und einer hell, und eine Wasserquelle befand sich in seiner Mitte. Da sagte ich: Wie glatt sind diese Hohlräume, wie tief und dunkel für den Anblick! Da antwortete mir Raphael, einer von den heiligen Engeln, der bei mir war, und sagte zu mir: ‘Diese hohlen Räume sind dazu bestimmt, dass sich zu ihnen die Geister der Seelen der Verstorbenen versammeln. Dafür sind sie geschaffen, damit sich hier alle Seelen der Menschenkinder versammeln. Diese Plätze hat man zu Aufenthaltsorten für sie gemacht bis zum Tag ihres Gerichts, bis zu einer gewissen Frist und festgesetzten Zeit, zu der das große Gericht über sie stattfindet.’ Ich sah den Geist eines verstorbenen Menschenkindes klagen, und seine Stimme drang bis zum Himmel und klagte. Da fragte ich den Engel Raphael, der bei mir war, und sagte zu ihm: Wem gehört dieser klagende Geist? Wessen ist die Stimme da, die bis zum Himmel dringt und klagt? Da antwortete er mir und sagte: ‘Dieser Geist ist der, der von Abel ausging, den sein Bruder Kain erschlug, und er, Abel, klagt über ihn, bis seine Nachkommenschaft von der Erdoberfläche hinweggetilgt ist, und seine Nachkommen unter den Nachkommen der Menschen verschwunden sind.’ Da fragte ich den Engel in Betreff all der Hohlräume und sagte: Weshalb ist einer vom anderen getrennt? Er antwortete mir und sagte: ‘Diese drei Räume sind gemacht, um die Geister der Toten zu trennen; und so ist eine besondere Abteilung gemacht für die Geister der Gerechten da, wo eine helle Wasserquelle ist. Ebenso ist ein besonderer Raum für die Sünder geschaffen, wann sie sterben und in die Erde begraben werden, und ein Gericht bei ihren Lebzeiten über sie nicht eingetroffen ist. Ebenso ist eine besondere Abteilung für die Geister der Klagenden, die über ihren Untergang Kunde geben, da sie in den Tagen der Sünder umgebracht wurden. Diese Abteilung ist so geschaffen für die Geister der Menschen, die nicht gerecht, sondern Sünder, oder ganz und gar gottlos und Genossen der Bösen waren. Ihre Geister werden am Tage des Gerichts nicht bestraft werden, aber sie werden auch nicht von hier mit auferweckt werden.’“

Von dort ging ich weiter an einen Ort in der Richtung nach Westen bis zu den Enden der Erde. Ich sah ein loderndes Feuer, das rastlos hin und her lief und von seinem Laufe weder bei Tage noch bei Nacht abließ, sondern sich gleichblieb. Da fragte ich, indem ich sagte: Was ist das, das keine Ruhe hat? Darauf antwortete mir Raguel, einer von den heiligen Engeln, der bei mir war, und sagte zu mir: 'Dieses rotierende Feuer, das du in der Richtung nach Westen gesehen hast, ist das Feuer, das alle Lichter des Himmels in Bewegung setzt.'

Von dort ging ich weiter an einen Ort der Erde, und er zeigte mir ein Gebirge von Feuer, das Tag und Nacht brennt. Ich ging jenseits desselben und sah sieben herrliche Berge, einen jeden vom anderen verschieden. Ferner herrliche und schöne Steine, und jeder war herrlich und prächtig an Ansehen und von schönem Äußerem: drei von den Bergen lagen gegen Osten, einer über dem anderen befestigt, drei gegen Süden, einer über dem anderen, und dazwischen tiefe, gewundene Schluchten, von denen keine an die andere grenzte. Der siebente Berg lag zwischen diesen und einen Thronsitz ähnlich überragte er alle an Höhe; es bedeckten ihn ringsum wohlriechende Bäume. Unter ihnen befand sich ein Baum, wie ich noch niemals einen gerochen hatte. Weder einer von ihnen, noch andere Bäume waren ihm gleich. Er verbreitete mehr Duft als alle Wohlgerüche; seine Blätter und Blüten und sein Holz welken nimmermehr, seine Früchte aber sind wie die Trauben der Palme. Da sprach ich: Wie schön ist dieser Baum und wie wohlriechend und lieblich seine Blätter und wie sehr ergötzlich seine Blüten für den Anblick! Darauf antwortete mir Michael, einer von den heiligen und geehrten Engeln, der bei mir war, ihr Führer, und sagte zu mir: 'Henoch, was fragst du mich und wunderst dich über den Geruch dieses Baumes und suchst die Wahrheit zu erfahren?'

Da antwortete ich, Henoch, ihm, indem ich sagte: 'Über alles möchte ich etwas erfahren, ganz besonders aber über diesen Baum'. Er antwortete mir, indem er sprach: 'Dieser hohe Berg, den du gesehen hast, dessen Gipfel dem Throne Gottes gleicht, ist sein Thron, wo der große Heilige, der Herr der Herrlichkeit, der König der Welt, sitzen wird, wenn er herabkommt, um die Erde mit Gutem heimzusuchen. Diesen wohlriechenden Baum hat kein Fleisch die Macht anzurühren, bis zu dem großen Gericht, wenn die Vollendung für immer stattfindet. Dann wird er den Gerechten und Demütigen übergeben werden. Seine Frucht wird den Auserwählten zum Leben dienen, und er wird zur Speise an den heiligen Orten bei dem Hause des Höchsten, des Königs der Ewigkeit, verpflanzt werden. Dann werden

sie sich überaus freuen und fröhlich sein und in das Heiligtum eingehen, indem sein Duft ihre Gebeine erfüllt.

Sie werden ein längeres Leben auf Erden führen, als das welches deine Väter gelebt haben, und in ihren Tagen wird weder Trübsal noch Leid, oder Mühe und Plage sie berühren. Da pries ich den Herrn der Herrlichkeit, den König der Ewigkeit, dass er solches für die Gerechten Menschen zubereitet, solches geschaffen und verheißen hat, es ihnen zu geben.“

„Das klingt wie eine Prophezeiung für die Tage nach dem großen Gericht!“, merkte Anesh an. Henoch wirkte etwas abwesend, als er antwortete: „Wenn du es sagst...“

Er stand auf und berichtete weiter: „Von hier ging ich nach der Mitte der Erde und sah einen gesegneten Ort, wo sich Bäume befanden mit Zweigen, die aus einem abgehauenen Baume hervortrieben und sprossen. Dort schaute ich einen heiligen Berg und unterhalb des Berges ein Wasser, das östlich davon in der Richtung nach Süden floss. Gegen Osten sah ich einen anderen Berg, höher als diesen, und zwischen beiden eine tiefe, aber nicht breite Schlucht. Auch durch sie strömte ein Wasser unterhalb des Berges.

Westlich von diesem war ein anderer Berg, niedriger als jener und nicht hoch. Zwischen ihnen war eine tiefe und trockene Schlucht und eine andere tiefe und trockene Schlucht befand sich am Ende von den drei Bergen. Alle Schluchten sind tief und aus starrem Felsgestein. Kein Baum ist in ihnen gepflanzt. Ich wunderte mich über die Felsen, staunte über die Schlucht und verwunderte mich sehr.

Da sagte ich: Wozu ist dieses gesegnete Land, das ganz voll von Bäumen ist, und wozu ist diese verfluchte Schlucht dazwischen?

Da antwortete mir Uriel, einer von den heiligen Engeln, der bei mir war, und sagte zu mir: „Diese verfluchte Schlucht ist für die bis in Ewigkeit Verfluchten bestimmt. Hier werden versammelt alle die, welche mit ihrem Mund unziemliche Reden gegen Gott führen und über seine Herrlichkeit frech sprechen. Hier werden sie gesammelt, und hier ist ihr Aufenthaltsort. In der letzten Zeit werden sie zum Schauspiel eines gerechten Gerichts vor den Gerechten dienen bis in alle Ewigkeit.“

Hier werden die, welche Erbarmung fanden, den Herrn der Herrlichkeit, den König der Ewigkeit, preisen. In den Tagen des Gerichts über sie, die Gottlosen, werden sie, die Gerechten, ihn preisen wegen der Barmherzigkeit, die er ihnen erwiesen hat. Da pries ich den Herrn der Herrlichkeit und verkündete seinen Ruhm und stimmte einen geziemenden Lobgesang an.“

## 23. Bad Krozingen

Komisch. Irgend etwas an Mikes Mundwinkeln schien Kim das Gefühl zu geben, dieser kenne die Antwort bereits – er wolle aber nur höflich nochmals Nachfragen, damit er, Kim, nicht ganz so blöd da stand.

Kim verdrängte diesen Gedanken und ärgerte sich bereits kurz darauf über sich selbst, solche Überlegungen in sich hochkommen zu lassen. So ein Quatsch! Woher sollte dieser Albrigde denn seine Geschichte kennen! Gedankenversunken hob Kim deshalb seinen Kopf und meinte: „Gut. Meine Geschichte, wegen der ich hier bin, begann bereits vor vielen Jahren.“ „Hat sie mit deinen merkwürdigen Erlebnissen zu tun, die du angedeutet hast?“, hakte Mike nach. „Sagen wir es mal so“, versuchte Kim eine Ordnung in seine Gedanken zu bringen, „Ich dachte lange Jahre in meinem Leben, wir wären alle hier, um mehr oder weniger in den Tag hinein zu leben, zu arbeiten und irgendwann wieder zu sterben – der komische evolutionäre Zufall, der uns ins Leben geworfen hat, uns dazu zwingt. Ohne irgendein wirkliches Konzept.“ Kim starrte mit zusammengekniffenen Augen aufs Meer hinaus, als betrachte er angestrengt einen Gegenstand irgendwo dort draußen. Dabei wurde wieder eine Träne in seinen Augen sichtbar. Doch wahrscheinlich zwang der raue Wind sie dazu, wenn er fest in sein Gesicht blies. Kim wusste, dass er jetzt nicht mehr darum herum kam, vor Mike seine Geschichte zu offenbaren. Oder wie auch immer man dies nennen sollte. Doch deshalb war er letztlich hier. Würde er sich jetzt drücken, hätte er sich den ganzen Weg auch sparen können. Und eine Antwort würde er auch nicht bekommen. Also tat er es Mike gleich, lehnte sich wie auf einer Sonnenbank zurück und begann zu erzählen:

“Ein großer Wendepunkt in meinem Leben war ein Traum, den ich hatte, als ich noch zur Schule ging. Ich war 15 oder 16 Jahre alt. Auch wenn ich es damals noch nicht wusste, so sollte dieser Traum mein Leben für immer verändern. Ein besonderes Merkmal dieses Traumes war, dass ich mich noch heute an den gesamten Ablauf erinnern kann. Wir haben damals in einem ruhigen Stadtteil von Stuttgart gewohnt. Der Traum begann damit, dass vor unserem Haus ein großer weißblauer Reisebus wartete, in den ich einstieg. In diesem Bus saßen einige mir bekannte Leute. Einen möchte ich besonders erwähnen, da er Teil dieser Geschichte wird: Markus. Wir fuhren

also los mit diesem Bus zu einem Ziel, dass ich zu diesem Zeitpunkt nicht kannte. Ich kann mich daran erinnern, wie ich aus dem Bus geschaut habe, um die Landschaft zu betrachten. Nach einiger Zeit kamen wir an einem gelben Ortsschild vorbei, dass ich mir ansah, und der Bus bog ab auf eine große Straße, welche direkt auf einen mir unbekannten Ort zuführte, der in der Entfernung schon zu sehen war. Wir fuhren weiter – in jenen Ort hinein – während ich auf der linken Seite aus dem Bus blickte, um mehr oder weniger gelangweilt den Straßenverlauf und die Bebauung zu betrachten. Nun. Wir kamen nach kurzer Zeit an eine Art Rondell, an dem einige Kinder spielten. Der Bus hielt dort, und wir stiegen aus. Sobald ich allerdings meinen Fuß vom Bus aus der Tür nach draußen setzte, war da plötzlich ein 'Sprung', und wir befanden uns allesamt an einem Fluss, dessen klarer Wasserlauf uns entgegen kam. Wir gingen unten neben dem Flussbett am Wasser entlang, und ich betrachtete die Landschaft. Das Wasser war sehr klar. Vereinzelt waren Steine zu erkennen, die herausragten und von diesem umspült wurden. Das Gefühl von Frühling. Wir gingen rechts dem Wasserlauf entgegen. Auf beiden Seiten des Flussbetts war zwischen Wasser und Böschung etwas Platz dazu. Diese Böschung führte ein ganzes Stück nach oben. Ich schaute auf die andere Seite des Flusses und sah oben am Abhang auf der gegenüberliegenden Seite Bäume, die, wie in einer Kette aufgereiht, den Flusslauf oberhalb der Böschung säumten. Auch auf meiner Seite. Es war ein sehr schönes Bild. Nach kurzer Zeit des Weges 'endete' der Traum, und ich befand mich wieder bei dem weißblauen Bus vor unserer Wohnung in Stuttgart.

Von nun an ging der Traum von vorne los.

Ich saß wieder im Bus, sah mir die Landschaft an. Wir kamen an dieses Ortsschild. Ich wunderte mich darüber, dass sich alles zu wiederholen schien, und nahm mir vor, nun alles genau einzuprägen! Auf dem Ortsschild sah ich den Namen 'Bad Krozingen'. Wir bogen wieder ab in Richtung auf Bad Krozingen zu, und ich begann in diesem Bus zu sitzen wie ein geladenes Teilchen, denn ich wollte, dass mir nichts entging. Ich merkte mir das Stadtbild und den Straßenverlauf, den wir fuhren, penibel, immer mit der Angst etwas zu vergessen, wenn ich aufwachen würde! Die Straße führte geradewegs in den Ort hinein und machte dann einen leichten, langgezogenen Rechtsbogen, um dann genauso langgezogen wieder nach links zu verlaufen. Am Ende ging es nach links, ein kurzes

Stück geradeaus, dann eine Kurve nach rechts. Wir fuhren noch ein kurzes Stück geradeaus und dann in die nächste Straße, die nach links abbog, hinein und auf dieses 'Rondell' zu, an dem, wie zuvor, die Kinder spielten. Es war kein wirkliches Rondell, aber es wirkte aus der Perspektive und Entfernung beim Heranfahren so. Ich begann mich besonders zu konzentrieren, denn ich wusste aus dem ersten Traumabschnitt, dass, sobald ich aus dem Bus ausstieg, dieser 'Sprung' kam, ich mich plötzlich an einem ganz anderen Ort befand, ohne Übergang. Ich wollte aber wissen, wie ich an diesen anderen Ort gelangte (!), deshalb war es mir wichtig, diesmal diesen 'Sprung' in meiner Wahrnehmung zu verhindern. Nun, um es kurz zu machen, ich stieg aus dem Bus aus und – 'Sprung'! – da stand ich wieder an diesem Fluss. Ich ärgerte mich! Wirklich! Ich war zu blöd, um wahrzunehmen, wie ich an diesen Fluss kam! Na ja, dafür erkannte ich diesmal, dass neben mir Markus lief. Ich sah auf die Bäume. Allerdings wanderten wir nun etwas weiter als beim ersten Mal – bis der Traum plötzlich von vorne losgegangen war. Also, wir gingen und gingen, immer dem Wasserlauf entgegen den Fluss entlang, bis – Ende.

Der Traum ging nun zum dritten Mal von vorne los!

Ich steig in den Bus, bla, bla, bla... Noch intensiver prägte ich mir alles ein! Ortsschild, Straßenverlauf, Häuser, Bebauung und so weiter. So. Da waren wir wieder. Am 'Rondell'? Ich habe noch gedacht, wenn jetzt beim Aussteigen wieder dieser 'Sprung' kommt, dann bekomm ich 'ne Krise! Ich steige aus – 'Sprung'? Ich wäre am liebsten wieder in den Bus gestiegen, konnte ich aber nicht, denn ich stand am Fluss! Und da war kein Bus, kein Rondell! 'Ärger'? Wir liefen also wieder am Fluss entlang. Diesmal kam es mir vor wie Stunden! In meinem Leben bin ich nie so lange gelaufen, dachte ich. Ich betrachtete wieder die Bäume im Vorbeigehen, während wir unten am Wasser waren. Es schien mir, als seien wir plötzlich im Gebirge. Wir gingen plötzlich wie auf kleinen Steinen, und es wurde auch richtig bergig um uns. Wir kamen zu einer Art Lichtung, die sich rechterhand oberhalb neben dem Fluss befand. Wir bewegten uns auf eine kleine Gruppe von Menschen zu, die Markus und mich auf dieser verbreiterten 'Lichtung' zu erwarten schien. Ich hatte das Gefühl, dass diese Gruppe unser Reiseziel war. Sie standen vor etwas, dass wie ein Viereck auf dem Boden aussah, wie ein zu klein geratenes Grab oder Erdfeld. Ich glaube, es waren drei Personen. Davon war eine ganz sicher eine Frau mit dunklen

Haaren. Ich habe die Personen in etwa auf unser Alter geschätzt. Wir kamen bei dieser Gruppe an, und ich schaute auf dieses Viereck vor mir am Boden, das nach dunkler Erde aussah. Ich konnte keinerlei negative Empfindungen wahrnehmen, denn wäre es ein Grab gewesen, auch wenn es zu klein dafür war, dann hätte ich Trauer erwartet. Dem war nicht so. Mit dem Blick auf dieses Viereck, das nun, wie mit dem Blick durch ein Kamerasobjektiv angezoomt größer wurde, endete der dritte Traumabschnitt und ich erwachte.

Ich stand auf und begann, nun in der Realität, sofort Skizzen zu zeichnen von den Bäumen, dem Fluss und der Umgebung. Ich holte meinen Schulatlas, denn ich wollte als Erstes nachsehen, ob es überhaupt einen Ort mit diesem Namen gibt. Ich fand ihn. In der Nähe von Freiburg an der französischen Grenze. Ich erzählte damals meinen Eltern und einigen Bekannten von diesem komischen Traum. Mit den Jahren verdrängte ich ihn aber. Als ich mich eines Tages wieder daran erinnerte, stellte ich zu meinem Bedauern fest, dass mir der Name des Ortes entschwunden war. Irgendetwas mit 'Bad' – das wusste ich noch, aber mehr nicht. Schade, denn ich hatte mir immer vorgenommen, mal dort nach dem Rechten zu schauen.

Viele, viele Jahre später, im Jahr 1993, ich hatte inzwischen schon längst meine erste eigene Wohnung, meine Berufsausbildung und war zu dieser Zeit als Grafiker angestellt – kam mein Vater zu mir, der inzwischen von meiner Mutter getrennt lebte und eine Wohnung im selben Haus hatte wie ich. Er fragte, ob ich meinen Bruder mit dem Auto abholen könnte. Dieser war auf dem Weg in den Urlaub nach Frankreich in der Nähe der französischen Grenze mit seiner damaligen Freundin und deren Freundin mit dem Auto liegen geblieben. Motorschaden. Ich sollte diese unterhalb einer Autobahnausfahrt in der Nähe einer Tankstelle einsammeln. Also nahm ich meines Vaters Auto und fuhr los über Karlsruhe auf der Autobahn Richtung Freiburg. Ich war schon ewig unterwegs, wie es mir schien und ich wusste, dass irgendwann die besagte Ausfahrt kommen musste. Beim Überholen fiel mir auf der linken Seite in der Entfernung eine Baumkette auf, die mich plötzlich, nach all den Jahren, schlagartig an meinen Traum von damals erinnerte.

Ich hatte aber keine Zeit, mich weiter damit zu beschäftigen, denn ich musste aufpassen, dass ich die nächste Ausfahrt nicht übersah. Also achtete ich auf das große 'auf mich zukommende' blaue Schild, das wenige Sekunden nach Sichtung der Bäume die Autobahnausfahrt anzeigen sollte.

Ja, es war die richtige Ausfahrt. Doch das war mir in diesem Moment egal, denn ich starrte wie gebannt auf die Namen, die sich, so schien es mir, wie im Zeitraffer von der großen blauen Verkehrstafel in mein Gedächtnis fraßen. Denn dort stand unter anderem ein Name in großen weißen Buchstaben: Bad Krozingen! Plötzlich sah ich mich um Jahre zurückversetzt vor meinem Schulatlas sitzen mit dem Finger an der französischen Grenze, und der Name hallte in meinem Gedächtnis nach, als sei er nie verschollen gewesen!

Am meisten bewegte mich die Tatsache, dass ich zuerst die Bäume sah, dadurch auf den so viele Jahre verdrängten Traum stieß, und einige Sekunden später den Namen des Ortes lese, an dem ich drei mal in diesem Traum aus meiner Jugend war, genau an der Kreuzung, an welcher ich nun raus musste, weil mein Bruder hier auf mich mit seinem Wagen mit Motorschaden wartete.

Ich fuhr wie benommen die Ausfahrt raus, als ich ihn an der unteren Biegung bereits mit seinen Begleiterinnen stehen sah. Allerdings zeigte mir das Straßenschild an der Kreuzung, dass es nach Bad Krozingen in die andere Richtung ging! Nun, um es kurz zu machen, ich tat so, als ob ich meinen Bruder nicht sah und fuhr Richtung Bad Krozingen weiter, während ich im Rückspiegel, äh, ja... Aber ich musste jetzt einfach wissen, was los ist! Das waren zu viele Zufälle! Ich nahm mir vor, so schnell wie möglich zurückzukommen und meinen Bruder aufzulesen.

Schon auf der Landstraße Richtung Bad Krozingen fiel mir auf, dass ständig blauweiße Busse, wie in meinem Traum, entgegenkamen. Diese schienen dort den Überlandverkehr zwischen den Ortschaften zu bewerkstelligen. Und war das noch nicht genug, fuhr, als ich in den Rückspiegel sah, wie zur Bestätigung auch noch einer dieser Busse direkt dicht hinter mir.

Ich kam an das gelbe Ortsschild und fühlte mich in meinen Traum zurückversetzt, als ich auf der langen Landstraße auf die Ortseinfahrt

zufuhr. Die ersten Häuser kamen, und mein Traum schien schon zu zerplatzen, als es an der ersten Kreuzung durch einen die Sicht versperrenden Lastwagen den Anschein erweckte, als würde es nicht wie in diesem geradeaus weitergehen. Bis der LKW sich in Bewegung setzte und ich eines Besseren belehrt wurde.

Von da an fuhr ich wie in Trance. Wenn ich ehrlich bin, verblüffte es mich nicht mal mehr, dass die Straße genau den Verlauf nahm, den ich aus meinem Traum kannte, sowie die Häuserfronten dem Stadtbild aus meinem Traum entsprachen. Schon wieder ein 'Zufall'.

Ich fuhr auf der Straße die leichte Rechtsbiegung entlang, die dann wiederum eine leichte, langgezogene Linksbiegung machte und in einer stärkeren Linkskurve endete. Wie im Traum fuhr ich das kurze Stück gerade aus und dann die Kurve nach rechts. Ich war jetzt an diesem Punkt, wo ich eigentlich, nach einem kurzen Stück geradeaus, die nächste Möglichkeit hätte nach links abbiegen müssen, um zu dem 'Rondell' zu kommen. Allerdings begann ich mir für einen Moment Vorwürfe zu machen, weil ich meinen Bruder an der Kreuzung stehengelassen hatte, und irgendwie dachte ich, ich müsste umkehren. Also fuhr ich nicht nach links ab, mit dem Vorsatz, weiter vorne zu drehen und zurückzufahren.

Beim Vorbeifahren schaute ich in die Straße, in welche ich laut meinem Traum hätte einbiegen müssen – und sah – das 'Rondell', an dem Kinder spielten!

Okay. Mein Bruder konnte warten!

Das war mir jetzt doch wichtiger! Ich fuhr die nächste Möglichkeit links und dann nochmals links, um so wieder an die Stelle meines Traumes zu kommen, an das 'Rondell'. Ich hielt an etwa jener Stelle, an der wir auch im Traum mit dem Bus geparkt hatten. Ich schaltete den Motor ab und starrte auf das Lenkrad. Ich war an einem heiklen Punkt angelangt – denn in meinem Traum stieg ich damals aus dem Bus und erlebte diesen 'Sprung', der mich wütend gemacht hat, da ich nicht wusste, wie man vom Bus aus zu diesem besagten Fluss kam. Als ich das in diese mich umgebende Stille, nun in der Realität, hinein dachte, nahm ich plötzlich ein Rauschen wahr, welches von draußen kommen musste. Ich kurbelte das Fenster herunter. Das war es!

## Das Rauschen = Der 'Sprung'!

Ich öffnete die Autotür und lief in Richtung des Rauschens. Nach wenigen Metern befand ich mich an einer kleinen Brücke, von der aus ich dem Wasserlauf entgegen in das klare, rauschende Wasser blickte. Doch nur kurz. Denn ich begann jetzt, wie im Traum gegen den Wasserlauf am Fluss entlang zu gehen. Nach einigen Minuten Fußmarsch verließ der Fluss den Ort augenscheinlich und bahnte sich den Weg außerhalb durch die Natur. Und an seinen Ufern standen genau jene Bäume außerhalb, die ich aus meinem Traum so stark in Erinnerung hatte, aufgereiht wie an einer Schnur! Und – ich sah in einigen Kilometern Entfernung Berge, auf die der Fluss zulief (in Wirklichkeit kam er natürlich aus diesen). Okay. Ich hatte genug gesehen. Ich erinnerte mich an meinen Bruder und machte mich eilig auf den Rückweg.

Als ich wieder mit dem Auto an der besagten Kreuzung ankam, standen sie immer noch da wie die Ölgötzen. Ich hielt und musste mir die eine oder andere Frage gefallen lassen. Nachdem ich alle eingesammelt hatte, einige Dinge mit dem kaputten Auto meines Bruders geklärt waren und wir uns irgendwann auf dem Rückweg befanden, entschloss ich mich dann doch, die Wahrheit zu berichten. Ich erntete erstaunlich viel Verständnis, auch wenn mein Bruder etwas herum murkte, dass es unglaublich sei, dass sein Auto kaputtgehen musste, damit mein Traum in Erfüllung geht.

Dieses Erlebnis war lange Gesprächsthema in unserer Familie bei diversen Treffen. Doch je mehr darüber geredet wurde, umso deutlicher wurde für mich, dass das Ganze noch nicht abgeschlossen ist. Schließlich war ich im Traum drei Mal an diesem Ort und habe beim letzten Abschnitt Leute dort an einer bestimmten Stelle getroffen, die an ein zu klein geratenes Grab erinnerte, am Flusslauf in den Bergen.

So wurde ich regelrecht dazu gedrängt, wieder dort hinzufahren, doch ich lehnte ab. Denn schließlich hatte mich beim ersten Mal das Schicksal hergeführt, ohne dass ich es geplant hatte. So sagte ich mir, wenn die Geschichte noch nicht zu Ende ist, dann wird mich mein Schicksal wieder dorthin führen, auch ohne Beeinflussung von mir.

Es vergingen wieder einige Jahre. Bis eines Tages Markus bei mir anrief, ob ich nicht Lust hätte, am Wochenende seine Freundin zu besuchen, die in Kur sei. Das war 1996. Nun hatte er zu dieser Zeit noch keinen Führerschein, und dann muss man eben etwas bitteln, damit man eine Mitfahrtgelegenheit bekommt. Als ich zugesagt hatte, fragte ich ihn, wo wir diese Freundin denn besuchen müssten. 'Ach, in der Nähe von Freiburg an der französischen Grenze', meinte er ganz 'nebenbei'. Da wurde mir einiges klar. Und da Markus meinen Traum aus den Berichten aus meiner Schulzeit kannte, sowie auch die Geschichte mit meinem Bruder und dem Motorschaden, sagte er denn auch gleich: 'Weißt Du, dann können wir dort ja gleich mal an diesem Fluss aus Deinem Traum vorbeischauen'. Nach einigem Zögern sagte ich zu. Er konnte ja schließlich nichts dafür, wo man seine Freundin hinquartiert hatte. Und das er damals keinen Führerschein hatte, na ja, ich konnte ihn ja nicht hängen lassen. Hmm. Natürlich kam gleich in mir hoch, dass beim zweiten und dritten Traumabschnitt dort immer Markus an meiner Seite war.

Und tatsächlich schien es sich zu bewahrheiten.

Am beschlossenen Wochenende packten wir zeitig das Auto voll, nahmen einige Kassetten mit den neusten CDs und fuhren bei strahlendem Sonnenschein und lauter Musik dem Ungewissen entgegen. Wenigsten musste ich bei Markus nicht Bedenken aufgrund der Musik haben, denn unser Geschmack, was diese angeht, ist geradezu identisch. Wenn ich eine neue CD höre, kann ich sofort sagen, ob sie ihm gefällt. So wartete ich schon immer gespannt auf das obligatorische 'Was ist das?' eine halbe Minute nach Anschalten der Kassette. Natürlich könnte man jemanden auch damit ärgern. Indem man sagt, dass es einem im Augenblick nicht einfällt.

Wir machten an einer Raststätte Halt, um Energie zu tanken, Getränke und anderes. Natürlich fiel mir gleich der 'Rummelapparat' auf, in welchem Stofftiere liegen und man nach Einwurf eines Geldstückes mit einem Greifarm den Versuch starten kann, eines herauszuholen. Dieser stand im Außenbereich im Freien neben den Holzsitzbänken, wo wir es uns mit den Getränken gemütlich machten. In ihm war ein großer, wuscheliger Stofftotenschädel, und wir diskutierten, dass dieser viel zu schwer sei für den mickrigen Greifarm. Bei näherer Betrachtung waren da aber auch noch

kleinere Kuschelschädel, wie Markus sie liebevoll nannte, und allerlei anderes. Das musste ich natürlich probieren! Mein erstes Ziel war eine Erdbeere mit Augen. Während ich noch die 2 DM herauskruschtelte, ging mein Gehirn natürlich schon längst den Greifweg durch, den es zu fahren galt. Und – ja (!), die Erdbeere mit Augen fuhr mit dem Greifarm zurück und plumpste in den entsprechenden Krabschachtkasten, aus dem ich sie jubelnd hervorzog!

Beflügelt vom Erfolg ging der Greifarm zum zweiten Mal runter und zog den kleinen, süßen Kuschelschädel hervor, Jippiiii!

Nachdem ich Markus zu erklären versuchte, dass ich eben für 4 DM zwei Spielzeuge aus Stoff erworben hatte, grinste mich schon der große, überschwere Schädel aus der Glasbox an. Na, auf die 2 DM kam es jetzt auch nicht mehr an. Also, zurück ins Gefecht, Geld in die Box und mit dem Greiffarm zum Riesenkuscheschädel. Doch dann geschah es! Der Schädel war zu schwer und plumpste, obwohl ich ihn am Haken hatte, durch sein Gewicht zurück ins Innere der Box. 2 DM!! WEG!! Für nichts und wieder nichts!! Der Tag war gelaufen! Wütend ging ich ins Innere der Raststätte, um Geld zu wechseln, da ich kein 2-DM-Stück mehr hatte. Ich machte Markus klar, dass dieser große Kuschelschädel mir gehöre und er in diesem Glashaus gefangen sei! Also ging ich zum letzten Anlauf über! Geld rein, Greiffarm bedienen, und – runter! Wieder bohrte sich der mickrige Greifarm kraftlos in den großen Schädel. Schaudernd wendete ich mich ab! Ich war schon auf dem Rückweg Richtung Biertisch, um das Unheil nicht mit ansehen zu müssen, als ich einen verstohlenen Blick zurück warf – und nicht glauben konnte, was ich sah. Der lasche Greifarm hatte wie befürchtet aufgrund der Schwere des Schädels versagt. Aber bei dessen Rückzug hatten sich die krausen Haare des Kuschelschädelns im Greifer verfangen, so dass dieser, gegen seinen Willen, den großen Kuschelschädel Richtung Ausgang zog! Und – plumps: Ich konnte den Stoffkopf durch den Ausgabekasten ins Freie ziehen! Nach dem ich Markus `will auch...`-Blick auf mir spürte, gab ich mir einen Ruck als guter Mensch und schenkte ihm den kleinen Kuschelschädel. Den großen natürlich nicht.“

Mike lachte: „Ein Totenschädel ohne Korpus, für jeden von euch, wurde also der begleitende Aspekt eurer Reise. Na, wenn das mal nichts zu bedeuten hat...“ Kim schaute ihn fragend an, überging aber die Bemerkung, da sie ihm unwichtig erschien. Vielleicht war er zu weit vom Thema

abgekommen. Er nahm sich vor, sich wieder auf das Wesentliche bei seinem Bericht zu konzentrieren.

„Wir tranken aus und machten uns wieder auf die Socken. Wenn auch etwas abgelenkt. Ich brauchte nicht lange zu suchen, denn wie beim ersten Mal bemerkte ich kurz vor der Ausfahrt die Baumkette aus meinem Traum, und unsere Jubel-Trubel-Stimmung wich wieder einer gewissen Angespanntheit. Diesmal war ich nicht unvorbereitet gekommen. Ich begann Fotos zu machen fürs Heimische. Wieder überkam mich dieses merkwürdige Gefühl. Als wir am ‘Rondell’ ausstiegen, mussten wir nicht lange bitten, bis die erste Merkwürdigkeit geschah. Ich hatte die Autotür gerade zu und wollte abschließen, als ein etwas älterer Mann, der zuvor dort gewartet zu haben schien, auf mich zukam. Während Markus sich noch reckte und auf der Beifahrerseite neben dem Auto stand, um sich umzusehen mit seinen langen, dunklen Haaren, streckte der ältere Mann, der dort gewartet hatte, die Arme aus und umarmte mich! Markus hatte den Mund noch nicht zu, als der Mann sagte: ‘Endlich seit ihr gekommen!’“

Ich wollte nicht unhöflich sein, besonders weil ich Markus‘ verschmitztes Lächeln sah, und fragte den Mann, ohne auf seine Worte einzugehen, ob wir hier für einige Zeit parken könnten, was dieser freundlich bejahte. Noch etwas verblüfft über diesen Empfang liefen wir Richtung Fluss. Der ältere Mann hatte wohl seine Aufgabe erfüllt, denn ohne Anstalten zu machen, sein Verhalten zu erklären, blickte er uns wortlos lächelnd hinterher.

Wieder ging ich an diesem Fluss entlang. Und als ich zu Markus hinüberschaute, war es mir, als ob ich für einen kurzen Moment in meinem Traum sei – schließlich sah ich auch dort im ‘2. Abschnitt’ bei einem Blick nach rechts, wie Markus neben mir her lief. Wir waren noch nicht allzu lange unterwegs, als dieser zum ersten Mal davon anfing, dass er ebenfalls das Gefühl habe, diesen Ort zu kennen! Er blickte sich um und schüttelte den Kopf. Er hatte von diesem Ort ebenfalls geträumt. Aber sein Traum handelte zu einer ganz anderen Zeit. Er berichtete mir von Menschen mit Lederkappen, wie man sie aus dem Mittelalter und der Zeit der Kreuzritter kannte. Immer wieder betonte er, er würde diesen Ort ebenfalls aus einem Traum kennen.

Wir redeten, während wir langsam unseren Weg fortsetzten. Ich wiederholte noch einmal beim Blick auf die weit entfernten Berge, dass in

meinem Traum der '3. Abschnitt' in den Bergen endet, und dass wir im Anschluss mit dem Auto zu diesen fahren sollten, um zu sehen, ob der Fluss tatsächlich 'in die Berge geht', beziehungsweise natürlich aus diesen kommt. Wir redeten auch über die drei Personen, die im '3. Abschnitt' des Traums das Ziel zu sein schienen, und dass die Frau dunkle, halblange Haare trug. Als wir schon eine ganze Zeit durch die Bäume liefen, fiel uns auf, dass wir beobachtet wurden. In einiger Entfernung standen auf der anderen Seite des Flusses drei Personen, wovon die eine eine junge Frau mit dunklen, halblangen Haaren war. Sie schienen dort zu warten und lehnten mit den Armen auf einem geländerähnlichen Metallvorsatz, der auf einem Sockel aus Beton befestigt war. Die beiden anderen Personen waren zwei Männer mit kurzen Haaren und sie trugen, ebenso wie die Frau, dunkle Kleidung. Als wir auf der rechten Seite des Flusses vorübergingen, verließen die drei ihre Position und machten sich daran, über die Steine im Fluss auf die andere Seite zu gelangen, auf welcher auch wir uns befanden.

Als wir uns umdrehten, bemerkten wir, dass sie nun nur etwa 30 Meter konstant hinter uns herliefen. Nach einer Weile zog mich Markus am Ärmel und sagte, wir sollten hier am Fluss warten, bis diese vorübergezogen seien, da ihm das unheimlich vorkomme. Dies taten wir dann schließlich auch. Wir warteten unten am Flussufer, bis die Gruppe langsam vorbeigelaufen und ein Stück entfernt war. Dann setzten wir unseren Weg fort. Ansonsten kann ich mich an nicht sehr viel Spektakuläres erinnern, außer, dass wir, genau wie in meinem zweiten Traumabschnitt, die 'Reise' am Flussufer irgendwann abbrachen. Beziehungsweise im Traum endete der Abschnitt einfach. Wir wollten seine damalige Freundin nicht allzu lange warten lassen. Schließlich waren wir nicht zuletzt wegen einem Kurbesuch hier. Wir nahmen noch die letzte Etappe, die wir eingeplant hatten und fuhren mit dem Auto in der Nähe des Flusses entlang zu den Bergen, um festzustellen, dass er tatsächlich zwischen diesen in einer Schlucht, beziehungsweise einem Tal, verschwindet und seinen Lauf dort fortsetzt. Auf dem Weg dorthin sahen wir noch eine burgähnliche Behausung: Die Staufer Burg. Denn hier befand sich der Ort Staufen, durch den der Fluss in die Berge verschwindet, die „Fauststadt des Teufels“, am Eingang eines tiefen Tals. Hier verstarb der echte Faust vor etwa 500 Jahren, dessen Geschichte um die Verführung der Menschheit durch den Teufel, der am Ende den Kampf verloren, durch Goethe weltbekannt wurde.“

„Und? Denkst Du, dies ist ein Zufall, nach all den Dingen aus Deinem Traum, die Realität geworden sind?“, warf Mike als Bemerkung ein. „Keine Ahnung... Kann ich Dir nicht sagen. Wie meinst Du das? Meinst Du, da hier der Teufel der Sage nach die letzte alles entscheidende Schlacht verloren hat? Was soll das mit meiner Geschichte zu tun haben?“ „War nur eine Frage. Berichte weiter.“

„Es gibt nicht mehr viel zu berichten. Ob sich auch der `3.Abschnitt` meines Traumes noch bewahrheitet, was uns dort erwartet und vor allem wer, das ist in dem Moment, wo ich dir dies erzähle, nicht absehbar. Denn ich befinde mich noch mittendrin – in diesem `Traum`.“

Kim machte eine Pause. Dann sagte er leise: „Und da ist noch etwas. Ich habe es bisher noch niemanden gesagt. Aber als ich in diesem Traum das Ortsschild sah, da hatte ich noch irgendwie das Gefühl, ohne Zusammenhang den Buchstaben `t` darauf zu sehen. Ich habe es bisher niemandem berichtet, weil ich mir inzwischen des Öfteren überlegt habe, ob das `t` gar nicht als Buchstabe zu verstehen gewesen sein sollte, sondern als Kreuz! Als würde hier jemand sterben. Aber ich habe, wie ich schon sagte, beim Anblick des `grabähnlichen` Fleckes an der Stelle am Fluss, wohl nicht zuletzt deshalb, unbewusst sehr stark darauf geachtet, ob ich dort negative Energien wahrnehme und dies ein viel zu klein geratenes Grab darstellen sollte. Aber dem war definitiv nicht so! Deshalb verstehe ich dies alles nicht!“ Nach einiger Zeit ergriff Mike das Wort und sagte: „Keine Ahnung. Mir ist bekannt, dass der Ort Bad Krozingen in der Vergangenheit auch zeitweise mit „t“ geschrieben wurde. Vielleicht sollte es dies deutlich machen. Die differenzierte Schreibweise von Krozingen und Krotzingen in den verschiedenen Zeiten. Auf jeden Fall klingt deine Geschichte alles andere, als ob es sich hierbei und Zufälle handeln würde, die nichts zu bedeuten haben. Zumindest auf mich. Hast du schon mal von der Matrix gehört? Ich meine nicht diese Art Matrix, wie in dem gleichnamigen Film. Es gibt Leute, die behaupten, dass wir alle eine Matrix besitzen, die es gilt, sich bewusst zu machen und zu entdecken.“

Danach sind einige Zielpunkte in unserem Leben schon gesteckt, bevor wir überhaupt auf diese Welt kommen. Wenn man das nicht weiß, wird es immer wieder Punkte im Leben geben, über die man sich wundert. Weil man die Zusammenhänge nicht versteht.“

Kim schüttelte ungläubig den Kopf. „Was für einen Sinn sollte so eine Matrix haben?“, fragte er mit einer etwas abfälligen Geste. Mike lachte. „Gib mir deine Hand.“ Kim schaute ihn verwundert an. Dann streckte er

die rechte Hand in seine Richtung aus. Dieser nahm sie und zwickte hinein. Erschrocken zog Kim sie zurück. Mike lachte. Doch dann wurde er wieder ernst. „Das hat meine Mutter immer gemacht, wenn ich dachte, ich träume.“ Kim schüttelte den Kopf. Mike aber fuhr fort: „Warum spürst du das, Kim? Warum siehst du mit deinen Augen das, was du siehst?“ Kim wusste nicht, worauf Mike hinaus wollte und sagte: „Sag du es mir.“

„Das wir uns hier treffen, ist kein Zufall!“ Kim hatte das Gefühl, ein Schüttelfrost würde ihn überkommen, als er diese Worte hörte. Antworten konnte er in diesem Moment nicht. Dann fuhr es doch aus ihm heraus: „Was für einen Sinn hat dann das Leben, wenn alles vorherbestimmt ist?“

„Falsch“, antwortete Mike direkt. „Eine Matrix ist nur ein imaginäres Netzgitter. Wie du zu den Ausläufen des Netzgitters kommst, ist deine Sache.“ Und als wäre das nicht schon verblüffend genug für Kim, fügte er noch hinzu: „Heute ist so ein Tag, an dem du einen festgelegten Ausläufer deiner Matrix erreicht hast!“

„Heute?“, fuhr es aus Kim heraus. „Ach, und was hätte meine Matrix gemacht, wenn ich nicht zu diesem Treffen gekommen wäre und mich lieber in die nächste Kneipe gesetzt und ein Bier getrunken hätte?“ „Nichts“, antwortete Mike. „Wir hätten uns heute nicht getroffen.“

Du wärst an einem Zielpunkt vorbeigelaufen, ohne ihn zu finden. Wie ich schon sagte, der Weg, den du auf dieser Matrix gehst, ist deine Sache. Aber Tatsache ist, dass sie da ist und du in ihr lebst. Dass sie mit deiner Geburt für dich beginnt und mit deinem körperlichen Tod endet.“ Kim starnte geistesabwesend auf eine Möwe, die krächzend einige Meter weiter Platz nahm und den Anschein machte, mithören zu wollen. „Welchen Sinn hätte das?“, fragte er schließlich. „Welchen Sinn hätte es, wenn es diese Matrix nicht gäbe?“, antwortete Mike mit einer Gegenfrage. „Manche Dinge existieren eben, ohne das wir Einfluss darauf haben“ „Ja. Aber ich meine, was ist der Grund? Haben wir hier eine Aufgabe, oder laufen wir planlos auf dieser, wie du es nennst, ‘Matrix’ spazieren, bis wir eines Tages einen dieser Spinnenfäden erwischen, die diese ‘verwebt’?“ „Alles hat einen Grund!“ „Wie meinst du das?“ „So wie ich es sage. Auch ein Buch, das du zu einem bestimmten Punkt in deinem Leben liest, kann ein festgelegter Punkt in deiner Matrix sein.“ „Du meinst, es ist festgelegt, wann ich ein Buch lese?“ „Nein. Das meine ich nicht. Ich sagte, es kann festgelegt sein, dass es besser für dein persönliches Leben ist, ein bestimmtes Buch zu lesen. Für dein Weiterkommen. Ob du es dann letztendlich tust, ist deine Sache. Wenn es aber besonders entscheidend und wichtig ist, dann wirst du

irgendwie zu diesem Buch hingeführt. Oder auch zu einem Menschen oder einem Ort. Würdest du die Hinweise ignorieren, was ja viele Menschen ohne Zweifel tun, dann werden wir das Gefühl bekommen, unsere Entwicklung läuft rückwärts – oder es geht nicht voran.“ „Und du denkst, das mit dem Flusslauf ist kein Zufall – dem Traum – vielleicht sogar der Stadt Staufen, durch die er in die Berge läuft? Weil dort Faust den Teufel besiegt hat, der die Menschheit verführte?“

Mike zuckte mit den Schultern. „Ich sagte nur, wenn deine Geschichte wahr ist, dann liegt es nahe, dass auch dieser Aspekt kein Zufall sein könnte. Kennst du die Offenbarung? Am Ende, nach der letzten Schlacht, wird von einer Stadt berichtet, durch die ein Fluss läuft und an dessen Ufern angeblich der ‘Baum des Lebens’ steht. Er soll am Thron Gottes entspringen.“ „Ja, gut, aber es wird doch gesagt, dass „ZION“, um wieder zum Film Matrix zurückzukommen, in Israel liegt.“ „Das behaupten viele durch die Interpretation der heiligen Schriften. Allerdings steht dort auch, dass die offiziellen Behauptungen über den Zeitpunkt und den Ausgangspunkt der Letzten Schlacht nicht stimmen... Und jetzt überlege mal: Am Thron Gottes! Wie heißt die nahegelegene Region, wo Dein Traum gehandelt hat?“ „Staufen? Bad Krozingen?“ „Das meine ich nicht. Denk weiter!“ „Schwarzwald!“ „Denk weiter...“ „Keine Ahnung“.

Mike lächelte wissend und schubste Kim leicht in die Seite. „Überleg doch mal! Am Thron Gottes! Und was liegt in der Region deiner Erlebnisse? Der ‘Kaiser-Stuhl’!“ „Das meinst du jetzt nicht im Ernst.“ „Ich sage ja nur, dass überliefert wird, dass in den prophezeiten letzten Tagen sich die Heere am Thron Gottes versammeln sollen. Und deine Erlebnisse spielen sich sozusagen direkt bei der Region am Kaiserstuhl ab. Also beim Kaiserstuhl. Mehr nicht. Aber angenommen, es liegt ein ausgeklügelter Plan für die Endzeit vor, dann würden Aspekte eine Bedeutung bekommen, die auf den ersten Blick wie ein Zufall aussehen. Und wahrscheinlich sollen sie das auch. Denn schließlich geht es um ein Geheimnis, welches erst in einer ganz bestimmten Zeit an die Öffentlichkeit dringen soll. Dann, wenn die überlieferten Letzten Tage anbrechen.“

Kim schloss die Augen. Irgendetwas drängte ihn, jetzt, wo er darauf achtete, die Chance zu nutzen, die seine Matrix ihm – falls sie existierte – mit diesem Treffen gab, und Mike noch etwas auszufragen. Da die Chance vielleicht nie wieder kommen würde, wenn er sie jetzt und heute verstreichen ließ.

## 24. Am Fluss

„Von hier ging ich in der Richtung nach Osten mitten in das Gebirge der Wüste und ich sah eine Steppe und eine vereinsamte Gegend, voll von Bäumen. Aus ihren Samenfrüchten rieselte Wasser von oben herab; es erschien wie ein reichlich fließender Wasserstrom, der, wie nach Norden so nach Westen, von allen Seiten her Wasser und Tau heraufführte.

Von dort ging ich an einen Ort in der Wüste und machte mich auf in der Richtung nach Osten von jenem Gebirge. Ich sah Duftbäume duftend von Weihrauch und Myrrhe, und die Bäume ähnelten Mandelbäumen!“ „Wie meinst du das, Henoch? Mandelbäumen?“ fragte Anesh. Henoch zeigte auf deren Umgebung und erwiderte: „Ähnlich auch wie diese von Form.“ Er hielt einen Moment inne. Es wurde still. Dann sagte er: „Merkwürdig, aber jene Umgebung hier, der Fluss, der durch die Berge läuft, die hohen Bäume, die oberhalb den Verlauf säumen. All das ist dem sehr ähnlich, was ich damals zu Gesichte bekam. Fraget mich nicht, wieso! Da sagte ich: Wie schön ist dieser Baum, und wie ergötzlich sein Anblick! Da antwortete mir der heilige Engel Raphael, der bei mir war, und sagte zu mir: 'Dies ist der Baum der Weisheit, von dem dein greiser Vater und deine betagte Mutter, die vor dir waren, gegessen haben; da erkannten sie die Weisheit, und ihre Augen wurden aufgetan, und sie erkannten, dass sie nackend waren, und wurden aus dem Garten fortgetrieben.'

Von da an ging ich weiter bis an die Enden der Erde und sah dort große Tiere, eins vom anderen verschieden; auch Vögel sah ich, verschieden nach Aussehen, Schönheit und Stimme, einem vom anderen verschieden. Östlich von diesen Tieren sah ich die Enden der Erde, worauf der Himmel ruht, und die Tore des Himmels waren offen. Ich sah, wie die Sterne des Himmels hervorkommen, zählte die Tore, aus denen sie hervorkommen, und schrieb alle ihre Ausgänge auf und zwar von jedem einzelnen Stern besonders, nach ihrer Zahl, ihren Namen, Verbindungen, Stellungen, Zeiten und Monaten, so wie der Engel Uriel, der bei mir war, es mir zeigte. Er zeigte mir alles und schrieb es auf. Auch ihre Namen schrieb er für mich auf, ebenso ihre Gesetze und Verrichtungen.

Von da an ging ich in der Richtung nach Norden an den Enden der Erde hin und dort sah ich ein großes und herrliches Wunder an den Enden der

ganzen Erde. Hier sah ich drei offene Himmelstore am Himmel; durch jedes derselben kommen Nordwinde hervor. Wenn sie wehen, gibt es Kälte, Hagel, Reif und Schnee, Tau und Regen. Aus dem einen Tore wehen sie zum Guten. Wenn sie aber durch die zwei anderen Tore wehen, geschieht es mit Heftigkeit, und es kommt dann Not über die Erde, wenn sie heftig wehen. Von da an ging ich in der Richtung nach Westen an den Enden der Erde hin und ich sah dort drei offene Tore, so wie ich sie im Osten sah, die gleichen Tore und Ausgänge sah ich. Von da an ging ich Richtung nach Süden an den Enden der Erde hin und ich sah dort drei offene Himmelstore. Daraus kommt der Südwind hervor, sowie Tau und Regen und Wind. Von da ging ich weiter in der Richtung nach Osten an den Enden der Erde hin und ich sah dort die drei östlichen Himmelstore geöffnet, und über ihnen befanden sich kleine Tore. Durch jeder jener kleinen Tore gehen die Sterne des Himmels hindurch und wandeln gegen Westen auf dem Wege, der ihnen gezeigt ist.“

„Das Macht zwölf große Tore!“, rief ein alter Mann nach vorne. „Ist nicht die Zwölf ein Hinweis auf die uns umgebende Zeit? Wie eine Uhr. Könnten die zwölf Tore nicht darauf deuten, hier eine Botschaft zu verbergen?“ „Wenn du es sagst“, antwortete Henoch. „Doch hör weiter zu! Als ich es sah, pries ich ihn und zu jeder Zeit preise ich den Herrn der Herrlichkeit, der die großen und herrlichen Wunderwerke geschaffen hat, um die Größe seines Werkes seinen Engeln und den Seelen der Menschen zu zeigen, damit sie sein Werk und seine ganze Weisheit preisen, damit sie das Werk seiner Macht sehen und das große Werk seiner Hände preisen und ihn rühmen bis in die Ewigkeit.“

„Was meinst du, Johannes?“, fragte Anesh. Dieser sagte: „Das Gesicht, das schaute, das zweite Gesicht der Weisheit, das schaute Henoch, der Sohn Jareds, des Sohnes Mahalalels, des Sohnes Kainans, des Sohnes Enos, des Sohnes Seths, des Sohnes Adams.“

Dies aber ist der Anfang der Weisheitsreden, die ich die Stimme erhebend den Bewohnern des Festlandes mitteilen und erzählen will. Hört, ihr Urväter, und vernehmt, ihr Nachkommen, die heiligen Reden, die er vortragen wird!“ Henoch begann: „Dann sah ich eine Frau, die über die Hügel der sieben Berge fuhr. Sie trug ein rotes Kleid, ihre Haare waren blond, und ihre Augen blau wie der Himmel. An ihrem Körper trug sie den Schmuck der ganzen Welt. Auf ihrem Rücken hatte sie das Zeichen des Tieres. Ich fragte den Engel, der bei mir war: Was hat dies zu bedeuten?“

Und er sagte zu mir: 'Diese Frau wird in den letzten Tagen die Fesseln der sieben Berge lösen. Die sieben Berge sind gleichbedeutend der gefallenen Engel, bis die Frist von zehntausend Jahren vorüber ist. Doch dies wird erst geschehen, wenn sie den letzten der sieben Berge passiert hat.'

In jenen Tagen wird eine Umwandlung für die Heiligen und Auserwählten stattfinden. Das Tageslicht wird über ihnen wohnen, und Herrlichkeit und Ehre werden sich den Heiligen zukehren. Am Tage der Not wird sich das Unheil über den Sündern versammeln, und die Gerechten werden siegreich sein im Namen des Höchsten, und er wird es die anderen sehen lassen, damit sie Buße tun und von dem Tun ihrer Hände ablassen. Sie werden keine Ehre erlangen, jedoch durch seinen Namen gerettet werden. Wer aber keine Buße vor ihm tut, wird untergehen durch die eigenen Taten.'

Nach jenen Tagen, an jenem Orte, wo ich alle Gesichte über das Verborgene gesehen hatte, ich war nämlich durch einen Wirbelwind entrückt und nach Westen geführt worden, dort sahen meine Augen alle die verborgenen Dinge des Himmels, die da geschehen sollen auf der Erde: Einen eisernen Berg, einen von Kupfer, einen von Silber, einen von Gold, einem von weichen Metall und einen von Blei. Da fragte ich den Engel, der bei mir war, indem ich sagte: Was sind das für Dinge, die ich im Verborgenen gesehen habe? Er sprach zu mir: 'Alles dies, was du gesehen hast, dient dem Erweis der Herrschaft seines Gesalbten, damit er mächtig und stark auf Erden sei.' Jener Engel des Friedens antwortete mir, indem er sprach: 'Warte ein wenig, und alles Verbogene, was der Höchste gepflanzt hat, wird dir geoffenbart werden. Jene Berge, die deine Augen gesehen haben: der Berg von Eisen, der von Kupfer, der von Silber, der von Gold, der von weichem Metall und der von Blei, sie alle werden vor dem Auserwählten wie Wachs vor dem Feuer sein und wie Wasser, das von oben her über diese Berge herabfließt. In jenen Tagen wird keiner sich retten, weder mit Gold noch mit Silber, noch wird einer entfliehen können.'

Dort schauten meine Augen ein tiefes Tal mit offenen Schlund, und alle, welche auf dem Festlande, dem Meer und in den Inseln wohnen, werden ihm Gaben, Geschenke und Huldigungszeichen herbeibringen, aber jenes Tal wird davon nicht voll werden.

Danach sah ich wiederum eine Schar von Wagen, in denen Menschen fuhren, und sie kamen auf Windesflügeln von Osten und Westen zum Süden. Man hörte den Lärm ihrer Wagen, und als dieses Getümmel entstand, da bemerkten es die Heiligen vom Himmel her, und die Grundpfeiler der Erde wurden von ihrem Platz bewegt, und man hörte das Gelärm von einem Ende des Himmels zu dem anderen einen ganzen Tag hindurch. Sie werden alle niederfallen und den Höchsten anbeten.

Am Tage des großen Gerichts sah ich, wie in jenen Tagen Engeln lange Schnüre gegeben wurden, und sie nahmen sich Flügel, flogen und wandten sich nach Norden zu. Ich fragte den Engel, indem ich sagte: Warum haben jene lange Schnüre genommen und sind weggegangen? Er sprach zu mir: 'Sie sind weggegangen, um zu messen.' Der Engel, der bei mir war, sagte zu mir: 'Diese bringen für die Gerechten die Maße der Gerechten und die Schnüre der Gerechten. Die Auserwählten werden anfangen, bei den Auserwählten zu wohnen, und dies sind die Maße, die dem Glauben gegeben werden und das Wort der Gerechtigkeit festigen. Diese Maße werden alle Geheimnisse in der Tiefe der Erde offenbaren und die, welche in der Wüste umgekommen sind, oder von den Fischen des Meeres und von den Tieren verschlungen wurden, damit sie wiederkehren und sich auf den Tag des Auserwählten stützen. Denn keiner wird vor dem Höchsten umkommen und keiner wird umkommen können'."

„Das verstehe ich nicht. Sie sind doch schon tot“ sagte ein alter Mann, dessen Mund kaum noch Zähne besaß. Es war Muhiddin. Henoch blickte zu ihm und erwiderte: „Es wird die Zeit kommen, da wird man verstehen! Alle oben im Himmel befindlichen Kräfte erhielten einen Befehl und eine Stimme und ein Licht, dem Feuer gleich. Sie priesen jenen den Messias einstimmig, erhoben und lobten ihn mit Weisheit und zeigten sich selbst weise in der Rede und im Geiste des Lebens.“

## 25. Die dunkle Verbindung

**K**im schüttelte den Kopf. Dann sagte er: „Ist das alles nicht ein bisschen weit hergeholt? Ich meine, ich habe selber keine Erklärung für all das, was passiert ist, aber einige deiner Schlussfolgerungen gehen doch etwas weit. Wahrscheinlich gibt es tausende von Menschen, die, jetzt wo wir sprechen, ebenfalls etwas Merkwürdiges erlebt haben und es auf die Offenbarung projizieren. Und es ist davon auszugehen, dass alle falsch liegen.“ „Alle, bis auf einen, wenn wir an die Prophezeiung glauben“, erwiderte Mike.

„Aber das bin sicher nicht ich“, bemerkte Kim. Mike lachte. „Es trifft einen immer unvorbereitet. Auch wenn man von einem Auto überrollt wird, fragt man sich: Warum ich? Die Erklärung dahinter findet man möglicherweise erst, wenn man die Gesetze von Karma akzeptiert. Doch was die Offenbarung betrifft, so handelt es sich um eine Art globales Karma, das in sein entscheidendes Stadium kommt. Außerdem habe ich nur gesagt, es ist auffallend, was deinen Bericht angeht. Mehr nicht.“ „Keine Ahnung, aber auch das mit der Matrix – ich meine viele beziehen sich hier auf einen Spielfilm und ziehen daraus Schlüsse. Ist doch Blödsinn. Oder denkst du tatsächlich, die Matrix-Filme enthalten eine verborgene Botschaft?“ „Sie handeln auf jeden Fall ebenfalls von der letzten, alles entscheidenden Schlacht und sind voller Symbolik, wie die Stadt Zion im Film. Natürlich enthalten sie eine geheime, verschlüsselte Botschaft. Ob die Macher diese bewusst eingefügt haben oder diese in Form von Indoktrination von außen in die Filme getragen wurden, ist eine andere Frage.“ „Was meinst du mit „Indoktrination?“ „Ganz einfach, eine uns noch unbekannte Macht könnte seit Jahrtausenden Schlüsselwörter in die Geschichte der Menschheit einsetzen, um damit an einem ganz bestimmten Tag eine Türe zu öffnen. Vielleicht wurden einige deiner Gedanken von außen als Ideen an dich herangetragen und du hast sie nur aufgenommen. Ebenso könnte es bei Träumen und Visionen sein. Dann wäre es in vielen Fällen kein Zufall, wenn ein Berg heißt wie er eben heißt. ‘Kaiser-Stuhl’ könnte so eine indoktrinierte Botschaft sein, als Hinweis auf den ‘Thron Gottes’...“

Kim erwiderte: „Ja, könnte... Könnte aber auch nicht.“ „Ich komme aus dem amerikanischen Geheimdienst CIA und kann dir sagen, dass die psychotronische Forschung schon heute zu den wichtigsten Gebieten

überhaupt gehört. Wir reden hier von dem Eindringen in den menschlichen Verstand und dessen Beeinflussung durch Schlüsselwörter und ähnliches. Und nun stell dir mal vor, eine unbekannte Macht, die uns Millionen Jahre voraus ist, würde hier eingreifen. Diese wären sicherlich weit fortschrittlicher und nahezu perfekt auf diesen Gebieten und der Anwendung von Indoktrination.“

„Klingt einleuchtend... Aber was für Botschaften sollen denn beispielsweise in dem Film Matrix versteckt sein? Und wozu?“ Mike schaute fast belustigt. „Du darfst das Gesamtbild nicht aus den Augen verlieren. Wie bringst du Milliarden von Menschen dazu, langsam aber sicher zu verstehen, dass sie in einer Verschwörung durch einige wenige Mächtige leben, obwohl die Massenmedien ein ganz anderes Bild zeichnen? Ein einzelner Film bewirkt nicht viel. Aber hunderte oder tausende von Büchern und Filmen können im Gesamtbild die Meinung einer Bevölkerung kippen und sie in die richtige Spur lenken. Egal, was die Massenmedien behaupten. Und an einem unbekannten ‘Tag X’ könnte das eintreten, was von der Gruppe der Verschwörer als größter anzunehmender Unfall und nahezu unmöglich angesehen wird: sie verlieren die Bürger und damit ihre Sklaven und die Macht, weil diese sich gegen sie wenden. Vielleicht ist die prophezeite Letzte Schlacht aus der Offenbarung der ‘Tag X’... Der Film Matrix verbirgt mehr, als du denkst. Nimm zum Beispiel den im ersten Teil des Films ziemlich am Anfang gezeigten Ausweis von Neo. Das Datum darauf ist der 11. September 2001. Jener Tag, an dem die Anschläge auf New York und das Pentagon stattfanden. Auf dem Ausweis ist der Name „Capital City“ vermerkt. Nun ist der erste Teil der Matrix-Trilogie aus dem Jahr 1999 – und somit kann man hier kaum eine Art Verarbeitung der tragischen Ereignissen in den Verlauf des Films unterstellen.“

„Interessant. Gibt es da noch mehr Beispiele?“

„Viele. Ein Beispiel, welches dich interessieren dürfte, ist der als ‘Merowinger’ in der Trilogie benannte dunkelhaarige Typ. Er wird dort als ‘Der Schlüsselmacher’ bezeichnet, durch den Neo in die Verbannung gerät. Er hält die Schlüssel der Welt in der Hand. Man behauptet, die Merowinger könnten die Blutlinie Jesus in sich tragen. Danach ist Jesus gar nicht am Kreuz gestorben, sondern hat mit Maria Magdalena Kinder gezeugt. Das

wahre Geheimnis um Jesus und dessen Blutlinie soll von den Kreuzbeziehungsweise Tempelrittern bewahrt worden sein, was auch der wahre Grund für den Vernichtungsfeldzug der katholischen Kirche gegen die Kreuzritter an einem Freitag, den 13. ist. Denn die katholische Kirche wollte mit aller Macht das von ihr aufgebaute Glaubensbild aufrechterhalten. In der Bibel gibt es ebenfalls einen Schlüsselmacher: Petrus. Er bekam von Jesus, wenn du das Matthäus-Evangelium kennst, die Schlüssel über die Welt überreicht. Viele haben keine Ahnung davon, dabei müssten sie die Bibel nur einmal richtig lesen.“

„Und was willst du mir damit sagen?“, erwiderte Kim. „Der Papst der katholischen Kirche wird von dieser als der offizielle Nachfolger Petrus benannt. Er ist also der offizielle Nachfolger des Schlüsselmachers, der die Macht über die Erde in den Händen hält. Wir reden hier von Petrus – jener Person, die Jesus später drei Mal nach Vorankündigung verleugnet hat. Jenem Petrus, der ein Problem hatte mit Maria Magdalena und in ihr nur eine Hure sah. Jenem Petrus, der später mit dem Kopf nach unten gekreuzigt wurde, was später als das Symbol für den Antichristen in die Geschichte einging. Offiziell, weil er damit ausdrücken wollte, dass die Welt auf dem Kopf steht. Doch in Wirklichkeit war Petrus der Verräter und nicht Judas. Judas war sogar der engste Vertraute von Jesus. Der einzige, der die komplette Wahrheit kannte: Über den alttestamentarischen grausamen Herrscher Jahwe, der nicht Gott war, sondern sich selbst zum Gott erhob. Wichtig ist die Frage, warum Jesus ausgerechnet Petrus den Schlüssel über die Welt in die Hände gab. Und das kurz bevor er diesem ins Gesicht sagte, dass er ihn drei Mal verleugnen würde. Nicht nur das. Es gibt eine eindeutige Stelle in der Bibel, aus der hervorgeht, dass Petrus vom Satan verführt wurde. Ich rede von jenem Satan, der in der Bibel auch Jesus verführen wollte und ihm als Lohn die Macht über die Welt anbot, wenn er für ihn arbeiten würde. Jesus blieb standhaft. Petrus nicht. Das macht Jesus selbst in einer Rede deutlich, in welcher er angibt, dass aus Petrus der Teufel sprechen würde. Fragst du dich nicht, wenn Jesus vorher wusste, dass Petrus ihn drei Mal verraten würde, wenn der Hahn kräht, dass er dann auch wusste, dass er einem Mann den Schlüssel über die Welt gab, der vom Teufel verführt würde? Und wenn er es wusste, können wir hier eine Brücke zur Offenbarung schlagen und den Letzten Tagen, von denen auch Jesus sagte, dass in dieser Zeit die Macht des Antichristen ein Ende haben wird?“

„Ich frage mich, warum dann die katholische Kirche in dem Papst ausgerechnet den Nachfolger von dem Verräter Petrus, der Jesus verleugnete und von dem Jesus sagte, der Teufel würde aus ihm sprechen, sieht?“, sprudelte es aus Kim heraus. „Weil er von Jesus die Schlüssel für die Welt bekommen hat. Die katholische Kirche hütet eines der größten Geheimnisse der Menschheit. Und dazu gehört das Wissen, dass der alttestamentarische Gott nicht derselbe ist wie der neutestamentarische. Denn der brutale alttestamentarische Gott war der, den wir heute als den Antichristen bezeichnen würden. Die Geschichte um Jesus, ebenso wie die über ihn überlieferten Verführungsversuche durch den Teufel im Neuen Testament, sind in der Wirklichkeit nichts anderes als die überlieferten Machtspiele zwischen dem alttestamentarischen Antichristen und dem Gott des neuen Testaments. Das ist das Geheimnis. Der brutale alttestamentarische Gott Jahwe ist jene Person, die Jesus gegenübertrat, um ihm das Angebot zu unterbreiten, für ihn zu arbeiten und dafür die Schlüssel der Welt in die Hände zu bekommen. Im Neuen Testament überliefert als die Begegnung von Jesus mit dem Teufel.

Jesus lehnte ab und wusste zugleich, dass Petrus dieses Angebot nicht ablehnen würde. Also kündigte er ihm an, dass er die Schlüssel über die Welt erhalten würde, so wie er auch wusste, dass Petrus ihn dreimal verleugnen würde. In der Bibel schrieb man dies so nieder, als hätte Jesus ihm die Schlüssel übergeben. Aber er hatte sie ja gar nicht. Denn er hatte das Angebot von Satan abgelehnt... Er hat Petrus nur prophezeit, dieser würde die Schlüssel erhalten. Weil er wusste, was geschehen würde.

Wir leben in der Welt des Antichristen. Doch seine Tage sind bereits seit Jahrtausenden angezählt. Von jener Person, die auch vorher wusste, dass Petrus ihn, wenn der Hahn kräht, dreimal verleugnen wird. Und die Frage ist: Hat Jesus auch diesmal Recht?“

„Woher willst du wissen, dass die Offenbarung nicht schon längst eingetroffen ist? Viele Skeptiker weisen ja darauf hin, dass auch zur letzten Jahrtausendwende und zu einigen anderen Anlässen die Menschen behaupteten: Jetzt sei es soweit...“

Mike blickte sich um. Dann meinte er: „Die Offenbarung ist sicherlich noch nicht eingetreten. Oder hast du die Wiederkehr von Jesus und ein darauffolgendes tausendjähriges Friedensreich in den Geschichtsbüchern überliefert gefunden? Die Zeichen deuten auf Sturm. Glaub mir. Jesus ist

wahrscheinlich der einzige, der das genaue Jahr und den genauen Monat kannte. Ebenso wie er den genauen Zeitpunkt kannte, wann Petrus ihn drei Mal verleugnen würde. Judas wiederum hatte Jesus nur durch den Bruderkuss verraten, weil es ihm Jesus aufgetragen hat, damit die Dinge so eintreten und ihren Lauf nehmen, wie sie überliefert wurden. Obwohl – ich sollte sagen, damit sie so überliefert werden, wie sie überliefert wurden. Denn wenn Jesus nicht am Kreuz gestorben ist, dann können wir Teile des geheimen Plans erahnen. Das Judasevangelium, welches gefunden wurde und nur wenigen bekannt sein dürfte, ist das einzige, in dem überliefert wurde, wie Jesus sich über seine Jünger lustig macht, weil sie den alttestamentarischen Gott mit dem neutestamentarischen Gott in Bezug auf 'seine' Taten in einen Topf werfen, was nicht verstanden wurde.“

„Wenn das Alte Testament aus der Bibel die Bibel des Antichristen ist, stellt das natürlich einiges auf den Kopf. Aber es erklärt auch den Widerspruch zwischen dem liebenden Gott des Neuen Testaments, der im Alten Testament augenscheinlich gegen seine eigenen Gesetze verstößt. Nicht auszudenken, wenn das stimmt und die Menschheit dahinter kommt“, sinnierte Kim nachdenklich. „Natürlich stimmt es“, sagte Mike. „Du musst nur die Taten des 'lieben Gottes' im Alten Testament betrachten. Die sprechen für sich. Wobei natürlich vieles in den heiligen Schriften auch einem angeblichen Gott angedichtet wird, was eigentlich die Taten von ganz irdischen Menschen waren. Aber auch das ändert dann natürlich an der Tatsache nichts, dass das Alte Testament die Bibel des Antichristen ist. Denn auch das Verteilen von eigenen Straftaten auf einen liebenden Gott, die er nicht begangen hat, ist antichristlich. Ich habe vor Jahren mit einem hohen Geistlichen aus dem Vatikan gesprochen. Er hat genau diese Wahrheit gekannt und mit mir darüber geredet. Heute ist er tot.“

Kim überlegte: „In der Gegenwart würde derzeit wohl kaum jemand auf die Idee kommen, das Alte Testament als ein Machwerk des Teufels anzuerkennen. Es klingt blasphemisch. Doch du hast recht. All die für einen liebenden Menschen grausam wirkenden Taten und Morde, hinter der der 'liebe Gott' stecken soll? Eigentlich ist es merkwürdig, dass sich kaum jemand aus der christlichen Gemeinde über den Widerspruch Gedanken zu machen scheint. Denn der 'liebe Gott' tut dort am laufenden Band genau das, was er dem Satan anlastet. Gehen wir etwas weiter in die

Gegenwart. Satanismus wird ja heute hauptsächlich in der Gesellschaft mit Personen wie diesem Aleister Crowley verbunden. Würdest du sagen, es gibt hier eine Verbindung zu dem alttestamentarischen Antichristen und den alten Geschichten? Und was ist mit diesem Crowley?“, fragte Kim.

Mike blickte ihn an: „Aiwass, der Gesandte des ägyptischen Gottes Horus, der Aleister Crowley angeblich das Buch des Gesetzes diktierte, sei ihm, so berichtete Crowley, in einer finsternen Wolke schwebend, erschienen. Das klingt doch sehr alttestamentarisch und erinnert an die Auftretensweise von Jahwe.“

Aleister Crowley schrieb das magische Hauptwerk ‚Das Buch des Gesetzes‘, das Liber Legis, The Book of Law. Ein kurzes, sehr intensives Werk, welches durch die verschiedensten Gelehrten und Magier interpretiert worden ist. Man dachte, es enthielte den Schlüssel zur Magie. Am 12. August 1903 heiratete Crowley eine Frau mit dem Namen Rose Kelly. Doch leider interessierte sich diese nicht für Esoterik. Trotzdem wäre ohne sie das ‚Buch des Gesetzes‘ nie zustande gekommen. Aus diesem Grund wird ihr Hochzeitstag auch jedes Jahr in den verschiedenen OTO, den Ordo Templi Orientis-Logen, mit einem Fest gefeiert.

Sie reisten nach ihrer Heirat für längere Zeit durch den Orient. So auch in die Mars-Stadt Kairo. Dort gingen diese zu den großen Pyramiden und verbrachten einen Abend in der Königskammer.“ Mike machte eine kurze Pause.

Dann sagte er: „Wie Jesus damals... Bei Rose hinterließ dies richtig Eindruck. Zurück in Kairo fiel sie den Berichten zufolge in einen veränderten Bewusstseinszustand, ungewöhnlich, da sie doch augenscheinlich keinerlei okkulte Interessen hatte. In diesem wiederholte sie ständig, Crowley hätte den ägyptischen Gott Horus beleidigt. Zum Erstaunen Crowleys, da Rose ansonsten keine Ahnung von der ägyptischen Mythologie hatte.

Sie sagte ihm, wie er Horus herbeirufen könne und brachte ihn dazu, ins damalige ägyptische Boulak-Museum zu gehen. Dort bekam er einen Schock. So zeigte sie sofort auf eine Darstellung des Gottes Horus als Ra-Hoor-Khuit, welche Teil eines Steinmonuments war, die als die Stele Ankh-Af-an-khonsu bezeichnet wird, bekannt als der Priester von Mentu. Die Museumsnummer der Stele: 666!

Jene Nummer, mit der sich Crowley selbst identifizierte! Dieses Erlebnis veränderte sein Leben für immer! Seit diesem Tag sah er sich selbst in der Rolle des Tieres aus der Offenbarung, platziert von einer überirdischen Macht.

Es ist wichtig zu wissen, dass das 'Buch des Gesetzes' auf unglaubliche Weise fehlinterpretiert worden ist. Vor Crowley war die Stele des Ank-af-an-khonsu als die 'Stele 666' bekannt. Crowley nannte sie 'die Stele der Offenbarung'. So steht in der Offenbarung des Johannes, 13 Vers 15:

'Das zweite Tier konnte sogar das Standbild des ersten Tieres beleben, so dass dieses Bild sprechen konnte'. Hier wurden das Medienzeitalter und der Fernseher angekündigt, durch den diese die Botschaften des wahren Tieres unter das Volk bringen!

Und Vers 16: 'Das Tier hatte alle Menschen in seiner Gewalt: Hohe und Niedrige, Reiche und Arme, Sklaven und Freie. Sie mussten sich ein Zeichen auf ihre rechte Hand oder Stirn machen. Nur wer dieses Zeichen hatte, konnte kaufen oder verkaufen. Das Zeichen bestand aus dem Namen des Tieres oder der Zahl für diesen Namen. Dazu braucht man Weisheit. Wer Verstand hat, der kann herausfinden, was die Zahl des Tieres bedeutet, denn sie steht für den Namen eines Menschen. Es ist die Zahl Sechshundertsechsundsechzig.' "

„Ich kenne diese Stelle in der Bibel“, antwortete Kim. „Gut“, erwiderte Mike, um dann fortzufahren: „Stimmt diese Geschichte in Gänze über die Stele in Kairo, dann hätte hier tatsächlich nicht Crowley sich diese Stele und deren Zahlenkombination zum Instrument gemacht, sondern das Tier in Menschengestalt die Stele des Ank-af-an-khonso, zu der ihn seine ansonsten spirituell total uninteressierte Frau Rose durch ihrer Vision in Kairo nach der Nacht in der Königskammer der Großen Pyramide führte.

Crowley war eingewiesen in das Illuminatenwissen der absteigenden Bewusstseinzzustände der Menschheit. Aleister Crowley zählte man zur dunklen Bruderschaft, zur okkulten Gesellschaft. 'Das Buch des Gesetzes', welches Crowley verfasste, wurde ihm also angeblich von einem Wesen mit dem Namen 'Aiwass' diktiert, wobei Crowley in der Rolle eines Mediums fungierte. 'Das Buch des Gesetzes' zeigt Crowley als den Propheten des Mentu oder Priester des Mentu. Crowley, der mit bürgerlichen Namen Eduard Alexander hieß, hat in seinem selbst gewählten Namen Aleister eine weitere Verbindung, denn dieser stammt von einer griechischen

Bezeichnung für den Gott der Vergeltung ab. Er wählte den Namen, lange bevor er das 'Buch des Gesetzes' diktiert bekam. Auch hier wird sein magischer Einfluss deutlich, denn sein geheimer Name war angeblich OTO Phönix.

In der ägyptischen Mythologie war der Phönix ein großer Vogel, der angeblich in Zyklen seinen eigenen Scheiterhaufen aufbaute und sich erneuerte, indem er sich verbrannte und danach wieder jung aus der Asche aufstieg.“

„Und warum wird dieses Symbol verwendet?“ warf Kim ein. „Du willst wissen, was damit gemeint ist? Der Phönix wurde durch einen Falken oder Reiher als Vehikel des Gottes Horus dargestellt. Eine außerirdische Verbindung! William Cooper, Ex-Navy Geheimdienst, behauptete, Einblicke in hochgeheime Dokumente erfahren zu haben und dass außerirdische Kulturen die menschliche Rasse über Religion, Satanismus, Zauberkraft, Magie und Okkultismus manipulieren.“

Das Problem war, dass die Schreiberlinge hinter dem lieben Gott, wenn man es mal so pauschal sagen will, Jahwe und einigen anderen Gesellen ein und dieselbe Person gesehen haben. Diese Dummheit und Unwissenheit der Menschheit wurde von der dunklen Bruderschaft natürlich wohlwissend benutzt. So wie es die Staatsführer auch heute tun. Nimm die Anschläge vom 11. September 2001. Angeblich haben dort islamische Terroristen, die merkwürdiger Weise allesamt nicht auf den Passagierlisten auftauchten und von denen eine Vielzahl heute noch lebt, unter der Leitung des vom CIA aufgebauten Terroristen Osama Bin Laden durch die Terroranschläge etwas mehr als 3000 Opfer zu verantworten. Die Bösen, wenn man so will.

Durch die Vergeltungsaktionen der USA und seiner Verbündeten kamen aber in Afghanistan und im Irak bis heute durch den Krieg und vor allem durch die Kriegsfolgen, über eine Millionen Menschen ums Leben. Durch die 'Guten'. Eine Millionen gegen 3000. Das ist die Bilanz. Ich würde sagen, den Menschen, die durch die angeblich 'Guten' ermordet wurden, ist es ziemlich egal, ob diese sich als die Heilsbringer aufspielen. Sie sind tot. In Wirklichkeit haben die Bösen natürlich '1 Millionen + 3000' getötet, wenn du verstehst. Fakt ist, du wirst heute keine Bevölkerung hinter dich bringen, wenn du ihnen sagst 'Ich bin ein Satan und vernichte jetzt mit den Soldaten eure Familien'. Die Menschheit lässt sich immer wieder verführen von diesen Wölfen im Schafspelz. Durch die gezielt aufgebauten

Feindbilder über die Massenmedien. Genau wie damals. Doch zurück zu Crowley.

Der OTO gibt sich selbstbewusst und behauptet, den Schlüssel zu hüten, der alle freimaurerischen und esoterischen Geheimnisse öffne – vor allem der Lehre der Sexualmagie, die ausnahmslos alle Geheimnisse der Natur erkläre, sowie alle Symbolismen der Freimaurerei und der Glaubenssysteme. Das sogenannte Templerkreuz ist heidnischen Ursprungs, es ist nicht aus Balken gefügt, sondern aus vier in den Knien rechtwinklig gebeugten, laufenden Menschenbeinen. Von den Satansjüngern im Templerorden wird berichtet, sie seien die titanischen Templer, die den Satan zum Schöpfer der Welt erheben. Crowley hatte eine Vorliebe für die Magie des Zauberers Abra-Merlin, bei der es besonders darum ging, Kontakt zum persönlichen Schutzengel herzustellen.“

Mike machte eine kurze Pause. Dann sagte er: „Einige werden zum Beispiel bei den Themen Kindesentführungen und Kindesmissbrauch auch sofort an die Vorgänge auf dem Montauk-Stützpunkt auf Long Island denken, bei denen sich unter anderem auch wieder der Kreis zum Militär schließt, auch wenn vielen Nichteingeweihten die dort angeblich behandelte Thematik der Zeitforschung und Wetterbeeinflussung fraglich erscheint. Auch wenn die Geschichten über die angeblichen Versuche auf diesen Stützpunkten einen an den Film ‘Die Zeitmaschine’ erinnern lassen. Betrachtet man allerdings die Thematik, dann wird der Kenner der Montauk-Vorgänge geradezu erschreckende Parallelen feststellen, die hier zumindest am Rande erwähnt werden sollen. Es gibt wohl eine erstaunliche okkulte Verbindung zum Montauk-Projekt. Jeder, der sich ernsthaft mit dem Okkulten beschäftigt, wird früher oder später auf die Arbeit von Aleister Crowley stoßen. Dies ist kein Zufall.“

Crowley war sehr einflussreich und wohl kurz vor dem Höhepunkt seiner Laufbahn, als er sich dazu entschied, im Sommer 1918 am Montauk Point Urlaub zu machen. Was sich dort im Detail ereignete, ist nicht überliefert. Auch die Frage, ob diese Ereignisse für die Wahl des Standorts des späteren Montauk Projekts mit einer Rolle spielten, ist noch unbeantwortet. Interessanterweise erwähnte er aber einen Duncan Cameron in seiner Autobiographie, einen angeblich Überlebenden des Philadelphia Experiments, der in eine andere Zeit geschleudert und später auch Teil der Geschichte um das Montauk Projekts wurde.“

Kim schüttelte den Kopf. Dann erwiederte er: „Das erinnert mich wiederum an das offiziell nicht existente Buch 'In God we Trust' von Todd Hoper aus dem Jahr 1947. Diese ganze Zeitreisegeschichte und das Zeug. Auch die Berichte des Grafen von Saint Germain, der angeblich durch die Zeit reist. Gibt es hier eine Verbindung zum Montauk-Projekt?“

„Das Montauk-Projekt, welches wiederum ein nachfolgendes Projekt des Philadelphia-Projekts war, hat in Wirklichkeit seinen Ursprung in Deutschland. Fast 30 % der in Montauk beteiligten Wissenschaftler waren Deutsche. Man suchte für die Versuche auch gezielt nach blonden, blauäugigen Jungen. Und in der Anfangszeit wurde es größtenteils mit Nazigold finanziert. Der Ursprung selbst liegt in einer Anlage in Deutschland, in der, wie bei Montauk, mit Technologie zur Manipulation der Zeit experimentiert wurde, die aus einer anderen Welt stammt. Der Graf von Saint Germain war ebenfalls Freimaurer. Und Todd Hoper ist ein Pseudonym für eine Person, deren Existenz heute noch im Dunkeln liegt. Die Bücher von Todd Hoper sind Realität. Doch sie existieren nur in minimaler Stückzahl, da sie alle von ihm selbst gebunden und hergestellt wurden. Es ist nahezu unmöglich, an eines dieser dilettantisch verarbeiteten Bücher zu kommen. Und es ist nur natürlich, dass seine Berichte angezweifelt werden. Da die wenigen Menschen, die ein Buch von ihm haben, es entweder hüten wie ihren Augapfel, oder nicht wissen, in was für einem Besitz sie sind. Todd Hoper, beziehungsweise die Person dahinter, soll aber ebenfalls Mitglied einer geheimen Loge sein. Ich vermute aber, bislang sind seine Berichte nur sehr wenige Menschen auf der Welt bekannt. Es wird hier vom selben Phänomen wie beim Montauk- und Philadelphia-Experiment berichtet, den Auswirkungen durch die Manipulation der Zeitlinie. Heute gibt es ein hochgeheimes Nachfolgeprojekt von Montauk. Die Anlagen stehen tief unter der Erde. Wobei nicht alle überlieferten Fakten zu Montauk und Philadelphia stimmen.“

Kim schüttelte ungläubig den Kopf. „Und was soll das mit den sogenannten 'Illuminaten'?“ „Die Illuminaten sind die weltbekannte verschwörerische Gruppe, die für die Fadenzieher gehalten werden, welche das Bewusstsein der Erde und des Universums beherrschen. Ihr Symbol, das Auge in der Pyramide, erscheint sogar auf dem amerikanischen Ein-Dollar-Schein. Es ist nicht nur ein freimaurerisches Symbol. Die

Freimaurer wurden vor langer Zeit von den Illuminaten unterwandert. Adam Weishaupt, der im Jahre 1776 den Orden der bayrischen Illuminaten in Ingolstadt gründete, verwendete das Symbol des Allsehenden Auges schon viele Jahre zuvor. So existieren Schriften von Weishaupt in Museen aus den Jahren 1774, die bereits mit dem Symbol versehen sind. Der Orden der Illuminaten wurde offiziell zerschlagen. Übrigens und bezeichnenderweise federführend unter der Leitung eines Mitglieds des Ordens selbst. Angeblich hatte man kurz zuvor einem vom Blitz erschlagenen Kurier auf dem Weg nach Regensburg gefunden, der eine Mitgliederliste der Illuminaten bei sich trug. All das war fingiert. Es gab keinen durch einen Blitz getöteten Kurier. Der Mann wurde ermordet, damit man die Liste bei ihm findet. Es war ein Planspiel, denn die Illuminaten nahmen zu ihrer Zeit fast ausschließlich Hochgradfreimaurer auf, um die Freimaurer zu unterwandern und einen übergeordneten offiziell nicht existenten Grad an der Spitze der Geheimgesellschaft zu platzieren. Es gab innerhalb kürzester Zeit zwei rivalisierende Gruppen innerhalb der Illuminaten. Als das Ziel der Unterwanderung der Freimaurer erreicht wurde, ging man planmäßig in den Untergrund und entledigte sich dabei gezielt der Mitglieder, die andere und weitaus humanere Ziele mit dem Orden der Illuminaten verbanden und anstrebten. Darunter auch Adam Weishaupt. Er hatte keine Ahnung davon, dass eine Person in seinem Umfeld hinter seinem Rücken einen schwarzen Arm gegründet hatte. Die dunkle Unterorganisation der Illuminaten existiert offiziell nicht. Und genau das war das Ziel. Es ist bis heute wahrscheinlich die einzige echte Geheimgesellschaft. Denn sie ist wirklich geheim. Und das soll mit allen zu Verfügung stehenden Mitteln auch so bleiben, wenn es nach der dunklen Bruderschaft geht. Aussteiger und Verräter werden unverzüglich eliminiert. Man kann zwar die Gerüchteküche nicht verhindern, aber dafür sorgen, dass keine verwertbaren Beweise auftauchen. Sie tragen auch einen anderen Namen. Und wer ist tief mit den neuzeitlichen Illuminati verbunden? Niemand anderes als der Hochgradfreimaurer Aleister Crowley!

Ich stieß in New York auf ein seltenes Buch. Es heißt 'The Secrets of Aleister Crowley'. Laut Amado Crowley waren die Brüder Wilson eng mit Aleister und Großvater Crowley befreundet gewesen. Sie standen auch mit dem Schriftsteller H. G. Wells auf vertrautem Fuß, dem Autor von 'Die Zeitmaschine', der möglicherweise von ihnen beeinflusst war, als er seine Romane über die Zeit schrieb. Denke an die Montauk Boys! Falls du

dich nicht mehr daran erinnerst: Die Montauk-Boys waren mittels psychosexueller Gedankenkontrolle programmiert worden. In den frühen Siebziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts begann die Montauk-Gruppe sich für die Programmierung von Kindern zu interessieren. Sie wurden programmiert und in drei Altersgruppen eingeteilt: 6 - 12 Jahre, 13 - 16 Jahre und 17 - 22 Jahre. Nach der Bearbeitung wurden diejenigen aus der ersten Gruppe, welche die Behandlung überlebt hatten, in zwei verschiedene Gruppen aufgeteilt. Einige davon wurden für genetische Experimente herangegommen, die andere wurde programmiert und wieder in die Gesellschaft zurückgebracht. Manche kehrten zu ihren ursprünglichen Familien zurück, andere wurden in neue Familien gesteckt. Die Idee war, dass sich diese jüngeren Kinder in die Gesellschaft integrieren sollten. Sie sollten zu normalen Stützen der Gesellschaft werden, würden auf die Universität gehen und Anwälte, Ärzte, Politiker und so weiter werden. Diese Leute sind Schläfer, das heißt, wenn die geheime Regierung sie aktivieren will, werden sie in Bereitschaft stehen.

Der Plan besteht darin, solche Leute in chaotischen Zeiten zu aktivieren. Die Programmierungen der anderen zwei Gruppen sollten hingegen sofort Ergebnisse bringen. Wie bei den jüngeren Boys wurden die Programmierten in zwei Untergruppen eingeteilt, vorausgesetzt, sie überlebten die Programmierung. Die erste Gruppe war eine Todesschwadron. Diese Agenten konnten so programmiert und aktiviert werden. Die zweite Gruppe wurde 'Disrupters', Störenfriede, genannt. Diese waren die Antreiber der satanischen Bewegung und anderer ähnlicher Kulte. Die Programmierung all dieser Jugendlichen begann 1973, aber es gab Anzeichen dafür, dass sie schon viel früher in den Brookhaven National Laboratories auf Long Island ausgeführt wurden.

Die Sprache der Montauks ist als 'Vril' bekannt gewesen, einer alten atlantischen Sprache. Dies wäre eine Version einer noch viel älteren Sprache, der Sprache der Engel, die man 'Enochisch' genannt hätte. Interessanterweise wird die deutsche Vril-Gesellschaft, die sich aus diesem geheimen Wissen mit ihren Namen abgeleitet hat – der übrigens auch in einem Roman von Edward Bulwer-Lytton Jahre zuvor bereits Verwendung fand – im Zusammenhang mit einem UFO-Absturz im Jahre 1936 im Schwarzwald erwähnt, über den auch der Autor Jan van Helsing in seinem verbotenen Buch 'Geheimgesellschaften und ihre Macht im 20 Jahrhundert, Band 1' berichtet hatte. Und ohne Frage liegt es nahe, hier

den Bogen zum deutschen Vorläufer des Montauk-Projekts zu spannen, aufgrund der dort vorgefundenen Technologien.

Wenn man Crowleys geheime Verbindungen weiter untersucht, scheint dies alles noch interessanter. Crowley war nicht nur mit dem O.T.O. verbunden, er war auch Mitglied einer obskuren Geheimgesellschaft, der A.:A.: (Argentum Astrum), den Orden des silbernen Sterns. Der 'Silberne Stern' selbst ist der Sirius, der hellste am Himmel und der Hauptstern in der alten Konstellation des Phönixes. Die alten Assyrier und Phönizier leiteten beide ihre Namen aus diesem Erbe ab. Crowley bezeichnete den Orden des Silbernen Sterns als die Illuminati.

Den alten Ägyptern zufolge gab es eine spezielle Verbindung zwischen dem Sirius und der Erde. Und natürlich wurde der Montauk-Stuhl, die Zeitreisevorrichtung, angeblich von den Sirianern geliefert.“

„Das ist unglaublich“, meinte Kim kopfschüttelnd. Langsam begann sich ein Puzzle in seinem Kopf zusammenzusetzen. Allerdings waren es noch zu wenige Teile, um das Bild erkennen zu können. „Hier. Trink noch etwas!“ Mit diesen Worten unterbrach Mike Kims Versuche, das Gehörte zu verarbeiten.

„Erzähl mir jetzt aber mehr von deinen persönlichen Erfahrungen sowie über diese mysteriöse Frau, von der ich erfahren habe und die einer der Gründe war, warum du mich treffen wolltest“, ergänzte Mike, um die Spannung etwas aufzulockern.

## 26. Bea

„**G**ut“, antwortete Kim. „Ich habe schon oft einschneidende Dinge in meinem Bekanntenkreis vorausgeträumt, obwohl nach außen nichts daraufhin gedeutet hat. Zum Beispiel hatte ich einen Traum, in dem mir Maya ein Jahr vor unserer Beziehung begegnet ist. Sie hat mich im Traum an die Hand genommen und wir sind in ein Hotel hineingelaufen. Ich durfte sie sehen, wie auf einem Foto. Ihre Haare, ihre Augen, ihre Größe, ihr Lächeln. Ich sah sie auf dem Foto auf einer Treppe in einem Treppenhaus sitzen. Als ich sie ein Jahr später kennenlernte, erfuhr ich, dass sie Hotelfachfrau lernte. Und sie schenkte mir das Foto, auf dem sie auf dieser Treppe sitzt.“

Nach einer kurzen Pause, die eine Ewigkeit zu wirken schien, meinte Kim: „Mein jetziges Licht, den Menschen, den ich momentan liebe und den ich vor einigen Jahren kennengelernt habe, über den gäbe es ein ganzes Buch zu schreiben, was übernatürliche Phänomene angeht. Ich würde mir wünschen, dass dieses Licht ewig leuchtet. Und hiermit sind wir bei der mysteriösen Frau angelangt, über die du mehr erfahren wolltest...“

„Na denn – leg mal los“, kam es unter der dunklen Sonnenbrille hervor. „Ok. Wenige Wochen, bevor wir uns in der Realität begegnet sind, habe ich ein wundervolles Erlebnis haben dürfen, aber es war kein Traum! Es war ein ‘Hologramm’? Oder ein Wechsel in eine andere Ebene, wie auf der Skala eines anderen Fernsehkanals. Aber es war kein Traum!“

Dann meinte er gedankenverloren zu Mike: „Wenige Wochen bevor wir uns kennengelernt haben, hatte ich einen Kontakt! So möchte ich es einmal nennen. Ich nenne es nicht Traum, weil ich nicht geschlafen habe! Aber es war trotzdem ähnlich, wie ein Traum, weil es zwar bildlich genauso real war, wie die Umgebung, in der du hier neben mir sitzt, aber nicht körperlich. Ich war also körperlich in der sogenannten ‘Normalität’, aber das dazu passende Bild dazu verschwand und wurde ersetzt durch diese Vision. So ist es am Naheliegendsten.“

Die ‘Realität’ verschwand vor meinen Augen, obwohl ich noch in ihr saß und fühlte – doch diese nahmen jetzt mit der selben Intensität etwas anderes wahr. Wie in einem Kino! Ich befand mich plötzlich auf einer Straße, die ich kannte. In einem Auto. Es war Nacht. Diese Straße führt direkt in Cannstatt auf den Wasen zu und ich erkannte die Fahrgeschäfte

und Rummelbuden, eine Achterbahn. Ich blickte in den Rückspiegel und erkannte an den Scheinwerfern, dass hinter mir ein Daimler fuhr. Er war in der Dunkelheit nicht allzu gut zu erkennen, aber ich sah, dass er keine helle Lackierung hatte, eher dunkelblau oder schwarz. Er fuhr hinter mir her. Dann sah ich plötzlich das Telefon bei mir daheim auf dem Nachttisch und eine Hand, die mir mit den Fingern die Zahl 2 deutete. Plötzlich fand ich mich wieder in all dem Rummel auf dem Cannstatter Wasen, zwischen all den Fahrgeschäften, wo ich durch die Menge ging unter den dort vorherrschenden Bedingungen – Lärm, Kindergeschrei, Musik, Lautsprecherstimmen, Schreie aus den Fahrgeschäften. Ebenfalls bei Nacht. Dann tauchte wieder eine Hand auf, die mir mit Zeige- und Mittelfinger die Zahl 2 deutete, bevor ich mich wieder auf dem Rummel befand. Mir wurde ein ganz bestimmter Ring gezeigt. Ich wusste in diesem Moment, dass diese Vision sich um eine ganz bestimmte Frau und um mich dreht, auch wenn ich diese selbst nicht sah! Ich erreichte eine ganz bestimmte Stelle auf dem Wasen, an einer Imbissbude. Und wieder erschien eine Hand und sie deutete die Zahl 2. Ich fragte in diese Situation hinein 'Wann geschieht dies?', und eine Stimme antwortete mir, da müsste ich den 'Araber' fragen. Aus der Menge heraus kam daraufhin ein hübscher, dunkelhäutiger Mann auf mich zu, der eine ungemein freundliche und kluge Ausstrahlung hatte. Er antwortete mir nach einigen zögerlichen Sekundenbruchteilen, als ob er selbst erst irgendwo nachfragen müsste, mit: 'In etwa 2½ Wochen'. Dann endete die Vision und das Bild - meine Wohnung und die 'normale' Realität waren wieder um mich, als wären sie nie verschwunden gewesen.“

„Deine Vision weist schon Parallelen zu visionären Bilderschauen in der Bibel und den Apokryphen auf. Natürlich nicht thematisch – aber die dahinterstehende Technik, wenn man es mal so umschreiben will, scheint identisch zu sein. Und so stellt sich natürlich die Frage, ob es nicht nur dieselbe Technik, sondern auch dieselbe Gruppierung ist, die hier ihre Finger mit im Spiel hat“, warf Mike ein.

Kim zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung. Ich war nach diesem Ereignis sehr glücklich. Denn ganz unabhängig von der Botschaft war allein die Tatsache dieses eben erlebten 'Übertragungssystems' für mich der Hammer! Da ich dieses Erlebnis jetzt aus dem chronologischen Zusammenhang gerissen habe, muss ich dazu sagen, dass ich solche Dinge

schon öfters erleben durfte. Aber dazu später mehr. Als ich diese Nachricht bekam, war es Frühling. Wie jeder dort in der Region weiß, beginnt das sogenannte Volksfest aber erst im September. Nun findet allerdings im Frühling auf demselben Platz das sogenannte Frühlingsfest statt, der gleiche Rummel, aber ein paar Losbuden kleiner, dafür aber drei und nicht nur zwei Wochen lang. Nun wusste ich, dass in etwas mehr als drei Wochen auf dem Wasen das Frühlingsfest begann.  $3\frac{1}{2}$  Wochen sind aber nicht  $2\frac{1}{2}$ ! Hatte sich der Araber verrechnet?

Damals dachte ich natürlich: ja. Umso enttäuschter war ich dann, als das Frühlingsfest vorüberging und gar nichts passierte. Obwohl ich öfters dort gewesen bin. Trotzdem war ich nicht unbedingt sauer, denn mir konnte ja keiner die wirklich erlebte Vision nehmen.

Und ich fragte mich deshalb, wo der Fehler lag. Vielleicht hatte ich die anderen Details zu sehr vergessen und mich zu intensiv auf das Fest konzentriert? War es möglich, dass dieses Fest gar nicht der 'Start' war, sondern ein anderes Detail?

Das Auto vielleicht? Oder das Telefon? Aber ich hatte keine Verabredung mit irgendeiner hübschen Unbekannten zu dieser Zeit übers Telefon gemacht. Und es hatte sich auch keine fremde Sie übers Telefon aus irgendeinem Grund bei mir gemeldet, wodurch ich auf dieses Datum kam. Und was bedeutete die Zahl 2? Warum wurde sie ständig wiederholt? Sollte es bedeuten, dass ich mit jemand zusammenkomme? Aber dafür hätte doch die Botschaft mit dem Ring schon ausgereicht, oder zumindest mal, wenn die Zahl 2 einmal vorkommt. Warum wurde sie ständig wiederholt? Es schien fast so, als solle mir dies mit der 2 eingemeißelt werden. Als sei dies das Wichtigste, der Hauptgrund für die Botschaft. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt schon so viele Visionen und Wahrträume, erinnere dich zum Beispiel an Bad Krozingen, dass ich eines wusste: In den Visionen wird versucht, ein Geschehen so präzise wie möglich anzugeben und so kurz wie nötig. Ohne irgendwelche Details, die nichts mit der Sache zu tun haben und die Nachricht verwässern, weil sie den Betrachter auf eine falsche Fährte locken. Deshalb beschäftigte mich das Detail mit der Zahl 2 besonders! Weil es eigentlich für die Botschaft einer Zusammenführung gereicht hätte, die Zahl einmal zu bringen. Für ganz Bescheuerte wie mich vielleicht zweimal – aber nein, es wurde mindestens dreimal lang und ausführlich aufgezeigt. Und obendrauf noch die Botschaft mit dem Ring!

Da musste noch eine ganz andere Bedeutung dahinterstecken wie 'nur' eine Zusammenführung.

Etwa vier bis fünf Wochen nach dieser Vision lernte ich eine Frau kennen: Bea. Übers Telefon.

Warum und weshalb, wie es dazu gekommen ist, sind private Dinge, die nicht relevant sind. Wir trafen uns dann einige Tage später an einem Ort, den Sie auswählte und der mit dem Ort übereinstimmt, an dem ich sie vor etwa acht Jahren in einem anderen Traum in der Nacht zu meinem 25. Geburtstag getroffen habe!

Wichtig ist aber ein anderer Punkt, der mir nie bewusst war und der mit meinem und ihren Arbeitsplatz zusammengehangen hat, der mir aber erst wie eine Ohrfeige ins Gesicht schallte, als sie dies nach einem Jahr nebenbei erwähnte. Sie sagte: 'Weißt Du noch, als wir uns kennengelernt haben? Du hast mir ja schon lange vorher auf die Mailbox gesprochen, aber zu der Zeit war ich gerade nicht zu erreichen. Erst als du dich mehrmals wieder gemeldet hast, habe ich mich zurückgemeldet, als ich Zeit hatte'. So in etwa. Ich möchte jetzt nicht zu sehr ins Private gehen, aber ich habe dies wirklich nicht mehr gewusst. Du weißt selber, wenn man in einem Büro arbeitet, telefoniert man ständig mit irgendwelchen Leuten. In dem Bereich, in dem ich arbeitete, teilweise mit mehreren hundert an schlimmen Tagen. Man weiß oft gar nicht mehr, wem man eine Nachricht hinterlassen hat, weil Dinge dann oft schon wieder erledigt sind über jemand anderes. Und wenn man die Leute nicht persönlich kennt, sind dies alles nur Nummern! Für mich hat der Kontakt in dem Moment angefangen, wo ich sie zum ersten Mal 'in der Leitung hatte'. Und weil es zu diesem Zeitpunkt damals auch noch keinen Kontakt gab, habe ich das Ganze natürlich auch nicht mit der Vision in Verbindung gebracht.

Ich wusste zwar noch, dass ich ihr einmal auf die Mailbox sprach, kurz bevor ich sie am Hörer hatte, aber die anderen Male, sorry.

Gut, wichtig ist, dass ich sie, ohne es zu wissen, zu dem Zeitpunkt angerufen hatte, so blöd es klingt, den mir der Araber genannt hat! Muss ich jetzt noch sagen, wer den besagten Ring in der Realität trägt? Wir haben uns tatsächlich übers Telefon kennengelernt. Also auch dieser Teil hat gestimmt. Bei unserem ersten Treffen sagte sie mir nebenbei, dass sie nicht mit ihrem Auto da sei. Soll ich jetzt noch sagen, was für ein Auto sie hatte? Genau: Einen dunklen Daimler! Fehlte noch der letzte Teil: Das Fest bei Nacht und die Zahl 2, die bis zur Vergasung wiederholt wurde.

Ich könnte es mir jetzt einfach machen und sagen: Gut, wir sind zusammengekommen, und auf dem Volksfest waren wir ebenfalls. Stimmt. Doch auch wenn es stimmt, dass wir auf dem kommenden Volksfest waren, dieser Tag etwas ganz Besonderes wurde, war das nicht die Botschaft! Und auch die Zahl 2 konnte ich nicht damit abtun, dass wir uns gefunden hatten. Dafür wurde sie mindestens einmal zu oft wiederholt.

Außerdem war ich 'alleine', als ich auf diesen bestimmten Punkt auf dem Fest in der 'Vision' zuging, und dieser bestimmte 'Punkt' ist mir bei unserem Festbesuch vor zwei Jahren nicht sonderlich in Erinnerung geblieben!" Dies war nicht ganz die Wahrheit, doch Kim entschied sich, Mike in einem Punkt nicht die ganze Geschichte zu berichten. „Es fällt mir etwas schwer – aber ich glaube, hier war von einer Trennung die Rede! Denn wir waren ziemlich genau zwei Jahre zusammen, bis sie eines Tages spurlos verschwand.

Bea und ich haben von Anfang an gespürt, dass zwischen uns etwas anders ist als normal. Wir hatten so viele Gemeinsamkeiten, nach denen man normalerweise ewig sucht, selbst in den verrücktesten Dingen, dass man das Gefühl haben könnte, jemand hätte uns wie in einer überirdischen Partnerschaftsvermittlung danach ausgesucht und zusammengeführt.

Wir sind nach außen beide relativ hart, würde ich mal sagen, insofern, dass wir uns immer in den Wind drehen, anstelle vor ihm wegzulaufen. Aber wir haben beide einen sehr weichen, zerbrechlichen Kern, der schon unzählige Kratzer hat, und der ab und zu droht, zu zerbrechen. An diesen lassen wir niemanden ran. Wir verstecken ihn, um all die Schnitte zu verbergen, die uns das Leben auferlegt hat und an denen wir oft die Kraft fast verloren haben.

Ich glaube inzwischen, dass die 'andere Seite' dies weiß, und dass der Grund dieser Botschaft nicht der war, dass wir zusammenfinden, wenn, dann nur in zweiter Linie, sondern um mir mitzuteilen, dass es eine Trennung geben würde. Ich denke, wir kommen wieder zusammen!"

„Woraus schließt du, dass ihr wieder zusammenkommt? Denn die Zahl 2 in der Vision hat ja offensichtlich die Zeit vorgegeben, wie lange ihr vereint seid. Und so war es auch. Also. Woraus schließt du, dass ihr wieder zusammenkommt?", fragte Mike.

„Ganz einfach. Der entscheidende Punkt ist der Rummelplatz. Alles in der Vision hat sich um den Rummelplatz gedreht. Wie ich schon sagte, waren wir mal dort in den zwei Jahren, aber es wäre doch ziemlich weit hergeholt, aus dieser Tatsache nun einen Bezug zu dem Rummelplatz in der Vision zu schließen. Und es war nun mal das entscheidende Element. Und ich bin definitiv alleine in der Vision auf dem Rummelplatz gewesen und habe mich noch darüber gewundert. Denn ich würde niemals alleine auf einen Rummelplatz gehen und war es auch bisher nicht. Also schließe ich daraus, dass diese Sache noch nicht abgeschlossen ist. Zumal ihr plötzliches Verschwinden Rätsel aufgibt.“

Denn vielleicht muss erst ein Weg geebnet, alte Sachen abgeschlossen werden, ohne die eine Weiterführung der Beziehung ohne diese Trennung keine großen Chancen auf ein langes Glück gehabt hätte. Vielleicht war der erste Abschnitt notwendig, um zu erkennen, dass wir zusammen gehören, was aber zum Zeitpunkt der Trennung noch keiner wahrgenommen hat. Oder vielleicht liege ich total falsch.“ Kim spürte, wie ihm die Tränen über die Wangen liefen, obwohl er alles dafür gegeben hätte, dies willentlich vor Mike zu verhindern. Doch die Gefühle waren zu stark. Mike klopfte mit seiner Hand beruhigend auf Kims Oberschenkel und meinte dann: „Spricht dies nun für das Vorhandensein einer Matrix, oder dagegen?“ Kim antwortete nach einer kurzen Pause: „Ich habe immer das Gefühl gehabt, Bea weiß mehr, als sie zugibt! Sie hat mich auf Dinge angesprochen, die sie eigentlich nicht wissen kann. Sie hatte manchmal merkwürdige Anwandlungen, und ich erinnere mich daran, dass sie sich eines Nachts im Bett aufsetzte und sagte: ‘Eines Tages werde ich für Dich sorgen!’“

Ich habe sie gefragt, was sie damit meint, doch sie antwortete nicht.

Die Trennung kam für mich sehr plötzlich. Wir hatten uns mittags noch gesehen, und sie erzählte mir, dass sie einige Dinge zu erledigen hätte – dass sich bei ihr etwas ändern würde, was ihren Job anging. Und im Radio lief das Lied ‘Life is a Rollercoaster’. Sie sagte, ‘Hörst Du, das Leben ist eine Achterbahn...’.

Dabei lächelte sie, als ob sie an etwas Schönes denken würde. Erst vor kurzem dachte ich zum ersten Mal an den komischen Zusammenhang: Diese Vision mit dem Rummelplatz und der Achterbahn und dann läuft an unserem ‘letzten Tag’ dieses Lied, und sie redet darüber. Ich möchte hier anmerken, dass Bea diese Vision nicht von mir kennt! Auch meine Vision

nicht. Ich hatte einfach noch nicht den richtigen Zeitpunkt für mich, ihr davon zu berichten.

Ich rief Bea an diesem 'letzten Abend' an und sie legte auf. Ich habe sie danach mehrmals angesimst, und sie simste mir zurück, dass Schluss sei. Fertig.“

„Bea scheint mehr über dich und die Zukunft gewusst zu haben, als du denkst. Die Frage ist nur, warum und woher sie das wusste...“, erwiderte Mike.

## 27. Achterbahn

Kim saß zusammengesunken da. 'Gib mir nur noch eine Chance...!', sprach er in Gedanken zu jener Stelle, die er Gott nannte. Ein Blick in seine Augen verriet die Hoffnungslosigkeit, die er sich selber aufgebürdet hatte. In seinen Gedanken hörte er plötzlich durch das Tosen des Windes hinweg die Bruchstücke eines Liedes, bei dem eine weibliche engelsgleiche Stimme eine Melodie anstimmte. 'Be with you ... It's what I'm longing for ... Give me your hand ... Give me a chance... Be with you ... Be with you...' drang es leise aber bestimmt engelsgleich durch sein Unterbewusstsein. Merkwürdig. Er konnte sich nicht erinnern, den Song jemals zuvor gehört zu haben, der jetzt, augenscheinlich aus dem Nichts kommend, in seinem Kopf herumspukte.

„Als ich sie fragte, was geschehen sei und warum sie so reagiere, hat sie mir jeden Tag eine andere Ausrede genannt, und zwar immer die, welche ich ihr selber mit meinen Erklärungsversuchen in den Mund legte. Damit wollte sie mir wohl sagen: 'Hinter die Wahrheit kommst du ohnehin nicht'. Sie sagte aber auch mehrmals, dass sie sich lieber die Zunge rausbeißen würde, als mir die Wahrheit zu sagen. Und sie unterstellte mir mehrmals, ich hätte sie betrogen an diesem Tag, und ich sei gesehen worden.

Ich wünschte, ich könnte diesen verdammten Tag rückgängig machen. Ich würde alles dafür geben.“

„Ich muss dir noch etwas berichten“, kam es nach einer Weile zögernd aus Kims Mund: „Ich hatte das Gefühl, sie wollte mir damals sagen, ich solle an ihr festhalten, denn wir hatten des Öfteren aus Spaß am Handy eine Art Rollenspiel gemacht – und sie benützte in dieser anderen Rolle ein bestimmtes Handysymbol in Form einer Art Mistgabel ( $\psi$ ), dass sie hinten an die Nachricht hängte, damit ich weiß, ob es ihr Ernst ist oder nur ein Spiel. Und an diesem Abend hat sie dieses Symbol für 'Spiel' an zwei ihrer Nachrichten gehängt, als wolle sie mir sagen, 'Hab keine Angst, dies geschieht nicht wirklich / es bin nicht ich, der dir das schreibt'. Sie hat mir damals keine Antwort darauf gegeben, warum sie dies tat. Sie ist kurze Zeit später verschwunden. Ihr Haus, in das sie so viel Geld investiert hatte, und in das sie gerade erst eine neue Einbauküche in wochenlanger Arbeit für einen fünfstelligen Betrag einbauen ließ, und bei dem sie immer betonte, dass sie dies gerne investieren würde, da sie hier alt werden wollte, hat

einen neuen Besitzer. Kurz zuvor hat sie mich einmal aufgrund einer Sache angerufen in meiner damaligen Firma. Ich erwartete, dass sie mich anschreien würde, aber ihre Stimme klang geradezu zärtlich, als hätte sie Sehnsucht nach mir und wäre froh, einen Vorwand zu haben.

Und es gibt noch einen ernsten Hintergrund. Sie ist in einem Zeugenschutzprogramm und hat gegen jemanden und eine Gruppe ausgesagt, die in hochkriminelle Dinge verwickelt waren. Ich habe in den zwei Jahren mit ihr deshalb viel erleben müssen. Und ich weiß, dass sie Angst hatte. Nicht unbegründet. Wer sich mit solchen Programmen auskennt, dem ist bekannt, dass alle Kontakte zu früheren Personen abgebrochen werden müssen, aus Sicherheitsgründen. Und das dies ein scheiß Leben ist! Ich muss wohl nicht dazu sagen, dass ihr richtiger Name nicht Bea ist!

Selbst meine Familie kennt nicht ihren richtigen Namen. Und diese Typen waren hinter ihr her. Trotz all den Sicherheitsvorkehrungen bestand Gefahr. Vielleicht war das der Grund, warum die Wohnung geräumt ist.“

„Was ist damals geschehen?“, fragte Mike. „Warum ist sie im Zeugenschutzprogramm?“ „Sie hatte einen Ex-Freund, mit dem sie auch eine gemeinsame Tochter besitzt. Die ganze Sache hat sich damals in München abgespielt. Ich muss dazu sagen, dass Bea mit Sicherheit kein Unschuldslamm in ihrem Leben war. Wenn all das stimmt, was sie mir erzählt hat. Doch wer kann das schon von sich behaupten, ohne zu lügen. Sie hatte mit diesem Typ und ihrer Tochter eine Penthousewohnung. Er war irgendein Arschloch aus dem Rotlichtmilieu. Bea hat mir mal erzählt, dass sie nach Hause gekommen ist, und dieser Typ vergnügte sich gerade mit einer anderen in ihrem Bett, während die Tochter im Kinderzimmer schlief. Sie fragte die beiden, ob sie einen Kaffee machen soll. Und Bea revanchierte sich später, indem sie ohne sein Wissen Hundefutter in das Mittagessen mischte. So war ihre Art. Tatsache ist wohl, dass dieser Penner während der Beziehung mit Bea einige Leute umgebracht hat und der Fall damals auch durch die einschlägige Presse ging. Bea wusste nichts davon, wie sie sagte. Sie erzählte mir mal, dass es im Nachhinein ein merkwürdiges Gefühl war, mit einem Mörder eine Beziehung zu führen, ohne es zu wissen, diesen sogar mal geliebt zu haben. Eines Tages hat sich dieser Typ nach dem Frühstück ganz normal verabschiedet, und als er abends nach Hause kam, hatte er an diesem Tag wieder jemanden umgebracht. Sie

konnte sich noch abends an seine Rückkehr erinnern und das er ganz normal war und freundlich, während sie in den Nachrichten von dem Mord hörte. Als sie von seinen Taten erfuhr, konnte sie es nicht glauben, wie normal er sich an den angeblichen Mordtagen verhalten hatte.“

Kim putzte sich die Nase. „Eines Tages klingelte es wohl, und die Kriminalpolizei stand vor ihrer Tür. Diese haben sie dazu überredet und ihr nahegelegt, der Polizei zu helfen, weil man ihr im anderen Fall später auch Mitwisserschaft anlasten könnte. Als Absicherung wurde ihr die Aufnahme ins Zeugenschutzprogramm zugesagt. Für eine neue Identität reichte der Fall wohl noch nicht aus. Also hat sie selbst dafür gesorgt, wo es möglich war.“ Kim knetete seine Hände. „Als ich sie kennenlernte, war gerade ihre Schwester irgendwann um diesen Zeitpunkt gestorben. Verunglückt mit Beas Auto. Sie hinterließ einen kleinen Sohn. Und in der Familie glaubt eigentlich keiner an einen Unfall. Es war wohl irgendeine Ungereimtheit mit den Bremsleitungen. Und dies würde bedeuten, eigentlich sollte nicht ihre Schwester sterben, sondern Bea! Denn es konnte nach Aussagen der Familie an diesem Tag niemand wissen, dass ihre Schwester ausgerechnet an jenem Tag auf ihr eigenes Auto verzichtete und mit dem ihrer Schwester zum Einkaufen fuhr. Seitdem macht ihre Mutter sie für den Tod der Schwester verantwortlich und sagte, dass eigentlich Bea tot sein müsste!“

Mike stieß die Luft hörbar aus und zischte: „Nach dem Motto, hätte sich Bea nicht mit so einem Arschloch eingelassen, dann würde ihre Schwester jetzt noch leben.“ „Genau.“ „Aber wie hätten diese sie finden sollen? Wenn sie doch durch das Zeugenschutzprogramm eine gewisse Sicherheit genoss?“ „Durch das Schutzprogramm bekam sie eine offizielle Adresse, die nur ein Briefkasten in Köln war. Die Post wurde in regelmäßigen Abständen von der Polizei geleert. Ihre wahre Wohnanschrift und Telefonnummer waren nach den üblichen Sicherheitsvorschriften für den Normalbürger nicht mehr zugänglich. Die Wohnung, in der sie lebte, war offiziell auf einen anderen Namen gemeldet. Sie hatte einen Anschluss mit mehreren Geheimnummern. Nur der Briefkasten vor Ort erinnerte noch an ihren echten Familiennamen. Allerdings gab es natürlich Schwachstellen. Sie bekam keine neuen Pässe, keine neue Identität, etc.. Und auch ihre Familie war ein großer Schwachpunkt. So wollte ihre Mutter nichts mit der Sache zu tun haben und auf keinen Fall aus ihrer Eigentumswohnung ausziehen, die die Täter aber kannten.“ Mike stieß die Luft hörbar aus:

„Dann sag ich dir, was passiert ist! Ihre Sicherheitsstufe wurde erhöht. Vielleicht ist sie nicht einmal mehr in Deutschland. Aber frag mich das ein anderes Mal. Wie lautete das offizielle Untersuchungsergebnis des ‘Unfalls’?“ „Unfall!“, antwortete Kim.

„Ich glaube allerdings, was auch immer passiert ist, hängt mit mir zusammen. Sie hat eines Tages von mir erfahren, dass ich Leute aus jener Region kenne, wo sie damals mit diesem Typen zusammengewohnt hatte. Aber was sollte ich machen? Meine Tante wohnt dort ganz in der Nähe. Vielleicht war ich einigen Leuten, die im Zeugenschutzprogramm im Hintergrund die Fäden für sie zogen, deshalb ein Dorn im Auge. Vielleicht hatten sie die Befürchtung, ich hätte Kontakte zu dieser Gruppe und somit mussten sie das Leck schließen. Denen war es ohnehin von Anfang an ein Gräuel, dass Bea mir überhaupt eines Tages von ihrer Vergangenheit berichtet hatte.

Ich möchte hier noch etwas erzählen, weil es auch ein merkwürdiger Zufall ist! Sie saß eines Tages neben mir und streckte ihre Hand aus. Da entdeckte ich an der Rückseite des Gelenks einen kleinen Knoten. Ich sagte ihr, dass ich mit 15 Lymphdrüsengeschwulst und auch so einen Knoten an der Hand hatte, sowie in der Leistengegend. Ich riet ihr, zum Arzt zu gehen, was sie erst ablehnte, weil der Knoten nicht wehtat. Ich erzählte ihr, dass diese nicht wehtun. Ich hatte sie wohl so verunsichert, dass sie doch irgendwann zum Arzt ging, und der stellte an ihr ebenfalls Lymphdrüsengeschwulst fest. Sie begann mit der gleichen Scheißbehandlung wie ich und wurde durch das Erkennen in diesem frühen Stadium genauso geheilt wie ich. Ich meine, ist das nicht ein ‘Zufall’?

Hätte Bea nicht gerade *mich* kennengelernt, dann wäre sie nicht zum Arzt gegangen und wäre vielleicht erst dann darauf aufmerksam geworden, wenn es zu spät gewesen wäre! Nur dem ‘Zufall’, dass wir uns kennengelernt hatten, ich ausgerechnet diese Krankheit hatte und bei mir die Alarmglocken schrillten, ist es zu verdanken, dass sie nicht daran gestorben ist! Natürlich ist auch das spekulativ, aber mir wird schlecht, wenn ich daran denke, was passiert wäre, wenn sie mich nicht zu diesem Zeitpunkt kennengelernt hätte. Ich selbst wurde damals im Alter von 15 Jahren durch das zufällige Aufblättern einer Zeitung gerettet. Ach, hab ich ja schon erzählt...“

Wieder drang dieser merkwürdige Song mit der engelsgleichen weiblichen Stimme in Kim hoch: '... It's what I'm longing for ... Give me your hand Give me a chance ... To be with you... Be with you...'.

Give me your hand? Give me a chance? To be with you?

Wieder bekam Kim das komische Gefühl, etwas Unbekanntes im Hintergrund würde die Regie führen! Hatte er nicht eben davon gesprochen, wie er Beas Hand nahm. Give me your hand... Und dort den Knoten feststellte und ihr damit das Leben rettete und eine Chance auf ein Weiterleben gab? '...Give me a chance...' Und woher kam dieser Song aus seinem Unterbewusstsein überhaupt? Verdammt, er hatte ihn noch nie vor dem heutigen Tage gehört. Irgendetwas krierte ihn scheinbar in ihm.

Kim behielt seine Gedanken für sich. Doch sie erinnerten ihn an den Song 'Life is a Rollercoaster' von Ronan Keating, der im Hintergrund trällerte, als Bea am letzten Tag seiner Beziehung mit ihr im Auto saß. Moment mal! Da gab es noch etwas! Kim blickten zum Himmel. Erneut hörte er das Krächzen einer Möwe über sich.

„Sie hatte mich einmal auf einen Vorfall in einem für mich lebenswichtigen Traum angesprochen, den sie nie und nimmer kennen konnte, denn ich hatte zu keinem darüber geredet! Der Traum hatte auch nicht mit ihr zu tun. Der einzige 'Kontaktpunkt', den ich heute irgendwo sehe, ist der, den ich dort traf, und den ich heute als den 'Araber' identifizieren würde.

'Life is a Rollercoaster'. Das Leben ist eine Achterbahn... Mein Gott! Natürlich...!“, fuhr es aus Kim heraus, als hätte er den Wald vor lauter Bäumen nicht gesehen.

Mike schaute ihn gespannt an. „Was ist? Raus mit der Sprache. Hast Du etwas entdeckt?“ Entdeckt? Ja! Er hatte etwas entdeckt! Und vielleicht war es die erste heiße Spur zu Wahrheit.

„Wenn ich dieses Lied 'Life is a Rollercoaster' höre, denke ich an unseren letzten Tag. Unsere letzten Minuten. Vielleicht ist es Zufall, dieser Zusammenhang. Doch wenn nicht, was dann? Sie hat mich sehr merkwürdig dabei angeschaut, als wollte sie mir sagen 'Erinnere dich...' Und was ist die Botschaft dieses Liedes: Es geht mal runter und dann wieder hoch im Leben. Doch erst jetzt wird mir bewusst, dass es kein Zufall war, dass dieser Song an unseren 'Letzten Tag' im Radio lief und sie mich darauf aufmerksam machte. Denn was ich Dir jetzt erzähle, wird dich von den Socken hauen!“

## 28. Föderation

Ein kleiner Punkt bewegte sich auf die Umlaufbahn des Planeten zu. Als er näher kam, konnte man den riesigen Umfang eines zigarrenförmigen Objekts ausmachen, das einen Durchmesser von über 1000 Metern besitzen musste. Es hatte keine Ecken und Kanten, wirkte wie aus schwarzem, eloxierten Metall. Lautlos glitt es in die Atmosphäre. An seiner Vorder- und Rückseite war unterhalb ein kleines rotes Licht zu erkennen, das pulsierte.

Der Planet wirkte erdähnlich, war aber sehr viel größer. Während des Fluges schwenkte das Objekt einmal um die eigene Achse und veränderte seine Flugbahn Richtung Norden. Zwei grüne Strahlen tauchten wie aus dem Nichts von der Oberfläche des Planeten auf, die dem eines Lasers glichen, und kreuzten sich für einen kurzen Moment in der Flugbahn des Objekts, das sich noch etwa 11 Kilometer über der Oberfläche befand. Es wirkte wie ein großer Scanner, der den ankommenden Flugkörper abtastete. Es hatte aber womöglich eine andere Bedeutung.

Dann verschwanden die grünen Strahlen ebenso schnell, wie sie aufgetaucht waren. Etwa acht Kilometer über der Oberfläche bekam das Objekt unterhalb ein blaues, intensives Leuchten. Doch nur für kurze Zeit. Es nährte sich einer riesigen Anlage, welche in etwa die Ausmaße von 20 Kilometern hatte. In seiner Nähe waren am Boden schemenhaft drei weitere dieser riesigen Schiffe zu erkennen. Etwa einen Kilometer über dem Boden begannen die roten Lichter unterhalb ihren Puls zu verändern. Sie blinkten jetzt in einem sehr viel kürzeren Intervall und wirkten heller als zuvor. Etwa zehn Meter über dem Boden verharrete das Objekt über der Oberfläche und blieb lautlos in der Luft stehen. Die roten Lichter leuchteten nun durchgehend an dessen Seiten. Ein blauer Strahl kam aus der Unterseite und richtete sich automatisch auf den Eingangsbereich eines riesigen Gebäudes. Kurze Zeit später sah man in diesem einige Gestalten, die wie in einer Art Aufzug nach unten glitten. Dann verschwand das blaue Licht.

Tanael richtete noch einen kurzen Blick auf das monströse, schwarze Objekt, dem er eben entstiegen war, und lief dann zielstrebig in die monumental wirkende Eingangshalle. Eine junge hübsche Frau kam auf ihn zu. Sie hatte blonde Haare und wirkte wie eine Fünfundzwanzigjährige.

„Tanael! Schön dich zu sehen! Ich hoffe, ihr hattet einen angenehmen Flug!“ „Ja! Aber wie immer viel zu kurz! Toreana Sale Madrea! Hallo Silendea!“ Er hob seinen rechten Arm zum Gruß. Ein alter Brauch, der seit Jahrtausenden in ihrem Volk seine Gültigkeit hatte. „Toreana Sale Emida! Ich grüße dich in den Mysterienschulen von Tepla! Du kommst direkt von Sol 3, der Erde?“ „Ja. Das Programm wird in die entscheidende Phase treten. Wir haben getan, was wir konnten, ohne für die Terraner sichtbar in deren Zivilisationsgefüge einzudringen. Aber du weißt selbst, acht von zehn Welten dieser Kategorie überleben dieses Stadium nicht!“ Silendea schaute ihn aufmunternd an, während sie durch die überdimensionale Halle schritten: „Du hast Recht! Aber ohne unser Eingreifen wären die Chancen so aussichtslos wie bei den Karenern! Wir sind diesem Volk verpflichtet! So unterentwickelt es auch ist! Bedanke dich bei unseren Vorfahren! Ea hat entschieden!“ Sie legte ihre Hand an den Gürtel, den sie um die Hüfte trug. Zwei Augengläser erschienen vor ihrem Gesicht. Sie ähnelten einer Brille, hatten aber kein Gestänge und waren jetzt frei schwebend im Abstand weniger Zentimeter vor ihren hübschen blauen Augen zu erkennen. Sie dienten aber nicht dem Zweck einer Sehhilfe.

Silendea blieb für einen Moment stehen. Dann sagte sie: „Die anderen sind bereits im Kame El Tu, dem Haus der Schlange. Komm!“ Die beiden Gläser verschwanden vor ihren Augen und die beiden liefen weiter.

Sie kamen in einen großen Raum, der wie ein Parlamentsgebäude wirkte. Oder einem futuristischem, geschlossenen Kolosseum. Hunderte von Menschen saßen in ihm und schienen zu warten. Silendea und Tanael nahmen ebenfalls Platz und richteten ihre Blicke hinunter zu einem pultartigen Gebilde mit zwanzig Sitzplätzen. Nach wenigen Minuten nahmen dort einige Männer und Frauen mit bunten, aber sehr eleganten, Kleidern Platz. Die Männer trugen eine Art Schurz. Das Licht ging aus und in der Mitte des Raumes tauchte ein riesiges, dreidimensionales Hologramm auf: Sol 3. Die Erde.

Sie drehte sich langsam und war durch nichts vom Original zu unterscheiden.

Dann wurde einer der Rednerpulte in ein blaues Licht getaucht. Ein Mann, den man auf etwa 40 Jahre nach erdlichen Maßstäben schätzen

könnte und der einen lilafarbenen Umhang mit Goldverstickungen trug, eröffnete das Wort. Er hatte blonde, lange Haare, die zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden waren.

„Liebe Vertreter der Raumföderation! Mein Name ist Athena vom System Siriaus-MC. Wir haben gebeten, heute an diesem Treffen teilzunehmen, da es um die Zukunft eines Planeten im Entwicklungsstadium 5 geht, der sich im Radius Sol 3 befindet, einem Sonnensystem der Kategorie 1, das wir Solaris nennen! Anwesend sind heute je zwei Vertreter der Föderalen Bindung, die im Sektor 4 ansässig sind, sowie vier stationäre Gruppen, die im Normalfall vor Ort ihren Dienst haben und teilweise die Informationen kennen. Zu diesen zählt auch Befegor, der aus der Kolonie Aldebaran kommt und später das Wort ergreifen wird. Nun zurück zum Planeten Terra: von den Bewohnern der menschlichen Zivilisation vor Ort wird der Planet im Sol 3-Radius Erde genannt! Wir sehen ihn hier vor uns! Der Durchmesser des Probanten beträgt etwa 8214 Kyca (etwa 12 756,32 Kilometer)! Also ein Planet der unteren Kategorie bezüglich der Größe! Die Atmosphärenwerte sind denen der Bentalwerte gleichzusetzen, die hier vorherrschen! Wir alle hier im Raum wissen, wovon ich rede: Wir reden hier von unserer Urheimat, die damals im Entwicklungsstadium 5 vernichtet wurde.

Vor langer Zeit hatten wir auf Terra eine Kolonie in der Vergangenheit des Planeten.

Damals haben einige der Kolonie sich mit der dort ansässigen Bevölkerung eingelassen und Nachkommen gezeugt. Und damit in das Zeitgefüge unserer Urzivilisation eingegriffen und unsere Zukunft verändert. Dadurch wurde zudem unsere Erbinformation an die Bevölkerung von Terra weitergegeben, welches zu Recht als evolutionärer Verstoß des kosmischen Gesetzes der Raumföderation gewertet wurde und den Rat Tagen ließ. Zu diesem Rat wurde auch ein Bewohner des Planeten Terra hinzugezogen, als Vertreter seiner Rasse: Ein Mann Namens Heno. Jene Rasse kennt unser Sternensystem unter der Bezeichnung ‚Siebengestirn‘... Für die Terraner im Entwicklungsstadium 5 ist jener Ort, an dem wir uns heute hier befinden, nichts weiter als eine unwirtliche und lebensfeindliche Umgebung, da sie aus unserer Sicht betrachtet in der Vergangenheit leben. Als unsere Kolonien dort noch nicht existierten.

Der Rat unter der Leitung von Ea entschied unserer föderalen Verfassung entsprechend, dass alle Beteiligten, die den Verstoß gegen das Gesetz begangen hatten, Terra nicht mehr verlassen durften. Die auf der Erde befindlichen Technologien unserer in der Zeit zurückgereisten Männer wurden größtenteils aufgespürt und von uns zerstört oder zurückgeführt, ohne dass die Bevölkerung vor Ort etwas mitbekam. Jedoch gelang es einigen der damals auf die Erde verbannten Kolonisten, die sich mit den Menschen, unseren Vorfahren, dort einließen und somit deren und unsere Zukunft veränderten, Teile der Zeit- und Raumtechnologien zu verstecken und in andere Zeitabschnitte zu befördern. Einer der auf die Erde Verbannten ist FEliask Kah – auf Terra unter vielen Namen bekannt, unter anderem als der Graf von St. Germain. Er hat mit einigen anderen eine Zeitmaschine in eine andere Zeitlinie verlagert, und FEliask Kah ist Teil des Projekts 'MAGOG'.

Um den evolutionären Prozess durch unsere Einmischung zu beobachten, inwieweit dieser Auswirkungen auf die Bevölkerung hat, wurde vom Rat beschlossen, etwa 200 Nabu später ein Analysetest zu machen. Wir schickten unsere Raumsonden in die besagte Zeitperiode und mussten feststellen, dass wir in ein schreckliches Szenario tauchten! Doch dazu wird Sie gleich Befegor vom Planeten Aldebaran unterrichten.

Nur soviel: Die Bevölkerung von Planet Terra wird sich größtenteils genau 0,07 Nabu über dem besagten Zeitraum vernichten. Diese Vernichtung wird so groß sein, dass wir die überlebende Bevölkerung planetar vom Entwicklungsstand 5 auf 1 zurückstufen müssten. Es werden nur eine Handvoll Menschen auf einem nahezu toten Planeten zurückbleiben. Jene Überlebenden würden innerhalb kürzester Zeit zum großen Teil aussterben. Sie kennen bereits die Auswirkungen, welche die Beeinflussung der Vergangenheit hatte. Nicht zuletzt auch auf unsere Kolonie vor vielen Millionen Jahren.

Wir geben ihnen noch etwa 0,012 Nabu nach der Zerstörungswelle. Aus diesem Grund hat der hohe Rat beschlossen, ein Erziehungsprogramm in die Wege zu leiten, das den ethischen Reifungsprozess anheben soll, um der anstehenden fast vollständigen Vernichtung entgegenzuwirken. Dies sind wir letztlich auch unseren Vorfahren schuldig, die sich ohne Zweifel mit schuldig gemacht haben, aber doch ein Teil der unseren sind. Und so

müssen wir auch hier dem kosmischen Gesetz der Föderation nachkommen!

Allerdings wissen Sie alle, dass es sehr schwer ist, innerhalb dieser kurzen Periode das zu bewerkstelligen. Eigentlich fast unmöglich, nehmen wir Vergleichswerte heran. Dies resultiert daraus, dass wir nicht Einzelpersonen ethisch in einen höheren Prozess bringen müssen, sondern Milliarden von Humanoiden! Es ist davon auszugehen, dass dies nicht gelingen wird. So tragisch es klingt! Dieses Programm wurde eingeleitet und läuft bereits seit Sira Null. Deshalb sind wir heute hier! Doch dazu und zu den dahinterstehenden Problemen wird Sie später die heilige Eminenz, der Vorsitzende des Rates, Ea, unterrichten!

So gibt es unter anderem eine Gruppierung auf Terra, die in der veränderten Vergangenheit die Weltmacht erlangt hat und die hinter der normalen, der Bevölkerung bekannten Regierung, arbeitet. Eine Gruppierung, die ihr dunkles Geflecht nach der Manipulation bis hinein in unsere Gegenwart in die Kolonien getragen hat.

An deren Spitze sitzen in der Vergangenheit des Planeten Terra, auch Erde genannt, für die meisten in diesen Geheimlogen und in der Normalbevölkerung ohnehin nicht bekannt, Mitglieder aus der auf die Erde verbannten Kolonie.

Sie zettelten Kriege an und korrumpte die Gesellschaft. Jene werden es sein, welche das Ende des Bevölkerungszyklusses zu verantworten haben, sollte unsere Hilfe scheitern. Denn ihre Absicht ist und war es durch die Veränderung der Vergangenheit, sich selbst in der Zukunft an die Macht zu katapultieren. Und damit die Herrschaft über alle Kolonien der Menschheit zu erlangen. Da sie die Zukunft kennen, wissen die Überlebenden, wo sie ansetzen müssen, um ihre Ziele zu erreichen. Es geht am Ende also um nichts anderes, als die bereits eingesetzte Unterwanderung unserer Kolonien durch die Verschwörer weitestgehend rückgängig zu machen und somit das dunkle Netzwerk zu zerstören, das in der Gegenwart kaum mehr zu bewältigende und zu durchschauende Ausmaße angenommen hat. Und dies geht nur über eine erneute Manipulation der Vergangenheit. Um den entstandenen Schaden so gut es geht rückgängig zu machen.

Die Manipulation durch unsere Kolonisten, die einst Kinder mit den Ureinwohnern, unseren Vorfahren, zeugten, und deren Machtausbreitung, ging bereits unter anderem als das 'Testament' in die Geschichte der dortigen Bevölkerung ein. Dabei machten es sich die auf die Erde verbannten Kolonisten zu eignen, den Einsatz der ihnen verbliebenen Hochtechnologie, die wir noch nicht aufspüren konnten, dazu zu nutzen, sich selbst als Götter aufzuspielen und Raka Matu, dort bekannt als der testamentarische Gott, auch Jahwe genannt, erhob sich selbst in den Rang von Gott und täuschte damit die Bevölkerung. Während er unsere Versuche, diesen Eingriff und seine Auswirkungen rückgängig zu machen, als das Böse in der Welt verkaufte. Dabei spielte es ihm in die Hände, dass wir unsere Aktionen so planen müssen, dass die dortige Bevölkerung bis zu einem gewissen Zeitpunkt nicht noch weitere Veränderung im Zeitgefüge erdulden muss; die möglicherweise unabsehbare Folgen für uns alle haben könnten. Und somit muss unsere Aktion auch bis in die letzten Tage verdeckt ablaufen. Was bedeutet: Keine weiteren Beweise zu hinterlassen, die einen Eingriff deren zeitreisender Nachfahren belegen.

Erst in den letzten Tagen der Operation werden wir langsam aber sicher in das Bewusstsein unserer Urbevölkerung treten. Uns bleibt keine andere Wahl, da die Vergangenheit und somit auch unsere Zukunft seit damals immer wieder von unseren Widersachern mit gezielten Operationen verändert wird. Deshalb sind auch wir gezwungen, eines Tages unsere Vorfahren darüber zu informieren. Doch nur nach festen Planverfahren und einer zuvor streng überprüften Vorgehensweise nach dem RIMARHR-Verfahren, die beste Technologie, die wir derzeit besitzen, um Eingriffe in der Vergangenheit und deren Auswirkungen auf die Zukunft zu erkennen.

Wir werden die Eliminierung der alten Kolonie und die Unterwanderung in zwei Schritten durchführen, nachdem wir in der Vergangenheit von Terra ein NEUES TESTAMENT einfügen. Unsere Eingriffe werden von der Bevölkerung nicht als das Handeln von Zeitreisenden in deren eigene Vergangenheit angesehen werden. Sondern wir werden einen neuen Gott-Glauben erschaffen, der dem blutigen Bild des alttestamentarischen Gottes von Jahwe widerspricht, um so die Bevölkerung durch diese Manipulation langsam aber sicher auf einen höheren und weniger blutigen Reifegrad zu lenken.

Dann, zu einem nur Wenigen bekannten Zeitpunkt hier bei uns in der Kolonie, wird die Operation 'ZUKUNFT' in Gange treten, bei der in den 'Letzten Tagen' in der Vergangenheit die entscheidende Schlacht heranbrechen wird. Diese müssen wir aufgrund des multidimensionalen Aspekts in zwei Schachzügen durchführen, damit die Operation auf Dauer ihre Früchte trägt. Wir werden etwa 200 Nabu nach dem ersten Eingriff in den 'Letzten Tagen', was etwa 1000 Terrajahre sind, dann die letzten noch wieder aufkeimenden Strukturen der alten 'Neuen Weltordnung' an einem weiteren geheimen Tage eliminieren. Und damit, so hoffen wir, Terra und unsere Kolonien von der dunklen Macht endgültig befreit haben. Wir werden die Verantwortlichen in speziell konstruierte Hochsicherheitsgefängnisse bringen, die deren Verwahrung bis ans Ende ihrer Tage gewährleisten sollen.

Dieser Eingriff wird ganz sicher auch unsere Gegenwart beeinflussen. Doch was haben wir für eine Wahl. Und so haben wir uns dafür entschieden, um das Unheil jetzt, wo alle Daten auf dem Tisch liegen, aus der Geschichte der Menschheit herauszuoperieren. Und somit, so hoffen wir, die Operation am Ende auch für unsere Gegenwart und Zukunft einen positiven Effekt ergeben wird, der sich über viele Bereiche des Lebens ausdehnen wird.“

„Frage!“ Eine Frau mit blonden, langen Haaren stand auf: „Warum gehen wir nicht weiter in der Zeit zurück. So könnten unsere Sonden den optimalen Zeitpunkt für einen Eingriff errechnen, bevor unsere Kolonie damals auf die Erde gelangte!“ Athena ergriff wieder das Wort. „Nein! Dies ist nicht mehr möglich, da die Vergangenheit bereits manipuliert wurde und Mitglieder der damaligen Kolonisten mit unbekannten Ziel Maschinen in eine unbekannte Zeit manövriert haben. Würden wir dies machen, dann könnten wir auch gleichzeitig jede Möglichkeit verlieren, diese Maschinen und Personen aufzuspüren. Wir müssen in der Praxis leben und nicht in der Theorie. Und diese besagt, dass es Ausnahmesituationen gibt, die nicht so einfach zu korrigieren sind. Nehmen Sie das Beispiel, dass Sie in die Vergangenheit reisen und sich dort selbst töten können, Sie als Mörder aber weiterhin existieren. Da Sie aus der vorgegebenen Zeitlinie ausgebrochen sind und es keine Verbindung mehr gibt, die durchtrennbar wäre und mit der alten verbunden ist. Denn Sie durchtrennen diese ja bereits mit der

Reise in die Vergangenheit. Sonst könnten Sie sich dort nicht selbst begegnen.

Sie werden zwar Ihre Zeitlinie und die damit verbundenen bis zum Abflug in die Vergangenheit durch die Ermordung dort auslöschen – aber Sie als Mörder werden weiter existieren. Das klingt wie ein Paradoxon für Menschen aus der Vergangenheit. Aber jene Forscher sollten bedenken, dass es auch ein Paradoxon ist, sich selbst in der Vergangenheit zu begegnen. Und trotzdem ist es möglich. Und weil dies möglich ist, gibt es daraus resultierende kosmische Gesetze, die überall gültig sind. Aber auf Terra für viele Dekaden noch für Blödsinn gehalten wurden. Weil man es nicht besser wusste.

Wir haben alle Szenarien bereits durchgespielt. Der von uns verabschiedete Plan war am Ende die einzige sinnvolle und erfolgversprechende Lösung. Nämlich in der Vergangenheit innerhalb eines geheimen Programms die geheime Weltregierung auf Terra, wo sie ihren Ursprung hat, zu unterwandern. Und in den 'Letzten Tagen' dadurch die notwendigen Erkenntnisse zu besitzen, um wirklich alle Elemente auszumerzen und aufzuspüren. Und für jene, bei denen wir es nicht schaffen, etwa 1000 Terrajahre später, also 200 Nabu, durch das Wissen aus Aktionsfeld 1, dann die letzten Nester in einer zweiten geheimen Offensive auszumerzen, wo auch immer sie sich auftun.

Die Bevölkerung von Terra wird uns überwiegend nicht mit offenen Armen empfangen. Dafür werden die Mächte um Jahwe und die geheime Weltregierung durch die bewusste Verdrehung der Wahrheit sorgen. Wir werden also überwiegend auf feindlichem Terrain agieren, bis alles vorüber ist.

Zudem möchte ich daran erinnern, dass es nicht Sache der Raumföderation ist, jeder Bevölkerung aus der Wiege zu helfen. Und auch auf uns werden auf Terra unzählige Bewohner mit Fragen und Bitten zukommen, die wir nicht erfüllen können. Da jeder Eingriff, der für diese wie ein Akt zur Hilfe aussieht, später wieder Elemente der bereits existierenden und gewachsenen Gegenwart verändern würde. Dies wird Feindschaft erzeugen bei jenen, die nur ihre eigenen Interessen in den Fordergrund stellen und nicht das Gesamtgefüge kennen.

Am Ende geht es aber auch darum, die Vernichtung von Milliarden von Menschen zu verhindern. Und so ist unsere moderne RIMARHR-Technologie eine uns zur Verfügung stehende Möglichkeit, die uns hilft, auch bei diesem Projekt zu erkennen, wo wir eingreifen dürfen und können, und wo nicht.

Es ist bekannt, dass 8 von 10 Planeten den Sprung naturgemäß nicht schaffen, ohne sich selbst zu vernichten! Weil die nötige Reife dazu fehlt! Wir haben schon heute das Problem bei einigen Zivilisationen. Am beliebtesten sind hier die Doppelsternsysteme, bei denen sich der technische Fortschritt signifikant schneller entwickeln kann, als die ethische Reife. Durch die geringen Entfernungen zueinander bedingt. Wir würden der Menschheit einen schlechten Dienst erweisen, wenn wir nur noch damit beschäftigt wären, ethisch unterentwickelte Bevölkerungen zu retten, die selbst dazu nicht in der Lage sind, weil das Verständnis fehlt!

Terra ist eine Ausnahme! Wenn auch bei Weitem nicht die einzige. Da wir einen bereits geschehenen Eingriff ins Zeitgefüge mit all seinen hervorgetretenen Folgen rückgängig machen müssen.

Wir werden große Evakuierungsszenarien in den 'Letzten Tagen' haben. Die meisten werden von unseren Sonden in Träumen und Visionen darauf hingewiesen und informiert, wo in einem Kriegsszenario der sicherste Ort für sie ist und wo sie sich hinbegeben sollten. Doch es können nur die berücksichtigt werden, welche nach den Scan-Zyklen unserer Sonden ein entsprechend hohes Frequenzmuster aufweisen!

Ich werde nun das Wort an Befegor erteilen! Er wird Sie darüber informieren, was unsere Sonden in der besagten Zeitperiode gefunden haben! Welche Zukunft der Menschheit dort ohne unser Eingreifen bevorsteht! Im Anschluss wird die Eminenz das Wort ergreifen, der Vorsitzende des heiligen Rates: Ea! Er wird ihnen mitteilen, welche Änderungen es im Plan geben wird. Das Abschlusswort wird Tsita bekommen, eine Vorsitzende der Föderation. Sie ist seit Nabu Zerao in das Programm involviert, also seit Anbeginn. Ich danke Ihnen!"

Das Blaue Licht veränderte seine Position und hüllte einen anderen Platz ein. Nach wenigen Sekunden ergriff die erleuchtete Person das Wort:

„Mein Name ist Befegor. Ich vertrete die Raumföderation und bin zuständig für den Sektor 4. Mein Heimatplanet ist die Kolonie Aldebaran. Athena hat ihnen bereits eine Einleitung über das anberaumte Thema gegeben. Ich werde nun mit meinem Teil fortfahren. Da wir sehr nahe am Bezugspunkt liegen, hat Aldebaran die Aufgabe erteilt bekommen, Sonden auf Terra in den entsprechenden Zeitperioden zu stationieren. Athena hat sie bereits darüber informiert, dass wir vor einiger Zeit durch unsere Sonden erfahren haben, dass der im Sektor Sol 3 befindliche Planet Terra des uns unter dem Namen Solaris bekannten Systems in der Vergangenheit vor der Vernichtung durch seine Bevölkerung steht! Für die Schulkasse im Sektor B dieses Raumes: Sol ist die Bezeichnung, welche wir als Messeinheit eines jeden Sonnensystems zur Kartographisierung verwenden. Sol 1 würde bedeuten, der Planet ist der naheliegendste zur Sonne des Systems. Sol 2 der zweitnächste, und so weiter. Dies ist notwendig, weil wir bei der Erforschung nur Namen für Regionen und Systeme erteilen müssen. Spezifische Namen werden später zugeordnet.“

Doch nun zurück zu Terra: Die Vernichtung wird ausgelöst durch einen weltumspannenden Krieg, bei dem auch Waffen der Kategorie 2 der Metsche-Skala von 1-10 eingesetzt werden. Atomare und biologische Waffen sowie andere Technologien. Also Waffen, die teilweise auch das Netzgitter anderer Dimensionen verletzten. Auch wenn die Mächte der Kriegführenden in der Vergangenheit größtenteils hiervon keine Kenntnisse besitzen.

Als wir diese Zerstörung sahen, gingen wir in Abschnitten von 0,01 Nabu in der Zeit zurück, um nach der Ursache zu suchen. Das Ergebnis der Untersuchungen ist, dass jene Zivilisation, wie wir alle wissen, von einer Hintergrundregierung beherrscht wird, was mein Vorredner bereits ansprach. Es kommt zum Showdown, da einige Länder über diese Hintergrundregierungen informiert sind und aufwachen, welche hauptsächlich im arabischen Sektor des Planeten zu finden sind. Ebenso Länder mit Namen wie Afghanistan, Irak, Iran, sowie einige andere. Und Regionen, die zum Beispiel mit China und Korea bezeichnet werden. Hinter dieser illuminatischen Regierung ist eine Sekte verborgen, in welche die meisten Regierungen von Terra involviert sind! Es gibt eine Gegenbewegung, allerdings ist sie zu schwach.

Wir haben zu allem Übel festgestellt, dass die geheime Weltregierung mit einer anderen Rasse kooperieren werden, die sie als die Citwzikz kennen! Jene dort haben für diese im landläufigen den Namen Greys oder Kondrashkin, Bezug nehmend auf die Hautfarbe derer, welche von dem Doppelsternsystem Ceta-Reticuli kommen, oder wie wir sagen: Gema Oe.

So werden sie in späterer Zeit der Hintergrundregierung Technologie liefern, um für den Zeitpunkt der Endschlacht besser gerüstet zu sein. Was ihnen auch gelingt. Ohne die Kondrashkin wäre das Ende etwa 0,4 Nabus später. Aber sie gewinnen dadurch einen Teil der Macht auf Terra, um diese für Studienzwecke zu nutzen.

Zum zweiten können sie auf diese Art und Weise ein Bündnis gegen uns eingehen, weil sie wissen werden, dass wir versuchen, dies zu vereiteln. Technologisch sind diese uns weit unterlegen. Aber sie werden versuchen, unsere eigenen ethischen Grundsätze gegen uns zu verwenden, um uns in eine Situation zu bringen, welche es uns unmöglich machen soll, einzutreten, wollen wir nicht die eigenen Gesetze brechen und verletzen...

Sie werden die Hintergrundregierung antreiben, ein Programm ins Leben zu rufen, mit denen sie uns schaden könnten. Und sie haben Pläne, uns auf der Welt zu diskreditieren. Wie, das kann ich Ihnen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht sagen, da die Greys ebenfalls in der Zeit reisen. Sie werden abwarten, was wir tun. Wir sollten deshalb verstärkt mit jener Gruppe zusammenarbeiten, die vor uns Terra erforschte: Die Drakonier!"

Ein junger Mann aus den hinteren Rängen der Anwesenden ergriff das Wort: „Die Erde wurde durch die Kondrashkin nicht verstrahlt!“ Befegor antwortete vom vorderen Pult aus: „Eine verstrahlte Erde. Wie reinigen wir denn Verstrahlungen? Sie könnten Terra innerhalb weniger Millisekunden mit den Frimb-Teks, den sogenannten 'Green Balls', wieder lebensfähig machen. Wenn die derzeitige Erdbevölkerung eliminiert ist. Und so haben sie es gemacht.

Ceta Reticuli ist ein Sternensystem, das viele Jahre älter ist als Terra! Reticuli ist eine sterbende Welt.

In absehbarer Zeit wird einer der beiden Doppelsterne zum Ink, oder wie die Terraner sagen würden, zur Supernova!

Ich sagte in absehbarer Zeit bezogen auf die Zeitzone 7 auf Terra. Denn wir wissen längst, was passiert ist... Aber man sollte bedenken, dass es nicht

allzu viele Planeten der Kategorie 1 in nähere Umgebung zu deren Heimatplaneten gibt. Und sie wissen, wenn sie diese Chance nicht nutzen, tun es womöglich andere. Terra ist ein junger Planet. Der Stern von Solaris, die Sonne ist ebenfalls jung! Darum geht es für diese!“

„Einspruch!“ Ein Mann aus der Föderation meldete sich zu Wort: „Dies mag alles korrekt sein, aber die Kondrashkin sind eine andere Spezies! Die Atmosphärenwerte sind nicht identisch zu Terra. In der Atmosphäre der Erde haben diese eine Lebenserwartung von weniger als 5 Terrajahren. Die Greys sind nach der Vernichtung von Terra abgezogen. Geplant war aber seitens der Grey ein Terraforming-Projekt zur Veränderung der Atmosphäre. Dann kam für sie einiges doch überraschend, obwohl sie in der Zeit reisen. Sollte uns dies nicht zu denken geben?“ Befegor ging gerne auf diese Bemerkung ein: „Das stimmt! Und das haben die Terraner auch in der Zukunft erfahren! Wo auch immer sie zu Beginn des Kontaktes ‘Greys’ nach Abstürzen einfingen, sie überlebten nicht allzu lang! Sie wurden krank und starben! Meines Wissens hat nur ein ‘Grey’ damals auf einer Basis länger überlebt. Deshalb haben die ‘Greys’ in der Vergangenheit von Terra eine Vereinbarung mit der führenden Weltmacht getroffen, im Gegenzug für Technologie Menschen für genetische Experimente zu entführen! Wieder ohne dabei gegen ihr Gewissen zu verstößen, denn sie bringen diese wieder zurück! Lebend. Wie gesagt, die Kondrashkin hielten sich für hoch ethisch! Doch wir wissen auch, dass sie in der uns umgebenden Gegenwart ausgestorben sind. Sie gehören zu jenen Zivilisationen im Universum, die es nicht geschafft haben.“

Nur einige wenige Tausend existieren heute noch. Die meisten davon im Verbund mit unserer Föderation. Der Rest einer einst so stolzen Zivilisation.

Sie werden in der Vergangenheit versuchen, durch eine Art Mischwesen ihr Überleben zu sichern. Und es wird ihnen auch einige Zeit gelingen.

„Einspruch!“ Der Mann meldete sich erneut. „Sollten wir nicht versuchen, die Greys ebenfalls im Rahmen des Programms vor ihrer Vernichtung zu retten?“ „Die Greys haben sich in der Vergangenheit in Folge selbst vernichtet. Nicht zuletzt durch die kriegerischen Aktivitäten, die durch die Zerstörung von Terra und ihrer Schlüsselrolle hierbei zutage traten. Wenn wir die Vernichtung von Terra rückgängig machen können,

deren Auslöser die Kolonie von Zeitreisenden war, die später als die Nefilim in die Geschichte eingingen, dann könnte dies auch den Untergang der Kondrashkin aufhalten oder gar abwenden.

Aber nicht, um auf Terra ihr Überleben zu sichern. Sie wussten, dass gerade die Tatsache, dass die Erde ein Planet ist, welcher evolutionsbedingt erst beginnen wird, diese Fähigkeiten zu entwickeln, sie vor dem Verbot der Elohim bewahrt. Da sie selbst evolutionär für uns unterentwickelt sind. Auch wenn ihre Technologie der Technologie der Erdenmenschen von damals voraus ist.

Zu einem kam dies durch deren Heimat, ein Doppelsternsystem, die so frühzeitig den Kontakt mit einer anderen ihnen artverwandten Rasse ermöglichte. Zum anderen wiederum durch die dadurch entstandenen Kontakte zu Rassen außerhalb von ihrem Sonnensystem. So zum Beispiel Zeitreisetechologien. Sie haben den Verstand, sie anzuwenden. Aber die Technik kommt von anderen. Es war eine unserer eigenen Kolonien vom Sirius-System, die ihnen in ferner Vergangenheit die Zeitreise-Technologien zur Verfügung gestellt haben. Noch heute leitet sich nach der neuen Einteilung in Sektoren die Bezeichnung 'Siriaus-MC' von Sirius ab. Das System, zu dem auch die Plejaden und wir jetzt gehören. Denn Sirius gehört zu unseren 8 Kolonien in diesem Sektor. Doch ihre eigene Welt konnten sie nicht retten. Die Katastrophe kam ihrer technischen Entwicklung zuvor.

Die Greys kreierten eine Art Mischwesen, welche Teile ihres eigenen Erbgutes enthalten und Teile des menschlichen Erbgutes.

Diese Kinder werden auf dem derzeitigen angesprochenen Sol 3 Planeten nicht lebensfähig sein. Solange die Atmosphäre nicht gewandelt wurde. Deshalb mussten sie diese in Brutanlagen großziehen und von ihren leiblichen Müttern der ersten Generation trennen.

Ihr Plan war es, wenn sich die Menschheit auf Sol 3 selbst ausgelöscht hat, die Atmosphärenwerte zu verändern. Damit diese lebensfähig für jene Kinder wird. Dazu sollte der Ammoniakgehalt in der Atmosphäre erhöht und dem ihres Heimatplaneten angeglichen werden.

Die Kondrashkin können, wie angesprochen, unter gewissen Voraussetzungen einige Monate bis wenige Jahre auf dem Planeten in der Atmosphäre von Terra überleben. Das ist nicht lange. Aber es zeigt auf, dass die Grundwerte der Atmosphäre von Terra für diese lebensfreundlich

sind. Deshalb kreierten sie ja Mischwesen als zukünftige Generation. Letztlich verabschiedeten sie sich in diesen Regionen damit von ihrer Urrasse, um so etwas Neues zu erschaffen. Eine neue Superspezies. Eine universelle Superspezies. Um zu überleben, bevor das inzwischen eingetroffene Ende durch eine Supernova, die ihre eigene Welt zerstört hat, ihre Zivilisation, sie auslöschen würde.

Die Kondrashkin werden den bevorstehenden Krieg in der Vergangenheit auf Terra nicht mit Kampfhandlungen unterstützen! Dies würde auch gegen deren ethische Werte verstößen. Außerdem würden sie mit diesem Vorgehen die Raumföderation auf den Plan rufen... Sie werden ihre in unseren Augen unterentwickelte Einstufung durch uns, deren Evolutionsstufe betreffend, gegen uns anwenden. Sie werden es so auslegen, dass sie eine Art *Austausch* mit einem ebenfalls von uns als evolutionär unterentwickeltem Volk betreiben werden: Sie liefern den weltbeherrschenden Großmächten auf der Erde Technologie. Und erhalten dafür von diesen das Einverständnis für genetische Experimente und Tests.

Dabei werden sie nicht gegen unsere kosmischen Gesetze verstößen.“

„Einspruch!“ Wieder meldete sich der junge Mann. „Wenn die Kondrashkin so auf die kosmischen Gesetze achten, warum haben sie sich dann überhaupt mit der geheimen Weltregierung auf Terra eingelassen?“ „Ganz einfach. Durch ihre Zeittechnologie war ihnen bekannt, dass sich die Menschheit selbst auf Terra nahezu vernichten würde. Und die geheime Weltregierung hatte damals bereits die Weltmacht erlangt. Diese waren somit ihre Ansprechpartner. Und für sie war es nicht verwerflich, sich den Planeten einer Spezies anzueignen, die sich programmgemäß selbst vernichten wird.“

„Einspruch!“ Erneut meldete sich der Mann. „Haben die Kondrashkin durch den Technologietransfer mit Terra nicht erst deren Vernichtung eingeleitet?“ „Nein. Die Vernichtung wurde durch uns selbst eingeleitet. Als die Kolonie der 'Nefilim' damit begann, sich an die Macht von Terra zu platzieren, mit jedem Mittel, was dazu notwendig war. Die Vernichtung der Erde wäre auch ohne den Technologietransfer mit einiger Verzögerung eingetreten. Die Kondrashkin haben den Prozess nur etwas beschleunigt, da ihnen selbst die Zeit wegrief. Ich erwähnte dies bereits. Auch wenn sie sich in vielen Fällen als die Verbündeten der geheimen Weltregierung auf

Terra zu verstehen gaben, so waren sie es in Wirklichkeit nie. Sie verfolgten immer ihre eigenen Interessen.“

„Befegor!“ Eine junge Frau meldete sich zu Wort. Es war Silendea. „Können sie uns noch etwas über das Programm mitteilen, das den Bewusstseinsgrad innerhalb der Bevölkerung von Terra vor den ‘Letzten Tagen’ anheben soll?“

„Mit dem Programm soll eine größtmögliche Zahl an Terranern zum ethischen Umdenken bewegen werden! Damit unsere Sonden ihre neue Welteinsicht in Form von Frequenzscans abtasten und als positiv identifiziert. Diese Menschen werden so gut wie möglich getestet. Doch nur selten von Terra aus. Wir werden dies überwiegend per technischer Telepathie, sowie Hologrammen und übermittelten Bildabfolgen machen!

In einigen wenigen Fällen werden wir direkten Kontakt aufnehmen, doch das wird bei der Masse der Menschen nicht möglich sein! Dies wird nur dann geschehen, wenn es keine andere Möglichkeit gibt: Bei zur Erfüllung der Aufgaben für uns wichtigen Personen, wie einigen Forschern, Schriftstellern, Künstlern und Gelehrten.

Eine unserer Gruppen wird diese Dinge von den stationär um die Erde bezogenen Raumstationen aus machen, die zur Sicherheit in einer anderen Zeit, unweit der operativen, stationiert wurde und von der aus Erkundungsschiffe in die besagte Zeit vordringen, wenn es notwendig ist. Die andere Gruppe wird direkt auf der Erde agieren. Ein Computersystem wird zum Beispiel Bildabfolgen in die Köpfe der Menschen projizieren.

Diese werden, als eine Möglichkeit, Geschehnisse der Zukunft aufzeigen.

Bilder sind nicht sprachgebunden und Multikulturell.

Deshalb wird das der erste Schritt sein!

Es können in einigen Fällen ebenso Hologramme eingesetzt werden auf der selben Ebene und zum gleichen Zweck. Zum Beispiel in Form von Heiligenbildern, die dort auch unter anderem als sogenannte Marienerscheinungen bekannt werden, oder in Form von Verstorbenen.

Es kann auch eine Kombination verschiedener Techniken stattfinden, sowie Filme, die vor den Augen der Menschen ablaufen. Wenn die

übermittelten Geschehnisse eingetreten sind, wird ein zweiter Scan erfolgen, der registriert, ob sich das Erlebte auf den Betreffenden so ausgewirkt hat, dass er sein Leben positiv ändert im Vergleich zu der unmanipulierten Vergangenheit.

Als Vergleichswert gilt der Testwert des ersten Scans. Bei einer Änderung der Einstellung zum Positiven bekommt ein Mensch eine Einstufung, welche die Systeme ableSEN und erkennen können. Und diese wird wiederum gescannt und beurteilt.

Wir werden mehrere Abläufe machen. Beim Durchschnittsbürger mindestens drei. Ergänzt durch das Projekt, das auf Terra unter 'Neues Testament' und einigen anderen Weltreligionen von außen ihr Bewusstsein anheben soll.

So weit, so gut. Ich werde jetzt abgeben an den Erhabenen, den Höchsten, unseren Vorsitzenden des Hohen Rates: Ea!

Er wird allen hier näheres zu den Abläufen erklären und zu dem notwendigen Zusatzprogramm, das ich 'Offenbarung' betitelt habe. Wer sie übermitteln wird und wann. Ich danke für die Aufmerksamkeit!"

Auf der Raumstation 32 im Orbit von DX-14 01 erschien der Kopf von Drohan, der in einem Hologramm im Kontrollzentrum in der Luft schwebte. Den Betrachter würde Drohan an die Bilder von Perry Rhodan erinnern. Mara blickte auf den schwebenden Kopf, der nun zu sprechen begann: „Wir reisen zurück in die Vergangenheit ... In die Zeit, als die Erde noch existiert hat ... Unsere Spähersonden haben uns die Daten übermittelt ... Wir werden die geheime Weltregierung unterwandern. Damit in den 'Letzten Tagen' das System zusammenfällt. Dies wurde auf ICBN-Ne 1 beschlossen!“ Die codierte Übertragung wurde beendet. Die junge Mara, Mitglied des Sondereinsatzkommandos für Spezialoperationen, rannte aus dem Raum.

## 29. Der Araber

Inzwischen war es Nachmittag. Der blaue, klare Himmel strahlte, als hätte es noch nie eine Wolke an diesem gegeben. Kim stand an der Klippe und schüttelte ungläubig den Kopf. „Das gibt es nicht! Es ist nicht zu fassen, aber das mit dem Volksfest lässt mich nicht los! Warum? Weil ich eben erst Zusammenhänge entdecke, nur durch das Erzählen. Ich wollte jetzt von diesem Ereignis sprechen, wo Bea mich auf einen Traum ansprach, den ich niemanden erzählt habe. Eben habe ich mir überlegt, wie ich am besten an dieses Thema herangehe, also dachte ich, fange ich doch mit diesem besagten Abend an.

Und dann will ich erzählen, wie es dazu kam, dass sie mich auf einen Traum ansprach, den sie gar nicht kennen durfte, und stelle fest, dass Sie an dem Tag eigentlich abends zu mir kam, weil wir aufs Volksfest wollten. Ich meine, wir sind an diesem Abend dann doch nicht gegangen, weil wir so in das Nachfolgende vertieft waren, dass das Fest schon bald zumachte und wir lieber weiterredeten, aber schon wieder stelle ich fest, dass auch hier erneut dieser Rummel auftauchte, wenn auch nur als Hintergrundfassade. Shit! Ich meine, das Jahr hat 365 Tage! Hätte das Erlebnis, dass ich dir jetzt schildere, nicht an einem anderen Zeitpunkt sein können? Okay...“ Kim schüttelte den Kopf. „Wir wollten zum Volksfest. Es war schon dunkel. Wir hatten bis dahin noch nie über übersinnliche Sachen gesprochen, aber ausgerechnet an diesem Abend fragte sie mich, ob ich einen ganz bestimmten Traum gehabt hätte in meiner Vergangenheit, durch den ich aufgewacht wäre, und den ich dann später nach dem erneuten Einschlafen an der gleichen Stelle weitergeträumt habe, an der er zuvor geendet hatte. Ich blickte sie etwas verdutzt an, denn darauf war ich nicht vorbereitet. Ich gab ein ‚Ja‘ heraus, das wohl eher klang wie ein ‚woher weißt du das?‘ Sie hat mich geradezu euphorisch angestrahlt und ein langgezogenes ‚Jaaaa!‘ rausgelassen, was sie normalerweise nur dann machte, wenn ich mit meinen Gedanken genau in Schwarze getroffen habe. Doch woher konnte sie den Traum kennen?

‘Wer bist du?’, dachte ich in dem Moment. Bevor ich diesen Teilabschnitt erzähle, gebe ich dir kurz wieder, was Bea erzählte, um von diesem mir unangenehmen Thema wegzukommen, ohne nochmals nachzuhaken: Sie erzählte mir, dass sie eines Morgens aufgewacht sei, und

ein alter Mann saß an ihrem Bett. Sie hatte diesen Menschen nie zuvor gesehen, aber sie würde ihn überall wiedererkennen.

Dieser Mann wäre auf der Bettkante gesessen und hätte gesagt: 'Dich holen wir auch noch!'. Dann soll er plötzlich wieder verschwunden sein. In Luft aufgelöst. Weg..." Kim berichtete Mike von den Ereignissen, über die er bereits mit Martin gesprochen hatte. Dann kam er wieder auf den besagten Abend zu sprechen, von dem er zuvor erzählt hatte.

„Wie auch immer, ich wollte ihr dann eine Geschichte erzählen, die meine Schwester, deren Sohn Lukas und die Freundin meiner Schwester vor nicht allzu langer Zeit erlebt hatten, worauf sie mich relativ unsanft unterbrach und sagte, sie wolle nicht wissen, was meine Schwester erlebt hat, sondern was ich erlebt habe.

Das Verhalten war wirklich sehr merkwürdig. Also erzählte ich ihr die Sache mit Bad Krozingen, worauf sie wieder ruhig und gespannt zuhörte. Das Verhalten erinnerte mich an eine Katze, der man auf den Schwanz getreten ist und die dann wieder zu schnurren beginnt. Oder wie man reagiert nach dem Motto 'Das kenn ich schon – weiter!'

Aber sie wird wohl kaum wissen können, was meiner Schwester und ihrem Sohn widerfahren ist – schließlich hatten sie sich nie gesehen, aber so in etwa klang es damals für mich. Ich möchte jetzt mit einigen Auslassungen den Traum schildern, um den es hier in meinem Fall ging. Shit!

Darin war ich mit zwei mir bekannten Männern auf einem geteerten Waldweg oder einer kleinen geteerten Straße. Der eine war jemand in meinem Alter, mit dem ich immer sehr gut klar kam. Der andere war ein älterer Mann, den wir beide kannten. Als ich den älteren Mann ansah, wunderte ich mich, dass er auf mich mindestens zehn Jahre älter wirkte, als ich ihn von damals kannte. Es war wie ein Blick in die Zukunft.

Er hatte mehr Falten. Die Gegend erinnerte mich an Südtirol. Ich weiß nicht, ob es Südtirol war, aber wenn nicht, kommt es diesem sehr nahe. Shit... Es war überhaupt keine betrübte Atmosphäre. Im Gegenteil, alles war grün und hell, und man hörte fröhliche Stimmen im Hintergrund. Ich blickte erst zu dem jüngeren Mann in meinem Alter. Danach zu dem älteren Mann. Als ich dessen Hand sah, erkannte ich darin eine Pistole, die auf mich gerichtet war, und kurze Zeit später spürte ich die Einschläge.

Bang! Bang! Bang! Mindestens drei Kugeln, die so hart in meinen Körper eindrangen, dass ich davon aufgewacht bin! Shiiit..!

Ich hatte noch die Schmerzen der Einschläge in der Brust, als ich aufwachte, weshalb ich mich in Panik aufsetzte! Ich fühlte in diesem Moment noch alle drei Kugeln dumpf in mir. Und erst mit den Sekunden verschwand der Druck, ganz allmählich.

Natürlich versuchte ich mir in der ersten Panik einzureden, es wäre vielleicht wirklich nur ein Traum gewesen, und vielleicht hatte ja mein Körper Schmerzen bekommen und daraufhin die Pistole in meinen Traum ‚projiziert‘.

Aber die Erklärung war mehr als schlecht, denn als ich die Pistole erkannte, hatte ich noch Sekundenbruchteile, mich darüber zu wundern, und erst dann schoss er und ich bekam die Einschläge zu spüren! Ich schaute auf die Uhr.      Shit! In einer halben Stunde würde der Wecker klingeln, und ich musste zur Arbeit! Ich wusste aber, dass dies kein normaler Traum war, sondern meine Zukunft, und ich wollte diese Zukunft nicht!

Ich habe angefangen zu beten! Wirklich. Ich habe gebetet und darum gebeten, dass es eine andere Lösung gibt, ohne dass es soweit kommt. Ich wollte, ja ich musste(!) in diesen Traum zurück. Etwas, dass mir noch nie gelungen war, und ausgerechnet heute war ich darauf angewiesen, wollte ich nicht dieses Schicksal teilen! Und das noch unter Zeitdruck, da ich in wenigen Minuten aufstehen musste. Super...

Und tatsächlich: Ich bin nach diesen zehn Minuten Beten wieder eingeschlafen und war wieder in dem gleichen Traum!

Diesmal befand ich mich linkerhand des Waldweges vor einem grünen Hügel, hinter dem ich Stimmen hörte, die lachten und anscheinend gut drauf waren. Ich schrie all meine Angst heraus! Ich wollte, dass diese zu mir kommen und mir helfen! Ich habe um Hilfe geschrien, bis eine junge Frauenstimme hinter dem Hügel plötzlich aufhörte zu lachen und etwas in der Art wie: ‚Pssst! Hört ihr das nicht? Da ruft jemand um Hilfe!‘, zu den anderen hinter dem Hügel sagte.

Plötzlich war da ein ‚Sprung‘, und ich sah eine schöne Hütte aus dunklem Holz auf einer grünen Wiese. Dann befand ich mich im Inneren

der Hütte, in der sich ein Holztisch befand. Ein sehr schöner Mann kam herein, ein südländischer Hauttyp mit kurzen, dunklen Haaren. Er lächelte mir zu und setzte sich an den Tisch. Ich setzte mich ihm gegenüber. Er sah mich an, und ich erzählte ihm die Geschichte mit den Schüssen, und dass ich wüsste, dass dies kein Traum, sondern meine Zukunft wäre.

Ich bat ihn mir zu helfen, damit dies nicht geschieht, und versprach auch so einiges, das mir in dem Moment sehr ernst war.

Dann wachte ich wieder auf.

Ich hatte das Gefühl, dass er mir helfen würde. Und einige Erlebnisse aus der Realität in Bezug auf diese zwei Personen aus dem Traum haben mir die Hoffnung gegeben, dass er meinen Tod verhindert hat, in dem er meine Zukunft veränderte. Wie auch immer er das gemacht hat. Keine Ahnung.

Denn wenige Wochen danach geschahen einschneidende Veränderungen in meinem Leben, die mich für immer in der Realität von diesen zwei Personen aus meinem Traum trennten, die bis dahin mit mir und meinem Leben verbunden waren. Mehr möchte ich dazu hier nicht sagen. Aber ich möchte mich ständig irgendwie bei ihm bedanken. Das habe ich zwar schon getan, aber ich kann es nicht oft genug tun! Denn er hat mein Leben gerettet. Da bin ich absolut sicher.

Naja. Und Bea hat mich genau auf diesen Traum angesprochen. Und jetzt frage ich dich: wie soll das gehen? Das Erlebte war mein Geheimnis. Niemand kannte es.

Als dies geschah, hatte ich noch relativ wenig Erfahrung mit diesen Phänomenen, speziell was es heißt, sich, wie dort im Traum geschehen, telepathisch zu unterhalten. Als Mensch kann man nach außen seine Worte sortieren. Ich wusste ja aber nun im Traum, dass ich träume, denn ich war ja extra wieder eingeschlafen, um das zu klären. Und klären konnte ich es nur, weil mir das alles bewusst war.

Wenn man nun plötzlich telepathisch angesprochen wird, ohne Erfahrung in diesem Bereich zu haben, dann kann einem das sehr schwer fallen. Das klingt jetzt total bescheuert. In meinem Fall habe ich gedacht: 'Shit, hoffentlich denke ich jetzt kein schlechtes Wort, wie 'Scheiße...', was ich gar nicht böse meine, nur weil ich Angst davor habe, es zu denken, weil ich telepathisch ungeübt bin – und prompt kommen mir natürlich die

Begriffe in den Sinn, vor denen ich Angst hatte, sie zu denken, weil ich alles richtig machen wollte!“

Kim schüttelte bei den Gedanken an das Erlebte unweigerlich den Kopf.  
„Ich meine, über so was machst du dir gar keine Gedanken, bis dich mal jemand real telepathisch anspricht. Wozu auch. Erst dann fällt dir das auf.

Ich versuchte, ihm meine beschissene Situation im Traum mitzuteilen, zwischen all den Worten, die man nicht sagen und denken sollte. Shit! Sie sprudelten aus mir heraus wie ein verdammter Wasserfall! Ich hoffte, er hat meine Angst gespürt, etwas falsch zu machen, etwas Falsches zu denken, nur weil ich verhindern wollte, dass diese Begriffe, die ich nicht denken will, sich in meine Gedanken mischen! Ich meine, das war eine beschissene Situation. Denn schließlich wollte ich was von ihm. Er sollte mir helfen! Ja, klasse. Super! Naja – auf jeden Fall bekam ich in dem Moment keine Reaktion zurück. Weder positiv noch negativ. Aber ich hoffe mal, wenn er schon wusste, was in meiner Zukunft passiert, dann hat er auch gespürt, dass dies Reaktionen aufgrund meiner Ungeübtheit waren.

Und somit musste er auch gemerkt haben, wie ich in dem Moment ticke.“

Mike lachte. Dann erwiederte er: „Ja. Ist schon komisch. Eine einzige Minute im Leben kann einem das komplette Weltbild über den Haufen werfen und alles auf den Kopf stellen. Da brach wohl zu viel über dich herein. Erst die Sache mit den Schüssen und das Realisieren, es konnte kein normaler Traum sein. Und dann das Wiedereinschlafen und Weiterträumen unter den Bedingungen. Am Ende noch die Aufregung, den Kontakt zustandegebracht zu haben und dann noch jemanden gegenüberzusitzen, der deine Gedanken lesen kann.“

„Genau. Und eben das fühle ich nun wieder. Jetzt, wo ich realisiere, jahrelang mit einer Frau zusammengewesen zu sein, die plötzlich ganz nebenbei auf Dinge aus meinem Unterbewusstsein eingeht, die ich niemanden in meinem Leben bis zu diesem Zeitpunkt jemals erzählt hatte. Ich meine, da würde sich doch plötzlich jeder fragen, mit wem man da eigentlich die ganze Zeit verbracht hat? Und was hier gespielt wird.“

Als ich diese Vision mit dem Volksfest, dem Rummel, Jahre nach diesem Traum dann in Bezug auf Bea hatte, dachte ich, den Mann in der Hütte in dem ‘Araber’ wiedererkannt zu haben. Oder war es nur eine zufällige

Ähnlichkeit? Keine Ahnung.“ Mike hakte nach: „Was glaubst du? Warum durftest du dies erleben? Und wie konnte Bea wissen, wovon du geträumt hast, obwohl du es niemand erzählt hast? Und warum hast du die Vision mit dem Fest gehabt, in der du Hinweise über sie und euch erhalten hast, bevor ihr euch in der Realität kennengelernt habt? Warum ist alles so geschehen, Kim? Was denkst du?“ Kim war etwas irritiert! Waren das jetzt Fragen an ihn, oder befand sich in der Tonlage von Mike mehr, als er seit Beginn der Unterhaltung zur Kenntnis genommen hatte? Zum ersten Mal stutzte Kim, als er Mike anschaute. Nein. Das konnte nicht sein. Kim verwarf seinen Gedanken, der ihn in diesem Moment wie ein Feuerblitz in den Kopf fuhr. War etwas an Mike anders, als er dachte?

Er hatte gesagt, er sei ein Aussteiger vom amerikanischen Geheimdienst. Und er würde verfolgt. Kein Wunder, dass er Fragen stellte. Aber war da nicht noch etwas anderes in seiner Stimme gewesen? Kim verkniff sich die Gedanken, die von allen Seiten auf sein Gehirn einzutreffen schienen.

„Du weißt noch etwas mehr, Kim. Etwas, dass du mir noch nicht gesagt hast! Ich fasse zusammen:

Du hattest vor acht Jahren einen Traum, in dem du Bea an der Stelle getroffen hast, an der du sie Jahre später wirklich triffst, ohne dies selber beeinflusst zu haben.

Es geschehen dort von ihrer Seite aus die gleichen Abläufe, die du Jahre vorher im Traum schon durchlebt hast.

Jahre nach diesem Traum, aber noch rechtzeitig vor dem ersten realen Treffen, hattest du eine Vision, in der dir der Zeitpunkt des ersten Kontaktes genannt wurde, diese Sache mit dem Araber, dem Fest, der Zahl 2 und dem Ring sowie dem Telefon. Der Termin hat gestimmt, der dir genannt wurde. Punktgenau! Das sind ja schon mal sehr merkwürdige Zufälle, wenn du sie rational erklären willst!

Aber das war ja erst der Anfang: Du stellst an ihr zufällig dieselbe Krankheit fest, die du auch hattest. Eine tödliche Krankheit. Ausgerechnet du, der diese Krankheit hatte und durchlebte, der all diese Visionen hatte, die eintrafen, über sie, stellt zufällig an ihr ein relativ seltenes Krankheitsbild fest, an dem sie mit Sicherheit genauso gestorben wäre wie du, Junge, wenn du nicht damals diese Zufälligkeiten in deinem Leben gehabt hättest. Als du die Krankheit an dir entdeckt hast. Als die Zeitung zufällig an dieser einen besagten Stelle aufschlug.

Halt mich bitte nicht für verrückt, aber übersetzt man deine Theorie als Außenstehender, dann könnte man natürlich darauf kommen, dass ihr euch eigentlich erst einige Jahre später in eurem Leben finden solltet. Es gibt allerdings bei der Sache ein Problem: Es würde überhaupt kein späteres Treffen geben können, wenn sie tot ist! Und sie wäre vermutlich tot, wenn du Bea nicht zu der Behandlung gedrängt hättest. Sie wäre aufgrund der kleinen Geschwulst am Handgelenk wahrscheinlich selbst nie zum Arzt gegangen. Sie hat deine Geschichte gebraucht.“

Kim saß mit offenem Mund da, versuchte zu verstehen, was Mike damit sagen wollte. „Verstehst du?“ „Nein!“ „Man, das ist kein Zufall, Kim! Das Mädchen wäre heute mit ziemlicher Sicherheit tot, wenn sie nicht zum Arzt gegangen wäre! Und warum ist sie zum Arzt gegangen?“ Kim begann langsam zu verstehen, worauf Mike hinaus wollte..

„Kim, überlege mal! Was du erlebt hast, war möglicherweise ein Notfall. Verstehst Du? Krebs kann auch ein Zeichen von seelischen Schmerzen sein. Die Geschichte, die du über Beas Vergangenheit berichtet hast, passt da optimal ins Bild. Das würde dir jeder Heilpraktiker bestätigen. Was gibt es Belastenderes, als festzustellen, mit einem Mörder Jahre lang ein Bett geteilt zu haben, den du dann auch noch an die Polizei auslieferst, um deine Schnauze zu retten?“

Kim war aufgestanden und einige Schritte den steinigen Weg heruntergelaufen, um ihn jetzt wieder Richtung Klippe zurückzugehen. „Sie hat mir mal erzählt, dass seine Freunde sie wahrscheinlich suchen würden und er gedroht habe, sie umzubringen, wenn er wieder rauskommt! Später hat er aus dem Knast Briefe an die Scheinadresse in Köln gesendet, in denen er behauptete, sie noch zu lieben und das er sich geändert habe. Doch Bea behauptete, zwischen den Zeilen versteckte Drohungen herausgelesen zu haben.“

„Und da lebenslänglich bei uns nun mal nicht lebenslänglich ist...“ „Hör auf!“ Kim blickte zum Himmel, um dann leise ein „Schon klar...“ hinten dran zu hauchen. Mike fuhr fort: „Das war vielleicht der Auslöser für die Krankheit! Dazu kommt der Autounfall ihrer Schwester, die Mutter, die sie für deren Tod verantwortlich macht, und, und, und...“

An welchem Punkt in eurer Beziehung hattest du das Gefühl gehabt, dein großes Glück entgleitet dir, und die Beziehung zerrinnt, weil der richtige Zeitpunkt noch nicht da zu sein schien? Ich sage es dir: Es hat angefangen,

als du sie auf die Krankheit aufmerksam gemacht hast und sie behandelt wurde!“

Kim schaute ihn an wie einen sprechender Wäschetrockner, der Bonbons ausspuckt: „Woher weißt du das?“ „Du Idiot! Kim! Scheiße! Weil genau das der Zweck eures Kennenlernens war! Als du sie `gerettet` hattest, war dein Part erfüllt!

Und es war höchste Eisenbahn! Denn sie war so in ihrem psychischen Stress, dass sie ohne deine andauernden eindringlichen Worte nicht zum Arzt gegangen wäre nur wegen diesem kleinen Hubbel, der nicht mal wehtat!“ „Du redest manchmal, als wärst du dabei gewesen“, rutschte es aus Kim heraus, worauf Mike seltsam still wurde, um dann den Kopf zu schütteln. „Nein, war ich nicht. Aber Du wolltest mir noch etwas erzählen, dass an deinem 25. Geburtstag geschehen war.“

Kim blickte kurz auf den ehemaligen CIA-Agenten, dann hob er abwehrend die Hände und lief rückwärts zum Auto zurück, während er Mike zurief: „Okay. Shit! Du weißt etwas! Wer bist *Du* denn eigentlich wirklich?!“

Ich verschwinde. Irgendetwas stimmt hier nicht. Und ich komme noch dahinter!“

Die letzten Worte konnte Mike kaum mehr verstehen, denn Kim war schon zu weit entfernt. Dieser hatte sich jetzt auf dem Absatz herum gedreht und lief zum Jeep. Mike fing an zu grinsen. Dann berührte er mit der rechten Hand etwas an seinem Gürtel, woraufhin zwei krächzende Möwen wie ausgeknipst vom Himmel verschwanden. Ebenso wie ihre Schreie. Dann stand er auf und machte sich auf den Rückweg zum Parkplatz.

## 30. Terra

Ein lautes Raunen ging durch die Anwesenden der Föderation. Plötzlich tauchte ein blauer Strahl aus dem Nichts auf und richtete sich auf die Mitte des Saals. Er schien immer heller zu werden, bis die Farbe sich in einem strahlenden Weiß auflöste. Ein Hologramm manifestierte sich in deren Mitte. Schemenhaft wurden Konturen sichtbar. Umhüllt von diesem hellen Licht war ein alter Mann zu erkennen, der sich manifestierte und auf einer Art Thron saß. Sein Haar war lang und weiß. Ebenso sein Bart. Seine Statur war schlank. Hinter dem faltigen, sonnengegerbten Gesicht funkelten zwei muntere, strahlend blaue Augen. Das Raunen verstummte abrupt zu einem anmutigen Schweigen, voller Demut und Respekt. Ea war unter ihnen. Für die meisten im Raum einer der größten Momente in deren Leben! Viele hatten von ihm gehört, doch leibhaftig zu Gesicht bekam man ihn nur bei den ganz großen Entscheidungen. Er war eine lebende Legende in den Augen vieler. Sein Wissen war unbezahlbar. Die Menschen auf dem Planeten Terra würden später den Fehler machen, seinen Namen in den alten Schriften mit 'Gott' zu übersetzen. Ebenso wie den Namen des blutrünstigen Gottes Jahwe – der führende im Bunde der Nefilim. Ea hob seine rechte Hand zum Gruß und blickte in die Runde. Ein herrschsüchtiger und fehlgeleiteter Führer würde in der Vergangenheit diese Jahrtausende verbreitete Gestik ebenfalls auf Terra für sich vereinnahmen. In Wirklichkeit aber war es der „Gruß der Götter“, den auch schon das Römische Reich und Cäsar verwendet hatte. Ea war das Ebenbild für den 'Alten, weisen Mann'.

„Ich danke allen Anwesenden für die Zeit, die sie geopfert haben, um dieser schicksalhaften Stunde beizuwohnen, die über die Zukunft eines Planeten entscheiden wird. Und über die Zukunft des Abtrünnigen Jahwe und seinen Verrätern, welcher sich mit den Feinden der Föderation verbunden hat, um die alten Kasten aufrechtzuerhalten, die bereits für viel Zerstörung gesorgt haben!“ Ea begann seine Rede. Es war so still im Saal, als würde die Natur ihren Atem anhalten. Er blickte von seinem hohen Stuhl aus in die Runde, der von einem hellen, weißen Licht umschmeichelt wurde. „Die meisten hier im Raum kennen mich nur vom Hören und Sagen. Sie wissen, dass ich in jenem Rat saß, der zu Anbeginn der Föderation das 'Kosmische Gesetz' für unser Wirken und Handeln in Kraft treten ließen. Das ist lange her. Sehr lange. Und sie beruhen auf jenen

Kenntnissen, die Hunderte von Millionen Jahren vor der damaligen Zeit sich nach unzähligen Fehlschlägen bewährt hatten, um das Überleben aller in Frieden zu gewährten. Warum wir heute hier zusammensitzen, haben meine beiden Vorendner bereits deutlich gemacht. Ihnen gebührt mein Dank! So werde ich deren Rede nicht wiederholen, sondern zu dem kommen, was ergänzend notwendig ist für Ihre Arbeit.

Wir alle leben in einer universellen Welt, in der Telepathie, Präkognition, Telekinese oder Teleportation zu den natürlichen Dingen in unserem Umfeld gehören! Ohne diese wäre unser Leben kaum mehr vorstellbar! Unsere Kommunikation beruht darauf, unsere Technik, unsere Geräte und unser Wissen über alles, worin wir leben. Selbst unsere Raumschiffe sind impulssteuert und arbeiten teilweise gekoppelt mit Gedankenübertragung. Wir haben das 'Mysterium der Zeit' unserer Vorfahren aufgelöst und sind seitdem in der Lage, jeden Punkt zu jeder beliebigen Zeit zu erreichen. Krankheiten, die einst ganze Zivilisationen zerstört haben, sind binnen weniger Minuten heilbar. Wir wissen um die Unsterblichkeit unserer Seelen. Können den Seelenweg eines jeden sichtbar werden lassen und den Film des Lebens anschauen. Doch dies alles war nicht immer so!

Die Evolution ermöglicht es, dass immer wieder neue Blumen auf einem Feld emporschießen, die nicht umhin kommen, dort zu beginnen, wo wir einst begonnen haben. Sind die Unterschiede auf einem bevölkerten Planeten schon groß, unterschiedliche Rassen und Entwicklungsstufen betreffend, so wachsen diese bei universellen Betrachtungsweisen ins Unermessliche. Der erste Schritt einer heranwachsenden Zivilisation liegt immer darin, zu erkennen, dass sich das Universum nicht um deren Planeten dreht. Der nächste Schritt ist die Achtung und Akzeptanz aller Rassen, die auf dem eigenen Planeten vorhanden sind. Denn ohne diese gibt es Kriege, Auseinandersetzungen und Hass. Umso länger eine Zivilisation braucht, um zu dieser Erkenntnis zu kommen, umso mehr wird sich eine Technik heranentwickeln, die vom Missbrauch geprägt sein wird! Wir kennen es aus Millionen von Beispielen der Vergangenheit in unseren Archiven. Denn diese sind nicht mehr unter uns. Sie haben sich buchstäblich selbst vernichtet, so wie eine Liebe gepaart mit Hass keinen Bestand hat. Wirkliche Reife ist, zu erkennen, dass man nicht alles ausprobieren sollte, das möglich ist. Denn die Forschung an zerstörerischen Waffensystemen kann am Ende nur Zerstörung bringen.

Und so, wie eine angehende Zivilisation irgendwann das Weltbild aufgeben muss, dass sich das gesamte Universum um deren Planeten dreht, so muss sie auch eines Tages erkennen, dass der Samen der humanoiden Rassen nicht auf deren Planeten alleine niedergegangen ist – sie wieder einmal nicht der Ursprung sind – sondern nur die Blume auf einer großen Wiese.

Viele Zivilisationen zeigten sich überrascht, wenn sie eines Tages mit einer außerirdischen Spezies Kontakt bekamen, die von der ihren optisch nicht zu unterscheiden war! Sie konnten nicht verstehen, dass sie nur eine Blume auf einem Feld waren, und es neben ihnen noch andere dieser Art gab.

Wir haben unsere Föderation damals nicht zuletzt gebildet, um unsere Erkenntnisse an andere weitergeben zu können, wenn wir auf diese treffen. Ohne ihren Freien Willen zu zerstören. Wir haben sehr bald festgestellt, dass es zu viele Blumen im Universum gibt, um sie ohne Programme und Technologien wie EMIID zu zählen. So kann unsere Hilfe auch immer nur jenen zukommen, die unsere Möglichkeiten nicht überfordern. Denn auch wir sind Teil der Entwicklung. Und nicht das Ende dieser. Unsere frühen Zivilisationen haben eines Tages festgestellt, dass man mit einem Flugobjekt, welches innerhalb einer Atmosphäre agieren kann, nicht gleichzeitig zwingend einen unserer Monde erreicht.

Auch wir stoßen täglich an die Grenzen unseres Wissens, wenn auch nach Milliarden von Jahren auf einer anderen Ebene, wie früher, als wir noch auf Terra waren. So hat unsere damalige Zivilisation feststellen müssen, dass man mit einem linearen Flug kaum ein anderes Sonnensystem in einer anderen Galaxie erreichen wird. Denn unabhängig von dem Problem der damals unüberwindlich erscheinenden Entfernung, gab es das Problem der Zeit.

Es war eine logische Schlussfolgerung, dass man das Problem der Entfernung somit nur mit dem Faktor Zeit überwinden konnte. Also setzten wir all unsere Forschungen auf dieses Gebiet.

Zuerst war die Theorie, mit der wir bewiesen, dass Zeitreisen prinzipiell möglich wären, auch wenn die dazu notwendige Technologie weit, weit jenseits von dem war, wo wir damals Entwicklungsmäßig standen. Bei jenem Planeten, aufgrund dessen wir uns heute hier versammelt haben, unserer inzwischen untergegangenen Urheimat, wird sich diese Erkenntnis

durch ein Wissenschaftlerteam um einen Kip Thorne in der Vergangenheit einstellen. Er wird dort beweisen, dass Zeitreisen prinzipiell möglich sind. Zu dieser Zeit wird das Thema Zeitreisen in deren Kultur nichts weiter als Stoff von Science Fiction sein. Doch der eigene evolutionäre Entwicklungsstand war zu niedrig, um diese Realität werden zu lassen.

Aber jene Theoretiker in der Vergangenheit werden sich darüber im Klaren sein, dass, wann immer dieser technische Stand erreicht sein wird in deren Evolution, egal ob in 10 000 Terrajahren oder 1 Milliarde Terrajahren, er eines Tages wieder auf sie zurückkommt. So ist das Jahr der technischen Umsetzbarkeit im Nachhinein immer zweitrangig.

Viele Faktoren sind dabei zu berücksichtigen. Hoch waren die Gefahren. Kompliziert sind die notwendigen Berechnungen. So wurde uns damals sehr schnell klar, dass hinter dieser Technik ein multidimensionaler Kosmos steckt. Und wie sollten wir den bezwingen, ohne die geringsten Kenntnisse? Doch wir forschten weiter. Dabei überprüften wir alle Behauptungen über damals angebliche 'übernatürliche' Phänomene auf wissenschaftlicher Basis. Wo geht unsere Seele nach dem Ableben des sterblichen Körpers hin? Und ist diese andere Ebene wichtig bei der Realisierung von Zeitreisen? Gibt es Parallelwelten? Wir haben eines Tages in dieser grauen Vergangenheit damit begonnen, uns aus dem dunklen Mittelalter der Zivilisation ins Licht zu begeben, indem wir jene Wissenschaftler entließen, die alles in Lächerliche zogen und anderen den Vortritt gelassen, die für alles offen waren und die überprüften, was Menschen behaupteten erlebt zu haben. Bis sie eines Tages die Nadel im Heuhaufen fanden und mit diesem Wissen weitere Nadeln. Und sich das Dunkel lichtete.

Eines Tages mussten wir zu unserem Bedauern feststellen, dass jenes, an dem wir forschten, und das wir als 'Zeit' definierten, überhaupt nicht existierte! Es war eine Illusion. Ein Maßstab, um Dinge erklärbar zu machen, mehr nicht. Heute wissen wir, dass Vergangenheit und Zukunft gleichzeitig existieren, lediglich getrennt durch verschiedene dimensionale Zustände, die wir auch als multidimensionale Matrix bezeichnen. Die Gegenwart hingegen existiert als Ebene überhaupt nicht. Sie ist nur der wahrnehmbare Stand, welcher uns anzeigt, wo wir uns gerade im Kaa, auf der Matrix, befinden. Denn Gegenwart ist dort, wo Vergangenheit und Zukunft sich im Hologramm für einen winzigen Moment scheinbar überschneiden.

Dazu benenne ich das nur allzu bekannte Beispiel: Blicken wir zu den Sternen, werfen wir einen Blick in die Vergangenheit. Denn das, was wir sehen, existiert zu diesem Zeitpunkt in jener Realität, in der wir es betrachten, oftmals schon gar nicht mehr. Bedingt durch die großen Entfernung. Wir erleben also ein scheinbares Paradoxon vor unseren Augen, was keines ist. Wir betrachten dort die Vergangenheit. Verringern wir den Abstand zweier Sonnensysteme nun so weit, dass er auf zwei Menschen zusammenschmilzt, die sich unterhalten und gegenüberstehen, so blicken wir letztlich immer noch in die Vergangenheit, nur wird die Differenz messtechnisch kleiner. So konnten unsere Vorfahren bereits feststellen, dass Atomuhren unterschiedlich gingen, wenn eine von ihnen stationär auf Terra verblieb und die andere in 10 Kilometer Höhe in einem Flugzeug aufbewahrt wurde. Obwohl sic zuvor exakt gleich liefen. Zeit und Gegenwart sind somit Begriffe, die, aus einem Erklärungsversuch geboren, nur als Momentaufnahmen aus dem Meer der Geschichte auftauchen, als Spalten von Eisbergen an der Wasseroberfläche, die es zu entdecken und zu erforschen galt.

Gibt's nicht gab es ab einem bestimmten Tag nicht mehr. Und mit dieser Erkenntnis verschwanden auch die Forscher dieser alten Weltsicht. Wir wollen gar nicht daran denken, wo wir heute entwicklungstechnisch stehen würden, wenn wir weiterhin auf diese Riege gehört hätten, die alles aussortierten, an was sie nicht glauben wollten.

Solange Zivilisationen dieses alte Weltbild nicht aufgeben, werden sie niemals hinter die Aufklärung von Phänomenen wie Hellsehen, Wahrträumen und Prophezeiungen kommen. Denn es ist nichts mystisches, sondern technisch gesehen eine Standpunktveränderung auf der Matrix, welche wir mit dem einzigen wahren machen, dass wir besitzen – unserer Seele. Wir wissen, dass nur unser fleischlicher Körper es ist, der uns fest auf der Matrix 'stationiert'. Wo auch immer. Wir wissen inzwischen auch, dass es nicht eine Zukunft gibt, sondern unzählige. Aufgebaut auf die Erforschung der 'Chaos-Theorie' arbeitet unsere RIMARHR-Technologie. Ohne technische Systeme ist es nahezu unmöglich, die Zukunft einer Einzelperson vorauszusagen, wenn der anvisierte Zeitpunkt sehr weit in der 'Zukunft' liegt. Auch wenn es einige Quacksalber aus dem dunklen Zeitalter gerne anders verkauft haben, um damit zu ihrer Zeit Vermögen zu erlangen. Doch Scharlatane und Betrüger haben die Forschung nicht

aufhalten können. Nach dem Motto 'Lieber einmal zuviel überprüfen – als den entscheidenden Moment zu verpassen, der die Menschheit in die Zukunft führt'. Zumal über lange Zeit der wahre Stand der Technik und des Wissens vor der Bevölkerung verborgen wurde, um sie zu kontrollieren.

Die Zukunft einer Zivilisation ist dagegen sehr viel leichter einzusehen, da diese sich entgegen des Einzelnen sehr viel weitsichtiger entwickelt. Dies ist nicht positiv zu werten. Hat ein Mensch ein bestimmtes Wissen erlangt in einer Zivilisation, so ist er für sich seinen Weg gegangen. Aber es wird vielleicht Jahrtausende von Terrajahren dauern, bis die Gesamtbevölkerung nachgezogen hat und insgesamt auf diesem Stand ist.

Denn jeder ist ein Individuum und geht seinen eigenen Weg. Alle müssen aus Fehlern lernen. Der eine tut es schneller, der andere vielleicht zeitweise überhaupt nicht. Und dies wirkt sich wiederum auf den Entwicklungsstand des Ganzen in einer Bevölkerung aus. Es gibt keinen einzigen Humanoiden im ganzen Universum, der noch nie etwas mit Hellsehen und Telepathie zu tun hatte. Nicht einen! Nur nehmen die Zivilisationen im Entwicklungsstadium 1-5 diese in der Regel nicht als solche wahr. Für jene waren es Zufälle, oder es fiel ihnen nicht einmal auf, was um sie herum geschah.

Unsere Technik hat uns gelehrt, dass es immer zwei Gegenpole geben muss. Plus und Minus. Wahrheit und Lüge. Es läuft immer ein Impuls zurück zum Ursprung. Ja selbst in jedem Stromkabel auf Terra. Sie sind stets miteinander verbunden. Alles ist gegenläufig. So wissen wir auch, dass bei Flügen durch die Zeit immer eine Verbindung mit dem Ausgangspunkt bestehen bleiben muss. Sonst werden wir nie wieder zurückfinden und uns in einer der möglichen Varianten der Zukunft verlieren. So sind wir stets rückläufig mit unserem Ausgangspunkt verbunden, wo wir gestartet sind. Dieser Ausgangspunkt nennt sich einfach umschrieben 'Dimension'.

Es gibt Dinge, die in niedereren Welten fälschlicherweise ebenfalls als 'Dimensionen' bezeichnet werden, sogenannte Hyperwelten. andere Bewusstseinsebenen, wenn wir unseren Körper verlassen, sowie gänzlich andere Welten mit anderen Lebensformen.

Zur Überraschung der Welt, um die es uns heute geht, haben wir bei ihren Forschungen über dieses 'Chaos' festgestellt, dass es eigentlich kein Chaos gibt und Chaos nur die Umschreibung von etwas ist, dass man in

seiner Komplexität ohne Technologien wie RIMARHR nicht überschauen kann.

Unsere Computersysteme nehmen also einen Ausgangspunkt, der in unserer Vergangenheit 'Gegenwart' genannt wurde und lokalisieren seine Koordinate mit Hilfe von RIMARHR. Die holographische Gitternetzstruktur, in der wir alle uns befinden, die wir auch als KAA, oder veraltet als Matrix bezeichnen, wächst jede Millisekunden um etwa 158.76457 hoch 187653475321 Mega-PONs im Sinne der uralten Chaos-Theorie. Dies ist unvorstellbar! Ohne RIMARHR wären wir ebenso in der Zeit gefangen wie unsere Vorfahren.

Wir haben dies bei Terra angewendet. Wie bereits berichtet, kamen unsere Sonden in einer Zeit heraus, wo sich die besagte Menschheit nahezu selbst vernichtet hatte. Was wiederum unsere eigene düstere Vergangenheit erklärt, die wir über Millionen von Jahren durchleiden mussten. Also reisten diese wiederum in der Zeit etwas zurück, um die Ursache zu verifizieren. Jene, um die es hier geht, aufgrund der wir heute hier zusammensitzen.

Wir haben möglicherweise einen Feind unter uns. Ich bitte sie deshalb ihre Cusatoren auf Delta IV zu lassen.

Die Bevölkerung auf Terra in der Vergangenheit, wo wir das Programm 'Neues Testament' und infolge 'Offenbarung' installieren, kennt dies nicht. Für sie ist ein Seher, dessen Prophezeiung nicht eintrifft, in der Regel ein Scharlatan. Doch es besagt nicht zwingend, dass er nichts gesehen hat, sondern das sich infolge die Koordinaten verändert haben können. Warum auch immer. So sieht der beste Seher nicht die tatsächlich eintreffende Zukunft, sondern eine Variante, die am wahrscheinlichsten ist, wenn sich nichts ändert an den grundlegenden Faktoren. Höre ich zum Beispiel auf diese Warnung des Sehers und verhalte mich anders, dann trifft die Variable nicht ein, weil ich mich auf der imaginären Gitternetzstruktur von dieser Variablen weg bewege.

Es gibt also tatsächlich noch eine Variante außer der Scharlatanerie, wenn etwas nicht eintrifft wie angekündigt. Doch auch da sage ich Ihnen nichts Neues.

Zudem ist das Reisen in die Zukunft mit dem Geiste nur dann sinnvoll, wenn der Seher es in der Hand hat, Dinge zu verändern. Geht es nicht um ihn, bleibt ihm meist nichts anderes, wie im Idealfall zu warnen.

Dieses Geflecht aus Raum und Zeit, das Zukunft und Vergangenheit einschließt, nennen wir also 'Kaa'.

Durch die Beschränkung der Lebenszeit gibt es auch nur eine begrenzte Anzahl an Variablen für jedes Lebewesen, dass inkarniert. Doch wie wir wissen, ist dies nicht das Kaa. Denn unser Geist lebt fort. Und kann neu in der grobstofflichen Welt inkarnieren, wenn er es denn will.

Auf Terra in der betreffenden Vergangenheit ist dies nach deren Weltsicht noch unvorstellbar. So wissen diese in der Masse noch nichteinmal, dass viele Menschen nach dem Tod Entscheidungen in ihrem zurückliegendem Leben bereuen. Dieses Leben nochmals leben wollen. Zur selben Zeit, um vielleicht etwas anders zu machen. Wenn dort so etwas geschieht, nehmen diese es als 'Zwillinge' wahr. Ein Mensch, der wieder zurückkommt, um in der selben Zeitspanne zu leben wie schonmals, mit den selben Eltern.

Er kann allerdings seine damalige körperliche Inkarnation nicht löschen. Deshalb inkarniert er neben sich selbst und verändert damit auch die Vergangenheit.

Aufgrund der bekannten Gefahren gibt es dieses Phänomen nicht allzu häufig. Manche kommen allerdings auch ein drittes oder viertes Mal.

Dadurch verändern sie aber auch multidimensionale Variablen ihrer eigenen Vergangenheit. Denn nun nimmt sie plötzlich ihre eigene Vergangenheit als Zwilling wahr. Und damit löschen sie ihren ursprünglichen Impuls aus.

Es ist nichteinmal selten, dass die selbe Seele in der selben Zeitperiode neu inkarniert. Meist aber aus besagten Gründen nicht in der gleichen Familie. Wie oft hören manche Menschen von ihren Mitmenschen den Spruch: 'Gestern habe ich jemanden gesehen, der genauso aussah, wie du'. Meist sehen diese Menschen nur ähnlich aus, nicht genauso. Sie übernehmen oft Merkmale ihrer ursprünglichen Persönlichkeit, wenn diese zum Beispiel zurückkommen, um ihre große Liebe wiederzufinden. Und wenn sie wissen, was dieser an ihnen gefallen hat.

Ich habe dieses Beispiel bewusst aufgegriffen, um allen Anwesenden nochmals zu verdeutlichen, dass die Veränderung von Zeitlinien und der Vergangenheit im kosmischen Sinne ein ganz alltäglicher Vorgang ist, der stetig neue Dimensionszweige hervorbringt, die sich überlagern.

Sind wir zum ersten Mal in einer Zeitperiode, dann sind unsere Bekanntschaften oftmals nur Zufall für uns. Doch wenn wir wieder inkarnieren, können wir unsere Parameter so setzen, dass es wahrscheinlich ist, dass wir einer Person wieder begegnen. Ob in dieser 'Zeit', oder auch einer anderen.

Es gibt auch in der Vergangenheit genügend Menschen, die sogar von ihren ehemaligen Familien wiedererkannt werden. Wenn zum Beispiel ein Mensch erschossen wird, dann kann er sich unter Umständen an sein früheres Leben erinnern, als dies geschah, und er hat Muttermale an den Einschussstellen, die gläubigen Familien die Gewissheit geben, dass ihr Sohn wieder in einem anderen Körper auf dieser Welt ist.

In den letzten Jahren vor der fast vollständigen Zerstörung unserer Zivilisation in der Vergangenheit wird es die ersten Ausläufer einer Gruppe auf Terra hinter der Regierung geben, die den wahren technischen Fortschritt vor deren Bevölkerung bewusst geheim hält. Sie werden diesen Lügen erzählen. Ihre eigenen Forschungen und Techniken zur Verstandeskontrolle verstecken, oder, falls eine gewisse Gruppe dahinter kommt, die Schuld auf höchster Ebene von sich schieben.

Es wird deren eigene Technologie sein, die dem uninformierten Volk immer mehr wie außerirdisch erscheint. Diese Verbrecher werden ihren Machtapparat durch kriminelle Machenschaften schützen und unter dem Deckmantel der 'Nationalen Sicherheit' Überprüfungen zu verhindern wissen!

Die Bevölkerung ist zuweilen Opfer jener Technologien, die Teile der eigenen Regierungen gegen sie verwenden. Die Bevölkerung wird dumm gehalten, so dass sie diese Technik nicht kennt und sie durch die kontrollierten Massenmedien für unmöglich hält.

Sie wird zum Beispiel auftretenden Stimmen Geistern zuordnen, ihrem Gott, Außerirdischen und Verstorbenen! Doch es ist in vielen Fällen der Missbrauch der eigenen Hintergrundregierung, die wiederum von unserer Kolonie um Jahwe unterwandert und kontrolliert wird, um das von diesen erschaffene Weltbild zur Versklavung der Menschheit aufrechtzuerhalten!

Die Bevölkerung wird dies bis zuletzt nicht wahrhaben wollen. Ihr wird bereits durch deren Schulsysteme gelehrt, was 'wahr' und was 'falsch' ist. Sie wurden in eine große Lüge, ein kriminelles System, geboren.

Obwohl sie Dinge besitzen, die sie Radio nennen, Fernsehen und Telefone, die drahtlos Informationen in ihre Häuser senden und die sie mit Gerätschaften mit eben genannten Namen abrufen können. Das soll verdeutlichen, wie blind diese gehalten werden, dass sie trotz dieser Techniken in ihren Häusern nicht wissen, dass Gedanken ebenfalls messbar und abhörbar sind, wenn man die richtigen Empfänger hat.

Sie werden kaum auf die Idee kommen, den Fernseher einzuschalten, wenn sie Radio hören wollen. Oder das Radio zu nehmen, wenn sie telefonieren möchten. Doch sie verschließen durch die dort vorherrschende Medienkontrolle ihren Geist überwiegend vor den wahren Möglichkeiten und der wahren Geschichte, die gegen sie inszeniert wird!

Das macht alles viel komplizierter, denn für diese wird es sehr schwer sein, echte Außerirdische von Regierungsaktivitäten zu unterscheiden, sowie 'Gut und Böse', wenn sie nur eine Stimme in ihrem Kopf hören.

Durch solche Techniken bringen sie Menschen dazu, ihre Liebsten umzubringen, politische Attentäter zu werden und sich selbst von einem Hochhaus zu stürzen – da die Opfer in dem Glauben gehalten werden, Gott würde zu ihnen sprechen und sie auf die Probe stellen oder ihnen den Weg weisen.

Es wird einige Zeit dauern, bis diese aufwachen.

Auch wir sind für viele von diesen Außerirdische.

Denn sie sehen nur woher wir kommen. Nicht aber, wo und auf welchem Planeten der Ursprung unserer Kolonien ist.

Kurze Zeit, bevor die letzte Stufe unseres Planes in Erfüllung gehen wird, werden wir jene, die reif dafür sind, mit der Wahrheit konfrontieren. Dann liegt es an ihnen zu entscheiden, ob sie ihren falschen Göttern weiterhin nach dem Mund reden, oder erwachen.

Und deshalb meine Botschaft an diese:

Aufruf an die Bewohner von Erde/Terra:

Huldigt keine Götter, die euch und anderen schaden. Huldigt keine Götter, die euch und andere auffordern, euch und andere zu töten. Denn dies sind keine Götter. Es sind die letzten Tests der Zeit, die eure Welt euch auferlegt. Wacht auf. Lernt zu unterscheiden. Ignoriert Stimmen in eurem Geist, die euch zu solchen Unrecht aufrufen! Und stellt sie auf die Probe! Dann erwartet euch die Wahrheit! Und die Freiheit! Denn dies wird ihnen die Macht nehmen. Die Wahrheit wird sich verbreiten. Und am Ende siegen. Dann ist es vollbracht. Eure falschen Führer werden euch hinters Licht führen anstelle in die verkündete Erleuchtung.

Sie werden den Krieg von der Straße in euren Geist verlagern. Sie werden sich sicherer fühlen, den letzten Kampf zu gewinnen, als je zuvor! Denn solange ihr verzaubert seid, werden sie euch mehr zerstören, als jemals zuvor.

Ihr werdet die verlassen, welche euch lieben, weil die Stimmen es euch auftragen und es als zeitgemäß gilt, untreu zu leben und die Familie zu verlassen! Und ihr werdet jene verraten, welche euch heilig sein sollten! WACHT AUF! Merkt ihr nicht, dass sie euch ins Unglück führen? Seid ihr so blind? Vertraut auf eure Intuition. Dann braucht ihr keine Stimmen und Götzenbilder!

Jene wie wir werden mit einer gänzlich anderen Technik auf euch einwirken, wenn wir mit euch Kontakt wollen. Unsere Stimmen und Bilder werden nicht alleine kommen! Sie werden euch nicht auffordern, Schlechtes zu tun! Wir werden kurzzeitig alles um euch verändern. Eure gesamte Realität!

In den Letzten Tagen. In einer einzigen Minute wird sich alles verändern!

Wir können eure dimensionalen Wahrnehmungen verändern, eure Zeit, alles wird sich vor euren Augen verändern.

In euren Filmen und Vorstellungen ist ~~allzu~~ oft vieles untergliedert in schwarz oder weiß. Doch seid euch bewusst, ihr seid für diese nichts mehr als dumm gehaltene Sklaven, Marionetten, die entsorgt werden, wenn ihre Zeit abgelaufen ist.

Nehmt den Vergleich dessen, was ihr Telefon nennt. Euch kann damit jemand anrufen, der euer Freund ist – oder aber genauso euer Feind! Die Technik alleine ist kein Garant!

Fürchtet euch nicht! Wir werden wiederkommen mit den Wolken.

In den Letzten Tagen der Alten Welt.

Ich musste diesen Aufruf starten. Denn er wird eines Tages vor ihnen liegen und einige werden ihn lesen.

In deren letzten Tagen.

Dann wird nur noch wenig Zeit sein. Denn wir werden die Gesamtheit ihrer Machenschaften erst in der allerletzten Phase aufdecken. Und auch das wird seinen Sinn haben. Seid versichert.

Wir werden unterschwellige Nachrichten in ihre Kulturen setzen. So wird die Zahl SIEBEN überall in ihren Mythen, Sagen und Überlieferungen auftauchen, die ein weiterer Hinweis auf uns sein soll.

Bei dieser geistigen Entwicklung behindern sie sich bis zuletzt oftmals selbst. In dem jene für sich entschieden haben, dass sie es nicht wollen. Warum? Um dies zu wollen, muss man akzeptieren, dass andere Zugang bekommen. Doch in allen Anfangsstadien der Zivilisationen sind die Egostrukturen noch so weit unterentwickelt, dass sie bewusst eine Freizone in sich schaffen, um schlechte Taten vor anderen geheim halten zu wollen. Und solange dies anhält, jene sich vor dieser Weiterentwicklung bewusst verschließen, wird ihre persönliche Evolution pausieren.

Sobald sich das einzelne Individuum öffnet, setzt es einen Prozess in Gang. Es sind wie Nervenzellen, die erst zusammenwachsen müssen. Um so öfter das Individuum von seiner positiven Einstellung abweicht, zum Beispiel durch ein altes Weltbild, dass es nicht aufgeben will oder negative Absichten - um so langsamer werden sich diese Bewusstseinsstränge verbinden. Sind sie einmal da, ist man ein 'Kanal'. Man hat nun Zugriff auf Dinge, die anderen noch verborgen sind durch deren Evolutionsstand. Es ist wie ein technisches Gerät, das angeschlossen wird. Und um es anschließen zu können, muss man ein imaginäres Kabel legen. Ohne dieses Kabel ist es zwar vorhanden, aber ohne Funktion.

Viele Menschen können sich nach dem Erwachen nicht mehr an ihre Träume erinnern. Doch Jahre später kommt ein verschütteter Traum durch einen zufälligen Gedanken wieder an die Oberfläche. Dies bedeutet, er war nie weg! Er wurde nie gelöscht! Nur die Verbindung zu ihm wurde unterbrochen.

Bei Terra haben unser Sonden damals zum anvisierten Zeitpunkt eine unglaubliche Vernichtung gesehen. Sie manifestierten sich in einem

Zeitkorridor, in dem dieses Geschehen im Gange war. Aufgrund der Vorkommnisse durch unserer Kolonie in der Vergangenheit, habe ich mit dem Rat entschieden, dass wir eine Verpflichtung gegenüber Terra besitzen. Deshalb wurde damals entschieden, Projekt 'Offenbarung' samt seiner Nebenprojekte zu starten und hiermit die Vergangenheit unserer Vorfahren durch einen chirurgischen Eingriff zu verändern. Unterprogramm 'Neues Testament' wird im Bewusstsein mit dem Tod dieses Menschen enden. Doch wir werden ihn und einige andere natürlich nicht wirklich sterben lassen. Er wird es auch sein, der zeitversetzt in den Letzten Tagen dieser Zivilisation wieder dort erscheinen wird. Da er lebt, kann er dort nicht geboren werden. Er wird 'mit den Wolken kommen'.

Auch Elias wird, wie in den Schriften angekündigt, zurückkehren. Er hat sich hierzu bereit erklärt. Er wird zu gegebener Zeit das Augenmerk der Menschen auf den Himmel richten.

Wir werden dafür Sorge tragen, dass die Grundaussage der Texte bei diesem zweiten Testament nicht wieder verfälscht wird, wie es die Schreiber der alten Tage machten. Deshalb werden sie versuchen, die Menschen von ihrem Glauben abzubringen. Wenn das Rätsel aufgelöst ist, werden sich alle entscheiden müssen. Wenn die Offenbarung eingetreten ist. Jeder für sich. Sie werden ihr Leben weiterführen können, wie zuvor. Oder sich für die Zukunft entscheiden. Lüge und Betrug in der Gesellschaft wird schon alleine durch die von uns allen zur Verfügung gestellte Technologie und der damit verbundenen technischen und lernbaren Telepathie in sich zusammenfallen.

Unsere Feinde wissen um diesen Plan. Sie wollen uns, der überlieferten Schlange, in den Letzten Tagen den Kopf zertreten!

Doch das wird Ihnen nun unsere Raumkommandantin und Beauftragte der Föderation, Tsita, erklären. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!"

Wieder wurde es dunkel. Die Projektion verschwand und das blaue Licht erstrahlte jetzt einen weiteren der vorderen Plätze. Eine blonde Frau mittleren Alters ergriff nun das Wort. Sie trug ein wallendes purpurnes Gewand und war schlank. Ihre markanten Gesichtszüge, die von ihren halblangen Haaren umschmeichelt wurden, ließen sie geradezu 'allwissend'

erscheinen. „Vielen Dank. Was ich Ihnen nun mitteilen werde, unterliegt der strengsten Geheimhaltung! Keine Schrift auf Terra wird das enthalten, was ich Ihnen nun mitteilen darf. Es sind die geheimen Pläne und Daten zum anstehenden Projekt in der Vergangenheit unserer Urheimat Terra. Sie werden erst offen auf dem Tisch liegen, wenn die Operation erfolgreich abgeschlossen wurde...“

Was nun folgte, war ein langer Vortrag von Tsita über die technischen und strategischen Details zur Operation.

Als sie geendet hatte, sagte sie: „Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. Wir werden nun mit der Verwirklichung dessen beginnen. Sie können noch unbeantwortete und offene Fragen an die Vertreter der Föderation richten. Soweit wir diese zugänglich machen dürfen, werden wir darauf eine Antwort geben. Ich werde an anderer Stelle gebraucht. Mir wurde die Leitung der Operation übergeben. Alle hier Anwesenden wurden ausgesucht, wichtige Entscheidungsträger an den verschiedensten Stellen zu sein. Jeder Einzelne wird in den kommenden Tagen mit seiner speziellen Rolle und Aufgabe vertraut gemacht werden. Deshalb wurden Sie eingeladen. Sie alle sind Freiwillige im Dienste der Föderation. Dafür danken wir Ihnen. Ich wünsche einen schönen Tag hier auf unserer Kolonie ICBN-Ne 1 und einen angenehmen Aufenthalt.“

## Planet Erde:

Ein singender Pfeifton durchdrang die Nacht. Die dunkle Gestalt nahm ihre Kapuze ab und blickte auf ein rotes Licht, das sich vor ihm in die Höhe schob. Plötzlich bildete sich ein hologrammartiger Schirm und ein grauhaariger Mann war darauf zu erkennen. „Wir sind in der richtigen Zeit! Einer unserer Späher hat uns die Koordinaten geschickt. Warten sie auf weitere Befehle.“ „Verstanden!“ Das Hologramm fiel in sich zusammen und das rote Licht senkte sich wieder herab. Also war die Reise doch nicht umsonst gewesen. Die Gestalt mit der schwarzen Kapuze betätigte noch ein Gerät, welches einen tiefen Summtion erzeugte. Danach entschwand sie in die Nacht.

### 31. Die Freimaurer

**K**im blickte auf den kleinen gelben Zettel, der vor ihm auf dem Armaturenbrett in seinem Auto lag. 'Ich bin der Verräter! Doch Verrat ist keine Sünde. Verrat ist Licht!' stand dort in krakeliger Schrift. Unterzeichnet war die Nachricht mit 'St. Germain'. Wie kam der Zettel in Kims Auto? Er hatte doch abgeschlossen, bevor er zu dem Treffen mit Mike den Wagen verlassen hatte.

Ein wildes Pochen riss ihn aus seinen Gedanken. Mike kloppte gegen die Beifahrerscheibe und machte mit dem Kopf eine Bewegung, die Kim dazu bringen sollte, die Türe zu öffnen und nicht wie ein trotziges Kind sein Lenkrad zu umklammern. Nach einiger Zeit hatte er Erfolg. Kim öffnete die Türe, und Mike stieg auf der Beifahrerseite in den alten Jeep, genau auf die dort abgelegten Kartoffelchips vom Vortag, was Kim zum nächsten Schrei veranlasste. Die nun etwas zerkleinerten Kartoffelchipsteile fanden, sobald sie samt Tüte von Mike konfisziert wurden, ihren Weg in seinem weit geöffneten Mund. „Okay. Ich bin dir eine Erklärung schuldig! Du willst wissen, was hier gespielt wird.“ Kim hielt ihm wortlos den kleinen gelben Zettel hin und erwiderte: „Ja...“ „Ich bin der Verräter! Doch Verrat ist keine Sünde. Verrat ist Licht!“ St. Germain...“, kam es mit dem Blick auf den gelben Zettel unter der Sonnenbrille aus Mikes mit Kartoffelchipsresten übersäten Mund. „Der Graf von St. Germain. Hier will sich wohl jemand einen Spaß erlauben“, ergänzte Mike. „Auf jeden Fall war der Zettel noch nicht auf meiner Ablage, als ich den Jeep verließ und zuschloss, um mich mit dir hier zu treffen. „Du bist ein Sklave. Du bist die Blume, die langsam verwelkt...“, gab Mike nachdenklich von sich. „Kannst du mich aufklären, was du damit meinst?“, fragte Kim. „Das sind Zitate aus einer geheimen Schrift, die den Wortlaut des Grafen von St. Germain wiedergeben sollen, die er vor Jahren an einen alten Bekannten von mir geschrieben hat...“

„Ach nein – du hältst mich wohl für dämlich. Das sind doch Verschwörungstheorien. Du hast doch den Zettel in meinem Auto versteckt!“ „Nein. Ich kenne diese krakelige Schrift. Der Graf muss hier gewesen sein, während wir uns an der Klippe die Möwen ansahen.“ Kim schüttelte ungläubig den Kopf: „Kann ich mir nicht vorstellen. Der Mann ist doch eine Legende. Oder glaubst du den Mist um seine Person?“ „Auf jeden Fall besagt die Legende, das der Graf in der Zeit reist und immer

wieder auftaucht, um unter falschem Namen die Menschheit einen Schritt voranzubringen. Und dann gibt es noch die Behauptungen von Walter Ernsting, Mitbegründer der Perry Rhoda-Saga, der in seinem Roman „Die unterirdische Macht“ von einer Zeitmaschine sprach, die in einem Bergmassiv in Österreich versteckt sein soll.“ Kim hob verwundert die Augenbrauen: „Glaubst du etwa, da ist was dran? Das hinter der Geschichte mehr steckt, als ein Roman? Das der Graf ab und an auftaucht und in unsere Zeitlinie eingreift? Und diese durch seine Taten manipuliert? Ich denke eher, es ist ein Mythos.“ „Ach. Da wäre ich mir nicht so sicher. Der umstrittene Verschwörungsautor Jan van Helsing veröffentlichte den Roman in seinem Verlag und hat diesem eine denkwürdige Fußnote verpasst. Indem er die Frage aufkommen lässt, was wäre, wenn dieser Roman keine reine Fiktion ist. Es könnte durchaus sein, dass es sich bei der Zeitmaschine um Geheimtechnologie der Nefilim handelt. Angeblich ist die Geschichte ja ein Tatsachenroman. Und laut diesem wird der Graf von einer Geheimgesellschaft durch die Zeit gejagt, der er selbst lange Zeit angehörte. Diese soll auch im Besitz der Zeitmaschine sein, die zeitweise im Untersberg versteckt gewesen sein soll. Einem Ort, um den sich unzählige Geschichten ranken, dass Menschen in ihm verschwanden und Jahrhunderte später, ohne gealtert zu sein, wieder auftauchten. Tatsache ist jedenfalls, dass der Graf von St. Germain zu seinen offiziellen Lebzeiten Hochgradfreimaurer war.

Und vergiss nicht, dass Walter Ernsting noch einen weiteren Tatsachenroman um eine angebliche Zeitmaschine mit dem Titel ‘Der Tag an dem die Götter starben’ schrieb, in dem vom bekannten Autor Erich von Däniken zu Beginn des Buches ein Brief an Walter Ernsting abgedruckt wurde, in dem Däniken die Realität der Zeitmaschine und viele der dort im Roman gemachten Aussagen als Tatsachen darstellt. Däniken ist bei einem Interview auf das Thema angesprochen worden und bestätigte auch hier, dass viele Dinge aus dem Buch von Walter Ernsting keine Fiktion sind, auch wenn Namen und Daten aus verschiedenen Gründen verändert wurden. Und wenn einem bekannt ist, das der Graf Freimaurer war, dann ist es auch leicht zu deuten, welche Geheimgesellschaft ihn laut dem Buch ‘Die unterirdische Macht’ durch die Zeit jagt. Denn wer dieses kennt, weiß: St. Germain ist ein Verräter! Zumaldest aus deren Sicht...“

Wieder verschwanden einige Kartoffelchips unter der dunklen Sonnenbrille im Mund. „Was weißt du über die Freimaurer?“ Kim zuckte die Schultern. Ohne auf eine wirkliche Antwort zu warten, begann Aldrigde mit seinen Ausführungen:

„Ok. Die Freimaurer sind die größte auf der Welt existierende Geheimgesellschaft. Auch wenn sie sich nach außen nicht als Geheimgesellschaft identifiziert sehen möchten. Nahezu alle gewichtigen Ämter, vor allem in der westlichen Welt, werden in regelmäßigen Abständen von Freimaurern besetzt. Auch fast alle US-Präsidenten in der Geschichte der Menschheit waren Freimaurer, nehmen wir JFK mal aus. Das ist die geheime Macht, die durch zahlreiche Unterorganisationen ein Netzwerk hinter dem Rücken der Bevölkerung aufgebaut hat. Man munkelt ja, wie ich dir bereits erzählt habe, sie wären damals von den Illuminaten unterwandert worden. Nachdem die Übernahme der Freimaurerei erfolgreich durch Positionierung eines geheimen Grades über jenen der Freimaurerei gelungen war, wurde der Orden der Illuminaten also planmäßig offiziell aufgelöst und angeblich zerschlagen. Viele Freimaurer rühmen sich aus den Tempelrittern hervorgegangen zu sein, die damals das Geschlecht und die Blutlinie der Merowinger verteidigten: Die Blutlinie Christi, der nicht, wie offiziell angegeben, am Kreuz gestorben, sondern mit Maria Magdalena Kinder gezeugt haben soll. Nur eines der großen Geheimnisse, die die Tempelritter seit damals vor der Welt bewahren sollten. Und dessen Inhalte als der sagenumwobene ‘Schatz der Tempelritter’ in die Geschichte eingingen.

Die Kreuz- beziehungsweise Tempelritter wurden ja damals angeblich an einem Freitag den 13. vernichtet geschlagen. Deshalb gilt der Freitag der 13. bis heute in vielen Ländern noch als Unglückstag. Ebenso wie die Zahl 13.

Doch was wäre, wenn die Berichte stimmen und die Freimaurer tatsächlich aus den Tempelrittern hervorgegangen wären? Haben sie dann auch den Schatz der Tempelritter, und somit die Wahrheit über Jesus Christus und viele andere hochgeheime Zusammenhänge in ihren Besitz bringen können? Und wenn ja – wo könnte dieser sagenumwobene Schatz heute sein?“

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Freimaurer eine teuflische Sekte aus Kriminellen sind“, kam es aus Kim. „Das ist doch wie in der

katholischen Kirche. Es gibt gute und schlechte Eier im Korb.“ Mike nickte: „Ja, stimmt. Doch das ist nicht die Frage. Wenn die Freimaurerei einst von den Illuminaten unterwandert wurden, dann arbeitet das komplette freimaurerische System für eine dunkle Sache, ohne es größtenteils selbst zu wissen. Illuminiert bedeutet übersetzt ‚Erleuchtet sein‘. Und wer war der Legende nach der größte Lichtbringer? Luzifer! Und Luzifer wiederum hat eine entscheidende Rolle im Freimaurertum. Die unteren Grade der Freimaurer sind lediglich ein Auffangbecken größtenteils rechtschaffener und gütiger Menschen. Ebenso wie bei Scientology werden auch in der Freimaurerei durchaus rechtschaffene Menschen über die Jahre innerhalb des Systems umgepolt, um so weiter sie aufsteigen. Wobei Scientology durchaus als ernstzunehmder Konkurrent zu den Freimaurern beim Ziel zur Erlangung der Weltmacht bezeichnet werden kann. Zudem ja aus dem Wort Scientology auch ‚Science to the lodge‘ hervorgeht, das mit ‚Alles Wissen für die Loge‘ umschrieben werden kann. Beide Systeme bauen auf ein luziferianisches, nicht sonderlich erstrebenswertes, Denkmodell auf, kennt man die Hintergründe. Ein bekanntes Sprichwort besagt jedoch: ‚Der Fisch fängt am Kopf zu stinken an‘!

Die Grundlagen der Freimaurerei, die alle Freimaurer durchlaufen müssen, ist die blaue Loge: diese blaue Loge stellt die ersten drei Grade der Freimaurerei dar: 1. Grad: Eingetretener Lehrling, 2. Grad: Mitwerker, 3. Grad: Meistermaurer. Die meisten Maurer kommen nie über den 3. Grad hinaus. Doch wenn jemand wählt, den 3. Grad zu überschreiten, gibt es zwei Wege, die man einschlagen kann: Der eine ist der York-Ritus, der andere der Schottische Ritus. Der Schottische Ritus besitzt 32 Grade. Diese werden auch die roten Grade genannt. Blaue Grade für die unwissenden Unteren – Rote Grade für die Wissenden Oberen... Denk an den Film Matrix: Die blaue Pille für die Unwissenden und die rote für die Wissenden... Das ist kein Zufall! Der 33. Grad in der Freimaurerei ist offiziell größtenteils ehrenhalber. Die Republik von Platon war im 16. Jahrhundert ein populäres Werk. Platon war griechischer Philosoph und hatte im 5. vorchristlichen Jahrhundert gelebt. Er hatte auch die Korruption, die in der Regierung Gang und Gebe war, völlig satt. Er sagte, wenn wir eine Gruppe von weisen Männern haben würden, die gut bezahlt werden dafür, dass sie über die Menschenregierungen regieren, dann würde

es keine Korruption mehr geben. Doch auch dies kann in einer Verschwörung enden. So wie es zwischenzeitlich geschehen ist.

Von den Maurern wird verlangt, dass sie mit verbundenen Augen einen Blutschwur ablegen, dass sie die Geheimnisse der Freimaurerei nicht preisgeben werden, oder sie werden ihr Leben verlieren. Jeder Maurer legt seine Hand auf das Schwert und schwört einen Blutschwur, dass er nicht die Geheimnisse der Freimaurerei offenbart, weil sonst schlitzt man seinen Hals von Ohr zu Ohr auf und zerreißt seine Eingeweide, um diese den Tieren auf dem Feld zum Frass vorzuwerfen! Und dieser Blutschwur wird abgelegt. Um sie auf die Geheimhaltung einzuschwören, damit sie nicht die Geheimnisse offenbaren, was sie lernen, während sie in der Loge voranschreiten. In jeden dieser 33 Grade huldigen sie die Anbetung verschiedener ägyptischer Götter und Gottheiten. Und sie durchlaufen eine Reihe von Ritualen. Vieles davon wird durch Symbole und Allegorien verdeckt, so dass die Maurer, die diese durchlaufen, nicht wirklich verstehen, was sie machen. Die Blutschwüre gibt es in fast identischer Weise beim Satanismus. Auch das ist kein Zufall!

Die ersten drei Grade werden übrigens nicht nur 'blaue', sondern auch 'Johannis-Maurerei' im Zinnendorf Ritus genannt. Sie entsprechen auch den drei Lebensaltern Jüngling, Mann, Greis – oder auch Geburt, Leben und Tod. Dann folgen die 'roten Grade' oder auch 'Hochgrad-Maurerei' genannt. In der DDR war die Freimaurerei verboten und konnte erst nach dem Fall des kommunistischen Regimes 1989 wiederbelebt werden.

Im Dritten Reich wurde ebenfalls ein Verbot der Freimaurerlogen erlassen! Versuche, dem entgegenzuwirken, waren vergeblich. Im Jahre 1935 musste der 'Nationale christliche Orden' seine Selbstauflösung beschließen. Das gesamte Vermögen wurde eingezogen. Erst nach Ende des Zweiten Weltkrieges konnten diese wieder in Deutschland Fuß fassen und sich neu formieren. Namentlich in Form der 'Großen National-Mutterloge'.

So wurde die Thule-Gesellschaft wieder von den freimaurerischen Logen gestürzt.

Auch der Graf von St. Germain war, wie gesagt, Freimaurer. Man sagte, dass St. Germain nicht gealtert sei und 200 Jahre nach seinem Verschwinden später in Paris wieder aufgetaucht und dann später noch einmal in Deutschland gewesen wäre. Er sei die Inkarnation eines gefallenen Engels gewesen.

Doch kommen wir zurück zu dem Geheimnis der Tempelritter. Wikipedia...“ Kim schaute verdutzt auf: „Was Wikipedia?“ „Wikipedia! Die Merowinger haben einst auf dem Feldberg eine Bastion errichtet. Steht in Wikipedia.“ „Aha. Und die Tempelritter hatten eine Bastion auf dem Untersberg. Steht nicht in Wikipedia... Warum? Was willst du damit sagen?“ Mike klopfte taktlos gegen die Seitenscheibe des Wagens. „Erinnere dich an den Film Matrix. In dem Film sind unglaublich viele versteckte Botschaften enthalten, wie du weißt. Der Ausweis von Neo trägt ja beispielsweise das Datum 11. September 2001 und als Ort ‘Capital City’. Doch der Film Matrix erschien lange vor den Anschlägen vom 11. September 2001 und New York war ganz ohne Frage schon lange vor 9/11 die Capital City der Gegenwart. Hatte ich ja schon angesprochen. Oder erinnere dich nochmal an den Schlüsselmacher in Matrix. Er hatte im Film die Schlüssel der Welt in der Hand. Und er hatte einen bezeichnenden Namen: er war der Merowinger!“

Kim blickte in fragend an: „Worauf willst du hinaus?“ „Ist dir schon aufgefallen, dass der Petersplatz in Rom einschließlich des Doms in Form eines riesigen Schlüssellochs gebaut wurde? Und das in Mitten auf dem Petersplatz, genau im Zentrum des Schlüssellochs, ein riesiger Obelisk steht?“ Kim schien schwer von Begriff. Aber er wusste immer noch nicht, worauf Mike hinaus wollte. „Kann sein. Aber warum erzählst du mir das? Weil die Merowinger der Legende zufolge auf die Blutlinie Christi zurückgehen?“ „Nicht schlecht. Das ist schon nahe dran. Im Zentrum von Bad Krozingen ist auf dem Lammplatz ein Brunnen. In ihm wurde dort an den Toren zum Hochschwarzwald ein auf den ersten Blick keltisch wirkendes unscheinbares Kunstwerk eingelassen. Es ist aber bei genauerer Betrachtung der obere Teil eines Schlüssels. Er steckt symbolisch in dem Brunnen in der Ortsmitte. Es ist ein Hinweis! Dieses Geheimnis und seine Bedeutung kennen jedoch nur sehr wenige. Ein Schlüsselloch, in dem ein Schlüssel steckt, mitten im Zentrum von Bad Krozingen! Warum...?“

„Schön. Und warum kamst du auf diese Wikipedia-Sache und den Feldberg? Versteh ich trotzdem nicht.“ „Na. Die Tempelritter waren die Hüter des Geheimnisses um Jesus Christi, sowie der ungekürzte Fassung des Matthäus-Evangeliums. So wird es überliefert. Das rote Balkenkreuz der Tempelritter wird bei uns übrigens immer noch symbolisch für das Rote Kreuz in Deutschland verwendet und steht für Hilfe und Gesundheit. Ebenso wie das Symbol der Schlange, deren ursprünglich positive Aussage

im Alten Testament ins Negative umgedeutet wurde, dass auf fast jeden Apothekenschild zu erkennen ist...“ Ah. Doch ein Witz! Mike hatte es tatsächlich geschafft, dem Ganzen noch eins drauf zu setzen. Respekt! Kim hatte es gewusst! Er begann schallend zu lachen und sich im Auto auf dem Fahrersitz zu krümmen. Bis er in Mikes Gesicht sah. Warum lachte er nicht?

„.... Der ungetkürzte Originaltext des Matthäus-Evangeliums befindet sich im Archiv des Societas Templi Marcioni, dem Marconiderorden, einem Orden der Tempelritter...“, fuhr Mike unbeirrt fort. „...Und aus diesen Originaltexten geht hervor, dass Jerusalem nicht der Platz sein kann, an dem sich der Mittnachtsberg, der Berg Zion, befindet. Denn wir lesen in der Neuen Jerusalemer Bibel, Psalm 48: 'Der Berg Zion liegt weit im Norden...' Als Jesus gefragt wurde, wo die Letzte Schlacht ihren Anfang nehmen würde, zeigte er auf einen Germanen, der in einer römischen Legion diente.“

Kim kapierte immer noch nicht. „Ja, ok, so ähnlich habe ich das auch schon gehört. Auch die Sache, dass der Ausgangspunkt 'Hinter den großen Bergen' sein soll. Aber gibt es nicht überall Berge? Allerdings gebe ich dir recht. Dass Jesus auf den Germanen zeigte, ist letztlich eine nicht falsch zu deutende Sache. Doch der Feldberg als Mittnachtsberg? Ist das nicht ein bisschen weit hergeholt, auch wenn die Merowinger dort, warum auch immer, eine Bastion errichtet haben?“

Die Unterhaltung hatte wieder einen ernsten Charakterzug angenommen. „Vielleicht solltest du dich mal mit der Sage um 'Siegfried und den Drachen' und dem Nibelungenlied beschäftigen. Einer Sage zufolge soll dort der Göttervater Odin auf dem Feldberg einer Walküre einen Schlaafdorn ins Haupt gesenkt haben. Eine andere Variante des Dornröschen-Märchens. Der Legende zufolge wurde diese erst wieder von Siegfried, dem Drachentöter, erweckt. In der Offenbarung soll das 'Tier' besiegt werden. Im Nibelungenlied, das ebenfalls auf die Siegfried-Sage zurückgeht, hat Brunhild mehrere Tage auf dem Feldberg am nördlichen Ende eines Plateaus geschlafen. Heute wird dieser Felsen auch Brunhildesfelsen genannt. In Matthäus 13, 33-35 sagte Jesus 'Er werde in Gleichnissen sprechen'. Und fast unmittelbar danach sagte er über die Letzten Tage: '...Wer gerade auf dem FELDE steht, soll nicht nach Hause

laufen...` Also – was wäre, wenn Jesus tatsächlich, wie angekündigt, in Gleichnissen gesprochen hatte, und mit 'Felde` nicht das naheliegende Feld gemeint ist, sondern ein Gleichnis, das erst in den Letzten Tagen sein Geheimnis lüftet? Ein Geheimnis, bei dem man den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht und welches mit dem Fingerzeig auf den Germanen Übereinstimmung bringt, auf den Jesus deutete?

Und das ist noch nicht alles: Die 5 höchsten Berge dort sind der Schauinsland, der Feldberg, Herzogenhorn, Belchen und der Hohe Blauen. Ihre Anordnung entspricht einem auf die Erde gefallenen Teil des Sternbildes der Plejaden. Namentlich Asterope, Celaino, Elektra, Alkyone und Atlas! Und in der Bibel in der Offenbarung wird zu dem geheimen Ort gesagt, an dem der Thron Gottes stehen soll: „Hier ist Sinn, zu dem Weisheit gehört! Die 7 Häupter sind Berge, auf denen die Frau sitzt, und es sind 7 Könige. 5 sind gefallen...“ – Die Hure Babylon, 17, 9-10. Das Sternbild der Plejaden – am Himmel und auf Erden! 5 liegen wie auf die Erde herabgefallen hier an den Toren zum Hochwarzwald! Und das in der Bibel nicht umsonst namentlich erwähnte Siebengestirn an anderer Stelle ist auch kein Zufall...

Der UFO-Kontaktler Billy Meier ist mit ziemlicher Sicherheit ein Schwindler! Wer von sich sagt und behauptet, nur er alleine habe Kontakt mit diesen und alle anderen sind Scharlatane, zeigt das schon sehr deutlich. Vielleicht hatte er aber Kontakt zu den Nefilim, die sich als das Gute verkauften und ihm Schießunterricht gaben... Keine Ahnung. Dann wäre er zwar kein Schwindler, aber hinters Licht geführt worden. Absichtlich. Damit niemand das echte Geheimnis um die Plejaden aufdeckt und sich noch für dieses Thema interessiert. Aber denk daran: Laut den Überlieferungen der Mayas kamen einst 400 Götter von den Plejaden auf die Erde zu ihnen hernieder und lehrten sie in vielen Dingen. Aus diesem Grund feierten die Azteken, die Nachfahren der Mayas, noch alle 52 Jahre die „Zeremonie des Feuers“ und warteten auf dem Berg Cerro de la Estrella um Mitternacht auf das Vorbeiziehen der Plejaden am Firmament. Überschritten diese den Zenit nach Mitternacht, ohne das die Welt unterging, jubelte man und der Zeitabschnitt der neuen Sonne wurde mit Festen und religiösen Riten gefeiert.

Das klingt doch verdächtig nach einer Interpretation der Geschichte um den Mittennachtsberg, die den Mayas damals schon für die Letzten Tage mit auf den Weg gegeben wurde!

Ein lautes Donnern unterbrach die Unterhaltung! Ein dunkler Schatten huschte blitzschnell an der Fahrertür von Kim vorbei, was ihn dazu brachte, wie von der Tarantel gestochen hochzufahren. Direkt vor dem Wagen schwebte für Sekundenbruchteile ein schwarzes, rundes, etwa 30 Meter großes Objekt über der Straße, bevor es wie ausgeknipst wieder verschwunden war.

Es war totenstill im Wagen. Eine Halluzination? Kim blickte zu Mike. Nein, keine Halluzination...

Es dauerte etwa zwei Minuten, bevor Aldridge die Stille unterbrach: „Das ist das Problem!“

War das jetzt eine Antwort auf das eben Gesehene – oder auf seine vorangegangenen Schlussfolgerungen? Kim öffnete die Fahrertür und schielte nach draußen. Ein merkwürdiger metallischer Duft lag in der Luft. Keine Spur von etwas, dass den vorbeihuschenden Schatten erklären würde, der kurz vor dem Auftauchen der riesigen Kugel auf seiner Seite am Fahrzeug vorbeiglitt.

„Shit! Leck mich am Arsch! Hey, Alter, was war das denn?“ Mehr fiel Kim dazu nicht ein. „War wohl doch kein Traum. Die Sache, die du erlebt hast...“, kam es trocken unter der Sonnenbrille hervor.

„Waren das jetzt die Guten oder die Bösen?“ „Keine Ahnung“, antwortete Mike. Er nahm seine Sonnenbrille ab, worauf ein versteinerter Blick zum Vorschein kam. Nach einer Weile fügte er hinzu: „Auf jeden Fall sind sie wieder weg“.

Kim stieg aus und blieb einige Minuten regungslos neben dem Fahrzeug stehen. Dann schüttelte der den Kopf und stieg wieder ein. „Ok. Die meisten Menschen ahnen nicht mal etwas von dem, was hinter ihrem Rücken geschieht. Aber das ändert alles nichts daran, dass du mir vorher ausgewichen bist, was meine Frage betrifft. Wer bist du?“ Jetzt war Mike es, der das Lenkrad zu hypnotisieren drohte: „Ich habe dir gesagt, das jeder Mensch eine Art Matrix besitzt. Ich habe dir auch gesagt, dass heute vielleicht dein Leben dich an so eine Schnittstelle geführt hat. Ich glaube, es wäre der falsche Zeitpunkt, dir jetzt zu sagen, wer oder was ich bin. Doch du wirst es erfahren. Sehr bald. Vielleicht solltest du dir mehr Gedanken darüber machen, wer du bist.“ „Wer ich bin? Wie meinst du das?“ Kim wirkte irritiert. „Und wer ist Bea? Warum glaubst du, ist ihre

Sicherheitsstufe heraufgesetzt worden? Und warum hinter deinem Rücken?“, fügte Mike hinzu.

Kim war zu verblüfft, um zu antworten. Also gab Mike selbst die Antwort: „Es war niemals wegen dem Unfall ihrer Schwester! Als sie dir von allem berichtete, wäre der normale Weg gewesen, dass sie aus dem Zeugenschutzprogramm rausfliegt, und nicht höher eingestuft wird, wenn es bekannt wird. Und du wirst doch nicht im Ernst glauben, dass sie einerseits im Schutzprogramm ist, aber andererseits eure Beziehung und Gespräche vor den Behörden geheim geblieben sind – als ‘Kronzeugin’ wird sie doch selbst überwacht. Und was die anderen Schwachstellen angeht: Was interessiert es die Behörden, wenn Teile ihrer Familie durch ihre Naivität nicht ausziehen wollen wegen einer Eigentumswohnung. Es ist nicht das Problem der Behörden, wenn ihre Mutter dieses Risiko eingeht. Sie können sie nicht dazu zwingen. Und das mit dem Unfall war doch gar nicht zu beweisen, wie du selbst sagtest. Es war eine Vermutung, die aber von der Polizei offiziell nicht geteilt wurde. Es muss etwas geschehen sein, was die Sachlage geändert hat. Etwas, bei dem die Alarmglocken bei den Behörden schrillten. Etwas, was größer war und bei dem es nicht mehr um die kleine Bea mit ihrem ‘Rotlichtproblem’ ging, sondern um ein Leck im Staatssicherheitssystem! Und dieser Auslöser warst du!“ Wieder verschwanden einige Kartoffelchips unter der Sonnenbrille in Mikes Mund.

## 32. Die Botschaft

Sie betrachtete einen merkwürdigen Kasten, in dem ein Standbild belebt wurde. Darin waren menschliche Puppen zu sehen, die an Schnüren hingen, welche im oberen Bildteil Richtung Decke verschwanden. Ein alter Mann saß auf der Kante eines Schlafgemachs im Raum einer jungen Frau und sagte: 'Dich holen wir auch noch!' Die blonde Frau im Bett reagierte verblüfft, doch da war der alte Mann mit einem Mal verschwunden. Sie stand auf und schaute hinter die Vorhänge und in einen viereckigen Gegenstand, in dem Kleider hingen. Aber sie war wieder alleine.

Man sah nun eine Puppe, die einen jungen Mann mit dunklen kurzen Haaren an einem Tisch sitzend in einem anderen Raum darstellte, der etwas auf ein weißes dünnes Objekt schrieb. Die Augen... Woher kannte sie diese nur? Sie wirkten so unglaublich vertraut. Was für eine merkwürdige unkönigliche Umgebung, in der die Szenerie auf billige Weise nachgespielt wirkte. Und was hatten diese Puppen für komische Kleider am Leibe?

Der alte Mann erschien jetzt neben diesem aus dem Nichts und stand plötzlich im Raum. Der Mann am Schreibtisch mit den vertraut wirkenden Augen zuckte zusammen, als der alte Mann plötzlich dort stand. Er lief zu ihm an den Tisch und schien verärgert über das, was dieser dort niederschrieb, denn er sagte: „Wenn wir nicht belogen werrrden - warum müssen wir heute sterrrben...?“

Der junge Mann mit den vertraut wirkenden Augen schüttelte den Kopf und versteckte das weiße Etwas. Dann erwiederte er: „Das sind doch nur Verschwörungstheorien!“ Daraufhin blickte ihn der ältere Mann entschlossen an und sagte: „Nein! Du bist ein Sklave!“

Der junge Mann mit den vertrauten Augen wiederholte seinen Satz: „Das sind doch nur Verschwörungstheorien. Das sind doch nur Verschwörungstheorien!“

Wieder erwiederte der alte Mann: „Nein! Du bist ein Sklave!\“, um sich dann langsam abzuwenden und traurig hinzuzufügen: „...Du bist die Blume, die langsam verwelkt...“

Der alte Mann lief einige Schritte im Zimmer umher, bis er sich blitzschnell drehte und dem jungen Mann mit den vertraut wirkenden Augen zurief: „ICH bin der Verräter...! Doch Verrat ist keine Sünde! Verrat ist LICHT!“

Der jüngere Mann am Tisch mit den vertraut wirkenden Augen schüttelte energisch den Kopf und erwiderte: „Nein, was ist das...“, da der alte Mann einen kleinen Gegenstand aus seiner Tasche zog. Um dann erneut zu erwideren: „Das sind Verschwörungstheorien!“

Da kam der alte Mann zu dem jungen Mann und zeigte ihm ein viereckiges Etwas, auf dem eine blonde junge Frau zu sehen war, und legte es vor ihm auf den Tisch. Es war das Abbild der blonden Puppe von vorhin, an deren Schlafgemach der Alte saß.

Der junge Mann mit den vertrauten Augen schien entsetzt zu sein. Denn er rief: „Neeein!“ Und dann ergänzte er: „Wir haben alles verlooooren!“, beim Anblick der Frau.

Da fing der alte Mann an zu lachen und zeigte ihm eine lange Nase. Und plötzlich war er mehrfach im Raum zu sehen. Und alle bewegten Abbilder des alten Mannes lachten hämisch: „Hä ha ha hä, ha ha, ho ho ho, Hä haa haa hä, ha hah, haaa, he he he, hi hi hi, ho ho ho...“

Plötzlich waren die Abbilder in sämtlichen Variationen verschwunden. Der jüngere Mann mit den vertrauten Augen saß über seinen Tisch gebeugt und betrachtete das Abbild der blonden Puppe in seinen Händen, das plötzlich das Gesicht einer realen jungen Frau zeigte. Dann sagte er zu sich selbst: „Der Tag ist wie die Nacht ... So dunkel ... Ich fühle mich so schwer. Wo soll ich nun mit meiner Liebe, meinen Tränen, meiner Sehnsucht hin? Geliebtes Weib! Geliebtes Weib... So schwer ist mein Leid...“

Plötzlich verschwand das Bild vor ihren Augen und eine merkwürdige Musik ertönte, gefolgt von Worten in einer ihr unbekannten Sprache.

Dann erwachte sie.

Salome räkelte sich auf ihrem Schlafgemach. Was für ein komischer Traum. Was für ein merkwürdiges Szenario in einer ihr unwürdigen Umgebung, kam es der Prinzessin in den Sinn. Als ob es jemals möglich wäre, ein bewegtes Bild in einen kleinen Kasten zu sperren, ein Standbild zu beleben. Aber die Augen der Puppe... Sie wirkten so vertraut... Ein kurzes Stöhnen drang aus ihrem vollen Mund, dann wurde sie wieder in ihre Träume gerissen und verstummte.

Salome räkelte sich im Schlaf und murmelte: „Zwei laufen ins Gebirge. Auf einen hohen Berg zu. Der eine wird genommen. Der andere nicht...“ Dann schlief sie wieder ein und träumte weiter.

Die Prinzessin spürte plötzlich eine tiefe Kälte in sich heraufziehen. Es wurde dunkel um diese. Sie konnte die Tränen nicht verhindern, welche ihr bei dieser Szene über die Wangen nach unten liefen. Ohne zu wissen, warum. Sah sie doch nur Schwärze. Doch es war die Stimmung und die bedrohliche Atmosphäre, welche in dieser Dunkelheit lagen. Es war das Ende. Es war das Gefühl von Etwas, dass in der Luft lag, ohne dass sie es bildlich sehen konnte, aber das alles zerbrach, nach was sie in ihrem ganzen Leben gesucht hatte. Es war Endgültigkeit. Tiefe Reue. Aber auch gleichzeitig die Gewissheit, es nicht mehr rückgängig machen zu können. Was auch immer. Es war das Gefühl, einen Fehler begangen zu haben, aber ihn nie wieder berichtigen zu können. All das lag in dieser tiefen Schwärze vor ihr. Sie sah die Zukunft, und ihr wurde bewusst: es war ihre Zukunft. Nie im Leben zuvor hatte sie etwas Schrecklicheres erlebt. Obwohl es nur Schwärze zeigte. Aber war da nicht etwas in dem tiefen Schwarz...? Hatte sie nicht etwas gehört? War da nicht ein leises Schluchzen oder hatte sie sich dies nur eingebildet? Sie hielt es nicht mehr aus! Sie öffnete den Mund und holte tief Luft. Dann kam ein markenschüttender Schrei aus ihrem Hals:

„NIEEEMAALS !!!!!!!!!!!!!!!“

Der Schrei verhallte in den Räumlichkeiten ihrer Schlafgemächer. Erschrocken richtete sich die Prinzessin auf. Sie hatte geschrien! Aber nicht im Traum! Sie war durch ihren eigenen Angstscrei aufgewacht und hochgefahren. An ihren Augen liefen Tränen über die Wangen in Mund, Nase und Ohren. Als sie sich dessen bewusst wurde, versuchte sie sich zu erinnern, was eben geschehen war. Es stiegen die Bilder der tiefen Schwärze auf, in der sie vor wenigen Sekunden diese Emotionen durchlebt hatte. Sie schüttelte den Kopf. Es waren die schlimmsten Emotionen und Gefühle, die sie je durchlebt hatte. Hätte Salome vor wenigen Sekunden die Wahl gehabt zu sterben, sie hätte es dem Leben vorgezogen. Und nun wusste sie mit aufsteigender Nüchternheit nicht mehr, was das sollte.

Zwar waren die Gefühle in ihr aufgetreten, doch sie hatte nicht die leiseste Ahnung, warum. Es war ihr absolut unverständlich. Es war in diesen Sekunden, an welche sie zurückdachte, als ob ihr Unterbewusstsein sehr genau die Ursache des Schmerzes kannte, aber ihrem Verstand fehlten noch die dazu gehörenden Bilder. Wenn sie ehrlich war, bezweifelte sie

schon jetzt, kurz darauf, dass es etwas gab, was außerhalb eines Traumes diese Gefühle in ihr auslösen hätte können. Sie blickte auf ihre Hände. Sie zitterten.

Als sie dies sah, brachen erneut Tränen aus ihr heraus. Sie vergrub ihr Gesicht zwischen den Händen und weinte.

Von diesem Tag an lag ein unsichtbarer Schleier über der Welt. Als Salome an diesem Morgen durch ihren finsternen Traum erwachte, lagen dunkle Wolken über der ganzen Stadt. Nichts mehr schien, wie am Abend zuvor. Traurig zogen schwarze Vögel durch die Lüfte und schlügen mit ihren dunklen Flügeln peitschend über den Himmel. Niemand wusste, warum sie überhaupt flogen. Das Wasser, Bindfäden gleich, prasselte bedrohlich durch alle Öffnungen des Palastes.

Salome saß im strömenden Regen auf der Terrasse. Ihr Blick war in die Ferne gerichtet. Ihre dunklen Haare klebten an ihrem wunderschönen Gesicht. Das dunkle Nass überzog ihren Körper in nie endend wollenden Bahnen. Aus Minuten wurden Stunden. Niemand kümmerte sich an diesem schwarzen Morgen um sie. Das tosende Nass der herabfallenden Wasserwand war das einzige, dass sie wahrnahm. Erschrocken blickte sich die junge Prinzessin um. Ihr war es, als hätte sie hinter sich einen dunklen Schatten wahrgenommen. Doch es war nichts zu sehen. War das ihr Land dort draußen? Alles schien ihr fremd! Salome ging langsam auf die Brüstung der großen Veranda im Außenbereich zu. Vorbei an den dort aufgestellten Dattelpalmen und Pflanzen, die nun nur ein trauriger Schatten in dieser dunklen gepeitschten Umgebung waren. Sie blickte nach unten. Vor ihr tat sich eine unendliche Schlucht auf. Eine Schlucht, welche sie nie zuvor an dieser Stelle gesehen hatte. Es ging Kilometer weit hinab und eine undurchsichtige Suppe machte es ihr unmöglich, den Grund auszumachen. Salome beugte sich über die steinerne Brüstung, um ihren Blick in der sich vor ihr auftuenden unendlichen Tiefe zu verlieren.

Dann stieß sie sich ab und sprang!

Sie stürzte in die Schlucht. Flog durch die tiefen Schwaden einem nicht sichtbaren Untergrund entgegen. Sie schloss die Augen und wartete auf den Aufprall. Ihr schossen Gedanken durch den Sinn über ihre Missetaten. Das war es nun also. Das Ende. Alles vorbei. Und alles in ihr krampfte sich zusammen und wartete auf den Aufprall. Ihre Hände ballten sich zu Fäusten und ihre Nägel bohrten sich ins Fleisch.

Doch es kam kein Aufprall. Bestimmt würde er gleich kommen! Nein, sie würde die Augen nicht öffnen so kurz vor dem Boden! Es dauerte endlose Sekunden, bis Salome registrierte, dass nichts geschah.

Langsam öffnete sie doch die Augen.

Sie saß in einer großen weiten Steinwüste. Der Himmel strahlte blau am weiten Firmament. Vor ihr stand ein kleines Mädchen im Alter von etwa sieben Jahren. Es lächelte die Prinzessin an. Sie hatte dunkle lange Haare, die von einem roten Tuch über ihren Kopf verborgen wurden und nur an den Seiten ihres zierlichen Gesichtes zum Vorschein kamen. Das Mädchen trug Sandalen und ihre etwas verdreckten Zehen schienen Salome lustig anzublinzeln. Ihr schlanker Körper war in ein violettes Gewand mit goldenen Stickereien gehüllt. Die Prinzessin hatte keine Ahnung, wie sie an diesen Ort gelangt war. Die Sonne stand hoch, doch ein kühler Wind lag in der Luft. „Wer bist du?“, fragte sie das kleine Mädchen. Das Mädchen lachte noch lauter und fing an vor Freude zu glucksen. Dann blickte sie der Prinzessin nett aber ernst ins Gesicht und sagte: „Ich bin hier, weil du hier bist! Sieh!“ Das Mädchen streckte seine kleinen Finger in die Luft und zeigte auf etwas am Himmel, dass sich bewegte. Salome kniff die Augen zusammen. Es war ein Adler. „Warum zeigst du mir das?“, fragte sie das Kind. Das Mädchen gluckste wieder vor Freude und begann von einem Fuß auf den anderen zu hüpfen. „Der Adler hat dich hergebracht!“, kam es aus ihr. „Was machen wir hier?“, fragte die schöne Prinzessin das Kind weiter. „Wir warten auf deinen Prinzen!“, antwortete dieses.

Plötzlich tauchte aus der Entfernung, einer Fata Morgana gleich, schemenhaft ein junger Mann am Horizont auf. Er war in ein braunes Leinentuch gehüllt, hatte ein ebensolches Beduinentuch über dem dunklen Haar und seine schlanke Gestalt war wie eine Spiegelung der Sonne. Als er vor ihr stand, lächelte dieser sie freundlich an. Salome erhob sich und nahm seine ausgestreckte Hand. „Erkennst du mich?“, fragte dieser sie. Salome überlegte. Seine Augen... Sie kannte seine Augen. Aber woher...? „Ich bin ein Teil von dir“, kam es aus seinen schmalen schönen Lippen. „Wie meinst du das?“ „So, wie ich es sage. Ich bin dein Mann. Schon seit vielen Jahrtausenden.“ „Warum erkenne ich dich dann nicht?“ Der junge Mann lachte sie freundlich an. „Du erkennst mich doch. An meinen Augen... Der Körper ist nicht wichtig. Er ist nur eine Illusion. Er ist nur eine Hülle, die vergeht. Was bleibt bist du. Mal ist die Illusion schöner, mal nicht so schön.

Daraus sollen wir lernen. Doch jedes Mal, wenn wir geboren werden, wird es etwas an mir geben, dass dich erkennen lässt, wer hinter dieser Hülle steckt. Mal ist es der Körper. Mal sind es nur die Augen. Oder meine Art, dich anzuschauen. Auf diese Weise sollen wir lernen, die wahre Liebe hinter einer sterblichen Hülle zu finden. Mal ist es leichter, mal ist es schwerer. Ein drittes Mal laufen wir ein Leben lang aneinander vorbei, ohne uns zu finden. Wir Seelen brauchen das Spiel der Sterblichkeit. Um unsere Unsterblichkeit zu 'ertragen'. Um zu lernen.“ „Wie meinst du das?“ „Wir selbst haben die Möglichkeit, den Schwierigkeitsgrad mit zu beeinflussen, in den wir hineingeboren werden. Am Anfang macht man es sich leicht. Je länger man durch diesen Zyklus reist, um so mehr Bürden lastet man sich zumeist freiwillig auf. Um neue Erfahrungen zu machen in der Sterblichkeit. Und daraus zu lernen. Wenn ich immer nur Rotwein trinke, werde ich nie erfahren, wie mir der weiße Wein mundet. Wenn ich immer nur auf der Stelle von dem rechten auf den linken Fuß springe, werde ich nie erfahren, wie es ist, wenn ich einen Fuß vor den anderen setze und dadurch tausende von Kilometern zurücklege und in andere Länder komme. Und wenn ich den Schmerz nie erfahre, so werde ich nie Trauer empfinden.“

„Heißt dies, dass alle Seelen Partner haben?“ „Nein. Aber du hast einen.“ Die männliche Gestalt hob ihren rechten Arm zum Himmel. Dieser tat sich über Salome auf und sie konnte die Sterne sehen. Als sie das Firmament betrachtete, wurde ihr bewusst, dass sie durch jenes hindurchschauen konnte, als wäre es ein Vorhang. Dahinter erblickte sie zwei Menschen. Sie trugen schwarze Kleider. Der eine war ein junger Mann mit kurzen, dunklen Haaren und mit ihr vertraut wirkenden Augen, die andere eine junge Frau mit langen, schwarzen Haaren, bevor der Sternenhimmel sie wieder verschluckte. Eine Sternenkonstellation war dort zu erkennen, die sie aus Erzählungen kannte.

Der Mann richtete wieder seine Stimme an Salome: „Ich bin heute zu dir gekommen, da mir etwas gezeigt wurde, was ich selbst nicht zuordnen kann. Doch mir wurde gesagt, es werde der Tag kommen, an dem ich es verstehé und andere auch. Mir wurde aufgetragen, deshalb in deine Träume zu kommen. Was du eben sahst, waren jene zwei Menschen, welche auch ich sah. Das junge Mädchen wurde von dem jungen Mann Maya genannt. Der junge Mann deutete hoch zum Firmament und zeigte auf einen Stern.

Daraufhin sagte das junge Mädchen zu ihm: 'Das ist falsch. Dies ist der Orion. Das habe ich in der Schule gelernt'. Daraufhin brach die Vision ab.

Nimm den Schlüssel und versuche, den Himmel zu öffnen. Denn ich sehe dunkle Wolken über deinem Haupt. Erkenne mich, bevor es zu spät ist. Denn ansonsten wird die Liebe zu mir dein Haupt verdunkeln.' Als Salome nun auf die Person vor sich blickte, wurde ihr bewusst, dass es der junge Mann aus ihrem vorangegangenem Traum mit den vertrauten Augen war, die Puppe, die an dem Tische saß mit dem Abbild einer blonden Frau in ihrer Hand. Und er sagte: „*FINDE DIE SIEBEN SCHLEIER!* Sonst wirst du alles verlieren!“ Nachdem der Mann mit den vertrauten Augen diese Worte gesprochen hatte, war er plötzlich verschwunden.

„Prinzessin!“ Salome begann sich suchend umzusehen, doch sie konnte niemanden erkennen. „Salome!“ Abermals war eine Stimme um sie zu hören. „Prinzessin!“ „Jaaa?!“, fuhr es aus Salome heraus. Mit einem Ruck bäumte sich ihr makelloser, kaffeebrauner Körper auf den Laken ihres Schlafgemaches auf! Eine ihrer Dienerinnen stand vor ihr und schaute besorgt auf sie. Es war nur ein Traum!

Und das zuvor? Ein Traum in einem Traum? War sie jetzt wach?

„Die Prinzessin hat im Schlaf gesprochen und sich unruhig auf ihrem Gemach gewälzt, so habe ich versucht, sie zu wecken!“, kam es stotternd aus der jungen, dunkelhaarigen Dienerin. Salome wirkte abwesend: „Finde die sieben Schleier?“, murmelte sie anstelle einer Antwort und fuhr sich mit den Händen verschlafen über das ebenmäßige Gesicht. Nachdem die junge Dienerin keine Antwort erhielt, verbeugte sie sich kurz vor der Prinzessin und verließ den Raum. Die Prinzessin aber richtete sich auf und ging auf die große Terrasse. 'Finde die sieben Schleier...' Was sollte das bedeuten? Und warum sollte sie überhaupt etwas suchen? Es war bereits Mittag und die Sonne stand hoch am Himmel, als wäre sie in ein tiefblaues Meer gefallen.

War es tatsächlich nur ein Traum? Sie wollte Gewissheit haben. Und deshalb würde sie sich auf die Suche begeben.

### 33. Die sieben Schleier

Es war hell. Sehr hell! Johannes befand sich in einem weißen, großen Raum. Da öffnete sich plötzlich die Wand zu einer Tür und ein weiß gekleiderter Mann kam herein. Er lächelte ihn an. War das ein Engel? Es dauerte nicht lange, als sich ein blauer Lichtstrahl über jener Stelle von der Decke löste. „Johannes!“, richtete dieser die Stimme an den staunenden Mann. „Hab keine Angst! Bald wirst du verstehen. Du hast viele Namen. Doch diese Botschaft ist an jene gerichtet, die die Letzten Tage erleben! Wir werden sie dir übermitteln und ich möchte, dass du sie niederschreibst. Denn du bist unser Bote!“

Johannes blickte staunend auf die Szenerie und begann zu schlucken: „Ja, Herr! Das werde ich!“ Der Mann in weißer Kleidung sagte daraufhin: „Das, was du erfahren wirst, ist eine Botschaft für die Nachfolgenden. Was du sehen wirst, sollst du nicht deuten, sondern so niederschreiben, wie du es siehst und hörst!“ Johannes nickte. Dann veränderte sich die Realität um ihn. Und er sah und hörte Dinge, die ihn erschreckten.

Als er geendet hatte, wachte Johannes auf. War dies nur ein Traum? Hatte er wirklich all dies nur geträumt? Er begann damit, alles niederzuschreiben, was ihm aufgetragen wurde.

Sobald Johannes fertig war, legte er sein Schreibgerät beiseite und atmete tief durch. Irgendwann würden diese Zeilen dort vorzufinden sein, wo es notwendig war. Viele würden sie fehlinterpretieren. Doch auch dies war beabsichtigt.

Denn es war ein Geheimnis!

Und es sollte so lange ein Geheimnis bleiben, bis es sich in den Letzten Tagen erfüllen würde. Schritt für Schritt.

Die Offenbarung war zu Papier gebracht. Einschließlich der „Sieben Siegel“, die ebenfalls erst in den prophezeiten „Letzten Tagen“ gebrochen werden sollten. Es würde eine ganze Weile dauern, bis die Welt davon Kenntnis nimmt. Und auch das war wiederum beabsichtigt. Es wird dem wahren Tier die Zeit gegeben werden, alles zu leugnen. Alles zu ignorieren. Bis zu einem bestimmten Tage. Erst dann würde die Welt erwachen. Wie aus einem tiefen Schlaf. Und in Erfurcht versinken. Denn dann würde

nichts mehr sein, wie es zuvor war. Und das Ende über sie hereinbrechen, um ein neues Zeitalter zu entfachen.

Wenn sich die Schleier lichten – und die „Sieben Siegel“ gebrochen werden...

Denn die sieben Schleier waren die Sieben Siegel...

### 34. Die Wächter

„Ich?“ Kim prustete dieses Wort geradezu aus sich heraus. „Ich soll ein Leck im Staatssicherheitssystem hervorgerufen haben? Bullshit!“ „Auf jeden Fall wurde Bea vor eine Alternative gestellt. Und das nicht ohne Grund. Du musst irgendetwas gemacht haben, was dies verursacht hat.“ „Ich? Nie im Leben.“ Inzwischen wurde es bereits dunkel. Mike schaute auf seine Uhr: „Es muss mit deiner Geschichte zusammenhängen. Ich werde es dir sagen, wenn ich darauf komme. Ich habe noch eine Stunde Zeit. Ich werde Dir in dieser Zeit noch einige wichtige Dinge erzählen.“

Am zuvor so blauen Himmel waren einige kleinere Wolken aufgetaucht. „Machs nicht so spannend!“, antwortete Kim, während er versuchte, die Füße über das Lenkrad zu legen. Es folgte eine kurze Pause mit einer nahezu gespenstischen Stille. Für Kim wirkte sie wie eine Art Zeitloch. Dann hörte er Mikes Stimme wieder neben sich: „Nicht nur Jesus Christus hat prophezeit, dass er wiederkehren wird in den letzten Tagen, der Endzeit, sondern er hat auch prophezeit, dass er nicht alleine wiederkehren wird! Er sagte, dass jemand wiederkehren werde, der ihm den Weg bereiten würde, so wie er es schon vor 2000 Jahren unserer Zeitrechnung getan hat: Johannes der Täufer! In jenen Tagen, wenn die ‘Sieben Siegel’ gebrochen werden.“

Erst danach wird Jesus zurückkehren. Johannes der Täufer zählt zu den großen Gestalten der Bibel. Alle Evangelien beginnen mit dem Werk und der Mission des Johannes, dem Vorläufer Christi. Die Mohammedaner verehren den Täufer unter dem Namen Yahia. Ihnen gilt er als Vorläufer des Propheten Mohammed. In der christlichen Welt hat er unter anderem die Namen Johannes der Täufer, Johann Baptist, John the Baptist, Giovanni Battista, Jean Baptiste oder auch Ionnis Prodromos. Unmittelbar nach der Verklärung auf dem Berg antwortet Jesus seinen Aposteln Petrus, Jakobus und Johannes: ‘Ja, zuvor kommt Elias und bringt alles wieder zurecht’, Mk 9,12. Denkwürdig ist diese Schilderung deshalb, weil hier Jesus einen Teil seiner Jünger die Wiederkehr Elias verkündete, während er geraume Zeit zuvor den Menschen über Johannes den Täufer sagte: ‘Und so ihr’s wollt annehmen, er ist Elias, der da kommen soll’, Mt 11,14.

Wenige Seiten zuvor in der Bibel sagte Jesus auch über den Täufer: ‘Dieser ist’s, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Boten vor mir her, der mir den Weg bereiten soll.’ Jesus wusste also um die

Sendung Johannes des Täufers und um die Identität von Elias. Er wusste offenbar auch um die doppelte Funktion und Aufgabe des Täufers. Die erste war die Vorläuferschaft und Wegbereitung für Jesus selbst. Die zweite aber liegt noch vor uns: Seine Wiederkehr vor den Tagen des Endgerichts!

Diese erneute Wiederkehr Johannes des Täufers beschreibt auch Hildegard von Bingen sehr ausführlich in ihrer visionären 'Schau des wahren Lichts'. Es ist ihr eigentliches Hauptwerk, in dem sie das lange und schmerzhafte Ringen des Elias beziehungsweise Johannes mit dem Antichristen detailliert voraussagt. An die Seite des Elias ist ein treuer Gottesmann gestellt: Henoch, der zum Himmel auffuhr. Auch die bekannte Seherin Bertha Dudde erhielt zur Mitte des 20. Jahrhunderts eine ausführliche geistige Schau über die Wiederkehr des Täufers zur Endzeit. Ihre Prophezeiung ist deckungsgleich mit der Vision Hildegard von Bingens. Jakob Lorber, 1800 – 1864, ist ein weiterer Mystiker, der in einer geistigen Schau durch die Stimme Jesu die Wiederkehr Johannes des Täufers zur Endzeit schildert. Gibt es zu all den biblischen und außerbiblischen Prophezeiungen eine Parallele in der Offenbarung des Johannes? In Offb. 11, 3-13 heißt es:

‘Und ich will meinen zwei Zeugen geben ... Das sind die zwei Ölbäume und die zwei Lichter, die vor dem Herrn der Erde stehen ... So geht Feuer aus ihrem Munde und verzehrt ihre Feinde ... Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen ... Und haben Macht über die Wasser, sie zu wandeln in Blut...’“

„Und was bedeutet das?“, fragte Kim Mike. „Sind Jesus und Johannes etwa die angekündigten zwei Zeugen?“ „Nein. Fast alle Menschen denken, es handelt sich bei den zwei Zeugen um zwei Menschen. Einige glauben darin Henoch und Elias zu erkennen, zugrundeliegend auf eine Aussage im Petrus-Evangelium in den Apokryphen. Doch vergiss nicht, wer Petrus war. Die beiden Zeugen, welche die Flüsse in Blut verwandeln und als die zwei brennenden Ölbäume beschrieben werden, sind die beiden inzwischen bereits stattgefundenen Weltkriege! Das sind die zwei Zeugen! Glaube mir! Und der Hinweis auf die Letzte Schlacht, den 3. Weltkrieg, findet man sogar am Ende des Textes als zusätzlichen Marker, wenn wir dort lesen: ‘Das war der zweite Schrecken. Aber gebt acht, der dritte Schrecken wird bald folgen!’“

Kim schaute Mike verwundert an. Konnte das sein? Was wäre, wenn dieser Recht hatte? „Und du denkst, die geheime Weltregierung unter

Führung des Antichristen ist die Botschaft, was es, durch die Offenbarung angekündigt, in den Letzten Tagen auszumerzen gilt?“ „Ja! Der Hinweis steht doch dort niedergeschrieben! Die Freimaurer und Illuminaten werden immer wieder symbolisiert durch eine Pyramide mit einer abgehobenen Spitze mit dem Allsehenden Auge. Das All sehende Gottesauge ist in der Freimaurerei die geheime Symbolik für Luzifer. In Wirklichkeit ist es aber das Auge des gnädigen gutmütigen Horus, den Crowley beleidigt haben soll. Erinnerst du dich? Und in der Offenbarung lesen wir als Hinweis: ‘Der bildliche Name dieser Stadt heißt Sodom oder Ägypten’! Sodom steht bildlich für das Verwerfliche, den Antichristen. Und das Symbol für Ägypten...“

„...ist eine Pyramide!“ vervollständigte Kim staunend den Satz.

„Genau!“, erwiderte Mike. Um danach fortzufahren: „Nach biblischen Quellen ist Johannes der Täufer, die Wiedergeburt von Elias, sechs Monate vor Jesus von Nazareth geboren. Beide Geburten wurden den Eltern durch den Engel Gabriel angekündigt, der zugleich den Namen der Kinder festlegte. Beide Zeugungen liegen im Bereich des Wundersamen. Unterschiedliche frühchristliche Texte berichten im Zusammenhang mit der Geburt Johannes des Täufers und Jesu vom Besuch dreier Magis. Beide Kinder sollten getötet werden. Wiederum erscheint der Engel und befiehlt die Flucht. Neben den Gemeinsamkeiten, dass beide zur gleichen Zeit lebten, für das gleiche Ziel mit gleichen Mitteln wirkten und im gleichen Lebensalter von etwa vierzig Jahren durch mysteriöse Urteile offiziell eines gewaltsamen Todes starben, zeigt sich noch eine weitere Parallele am Rande:

Herodes Antipas wollte die Enthauptung des Täufers nicht. Aus Überlieferungen wissen wir, dass dieser den Täufer sogar in hohem Maße schätzte und achtete und oftmals das Gespräch mit ihm suchte, im Besonderen während seiner Inhaftierung auf der Feste Machaerus. Widerwillig gab er jedoch dem Drängen seiner Frau Herodias und deren Tochter Salome nach.

Auch bei Jesus wissen wir, dass Pilatus gegen dessen Kreuzigung war. Doch er gab dem Drängen der Priesterschaft nach.

Und es wird auch von einem treuen Weggefährten des Elias beziehungsweise Johannes des Täufers gesprochen, wie ich dir bereits berichtet habe: Henoch. Der dritte im Bunde.

Was wissen wir über ihn? Biblische Geschichten erwähnen und spielen auf die Wächter an. Der erste Hinweis befindet sich in der Genesis, aber auch später wird auf sie in den Büchern des Neuen Testaments angespielt. Um zu verstehen warum, müssen wir uns zuerst den Büchern außerhalb des biblischen Kanons zuwenden: Den Büchern Henochs. Die Bücher von Henoch sind apokalyptisch und enthalten versteckte Geheimnisse. Die geheimen Botschaften von Henoch I, II und III gehören zu einer Reihe von Schriften, die das Pseudepigraphische Alte Testament, Bücher, die unter einem falschen Namen geschrieben wurden, genannt werden. Das heißt jedoch nicht, dass der Inhalt des Buches keine alten Traditionen widerspiegelt, die möglicherweise auf wahren, historischen Begebenheiten beruhen. Henoch starb laut Genesis 5,24 nicht, sondern wurde körperlich in den Himmel entrückt.

Wie dies geschah, ist in den 'Geheimnissen des Henoch' beschrieben. Dieses neue Fragment früher Literatur wurde durch gewisse Manuskripte entdeckt, die vor einiger Zeit in Russland und Serbien gefunden wurden, und ist, soweit wie bisher bekannt, nur auf slawisch erhalten. Man weiß sehr wenig über den Ursprung. Außer, dass es in der gegenwärtigen Form etwa zu Beginn des Christentums entstand. Der endgültige Herausgeber war ein Grieche, und es wurde in Ägypten zusammengestellt. Obgleich die Existenz eines solchen Buches wahrscheinlich vor etwa 1200 Jahren in Vergessenheit geriet, so wurde es doch gleichermaßen oft von Christen und Häretikern in den frühen Jahrhunderten benutzt. Ich schildere dir einen Bericht über Henochs Aufstieg in den Himmel. Wie du sehen wirst, weist er alle Bestandteile einer modernen UFO-Begegnung auf:

'Ich war alleine in meinem Haus, ruhte auf einer Liege und schlief. Und während ich schlummerte, kam mein Ohr in große Bedrängnis .... Ich konnte nicht begreifen, was diese Bedrängnis war, oder was mit mir geschehen würde. Dann erschienen mir zwei Männer ... Ihre Gesichter leuchteten wie die Sonne, ihre Augen waren wie brennendes Licht ... Sie standen am Kopfende meiner Liege und riefen mich beim Namen. Und ich erhob mich vom Schlaf und sah deutlich diese beiden Männer vor mir stehen ... und wurde von Furcht ergriffen ... Und diese Männer sagten: Fürchte dich nicht, du sollst mit uns in den Himmel aufsteigen ... Und sie

setzten mich auf den ersten Himmel ... Sie brachten vor mein Angesicht die Ältesten und die Herrscher der stellaren Ordnung.““

Kim unterbrach Mike: „Erinnert mich an die Erzählung von Bea. Das mit den beiden Männern, die plötzlich am Bett von Henoch erschienen... Sie hat ja angeblich fast das gleiche erlebt“.

Der ehemalige CIA-Agent nickte: „Ja. Komisch.“ Ein Lächeln huschte über seine schmalen Lippen, um dann ohne Umschweife weiter mit seinem Bericht fortzufahren: „Henoch I ist das älteste aller vier Bücher und besteht aus fünf Hauptabschnitten. Wir werden uns mal mit den einschlägigen Inhalten des ersten befassen, das 'Das Buch der Wächter' heißt. Aber zuerst möchte ich einen kurzen Einblick über den geschichtlichen Hintergrund von Henoch I geben. Henoch I, auch bekannt als Äthiopische Apokalypse von Henoch, ist das älteste der pseudoepigraphen Bücher, die Henoch zugeschrieben werden. Der Inhalte der Bücher veranlasste die christliche Kirche, die Offenbarung anstatt Henoch in den Kanon des Neuen Testaments aufzunehmen. Das geschah, obwohl Henoch I seit mehreren Jahrhunderten als heilige Schrift akzeptiert worden war. Er wurde gerade wegen des Themas, das wir besprechen, abgelehnt.“

Obgleich die primitive christliche Kirche und die frühesten Kirchenväter daran glaubten, dass himmlische Wesen physisch und sexueller Natur sein konnten, verworfen die späteren Kirchenväter diesen Gedanken. Sie legten per Dekret fest, dass solche Wesenheiten rein geistiger Natur zu sein hatten, daher war das, was in Henoch I geschrieben stand, unmöglich. Es wurde geglaubt, dass eine Bande bösartiger Wächter, angeführt von Azazyel, auf der Erde landeten und sich mit den menschlichen Frauen paarten. Daraus entstanden angeblich große Hybriden, die sich der Menschen bedienten und sie terrorisierten. Gott, in Wirklichkeit Jahwe, schickte eine Sintflut, die angeblich sie und die Menschen außer Noah und seine Familie vernichtete. Denke an Atlantis. Hier kurz einige einschlägige Auszüge aus Henoch I. 10,12,18:

‘Die ganze Erde ist durch das schändliche Werk von Azazyel korrumptiert worden ... Merzt alle Seelen aus, die der Tändelei zugetan sind, und auch die Nachkommen der Wächter, denn sie haben die Menschheit tyrannisiert’. In Wirklichkeit war aber der blutige Jahwe nicht Gott und Azazyel, auch bekannt als Luzifer, ein anderer Name für Jahwe.

Weil die unnatürliche Hybridisation die Bande der bösartigen Wächter nährte, wurde Henoch von den wohlwollenden Wächtern auserwählt, den Nefilim eine Botschaft der Verdammnis zu überbringen.

Henoch 12.4,7: 'Und siehe, die Wächter nannten mich Henoch, den Schriftgelehrten. Dann sagte der Herr zu mir: 'Henoch, Schreiber der Rechtschaffenheit, geh zu den Wächtern des Himmels, die die sich auftürmenden Himmel verlassen ... und sich mit den Frauen besudeln und gemäß der Söhne des Menschen gehandelt haben, indem sie sich Frauen nahmen und auf der Erde korrumptiert wurden, sage ihnen, dass sie auf der Erde niemals Frieden und Vergebung der Sünden erlangen werden.'

Henoch 15.1,2,8: 'Gehe und sage den Wächtern des Himmels: Wo ihr zuvor den hohen und heiligen Himmel entsagt habt ... und bei den Frauen gelegen ... und Riesen gezeugt habt ... Jetzt, da die Riesen, geboren aus Geist und Fleisch, böse Geister auf Erden genannt werden, soll die Erde ihre Wohnstatt sein. Sie werden böse Geister auf Erden sein und Geister der Verruchten genannt werden.'"

„Sag mal, kennst du die Bibel auswendig?“ Mike grinste erneut: „Nur das, was wichtig ist... Vielleicht ist mein Gehirn eher dazu in der Lage. Ne, Kumpel, kleiner Scherz. Lass mich noch etwas zu den Schriftrollen vom Toten Meer erzählen:

Die Entdeckung der Schriftrollen vom Toten Meer zeigte, dass weit mehr Kopien vom Buch Henoch I und vom Buch der Jubiläen in Umlauf waren als andere Bücher, die von den Essenern, einer jüdische Sekte, in Qumram benutzt wurden. Beide Bücher enthalten die Legende der Wächter. Das Buch Henoch enthält einen Kalender – dem in Qumram nachgegangen wurde. Es spricht von den Engeln in den Himmeln, die auf die Erde niederkamen und sich vor der Sintflut mit den Töchtern der Menschen paarten – eine sehr wichtige Legende in einigen Qumram-Schriften und anderen Texten. Ein Beispiel aus den Schriftrollen vom Toten Meer ist die folgende Passage 'ii.18' im Zadukitischen Dokument, dass sich mit der praktischen Organisation der Essener-Gemeinschaft in Qumram beschäftigte:

'Denn viele haben sich von alters her bis jetzt verwirrt – und selbst starke Helden sind gestrauchelt. Weil sie in Verstocktheit gewandelt sind, stürzten die Wächter des Himmels ... So fielen ihre Söhne, deren Wuchs hochragenden Zedern ähnelte ... Ebenso alles Fleisch auf dem trockenen Land. Sie gingen ebenfalls unter, in der Sintflut'.

Sehr wenige Verse in der Bibel benutzen spezifisch den Ausdruck 'Wächter', andere hingegen beziehen sich auf ihn. Im Buch Daniel werden die Wächter wie folgt erwähnt. Sie sind der überarbeiteten Ausgabe der Bibel entnommen. Daniel 4,10:

'Und ich sah ein Gesicht auf meinem Bett und siehe, ein heiliger Wächter fuhr vom Himmel herab...' Daniel 4,14: 'Solches ist im Rat der Wächter beschlossen und im Gespräch der Heiligen beratschlagt...' Daniel 4,20: '...dass aber der König einen heiligen Wächter gesehen hat, vom Himmel herabgefahren...'.

Hinweise auf die Wächter werden ebenfalls im sechsten Kapitel der Genesis gefunden, wo sie 'die Söhne Gottes' genannt werden. Dieser oft benutzte Ausdruck beschreibt die himmlischen Wesen in der Bibel. Die Hybriden nachkömmlinge werden Nefilim genannt, was 'die Gefallenen' bedeutet, vom hebräischen Wort Nephah oder 'fallen', weil ihre Väter augenscheinlich 'vom Himmel fielen'.

Genesis 6,1.: 'Da aber die Menschen begannen, sich zu vermehren auf Erden und ihnen Töchter geboren wurden, da sahen die Gottessöhne nach den Töchtern der Menschen, wie schön sie waren, und nahmen zu Weibern, welche sie wollten.'

Genesis 6,4: 'Es waren auch zu den Zeiten Tyrannen auf Erden, denn da die Kinder Gottes zu den Töchtern der Menschen eingingen und ihnen Kinder zeugten, wurden daraus Gewaltige in der Welt und berühmte Männer.'

Die Nefilim werden wieder unter 13,33 erwähnt: 'Da sahen wir die Nefilim, die Söhne des Anak, die von den Nefilim abstammen'.

Hier könnte man fragen, wie kann das sein, wenn alle durch die Sintflut dahingerafft wurden? Die Antwort findet sich in der Genesis 6,4, wo wir lesen:

'In jenen Tagen gab es auf der Erde die Riesen, und auch später noch, nachdem sich die Gottessöhne mit den Menschentöchtern eingelassen und diese ihnen Kinder geboren hatten. Das sind die Helden der Vorzeit, die berühmten Männer'.

Die Sintflut beschreibt den Untergang von und durch Atlantis. Und Atlantis wiederum war der Stützpunkt der Nefilim auf Erden. Der Name Atlantis leitet sich nicht, wie viele meinen, vom Atlantik ab. Denn Atlantis befand sich dort, wo heute die Antarktis liegt. Durch einen Polsprung, verursacht durch eine fürchterliche Waffe, die zum Einsatz kam, verschob

sich die Erdachse. Man würde heute kaum noch etwas davon unter dem 'Ewigen Eis' finden. Hitler versuchte aus diesem Grund und mit diesem Hintergrundwissen, Neuschwabenland, ein Gebiet in der Antarktis, für das Deutsche Reich zu gewinnen. Und es war auch kein Zufall, dass er wieder ein blondes, blauäugiges Volk herauszüchten wollte – so wie Platon einst das Volk der Atlanter beschrieben hatte.

Adolf Hitler stand in Kontakt mit den Nefilim und wollte das atlantische Urvolk wieder mit diesen zusammen aus der Bevölkerung herauszüchten. Um auf diese Weise wieder an die verloren geglaubten Gene zu gelangen – an Fähigkeiten wie Hellsehen, Hellfühlen oder Telepathie. Denke daran, dass ich dir berichtet habe, dass die Sprache der Atlanter als 'Vril' beschrieben wurde. Und die deutsche Vril-Gesellschaft hatte angeblich durch medial begabte Personen Kontakt zu diesen.

Der griechische Gott Atlas ist der Mythologie nach der Vater der Plejaden und der geheime Herrscher der Welt!

Die Vril-Gesellschaft bekam angeblich den Bauplan für eine Jenseits-Flugmaschine übermittelt. Und sie erforschten auch das UFO, das 1936 im Schwarzwald abgestürzt ist. Die mit der Vril-Gesellschaft in Verbindung stehende Thule-Gesellschaft leitet ihren Namen von der ehemaligen mythologischen Hauptstadt Ultima Thule ab. Die Menschheit, wie wir sie heute kennen, hat ihren Ursprung in Mesopotamien, dem ehemaligen biblischen Babylon. Hier fand einst der erste Kontakt und der überlieferte Erbsündenfall statt! Hier nahmen die Nefilim die Töchter der Erde und zeugten Kinder mit ihnen.

Hier ist die Urzelle der europäischen blonden, blauäugigen Völker, die sich danach überwiegend nahe dem ehemaligen Thule ansiedelten.

In Genesis 14,5 waren sie bereits als Rephaim und Emim bekannt. Andere hießen Anakin und stammten von einem Anak ab, der wiederum von den Nefilim abstammte, 13,23, und Rephaim, der von einer anderen Berühmtheit unter ihnen, von Rapha, abstammte. Auf diese mächtigen Männer begründet sich der Ursprung der griechischen Mythologie, nämlich der 'Männer von hohem Ansehen'. Diese Mythologie war keineswegs eine Erfindung des menschlichen Geistes, sondern entstand aus Tradition, aus Erinnerungen und Legenden über das Schalten und Walten dieser mächtigen Rasse, und sie entwickelte sich schrittweise aus den Helden der

Genesis 6,4. Die Tatsache, dass ihre Herkunft übernatürlicher Natur angesehen wurde, erleichterte den Schritt, sie bei den Griechen zu Halbgöttern zu erheben.

Wen stellten die Wächter in den Köpfen der ältesten Völker dar? Wir müssen uns der Region von Sumer in Babylon zuwenden, um die Antwort auf diese Frage zu finden. Die Chaldäer, ein altes Herrschervolk in Babylon, glaubten, dass diese Wesen verantwortlich waren, um über die Belange der Menschheit auf Erden zu wachen. Sie gaben dieser Sorte von himmlischen Wesen den Namen 'Ir', was übersetzt wieder 'Wächter' bedeutet.

Unter allen von den Menschen der Frühzeit verehrten Tieren war keines so markant und bedeutend wie die Schlange, und zwar, weil die Schlange das Zeichen einer Gruppe war, die in den frühen Kulturen beider Hemisphären großen Einfluss gewonnen hatte. Bei dieser Gruppe handelte es sich um eine gelehrte Bruderschaft, die sich der Verbreitung geistiger Kenntnisse und der Erlangung geistiger Freiheit verschrieben hatte.

Diese Bruderschaft der Schlange bekämpfte angeblich die Versklavung geistiger Wesen und versuchte, wie aus den ägyptischen Schriften hervorgeht, die Menschen aus der Knechtschaft der Herrgötter, der Nefilim, zu befreien. Versucht man herauszufinden, wer die Bruderschaft gegründet hat, findet man in mesopotamischen Texten direkte Hinweise auf jenen rebellischen Führer Ea.

Auf alten mesopotamischen Tafeln heißt es, dass Ea und sein Vater Anu eine umfassende ethische und geistige Bildung besaßen, und es gerade dieses Wissen war, das später in der biblischen Geschichte von Adam und Eva durch Bäume versinnbildlicht wurde. Die Schlange, welche Eva dazu verführen wollte, von den Früchten vom Baum der Weisheit zu essen, war also in Wirklichkeit das Gute.

Und jene Kräfte, die sie davon abhalten wollten, unter Führung des alttestamentarischen Gottes Jahwe, waren das Böse.

Trotz all ihrer guten Absichten gelang es dem legendären Ea und der frühen Bruderschaft der Schlange zweifellos nicht, die Menschen zu befreien. Nach der Bibel wurde die Schlange im Garten Eden überwältigt, bevor sie ihre Mission vollenden und Adam und Eva die Frucht vom zweiten Baum geben kann. Ea, dessen Sinnbild ebenfalls die Schlange war, wurde von seinen Gegnern gründlich verleumdet, um sicherzustellen, dass

er unter den Menschen nie wieder viele Anhänger finden würde. Eas Titel wurde von 'Fürst der Erde' in 'Fürst der Finsternis' geändert. Und er wurde mit weiteren schrecklichen Beinamen belegt, wie Satan, Teufel, Verkörperung des Bösen, Fürst der Hölle. Man stellte ihn als 'Wächter' der Hölle dar. Und im Gegenzug benannte man den waren Übeltäter, nämlich den alttestamentarischen blutigen Gott Jahwe, der die Völker gegeneinander aufhetzte, Massenmorde und Attentate befehligte und durchführen ließ, in den Schriften als 'lieben Gott'.

Man lehrte die Menschen, dass alles Schlechte auf Erden nur von Ea komme und er die Menschen nur geistig versklaven wolle. Die Menschen wurden aufgefordert, ihn in all seinen zukünftigen Auftretensweisen zu entlarven und ihn und seine Kreaturen zu vernichten. Für die Letzten Tage wurde der Schlange angekündigt, ihr den Kopf zu zertreten.

Die Korrumperung der Lehren der Bruderschaft der Schlange war bereits im alten Ägypten deutlich. Die größte und vielleicht berühmteste ägyptische Pyramide ist die Cheopspyramide, auch genannt die 'große Pyramide', in der Crowley sein Erlebnis hatte, das ich dir geschildert habe. Sie steht heute neben einigen anderen auf einem erhöhten Plateau in Gizeh in Ägypten. Die Ausmaße der Pyramide sind beeindruckend. Sie erreicht eine Höhe von fast 146 Metern. Das gesamte Bauwerk, das aus Steinen besteht, von denen jeder im Durchschnitt 2,5 Tonnen wiegt, ist weit über 5.000.000 Tonnen schwer. Ein außergewöhnliches Merkmal, das die Cheops-Pyramide zu einen der 'Sieben Weltwundern' macht, ist die Genauigkeit, mit der dieser Bau ausgeführt wurde. Vielleicht willst du über die neuesten Erkenntnisse, die die Pyramiden in ein anderes Zeitalter datieren, Bescheid wissen: Dieses neue Zeitalter soll kurz nach der Sintflut sein. Also kurz nach der in der Bibel beschriebenen Reinigung des Planeten. So deckt sich dieser Zeitraum auch mit dem angeblichen Untergang von Atlantis. Um etwa 8-9000 v. Christus. Und wie du aus der Bibel weißt, wurde die Verbannung der Nefilim auf die Erde auf einen Zeitrahmen von 10000 Jahren festgelegt, bevor das große Gericht kommen soll. Siehe Henoch. Und wenn du rechnen kannst... Atlantis ist angeblich ebenfalls einer großen Katastrophe zum Opfer gefallen. Genau wie der Rest der Menschheit angeblich bei der Sintflut, die inzwischen auch geologisch um diesen Zeitraum, mit ihrem Ende etwa 8-9500 v. Christus,

nachweisbar ist. Auch wenn einige Forscher der Ansicht sind, dass die Sintflut nicht weltumfassend war. Und da ist wohl etwas dran.

Peter Moon, Autor des Buches 'Das Montauk Projekt', sagte in der gleichnamigen Dokumentation: „Es gibt eine Verbindung zwischen den blonden, blauäugigen und den Plejaden!“

Und Duncan Cameron, ein angeblich Überlebender des Philadelphia-Experiments und des Montauk Projekts, der in der Zeit versetzt wurde, sagte dort: „Und schließlich gab es das Gerücht, vielleicht etwas mehr als das Gerücht, dass die Deutschen bereits eine funktionierende Zeitmaschine in ihrem Besitz hatten.“

Al Bielek, ein anderer in der Zeit Versetzter und Überlebender vom Philadelphia- und Montauk-Experiment, dessen Seele angeblich ebenfalls dadurch in einen anderen bereits existierenden Körper implantiert wurde, sagte: „Aufbauend auf diese Kontakte mit Deutschland fanden ab 1936 erste, eigene Entwicklungen statt...“ Und von wem hatte Jan van Helsing damals die Daten zum UFO-Absturz von 1936 im Schwarzwald? Von dem ehemaligen CIA-Mitarbeiter Al Bielek! Das sind Facts. Keine Fiction.

Die Ägypter schrieben, dass ihre 'Götter' in fliegenden Barken zum Himmel fuhren. Die Götter der Frühzeit Ägyptens sollen leibhaftige Wesen aus Fleisch und Blut gewesen sein und ebenso wie die Menschen ein Dach über dem Kopf und Nahrung gebraucht haben. Die alten Ägypter glaubten an eine 'Seele' oder ein 'Selbst' als eine von der 'Person', das heißt dem Körper, völlig getrennte Wesenheit. Diese geistige Wesenheit wurde als 'ka' bezeichnet. Nach dem Glauben der Ägypter war das 'ka', und nicht der Körper, die wahre Person. Der Körper an sich, ohne das 'ka', besaß weder Persönlichkeit noch Intelligenz. Diese richtige und aufgeklärte Ansicht wurde jedoch verdreht. Die Verkehrung des geistigen Wissens beruhte auf der Korrumperung der Lehren der Bruderschaft der Schlange. Wie bereits an früherer Stelle erwähnt, übte die Bruderschaft auch noch nach der ihr Jahrtausende zuvor von den 'Herrgöttern' zugefügten Niederlage einen beherrschenden Einfluss auf das Leben der Menschen aus. Um verstehen zu können, auf welche Weise die Lehren der Bruderschaft und die geistige Wahrheit verdreht wurden, die theologische Irrationalität auf ewig fortbestehen ließ, müssen wir uns zunächst Wirken und Lehrmethoden der Bruderschaft in ihren Anfängen anschauen.

Der Unterricht bei der Bruderschaft vollzog sich schrittweise. Im alten Ägypten fand der Unterricht in den sogenannten 'Mysterienschulen' statt. Laut Dr. H. Spencer Lewis, dem Begründer des Rosenkreuzerordens, dessen Hauptsitz sich in San Jose, Kalifornien, befindet, wurde der erste Tempel für die Mysterienschulen von Pharaon Cheops errichtet. Innerhalb der Mauern dieses Tempels verfiel das geistige Wissen, was dazu führte, dass die Pharaonen ihre Körper einbalsamieren ließen und in hölzerne Barken bestatteten. Nach alter ägyptischer Überlieferung wurden die Lehren der Mysterienschulen vom 'großen Lehrer' Ra, einem bedeutenden angeblichen 'Gott', verfälscht. Die Mysterienschulen verdrehten fortan nicht nur das geistige Wissen der Bruderschaft der Schlange, sie beschränkten auch weitgehend den allgemeinen Zugang zu allen noch bestehenden Wahrheiten.

Nur die Pharaonen, die Priester und einige Auserwählte wurden in die Schulen aufgenommen. Die Eingeweihten mussten einen feierlichen Eid schwören, die 'geheime Weisheit', die ihnen vermittelt wurde, keinem Außenstehenden zu offenbaren. Den Schülern wurden für den Fall, dass sie den Eid brächen, schlimme Konsequenzen angedroht. Mit der Zeit wurde die Bruderschaft so restriktiv, dass die meisten Priester Ägyptens von der Zugehörigkeit ausgeschlossen waren. Das traf ganz besonders in der Regierungszeit König Thutmosis III. zu, der etwa 1200 nach Cheops regierte. Das alte ägyptische Reich zerfiel schließlich und ging unter.

Der Bruderschaft der Schlange erging es wesentlich besser. Sie überdauerte und breitete sich aus, indem sie von Ägypten aus Missionare und Eroberer aussandte, die in der gesamten zivilisierten Welt Zweige und Unterorganisationen begründeten.

Im alten Ägypten nahmen Ingenieure, Zeichner und Maurer, die an großen Bauvorhaben mitarbeiteten, eine besondere Stellung ein. Sie waren in exklusiven Zünften zusammengeschlossen, die von der Bruderschaft in Ägypten gefördert wurden. Diese Zünfte hatten in etwa die Funktion der heutigen Gewerkschaft. Als Organisationen der Bruderschaft verwendeten sie auch viele Grade und Titel dieser Bruderschaft. Sie pflegten eine mystische Tradition. Die Maurerzünfte der Bruderschaft überdauerten die Jahrhunderte. Ihre Mitglieder waren häufig auch in Feudalsystemen freie Männer und wurden darum oft als 'Freie Maurer' bezeichnet. Aus diesen Zünften der freien Maurer ging auch die heute als 'Freimaurerei' bekannte mystische Praxis hervor.

Man kann also daraus schlussfolgern, dass die Bruderschaft der Schlange damals ebenso umgedreht wurde wie später die Freimaurer durch die Illuminaten, die 'Erleuchteten'.

Von den handwerklich orientierten Freimaurern, die der ursprünglichen Bruderschaft der Schlange (vor dem Sturz der Nefilim und deren Abspaltung) im gewissen Sinne als Werkzeug diente, im wahrsten Sinne des Wortes, unterschied sich der Zweig der 'Theoretischen Freimaurer', die mit den praktischen Freimaurern im Grunde nichts zu tun hatte, sondern das mystische Wissen bekam und Rituale abhielten. Die mystischen Freimaurer entwickelten sich zu einer wichtigen Unterorganisation der inzwischen nach außen gekehrten und umgedrehten Bruderschaft der Schlange und spielten daher in der Geschichte eine große Rolle.

Da das geistige Wissen innerhalb der Bruderschaft im alten Ägypten immer mehr durch Symbole und Allegorien ersetzt wurde, kam der Kleidung aufgrund ihres Symbolwertes zunehmend größere Bedeutung zu. Das sichtbarste und wichtigste zeremonielle Gewand ist in vielen Organisationen der Bruderschaften, einschließlich der Freimaurer, seit langem der Schurz. Der symbolische Schurz, der wie eine Küchenschürze um die Taille gebunden wird, ist ein phantastisches, sichtbares Bindeglied zwischen den 'Herrgöttern' der Frühzeit und dem Netzwerk der Bruderschaft.

In vielen ägyptischen Hieroglyphen werden die außerirdischen Götter mit einem Schurz dargestellt. Auch die Priester im alten Ägypten trugen als Zeichen ihrer Ergebenheit gegenüber den Göttern einen solchen Schurz.“

Kim war sprachlos. „Woher weißt du das alles?“ Mike lachte, „Gut auswendig gelernt. Du musst nur Punkt A mit Punkt B verbinden, damit sie ein gemeinsames Bild ergeben. Einzeln gesehen haben diese Bruchstücke keinerlei Verbindung, erst wenn du das Puzzle zusammensetzt, wirst du anfangen, die Welt, in der wir hier leben, zu verstehen.“ Draußen war es bereits dunkel geworden. Mike machte sich daran, die Beifahrertüre zu öffnen. „Ich muss jetzt los! Vielleicht werden wir uns irgendwann einmal wiedersehen. Bestimmt sogar.“ Dann ging er mit federndem Gang zu seinem Chevrolet und öffnete die Türe. Kim hatte sein Fenster heruntergekurbelt.

„Hey, aber was ist mit mir? Du wolltest mir doch noch einige Fragen beantworten!“ Mike ließ, während der tiefe Motor des Wagens von ihm

angelassen wurde, die Scheibe herunter und rief zu Kim: „Das habe ich bereits! Du musst es nur noch zusammenfügen .... Hörst du? Von A nach B .... Denke an die Matrix! Es war kein Zufall, dass wir uns getroffen haben!“

Nach diesen Wörtern heulte der Motor des Chevrolets auf, und Kim sah, wie der Wagen sich mit durchdrehenden Reifen in Bewegung setzte, wobei eine hohe Staubfontäne seinen Blick auf die umliegende Umgebung verbarg. Es dauerte nicht lange, da waren die Rücklichter des Chevrolets in der Dunkelheit verschwunden. Erst jetzt bemerkte Kim, dass sich ein weiteres Auto auf dem nächtlichen Parkplatz befand, das er nur schemenhaft erkennen konnte. Dieser ließ jetzt ebenfalls seinen Motor an, schaltete sein Licht ein und fuhr davon.

Er war zu weit weg, um von Kim identifiziert werden zu können. Eine schwarze Limousine. Merkwürdig. Er hatte dieses Auto die ganze Zeit nicht bemerkt. Es musste bereits gekommen sein, als es noch hell war. Aber anscheinend war er so in das Zuhören vertieft gewesen, dass alles andere um ihn herum aus seiner Wahrnehmung verschwunden war.

Er hatte es vergessen. Jetzt ärgerte er sich darüber. Kim nahm sich vor, Mike in naher Zukunft nochmals auf das mysteriöse Buch von Todd Hoper anzusprechen.

### 35. Raubmord

„Freddy Krüger? Hör mir auf mit Freddy Krüger!“, sagte der junge Polizeibeamte zu seinem Kollegen. „Das hier war irgendein Irrer, der Geld gebraucht hat! Sieh dir das an! Der gesamte Inhalt seines Geldbeutels ist über den Teppich verteilt! Für mich eine klare Sache von Raubmord!“ Sein Kollege zuckte die Schultern: „Wenn du meinst. Vielleicht soll es aber auch nur danach aussehen!“ „Blödsinn! Der Typ hat Geld gebraucht und den Zeugen ausgeschaltet! Mann! Das sieht doch‘n Blinder mit Krückstock! Du schaust zu viele Horrorfilme, Kollege!“ Die beiden waren die ersten am Einsatzort gewesen. Inzwischen suchte die Spurensicherung in der Wohnung nach Beweismaterial, das den Täter überführen könnte. In ihren weißen Anzügen wirkten diese wie aus einem billigen Science Fiction Film.

Vor ihnen lag eine aufgeschlitzte männliche Leiche im Alter von etwa fünfzig Jahren mit grauem kurzem Haar, das an einigen Stellen noch seine ehemalige schwarze Farbe durchschimmern ließ. Diese wirkte, als habe Freddy Krüger höchstpersönlich seine Scherenhand über das Gesicht und den Oberkörper des Opfers gezogen. Eine Wunde am Schädel verriet, dass das Opfer womöglich durch einen Schlag auf den Kopf getötet wurde.

Es war der 13. Februar 1995. Schon wieder ein Mord im Rotlichtmilieu. Die Fälle begannen sich zu häufen. Es wurde Zeit, dass hier jemand der ganzen Sache einen Riegel vorschob. Das konnte so nicht weitergehen.

Als wären seine Gedanken erhört worden, so kam einer der weißen Aliens, die in ihren Anzügen nach Spuren suchten, zielstrebig zu dem Beamten: „Frank, wir haben hier etwas gefunden!“ „Und was?“, gab der Beamte miesepetrig zur Antwort. „Eine Zigarettenkippe. Ich glaube nicht, dass sie vom Opfer ist, denn Enrico Peréz war Nichtraucher.“ Der Beamte schaute auf den Zigarettenstummel in der durchsichtigen Plastiktüte, den der Alien ihm entgegenhielt und flüsterte: „Marlboro Light. Schon wieder...“ Dann gab er laut zur Antwort: „Überprüfen sie die DNA und vergleichen sie diese mit der Zigarettenkippe vom letzten Mord. Beten sie, dass es eine Übereinstimmung gibt!“

### 36. Das Treffen mit Ines

Der Wecker klingelte. Erst als Kim im Halbschlaf mit der Hand versuchte, dieses nervtötende Monster abzuschalten, fiel ihm auf, dass heute Sonntag war. Erleichtert ließ er sich zurück in sein Kissen sinken und schloss wieder die Augen. Er konnte den Tag mit Mike nicht vergessen. Es waren zu viele Dinge passiert, die erst einmal verarbeitet gehörten. Und was hatte Mike damit gemeint, als er sagte 'Ich habe dir bereits alle Informationen gegeben, du musst sie nur noch zusammenfügen'?

Warum hatte er sich so merkwürdig verhalten? 'Denke an deine Matrix', sagte er zum Abschied ... Matrix ... Was wusste Kim überhaupt darüber? Nicht viel. Zum einen gab es eine gleichnamige Film-Trilogie, in dem es darum ging, dass wir alle in einer 'konstruierten' Simulation leben. Einer Art Computerspiel, und wir alle nur Schachfiguren waren. Daran konnte und wollte Kim nicht glauben. Es klang für ihn unlogisch – wenn auch spektakulär. Der Grund hierfür war, dass man bei einem solchen Weltbild davon ausgehen musste, dass eine solche Matrix von irgendeiner hochtechnisierten Zivilisation entwickelt wurde. Aber wer hat dann diese Zivilisation geschaffen, die diese Matrix baute? Lebte diese etwa auch in einer Art Hologramm? Wie weit man hier auch zurückgehen würde, irgendwann kam man an einen Punkt, an dem man nicht ohne einen Gott oder etwas Göttliches auskam. Aber waren es tatsächlich nur Zufälle, die Sachen mit dem Datum des Passes von Neo, dem 11. September 2001? Der Schlüsselmacher, der den Namen Merowinger trug?

Der blauen Pille der Unwissenheit und der roten Pille der Wissenden – sowie den blauen Graden der Freimaurer und den roten für jene, die weiter aufsteigen im System? Und am Ende ging es im Film um Zion – und die Rebellion der erwachenden Sklaven: Die erwachende Menschheit!

Es gab auch noch andere Theorien über die Matrix. Und er hatte mit Mike darüber gesprochen. Kim hatte zudem in einem Buch gelesen, dass man sich die Matrix wie eine CD vorstellen kann. Grundlegende Dinge sind darauf bereits abgespeichert und festgelegt. Was nicht festgelegt war, ist der freie Wille des Wesens, zu welchem die Matrix gehörte. Dies erinnerte ihn an die Maus in einem abgeschlossenen Labyrinth. Sie kann für sich augenscheinlich frei entscheiden, ob sie nach rechts oder nach links laufen möchte, nach vorne oder zurück. Betrachtet man die Situation aber von außen, dann ist diese allerdings nur bedingt frei. Denn die Maus ist

immer Teil des Labyrinths, in welchem sie leben muss. Kim kam bei seinen Überlegungen dazu, dass die Genetik eines Lebewesens letztlich darüber entscheidet, in welchem Labyrinth beziehungsweise Lebensraum man lebt, beziehungsweise wie groß sein Spielraum ist. Eine Maus wird sich niemals in einen Jet setzen und damit über London fliegen können. Und so wie es bei der Maus Grenzen gibt, gibt es sicherlich auch bei uns Menschen festgelegte Grenzen, die besagen: 'Bis hier hin und nicht weiter'. Ob uns dies passt, oder nicht. Man könnte eine Maus aber in einen Käfig packen und sie auf einen Rundflug über London mitnehmen – und ihr so zeigen, dass es noch etwas anderes dort draußen gibt, außer ihrem Labyrinth. Voraussetzung ist dazu eine höhere Spezies, die sich dazu bereit erklärt. In diesem Fall der Mensch. Nur wenn der Mensch sagt: 'Maus, wir machen jetzt einen Rundflug über London', wird diese die Möglichkeit dazu bekommen. Sie ist sozusagen auf den Menschen angewiesen, will sie mehr über unsere Welt erfahren.

Erst vor kurzem hatte Kim mit einem Wissenschaftler über Kausalität beziehungsweise Akausalität unseres Universums gesprochen. Dabei hatten sie darüber diskutiert, ob das für uns sichtbare Universum aus sich selbst heraus entstanden ist, oder durch eine Art Tunnel-Effekt aus einer anderen Dimension. Wir bei uns also nur die Auswirkungen sehen, während der Ursprung für uns immer spekulativ sein würde, da er nicht in dieser Dimension liegt.

Allerdings musste Kim zugeben, dass er bereits einige Erlebnisse in seinem Leben haben durfte, die bewiesen, dass das Wort 'Zeit' ganz anders definiert werden müsste. Da er bei einigen Ereignissen Dinge sehen konnte, die erst Tage oder Wochen später dann in der Realität eintrafen. So hätte unser gängiges Bild von der Zeit, das eher eine lange Gerade von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft darstellt, nur eine untergeordnete Funktion. Es wäre nur der für uns normalerweise erkennbare Aspekt des Phänomens, während sich hinter dem Ganzen wohl dann doch eher ein holographisches Gebilde verbirgt, anstelle einer Geraden von A nach B. So wie es auch Mike behauptet hatte.

Holographie war ein gutes Stichwort! Denn auch das Phänomen der Matrix ließ sich nicht mit einem dreidimensionalen Weltbild erklären. Kim erinnerte sich an das Erlebnis, das er als kleiner Junge hatte, als ihm in Österreich ein Mann hinterher rannte, und er sich plötzlich in der selben Umgebung, aber zeitversetzt wiederfand.

Oder wie konnte man es sich vernünftig erklären, dass einen Informationen über die Zukunft durch Wahrträume, Visionen und Bilder erreichen, egal, ob über eine zukünftige Lebenspartnerin oder das Schicksal eines Menschen, die dann tatsächlich punktgenau so eintreffen? Sicher, man könnte jetzt wieder wie in der gängigen Wissenschaft, alle Ungereimtheiten, die nicht ins derzeitige Weltbild passen, unter den Tisch kehren, um so zu einem Ergebnis zu kommen, das in das rationale Denkmuster passt. Kim musste lachen. Denn konservative Wissenschaftler gaben in der Regel keine Erklärungen ab, sondern verwiesen nur auf gängige Modelle und sagten letztendlich: 'Lass diesen Punkt weg und jenen, und siehe da, es passt wieder – und weil es nur so passt, müssen die anderen aussortierten Punkte, die nicht ins Weltbild passen, falsch sein'. Kim dachte an einen Science-Fiction-Roman, den er als Kind gelesen hatte, in dem diese Taktik bewusst von einer wissenden Oberschicht angewendet wurde, um den aufgebauten Machtkontrollapparat nicht zu gefährden.

Letztendlich erinnerte ihn dieses Buch an die Bibel, die für Kim auch nichts anderes war als ein Science-Fiction! Schließlich ging es auch dort zum Großteil um damalige Zukunftsszenarien, die dann tatsächlich eintrafen, Gut und Böse, Visionen, Phänomene, die über das Weltbild der dort lebenden Menschheit hinausgingen. Ja sogar als Eingriffe einer außerirdischen Macht auslegbare Handlungen und Besuche. Und letztlich sind Science Fiction nichts anderes als Zukunftsszenarien, die früher oder später so kommen können. Oder schon gekommen sind? Science Fiction ist ja letztendlich auch ein holographischer Begriff, kam es Kim in den Sinn. Denn sie handeln letztendlich immer ortsbezogen. Was für uns Science Fiction ist, kann ein paar Millionen Lichtjahre weiter zeitgleich schon zum alten Tobak gehören und auf der Schrotthalde vermodern, oder im Museum bestaunt werden. Von daher wäre es überlegenswert, ob eine außerirdische Macht eher aus kosmischer Sicht agieren würde, um das Universum als Ganzes voranzubringen, oder wartet, bis ein unerentwickelter Planet die gleiche Reife erreicht hat. Kim hatte dazu eine eher direkte und unbürokratische Meinung. Wenn auf der Erde jedem Menschen, der nicht mindestens das Abitur hat, der technische Fortschritt verweigert werden würde, dann wäre das doch schon eher hinderlich für eine Zivilisation im Ganzen. Viel wichtiger ist letztendlich die geistige Reife. Und diese agiert unabhängig von einem Hochschulabschluss, wie man an der Kriminalitätsbereitschaft in höheren Gesellschaftsschichten ersehen

kann. Auch wenn diese oft die Macht besitzen, solche Taten unter den Tisch zu kehren oder als Kavaliersdelikt auslegen zu lassen. Seine Gedanken gingen zurück zur Matrix.

Er hatte irgendwo einmal gelesen, dass man die Existenz der Matrix erst dann entdecken wird, wenn man daran glaubt und danach lebt. Stichwort Placebo-Effekt. Er erinnerte sich auch an die Buchreihe 'Das magische Auge' aus seiner Kindheit, in dem man Bilder erkannte, aber nur, wenn man die farbigen Seiten auf eine bestimmte Weise betrachtete und sozusagen 'hinter' das gedruckte Bild schaute. Viele seiner Bekannten hielten das für Humbug. Sie hatten keine Zeit und keine Lust, die dazu notwendige Technik zu erlernen und legten die Bücher nach kurzer Zeit genervt weg. Trotzdem funktioniert es. Allen Zweiflern zum Trotz.

Die Matrix war kein buntes Bilderbuch. Aber genau wie beim nachgewiesenen Tunneleffekt, der ja bekanntlich nicht bloß beim Tunneln durch Röhren funktioniert, sondern zum Beispiel auch bei einer Gläslinse, um so überlichtschnelle Aktivitäten zu erreichen, funktionieren bestimmte Phänomene nun mal unabhängig davon, ob wir daran glauben wollen, oder nicht. Wer hätte vor vielen Jahren schon daran geglaubt, das kleine Teilchen durch feste Materie fliegen können, ohne diese als Hindernis anzusehen? Heute, nachdem wir die Aktivitäten der Sonne erforscht haben, wissen wir, dass dies funktioniert. Wenn auch nicht genau, wie. Daher kam ja schließlich die Forschung bezüglich des Tunneleffektes, bei dem Teilchen es schaffen, feste Materie zu überwinden, ohne Schaden zu nehmen oder aufgehalten zu werden. Unabhängig der vor wenigen Jahren dabei gemessenen überlichtschnellen Streckenüberwindungen dieser Teilchen.

Interessant war, dass innerhalb des Tunnels für diese nachweislich keine Zeit vergeht. Egal wie lange der Tunnel letztendlich war: die gemessene Zeit entstand aus dem Zeitraum bis zum Eintritt in den Tunnel und nach dem Wiederaustritt aus dem Tunnel! Kim biss sich auf die Unterlippe. Für ihn war es irgendwo unerklärlich, dass die heutige Menschheit sich so auf ihre derzeitigen Wissenschaftsergebnisse verließ, während unser ganzes Universum aus ungelösten Rätseln besteht, die mit der gängigen Wissenschaft eben bisher nicht zu erklären sind. So wusste man heute noch nicht einmal, wie man die Ringbildung des Saturn wissenschaftlich eindeutig erklären und mit unserem Weltbild vereinen kann. Oder warum

sich schnell rotierende Kugeln schneller durch den Raum bewegen als nicht rotierende, wenn sie zeitgleich aus einer Vorrichtung, ähnlich eines Flippers, geschossen werden. Moderne Wissenschaftler, die er kannte, sahen darin keinen Widerspruch. Denn für diese war unsere derzeitige Wissenschaft nur ein untergeordneter Teil einer höheren, ganzheitlichen, was gleichzeitig deren Funktionalität erklärt, und auch, warum viele Beobachtungen auftreten, die im Moment nicht zu erklären sind. So zum Beispiel die Tatsache, dass Kugelblitze feste Materie durchdringen und auf diese Weise in Häuser gelangen, ohne in einer Hauswand ein Hindernis zu sehen.

Kim hatte gehört, dass man es daran ablesen kann, ob man auf dem richtigen Weg ist, die Matrix betreffend, wenn man Signale von außen ernst nimmt und nicht abtut. In alltäglichen Situationen. So kann jemand, der auf dem richtigen Weg ist, überall Hilfestellungen bekommen, die für andere zu diesem Zeitpunkt bedeutungslos sind, wie zum Beispiel das Nummernschild eines entgegenkommenden Autos, ein Straßenname, ein Aufkleber, die Jacke einer Person oder die Decke eines Einkaufszentrums.

Geht man diesen Hinweisen nach, ohne sie zu ignorieren, dann werden sich diese immer mehr verdichten, bis sie einen an ein ganz bestimmtes Ziel bringen. Ein Kreuzungspunkt in der persönlichen Matrix! Dies kann eine wichtige Person für das Leben des Betreffenden sein, ein lange verschollener Freund, ein Ausweg aus einer zuerst ausweglos geglaubten Situation, die große Liebe oder ein weiterer Hinweis auf dem Weg in die persönliche Zukunft.

Kim griff zum Telefonhörer. Nachdem es dreimal geklingelt hatte, hob am anderen Ende eine sichtlich verschlafene Person den Hörer ab. „Ja?“ „Hallo Ines“. „Kim? Bist du verrückt? Heute ist Sonntag, und ich wollte ausschlafen, bis mich dein gereiztes Klingeln aus dem Schlaf riss!“ „Vergiss das mit dem Ausschlafen! Ich muss dich treffen! Es ist wichtig! Wir gehen irgendwo Frühstück.“ „Hä? Sag mal, spinnst du?“ An Kims Tonlage wurde ihr bewusst, dass es wohl wirklich etwas Wichtiges geben müsse, zumal sie ihn inzwischen so gut kannte, dass er nicht um diese Zeit anrufen würde, wenn es nicht dringend wäre. Ines und Kim kannten sich schon viele Jahre und hatten in der Vergangenheit so manchen Club unsicher und Nächte zum Tag gemacht. Sie hatte lange, blonde Haare und war der Traum vieler Männer, was mit Sicherheit nicht zuletzt an ihrer Figur und ihrer Ausstrahlung lag. Zudem hatte Kim schon einige Male Dinge in ihrem

Leben vorausgesehen. „Okay. Wir treffen uns in einer Stunde am Café unten bei mir an der Ecke. Du zahlst!“, sagte die langhaarige Blonde und legte auf.

Als Kim das Lokal betrat, sah er Ines schon von weitem in der Ecke sitzen und eine Tageszeitung von letzter Woche lesen, die dort wohl irgendwo herumgelegen hatte. Vor ihr stand eine Tasse Kaffee. Schwarz. Er grinste in ihre dunklen Augenränder. „Und? Ein neues Lebenszeichen von deiner verschollenen Flamme?“ Mit dieser Begrüßung spielte Ines auf das Verschwinden von Bea an. „Nein“, antwortete Kim kurz und knapp und ließ sich auf dem billigen Holzstuhl, der ihr am Tisch gegenüberstand, nieder. Nachdem dieser sich ebenfalls einen Kaffee bestellt hatte, begann er Ines in Auszügen von seinem Treffen mit Mike zu erzählen. Als er geendet hatte schaute er sie fragend an. Ines lehnte sich zurück und meinte: „Da frage ich mich wirklich...“ Kim konnte nicht mehr von ihren Ausführungen verstehen, auch wenn Ines scheinbar eine längere Erklärung abgab, denn ihre Lippen bewegten sich. Doch er saß nur mit offenem Mund in dem Stuhl und sein Blick schien durch die hübsche Frau hindurch ins Unendliche zu dringen. Irgendwann bemerkte sie, dass er nicht wirklich ihren Ausführungen folgte und hielt inne. Doch auch dies schien er nicht zu registrieren. Erst das unweibliche Rülpsen aus dem schönen Mund von ihr ließ ihn aus seiner Trance erwachen. „Erde an Kim!“ Anstelle auf diese Bemerkung einzugehen, beugte er sich nach vorne zu ihr über den Tisch und fragte halb abwesend: „Sag mal, hörst du das nicht?“ Ines schaute sich um. „Was meinst du?“ „Die Musik! Das ist mein Lied!“ Das war wieder typisch. Ines musste lachen. „Wie, dein Lied? Hast du es komponiert?“ Wieder saß Kim apathisch auf seinem Holzstuhl, während im Hintergrund leise zwischen den Gesprächsfetzen der umliegenden Tischnachbarn ein Song im Radio lief. Ines versuchte, besser hinzuhören. Eine engelhafte Frauenstimme sang etwas wie `... Be with you ... It's what I'm longing for ... Give me your hand ... Give me a chance... Be with you ... Be with you...` , oder so ähnlich. Die Musik war zu leise, um alles genau zu verstehen. Dafür verstand sie Kims Worte: „Ich hatte diesen Song bei dem Treffen mit Mike plötzlich in meinem Kopf, obwohl ich ihn noch nie zuvor gehört habe. Und es war, als ich mit ihm über Bea sprach. Ich war mir sicher, dass dieser Song eine Kreation aus meinem Unterbewusstsein ist. Das passiert jetzt nicht wirklich. Verdammt, ich träume! Shit! Ich bin gar nicht wach!“ „Doch, das bist du!“ Ines stieß ihm unter dem Tisch ihren

langen Absatz zwischen die Beine. „Au! Shit! Ja, du hast wohl recht...“ Kim sprang auf und lief in Richtung der lauter werdenden Musik in den Nebenraum. Zum ersten Mal drang der Song aus seinem Kopf in der Realität lautstark in den Vordergrund. Er stand neben der Box aus der die Musik kam und hörte so die letzten Töne in voller Lautstärke mit. ‘Be with you ... Be with you... Be-with-you!’. Der Song endete mit einem melancholischen Saxophon-Part. Ende. Gefolgt von einem bekannten Song aus den aktuellen Charts. Kim ging zurück zu Ines.

Diese blickte ihn mit einem Fragezeichen im Gesicht an. Kim winkte ab, als er wieder Platz nahm. Was sollte er dazu noch sagen. Sie würde es ohnehin nicht glauben. „Vergiss es. Keine Ahnung ... Ich ...“ Er beendete seinen angesetzten Erklärungsversuch mit Schweigen.

Ines nippte an ihrer Tasse, um die schwarze Brühe in sich aufzunehmen, und sagte: „Wir kennen uns schon sehr lange. Aber was deine Erlebnisse mit übernatürlichen Phänomenen angeht, weiß ich noch nicht sehr viel von dir. Wie wäre es, wenn du mir mehr davon berichtest. Vielleicht gelingt es uns danach, ein gewisses Schema in die Ereignisse zu bringen? Falls eines existiert.“ Die Kaffeetassen werden auch immer kleiner, dachte Kim, als er nachbestellte, während der Preis im selben Verhältnis ansteigt. „Okay.“ Kim überlegte.

„Ich war 23 Jahre alt, da hatte ich ein ganz besonderes Erlebnis. Ich habe damals im Ostteil von Stuttgart gewohnt und musste noch einige Lebensmittel einkaufen. Also machte ich mich auf die Socken und steuerte einen günstigen Supermarkt an, der nicht allzu weit von meiner Wohnung entfernt war. Um dort hinzugelangen, musste ich an der Hauptstraße einen Abhang hinunterlaufen. Da der Supermarkt allerdings auf der anderen Straßenseite war, musste ich, als ich mich auf dessen Höhe befand, die Hauptstraße überqueren. Ich stellte mich also in Richtung Supermarkt auf und schaute auf die andere Straßenseite. Dabei fiel mir ein kleines Mädchen mit längeren, blonden Haaren und einem Kleidchen auf, weil sie dort Fäden machte und herumhüpfte.

Da ich es eilig hatte, blicke ich schnell nach links und rechts, um dann zügig die Straße zu überqueren. Mitten auf der zweispurigen Straße fiel mir auf, dass das kleine Mädchen nicht mehr da war, und ich wunderte mich, wo es in diesem Sekundenbruchteil hinverschwunden sein könnte.

Mein Blick nach rechts und links hatte nicht länger als zwei Sekunden gedauert. Also blickte ich verwundert die lange Straße hinauf, die ich eben hinuntergelaufen war – und sah dieses Mädchen oben am Hang (!), mitten auf der Fahrbahn stehen, eine Entfernung, die unmöglich in zwei Sekunden, wenn es überhaupt zwei waren, zu schaffen ist! Ich war sehr verwirrt, deshalb habe ich es einige Tage später extra getestet: Wenn man zügig vorankommt als erwachsener Mensch im ultraschnellen Laufschritt, benötigt man für diese Distanz etwa 35 Sekunden. Im normalen Lauftempo mehr als das Doppelte. Doch weniger als zwei Sekunden? Sie stand dort oben auf der Anhöhe mitten auf der Fahrbahn, auch noch mit dem Rücken zum Verkehr, und schaute mir direkt ins Gesicht, um dann im Zeitlupentempo ihren Kopf von rechts nach links zu bewegen, wie ein trauriges 'Nein'.

Als ich nach Hause kam, habe ich zuerst bei meinem Vater hereingeschaut, der im selben Haus 'ne Wohnung hatte, und ihm von diesem seltsamen Ereignis berichtet. Ich hatte damals eine Freundin, Sonja. Als diese mich nachmittags besuchte, erzählte ich auch ihr von diesem merkwürdigen Erlebnis. Und wie es in solchen Fällen ist, hat sie mir bei dieser Gelegenheit die Geschichte einer Freundin erzählt, die durch eine Ohrfeige aufgewacht ist, aber als sie sich im Zimmer umgeschaut hatte, war keiner da. Sie war alleine in der Wohnung. Sie lief zum Spiegel, weil ihr die Backe durch den Schlag wehtat, und bemerkte zu ihrem Entsetzen, dass diese noch leicht gerötet war.

Drei Monate nach diesem Vorfall trennten sich Sonja und ich. Im Nachhinein denke ich oft, dass dieses langsame, traurige 'Nein' des Mädchens bedeutet hat: 'Sie ist es nicht. Du hast sie noch nicht gefunden!'“ Ines blickte auf ihre Hände und meinte dann: „Ja, das ist gut möglich. Hast du das kleine Mädchen jemals wiedergesehen?“ „Nein!“, antwortete Kim. „Das heißt, ich weiß es nicht. Jahre später habe ich in der Nähe eines Hochhauses im Fasanenhof ein Mädchen gesehen, das genauso aussah wie sie und die gleichen Kleider anhatte. Sie machte auch die gleichen Fäden und schüttelte auf die gleiche Weise den Kopf. Aber das war Jahre später. Das kleine Mädchen von damals hätte inzwischen ganz anders aussehen und viel älter sein müssen. Deshalb habe ich mich zwar gewundert, aber den Gedanken sofort wieder verworfen.“

Ines umklammerte ihr Colaglas, das sie zwischenzeitlich bestellt hatte, samt klebrigem Inhalt: „Hmm“, kam es aus ihr heraus, „Halt mich jetzt

nicht für verrückt, aber darf ich fragen, ob du nach diesem `zweiten Treffen` irgend etwas erlebt hast?“ „Wie meinst Du das?“ fragte Kim und musste selber nachdenken. „Na ja, das erste Mal hat dieses Mädchen ja vermutlich das Ende deiner Beziehung angedeutet, beziehungsweise den Hinweis gegeben, dass Sonja nicht die richtige ist. Als du Jahre später dieses kleine Mädchen wiedersahst, falls sie es denn war, hat sich in dem Punkt irgend etwas ereignet, nachdem du sie im Fasanenhof gesehen hast?“ Kim spürte ein gewisses Unwohlsein in sich aufkommen. Er merkte schnell, dass es sich gelohnt hatte, mit Ines zu reden: „Also, sie kann es nicht gewesen sein. Was soll die Göre denn sein? ‘Ne Zeitreisende?“ Er schüttelte den Kopf und trank einen Schluck aus der halb leeren Tasse. „Moment Mal. So komisch es klingt, es muss kurz vor dem Ende von der Beziehung mit Maya gewesen sein!“ Ines kannte Maya. „Komischer Zufall, was?“, meinte sie scherhaft, wobei ihre Augen verrieten, dass es ihrer Meinung nach kein Zufall gewesen sein könnte. Auch Kim wurde etwas unruhiger: „Ja, das ist wirklich komisch. Aber wie soll das gehen? Zwischen den beiden Erlebnissen liegen fast fünf Jahre! Hast du mal gesehen, wie sich Kinder in dem Alter in fünf Jahren entwickeln?“ Ines lachte. „Warst du es nicht, der mir groß und breit von seinen komischen Ereignissen berichtet hat, die nach unserem Verständnis der Zeit nicht einzuordnen sind? Aufgrund des genauen Eintreffens der Vorhersagen?“

Kim kaute auf seiner Unterlippe. „Komisch, was?“ „Das kommt darauf an, ob du bestimmte Dinge in unserem Leben als normal ansiehst, oder sie wie die meisten nachplappernd verwirfst. Allerdings weiß ich nicht, ob es dir nach allem, was du erlebt hast, noch zusteht, zu zweifeln. Und was war das mit dem Song vorher? Berichte mir mal etwas zu Bea, dass ich noch nicht weiß“.

Kim begann Ines näheres von den Begebenheiten über Bea zu erzählen, die er auch schon Mike berichtet hatte. Über die Ankündigungen dieser in seinen Träumen und die Merkwürdigkeiten der Geschichte. Als er geendet hatte, blickte er sie fragend an. „Ich habe dir in einem früheren Treffen einmal erzählt, dass Bea mich in einigen Dingen angelogen hatte und mir erst ein Jahr später die Wahrheit sagte. Wahrscheinlich weil sie dachte, nun sei der richtige Zeitpunkt gekommen.“ „Nicht der richtige Zeitpunkt. Sie hat festgestellt, dass du der richtige Mann bist. Denn anderenfalls hätte sie dir die Wahrheit nie erzählt, nachdem sie diese eh schon ein Jahr verheimlicht hatte“, erwiderte Ines. „Möglich...“, kam es zögerlich aus Kim. „Sie war damals erstaunt, dass ich sie nicht fallen lasse wie eine heiße

Karotte!“ „Falls sie nicht gelogen hat, dann wäre sie stets vor der Entscheidung gestanden: Bleibt sie bei dir – bringt sie dich in Gefahr. Geht sie von dir – verliert sie unter Umständen ihre Große Liebe. Vielleicht wollte sie am Ende, dass du nicht wie ihre Schwester unter die Räder kommst. Und hat dich deshalb aufgegeben. Äußerlich.“ Kim vergrub sein Gesicht zwischen den Händen: „Blödsinn! Ich wäre lieber gestorben, als sie aufzugeben!“ „Und – hat sie das gewusst?“ Er lehnte den Kopf zurück und blickte an die Decke. „Ja, verdammt!“

„Vielleicht wollte sie aber nicht, dass du stirbst!“ Kim begann die Augen zu verdrehen: „Sag mal, was willst du mir hier erzählen? Das sie mich retten wollte?“

Ines blieb dabei: „Bea war ein Kopfmensch! Und sie hat dir auch nicht ‘aus Versehen’ das besagte Handysymbol für ‘Das ist nur ein Spiel’ in ihren Sms an die Nachrichten gehängt, in denen sie alles beendete, wenn sie dir damit nicht etwas klarmachen wollte! Wenn sie einfach nur Schluss machen hätte wollen, wäre das ganz anders gelaufen!“ Kim lehnte sich zurück und blickte gegen die Decke. „Was soll das! Glaubst du, sie wollte mir Hoffnung machen?! Hoffnung auf was? Sie hat damit genau das Gegenteil erreicht! Hätte sie einfach nur Schluss gemacht und mir die Sachen vor die Tür gestellt, dann hätte ich mir meinen Teil gedacht und sie vergessen!“ „Genau!“ „Wie, ‘genau’?!” „Du hast Recht! Und das wollte sie nicht! Sie wollte nicht, dass du sie vergisst!“

„Als wir uns kennenlernten, hat sie ihre eigenen Kinder verleugnet! Sie sagte, sie hat keine!“, kam es aus Kim. „Da siehst du es! Willst du jetzt etwa sagen, sie liebt deshalb ihre Kinder nicht – nein! Sie hat es damals getan, weil sie dich nicht kannte. Sie ist im Zeugenschutzprogramm. Sie hat...“

Kims Gedanken schweiften ab:

**E**s war Herbst im Jahr 2000. Draußen war es dunkel und es regnete in Strömen. Auch in Kims Wohnung war es dunkel. Nur einige Kerzen standen angezündet im Raum verteilt. Der tiefe Bass eines Songs wummerte im Hintergrund vom Wohnzimmer über den langen Gang, in dem Kerzenhalter mit Drachen an den Wänden montiert waren, über die hohen Wände ins Schlafzimmer. Whoom. Whoom. Whoom. Auf dem großen schwarzen Bett waren schemenhaft zwei Menschen zu erkennen, die gerade Sex hatten. Die Musik im Hintergrund änderte nach

einer Weile in langsamere Gefilde. Kim hatte gar nicht mitbekommen, dass der vorangegangene Song irgendwann geendet hatte, und nun das Whoom – Whoom in deutlich größeren Abständen über die offene Tür von außen ins Schlafzimmer drang. Er war vor nicht allzu langer Zeit in eine neue Wohnung gezogen. Von Ost nach West. Altbau. Weit oben. Mit dem Blick über die umliegende Nachbarschaft, die seitdem ebenfalls wusste, welche Musik er hörte. Eine zärtliche Hand strich über sein Gesicht, um danach ihre Reise am Körper nach unten weiter fortzusetzen. Beas Lippen glitten über seine Wange. Er spürte ihre Zunge an seinem Ohr. Sie lächelte ihn an und ihre Stimme flüsterte, nachdem sie sich aufrecht hingesetzt hatte: „Eines Tages werde ich für Dich sorgen!“ Kim blickte sie fragend an. Doch anstelle einer Antwort legte sich ihr Mund zärtlich auf seine Lippen und küsste ihn...

„...Verstehst Du?“ Kim schüttelte den Kopf und blickte Ines fragend ins Gesicht, hatte er doch ihre letzten Worte nicht mitbekommen, weil er abgelenkt war. Ein älterer Mann lief an ihrem Tisch vorbei. Das Lokal war zwischenzeitlich halb voll. Trotzdem antwortete Kim ihr: „So ein Blödsinn. Ich bin doch kein Typ, der sie sitzen gelassen hätte, nur weil sie Kinder hat. Ich hätte ihr alles verziehen! Im Übrigen habe ich ihr alles verziehen. Aber wie soll ich ohne sie jemals wieder glücklich werden?! Ich werde nie wieder jemanden wie sie finden!“ „Dann soll es so sein.“ Kim blickte auf. Er verstand die Antwort seiner blonden Gesprächspartnerin nicht. Was meinte sie damit? Vielleicht war er wirklich zu blöd dazu. „Was würdest du tun?“ Ines unterbrach seine wirren Gedanken mit einer unerwarteten Frage. „Wie?!“ „Ja! Was würdest du an ihrer Stelle tun? Stell dir vor, die Rollen wären anders herum verteilt. Würdest du mit ihr zusammen bleiben und sie der Gefahr aussetzen, dass sie endet wie deine Schwester?“ Sie hatte Recht. Diese blöde Ziege hatte Recht. Fuck! Niemals hätte er sie dieser Gefahr ausgesetzt. Nie!

Erneut begannen seine Gedanken abzuschweifen:

**E**s war dunkel und nass. Überall waren Lichter, Stimmen, Musik und Lärm. Es roch nach gebrannten Mandeln und Pommes Frites. „Da soll ich mitfahren? Niemals! Ich bin nicht schwindelfrei!“, drang es lachend an

seine Ohren. Sie standen auf dem Volksfest vor einem Freefall-Tower und Kim schaute in Beas wundervolle blaue Augen. Sie war so schön! „Ach, los jetzt! Du bist doch angeschnallt und ich sitze neben dir“, antwortete Kim, während er schon auf dem Weg zur Kasse war. Als die Maschine das runde Sitzportal in die Höhe schoß, wurde ihm allerdings auch etwas mulmig, so hoch hoben. Bea saß neben ihm und ihre Finger hielten sich krampfhaft an dem sie umgebenden Metallgestänge fest. ‘Schöner Ausblick’, wollte er noch mit Blick auf den Festplatz zu Ende denken, als es im freien Fall nach unten ging und ein lautes Kreischen von der linken Seite an seine Ohren drang. Nach wenigen Minuten Auf und Ab war es vorbei. „Nie wieder!“, kam es beim Verlassen des Fahrgeschäfts aus ihr. Kim zuckte die Schultern und sagte lachend: „Ok, wir suchen uns etwas anderes...“ Als er sie beobachtete, dachte er an die Vision mit dem Araber, der etwa anderthalb Jahre zuvor ihr Kommen angekündigt hatte. Und heute waren sie tatsächlich zum ersten Mal in der Realität hier. Bea wusste bis heute nichts von der Sache. Kim blickte sich instinktiv in der Menschenmenge um. Und da stand er!

Direkt neben ihm und Bea! Als er Kims Blick sah, hob der hübsche dunkelhaarige Mann kurz mit einem Lächeln die linke Hand zum Gruß und lief weiter. Bea hatte von alledem nichts mitbekommen. Kim schüttelte den Kopf. Oder war er es doch nicht gewesen...? ER WAR ES! Er hatte ihn ja zudem mit der Hand gegrüßt und war dann wortlos weitergegangen!

Laute Schreie unterbrachen seine Gedanken. Sie standen vor der Achterbahn. Bea blickte Kim an und konnte wohl gut raten, denn sie sagte erneut: „Niemals! Niemals fahre ich mit dem Ding!“

Als sie in dem Wagen nach oben saßen, der Kim und Bea zum höchsten Punkt der Schienenbahn transportierte, bekam er zum ersten Mal ein schlechtes Gewissen. Aber dieses verflog, bedingt durch den steilen Weg nach unten, den der Achterbahnwagen nun mit voller Fahrt aufnahm, was im chorhaften Kreischen sämtlicher weiblicher Personen im Wagen zur Kenntnis genommen wurde. Er hatte jetzt andere Probleme...

Als die Fahrt beendet war, lachte Kim auf dem Weg zum Ausgang und sagte: „Hey, du warst in der Achterbahn! Revolution!“ Und dann hörte er etwas aus ihrem Munde mit dem Blick auf den riesigen Stahlkoloss und den über die Schienen ratternden Wagen, was er eigentlich nur von Baby Sinclair aus der Fernsehserie „Die Dinos“ erwartet hätte: „Nochmal!!“

... Oder was meinst Du?“, drang plötzlich die Stimme von Ines über den Tisch im Café an seine Ohren. „Ja ... Ne, klar. Was hast du noch mal gesagt?“ Ines schüttelte den Kopf. „Aber ich werde das Gefühl nicht los, dass Bea glaubt, du könntest sie jederzeit finden, wenn du es nur wolltest – und du könntest sie jederzeit anrufen. Woher kommt das nur – und vielleicht will sie genau das! Denn wenn du sie trotz all der Sicherheitsvorkehrungen findest, dann weiß sie, dass sie keine Angst um dich haben muss!“ Kim lachte. Ines ignorierte es: „Ich bin mir sicher, wenn es ihr zu lange dauert, dann meldet sie sich unter irgendeiner anderen Nummer bei dir in Form eines Rollenspiels und unter falschem Namen. Sie liebt dich!“ „Du wirst mir unheimlich. Vor wenigen Tagen hat sich tatsächlich eine Person über Sms bei mir gemeldet, die unter anderem angab, sich verwählt zu haben. Und ich dachte noch, scheiße, die reagiert wie sie.“ Ines klatschte in die Hände: „Na also! Da hast du’s doch!“ Kim streckte die Beine aus und legte sie übereinander: „Hör auf! Du willst mich wohl verrückt machen! Sie hat Schluss gemacht und ist weg. Punkt. Bei euch wird man ja wahnsinnig! Mike kam auch schon mit solchen Quantentheorien!“ Seine schöne Tischnachbarin lachte laut auf. Dann sagte sie: „Ich weiß, dass du sie suchst! Du wirst sie suchen! Ich weiß es! Versprich es mir!“

### 37. Loch im Kopf

Langsam zog die Frau den Lippenstift über den ohnehin schon stark geschminkten Mund. Wenn jemand stark geschminkt war, dann sie. Ihre Augen und ihre Erscheinung waren ein perfektes Kunstwerk, das auf jeder Titelseite der Vogue glänzen würde. Ihre dunklen Haare waren streng zurückgekämmt und ihre langen Fingernägel ließen erahnen, das Rhea noch nie in ihrem Leben wirklich richtig arbeiten musste. Ihr Blick schweifte von der Veranda der hochmodernen Multimillionendollar-Villa auf das schwarze Porsche Cabrio, welches neben einigen anderen Luxuskarossen unten im beleuchteten Eingangsbereich stand. Sie blickte auf die Uhr. Es war 23.12 Uhr und 37 Sekunden. Rhea war das, was andere verabscheuten: Arrogant, eingebildet, durchtrieben, berechnend und äußerst kaltblütig.

Alle schätzten sie auf Mitte 20 und lagen wohl mit dieser Annahme richtig. Der schwarze extrem kurze Leder-Minirock ließ den Blick auf zwei lange, perfekte Beine zu, die wiederum auf zwei sündhaft teuren schwarzen High Heels standen. Rhea liebte die Farbe Schwarz. Sie wurde von ihren Verehrern und Freunden auch gerne als die 'Böse Schwester' bezeichnet. Warum sie diesen Spitznamen trug, wussten allerdings nur wenige. Erneut betrachteten Rheas stark geschminkte Augen den tiefergelegten schwarzen Porsche vor dem Haus. Ihr neues Spielzeug. Der Gesang einer Opernsängerin war leise im Hintergrund zu hören. Es war eine laue Sommernacht und es war angenehm mild. „Also?“, fragte sie und wandte sich dabei einem älteren markanten Mann zu, der an einem Tisch auf der Veranda saß und mit einer Lesebrille einige Unterlagen zu studieren schien.

Dieser schaute auf und nahm die Brille ab. Er blickte Rhea an, als würde er ihre Erscheinung, die fast jedem Mann den Verstand raubte, nicht zur Kenntnis nehmen, wobei er erwiderte: „Danke, dass du gekommen bist!“ Sie antwortete, ohne darauf einzugehen: „Ist er es?“ Der grauhaarige Mann, dem dieses teure Anwesen zu gehören schien, hielt einen Moment inne. Dann schüttelte er den Kopf: „Nein! Das heißt, ich kann es mir nicht vorstellen. Unsere Organisation beobachtet ihn nun schon eine ganze Weile. Alles spricht dagegen. Fast alles...“

„Fast alles...“, wiederholte Rhea die Worte mit einem süffisanten sarkastischen Unterton. Der schlanke große Mann stand auf und lief zum

Geländer der Veranda. Sein Blick durchstreifte die große Parkanlage vor dem Anwesen. „Er verhält sich nicht so, wie man es erwarten würde, wenn er es wäre. Und vielleicht ist es auch vermassen. Eigentlich verhält er sich genau so, dass wir uns sicher sind, er ist es nicht. Auf der anderen Seite...“, er drehte sich zu Rhea um: „...Weiß er, dass wir in seiner Nähe sind. Und damit können wir nicht ganz ausschließen, dass dieses Wissen sein Verhalten beeinflusst. Zumal, wenn er es ist oder damit zu tun hat, würde er es ganz sicher nicht offen zeigen.“

Rhea griff in ihre Tasche und holte eine Schachtel Marlboro Light heraus. Sie griff nach einer Zigarette und zündete sie sich an. „Du hättest mich sicherlich nicht herbestellt, wenn es nicht etwas zu erledigen gäbe.“ „Ja. So ist es. Wir sehen derzeit keine Gefahr durch ihn. Aber unsere Organisation will in dieser Phase kein Risiko eingehen. Auch wenn das Risiko gering ist, falls er doch etwas damit zu tun hat, könnte unsere Gegenseite Manipulationen vornehmen, die wir mit der derzeitigen Technologie nicht sofort bemerken. Denn wir können derzeit nicht sagen, wie weit und ob wir tatsächlich unterwandert wurden. Vielleicht ist das alles auch nur eine Taktik, um uns in der letzten Phase ein Bein zu stellen. Und es gibt gar keine Einschleusung ins System. Ich sage nicht, dass er ein Schläfer ist. Aber wenn er einer ist...“

Sie blies laut den Rauch ihrer Zigarette aus und unterbrach ihn: „Gut, ich habe verstanden! Wann soll ich ihn eliminieren?“

Der Mann setzte sich wieder und betrachtete einige der Unterlagen. Rhea trat zu ihm an den Tisch, zog erneut an der Zigarette und meinte: „Warum bin ich hier?“ Er schaute sie an und lehnte sich zurück, während er antwortete: „Du wirst an ihm dran bleiben und bekommst von uns deine Instruktionen. Wenn es notwendig ist, beendest du die Sache. Ich wusste deine Arbeit immer zu schätzen...“ Rhea lächelte und blickte auf das Bild, das vor ihr auf dem Tisch lag. Dann sagte sie mit den Worten an jene Person auf dem Foto gerichtet: „Genieße deine ‘Letzten Tage’...“, und drückte dabei die Zigarette auf dem Kopf von Kims Bild aus.

### 38. Schwarz

Ossiacher See in Österreich. Ein kleiner Junge im Alter von sieben Jahren befindet sich auf einem Waldweg. Es ist der 26.07.1976, 14.32 Uhr nachmittags. Er trägt eine kurze, helle Stoffhose und Sandalen, sowie ein quergestreiftes T-Shirt. Während seine Eltern sich bei dem nahegelegenen großen Apartment auf der Liegewiese sonnten, hatte der kleine Junge mit den blonden kurzen Haaren sich wieder einmal aus der Obhut geschlichen, um eigene Erkundungen in der Umgebung zu machen.

Er kannte das Gebiet. Sie waren schon das dritte Mal hintereinander im Sommer hier im Urlaub. Außerdem war er schon 7 Jahre alt und somit fast erwachsen. Er nickte bei diesem Gedanken und hüpfte von einem Bein auf das andere. Nicht weit von hier gab es einige Wespennester. Und an den nahegelegenen Straßen hatte er bei Regen hunderte von bunten Fröschen gesehen. Hinter ihm lag ein bewaldeter Hügel, wo sich eine Holzhütte befand, an der er eben vorbeigelaufen war. Er erinnerte sich dabei an einen Aufenthalt in Südtirol mit seinen Eltern, als er noch klein war. Dort sah es ähnlich aus.

In der Hütte waren einige Menschen zu hören. Mehrere Fahrräder lehnten an der Holzwand. Der kleine Kim lief den Waldweg hangabwärts Richtung See. Mal schauen, welche Boote heute zu sehen waren. Er war noch nicht allzu weit gekommen, als ihn ein unheimliches Gefühl beschlich. Eine Nacht zuvor hatte er einen eigenartigen Traum. In diesem stand er an jener Stelle wie jetzt in der Realität, was er nun feststellen musste. Als er sich umdrehte, sah er einen Mann, der auf ihn zurann. Dann endete dieser Traum abrupt.

Aus diesem Grund begann er sich jetzt in der Realität vorsichtig umzudrehen. In der Entfernung sah er noch die Holzhütte oben am Hang und hörte Stimmen aus deren Umgebung. Vor der Hütte war ein schlanker, großgewachsener Mann mittleren Alters mit kurzen, dunklen Haaren, der eine dunkle Sonnenbrille und eine ebenfalls dunkle Jeans trug. Dieser rief irgend etwas in Richtung der Stimmen, die aus der Hütte oder der näheren Umgebung zu kommen schienen. Sein Blick richtete sich auf den kleinen Kim, der in einiger Entfernung auf dem abschüssigen Weg vereinsamt stand und den Mann vorsichtig betrachtete. Plötzlich bekam Kim Angst und er lief weiter in Richtung des Sees den Waldweg hinunter. Zu stark waren die Eindrücke des Traumes der letzten Nacht.

Während er lief blickte der kleine Junge sich ängstlich um. Und tatsächlich! Der Mann schien durch Kims 'Flucht' nicht sonderlich angetan und machte sich auf den Weg, ihm hinterherzurennen. Auch Kim rannte nun, soweit ihn seine kleinen Füße tragen konnten. Mit großen Schritten kam er dem kleinen Jungen immer näher. Kim rannte, so schnell er konnte! Doch er spürte, es war nicht schnell genug. Er wusste instinktiv, dass der dunkelhaarige Mann nur noch wenige Meter hinter ihm war und er wartete nur darauf, von diesem gepackt zu werden!

Doch dies geschah nicht. Denn es wurde mit einem Mal schwarz um ihn, während er noch rannte. Dunkelheit umhüllte Kim von einer Sekunde auf die andere.

„Hallo Kim!“ Als Kim langsam zu sich kam, blickte er in die Augen einer blonden Frau, die ihn mit ihren blauen Augen freundlich an grinste. 'Eine uralte Frau!', dachte Kim, 'Sie musste schon mindestens vierzig Jahre alt sein'.

Hinter ihrem Gesicht nahm der kleine Junge eine weiße Umgebung wahr. „Ich heiße Tsita! Und das ist Heron!“ Die schlanke, blonde Frau mit der sonnen gebräunten Haut und den blonden, halblangen Haaren deutete nach rechts. Dort stand jener Mann, der Kim auf dem abfallenden Waldweg hinterhergerannt war. Als der kleine Kim ihn ängstlich anblickte, nahm dieser seine dunkle Sonnenbrille ab und lächelte: „Eigentlich wollten wir dir deine Angst vor dieser Situation nehmen, als wir uns vor wenigen Monaten in deine Träume einschalteten.“ Kim musste nicht lange überlegen. Natürlich! Kim erinnerte sich nicht nur an den Traum von letzter Nacht. Er hatte vor einiger Zeit bereits einen sich ständig wiederholenden Alptraum, in dem ihm eine unsichtbare Gestalt von seinem Zimmer durch den Flur auf die am anderen Ende befindliche Toilette verfolgte!

Jedes mal riss er sich aus diesem Alptraum, kurz bevor das unsichtbare Etwas ihn erreicht hatte! Beim letzten Mal, als ihn diese nicht sichtbare Gestalt durch den Flur verfolgte, blieb er im Traum einfach stehen und wartete auf das, was auch immer da auf ihn zukommen würde. Und als das unsichtbare Etwas ihn erreicht hatte, vermutete der kleine Junge, das dieses unsichtbare Monster ihn zerreißen würde. Oder etwas Ähnliches. Doch genau dies geschah nicht. Denn als dieses Etwas bei ihm angelangt war,

hörte er eine wunderschöne Musik mit dem Klang von Geigen. Und der Traum endete in hellem Licht.

„Ich sehe, du verstehst...“, kam es aus dem lächelnden Gesicht des Mannes vor ihm. Auch Tsita schien Kims Gedanken erfassen zu können, denn er dachte an Softeis mit heißem Schokoladenüberzug, das er so liebte. „So so, Softeis mit Schokoladenüberzug. Das schmeckt dir, was? Dann müssen wir dir wohl eines besorgen! Heron hatte die Aufgabe, dich zu uns zu bringen. In vielen Jahren wirst du verstehen, warum dies alles so geschah, wenn du dich wieder erinnerst. Heron ist auf deinem Planeten stationiert und arbeitet in einem ganz normalen Beruf, wenn auch nicht als Eisverkäufer.“

Der kleine Kim lachte, den Heron reichte ihm plötzlich ein großes Softeis mit Schokoladenüberzug von der Seite.

„Heron ist sein wirklicher Name. Auf deinem Planeten heißt er allerdings anders. Dort heißt er Mike.“

Kim schlitzte an seinem Eis und blickte die beiden dabei mit großen Augen an, ohne sie wirklich zu verstehen. „Kim!“ Tsita beugte sich zu ihm hinunter und ging in die Knie, damit sie die selbe Größe hatte wie der kleine Mann. „Das hier ist sehr wichtig! Du wirst alles vergessen, was du jetzt gerade erlebst. Du wirst dich nicht mehr daran erinnern. Bis Heron in dein Leben tritt und die Erinnerungen langsam wieder in dir in Gang setzt. Dann werden diese zurückkommen. Ganz langsam. Stück für Stück. Schritt für Schritt. Wie ein Puzzle, dass sich langsam zusammensetzt.“

All das hat seinen Grund. Denn du bist ein Bote. Und dann wirst du wissen, warum es wichtig war, weshalb du diese Träume haben musstest und warum du letzte Nacht von Heron geträumt hast, der dir auf dem Waldweg hinterher gerannt ist. Denn auch in diesem Traum ist dir nichts passiert, als er dich erreicht hat, wenn du dich erinnerst. Wir mussten deine Wahrnehmung für diese Situation steigern. Damit du in vielen Jahren die Erinnerung zurückbekommst. Genauso wie du dich auch an den Traum erinnern kannst, als dir das unsichtbare Etwas auf dem Gang in deiner Wohnung vom Schlafzimmer über den Flur folgte. Dann wird all das zurückkommen. Bruchstück für Bruchstück.

Du wirst von uns noch weitere Schlüsselwörter und Informationen initiiert bekommen, damit alles so kommt, wie es kommen muss. Vertraue uns.

Das ist ganz wichtig.“ Kim blickte Tsita mit großen Augen an: „Du wirst dich nicht mehr an dieses Gespräch erinnern, aber wir werden dich durch deine Träume lehren, dass du das nicht vergisst!“ Tsita hob belehrend den Zeigefinger. „Das mit der unsichtbaren Gestalt, die dich im Traum verfolgt hat, hast du sehr gut gemacht! Und es ist gar nichts Schlimmes passiert, obwohl du stehen geblieben bist, oder? Wir haben das böse Monster vertrieben. Stimmt's?“ „Ja.“ Wieder blickte Kim sie schräg an. Dann fing der kleine Balk laut an zu lachen und schrie: „Ha, ha, ha!“

„Na komm her, du böser kleiner Mann! Was ich dir jetzt erzähle, ist ein ganz großes Geheimnis! Denn ich behüte wirklich einen Schatz! Leg dich bitte auf diesen weißen Tisch!“ Kim dachte gar nicht daran. Wo war eigentlich dieser Mike? Hatte sich einfach aus dem Staub gemacht. Zwei weitere Frauen, die jünger waren als Tsita und Kim etwa auf zwanzig Jahre schätzte, betraten den Raum. Ah! Behüteten diese auch den Schatz? Waren sie zwei Schatz-Damen? Komischer Name, dachte er bei sich selbst. Wie kam er nur darauf. „Und jetzt legst du dich da hin!“, kam es freundlich aber bestimmt aus Tsita. „Nein!“, kam es grölend aus dem kleinen Mann. Es machte ihm Spaß, Tsita zu widersprechen. Das war witzig! Doch nun kamen diese zwei anderen Frauen und deuteten ihm freundlich an, dort Platz zu nehmen. Das war gemein. Drei gegen einen! Eines der Mädchen, eine wunderschöne junge Frau mit langen, blonden Haaren, lächelte den kleinen Mann an. Na also gut. Kim tat so, als würde es ihm zutiefst widerstreben, wie die beiden jungen Frauen ihn auf den Tisch legten. Einige böse Grimassen würden es ihnen schon zeigen! Doch anstelle dessen fingen sie an ihn zu kitzeln und alle lachten. Er auch.

Über sich sah er ein großes, weißblaues Licht an der Decke, das nun an Intensität zunahm. Kim wurde es sehr warm und er konnte seine Augen nicht mehr offen halten. Dann schlief er ein.

„...Ich weiß, dass du mich hörst. Diese Botschaft ist für dich. Wir werden dafür sorgen, dass du dich erst dann an diese Nachricht erinnerst, wenn der Zeitpunkt der Enthüllung gekommen ist. Du hast dich dazu bereiterklärt, an diesem Projekt teilzunehmen. Lange bevor du in deinem Körper geboren wurdest. Doch du wirst nie voll bewusst sein. Erst in den 'Letzten Tagen' wird die Erinnerung langsam in dir zurückkehren. Dies ist auch zu deinem Schutz. Für diese Tage ist meine heutige Botschaft an dich. Wenn

der geheime Plan in die letzte Phase der Erfüllung geht. Du wirst von einer Botschaft erfahren. Sie wird die 'Offenbarung an Johannes' genannt. Wir haben bewusst eine Person gewählt, die das geschrieben hat und denselben Namen wie der Täufer trägt. Denn dies soll mit als Schlüssel für die Endzeit dienen. Weil der Prophet Elias dieselbe Seele wie Johannes der Täufer ist. Und Elias hat einst das Kommen von Jesus angekündigt. Und so wird es auch in den Letzten Tagen sein. Dann wirst du diese Botschaft wahrnehmen, als wäre sie für dich. Und so soll es auch sein! Denn sie ist für dich! Dies wirst du in den 'Letzten Tagen' erkennen, wenn du erwachst.

Diese Botschaft ist nicht verschlüsselt. Aber auf der anderen Seite doch. Denn die Menschen werden deine Botschaft nicht erkennen, solange die Ereignisse nicht eingetreten sind und sich an Namen und Kleinigkeiten aufhalten, die sie auf eine falsche Fährte lotsen. Doch sei unbesorgt. Genau dies ist beabsichtigt und Teil des geheimen Planes.

Aber das ist nicht nur eine Botschaft für die Menschheit, sondern auch eine persönliche Botschaft an dich. Je nachdem, wie du sie liest. Sie wird die Letzten Tage einleiten. Vielen wird dies erst bewusst werden, wenn etwas passiert, von dem alle glauben, dass es niemals passiert.

Doch für dich gibt es noch eine zweite Botschaft. Eines Tages wirst du wissen, was ich damit gemeint habe. Heute wurde ein Grundstein dazu gelegt. Ich übermittele dir heute einen Schatz. Einige Frauen werden ihn bei sich tragen. Sie hüten ihn für dich, bis du am Ziel bist. Achte also genau auf alles, was du dort liest, wenn Mike in dein Leben getreten ist und sich dir vorstellt. Dann wirst du beginnen, all das niederzuschreiben, was du erlebt hast. Denn er soll dir als Beweis dienen. Deinen Mitmenschen werden niemals einen Beweis für Mike in den Händen halten können. Dafür werden wir sorgen. Denn wir reisen in der Zeit und können so dafür Sorge tragen, dass in deiner Realität für andere nur das existiert und zu sehen ist, was wir beabsichtigen, dass sie es sehen. Nennen wir Mike einfach „den unbekannten Urlauber“, der in der Hütte am Wald erstmals in dein Leben getreten ist, um dann wieder zu verschwinden.

In einigen Punkten wirst du falsch liegen, wenn du ihn zitierst – oder glaubst ihn zu zitieren. In diesem Punkt wirst du nicht anders sein, als all die anderen Menschen auf dem Planeten. Denn es geht nicht darum, dass

du den Menschen die Wahrheit sagst. Das wäre zu gefährlich. Du sollst sie nur zur Wahrheit führen.

Du wirst durch deine Geschichte zumindest die wichtigsten Teile der Wahrheit finden und aufschreiben. Und wir werden dir dabei helfen, ohne das du es je wirst beweisen können. Du bist Teil der Geschichte. Ein kleines Puzzlestück eines großen, sehr komplexen Bildes.“

Schwärze.

„Hallo, kleiner Mann! Hast du gut geschlafen? Hast du schön geträumt?“ Tsita blickte den kleinen Kim lächelnd an. Dieser wischte sich mit den Händen über die Augen und blickte mürrisch, als müsse er erst überlegen. Dann kam ein müdes „Nein“ aus seinem Mund. „Ich habe nicht geträumt.“ Tsita lächelte. „Du darfst jetzt wieder nach Hause.“

Kim schaute die blonde Frau mit großen Augen an. Dann fragte er: „Werden wir uns wiedersehen?“ „Ja. Wenn du nicht vergisst, was ich dir gesagt habe.“ „Ich weiß nicht, was du meinst“, kam es aus dem kleinen Mann. „Du hast von mir einen Schatz erhalten. Vergiss das nicht!“ Plötzlich wurde es wieder dunkel um den kleinen Kim.

Er blickte sich verwundert um. Als sich das Schwarz lichtete stand Kim etwas weiter oben am Hang, auf welchem ihm der Mann hinterher gerannt war. Doch niemand war zu sehen. Was war geschehen?

Wo war der böse Mann? Er konnte doch nicht einfach verschwunden sein. Und warum stand er selbst nun wieder oben am Hang? Er war doch eben hinunter gerannt, bevor alles schwarz um ihn wurde. Kim atmete tief durch. Er konnte sich an nichts erinnern. Aber ihm war nichts geschehen. Und das war das wichtigste. Kim lief Richtung See, so schnell ihn seine kleinen Füße tragen konnten. Er würde dieses merkwürdige Erlebnis nie in seinem Leben vergessen. Auch wenn er das jetzt noch nicht wissen konnte.

### 39. Allergien

Kim wurde wieder etwas ernster und sagte zu Ines, die ihn auffordernd anblickte, ihre Bitte bezüglich Bea zu kommentieren: „Vielleicht werden sich unsere Wege eines Tages wieder kreuzen. Wer weiß. Sie sagte einmal zu mir am Telefon: ‘Unsere Zeit ist noch nicht gekommen!’. Unbewusst suche ich sie ja seit sich unsere Wege getrennt haben. In jeder Frau, die ihr etwas ähnlich sieht. In jedem Auto, das aussieht, wie das ihre. Aber richtig suchen würde ich sie wohl erst, wenn ich spüre, dass es wichtig und Altes abgeschlossen ist, das uns derzeit noch trennt. Bis dahin würde ich Bea wohl nur anschauen – und nicht ansprechen – wenn sie mir auf der Straße begegnen sollte... Wusstest du eigentlich, dass Bea eine jüdische Abstammung hat? Auch ihr echter Nachname ist jüdischen Ursprungs. Obwohl sie selbst von Kind auf katholisch aufgewachsen ist, wie sie mir berichtete.“

„Dann muss sie sich ja mit dem Alten Testament gut auskennen...!“, antwortete Ines scherzend. „Naja, wenn ich ehrlich bin, hat sie den Katholizismus ebenfalls schon frühzeitig abgelegt. Zumaldest, was ihr Glaubensbild betrifft. Sie konnte mit dem ganzen Quatsch, der uns erzählt wird, nie etwas anfangen. Der Widerspruch zwischen dem Alten und dem Neuen Testament ist einfach zu groß. Würde das alles stimmen, wer sollte einen sich dermaßen selbst widersprechenden Gott ernst nehmen, frage ich dich? Bea jedenfalls nicht. Und über ihre jüdische Blutlinie haben wir eigentlich nie gesprochen. Ist hier in Deutschland ja auch immer so ein Thema für sich. Das jüdische Volk wurde damals Opfer unseres kranken Regierungsregimes. Das ist nicht zu entschuldigen! Aber ich glaube, der Lernprozess sollte in die Richtung laufen, dass menschliches Fehlverhalten generell angeprangert wird, unabhängig von seiner Glaubensrichtung.“

Denn letztendlich sind wir doch alle Menschen, egal ob Juden, Christen oder Moslems! Und die Geschichte der Welt hat gezeigt, dass sich keine Gruppe von Fehlverhalten einiger weniger der eigenen Glaubensrichtung freisprechen kann, was die Vergangenheit betrifft. Das fing doch schon bei den Indianern an, die weggemetzelt wurden, damals in Amerika. Wir Deutschen waren die Bad Guys im Zweiten Weltkrieg und im Dritten Reich für einen Großteil der Welt. Und was gerade in Israel passiert, mit den Palästinensern... Na ja, lassen wir das. Würde man alle Länder dieser

Welt auf schwarze Punkte in ihrer Vergangenheit durchsuchen, es wäre eine lange Liste.“ Eine alte Frau vom Nachbartisch ließ ihren Kaffeelöffel auf die Untertasse knallen und zischte: „Sie sind ja Rechts! Das kann man doch nicht vergleichen!“ Kim drehte seinen Kopf in die Richtung der älteren Dame. Dabei fiel ihm eine stark geschminkte dunkelhaarige Schönheit auf, die alleine an einem der Nachbartische saß und eine Nachricht in ihr Handy tippte. Er murmelte zu Ines: „Genau das meine ich!“ Ines erhob ihre Stimme, damit die alte Dame es auch hören konnte, und sagte: „Vieleicht hätten wir weniger Rechtsradikale in Deutschland, wenn unser Schulsystem damit aufhören würde, die eigenen Kinder für die Taten anderer Generationen zu verurteilen!“ Die alte Dame stand auf und verließ ihren Platz, während sie auf dem Weg zur Theke hektisch versuchte, ihren Geldbeutel aus der Handtasche zu kruscheln. Kim wendete sich wieder seiner jungen Gesprächspartnerin zu:

„Oder nimm unser Militär: Wenn uns dort gesagt wird ‘Da unten auf der Straße ist ein Feind, und sie alle tragen schwarze Pullover!’, dann gehen unsere Leute hin und ziehen alle Leute mit den schwarzen Pullovern raus! Wir sind eben nicht darin trainiert, das Kommando zu hinterfragen! Auch wenn dieses Kommando von einer Gruppe kommt, die uns in die ‘Neue Weltordnung’ führen will. Das hat der Forscher Bob Fletcher damals richtig aufgeführt und angemahnt!“

Kim nahm das lange Besteckmesser, das auf dem Tisch lag. Mit seinen beiden Zeigefingern deutete er einen kleinen Abschnitt in der Mitte des Messers an. „Das ist der Abschnitt, der uns gezeigt wird, den wir sehen, wenn wir den Massenmedien glauben wollen.“ Er deutete auf den Griff des Messers: „Niemand kennt den ‘Anfang’, die wahren Hintergründe“, um dann zur Spitze zu gehen und zu ergänzen „...Und niemand kennt das wirkliche Ziel, außer jene, die den Plan gestrickt haben!“

Ines nippte von Kims Wasser, „Du sprichst des Öfteren von einer Verschwörung durch dieses Logentum. Was hat es eigentlich mit dem Obelisken auf sich? Die stehen ja überall in der Welt.“ Kim erwiderte: „Nicht überall. Der Obelisk ist ein Symbol, das ursprünglich, wie die Pyramide auch, ägyptischen Ursprungs ist. Er steht heute überwiegend in den Hochburgen der geheimen Weltregierung, wenn ich es mal so benennen darf. Auch in London, Washington und New York. Der Obelisk zeigt eine in den Himmel gehobene Pyramide.“ „Die ägyptischen Überlieferungen sagen aber etwas anderes!“, warf Ines ein. „Die

ägyptischen Überlieferungen sagen aber auch etwas anderes über die Pyramiden!“, gab Kim als Antwort. „Trotzdem war es kein Ägypter, der die Pyramide mit dem All sehenden Auge auf die Dollarnote gedruckt hat. Adolf Hitler hat das Hakenkreuz auch nicht erfunden, sondern ebenfalls nur für sein krankes System missbraucht. Eigentlich schade, denn es war ursprünglich mal das Zeichen der Götter. Leider hat unsere Vergangenheit dazu geführt, dass dieses Symbol, welches Jahrtausende lang einen positiven Aspekt widerspiegelte, jetzt nicht mehr in der westlichen Welt zu benützen ist, ohne es negativ zu deuten! In Indien und in anderen hinduistischen und buddhistischen Ländern wird es noch heute positiv besetzt, zurückgehend auf den Jahrtausende alten Ursprung. Aber auch hier sollten wir uns fragen, warum Adolf Hitler das Symbol für seine Zwecke überhaupt benutzt hat!“ Ines sah ihn erstaunt an: „Warum?“

„Woher, glaubst Du, kommt dieses ganze Geschwätz von einer blonden und blauäugigen Rasse?“ Ines überlegte. „In der Schule habe ich gelernt, dass er wieder eine arische Rasse erschaffen wollte, ohne die genetische Vermischung mit Fremdkulturen. Weil er glaubte, die anderen seien minderwertig.“

„Ja. Gut. Aber warum? Hat dir das dein Lehrer auch gesagt? Hitler glaubte an einige Dinge, die dem einen oder anderen von uns auf dem ersten Blick fremd sein werden: Er studierte Mythologien, Sagen, abonnierte Zeitschriften, die ihm den geschichtlichen Hintergrund bestimmter Symbolismen und Erzählungen vermittelten. Wie auch die Mythen und Legenden um das untergegangene Reich Atlantis.

So war er überzeugt durch seine Studien, dass wir in dieser angeblich untergegangenen Kultur unseren Ursprung haben.

Hitler wollte diese Rasse wieder durch genetische Manipulationen und einer rein arischen Rassenpolitik aus den Menschen heraustrennen. Um so aus dem deutschen Volk wieder eine reine Nachkommenschaft der Atlanter zu züchten. Mit all ihren Kenntnissen und Fähigkeiten...“

Ines wirkte etwas verwirrt: „Das ist ja eine ganz andere Geschichte, als ich sie in der Schule gelernt habe. Wie kommst du darauf, dass diese Version stimmt?“ „Ich sage nicht, dass sie stimmt. Ich sage, er hat geglaubt, dass sie stimmt. Das ist ein Unterschied!“ „Und was spricht dafür? Es gibt doch überhaupt keine Beweise für eine untergegangene Zivilisation wie Atlantis!“ „Das sagst du! Die UNO hat mehrere dicke Bücher geschrieben

über Uranverschmelzungen, die bei Abbauarbeiten in Gabun in Afrika gefunden wurden. Und diese hätten auf natürlichem Wege nicht stattfinden können. Sondern nur als Abfallprodukt bei nuklearen Kernschmelzungsprozessen anfallen. Auch wenn dies inzwischen offiziell bestritten wird und es doch einem natürlichen Prozess zugeschrieben wird. Denn anders waren die an die Öffentlichkeit gedrungenen Fakten nicht zu erklären, wenn man die Bevölkerung nicht auf abwegige Gedanken bringen wollte.

Zweitens hat noch niemand wirklich unter die dicken Eisschichten in der Antarktis sehen können, ob dort zerstörte Überreste einer Hochkultur zu finden sind. Und Drittens würde eine Waffe, die eine Polverschiebung zur Folge hat, kaum Überreste einer Zivilisation übrig lassen, und wenn, dann vielleicht relativ zermahlen unter meterhohen Erdschichten!“

Kim blickte zu dem Tisch, an dem kurz zuvor die dunkelhaarige Schönheit gesessen hatte. Doch diese war inzwischen gegangen. Nur noch eine benutzte Kaffeetasse und eine halb ausgedrückte Zigarette zeigten ihre ehemalige Anwesenheit an.

Er wandte sich wieder seiner blonden Bekannten zu: „Ich möchte dir einen komischen Traum erzählen, an den ich mich eben erinnere. Er hatte mit menschlichen Außerirdischen zu tun, denke ich. Ich war in diesem Traum in einem riesigen Raumschiff. Es wurden merkwürdige Untersuchungen an mir gemacht und ich fühlte mich nicht besonders wohl. Ich kann mich erinnern, dass eine Frau sagte, sie würden mich unter der Kategorie ‘A’ einordnen nach diesen Untersuchungen. Ich fand das überhaupt nicht gut! Denn ich befand mich in einem riesigen Raumschiff bei einer Menschheit, die mich als primitiven Erdling sehen mussten, und so dachte ich die ganze Zeit, ‘A’ ist das ‘A’-llerletzte für diese!

Es würde auf keinen Fall wie bei uns auf der Erde, zum Beispiel wie in der Schule, die Note 1 bedeuten. Dafür hatte ich zu viele Fehler an mir und in mir. Ich dachte mir somit, sie sagten A, weil sie dachten, ich würde denken, dass sei gut. Dabei war es aber in Wirklichkeit die unterste Einstufung. Ich war mir sicher, ‘A’ bedeutet soviel wie ‘unterste Priorität’ in diesem Bewertungssystem. Die Frau hat meine Gedanken mit Sicherheit gehört, aber nicht darauf reagiert. Sie haben dann etwas gemacht, was sie einen ‘Allergietest’ nannten.

Da waren sie bei mir als 'Heuschnupfenkunden' gerade am Richtigen, dachte ich damals.

Sie haben auch noch andere Untersuchungen und Sachen gemacht, auf die ich hier nicht eingehen möchte. Interessant ist aber, dass sie mich in diesem Traum zurück auf die Erde brachten. Ich habe aus einem Fenster auf die Erde geschaut und jemand, den ich für den 'Captain Kirk' dieser Mission hielt, meinte zu mir: 'Bei euch ist jetzt Frühling!'

Daraufhin unterbrach ihn die Frau relativ unsanft, als hätte er etwas Falsches gesagt. Ich fragte diese Frau dann, ob wir uns wiedersehen würden, und sie erwiederte ein lächelndes 'Ja', dass sich anhörte wie 'Wenn Du wüsstest...' Kurze Zeit später wachte ich in meinem Bett auf. Nachdem ich zuvor das Gefühl hatte, aus geringer Höhe in dieses hineinzufallen. Es war schon hell draußen. Als ich über diesen Traum nachdachte, kam mir dieser komische Satz von 'Captain Kirk' in den Sinn, und die noch komischere Reaktion dieser Frau darauf. Und da wurde mir bewusst, ja, wir hatten Frühling! Es war tatsächlich Frühling!"

„Und was denkst du, was dahinter steckt?“, fragte Ines verwundert. „Keine Ahnung. Aber wenn die Bibel recht hat und sich die angeblichen Götter einst mit den Menschentöchtern eingelassen und Kinder gezeugt haben, dann könnten viele Allergien in ihrem Ursprung auf ein großes Geheimnis hindeuten. Denn möglicherweise sind sie teilweise die stummen Zeugen der nachfolgenden Generationen einer Mischarasse. Den Nachfahren der gezeugten Kinder, die sich einst mit den Göttern eingelassen haben. Eine Art Unverträglichkeit auf Teile der neuen Umgebung auf einem fremden Planeten.“

Vielleicht ist der berühmte 'Heuschnupfen' und andere Allergien signifikant ein Zeichen dafür, dass diese Person einst aus einer Blutlinie von jenen abstammt, die sich mit den Göttern einließen und Kinder gebaren. Außerdem fällt mir eben noch etwas ein. Man sagte mir, die Untersuchung hätte ihren Zweck. Eines Tages würden die Beschwerden verschwinden. Und ich würde dann einen Hinweis bekommen, dass dies kein Traum war. Also denke ich, sie lassen sich dazu noch etwas Witziges einfallen...“, grinste Kim.

„Unglaublich. Dann gäbe es zwischen der Unverträglichkeit, sprich dem Heuschnupfen, und vermutlich auch anderen Allergien, die kursieren, einen Zusammenhang zu der Rassenvermischung zweier Welten, die in der Bibel beschrieben steht.“ Ines war verblüfft. Aber die Idee hatte etwas. „Vielleicht. Allerdings markieren dann die Allergiker sicherlich nicht ausschließlich die Gruppe der Nachfahren der Nefilim. Zumal viele Nachfahren haben die Vermischung der Gene zweier Welten sicherlich problemlos bewältigt, beziehungsweise schon über die Generationen überwunden.“ „Hey, dann bist du auch ein Nachfahre der Nefilim!“ „Ja, vermutlich fast jeder seit Adam und Eva, der hier auf der Erde geboren wurde...“, witzelte Kim.

Ines überlegte: „Sie deuteten dir an, dass bei Dir Frühling sei – und als Du erwacht bist, war es tatsächlich Frühling. Vielleicht waren es keine Außerirdischen, sondern Zeitreisende. Du sagtest ja, sie sahen ganz normal menschlich aus.“

„Ja. Vor einigen Jahren wurde in den ganz normalen Tagesnachrichten berichtet, dass eine Wissenschaftlergruppe um Kip Thorne den Beweis erbracht hätte, dass Zeitreisen theoretisch möglich sind!“, antwortete Kim, „Aber Stephen Hawking hat letztlich auch einmal ein Argument dagegen aufgebracht, auch wenn er sich inzwischen immer mal wieder ‘zeitreisefreundlich’ äußerte: Er sagte auf jeden Fall, wenn Zeitreisen wirklich möglich werden würden, dann müssten wir jetzt schon die Auswirkungen davon sehen und mitbekommen. Es würde bestimmt eine Art Urlaubstourismus entstehen, um bei dem Bau der Pyramiden mit dabei zu sein oder bei der Kreuzigung Christi. Da dies nicht so wäre, würde es letztlich beweisen, dass Zeitreisen niemals möglich werden!“

„Und, was meinst du dazu?“, hakte Ines nach. „Mein erster Gedanke war, er hat Recht. Mein zweiter Gedanke war, er hat Unrecht!“ „Warum?“ „Ich habe Filme über Mexiko gesehen, in denen regelrechte UFO-Wellen kurz vor dem Ausbruch des Vulkans Popocatepetl gefilmt wurden. Während der Sonnenfinsternis in Mexiko Anfang der Neunziger Jahre hat die größte UFO-Welle überhaupt stattgefunden und wurde auch auf Film aufgenommen. Von tausenden unabhängigen Zeugen. Und ausgerechnet für diesen Zeitpunkt kündigte eine alte Prophezeiung der Mayas an, dass sich die Götter wieder am Himmel zeigen würden. Das ist schon ein komischer Zufall, falls es keine großangelegte PR-Aktionen einiger Scherzkekse war.“

Und so viele geschichtliche Ereignisse haben wir in den letzten Jahren auch wieder nicht erlebt, die eine UFO-Manie aus geschichtlicher Sicht rechtfertigen würde.“ Ines schwieg. Schließlich fragte sie: „Gibt es noch mehr geschichtliche Ereignisse in den letzten Jahrzehnten, die einen Zeitreisetourismus bestätigen würden?“

Kim überlegte. „Na klar. Die Mondflüge! Von allen Mondflügen existieren NASA-Fotos über unerklärliche Lichterscheinungen und UFO-Sichtungen – teilweise sogar mit der Kamera der Astronauten festgehalten.“ Ines schluckte. Dann sagte sie: „Ja. Du hast Recht! Und bei der Geburt Christi waren wir ja schließlich nicht dabei, so können wir es nicht wissen.“

Kim antwortete, ohne zu überlegen: „Hast du die Bibel nicht gelesen? Über den Stern von Bethlehem, der die drei Könige zur Krippe von Jesus führte?“

Und bei der Taufe von Jesus durch Johannes den Täufer finden wir ebenfalls Schilderungen in der Bibel über ein Licht am Himmel, das einen Strahl zum Boden schickt. Es soll sich der Himmel über ihnen aufgetan haben. Alles wichtige Ereignisse, die sich mit Sicherheit gut machen würden in einer Art Weltraumtourismus! Und diese Fälle sind dokumentiert. Möglicherweise sind die offiziellen Behauptungen von angeblichen Asteroiden und anderen natürlichen Erklärungsversuchen zu diesen Ereignissen falsch!“

## 40. Abbild

Bericht-Codierung: 163.αΛΣΞ400000007653887.Ψ.:

#███████████████████.████.████████.ΟΦ

Executive: Δ Galakt. Raumföderation ICBN-Ne

Plan-Quadrant: YXXXXXXΠI. ≡ VVVVXI. ⊗SOL3.

Einsatzgebiet: E16 B2

Namen: TrekiBke (#Köln)

Zielperson: Code INSLITH (#Salome) (∞)

Verschlüsselung: ⇒█████.█████.█████.█████← / ∴χ

∞#Bericht-Auszug aus Sicht der Zielperson:

Madlen (∞) `erwachte` in ihrer Wohnung neben ihrer kleinen Tochter Jessy (...).

Sie hatte erneut einen merkwürdigen Traum. Madlen blickte darin von außen auf die Weltkugel und sah neben dieser ein grünes Netzgitter. Sie schien in diesem Traum alleine zu sein. Als schwebte sie lautlos durch den Raum. Da tauchte das Bild eines jungen Mannes und das Symbol einer Art Mistgabel (ψ) vor ihren Augen auf. Er hatte kurze dunkle Haare und blaue Augen. Kurz darauf hörte sie eine weibliche Stimme, die sagte: „Du wirst ihn in den nächsten Jahren anlernen!“

Madlen (∞) war in einer Beziehung und hatte eine kleine Tochter bekommen. Was wollte sie mit einem anderen Mann? Auf der anderen Seite – sie kannte diesen Mann bereits aus ihren Träumen.

Trotzdem! Sie hatte einen Freund und ein Kind! Deshalb rief sie: „Ich bin noch nicht so weit!“

Nachdem sie diesen Satz ausgesprochen hatte, erwachte sie. Es war die Nacht vom 5. Auf den 6. Januar 1993.

Madlen lag wach in ihrem Bett. Sie hatte das Gefühl, den Mann aus ihrem Traum zu kennen. Doch es war ihr nicht möglich, sich irgendeine brauchbare Erinnerung an diese Person ins Gedächtnis zu rufen. Waren es seine Augen, die sie an jemanden erinnerten? Aber an wen? Nachdem sie längere Zeit ergebnislos darüber nachgedacht hatte, schlief sie wieder ein.

## 41. Widerspruch

„Ich habe mir die Zielperson angeschaut und die notwendigen Schritte eingeleitet!“ Rheas stark geschminkter Mund verzog sich zu einem Grinsen. Sie lief an einem Einkaufscenter vorbei und blieb vor einem Schuhgeschäft stehen, um sich die Auslage zu betrachten. „Gut!“, kam es monoton aus ihrem Handy als Antwort zurück. Erneut meldete sich die Stimme aus ihrem Handy: „Welche Schritte hast du eingeleitet?“ Rhea war inzwischen in dem Schuhgeschäft und nahm ihre dunkle Sonnenbrille ab, während sie erwiderte: „Das bleibt mein Geheimnis...! Aber ich habe etwas entdeckt, was euch interessieren dürfte. Ich melde mich.“ Sie beendete das Gespräch, ohne sich zu verabschieden und steckte das goldene Designer-Handy in ihre Tasche. Eine Verkäuferin gesellte sich zu ihr. „Kann ich Ihnen helfen?“ Rhea lächelte und sagte: „Ja. Haben sie diese Schuhe auch in Größe 38?“ „Selbstverständlich!“

„Haben sie noch einen Wunsch?“ Wieder kam die Bedienung. Diesmal war es Ines, die sich etwas bestellte. Eine heiße Schokolade. Dann fragte sie Kim: „Glaubst du an das Zeitreisephänomen?“ „Gute Frage. Nicht in absehbarer Zeit. Und auch nicht in den nächsten 10000 Jahren. Da allerdings dieses Phänomen, egal ob es in Zehntausend, Hunderttausend oder zehn Millionen Jahren realisiert wird, wieder auf uns in die heutige Vergangenheit zurückkommt, ist der Zeitpunkt der technischen Realisierbarkeit eigentlich irgendwie zweitrangig.“

Kim schwieg einen Moment. „Allerdings gibt es durchaus auch Probleme, die mich zweifeln lassen.“ „Welche?“ „Ganz einfach. Angenommen, wir hätten eine Zeitmaschine und würden uns jetzt sechs Monate in die Zukunft schicken, dann würden wir irgendwo im All wieder auftauchen, da die Erde nicht still steht und sich um sich selbst sowie um die Sonne dreht. Hier, wo wir uns jetzt befinden, wäre aus kosmischer Sicht in sechs Monaten wahrscheinlich nur ein luftleeres Vakuum irgendwo im Weltraum.“

„Scheiße, du hast Recht! Das war's dann wohl mit H. G. Wells Zeitmaschine...“, murmelte Ines sichtlich enttäuscht.

„Nicht ganz...“, antwortete Kim. „Es macht aber die Problematik von Zeitreisen deutlich, die Hochzivilisationen in ihre Berechnungen mit einbinden müssen. Und wie kompliziert diese sind. Allerdings: Wenn eine Person auf der Erde in zwanzig Jahren besucht werden soll, dann befindet sie sich nicht irgendwo im luftleeren Weltraum, denn sie wird auch in zwanzig Jahren noch auf der Erde herumlaufen, wenn sie nicht gestorben ist. Denn die Person ist ja mit der Erde verbunden und kommt von dieser nicht weg. Wenn die Zeitmaschine also auf der Erde steht, tut sie das auch in 20 Jahren noch. Selbst wenn sie durch die Zeit reist. Wenn sie nicht auf der Erde steht und irgendwo im All positioniert ist, dann müssten die Zeitreisenden genau berechnen, wo zu dem besagten Zeitpunkt die Erde im All ist. Falls sich die Zeitmaschine nicht auch auf der Erde befindet. Und jede Zukunft bleibt nun mal, solange man nicht dort war, eine risikoreiche Komponente. Die Vergangenheit übrigens kaum weniger. Schließlich wurden wohl nicht die Positionen aller Meteoriten und Gesteinstrümmer in den letzten Jahrmillionen festgehalten, um nur ein Beispiel zu nennen.“

Kim musste lachen: „Als altem Perry-Rhodan-Fan fällt mir dazu die Geschichte der Topsider ein, die von Rhodan falsche Koordinaten übermittelt bekommen haben und sich aufgrund dessen inmitten einer Sonne wieder aus ihrem Raumflug manifestierten. Das war's dann mit den Topsidern... So wird man seine Feinde auch los.“

„Und du glaubst wirklich an UFOs?“, fragte Ines. Kim lachte und dachte an das schwarze, 30 Meter große, runde Objekt, das bei dem Treffen mit Mike aufgetaucht und wieder verschwunden war, zuckte mit den Schultern und erwiederte: „Manch einer könnte darüber sinnieren, wenn wir von Regierungsvertretern selbst in Dingen wie der Lewinski-Affäre vom amerikanischen Präsidenten vor laufender Kamera angelogen werden, warum sollte man uns dann in für die Menschheit viel gewichtigeren und weitreichenderen Dingen die Wahrheit sagen? Du schaltest deinen Fernseher ein und erfährst eben aus wissenschaftlicher Sicht, dass es keine außerirdischen Kontakte geben kann, weil auf anderen Planeten kein Leben möglich ist. Und außerdem sind die weiten Entfernung zwischen den Planeten angeblich nicht zu überbrücken. In der darauffolgenden Sendung der gleichen Reihe wird über die Zukunft der Menschheit berichtet, und wie sie auf fernen Planeten überleben wird, wenn unsere Sonne eines Tages erloschen ist. Na Gott sei Dank kein Widerspruch...“

Falls du ein angebliches UFO-Foto gemacht hast, wäre es wohl besser, du wirfst es weg! Es kann alles Mögliche sein! Ein fliegender Schimmelpilz, ein Fleck, ein Vogel, deine Großmutter... Woher ich das weiß? Ganz einfach! Es wird niemals ein Foto geben, dass ein UFO beweist, genauso wenig, wie du anhand eines Fotos beweisen kannst, dass der kleine schwarze Punkt eine Boeing 747 im Landeanflug auf den Flughafen Frankfurt ist! Es gibt heute eine Menge Techniken, ein Flugzeug täuschend echt auf Fotos zu fälschen. Nur macht es im Normalfall keiner. Weil wir ja wissen, es gibt sie! Aber es wird uns äußerst schwer fallen, dies zu beweisen, wenn wir nur ein Foto haben. Und wenn es nur ein lebensgroßes Model ist, weil einige Verrückte den Betrug des Jahrhunderts entstehen lassen wollten. Ich habe dieses Beispiel gewählt, weil hier etwas versucht wird, was von vorne herein zum Scheitern verurteilt ist, wenn ich es darauf anlege. Und bei jedem Foto, dass als Beweis für ein außerirdisches Raumschiff herhalten muss, wird man es darauf anlegen. Ob wir es wollen, oder nicht. Man wird aber andererseits auch nie beweisen können, dass es kein UFO ist. Auch wenn es einige Leute behaupten, weil sie eine aus ihrer Sicht hohe Wahrscheinlichkeit als Beweis verkaufen. Genauso wenig ist es ein Beweis für die Richtigkeit einer Information, nur weil sie auf einem kommerziell anerkannten Nachrichtensender als Fakt verkauft wird. Auch wenn uns dies gerne so dargestellt und von der grauen Masse geglaubt wird. Du merkst, mir geht das ganze Theater auf den Zeiger!"

„Ich kann dazu nichts sagen, wirklich...“, erwiderte Ines. „Allerdings klingt einiges davon sehr schlüssig.“ Sie blickte auf die Uhr. „Ich müsste jetzt zu meiner Mutter und die Kinder holen. Willst du mit?“ „Nein. Ich werde bei Pater Ralf einen Besuch machen. Mir sind da einige Sachen eingefallen. Mal sehen, ob er mir mit seinem Wissen weiterhelfen kann.“ „Na dann.“

Als die beiden zahlten und aufstanden, machten sich einige Tische weiter zwei Männer im mittleren Alter ebenfalls daran, das Lokal zu verlassen.

## 42. Pater Ralf

Inzwischen regnete es in Strömen. Kim versuchte einen Parkplatz in der Nähe der alten Kirche zu finden. Nach einem Fluchen entdeckte er eine kleine Lücke zwischen zwei geparkten Autos, direkt vor dem Friedhof. Die Kirche wirkte bei näherer Betrachtung bei diesem Wetter durch ihren verschönerten Baustil und die von der Witterung schon fast schwarz gewordenen Steine wie aus einem Gruselfilm.

Kim rannte den Weg hinunter zum Eingang der Kirche. Er hoffte, dass er Pater Ralf dort antraf. Kim war eigentlich kein großer Kirchgänger. Eigentlich nicht mal ein kleiner. Dies lag daran, dass er die Leute verabscheute, die einmal jährlich zu Weihnachten in großen Kolonnen in die Kirchen liefen, um die Wartezeit zur Bescherung zu verkürzen, damit sie sich ohne schlechtes Gewissen dann als gute Christen bezeichnen konnten. Dann sollten sie es lieber gleich bleiben lassen. Wenn Kim ehrlich war, dann bezeichnete er die katholische und die evangelische Kirche sowieso nur als groß gewordene Sekten. Was nicht unbedingt nur negativ bewertet werden sollte, sondern insofern für ihn zutraf, dass sie im Gegensatz zu den Zeugen Jehovas eben mehr Mitglieder besaßen, aber grundsätzlich auf der selben Welle reiten.

Er war vor einiger Zeit aus der Kirche ausgetreten, da er die Ansicht vertrat, dass er für den Glauben an einen Gott keine Kirchenvertreter braucht, die ihm nach der Zahlung der Kirchensteuer die Beichte abnahmen. Er wollte nicht mehr zu denen gehören, die eine Institution brauchen, um ihren Glauben zu behalten. Allerdings mochte Kim die alten Kirchenbauten und nutzte sie deshalb gerne zu Besichtigungszwecken. Pater Ralf war ein sehr umgänglicher Mensch mit viel Tiefgang, der Kims Einstellung akzeptierte, auch wenn er sie für sich nicht teilte. Als die wuchtige Eichentür hinter Kim in Schloss fiel, blieb er für einen Moment stehen, um die Atmosphäre in sich aufzunehmen, sowie den Geruch der alten Holzbänke. Dann lief er durch den Mittelgang Richtung Altar. Die Kirche war leer. Na ja, es war ja auch nicht Weihnachten.

Hinter dem Altar befand sich ein großes Holzkreuz, an dem eine Christus-Version hing. Kim stellte sich für einen Moment vor diese wuchtig nachgebaute Szenerie. Als er hinter sich Schritte hörte, sagte er, ohne sich umzudrehen:

„Ich habe gehört, Christus ist eventuell gar nicht am Kreuz gestorben!“ Die Schritte blieben neben ihm stehen. Dann hallte eine tiefe, ältere Stimme durch die Räumlichkeiten: „Immer noch der Alte, was? Hallo Kim!“ Kim drehte sich um und stand vor einem etwa sechzigjährigen, etwas untersetzten Mann mit freundlichen Augen und einer hohen Stirn. „Hallo Pater Ralf. Nicht viel los zwischen Neujahr und Weihnachten, was?“ Pater Ralfs Gesicht verzog sich zu einem schmalen Grinsen: „Bist du etwa gekommen, um mir das wieder mal vorzuhalten?“ „Ja, als Busfahrer wärst du glatt arbeitslos mit diesem Kundenkreis“, grinste Kim zurück. Dann drehte er sich Richtung Holzkreuz. In diesem Moment fielen ihm spontan seine Überlegungen über Zeitreisen ein, und er fragte sich, ob es jemals für die Menschheit möglich wäre, in die Zeit von Jesus zurückzukehren. Pater Ralf riss ihn aus seinen Gedanken: „Du bist doch bestimmt noch aus einem anderen Grund hier, wie dich nur wieder mal über die Kirche zu beschweren?“ Kim schaute ihn nun etwas ernster an: „Ja. Du hast Recht! Ich brauche deine Hilfe!“ „Oh! Ein Ungläubiger sucht meinen Rat! Das ist ja fast schon ein Sechser im Lotto! Du weißt, du kannst jederzeit wieder in die Kirche ein....“ „Spar dir das“, unterbrach Kim sein Gefrotzel. „Außerdem bin ich nicht aus der Kirche ausgetreten, um meinen Glauben abzulegen, sondern um ihn auszuleben. Aber nun zu dem Punkt, warum ich hier bin: Was weißt du über die Verbindung der Freimaurerei zum Satanismus?“

Pater Ralf stieß die Luft aus und kratzte sich an seinen leicht ergrauteten Schläfen. „Kannst du nicht mal mit etwas Vernünftigem zu mir kommen?“ Nach einer kurzen Pause sagte er: „Lass uns hinüber in meine Bibliothek gehen, mir bekommt das lange Stehen nicht.“ Kim folgte dem Geistlichen durch die Räumlichkeiten der angebauten Pfarrei. Sie waren in der Bibliothek angekommen und Pater Ralf setzte sich seufzend auf einen billigen Holzstuhl an einem viereckigen Tisch, während Kim sich ihm gegenüber auf einen Stuhl der selben Bauart niederließ.

„Aus katholischer Sicht wird das Verhältnis der Freimaurerei als ‘Synagoge Satans’ bezeichnet“, meinte er schließlich. „Freilich wird heute von der römischen Kurie offiziell nicht mehr von der Freimaurerei als Synagoge des Satans gesprochen, jedoch noch immer von einzelnen katholischen Theologen, besonders aus den Reihen der Traditionellen. Willst du etwas trinken?“ Kim stützte sein Gesicht auf seine Hände: „W’as gibt’s denn, Weihwasser?“ „Nein. Orangensaft.“ „Gut“. Während das

orangene Getränk in zwei simple, leere Senfgläser geschüttet wurde, fuhr der Pater mit seiner Erzählung fort: „Schon kurz nach Bekanntwerden der Existenz freimaurerischer Logen durch die römische Kurie wurde die Freimaurerei von ihr bekämpft. Bereits seit dem vierten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts wurden die Freimaurer als ‘Söhne der Finsternis’ und ihre Logen als ‘Synagoge des Satans’ bezeichnet. Ihren Höhepunkt fand die Bekämpfung der satanischen Brüder Freimaurer im 19. Jahrhundert mit den sogenannten ‘Taxiliade’, die sich primär gegen die italienische und französische, auch als ‘romanische’ bezeichnete Freimaurerei richtete.“ Der Pater nahm einen Schluck Orangensaft und fuhr dann fort: „Der erste Artikel gegen die bis dahin im Verborgenen blühende Maurerei erschien in der Londoner Zeitung ‘Flying Post’ am 11. und 13. April 1723, also wenige Jahre nach der offiziellen Gründung im Jahre 1717. 1751 übergab José Torrubia der Inquisition eine Schrift, in der er die Freimaurer anklagte, sie seien Sodomiten und Zauberer, Ketzer und Atheisten, Aufrührer und daher für den Staat sehr gefährlich – nachdem er sich als angeblicher Weltpriester in eine Madrider Loge zum Schein aufnehmen ließ.“

Kim unterbrach Pater Ralf: „Ich habe gehört, General Albert Pike war Satanist und Freimaurer?“ „Ja. Pike residierte als Gegenpapst in Charleston, das auf dem 33° nördlicher Breite liegt. 33 ist die heilige Zahl des Satans. Aus diesem Grunde hatte auch der amerikanische Jude Isaak Long den damaligen Schottischen Ritus von 23 auf 33 satanische Grade erhöht. Über den ‘Satanspapst’, den Hochgradfreimaurer Albert Pike, der uns als Anführer der palladischen Freimaurer des Öfteren begegnet, berichtet Bataille, dass er ein ‘teuflisches Telefon’ besäße, mit welchem er die sieben großen teuflischen Direktorien des Palladismus in Charlston, Rom, Berlin, Washington, Montevideo, Neapel und Kalkutta direkt erreichen könne. Mit Hilfe eines magischen Armbands war Pike angeblich in der Lage, jederzeit Luzifer herbeizurufen. Mit Luzifer reiste er angeblich auf den Planeten Sirius, wobei er in wenigen Minuten über 50 Millionen Meilen zurücklegte. Etwas Science Fiction war also auch schon dabei.“

Kim wurde nachdenklich. Legenden, oder wieder ein heißer Hinweis auf eine außerirdische Verbindung? Auch Crowley hatte damit so seine Erfahrungen, und hatte seine ersten Kontakte mit einer nicht irdischen Wesenheit ausgerechnet in den Pyramiden von Ägypten. Ein merkwürdiger Zufall oder mehr? Pater Ralf erzählte weiter: „Nach der Besichtigung des Planeten gelangte Pike in den Armen Luzifers wohlbehalten wieder in sein

Arbeitszimmer in Washington. Die berüchtigte 'Großmeisterin' Sophia Walder, selbsternannte Urgroßmutter des Antichristen, legte sich eine Schlange um den Hals und küsste sie, ein Vorgang, den man allerdings von einer Schlangentänzerin in jedem Hintertreppenvariété verlangen kann. Bei Sophia schäumte dabei allerdings der Mund, ihre Haare sträubten sich, und mit heiserer Stimme stieß sie Lästerungen aus. In hypnotischer Starre, die Hände nach vorne gestreckt, konnte man schwere Gewichte an ihre Arme hängen, ohne dass sie nachgaben: ein Phänomen, das ebenfalls jeder Jahrmarktshypnotiseur mit seinem Medium vorführen kann. Bei Sophia bewegte sich jedoch der Schwanz der Schlange und schrieb die Antwort auf eine Frage auf ihren Rücken, die vorher durch einen Zauberring in leuchtenden Buchstaben auf die Brust gezeichnet war. So die Erzählungen“, sagte Pater Ralf. „Na ja, klingt ja etwas sehr weit hergeholt“, gab Kim von sich. „Ja, letzteres sind auch nur Legenden“, antwortete Pater Ralf. „Sagt dir der Name Marie Vaughan etwas?“, fragte der Pater. „Nein“. „Diana oder Jeanne Marie Raphaelle Vaughan ist vermutlich am 29. Februar 1874 in Paris geboren worden. Ihre Mutter, eine französische Protestantin aus den Cévennen, starb, als Diana 14 Jahre alt war. Ihr Vater war ein Amerikaner aus Louisville im Staate Kentucky. Diana wuchs in den Vereinigten Staaten auf, wurde bereits mit 10 Jahren aktive Freimaurerin und später Ehrengroßmeisterin, eine Grand-Maitresse d'Honneur du Triangle Phœbé la Rosé der Freimaurer von New York innerhalb der französischen Kolonie der Stadt. Sie wurde mit 10 Jahren dem Teufel geweiht, wie sie in ihren Memoiren schrieb. Auch hier gibt es eine Art Science-Fiction-Einlage: Mit Asmodeus unternimmt Diana viele Reisen durch die Luft. Sie bereist mit ihm den Planeten Mars und andere Sterne.“ Kim bis sich auf die Unterlippe. ‘Das sind aber langsam sehr viele merkwürdige Übereinstimmungen mit meinen Recherchen’, dachte er sich. „Erzähl weiter“. „Sie war Mitglied einer amerikanischen Palladisten-Loge und dem Teufel Asmodis angetraut worden. Als Hochzeitsgeschenk wurde sie von ihrem Teufelsgemahl mit ‘Wunderkräften’ ausgestattet. Besonderes Aufsehen erreichte im Zusammenhang mit der Hysterie um Miss Vaughan und den Teufels- und Hexenkult ein Prozess in der Schweiz.

Hier beschuldigte man eine katholische Schweizerin aus Fribourg, Luzie Claraz, an einer luciferianischen Freimaurer-Orgie teilgenommen zu haben. Von der kirchentreuen Presse öffentlich diffamiert, wurde die Angeklagte und ihre Familie derart seelisch gequält, dass die Mutter aus Gram über die Schande ihrer Tochter starb. Anklagepunkte waren ihre vermeintliche

Buhlschaft mit dem Satan und Hostienschändung. Zuletzt hatte Miss Vaughan den Grad einer Maitresse Templieré inne. Zum großen Unwillen der Brüder soll sie sich aber geweigert haben, eines der bei der Einweihung vorgeschriebenen Rituale mitzumachen: Sie wollte die ihr gereichte Hostie nicht durchstechen.

Diese Verweigerung wurde dem 'Papst' der Luziferianer in Charlston, Albert Pike, gemeldet. Er erkundigte sich angeblich bei Luzifer selbst, was zu tun sei. Der Teufel erlaubte die Zulassung der 'Braut des Asmodis' auch ohne diese Zeremonie. Miss Diana Vaughan will Chef einer schismatischen Bewegung geworden sein und den Auftrag erhalten haben, den gereinigten Luziferianismus zu predigen, worauf sie in Paris eine Monatsschrift gründete. Daselbst ist sie angeblich mit Priestern in Verbindung getreten. Weil sie eine große Zuneigung zu Jeanne d'Arc gefasst hatte, soll sie eines Tages ein Priester im Namen der Johanna ersucht haben, die Jungfrau Maria nicht mehr zu schmähen. Das versprach Miss Vaughan angeblich sogar öffentlich in ihrer Reue, und nun begann ihre Bekehrung. Vollendet wurde dieselbe durch folgendes merkwürdiges Ereignis: Eines Tages erschien ihr Asmodeus, Luzifer und BEIASL als Engel des Lichts, um die noch in Zweifel Befangene zu täuschen. Da betete dieselbe, einer plötzlichen Eingebung folgend, zur Jungfrau von Orleans. In einem Augenblick verwandelten sich die Gestalten der drei Teufel. Sie waren gezwungen, ihre eigentliche Form wieder anzunehmen, so hässlich und entsetzlich, dass man es nicht beschreiben kann. Das wirkte bestimmt auf die Braut des Asmodeus, die der teuflischen Freundschaft nun für immer entsagte, Aufnahme in ein Pariser Kloster erbat, sich dort taufen ließ und begann, ihre Memoiren zu schreiben.

Im Jahr 1893 war in Rom unter der Förderung des Heiligen Stuhls eine 'Union generale antimaconnaise' gegründet worden. Auf nationaler Ebene kam es Mitte der 90er Jahre in Italien zur Schaffung einer Antifreimaurerliga, die den Namen 'Gullino Luigi' führte. In Frankreich begründete 1896 Jogand-Taxil die 'Ligue du Labarum' als Antifreimaurervereinigung. Unter der Bezeichnung 'Labarum', eigentlich lateinisch 'Lappen', verstand man die legendäre Kreuzfahne und spätere Kaiserstandarte Konstantins des Großen, die angeblich während der Schlacht gegen seinen Schwager, den römischen Kaiser Marcus Aurelius Valerius Maxentius, im Jahr 312 am Himmel erschien. Die Standarte bestand aus einem an der Spitze mit Goldblech beschlagenen Schaft. An

einer Querstange hing ein purpurnes, quadratisches Tuch herab. Auf ihm befand sich ein aus Gold und Edelsteinen geflochtener Kranz, in dem das Christusmonogramm mit den Initialen 'I.C.' eingestickt war.

Diese Liga Labarum hatte sich Taxil als eine Art Schutztruppe zur Unterstützung seines literarischen Kleinkriegs gegen jene Symbiose aus Freimaurern und Satanisten geschaffen. Es bestanden drei Grade: 1. Grad: Legionär Konstantins, 2.Grad: Soldat des heiligen Michael, 3.Grad: Ritter des heiligen Herzens. Für Frauen gab es den Grad 'Schwester der Jungfrau von Orleans'. An der Spitze der Liga stand ein gewisser Paul de Regis, lediglich ein weiteres Pseudonym für Jogand-Pages-Taxil. Die Liga hauchte nach der Aufdeckung des Taxil-Schwindels schnell ihr Leben aus.

Auf Antrag des Präsidenten der italienischen Antifreimaurerliga wurde für das Jahr 1896 von der römischen Kurie, wohl in Anlehnung an das im 16. Jahrhundert abgehaltene Tridentinische Konzil, in das Südtiroler Trient im Kaiserreich Österreich-Ungarn ein Antifreimaurerkongress einberufen. Die Veranstaltung begann am 27. September 1896. Anwesend waren mehrere Kardinäle, 36 Bischöfe und bischöfliche Delegierte sowie über 700 Abgesandte verschiedener katholischer Institutionen.

Das Vorbereitungskomitee für den Kongress erhielt zustimmende Zuschriften von 22 Kardinälen, 23 Erzbischöfen, 116 Bischöfen und zahlreichen Klerikern. Auf deutscher Seite wurde der Kongress durch den Führer des deutschen katholischen Adels, Fürst Karl zu Löwenstein, der von 1831-1921 lebte, vorbereitet.

Er erließ am 18. September 1896 einen Aufruf. Valussi verglich in seiner Eröffnungsrede die Freimaurerei mit der 'höllischen Schlange, die das Menschenpaar betrog' und wie die Freimaurerei die Völker täuscht, indem sie ihnen das Glück verspricht. Nach dem katholischen Bischof Dr. Rudolf Gruber ist die Freimaurerei der Schöpfer eines luciferianischen Planes. Ein ehemaliger Angehöriger gnostisch luciferianischer Geheimgesellschaften der Gegenwart und Konvertit zum katholischen Glauben, Paul Rüdiger Audehm, identifiziert die Anführer der Freimaurer, wie es schon nach dem 1. Weltkrieg unter anderem die Anhänger des Generals a.D. Erich Ludendorff getan haben. Er schrieb folgendes im Jahr 1928...“ Pater Ralf holte eine Schrift aus seinem großen Bücherregal und suchte die richtige Stelle.

„Diese sind, wie in Moskau, Peking und Washington, auch im Vatikan die eigentlichen Herren – und das vermutlich seit 50 Jahren. Wie konnten

sie eine solch mächtige Bruderschaft werden, und wie sind sie imstande, ohne sichtbare äußerliche Organisation die Welt total zu beherrschen? Dafür gibt es eine sehr einleuchtende Antwort: Sie sind niemand anderes als die Bewohner des Mons Abiegnus, jenes magischen Berges der Rosenkreuzer'.

Dieser Mons Abiegnus ist kein natürlicher Berg, sondern ein innerer Zustand, den der Magier innerhalb seiner Einweihung erreicht. Durch eine vielfältige okkulte Literatur wird der Nachweis rekrutiert. Von etwa 1000 Menschen, die sich mit dem praktischen Okkultismus beschäftigen, gelingt es etwa 10, eine bestimmte Entwicklungsstufe zu erreichen, dass heißt, sie vermögen voll bewusst in den uns übergelagerten spirituellen Welten des luziferianischen Scheinhimmels herumzureisen. Wer diese Stufe der bewussten Astralwanderung oder Bilokation erreicht hat, kommt unweigerlich in Kontakt mit den 'Hütern der Schwelle', den gefallenen Engeln, welche die höheren Astralmysterien vor den profanen Astralwanderern behüten. Diese 'Hüter der Schwelle' prüfen nun auch, wer von diesen Überbewussten reif für die Geheimnisse des Mons Abiegnus ist. Von zehn, die das bewusste Astralwandern erlernten, ist es allenfalls einer, der die moralischen Voraussetzungen mitbringt, den Mons Abiegnus betreten zu dürfen und in den 'Orden des himmlischen Heeres', dem Ordo Militiae Caelestis, aufgenommen zu werden. Ob der unsichtbare Berg Mons Abiegnus in irgendeiner Verbindung zu dem geheimnisvollen Mitternachtsberg steht, ist fraglich. Ab und zu wird darüber spekuliert. Denn es wurde ja überliefert, dass dort am Mitternachtsberg in der Zukunft wieder ein Kontakt mit höheren Wesen stattfinden soll und dieser Berg dabei eine zentrale Rolle spielen wird. Auf jeden Fall wird Mons Abiegnus auch als Tannenholz-Berg bezeichnet. Und das klingt schon nicht mehr ganz so unsichtbar. Eher nach einem Berg im Hochschwarzwald. Vielleicht gibt es auch hier eine geheimnisvolle doppelte Bedeutung, von der nur Eingeweihte wissen. Wer weiß. Wer weiß...

Auch Luzifer, der ja immerhin noch ein Lichtengel ist, stellt höchste Ansprüche in Bezug auf Würde und Moral. Der entfesselte Sexus auf den niederen Astralebenen ist nicht seine Sache. Dafür sind wiederum von ihm abtrünnig gewordene Dämonenengel verantwortlich, mit denen er nichts zu schaffen haben möchte. Er will nach wie vor seinen himmlischen Zustand zurückgewinnen und bemüht sich, Lichtkräfte zu erzeugen, die es ihm ermöglichen, seinen verlorenen Platz im Himmel wieder einnehmen zu können. Und um dieses vermessene Ziel erreichen zu können, bemüht er

sich auf Erden eine Kirche zu erreichen, die die gesamte Menschheit in sich vereinigt. Jene soll ihm dann, so sein vermessener Plan, indem sie ihn anbetet, die notwendige Licht- und Leuchtkraft verleihen, die er zur Rückkehr ins himmlische Vaterhaus benötigt, wie er meint. Aber sein Urteil ist gesprochen, siehe 'Jes. 14', unwiderruflich, denn wer wie Gott sein will, ist für immer aus dem Himmel verstoßen.

Zur Bruderschaft der Astralwanderer stoßen aber nicht nur bewusst praktizierende Magier, Mystiker, Okkultisten, Kabbalisten, Theurgen, sondern auch Menschen mit einem intensiven Gebetsleben, heiligmäßig lebende Personen. In der anderen Welt wird jeder bewusst, der innerlich dieser materiellen Welt abstirbt. Die absichtlich ihr Bewusstsein auf den astralen Plan anstrebbenden Okkultisten landen meistens ihrer fehlenden moralischen Voraussetzungen wegen in den niederen Bereichen. Dort verbinden sie sich mit den Dämonenengeln, die ihnen in unserer Welt Ansehen, Geld und Leibesgenüsse verschaffen. Auch die Sexualisierung unserer Gesellschaft geht auf das Konto solcher Magier, die teilweise satanischen Gemeinschaften angehören. Mit denselben erklärten Satanisten haben jene vermutlich nichts zu schaffen.

Man muss, wenn man den Komplex des Ungöttlichen betrachtet, sehr klar unterscheiden zwischen Satanisten und Luziferianern.

Die einen streben eine vertierte, heidnische Anarchie à la Rabelais an, und die anderen versuchen, den verlorenen Himmel zu erreichen.

In der ursprünglichen himmlischen Terminologie ist auch Satan nicht gleich Luzifer. Luzifer ist der gestürzte Morgenengel, und Satan ist ein mächtiger Vasall Luzifers, genauso wie Beelzebub, Lilith und andere, die sich gleich nach dem Sturz aus dem Himmel von ihren Anführern lossagten.

Ja, man kann sogar sagen, dass sie heute miteinander überhaupt nichts mehr zu schaffen haben. Das sei denen gesagt, die immer wieder Satanismus und Luziferianismus in einen Topf werfen und so die eigentliche Problematik verwischen, unerkenntlich machen. Diejenigen, welche aufgrund einer sublimen Eitelkeit das Angebot der Verführerengel annehmen und Luzifer als den wahren Gott anbeten, erhalten dadurch unmittelbar Zutritt zum Mons Abiegnus und werden in die Pläne Luzifers

eingeweiht. Der berühmte englische Magier Aleister Crowley, Meister Therion 666, war ein solch hoher Eingeweihter.

Diese Leute erhalten Einblick in die wahren Kräfteverhältnisse in unserer Welt. Diesen wird auch der Zutritt zum halb spirituellen und halb materiellen Zentrum der Bruderschaft des Himmelschen Heeres, den Nefilim, der unterirdischen Stadt Agarathi, erlaubt. Die ehemalige atlantische Kolonie. Dort residiert der Herr der Welt, der Luzifer unmittelbar unterstellt ist.

Dieser besitzt den göttlichen Status leiblicher Unsterblichkeit und ist, so meinen einige meiner Glaubensbrüder, für viele Gründungen nichtchristlicher Religionen verantwortlich zu machen. Auch untersteht ihm dabei ein Teil jener Luftflotte, die als UFOs durch die Presse geistert. Es handelt sich dabei um Fahrzeuge aus einer uns überlagerten Dimension“.

Kim unterbrach Pater Ralf: „Aber wohl nicht ausschließlich?“ „Nein. Nicht ausschließlich. Das UFO-Phänomen setzt sich aus vielen Dingen zusammen und wird von der Welt genauso allgemein gehalten wie der zusammenfassende Begriff Satanismus. Viel UFO-Sichtungen sind Fehldeutungen, natürliche Erscheinungen, manche sind herkömmlicher technischer Natur, und wieder andere gehören zu den zuvor geschilderten sowie zu den sogenannten positiven Mächten. Auch die michaelischen Engel verfügen über solche Vehikel, mit denen sie gegen die gefallenen Engel vorgehen. Es handelt sich dabei um Lichtkräfte, die mit Maschinen nichts zu tun haben. Das Ziel der luziferianischen Freimaurer besteht darin, eine einheitliche Weltreligion zu schaffen.“

Das wird aber nur in einem Einweltstaat möglich sein. So wird der selbe vorderhand auch angestrebt. Später tritt dann, anstelle der Verehrung Jahwes, die von Luzifer. Davon erhofft sich die Bruderschaft die Kraft, mit der sie die Schwelle zum verlorenen Königreich im Himmel überwinden kann. Damit fordert Luzifer Gott erneut zum Kampf heraus und wird erneut verlieren.“

Kim blies die Luft hörbar aus sich heraus. Dann schüttelte er den Kopf und meinte: „Eine phantastische Geschichte...“

Kim war zufrieden. Der Weg zu Pater Ralf hatte sich gelohnt. „Ja“, sagte der Pater, während er sein inzwischen fast leeres Glas Orangensaft

schwenkte. „Im frühen Tod des Papstes Johannes Paulus I., den der Freimaurerkardinal und Erzbischof von Rom Benelli dem Kardinalskollegium zur Wahl vorschlug, müssen wir den Willen Gottes sehen. In Rom darf kein Heiliger Vater regieren, der den Freimaurern hörig ist!

Schon nach seiner Wahl setzte der Herr ein mahnendes Zeichen: der übliche weiße Rauch, der den neu gewählten Papst verkünden soll, wollte sich nicht einstellen. Schwarz quoll es aus dem Kamin, und ein plötzlicher Windstoß trieb den Rauch in den Saal der Konklave, so dass man rasch die Fenster zum Lüften öffnen musste.

Albino Luciani wurde im ersten Wahlgang mit 23, eine wichtige Freimaurerzahl, und im zweiten mit 56 Stimmen gewählt. Das in dieser Wahl eine Reihe von Freimaurerkardinälen mit anwesend war, ist allein durch den Umstand erwiesen, dass das geheime Wahlergebnis dem Freimaurermagazin Newsweek bekannt wurde. Zudem setzte sich die Kardinalsversammlung zusammen aus  $10 \times 11 = 111$  Kardinälen. Nur ein geistig Blinder übersieht hier den freimaurerischen Einfluss.“ Pater Ralf nahm wieder einen Schluck Orangensaft und lehnte sich im Stuhl zurück. „Mag auch die Freimaurerei aufgrund der in der nationalsozialistischen Ära erlittenen Verfolgung eine Wandlung im Sinn einer größeren Offenheit gegenüber anderen gesellschaftlichen Gruppen nach außen hin durchgemacht haben, so sollten wir doch nicht vergessen, dass wir in einem Siegerland der Freimaurer leben, wie damals zum Beispiel auch die ostdeutsche Bevölkerung in einem Siegerland der kommunistischen Weltmacht leben musste. Mitsamt ihren Lehrplänen.“

Wie sehr darin die Wahrheitsfindung innerhalb der Medien, die letztlich nur ein Instrument der Machthabenden sind, und durch die Regierenden verdreht wurde, haben wir ja nach deren Auflösung zu spüren bekommen. Was wurde dort die Wahrheit verdreht und in den Schulen an die Kinder weitergegeben! Herrgott noch mal! Das selbe erleben wir heute durch die freimaurerischen Herrscher hinter unserem Bildungssystemen!“ Der Pater schüttelte aufgereggt den Kopf, womit er sein Unverständnis zu den eben von ihm gemachten Schlussfolgerungen mit unterstreichen wollte. „Die Freimaurerei stellt an ihre Mitglieder einen Totalitätsanspruch, der eine Zugehörigkeit auf Leben und Tod abfordert.“

Kim lag eine Frage auf der Zunge: „Gut. Wenn dem so ist, dann müssten Ordensmitglieder, die gegen diesen Eid verstößen, indem sie mit ihrem

satanischen Wissen der oberen Grade an die Öffentlichkeit gehen, mit dem Tode bestraft werden.“ „So ist es auch. Das ist der Grund, warum niemand, der in diese Kreise und das hintergründige Wissen eingebunden ist, damit an die Öffentlichkeit gehen würde. Die Sache ist zu groß geworden, um unbeschadet davon zu kommen, was Welteinfluss, Größe und Macht angeht.“

Kim stand auf und lief kopfschüttelnd zu einem großen Bücherregal, das die hintere Wandseite zierte. In was war er hier nur hineingeraten.

Er schaute auf seine Uhr. Es war schon sehr spät, und er wollte noch einige wichtige Dinge erledigen. Deshalb unterbrach er die Ausführungen des Paters: „Ich glaube, ich muss die Verknüpfung der Ereignisse erst einmal verarbeiten. Und es ist schon sehr spät. Wie wäre es, wenn wir das Gespräch an anderer Stelle fortsetzen?“ Pater Ralf erhob sich. „Gut. Ich muss mich ebenfalls auf meine Predigt für nächsten Sonntag vorbereiten. Ich hoffe, ich habe dir nicht den Tag verdorben! Jetzt weißt du auch, warum ich so weit wie möglich von diesen Dingen weg wollte und Pfarrer geworden bin!“ Kim lachte und verließ das Haus. Es regnete nicht mehr. Als er zum Auto lief, bemerkte er einen schwarzen Audi, der gegenüber parkte. In ihm saßen zwei Männer, die beide gelangweilt eine Wand anstarrten. Er stieg ein und drehte das Radio auf. Bei der Suche nach seiner eigenen Geschichte war Kim auf eine noch viel größere gestoßen. War das Zufall? Oder war er selber in etwas hineingeraten, das er zu diesem Zeitpunkt noch nicht überschauen konnte?

Sein Handy klingelte. „Ja?“ Jemand war am anderen Ende der Leitung, doch diese Person machte keine Anstalten, Kim zu antworten. Klick! Aufgelegt! Kim starrte auf sein Handy. Wieder klingelte es. Er drehte die Musik leise. „Hallo?“ Erneut meldete sich Kim und hörte am anderen Ende Geräusche, aber niemand sagte etwas. Er hörte auf das Rauschen, um irgendetwas aus diesem herauszufiltern, doch es gelang ihm nicht. Die Person am anderen Ende der Leitung machte nun keine Anstalten, das Gespräch zu beenden. Kim schloss die Augen. Nach einer halben Ewigkeit, wie es ihm schien, sagte er leise: „Bea...?“ Klick. Die Verbindung wurde erneut unterbrochen.

### 43. Blau

Bericht-Codierung: 163.αΛΣΣ.Ξ400000007653888.Ψ..:

#███████████████████.████.████████.ΟΦ

Executive: Δ Galakt. Raumföderation ICBN-Ne

Plan-Quadrant: YXXXEXXXΠI. ≡ VVVVXI. ⊗SOL3.

Einsatzgebiet: C21 M4

Namen: KalebKa (#Frankfurt)

Zielperson: Code INSLITH (#Salome) (∞)

Verschlüsselung: ⇒████.█████.█████.█████← / ∴χ

∞#Bericht-Auszug aus Sicht der Zielperson:

Einige Jahre später. Sie war bereits im Zeugenschutzprogramm und hatte einen neuen Freund (Ν). Es war ein Leben bestehend aus Lüge. Sie fühlte sich zerrissen. Wie sollte ihr jemand vertrauen, wenn sie doch lügen musste, was ihre Vergangenheit, ihre Herkunft und ihre Identität betraf? Sie schaffte es nicht, Vertrauen zu fassen. Argwöhnisch beobachtete sie diesen auf Schritt und Tritt. Er war ebenfalls sehr viel älter als sie und wohnte in Frankfurt. Es fiel ihr immer schwerer, Wahrheit von Lüge zu trennen. Sie zweifelte an seiner Liebe. Zurecht. Denn er betrog Madlen, die sich jetzt Bea nannte. Ohne das sie es merkte.

Immer tiefer wurde sie in ihre innerliche Einsamkeit gezogen. Gab es wahre Liebe überhaupt? Sie fühlte sich hin- und hergerissen. Er nannte sie 'Göttin'. Auf der einen Seite zog sie die Macht an, die sie auf ihn ausübte. Auf der anderen Seite wurde ihr dies auch langweilig. Ohne das sie es offen auszusprechen wagte. Denn was niemand wusste: Die Kämpferin im Außen war das Gegenteil der Sehnsucht in ihrem Inneren. Eines Tages packte sie ihre Sachen und verließ ihn und die Stadt. Von einem Tag auf den anderen. Wie ein innerer Code tickte in jeder Beziehung von ihr eine Art Zeitbombe. Sobald sie alles aufgebaut hatte, zerschlug sie die auf Sand gebaute Burg wie ein trotziges Kind. Was zurück blieb, war eine leere Wohnung und die Einsamkeit. Doch dies sollte nicht das letzte Mal in ihrem Leben sein.

Sie verfiel weiterhin ihrer alten Sündhaftigkeit und wurde immer kühler und distanzierter. Sie machte alles, was man nicht im Leben machen sollte. Als sie eines Morgens erwachte, saß ein alter Mann (Code M90) an ihrem Bett. Er blickte sie an. Seine Haare waren weiß und seine Statur schlank. Es war ihr völlig unverständlich, wie dieser in ihre Wohnung gelangen konnte.

Der alte Mann öffnete seinen Mund und sagte: „Dich holen wir auch noch!“ Dann war er verschwunden. Er war einfach verschwunden! Als habe er sich in Luft aufgelöst. Madlen fragte sich, ob sie sich diesen eventuell nur eingebildet hatte.

Sollte dass eine Drohung sein? Es musste eine Drohung sein. Was sonst! Nach allem, was sie durchgemacht hatte! Irgendjemand hatte sie verpfiffen und gefunden! Aber, wenn es so war, wie konnte sich der alte Mann vor ihr in Luft auflösen? Und wenn es keine Drohung beinhaltete, was war es dann? Was sollte dieser Satz? Sie hatte keine Ahnung.

Wie auch immer, sie würde das Gesicht dieses alten Mannes wohl niemals in ihren Leben vergessen.

Eines Tages geschah etwas Merkwürdiges. Als jener Mann ( $\psi$ ) in ihr Leben trat, den Sie auf dem Foto in ihrem Traum schonmals sehen durfte, und der ihr auch auf andere Weise angekündigt wurde. *Kim*.

## Bericht zu Madlens Kindheit:

Sie war ein kleines Mädchen im Alter von sieben Jahren, als Madlen mit ihrer Familie Urlaub in Spanien machte. Sie schlich sich weg und erkundete die Gegend. Als sie einen Stein emporhob, rannte eine große Kreuzspinne hervor, die sich darunter versteckt zu haben schien. Es war strahlend blauer Himmel. So blau, dass nicht die geringste Wolke am Firmament zu sehen war. Plötzlich stand eine wunderschöne junge Frau mit blonden langen Haaren neben ihr, die sie anlächelte. Madlen wollte die Frau fragen, wer sie ist. Doch plötzlich sah sie ein holographisches Bild vor ihren Augen. Es zeigte einen Mann mit dunklen kurzen Haaren, der anscheinend über eine Straße zu einem großen Gebäude mit einem Einkaufszentrum gehen wollte, das sich auf der anderen Straßenseite befand. Er trug einen schwarzen langen Mantel. Der Himmel war strahlend blau.

„Er ist der, den du immer gesucht hast, Salome. Wenn du ihn erkannt hast, weißt du mehr über dich, als die meisten anderen je zu Lebzeiten über sich erfahren werden.“

Die kleine Madlen schaute die blonde Frau mit großen Augen an. Neben dieser stand jetzt ein Mann mit einer dunklen Sonnenbrille und Bürstenhaarschnitt. Madlen dachte an Werbung für Rasierschaum, als sie ihn betrachtete. Madlen versuchte wegzurennen. Aber der Mann mit dem Bürstenhaarschnitt und dem dunklen Anzug stellte sich ihr in den Weg.

‘Wer ist die blonde Frau und der böse Mann? Und warum nennt sie mich Salome?’ sprach Madlen in Gedanken zu sich selbst. Der Mann schien ihre Gedanken zu lesen und versuchte sein böses Image zu neutralisieren, indem er Madlen einen roten Lolli entgegenstreckte. Madlen griff danach und schob ihn trotzig in den Mund. Schmeckte nach Kirsche. Madlen mochte Kirsche! Woher wusste der böse Mann das?

Mürrisch schaute die kleine in die Augen der blonden Frau. „Wenn du aufwachst, wirst du dich an nichts erinnern!“ „Ich bin gar nicht wach? Doch! Ich bin wach! Du lügst!“ Die blonde Frau musste lachen und erwiderte: „Nein. Es ist nur ein Traum. Du wirst dich an nichts erinnern. Bis die Zeit dafür reif ist.“

„Aber wenn ich es will! Und warum nanntest du mich Salome?“, fragte sie trotzig. „Das ist ein Spiel! Du magst doch Spiele?“, erwiderte die Frau. „Ja!“, antwortete die kleine Madlen. „Gut. Du hast eine wichtige Aufgabe!“ „Aber – was soll ich spielen?“ Tsita lächelte. „Das wirst du dann wissen, wenn es soweit ist. Verstehen wirst du es allerdings erst später.“

„Das Spiel mag ich nicht!“ Die kleine Madlen verzog trotzig ihre Mundwinkel und stampfte mit dem Fuß auf. Dabei hing der rote Lolli, den sie bekommen hatte, wie angeklebt an ihrem rechten Mundwinkel. „Du wirst es mögen! Spiele sind etwas Schönes! Das ist doch so! Oder?“ Das siebenjährige Mädchen überlegte. Dann wanderte der klebrige Lolli von der rechten auf die linke Seite ihres Mundes. „Ja. Dann spiel ich eben. Und wann weiß ich, was ich spielen soll?“ Die blonde Frau streichelte der Kleinen aufmunternd durchs blonde, lange Haar. „Willst du Kim sehen?“ fragte Tsita diese plötzlich. „Wenn ich spielen darf!“ „Ja! Du musst ihm etwas mitteilen. Es ist ein Geheimnis!“ Die schöne Frau beugte sich zu Madlen herunter und flüsterte ihr etwas ins Ohr. Die Kleine nickte. Dann zuckte sie die Schultern: „Na gut...“

Ein blaues Licht kam von der Decke. Es war gar nicht der Himmel! Das Licht hüllte das kleine Mädchen ein. Plötzlich stand sie an der verkehrsreichen Straße vor dem Supermarkt. Die blonde Frau hatte ihr erlaubt, zu spielen! Also begann das kleine Mädchen in ihrem blauen Kleidchen herumzuhüpfen und Faxen zu machen.

Auf der anderen Straßenseite sah sie jenen Mann, den sie zuvor im Hologramm gesehen hatte. Er besaß dunkle, kurze Haare und schien Anfang Zwanzig zu sein. Er blickte zu Madlen über die Straße. Und Madlen zu ihm. War das Kim? Der junge Mann machte sich daran, die Straße zu überqueren, blickte einmal kurz nach rechts und links, da fiel dem kleinen Mädchen ein, was die Frau ihr ins Ohr geflüstert hatte. Oje, sie sollte doch wie Alice im Wunderland wünschen, sich oben am Hang auf die Straße zu stellen. Aber das würde nie funktionieren! Wie sollte das gehen?

Dann lief sie die Straße nach oben zum Hang. Langsam, traurig und verärgert. Sie konnte das nicht, was die blonde Frau wollte. Sie musste laufen. Zu Fuß!

Keine Abkürzung, wie diese ihr versprochen hatte. Oben am Hang angekommen stellte sie sich mitten auf die Straße. Kein Auto weit und breit. Komisch, dachte Madlen.

Dann blickte sie zu Kim. Der stand immer noch da. Hatte der die ganze Zeit dort unten gestanden, während sie gemächlich nach oben zum Hang getröstet war? Wieso denn das? Vielleicht gehörte er zu der blonden Frau und dem Mann mit dem Lolli. Und die drei machten sich einen Spaß mit ihr. So musste es ein!

Kim stand verdutzt da und blickte die lange Strecke zu ihr hoch. Sie bewegte den Kopf von links nach rechts – um so zu demonstrieren, dass sie nicht plötzlich einfach oben am Hang stehen konnte, nur weil sie es sich wünschen sollte. War dieser doch ein ganzes Stück entfernt. Auf Kim wirkte es wohl wie ein trauriges ‘Nein’. Hatte er es überhaupt bemerkt?

Der junge Mann blickte sie noch kurz aus der weiten Entfernung an. Warum guckte der so komisch! Dann ging er weiter. Hinein in das Gebäude.

Plötzlich stand die kleine Madlen wieder in dem großen weißen Raum bei der blonden Frau. „Das hast du aber fein gemacht! Und du weißt gar nicht, wie wichtig das war! Aber nun musst du gehen!“ Madlen schaute traurig auf die große Frau: „Es hat nicht funktioniert. Darf ich trotzdem

wiederkommen zum spielen?“ „Es hat funktioniert. Ja. Bald. Versprochen!“ „Und wenn ich mich erinnern will, wenn ich aufwache?“ Nun schüttelte die Frau langsam und traurig den Kopf hin und her: „Mh-mh. Nein. Das gehört zum Spiel. Denn es ist ein großes Geheimnis! Verstehst du?“

Madlen lachte und schrie: „Kim, Kim, Kiiim!“ Dabei hüpfte sie wieder von einem Fuß auf den anderen, so wie sie es eben vor dem Supermarkt gemacht hatte. „Kim ist blöd! Kim ist blöd! Kim ist blöd! Und es hat nicht funktioniert. Bäääh!“ Sie zog eine Grimasse. „Kimmie, Timmi, Wimmi, Pimmi...“ „Wart nur! Das ist aber jetzt nicht nett!“ „Hahahahaha!“ „Kim wird dir mal das Leben retten!“ Die kleine Madlen verstummte. Betreten blickte sie auf die große Frau. Diese las ihre Gedanken. Dann sagte sie zu der kleinen Göre lächelnd: „Du magst Kim. Auch wenn du es nicht sagst!“ „Nein! Und den Lolli-Mann mag ich auch nicht! Warum nennst du mich Salome?“ „Eines Tages wirst du erfahren, warum. Aber ich kann dir jetzt schon sagen, dass du es nicht glauben wirst. Erst viel später in deinem Leben wird sich etwas ereignen, das dich zur Wahrheit führt. Mehr darf ich dir nicht verraten.“ „Und ich darf mich an all das hier nicht erinnern?“ „An die Spinne darfst du dich erinnern“, lachte die schöne Frau. Dann wurde sie wieder ernst, als sie in Madlens trauriges Gesicht blickte: „Eines Tages. In den letzten Tagen. Dann wird deine Erinnerung zurückkehren. Versprochen! Aber nicht vorher.“

Nach diesen Worten umhüllte erneut das blaue Licht die Kleine. Als dieses an Intensität nachließ, stand Madlen alleine neben dem Stein, unter dem ihrer Erinnerung nach eine Spinne hervorgekrochen kam, als sie ihn in die Höhe hob. Wo war die Spinne jetzt? Da! Diese war ein ganzes Stück weitergelaufen. Madlen blickte zum Himmel.

Er war strahlend blau. Die Spinne war weg und sie ging jetzt auch. Sie zuckte die Achseln und lief singend den Weg zum Meer hinunter.

Seit heute war sie sich sicher: Blau war ihre Lieblingsfarbe...

#### 44. Wahrheit

Kim saß in seinem Auto und die Musik übertönte auch wieder die lautesten Außengeräusche. 'EURE LÜGEN! ... Eure Lügen! ... GEISTKONTROLLE ... Im Angesicht der letzten Tage ... Katastrophen, Krieg und Krisen ... EURE LÜGEN! ...' drang es monoton zwischen Rammstein-artigen Gitarren aus den Boxen. Der Song tickte eintönig und präzise wie ein Uhrwerk vor sich hin. Die Monotonie beschrieb genau jenes Gefühl, welches Kim derzeit empfand. Die Menschen lebten in einem einzigen Trott. Wie Maschinen verrichteten sie ihre Arbeit für das System, bis sie eines Tages entsorgt wurden. Der Song verkörperte genau dieses Gefühl einer nie stillstehenden Maschine, die lief und lief und lief... Er erinnerte ihn an den alten Science Fiction-Klassiker Metropolis. Menschliche Maschinen bedienen Maschinen. Tag ein, Tag aus. Jede Minute. Wie ein nie still stehendes Uhrwerk. 'EURE LÜGEN! ... GEISTKONTROLLE...' drang es wieder aus den Boxen.

Draußen war es bereits dunkel geworden. Kim dachte an Bea. In Blitzesschnelle schossen ihm hunderte von Bildern aus seiner Vergangenheit durch den Kopf, wie Bruchstücke eines Films. Eine Träne rollte über seine rechte Wange. Die harten Beats sorgten dafür, dass er das Gaspedal bis zum Anschlag durchdrückte. Die Nacht huschte mit großer Geschwindigkeit an ihm vorbei. Sein Blick war starr geradeaus gerichtet. Erst nach einigen Minuten schien wieder die Normalität in ihm aufzusteigen, als das Lied langsam in den Boxen ausklang. Genauso langsam ging auch sein Fuß allmählich wieder vom Gaspedal, und die schwarzen Schatten außen vor dem Fenster passten sich dem an, wie in einer Zeitmaschine, die sich nun dem Zeitpunkt nähert, in dem sie verweilen sollte.

Kim hielt an. Mitten auf der Straße. Ein unbändiger Wille stieg in ihm hoch, die Rätsel seiner Vergangenheit lösen zu wollen, die momentan einem Buch mit sieben Siegeln glichen. Kim drehte um. Er suchte eine Telefonzelle. Schließlich wusste man nie, wer mithört, wenn man über sein eigenes Handy telefoniert.

Er schloss für einen Moment die Augen, da er ratlos war, wie es weitergehen sollte. In diesem Moment erschien ihm vor seinem geistigen Auge ein kleiner Zettel mit einer Zahlenkombination. So schnell, wie sie sich in seine Gedanken gemischt hatte, verschwand die Vision wieder. Er

kramte einen kleinen zerknitterten Zettel aus seiner Hosentasche. Auf diesem stand eine Handynummer und ein großes 'M'. Die letzten zwei Zahlen fehlten. Die kannte Kim auswendig. Denn es war sein Geburtsjahr. Vor einem grauen Plattenbau stand, was er suchte. Eine Telefonzelle. Sie wirkte auf ihn wie ein Monument einer aussterbenden Zivilisation, dass dem Untergang geweiht war.

Kim stieg aus und machte sich auf den Weg über die Straße. Wer hier wohnte, war auch gestraft, kam es ihm in den Sinn. Er öffnete die Zelle und wählte die Nummer auf dem kleinen Zettel. Es klingelte eine ganze Weile. Eine männliche Stimme gab ein knappes „Ja?“ von sich. Kim spürte einen Kloß in seiner Kehle. „Kim hier!“ Wieder war es still in der Leitung. „Ich wusste, dass du anrufen würdest“, sagte schließlich die Stimme am anderen Ende.

Er schloss für einen Moment die Augen, da er ratlos war, wie es weitergehen sollte. In diesem Moment erschien ihm vor seinem geistigen Auge ein kleiner Zettel mit einer Zahlenkombination. So schnell, wie sie sich in seine Gedanken gemischt hatte, verschwand die Vision wieder. Er kramte einen kleinen zerknitterten Zettel aus seiner Hosentasche. Auf diesem stand eine Handynummer und ein großes 'M'. Die letzten zwei Zahlen fehlten. Die kannte Kim auswendig. Denn es war sein Geburtsjahr. Vor einem grauen Plattenbau stand, was er suchte. Eine Telefonzelle. Sie wirkte auf ihn wie ein Monument einer aussterbenden Zivilisation, dass dem Untergang geweiht war.

Moment Mal? Hatte er das nicht eben schon mal erlebt? Hatte er nicht bereits Mike am Telefon gehabt? Oder hatte er sich das nur eingebildet? Kim saß in seinem Auto und schüttelte den Kopf. Er hätte schwören können, dass er bereits ausgestiegen war und Mike am Telefon hatte. Ein Déjà Vu? Erst jetzt registrierte er eine junge Frau mit einem Pelzmantel und einer schwarzen Sonnenbrille, die ihre dunklen Haare streng zurückgekämmt hatte. Sie rauchte eine Zigarette und schien auf jemanden zu warten. Komisch. Er war sich sicher, diese Situation schon mal erlebt zu haben. Doch an die Frau mit den sündhaft teuren Pelzmantel konnte er sich beim besten Willen nicht erinnern, obwohl ihm eine solche Erscheinung als Mann sicherlich sofort als erstes ins Auge gefallen wäre. Aber wahrscheinlich war er doch zu abgelenkt gewesen.

Kim stieg aus und machte sich auf den Weg über die Straße. Wer hier wohnte, war auch gestraft. Die Frau mit dem teuren Pelzmantel würde hier

sicherlich nicht wohnen, kam es ihm in den Sinn. Als er an der jungen Dame vorbeiging, drang das teure Parfüm, das diese an sich trug, in seine Atemwege. 'Chanel No 5...', dachte er im Vorbeigehen, 'Mein Lieblingsduft...', als ihn die junge Frau ansprach: „Haben Sie Feuer?“ Kim blieb stehen und drehte sich zu ihr um. Da es schon ziemlich dunkel war, konnte er sie nicht näher identifizieren, glaubte aber, ihre Erscheinung schon einmal irgendwo gesehen zu haben. Eines konnte er jedoch erkennen. Und deshalb fragte er verwundert zurück: „Aber Sie rauchen doch schon?“

Ihr stark geschminkter Mund verzog sich langsam zu einem breiten Grinsen. Und warum trug sie überhaupt eine Sonnenbrille? Es war doch schon dunkel. Die Frau warf ihre Kippe vor Kim auf den Boden und trat sie mit ihren dunklen hohen Stiefeln aus. Dann ging sie wortlos weg. Kim schüttelte den Kopf.

Er öffnete die Zelle und wählte die Nummer auf dem kleinen Zettel. Es klingelte eine ganze Weile. Eine männliche Stimme gab ein knappes „Ja?“ von sich. Kim spürte einen Kloß in seiner Kehle. „Kim hier!“ Wieder war es still in der Leitung. „Ich wusste, dass du anrufen würdest“, sagte schließlich die Stimme am anderen Ende.

Er schloss für einen Moment die Augen, da er ratlos war, wie es weitergehen sollte. In diesem Moment erschien ihm vor seinem geistigen Auge ein kleiner Zettel mit einer Zahlenkombination. So schnell, wie sie sich in seine Gedanken gemischt hatte, verschwand die Vision wieder. Er kramte einen kleinen zerknitterten Zettel aus seiner Hosentasche. Auf diesem stand eine Handynummer und ein großes 'M'. Die letzten zwei Zahlen fehlten. Die kannte Kim auswendig. Denn es war sein Geburtsjahr. Vor einem grauen Plattenbau stand, was er suchte. Eine Telefonzelle. Sie wirkte auf ihn wie ein Monument einer aussterbenden Zivilisation, dass dem Untergang geweiht war.

Moment Mal? Hatte er das nicht eben schon mal erlebt? Hatte er nicht bereits Mike am Telefon gehabt? Oder hatte er sich das nur eingebildet? Kim saß in seinem Auto und schüttelte den Kopf. Er hätte schwören können, dass er bereits ausgestiegen war und Mike am Telefon hatte. Ein Déjà Vu? Er blickte sich um. Und wo war die Frau neben der Telefonzelle? Er konnte weit und breit niemanden erkennen. Das gab es doch nicht.

Kim stieg aus und machte sich auf den Weg über die Straße. Wer hier wohnte, war auch gestraft, kam es ihm in den Sinn. Auf dem Weg zur Telefonzelle hielt er inne. 'Chanel No 5... Mein Lieblingsduft...', kam es ihm in den Sinn. Die Erinnerungen an die junge Frau stiegen in ihm hoch. Sie musste hiergewesen sein! Er blickte auf die Stelle, wo sie ihn angesprochen hatte, wie er sich einbildete. Da fiel ihm eine Zigarettenkippe auf, die halb ausgedrückt auf dem Boden lag und noch leichte Rauchschwaden in den Himmel entließ. Er hob sie auf. „Marlboro Light...“ kam es leise aus seinem Mund. Er drückte sie vollständig aus und schnipste sie mit der Hand in einen Papierkorb, der in unmittelbarer Nähe der Telefonzelle stand.

Er öffnete die Zelle und wählte die Nummer auf dem kleinen Zettel. Es klingelte eine ganze Weile. Eine männliche Stimme gab ein knappes „Ja?“ von sich. Kim spürte einen Kloß in seiner Kehle. „Kim hier!“ Wieder war es still in der Leitung. „Ich wusste, dass du anrufen würdest“, sagte schließlich die Stimme am anderen Ende. „Wir müssen uns treffen!“, schoss es dann aus Kim heraus. „So ein Zufall. Ich bin in Stuttgart. In einer  $\frac{1}{4}$  Stunde am Parkplatz vom 'Continental'“, sagte die Stimme kurz und knapp. Kim legte auf, ohne sich zu verabschieden. Er spürte, dass die Schonfrist der Welt nicht verlängert werden würde. Es war wie ein Bild in seinem Kopf, dass sich festgefressen hatte und nicht mehr weg wollte.

Als Kim etwa fünf Minuten nach der vereinbarten Zeit am Continental eintraf, stand Mikes Chevrolet schon dort. Kim gab ihm zu verstehen, dass er aussteigen und zu ihm ins Auto kommen sollte. Ein merkwürdiges Gefühl beschlich ihn, als dieser auf die Scheinwerfer des Jeeps zusteuerte. Mike öffnete die Beifahrertür und stieg ein. Er grinste ihn zur Begrüßung kurz von der Seite an. „Was gibt's?“, fragte er. „Ich brauche Informationen.“ „Und über wen?“ Kim antwortete: „Keine Ahnung!“ Mike blickte ihn fragend an und sagte: „Und warum glaubst du, dass ich dir dabei helfen kann? Ich meine bei 'Keine Ahnung'?“ Kim ging nicht darauf ein und sagte anstelle dessen: „Irgendetwas stimmt hier nicht. Ich war mir eben sicher, eine Situation drei Mal hintereinander erlebt zu haben. Und jedes Mal waren winzige Details anders.“ Mike hob die Augenbraue. „Erzähl!“ Kim berichtete in kurzen Worten, was er eben glaubte, erlebt zu haben.

Mike holte einen Kaugummi aus dem Seitenfach des Wagens und versuchte, Kim einen seiner eigenen Hubba Bubbas anzudrehen, was dieser dankend ablehnte.

„Also, interessant... Wirklich...!“, kam es aus Mikes Mund, der auf und ab fuhr wie der einer Kuh, bedingt durch den Kaugummi, der nun in ihm zermahlen wurde. „Vielleicht wollte man dich auf irgendetwas aufmerksam machen. Möglicherweise hat man aus irgendeinem Grund deine Vergangenheit verändert. Und da kam es zu einem Déjà Vu.“ Kim überlegte: „Falls das stimmt, dann frage ich mich aber, warum ich die gleiche Situation dreimal erlebt habe und nicht nur zweimal. Wenn jemand meine Vergangenheit manipulieren wollte, käme es doch nur zu einer Überschneidung. Der alten Vergangenheit und der neuen veränderten. Oder wie siehst du das?“

Mike überlegte: „Alleine die Tatsache, dass du überhaupt eine Überschneidung wahrgenommen hast, macht deutlich, dass man dir hiermit einen Hinweis geben wollte. Oder glaubst du, eine Zivilisation, die so etwas kann, bei der würdest du eine Überschneidung, sprich eine technische Ungenauigkeit, bemerken? Falls das nicht zu verhindern wäre, könnten sie solche Eingriffe auf die Nacht legen, wenn du schlafst. Aber ich denke, das ist nicht der Grund. Diese Leute machen keine Fehler. Und wenn doch, dann können sie diese durch die ihnen zur Verfügung stehende Technologie wieder rückgängig machen. Du solltest die Situation dreimal erleben!“

„Ach. Und warum?“ Mikes Kuhgebiss verzog sich zu einem breiten Grinsen: „Na, überleg mal: Vielleicht lag die Kippe schon beim ersten Mal da. Aber du bist an ihr vorbeigelaufen, ohne sie zu beachten.“ Kim überlegte und versuchte, sich zu erinnern. Doch er schaffte es nicht. Er hatte beim ersten Mal nicht auf den Boden geschaut. Aber, Moment mal. Irgendein Geruch lag schon in der Luft, als er auf direktem Weg in die Telefonzelle ging. Allerdings lief er so schnell an dieser Stelle vorbei, dass er es nicht bewusst registrierte. War es Chanel No 5...? Es konnte durchaus sein. Es roch nach Parfüm, soviel kam ihm nun in den Sinn. Frauenparfüm. Aber er war zu sehr abgelenkt. Kim wiederholte seine Gedankengänge nochmals verbal vor Mike. Dann fügte er hinzu:

„Ich frage mich nur, warum? Wozu?“ „Tja. Vielleicht ging es um die Frau. Um die Kippe. Oder es sollte etwas rückgängig gemacht oder verändert werden. Warum auch immer. Wirst schon noch drauf kommen.“

Mike spürte, dass diese Antwort unbefriedigend auf Kim wirkte. „Es mag für dich sehr unbefriedigend klingen, aber vielleicht hilft dir das: Wenn du

Menschen in der Dritten Welt vor dem Hungertod retten willst, was würdest du tun?“ „Essen schicken?“ „Genau darauf wollte ich hinaus! Und wie oft willst du dies tun? Immer und ewig? Oder würdest du nicht mehr erreichen, wenn du den Menschen in der Dritten Welt das Wissen vermittelst, selbst zu überleben? Sie würden sich nicht weiterentwickeln, wenn du nur täglich ihre Mäuler stopfst, wie Tieren im Zoo.“ Kim verstand nicht ganz. Deshalb erwiederte er: „Na ja. Gut. Da hast du wohl recht. Aber dann verrat mir mal, wie diese außerirdische, ethische Rasse uns diese Weiterentwicklung übermitteln will, wenn sie schon nicht in erster Linie unsere Mäuler stopft!“ Mike schaute Kim direkt in die Augen, ohne etwas zu sagen. Nach einer kleinen Ewigkeit, wie es ihm vorkam, sagte dieser: „Womit wir wieder bei deiner persönlichen Geschichte wären.“

Damit hatte Kim nicht gerechnet! Mit allem, aber nicht mit diesem. Mike schien es ihm anzusehen, denn er lächelte. Konnte das sein? Kim hatte das Gefühl, als würde sich etwas verbinden, das vorher keinen Sinn ergab, wie ein Mosaik. Oder war das doch alles nur Zufall, und er hatte den Abstand zu diesen Berichten verloren?

„Ja?“, hörte er nach einer Weile Mike sagen, als hätte er eine Frage gestellt und warte nun auf die Antwort. Mike hatte es zumindest geschafft, dass er wieder an seine eigene Geschichte erinnert wurde. Doch Kim fragte statt dessen: „In der Bibel wird Jesus nur ein einziges mal so etwas wie aufässig. Als er die Tische der Händler und Geldwechsler im Tempel umstieß. Denkst du, dass dies eine direkte Andeutung unserer Zeit, die damaligen Zukunft, in der wir jetzt leben, sein sollte? Auf das Freimaurertum und die Verstrickungen, mit denen die Hintermänner der Privatbanken die Fäden der Welt in den Händen halten, wie das Bedienen von Marionetten?“ „Unbedingt! Ich bin mir sicher, Jesus hatte damals schon die Zukunft vorausgehen, wie ich bereits sagte.“

„Ich hatte einmal einen sehr schmerzhaften Traum“, fing Kim an zu berichten, ohne zu wissen, warum: „Ich lief durch eine Stadt. Folgte einigen Straßen. Plötzlich zog irgend etwas am Himmel meine Aufmerksamkeit auf sich, aber es war dort nichts zu sehen. Ich schaute über die Hausdächer in den blauen Himmel. Plötzlich erlebte ich in meinem Kopf den größten Schmerz meines Lebens! Es war unbeschreiblich schrecklich! Ein bohrender, stechender Schmerz in meinem Gehirn aus dem Nichts. Ich wachte davon auf. Da war der Schmerz verschwunden. Aber ich werde ihn nie vergessen, bis ich sterbe, denn ich habe so etwas Schmerhaftes noch nie erlebt!“

Kim wartete auf eine Reaktion von Mike. Als er ihn im Dunkeln von der Seite im Auto beobachtete, war ihm, als ob dieser die Augen zu kleinen Schlitzen zusammenkniff. Was hatte er gesagt, das diese Reaktion bei Mike hervorrief? „Dann hast du ja etwas mit einigen anderen gemeinsam!“, sagte Mike plötzlich. „Wie meinst du das?“, fragte Kim. „So wie ich es sagte, bestimmte Leute hatten bestimmte Erlebnisse. Nimm zum Beispiel Uri Geller. Er hatte als kleiner Junge ein einschneidendes Erlebnis im Israelischen Garten. Er sah ein sehr helles Licht am Himmel. Als er dieses betrachtete, verspürte er plötzlich einen unsagbar starken Schmerz in seinem Kopf, so stark, dass er vermutlich ohnmächtig wurde. Nach diesem Erlebnis stellte er plötzlich seine Fähigkeiten an sich fest, die andere nicht haben und die sein Leben für immer veränderten...“

Er schloss für einen Moment die Augen. In diesem Moment erschien ihm vor seinem geistigen Auge ein kleiner Zettel mit einer Zahlenkombination. So schnell, wie sie sich in seine Gedanken gemischt hatte, verschwand die Vision wieder. Er kramte einen kleinen zerknitterten Zettel aus seiner Hosentasche. Auf diesem stand eine Handynummer und ein großes 'M'. Die letzten zwei Zahlen fehlten. Die kannte Kim auswendig. Denn es war sein Geburtsjahr. Vor einem grauen Plattenbau stand, was er suchte. Eine Telefonzelle. Sie wirkte auf ihn wie ein Monument einer aussterbenden Zivilisation, dass dem Untergang geweiht war.

Moment Mal? Hatte er das nicht eben schon mal erlebt? Hatte er nicht bereits Mike am Telefon gehabt? Nein. Er hatte sich sogar schon mit ihm getroffen! Oder hatte er sich das nur eingebildet? Kim saß in seinem Auto und schüttelte den Kopf. Er hätte schwören können, dass er bereits ausgestiegen war, Mike am Telefon hatte und sich danach mit ihm getroffen hatte. Ein Déjà Vu? Erst jetzt registrierte er eine junge Frau mit einem Pelzmantel und einer schwarzen Sonnenbrille, die ihre dunklen Haare streng zurückgekämmt hatte. Sie rauchte eine Zigarette und schien auf jemanden zu warten. Komisch. Er war sich sicher, diese Situation schon mal erlebt zu haben. Er konnte sich an die Frau mit den sündhaft teuren Pelzmantel erinnern. Jeder Mann würde sich an eine solche Erscheinung erinnern!

Kim stieg aus und machte sich auf den Weg über die Straße. Wer hier wohnte, war auch gestraft. Die Frau mit dem teuren Pelzmantel würde hier sicherlich nicht wohnen, kam es ihm in den Sinn. Als er an der jungen Frau vorbeiging, drang das teure Parfüm, das diese an sich trug, in seine

Atemwege. 'Chanel No 5...', dachte er im Vorbeigehen, 'Mein Lieblingsduft...', als ihn die junge Frau ansprach: „Haben Sie Feuer?“ Kim blieb stehen und drehte sich zu ihr um. Da es schon ziemlich dunkel war, konnte er sie nicht näher identifizieren, glaubte aber, ihre Erscheinung schon einmal irgendwo gesehen zu haben. Eines konnte er jedoch erkennen. Und deshalb fragte er verwundert zurück: „Aber Sie rauchen doch schon?“

Ihr stark geschminkter Mund verzog sich langsam zu einem breiten Grinsen. Und warum trug sie überhaupt eine Sonnenbrille? Es war doch schon dunkel. Die Frau warf ihre Kippe vor Kim auf den Boden und trat sie mit ihren dunklen hohen Stiefeln aus. Dann ging sie wortlos weg. Kim schüttelte den Kopf. Er schaute ihr hinterher.

Da drehte sie sich um und sagte: „Jetzt nicht mehr!“ Danach verschwand sie in der Dunkelheit der Nacht.

## 45. Götterdämmerung

*Jerusalem, 2004 n. Chr.*

Der alte Mann traute seinen Augen nicht. Sein weißes Haar, das unter der jüdischen schwarzen Kopfbedeckung zum Vorschein kam, wirkte wie Schnee, der das von tiefen Falten vergerbte dunkle Gesicht umschloss. Er war sicherlich kein ängstlicher Mann, doch was sich eben vor seinen Augen abgespielt hatte, dass war ein Wunder. Der alte Mann fiel auf die Knie und fing an zu beten. Er wagte es nicht, seinen Kopf zu erheben. Laute flüchtig herausgestammelte Worte drangen aus seinem Mund.

Wie schon des öfteren war er in der Einöde des heiligen Berges, der laut bekannter verbreiteter Meinung der Juden und Christen als der Berg Zion angegeben wurde, unterwegs gewesen. Geführt von einem Traum, der bereits über 25 Jahre zurücklag. Damals sah er sich auf den Hängen des Berges und eine Stimme, die er Gott zuordnete, kam aus dem Nichts und sprach: „Fürchte Dich nicht. Dies ist kein Traum... Komm, wenn du 87 Lenze zählst, und du wirst mich finden.“ Danach erwachte er. 25 Jahre hatte er sich damit beschäftigt. Doch nichts war geschehen. Auch heute schien alles wie sonst, nur, dass er jetzt 87 Jahre alt war. Bis er eben dieses helle Licht zwischen den Bäumen am Hang sah, auf das er zuging. Es war nicht leicht für ihn, den Ort des Geschehens zu erreichen. Seine alten Knochen wollten sich dagegen wehren. Doch sein unbändiger Wille, einen Weg hinauf durch die karge Landschaft, weit ab jedes Weges zu den Bäumen zu suchen, wo das Licht aus unbekanntem Grund wie ein Spiegel der Sonne seine müden Augen blendete, war stärker. Als er nur noch wenige Meter von dem Geschehen entfernt war, wurde das Licht schwächer und umhüllte eine männliche Gestalt mit schulterlangem blondem Haar. Wäre dies noch nicht genug, sah der alte Mann zu seinem Entsetzen, wie das Licht verschwand, als würde es an den Hüften des Mannes in dessen Gürtel eindringen. Da sprach die Gestalt: „Fürchte dich nicht! Dies ist kein Traum!“ Da fiel der alte Mann betend auf die Knie, wo er nun verharrte.

Seine Ohren vernahmen, wie die Gestalt näher kam. Sie musste nun direkt neben ihm stehen. Vorsichtig wagte er einen kurzen Blick durch einen Schlitz seiner nahezu geschlossenen Augen – und sah eine junge,

kräftige Hand, die ihm entgegengestreckt wurde, als wolle der Engel ihm aufhelfen.

Der alte Mann blickte nun direkt in zwei strahlend blaue Augen und ein junges Gesicht, das ihn anlächelte. Er schätzte den Engel auf etwa 30 Jahre. Dieser trug einen blauen Anzug, der aus einem unbekannten Stoff zu bestehen schien. Seine Füße wurden von einer Art Stiefeletten umschlossen und an seinem Gürtel um seine Hüften befand sich ein kleiner viereckiger Kasten. Hier hinein musste das Licht verschwunden sein. In perfektem jüdisch sprach der Engel nun erneut: „Fürchte dich nicht. Ich bin von sehr weit hergekommen, um dich hier zu treffen.“

Ungläubig nahm der alte Mann nun die Hand des hübschen Engels entgegen und ließ sich auf die Beine helfen. „Wer bist Du? Und wie soll ich deine Worte verstehen? Bist du einen Engel? Bist du von Gott gesandt?“ Wieder lächelte die Gestalt. „Ich bin hier, damit du den Menschen etwas mitteilst. Ich bin hier, um dir eine geheime Wahrheit zu erzählen, die die Geschichte eurer Väter, Großväter – sowie die eurer Enkel verändern wird. Sorge dafür, dass eines Tages diese Worte niedergeschrieben werden. Willst du das tun?“ Der alte Mann antwortete stöhnend: „Ich bin ein alter Mann! Was kann ich schon tun? Keiner wird mir glauben. Und im Niederschreiben bin ich ungeübt und schlecht.“

„Wärum sorgst du dich? Bedenke deinen Traum. Bedenke, wie er heute, nach all den Jahren, Realität wurde. Du hast nicht mehr darauf zu hoffen gewagt. Zeitweise nächtelang zu Gott gebetet, warum er dir keine Antwort gab. Nun ist alles wahr geworden! Es wird dir geholfen werden, diese Botschaft weiterzuleiten. Zweifle nicht daran.“ Der alte Mann blickte erneut in die strahlend blauen Augen des Engels. „Dies ist wohl war, aber...“ Der Engel unterbrach ihn: „Zweifle nicht daran! Dies ist vielleicht der wichtigste Tag in deinem Leben. Wir haben dich für diese Aufgabe ausgewählt, weil du ein guter Mensch bist. Du hast dich immer bemüht und an dir gearbeitet.“ „Ich bin nicht perfekt. Ich habe so viele Sachen falsch gemacht...“ „Niemand ist perfekt!“, antwortete der Engel.

Nach einer kurzen Pause fügte er hinzu: „Heute ist der Tag, an dem sich die Lüge von der Wahrheit trennen wird. Jeder, der später deine Zeilen lesen, ein Buch in seinen Händen halten wird, wo dies niedergeschrieben steht, wird so zur Wahrheit geführt werden. Jeder, für den es wichtig ist, und der dafür vorgesehen wurde, wird auf irgendeine Weise zu diesem Buch geführt werden. Einige werden das Buch weglegen, ohne das sie an

jene Botschaft gelangen. Weil sie nicht die Geduld mitbringen, es bis zu dieser Schlüsselstelle zu schaffen. Oder weil ihnen der Glauben fehlt. So soll es ein. Doch andere wird diese Botschaft verbinden. Jene, die dafür vorgesehen wurden. Jene, die in den Letzten Tagen sich wieder verbünden werden, um die Letzte, alles entscheidende Schlacht zu schlagen.“

„Nun gut. Ich will den Auftrag des Herrn erfüllen!“

Wieder lächelte der Engel. Sie hatten an einem wunderschönen, einsamen Ort Platz genommen. Einige Vögel spielten in den Zweigen der Bäume um diese Mittagszeit. Die Sonne strahlte vom blauen Himmel. Keine menschliche Seele schien sich in der näheren Umgebung zu befinden, um die Unterhaltung zu stören. Der Engel aber sagte: „Höre genau zu! Wenn in dem Text, den du niederschreiben wirst, in der verbreiteten und der den Menschen zugänglichen Form nach deinem Ableben eine ganz bestimmte Stelle fehlen sollte, bei der es namentlich um SARNAKARMAPHON geht, dann ist vermutlich etwas Schreckliches und Entscheidendes schiefgelaufen. Etwas, dass nicht schief laufen sollte. Etwas, dass alles verändert. Etwas so Schlimmes, dass ich der Menschheit es nicht wage anzudeuten. Und ihr alle werdet sterben. Und Satan wird die Welt beherrschen bis ans Ende eurer Tage...“ Der alte Mann bekam es mit der Angst zu tun. Doch der Engel lächelte und sagte: „Hab keine Angst! Und nun schreibe nieder, was ich dir erzähle und was geschieht.“ Und so begann Mohammed zu schreiben:

*Mein Name ist Mohammed. Ich bin 87 Jahre alt. Es ist der 17. August 2004. Dies soll ich der Nachwelt übermitteln:*

*„Stell mir eine Frage. Denn ich weiß, du hast Fragen...“, kam es aus dem Munde des Engels. „So werden eines Tages alle Menschen auf der Welt meine Antwort hören können, wenn ich sie heute auch nur dir allein geben werde.“*

*Ich lege meine Stirn in Falten. Mein Blick fiel auf einen Ast, der vor mir am Boden lag. „Nun gut. Lebt Gott?“ „Ja. Es gibt eine universelle Kraft, die mit dem gleichzusetzen ist, was du Gott nennst.“ „Bist Du ein Engel?“ Laut den Überlieferungen, die du aus euren heiligen Schriften kennst, bin ich ein Engel. Aus meiner Warte bin ich das nicht.“ Ich schaute den jungen blonden Mann verdutzt an und erwiderte: „Das versteh ich nicht. Wie meinst Du das?“ Mein Gegenüber blickte mir in die Augen. „Schau, Mohammed. deshalb bin ich hier. Wir wurden früher für Engel gehalten, als wir euch vor vielen Jahren die ethische Reife in Form von dem übermittelten,*

was ihr heute Religionen nennt.“ Ich blickte den jungen Mann mit offenem Mund an. „Woher kennst Du meinen Namen?“ Der blonde Mann antwortete: „Ich weiß alles über dich. Nicht nur deinen Namen. Wir haben euch die Religionen gebracht, die ihr heute lehrt und über die ganze Welt verbreitet wurden. Nicht nur das Christen- und Judentum. Ebenso die Grundlagen für den Islam, den Hinduismus, den Buddhismus und viele weitere. Dieses Vorgehen ist Teil eines kosmischen Planes, um die spirituelle Reise auf einem Planeten anzubehen, der sich im Aufbruch befindet. Mein Name ist Enja.“

„Enja?“ fragte ich. „Diesen Namen habe ich noch nie gehört. Woher stammt er?“ „In meiner Heimat ist der Name nicht so selten. Ich sagte dir bereits, dass ich von sehr weit her komme. Vor vielen tausend Jahren sind meine Vorfahren auf deiner Welt gelandet. Dabei haben sich Gruppierungen aus dem ehemaligen Atlantis, die sich in die Mächte von Agartha und Shambala unterteilen, mit euren Menschenkötern und Söhnen verbunden und Kinder gezeugt, die die Gene deiner und meiner Rasse in sich tragen. Das Symbol von Atlantis war ein silbernes Hakenkreuz, bei euch auch bekannt als Swastika, auf blauem Grund. Und es ist kein Zufall, dass Adolf Hitler das uralte Symbol, ein Hakenkreuz, für sein Drittes Reich verwendet. Ebenso wie der sogenannte Hitler-Gruß (mit dem Ausspruch ‚Heil Hitler!‘) und das heben des rechten Armes bereits lange Zeit zuvor vom Römischen Reich verwendet wurde (mit dem Ausspruch ‚Heil Cäsar!‘) und ursprünglich der von diesen wahrgenommene „Gruß der Götter“ bei deren Kontakten mit den Nefilim war. Dabei verdrehte Hitler lediglich das atlantische ‚Heil Sieg‘ in ‚Sieg heil‘. Aber das ist nicht das einzige, was verdreht wurde... Da die Atlanter ursprünglich auch gefallene Engel sind, wie ihr es gerne nennt, kannst du dir vielleicht denken, dass die Verwendung dieser Gestik und der Swastika nicht nur bei den gefallenen Engeln Verwendung findet, sondern auch bei den nicht gefallenen. Da diese Symbolik vom Ursprung her alles andere als negativ ist und auch bei euch auf der Erde derzeit noch im indischen, hinduistischen, buddhistischen Zonen sowie an einigen anderen Orten ohne negative Deutung Verwendung findet. Selbst die Mayas kannten sie, die Wikinger, die Ägypter und viele, viele andere.“

Ich vertrete einen Teil der Föderation, die daran interessiert ist, euren Völkern spirituell zu helfen, damit sie schneller zu einer Gemeinschaft heranreifen, die ebenfalls in die Geheimnisse der Föderation aufgenommen werden kann. Wir verfolgen ein kosmisches Konzept – so wie einige auf eurem Planeten ein globales Konzept verfolgen. Die Nefilim stehen unseren Vorhaben entgegen. Um beim angekündigten Großen Gericht den Hauch einer Chance zu haben, stellen sie den technischen Fortschritt vor die dazu notwendige geistige Reife. Und sie sind für viele Grausamkeiten auf dem Planeten

verantwortlich. Sie haben einst für die Zerstörung eines Planeten in eurem Sonnensystem gesorgt, der bei euch auch unter dem Namen „Phaeton“ in bestimmten Kreisen bekannt ist – und zwischen Mars und Jupiter zu finden war. Der Asteroidengürtel zeugt heute noch nach deiner Zeitrechnung von dessen Untergang. Viele der Trümmer wurden durch die Katastrophe hinaus ins All getragen. Und deshalb hat es den Anschein, als wäre ihre Zahl der im Asteroidengürtel verbliebenen zu gering, um einst ein großer Planet gewesen zu sein.

Auch deren Kolonie Atlantis auf deinem Planeten, die dir durch eure Mythologien bekannt ist, wurde durch die Nefilim in den Untergang geführt.“

Ich hakte nach: „Ist Phaeton der Planet Nibiru, von dem die Sumerer in ihren Schriften sprachen?“ Enja zog die Augenbrauen hoch und erwiderte: „Laut den gedeuteten Schriften der Sumerer erscheint Nibiru alle 3600 Jahre. Die Anunaki sind die Nefilim. Aus taktischen Gründen kann ich dir derzeit nur sagen, dass die verbreiteten Behauptungen zu diesem Thema ein Mischmasch aus falschen Deutungen und Informationen sowie einem Körnchen Wahrheit bestehen. Nibiru war das letzte Mal um etwa 600 v. Chr. in eurer Nähe. Was auch immer für Nibiru steht. Dieses Datum nannte euch auch der inzwischen verstorbene Forscher Zecharia Sitchin. Er würde also aus heutiger Sicht erst in etwa 1000 Jahren wieder hier „erscheinen“... Die Frist von 10000 Jahren, für die die Nefilim vor etwa 10000 Jahren auf die Erde verbannt wurden, wird nicht verlängert. Und deshalb steht die Apokalypse unmittelbar bevor. Aus taktischen Gründen kenne aber nicht einmal ich das genaue Jahr und Datum. Es ist aber kein Zufall, dass in der Offenbarung von einem nachfolgenden 1000-jährigen Friedensreich gesprochen und danach eine erneute Schlacht angekündigt wird, wo dann auch die letzten Feindnester entfernt werden sollen. Und dieses Datum mit dem Wiedererscheinen von Nibiru in etwa 1000 Jahren zusammenpasst...“

Die Nefilim haben viel Unheil angerichtet und auch dafür gesorgt, dass die Texte der heiligen Schriften am Ende verfälscht wurden. Sie haben sich mit den negativen Kräften und Mächten auf eurem Planeten verbunden. Einer ihrer kriegerischen Anführer war ein Mann mit dem Namen Jahwe. Im Alten Testament wurde zum Beispiel an vielen Stellen der ursprüngliche Name Jahwe durch den Namen „Gott“ ersetzt, so dass sich die Schriften in ihren Aussagen widersprechen. Weil ein Gott, der positive ethische Lehren verbreitet, selbst nicht in diesem Sinne zu handeln scheint. Dies war die Absicht der Gruppierung um Jahwe, die das Interesse vertritt. in den Menschen eurer Bevölkerung lediglich minderwertige und unwissende Sklaven zu halten, die weiterhin deren Anführer als sogenannte „Götter“ verehren.“

*Ich schüttelte den Kopf. Das war unglaublich, was ich hier zu hören bekam. Enja berichtete weiter:*

*„Es wurde damals beschlossen, erneut einen Botschafter auf eure Welt zu schicken, den du unter dem Namen „Jesus“ kennst. Es wurde notwendig, erneut eine Botschaft spiritueller Reinheit in die Welt zu setzen, um die negativen Lehren des „Alten Testamento“ abzulösen. Die Juden sehen in Jesus einen Prediger. Die Christen den Sohn Gottes. Diesmal haben wir dafür gesorgt, dass die Nefilim nicht erneut unser Programm korrumpern. Allerdings wurden am Ende auch in diese Schriften des „Neuen Testamento“ einige unwahre und falsche Behauptungen eingefügt, die in vielen Fällen auf die Unkenntnis der Übersetzer und Niederschreibenden sowie deren unvollständiges Weltbild zurückzuführen war. Die Kämpfe dauern an. So finden wir auch dort Botschaften, die einige besser stellen als andere – und Völker gegen das kosmische Gesetz anderen gegenüber als etwas Höherwertiges darstellen. Die Nefilim haben auch andere spirituelle Führer kontaktiert, um sie für sich zu gewinnen. Fast immer unter der Vorgabe falsche Tatsachen. Wir haben versucht, die Botschaften der Nefilim noch positiv zu beeinflussen. Trotzdem findet sich auch dort erneut der Kampf wieder.“*

*Ich fragte nach: „Dann sind diese Nefilim die alte Schlange, die in den Texten beschrieben wird und in der Schöpfungsgeschichte von Adam und Eva für deren Vertreibung aus dem Paradies verantwortlich war?“. Enja blickte auf einen alten Ast, der knorrig wie ein wütender Hund vor uns beiden lag. „Nein. Hier liegtst du falsch. Aber deine Frage ist berechtigt. Eure Schöpfungsgeschichte ist falsch. Sie ist das Werk der Nefilim. Ich werde es dir erklären.*

*Angeblich waren Adam und Eva laut euren Lehren die ersten Menschen. Doch Adams erste Frau war nicht Eva – sondern Lilith!*

*Und Lilith war eine Göttin – um genau zu sein ebenfalls einst eine Nefilim! Laut alten Texten wurde Eva aus einer Rippe von Adam erschaffen. Erinnere dich hier an die in der Bibel beschriebene Erbsünde – bei der sich die Engel mit den Menschen einließen und Kinder gebaren! Was das einzige Verbot der Elohim, der „Erstgeborenen“, war und zum Fall der Engel führte.*

*„Dann bist du tatsächlich ein Außerirdischer?“ fragte ich, als mir bewusst wurde, welche Tragweite Enjas Worte besaßen.*

„Ja. Wenn du es so nennen willst. Doch wir nehmen hier Kontakt zu unseren eigenen Leuten auf. Denn hier ist unser Ursprung. Wir sind Zeitreisende. Eure Nachfahren. Aber wir sind auch Außerirdische. Denn wir sind zu einem Zeitpunkt, der für dich in unsagbar weiter Ferne liegt, auf einen anderen Planeten ausgewandert. Und wir sind hier in einem großangelegten Programm, um die Vergangenheit zu verändern. Dabei sind auch Völker anderer Planeten innerhalb einer Föderation, die für diesen Sektor zuständig ist, hilfreich vertreten. Du lebst bereits in dieser veränderten Vergangenheit. Deshalb gibt es die Bibel und die Thora. Würden sie nicht existieren, wärst du in einer alten, womöglich nicht manipulierten Vergangenheit und Zeitlinie.“

Und der Prozess ist noch in vollem Gange. Dies sind spannende Zeiten. Wichtig für unzählige nachfolgende Generationen. Die Weichen müssen neu gestellt werden. Viele Menschen denken, der Berg Zion befindet sich dort, wo wir uns jetzt befinden. Doch auch das ist falsch. Die Wahrheit wird aber erst planmäßig zum Ende der Operation in diese Welt herausgegeben. Und nur sehr wenige Menschen werden überhaupt davon erfahren. Auch das ist Teil des Plans.“

„Aber die Prophezeiungen über diesen Berg – den Berg von Zion...“ Ich wollte etwas erwidern, doch Enja unterbrach mich: „...Sind von euch falsch ausgelegt worden, weil ihr nicht zugehört habt, was prophezeit wurde. Jesus zeigte auf einen römischen Legionär, der ein Germane war. Dort ist Zion. Adolf Hitler hat dies bereits gewusst, weil er die alten geheimen Texte der Templer kannte. Aber auch er wusste nicht, wo Zion wirklich ist. Er dachte, es sei möglicherweise der Untersberg in der heutigen Grenzregion zwischen Deutschland und Österreich.“

„Deshalb siehst du aus wie wir! Weil du ein zeitreisender Mensch bist!“, sagte ich. Enja lächelte erneut. „Ohne Frage. Doch der Samen der Menschheit hat seinen Ursprung nicht auf der Erde, sondern er wurde überall im Weltraum verteilt. Es gibt somit auch menschlich aussehende Völker, die zumindest auf den ersten Blick keinen Bezug zur Erde haben. Die Elemente und deren Beschaffenheiten sind ja auch keine Einzigartigkeit vom Planeten Erde. Allerdings gibt es auch unzählige Lebewesen im Universum, die auf dich angsteinflößend wirken würden. Man benötigt hier geistige Reife, um hinter einem fremdartigen Körper oder Gesicht nicht gleich ein feindseliges Individuum zu sehen.“ Ich nickte. Noch immer fühlte ich eine gewisse Beklommenheit, wenn ich darüber nachdachte, was mir widerfuhr.

Enja berichtete weiter. „Wenn Adams Frau Lilith aber eine Göttin, sprich für dich eine Außerirdische, war, dann beschreibt die Bibel in der Genesis bei Adam und Eva

nicht den Anbeginn der Menschheit, sondern den ersten Erbsündenfall - die erste genetische Vermischung zweier Welten!

Adam, stellvertretend für den Urmenschen, hatte eine Beziehung mit Lilith. Einst eine der Nefilim. Du liest in der Genesis, dass Eva aus der Rippe von Adam erschaffen wurde. Deutlicher kann man den Erbsündenfall, den Geschlechtsakt zwischen Lilith und Adam, nicht beschreiben.

Da Lilith sich dem zudringlichen irdischen Urmenschen Adam nicht mehr länger erwähnen konnte, entfloh sie, was diesen dazu veranlasste, sich bei „Gott“, in Wirklichkeit der Außerirdische Jahwe, zu beklagen. Adam sagte zu Jahwe, welcher ihn im Glauben lies, er wäre so etwas ähnliches wie Gott: „Herr der Welt. Die Frau, die Du mir gegeben hast, ist von mir weggegangen.“ Darauf sandte Jahwe drei seiner Mitstreiter aus, um Lilith zurückzuholen. Tot oder lebendig. Es wurden die drei „Engel“ Sanvai, Sansanvai und Semangeloph Lilith nachgeschickt, um sie zu finden. Lilith floh zur damaligen Zeit mit einem Raumschiff der Föderation. Diese sagten zu ihr: „Jahwe hat beschlossen: Wenn du zurückkehren willst, ist es gut. Ansonsten werden wir dein Schicksal besiegen. Denn du handelst gegen den Willen des Herrschers!“ Aber sie weigerte sich zurückzukehren, obwohl ihr Jahwe mit dem Tode gedroht hatte.“

„Dann ist unsere ganze Religion falsch und verdreht! Wer soll mir glauben? Sie werden mich für verrückt erklären! Niemand wird mir glauben!“, erwiderte ich. Da sagte Enja: „Am Ende wird die Wahrheit siegen. Hör zu, was ich dir noch zu sagen habe, Mohammed:

Die Schlange, die du bislang als das negative und böse in den Schriften vorgefunden hast – und an dessen Wahrheit du so fest geglaubt hast – ist in Wirklichkeit das Gute!

Ihr soll in den prophezeiten Letzten Tagen der Kopf vertreten werden!  
Wenn dies gelingt, seid ihr alle verloren.

Man wird alles tun, dieses Wissen über die euch zur Verfügung stehenden Massenmedien so lange geheim zu halten, bis der Ausbau des Überwachungsstaates so weit fortgeschritten ist, dass es keine Chance mehr gibt.

Und die Bruderschaft der Schlange, die euch den Baum der Weisheit und der Erkenntnis geben wollte, besiegt ist. Warum habt ihr hinter dem Baum der Weisheit etwas Schlechtes gesehen, frage ich dich?

Weil die Wahrheit durch die damaligen Siegermächte verdreht wurde.

Ihr seht den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr. Lasst euch ein „A“ für ein „U“ vormachen. Lauft blind in euer Verderben. Wir haben die Vergangenheit verändert.

Doch die mächtigen Hintergrundstrukturen existieren bis heute. Es war somit nur ein Sieg auf Zeit. Ein kleineres Übel. Nicht die Wahl zwischen Schwarz oder Weiß. Sondern die Wahl zwischen Schwarz und Dunkelgrau. Unsere Feinde sind mächtig. Ihr seid ein Volk von Sklaven. Geboren in die Sklaverei.

Die „Bruderschaft der Schlange“ gilt bei euch als die älteste Geheimgesellschaft der Welt, aus der letztlich alle anderen hervorgegangen sind. Doch sie war zu Beginn keine dunkle Bruderschaft.

Bedenke:

Die Schlange taucht zum ersten Mal mit folgendem Satz auf: Genesis 3,1: „Die Schlange war das klügste von allen Tieren, die Gott, der Herr, gemacht hatte.“

Bis hierher kann man der Schlange nichts Negatives anhaften. oder? Denn wir lesen nicht etwa, dass die Schlange das „widerwärtigste“ oder „bössartigste“ Tier war – sondern das „klügste“. Also eine durchweg positive Einschätzung.

Du liest in der Bibel weiter, dass Gott Adam und Eva verboten hat, vom „Baum der Weisheit“, siehe Genesis 3,3, zu essen.

Es ging hier also nachweislich nicht „um den Baum der Hölle“, oder gar den „Baum des Todes“ – sondern um den „BAUM DER WEISHEIT“...

Nun müsste man sich natürlich fragen, warum der „liebe Gott“ Eva verwöhnen will – und ihr sogar droht, Früchte vom „Baum der Weisheit“ zu essen?

Du weißt als aufgeklärter Mensch, dass es hier nicht um einen Apfel ging, sondern die Frucht sinnbildlich für das Erlangen der Wahrheit stand. Weisheit ist sicherlich nichts Schlechtes. Warum wollte „Gott“ nicht, dass Adam und Eva positive Dinge wie Wissen und Weisheit erlangen?

Passt es etwa mit dem Bild des lieben Gottes zusammen, der im Alten Testament hunderte von Gräueltaten und Kriege in die Welt brachte?

Als Eva die Schlange traf, erzählte sie dieser von den Anweisungen „Gottes“. Die Schlange aber sagte zu Eva, dass sie Gott nicht glauben soll. Und das sie auf jeden Fall die Früchte vom „Baum der Weisheit“ essen solle, da sie ansonsten nicht hinter die Wahrheit kommen würde, siehe Genesis 3, 4-5.

Das „Böse“, was der Schlange vorgeworfen wurde, war also die Tatsache, dass sie Eva nicht etwa dazu überredete von einem „Baum des Todes“ zu essen oder von einem „Apfel“

der Sünde“ – sondern vom „Baum der Weisheit“. In eurer Umgangssprache bedeutet dies, dass die Schlange zu Eva sagte:

„Pass auf Eva, Du wirst angelogen! Lass Dir nicht verbieten vom „Baum der Weisheit“ zu essen! Sonst wirst Du dumm sterben und nie erfahren, was hier gespielt wird!“

Eva hörte auf die Schlange und aß „vom Baum der Weisheit“. Sie gab auch Adam vom Baum der Weisheit zu essen.

Als sie aber nun die Wahrheit erkannten, versteckten sie sich natürlich vor Jahwe! Wussten sie doch fortan von seinen schrecklichen Machenschaften und den Plänen der Nefilim.

Als „Gott“, in Wirklichkeit der grausame Herrscher Jahwe, kam und sah, dass Eva sich vor ihm versteckte, da fragte er diese, was geschehen sei. Und Eva antwortete, dass die Schlange ihnen geraten habe, vom Baum der Weisheit zu essen.

Darauf wurde Jahwe sehr wütend und drohte der Bruderschaft der Schlange: „Und ich bestimme, dass Feindschaft herrschen soll zwischen dir und der Frau, zwischen deinen Nachkommen und ihren Nachkommen. Sie werden euch den Kopf zertreten..., siehe Genesis 3, 15.“

Ich begann zu schlucken und sagte: „Was du mir erzählst, ist eine Geschichte, die mir sicherlich kein Mensch glaubt, wenn ich sie weitergebe.“

„Die Nefilim und deren weltliche Verbündete haben die Macht der Welt an sich gerissen. Ihre Vertreter sitzen an allen wichtigen Positionen der Regierung und der Industrie, eingebunden in einem Netzwerk aus Geheimlogen, die ein nahezu perfektes Netz aufgebaut haben, bei dem es fast unmöglich scheint, dass die Wahrheit doch noch ans Licht gelangt. Eure Vorfahren gaben uns den Beinahmen der Schlange. Das Reich von Agarhi wird auch als unterirdisches, innerirdisches Reich beschrieben. Aber wie gesagt – die Wahrheit wurde verdreht. Das ist der entscheidende Punkt. Auch über Agarhi und Shambhala aus dem ehemaligen Atlantis, die untereinander verfeindet sind, existieren viele falsche Angaben und Behauptungen. Es geht um die Weltherrschaft und ein paar falsche Daten, Fakten und Behauptungen sind schnell im Internet und in Büchern niedergeschrieben und verbreitet, um die Bevölkerung zu täuschen. Nicht alles, was glänzt wie Gold, ist auch aus Gold. Würden wir öffentlich zu euch sprechen und eine Auseinandersetzung herausbeschwören – die Nefilim würden die Welt in einem atomaren biochemischen Holocaust untergehen lassen.“

Das ist ihre Drohung gegen uns.

*Sie würden lieber untergehen. Denn unser Sieg wäre gleichbedeutend ihr Untergang.*

*Und so ist diese Drohung für sie gegen uns eine logische Konsequenz. Doch die Letzte Schlacht wird kommen. Wenn auch ganz anders, als ihr denkt. Dann wird sich entscheiden, was entschieden werden muss.“*

*„Warum entwaffnet ihr sie nicht einfach? Warum geht ihr nicht einfach an die Öffentlichkeit und klärt die Menschheit auf?“, fragte ich Enja. „Das wird geschehen. Und du bist Teil davon. Aber vergiss nicht, wie gefährlich die Nefilim sind! Ich habe es dir an den Beispielen des Untergangs von Atlantis und der Zerstörung des Planeten Pheoton zwischen Mars und Jupiter mitgeteilt! Das ist kein Spiel. Und es kann sehr schnell das gleiche Ende nehmen, wie mit dem Planeten Phaeton. Was hier geschieht ist ein multidimensionaler Krieg, der auf verschiedenen Zeitebenen geführt wird!*

*Es würde Jahrtausende brauchen, dir alle Fakten zu berichten!*

Für euch sind Zeitreisen ein Paradoxon, weil ihr die physikalischen Gesetzmäßigkeiten und Technologien nicht besitzt und versteht. Nicht aber für eine Zivilisation, der wir angehören. Auch wenn wir aussehen wie ihr, so sind wir euch doch evolutionär viele Millionen von Jahren voraus. Halte dir vor Augen, welche Technologien ihr alleine in den letzten zweihundert Jahren verwirklicht habt:

Ihr könnt ein Gerät nehmen, es an euer Ohr halten und mit jemanden sprechen, der zehntausend Kilometer entfernt ist. Ihr könnt einen Kasten einschalten und seht darauf ein bewegtes Bild. Und ihr habt Fluggeräte, mit denen ihr in den Himmel steigen könnt, wie ein junger Gott.

Würde euch ein Eingeborener dabei zuschauen, der bislang nicht mit diesen Dingen in Berührung kam, so wärt ihr die Götter.

Und nun stell dir vor, was eine Zivilisation für Technologien und Kenntnisse hat, die euch nicht tausend oder zehntausend Jahre voraus wäre, sondern hunderttausende von Jahren oder gar Jahrmillionen.

Werdet ihr unverhofft Zeuge unserer Technologie, so wird es euch erscheinen, als würde Gott selbst in das Geschehen der Welt eingreifen! Gaube mir. Dies ist der Grund, warum ihr uns damals für Götter gehalten habt.“

„Ich würde gerne wissen, woher ihr kommt“, kam es aus mir. „Wir sind Mitglieder einer Raumföderation, in der sehr viele Planeten und Rassen eingebunden sind. Wir kommen von den Plejaden! Dem Siebengestirn!

Laut eurer überlieferten Geschichte der Mayas trafen in der Vergangenheit etwa 400 Götter von den Plejaden in Mexiko ein. Diese lehrten die Mayas in der Astronomie, der Medizin und vielen anderen Bereichen. Aufgrund der primitiven Entwicklungsstufe der Mayas wurden nicht alle Ratschläge der Götter mit Jubel aufgenommen. Einige Lehren der Götter stießen aus Unverständnis auf regelrechten Widerstand. Ihr Anführer war der Gott Quetzcoatl. Die Plejaden wurden bei den Mayas als Schlange dargestellt. Ihre Anführer Quetzcoatl wird meist mit „Gefiederte Schlange“ übersetzt. Es heißt aber laut der richtigen Übersetzung „Fliegende Schlange“.

Im 16. Jahrhundert eurer Zeitrechnung wurde der mündlich überlieferte Schöpfungs-Mythos der Quiche-Mayas, das Popol-Vuh, zu Papier gebracht. Es berichtet von der Schlange, die als Lehrmeister tätig war, sowie von Jünglingen, die zu den Plejaden führten. Die vom Himmel gestiegenen Götter wurden darin mit heller Hautfarbe und blonden Haaren beschrieben. Diese weißen, hellhäutigen und blonden Götter landeten damals bei Tamoanchan an der Küste Yucatáns. Ihre Kleidung zierte ein Abzeichen mit einer Schlange darauf.

Die Menschheit wird eines Tages, von deinem Zeitort aus gesehen, in ferner Zukunft auf einen Planeten in den Plejaden auswandern und Kolonien in den umliegenden Regionen gründen, wie auch auf dem am Firmament von euch aus gesehen den Plejaden benachbarten Aldebaran.

Unsere Widersacher, die derzeit die Vorherrschaft auf dem Planeten Erde besitzen und euch versklaven, sind Kolonisten, die überwiegend neben den Plejaden bei dem im selben Quadranten an eurem Sternenhimmel zu sehenden **Sirius** ihre Heimat besitzen. Dort gibt es auch andere Lebensformen, die hier auf der Erde ebenfalls schon in Erscheinung getreten sind.

Eis wird Zeit, die Vergangenheit zu verändern und die Zukunft zu eliminieren.

Und hört auf, auf den angeblichen Kontaktler Billy Meier zu hören, der behauptet Kontakte mit Außerirdischen von den Plejaden gehabt zu haben. Auch er ist hereingefallen auf eine Splittergruppe eurer Nachfahren, die einst auf die Plejaden auswanderten und später auf Sirius ihre Heimat fanden. Deren Ziel es ist, Unwahrheiten unter ihren Sklaven zu verbreiten. In diesem Fall, um den Glauben durch gezielte Desinformationen an eine plejarische Rasse zu unterbinden.

Denn es geht nicht um die wenigen, die ihm Glauben schenken, sondern um die Millionen von Menschen, die ihm keinen Glauben schenken!

Um somit alle weiteren Behauptungen echter Kontaktler mit den Plejaden, euren Nachfahren, von vorneherein in ein unglaublichiges Fahrwasser zu manövrieren.

Ein Vorgehen, das in anderen Bereichen die euch bekannten Geheimdienste in ähnlicher Form machen, um ihre Ziele zu erreichen. Ein äußerst banales und effektives Mittel zur Beeinflussung unwissender Individuen. Dabei werden Halbwahrheiten so mit Falschaussagen angereichert, dass es für den Normalbürger nicht mehr möglich ist, die Lügen von der Wahrheit zu trennen. Und das gesamte Gebilde den Stempel „Unglaublich“ erhält. Manchmal dient dieses Mittel, um eine einzelne Person unglaublich erscheinen zu lassen – in anderen Fällen, um ein ganzes Staatsgefüge als Feindbild aufzubauen.

Aldebaran heißt übersetzt der ‘Nachfolgende!’, da er am Firmament augenscheinlich den Plejaden nachfolgt. Und beide befinden sich im Sternbild Stier. Die Nefilim wollten im Dritten Reich das Ziel erreichen, mit einem Raumschiff wieder aus der Verbannung zurück in die heimatliche Gefilde zu gelangen und um von dort aus Hilfe von Verbündeten für die auf der Erde verbliebenen anzufordern. Es würde hier zu lange dauern, um dir die kompletten Zusammenhänge zu erklären und sie von den falschen verbreiteten Informationen zu trennen. Es wäre zu gefährlich, dieses geheime Wissen komplett zu früh an die Öffentlichkeit zu bringen. Da die Nefilim und ihre Verbündeten immer noch die Macht auf Erden in den Händen halten, bis das große Weltgericht die Spreu vom Weizen trennen wird.

Wenn dies veröffentlicht wird, ist das Jahr und der Tag nicht mehr allzu fern.

Jedenfalls gelang es mit einem unter der Leitung der Vril-Gesellschaft konzipierten Raumschiff, basierend auf den übermittelten Plänen, den Mars zu erreichen. Nach diesem Testflug startete man später eine neue Mission nach Aldebaran. Dort wurden die Ankömmlinge von Kriegsschiffen in Empfang genommen. Da das Raumschiff von der Erde jedoch durch die Reise derart in Mitleidenschaft genommen war, sah man keine Bedrohung in ihm. Im Gegenteil. Man ermöglichte den Ankömmlingen später sogar den Rückflug durch ein aldebaranisches Schiff, weil das andere die Passagiere nicht mehr lebend in ihre Heimat zurückgebracht hätte.

Die meisten Kontakte ließen telepathisch ab. Und viele der deutschen Besatzung hatten keine Ahnung vom wahren Hintergrund der Mission, hatten keine Ahnung davon, dass unter ihnen einige Nefilim mit einem geheimen Auftrag waren.

Hitler glaubt jedenfalls daran, dass der 2. Weltkrieg die Offenbarung einläuten würde und sah sich in der Rolle der Person, die eure Welt von der bösen Schlange reinigen würde. Er sprach schon von einem tausendjährigen Friedensreich, das dem Krieg folgen sollte. So wie es in der Offenbarung angekündigt wird. Als er bemerkte, dass er den Krieg nicht gewinnen würde, fühlte er sich betrogen und verlassen. Da er nicht wusste, mit wem er es zu tun hatte.

Denn den Nefilim ging es nie um den Sieg Deutschlands, sondern um die Erlangung der Weltmacht. Montauk ist ein Fingerzeig. Die USA waren von nun an der neue Ansprechpartner. Dies erklärt den Fragenden auch, warum Plejadier, die Nefilim, sowohl am Vorgänger des Montauk-Projekts in Deutschland als auch später am Montauk Point in den USA eine tragende Rolle gespielt haben. Es ging um den schnellst möglichen Aufbau der Weltmacht mit den Verbündeten Sirianern, um in den Letzten Tagen den entscheidenden Kampf zu gewinnen und der Schlange den Kopf zu vertreten.

Sirius gehört neben Aldebaran zu den hellsten Sternen in dieser Region am Firmament. Die Zeitmaschine beim Montauk-Projekt, der Montauk-Chair, wurde von den Sirianern geliefert. Und auch bei dem deutschen Vorgänger handelte es sich um Technologie vom Sirius. Um genau zu sein dieselbe Zeitmaschine. Die auch der wahre Auslöser des Zweiten Weltkrieges war und Teil eines Raumschiffes, das 1936 im Schwarzwald abgestürzt ist. Sirius wird auch als Hundsstern benannt und befindet sich im Sternbild Großer Hund.

Aleister Crowley war auch Mitglied einer Geheimgesellschaft, die sich A.:A.: (Argentum Astrum), nannte, dem Orden des silbernen Sterns. Der 'Silberne Stern' selbst ist der Sirius, der hellste am Himmel und der Hauptstern in der alten Konstellation des Phönixes. Die alten Assyrier und Phönizier leiteten beide ihre Namen aus diesem Erbe ab. Crowley bezeichnete den Orden des Silbernen Sterns als die Illuminati. Nicht ohne Grund. Denn er wusste von der Rolle der Sirianer. Und auch die im Freimaurertum verwendete Sonnensymbolik zeigt nicht die Sonne, um die sich die Erde dreht, sondern stellt vielmehr Sirius dar.

Die Nefilim, einigen auf der Erde auch unter der Bezeichnung Anunaki bekannt, vermehren sich aber nicht nur mit den Menschentöchtern und Söhnen. Eine alte Kaste, die selbsternannte Oberliga, wenn du so willst, vermehrt sich überwiegend innerhalb ihrer eigenen Reihen, um nicht ihre weiterentwickelten evolutionären Fähigkeiten innerhalb der Führungsebene zu verlieren. Die Sirianer hatten einigen eurer Überlieferungen nach einen Kontakt zu einem afrikanischen Negerstamm. Den Dogon. Diese Sirianer, wenn du so willst, sehen nicht aus wie Delfine oder Fische, wie teilweise gedeutet. Aber ihr Raumschiff landete beim ersten Kontakt mit ihrer eigenen Vergangenheit auf dem Wasser und sie stiegen in für die Dogon merkwürdig anmutenden Raumanzügen aus dem Schiff und kamen durch das kniehohe Wasser an Land gewatet. Dies geht auch aus den Überlieferungen bereits mit hervor. Auf alten über 700 Jahre alten Wandmalereien wurde dies deutlich festgehalten. Auf diesen von den Dogon teilweise bewachten Wandmalereien sieht man nicht nur eine 'Fliegende Untertasse' auf einem dreibeinigen Landgestell, sondern auch, dass der Kopf des 'außerirdischen Fisches' Antennen

aufweist und Teil eines Helmes ist. Dies hilft den Rest der Zeichnungen zu deuten. Auch die Göttin Isis wurde zuweilen auf Darstellungen mit einem Fischschwanz dargestellt. Dies klingt verständlich. Leiten sich doch `Isis` und `Osiris` nicht zufällig von Sirius ab. Denn hier war ihre ursprüngliche Kolonie. Doch auf den meisten Darstellungen wird Isis nicht mit Fischschwanz, sondern normal menschlich, oder aber mit Flügeln und menschlichen Füßen dargestellt, was deutlich macht, der Fischschwanz ist auch hier kein Fingerzeig auf das Aussehen von Isis. Und dies ist nur ein Beispiel unter vielen möglichen.

Der Bozo-Stamm in Mali, verwandt mit dem afrikanischen Stamm der Dogon, deren Götter vom Sirius B kamen, nennen Sirius B auch den `Augenstern`. Und ebenso wie die Sonnensymbolik bei den Freimaurern nicht die Sonne in deinem Sonnensystem, sondern den Sirius darstellt, so ist das Symbol des „Allsehenden Auges“, dem `niemals schlafenden Auge`, entgegen offizieller Behauptungen für diese ebenfalls mit dem Sirius verbunden. Ein Teil des geheimen Wissens, dass innerhalb der Logen gelehrt wird und das man erfährt, wenn man hoch genug im System aufgestiegen ist.

Offiziell ist dieses Symbol auch das Auge des Horus. Doch Horus ist laut dem Osiris-Mythos der Sohn von Osiris und Isis. Dies macht den Kampf zwischen Gut und Böse, den gefallenen Engeln und den aufgestiegenen Engeln, umso mehr deutlich.

*Isis war die Schwester des Osiris. Sie trauerte damals gemeinsam mit ihrer Schwester Nephtys um ihren von Seth ermordeten Bruder-Gemahl Osiris-Serapis. Sie schenkte dem kleinen Horosknaben das Leben und machte sich auf die Suche nach dem toten Osiris. Horus rächte die Ermordung seines toten Vaters und setzte die von Seth zerstückelte und zerstreute Leiche wieder zusammen und bestattete sie.*

Seth, der Osiris ermordete, ist bei euch auch bekannt unter dem Namen SATAN. Osiris ist aber der gefallene Lichtengel, den ihr als LUZIFER kennt, der zurück in den Himmel aufsteigen möchte... Du erkennst, es ist falsch, wie bei euch üblich, hinter Satan und Luzifer sowie einigen anderen Vasallen eine und dieselbe Person zu vermuten. Denn laut der jüdischen Religion verkörpert Jahwe als Gott der Niflut den ägyptischen Gott Osiris. Und damit haben sie wohl recht... Osiris-Serapis inkarnierte nach seiner Ermordung erneut als der überlieferte Jahwe. Und er wollte sich rächen.

Ein um die Zeitenwende verfasstes Traktat des Neu-Platonismus (der `Augenstern des Kosmos`) auf eurem Planeten enthüllt, dass sich Isis mit ihrem Bruder Osiris verbinden sollte. Zur Erhaltung der Göttergene. Und es steht dort geschrieben: `Osiris herrschte in völliger Dunkelheit. Ein Hinweise auf seine Luzifer-Identität.

Als Ziele der Menschheit nennt die alte Schrift `Der Augenstern des Kosmos` (die auch Forscher wie Erich von Däniken bei euch immer wieder in ihren Schriften erwähnten), das `Aufspüren der Nacht`. Von dieser Nacht, dem `Schwarzen Ritus`.

der Isis ehrt, heißt es im Traktat: 'Sie webte ihr Gewebe mit raschen Licht, wenn dieses auch geringer ist, als die Sonne'. Damit war gemeint, sie entfernte sich von den Nefilim, denen sie einst angehörte, zur Lichtseite, auch wenn ihre dunkle Vergangenheit sie nicht so hell strahlen lässt, wie jene ohne diese furchterliche Vergangenheit.

Es wissen nur wenige von der Verbindung Isis-Lilith. So werden deren gute Eigenschaften überwiegend Isis zugeschrieben, die schlechten Lilith. Beide wurden der Mythologie nach mit Flügeln dargestellt. Ebenso wie die Engel in euren Schriften. Isis und Lilith sind ein und dieselbe Seele, wie bei euch auf der Erde in esoterischen Kreisen schon längst vermutet und auch in vielen Büchern zu diesem Thema verbreitet. Lilith ist aber die erste Frau Adams. Und eine ehemalige Nefilim, die sich von Jahwe, ehemals Osiris, ihrem ehemaligen Bruder-Gemahl aus einer anderen Inkarnation, abgewendet hat, als dieser in seiner Inkarnation als Jahwe den Mordauftrag gegen Lilith erteilte, für den Fall, wenn diese nicht zu Adam zurückkehren würde.

Osiri (der Herrscher der Unterwelt, der den Überlieferungen nach in 'völliger Dunkelheit herrschte'), Seth (der bei den Ägyptern mit 'An' indiziert wurde, was 'Der Hund' bedeutete, woraus später 'Set-an' wurde und dann 'Satan'), die offiziell positiv besetzte Isis, die aber auch 'Herrin des Todes' benannt wurde und mit Lilith dieselbe Seele beherbergt (die als 'Göttin der Dunkelheit' in die Mythologie einging) und Nephtys waren Geschwister.

Wobei Osiris auch in der Verkörperung von Asmedai (auch Aschmedai genannt), gesehen wird, aus dem später die heute bekanntere Bezeichnung Asmodis wurde. Und man fand bereits deutliche Hinweise in alten Schriften bei euch, dass Asmedai ein anderer Name für Jahwe ist, da die Geschichte der Welt verdreht wurde und neu bewertet werden muss. So war Lilith nicht nur Adams erste Frau. Laut euren Mythen und Legenden war sie auch zu einer anderen Zeit die Frau des Königs Ashmedai...

Das sollte dir und allen anderen verdeutlichen, um was für einen Kampf es in den prophezeiten Letzten Tagen, in der Bibel und außerhalb, geht. Es wird ein Kampf um alles oder Nichts. Es geht um einen Kampf auf Leben und Tod in der Familie, der auf die ganze Welt übertragen werden wird. Vielleicht verstehst du jetzt. Und alles nahm seinen Anfang innerhalb der Kolonien, die einst von der Erde kamen, um sich im Sternbild Stier und der am Firmament von euch aus gesehen angrenzenden Region niederzulassen, nachdem die Erde unterging, nachdem die Sonne sich aufblätte und erlosch. Einem Ereignis, dass in fernster Zukunft liegt, betrachtet aus deiner Zeit, in der wir uns heute hier gegenüberstehen. Und jetzt weißt du auch, warum Lilith eurer Mythologie nach 'die Mutter der Plejaden' genannt wird. Denn sie wird mit Ruha gleichgesetzt. Wenn man die Plejaden als 'ihr Kind' betrachtet, dann ist Sirius ihre ehemalige Kolonie und Heimat. Die Plejaden ihre neue Heimatkolonie, wo der obersten

Rat aller Kolonien seinen Sitz hat, dort, wo die `sieben Könige` tagen und von denen geschrieben steht, sie stehen auch für sieben Berge, von denen fünf gefallen sind an einem geheimen Ort. Und es steht weiter geschrieben:

„Und das Tier, das gewesen und ist nicht, das ist der achte und ist von den sieben und fährt in die Verdammnis“. Das bedeutet. Sirius ist der achte. Und `das gewesen ist und nicht` bedeutet, das `Sirius` im übertragenem Sinne das wahre Tier ist, obwohl es dies offiziell leugnet, für fast all das schreckliche hier auf diesem Planeten verantwortlich zu sein! Weil die Wahrheit von ihm verdreht wurde. Ebenso, wie die Wahrheit über die Schlange von ihm verdreht wurde! Um ihr in den probhezeiten Letzten Tagen den Kopf zu zertreten. Dann, wenn die Frist, die nicht verlängert wird, für das Große Gericht gegen die Nefilim, die vor etwa 10000 Jahren für 10000 Jahre auf die Erde verbannt wurden, einzuläuten. Und die Spreu vom Weizen zu trennen.

Angenommen, du wärst Mitglied einer außerirdischen Rasse und würdest einen Eingriff in das Gefüge einer primitiven Kultur vornehmen, um deren Reifeprozess evolutionär zu beschleunigen, an welcher Stelle würdest du Hinweise in die Geschichte einfügen, die Jahrtausende später einer Bevölkerung eure wahren Hintergründe aufzeigt? Du würdest einen Schlüssel einsetzen, der irgendwann wie ein „Wink mit dem Zaunpfahl“ der Bevölkerung deutlich macht, wer ihnen hier geholfen hat – eine Art Schlüssel, der immer wieder auftaucht in der Szenerie.

In der Bibel ist es die heilige Zahl

„Sieben!“

ALLES in den Heiligen Schriften steht in Verbindung mit dieser Zahl! Sie schwebt wie ein ewiger Ruf im Raum und man kann fast keine Seite in der Bibel aufschlagen, auf der man sie nicht in irgendeinem Zusammenhang liest.

Angefangen von der Erschaffung der Welt zu Beginn der Bibel, die angeblich von Gott in sieben Tagen erbaut wurde – bis hin zu den Prophezeiungen an Johannes am Ende der Schriften, die aus damaliger Sicht eine Voraussage für die Zukunft war – eurer Zukunft – in der das Lamm die sieben Siegel bricht...

Und natürlich ist die heilige Zahl der Schlüssel! Selbst in der Bibel wird das Siebengestirn erwähnt. Ihr habt es aber nie mit der heiligen Zahl in Verbindung gebracht. Obwohl beides im selben Buch aufgeführt wird.

*So lest ihr in Hiob 5.9: ....Ganz unversehens rückt Gott Berge fort...“ und in Hiob 9.9: ....den Orion, das Siebengestirn (die Plejaden), den Sternenkarz des Südens...“*

*Denn der Schlüssel wurde systematisch eingesetzt und platziert!“*

*Ich war erstaunt und entsetzt zugleich. Und ich fragte: „Ich habe gehört, die Plejaden sind zu jung, um Leben in intelligenter Form zu besitzen. Wie soll ich das verstehen?“ Enja begann zu lachen: „Ich habe dir doch gesagt – wir reisen in der Zeit! Aus unserer Sicht lebt ihr in der Vergangenheit! Jetzt, zu dem Zeitpunkt, wo wir sprechen, sind die Plejaden ein unbewohnter unwirtlicher Ort. Doch in meiner Zeit, aus der ich komme, ist es gerade umgekehrt. An einigen Orten in den Plejaden herrscht das blühenden Leben. Über die Erde, unsere Heimat, auf der unser Ursprung zu finden ist, und der dafür gesorgt hat, dass wir uns überhaupt eines Tages durch unsere Existenz und Entwicklung auf den Weg gemacht haben, existiert nicht mehr.*

*Vielelleicht verstehst du jetzt.“*

*Dies alles hat mir der Engel Enja offenbart.*

*Gezeichnet: Mohammed*

Als Enja Mohammed die Botschaft mitgeteilt hatte, legte er ihm erneut nahe, dass sie eine wichtige Botschaft enthalten müsse:

„Vergiss nicht: Die Botschaft um SARNAKARMAPHON muss im Text enthalten sein! Wenn sie fehlt, wird etwas Grauenvolles und für die Menschheit Unheilvolles geschehen!“

Mohammed nickte und las nochmals den eben verfassten Text über Lilith, Adam und Eva, Sarnakarmaphon und die Zahl Sieben durch, den er mit Hilfe des Engels wie von Geisterhand niedergeschrieben hatte. Alles war da. Es fehlte nichts. Und so erwiderte er: „Keine Sorge. Ich werde die Botschaft vollständig wiedergeben. Niemand wird sie verändern. Nur über meine Leiche!“

## 46. Fehlende Zeit

Kim lief zurück zu seinem Jeep, ohne den Weg in die Telefonzelle fortzusetzen. Er verstand gerade nur Bahnhof. Eigentlich wollte er Mike anrufen. Und eigentlich erinnerte er sich auch daran, bereits mit ihm gesprochen zu haben und mit ihm weggefahren zu sein. Er hatte mit Mike über Jesus gesprochen und wie dieser im Tempel die Tische der Geldwechsler und Händler umgestoßen hatte. Aber irgendwie war er jetzt wieder hier alleine vor dieser scheiß Telefonzelle! Sollte er ihn jetzt nochmals anrufen und sich zum Affen machen? Nein. Zuerst musste er kapieren, was hier vor sich ging. Er saß mindestens eine Stunde im Wagen und überlegte, ohne zu einem Ergebnis zu kommen. Die Uhr im Wagen zeigte inzwischen 23.22 Uhr an.

Bum, Bum, Bum! Kim schreckte im Fahrersitz des Jeeps hoch. Jemand hatte energisch gegen die Beifahrerscheibe seines Wagens geklopft.

Er versuchte, von Innen etwas draußen vor dem Wagen zu erkennen, was bei der ihn umgebenden Dunkelheit nicht ganz einfach war. Das brauchte er auch nicht, denn plötzlich ging die Beifahrertüre auf und die dunkelhaarige Schönheit von eben schaute in das Wageninnere zu ihm herein. „Können Sie mich ein Stück mitnehmen? Mein Porsche springt nicht an.“ Durch das Licht der Innenbeleuchtung, die beim Öffnen der Türe angegangen war, konnte Kim direkt in ihren tiefen Ausschnitt blicken. Er wurde schon fast dazu genötigt. Sie trug unter dem hellen, ohne Frage echten, Pelzmantel ein schwarzes Oberteil, das eng geschnitten war und kaum ihre festen, solariumgebräunten Brüste, wie Kim vermutete, im Zaum halten konnte. Um den Hals hatte sie eine dicke goldene Kette mit einem Anhänger, der wiederum mit Brillanten besetzt schien. Erst jetzt wanderte sein Blick nach oben in ihr Gesicht, was ein breites Grinsen auf den Lippen der jungen Frau hervorrief. Die Sonnenbrille war weg! Das war das erste, was Kim dort auffiel. Anstelle dessen blickten ihn zwei wunderschöne dunkle Augen entgegen, die so stark geschminkt waren, als wäre die Frau gerade auf dem Weg zu einem Fotoshooting für ein Hochglanz-Modemagazin. ‘Nun, kann ja sein’, kam es Kim in den Sinn, wobei er die Uhrzeit vergaß. Um dann zu antworten: „Warum nicht. Klar. Steigen Sie ein!“

Sie stieg in den Wagen und schloss die Beifahrertüre. „Wo soll es hingehen?“, fragte Kim. „Keine Angst. Ich wohne nicht weit von hier. Fünf Minuten. Ich zeige Ihnen den Weg.“ Kim fuhr los. „Haben Sie Feuer?“, hörte er seine Mitfahrerin fragen. Kim musste lachen. „Nein. Bin Nichtraucher. Und der Zigarettenanzünder im Wagen ist kaputt.“ Er hörte neben sich das Schnippen eines Feuerzeugs. „Fahren Sie hier vorne rechts und die nächste Möglichkeit wieder links. Dann immer geradeaus. Was haben Sie hier gemacht?“ Kim wurde von der Frage überrascht. „Warum?“, fragte er zurück. „Weil Sie aus ihrem Wagen gestiegen sind und Richtung Telefonzelle liefen. Nachdem ich Sie angesprochen habe, sind Sie wieder in ihren Jeep gestiegen. Und eine Stunde später sitzen Sie immer noch in dem Wagen vor der Telefonzelle. Habe ich Sie so beeindruckt?“ Die Frau neben ihm lachte. Ach, verdammt...! Ja, ne, wie sollte er ihr das jetzt erklären? Die Frau schien gar nicht auf eine Antwort zu warten, denn sie stellte bereits die nächste Frage: „Wie heißen Sie?“ Dabei blies sie den Rauch nach oben und drückte die eben erst angezündete Zigarette wieder im Aschenbecher des Wagens aus. Was sollte das werden, dachte Kim. Rate mal mit Rosenthal? „Kim. Und Sie?“

Sie schien ihn von der Seite her zu fixieren, wie er aus dem Augenwinkel feststellte, als sie antwortete: „Rhea. Mein Name ist Rhea.“ „Schöner Name...“, kam es aus Kim. Und er fügte in Gedanken hinzu: `Schöne Frau` ... Naja. Sie konnte ja nicht wissen, dass er Vegetarier war und sie das am Körper trug, was er doch lieber am Leben ließ. „Jetzt hier links und wieder immer geradeaus...“, vernahm er ihre Stimme vom Beifahrersitz. Kim nickte. Komisch... Obwohl sie nur wenige Straßen weiter gefahren waren und er sich in seiner Heimatstadt in einer Region befinden musste, wo er sich, wie er dachte, bestens auskannte, hatte er plötzlich keinen Schimmer mehr, wo er war. Sie schienen außerhalb von jeder Zivilisation zu sein und fuhren auf einer einsamen Landstraße irgendwo ins Nirgendwo.

Es vergingen einige Minuten, in denen Kim die Zeit hatte, seine Mitfahrerin etwas näher zu betrachten. Das schien diese nicht zu stören, denn sie betrachtete ihn auch und saß ihm leicht zugewandt auf dem Beifahrersitz.

‘Schöne Hände’, dachte Kim. Aber die langen lackierten Fingernägel ließen vermuten, dass Rhea wohl noch nie in ihrem Leben richtig arbeiten musste. „Woher kommt der Name Rhea? Klingt schön.“ Er hatte die Frage

kaum ausgesprochen, da fiel es ihm wieder ein: Rhea war der Mythologie nach der Name einer Titanin, Mutter des Poseidon, die auch mit der Rachegöttin Nemesis gleichgesetzt wurde. Die junge Frau aber zuckte leicht mit den Schultern, ohne den Blick dabei von ihm abzuwenden und ihre beobachtende Position aufzugeben, die sicherlich auch unangenehm und belästigend auf andere wirken könnte, wäre sie nicht so eine unsagbar schöne Frau. „Keine Ahnung... Hab ich mich auch schon gefragt...“, kam es über ihre stark geschminkten Lippen. „Der Mythologie nach ist Rhea eine ziemlich unangenehme Zeitgenossin. Der Mond Rhea des Saturn ist auch nach dir benannt...“, merkte Kim an. Rhea lächelte und erwiderte: „Was sagt man denn so über mich?“ „Du bist eine Titanin, der man einen ziemlich blutrünstigen Charakter andichtet!“ Sie lachte.

Es war ohne Zweifel zu erkennen, dass Rhea auch ohne jede Schminke eine unsagbar schöne Frau war, die jeden haben konnte, den sie wollte. Selbst, wenn sie sich einen alten Sack über den Körper ziehen würde. Naja, schlecht schien es ihr ja nicht zu gehen, dachte Kim, als er an den schwarzen tiefergelegten Porsche Cabrio dachte, den er dort beim Wegfahren vom Parkplatz in der Nähe stehen sah. In dem Zustand, wie der Wagen umgebaut war, schätzte er seinen Wert auf weit über 200 000 Euro. Durch seine Gedanken abgelenkt, versuchte Kim nun wieder die Orientierung zu finden, doch er hatte keine Ahnung, wo ihn die junge Frau hingeführt hatte. Im Moment fuhren sie durch einen dunklen Wald, wo auch immer der war. Und er dachte immer, er kannte jeden Fleck auf der Landkarte in der umliegenden Region. „Stop!“, kam es plötzlich vom Beifahrersitz. Kim bremste den Jeep herunter und blickte seine Beifahrerin fragend an. „Entschuldigung...“, antwortete diese, „...Ich war etwas abgelenkt und habe vergessen, dass du den Weg nicht kennst.“ Sie fing ebenfalls an, ihn zu Duzen.

„Fahr etwa 50 Meter zurück und dann links...“ Kim setzte den Wagen zurück und blieb nach geschätzten 50 Metern stehen. Er blickte nach links, doch er konnte nichts erkennen, außer einem schmalen Trampelpfad, der mitten in den dunklen Wald hineinführte. „Da rein?“, fragte er ungläubig nach. Würde nicht diese schöne Frau neben ihm sitzen, er würde denken, der perfekte Ort für ein perfektes Verbrechen. So vertrieb er die aufkommenden Gedanken wieder und Rhea antwortete: „Ja. Wir müssen etwa 200 Meter durch den Wald. Dann sind wir da.“ Kim gab sich mit der Antwort zufrieden und steuerte den großen Jeep in die enge Waldschneise.

„Hier wohnst du?“, fragte er ungläubig, während die Äste der Bäume oben über das Blech des Wagens schrammten. „Nein“, antwortete sie monoton. Kim stoppte den Wagen. „Fahr weiter!“, kam es vom Beifahrersitz. Kim gab wieder Gas. Irgendetwas konnte mit der Angabe von 200 Metern nicht stimmen, denn sie fuhren inzwischen bestimmt schon einen Kilometer über den nicht geteerten Pfad. Wieder blickte er Rhea von der Seite an, die seine Gedanken zu lesen schien, denn sie lachte und sagte: „Fahr weiter!“

Die Bäume lichteten sich, was nur durch die eingeschalteten Scheinwerfer zu erkennen war, und auf einer kleinen Lichtung mitten im Wald versteckt war schemenhaft eine Villa zu erkennen. Kim stoppte den Wagen neben dem Eingang des Hauses, dessen Beleuchtung durch die eingeschalteten Bewegungsmelder bereits angegangen waren. „Hier wohne ich!“, sagte Rhea. Schr witzig, dachte Kim. An ihren Humor musste er sich wohl erst noch gewöhnen. Aber er war nicht unangenehm.

Rhea öffnete die Beifahrtür und stieg aus. Dabei ließ sie diese wortlos bis zum Anschlag offen stehen und lief Richtung Villa. Kim, der sich eigentlich verabschieden wollte, um wieder zurückzufahren, verzog die Mundwinkel, da ihn diese Aktion zwang auszusteigen und um den Wagen zu laufen. ‘Keinen Anstand mehr, die jungen neureichen Dinger’, dachte er kopfschüttelnd und stieg aus. Er war gerade dabei, auf die andere Seite des Wagens zu laufen und sich zu überlegen, ob er nun ein ‘Tschüss’ oder ein ‘Mach die Tür das nächste Mal zu!’ hinter ihr herrufen sollte, oder nichts von beidem, als Rhea stehen blieb, sich zu Kim umdrehte und ihm ein „Komm!“ zurief, was mehr wie ein ‘Wo bleibst du?’ klang. Ach so macht man das heute, dachte er. Man fragt nicht mal mehr, ob man auf einen Kaffee mit reinkommen will, man kürzt diesen Schritt einfach ab und sagt ‘Komm!‘.

Ihm lag bereits ein ‘Eigentlich habe ich keine Zeit’ auf den Lippen, aber da war sie schon im Hauseingang verschwunden.

Als er die Villa betrat, stockte ihm der Atem. Das war High-Tech pur, was ihn hier erwartete. Die Einrichtung musste ein Vermögen gekostet haben. Ach, was dachte er da für einen Unsinn. Zwei oder drei... Er lief über marmorgefliesten Boden, an Säulen vorbei, einer riesigen steinernen Empore, etlichen Statuen, die äußerst bösartig und unchristlich auf ihn wirkten, und versuchte Rhea zu finden, was in dem großen Gebäude gar nicht so einfach war. Irgendwann gelangte er in einen Raum, der wohl die

Küche sein sollte. Für andere wäre es von der Größe her ein optimales Wohnzimmer geworden. Auf einer Ablage neben dem High-Tech-Kühlschrank lag eine blonde Langhaarperücke.

Kim nahm sie in die Hand und schaute sich dabei um. Nicht schlecht. Hier ging wohl nichts ohne Fernbedienung. Wahrscheinlich kam gleich ein Roboter und fragte, was man trinken wolle. „Was willst du trinken?“ Kim drehte sich um. Rhea stand vor ihm und hatte zwei gefüllte Gläser in ihren Händen, die sie lächelnd hin und herschwenkte. Er blickte sie an, grinste kurz gezwungen, um dann eines der Gläser entgegenzunehmen. Schon wieder dieser Humor, dachte er. ‘Was willst du trinken’ - und dabei hatte sie es schon ausgewählt. Rhea blickte auf die blonde Perücke in Kims linker Hand: „Deine?“, fragte sie monoton. Kim folgte ihrem Blick zu der Perücke in seiner Hand: „Nein, Deine!“, erwiderte er. „Kleines Hobby von mir. Ich habe über vierzig. Man weiß ja nie...“, kam es aus dem schönen geschminkten Mund von Rhea. Kim legte die Perücke wieder feinsäuberlich dort ab, wo er sie weggenommen hatte.

„Was willst du trinken?“ Kim drehte sich um. Rhea stand vor ihm und hatte zwei gefüllte Gläser in ihren Händen, die sie lächelnd hin und herschwenkte. Er blickte sie an, grinste kurz gezwungen, um dann eines der Gläser entgegenzunehmen. Schon wieder dieser Humor, dachte er. ‘Was willst du trinken’ - und dabei hatte sie es schon ausgewählt. Moment mal! Hatte er das nicht eben schon mal erlebt? Er schaute auf die Stelle, wo eben noch die Perücke lag, doch sie war verschwunden! Er blickte sich in der Küche um. Verdammt. Sie war weg! Rhea konnte die Perücke nicht weggenommen haben, denn er stand zwischen ihr und der Perücke! Sie hätte an ihm vorbeilaufen müssen. „Suchst du etwas?“, fragte sie. „Wo ist deine Perücke?“, fragte er und zeigte auf den Tisch. Rhea lachte und nickte mit dem Kopf nach oben. „Im Schlafzimmer. Stehst du auf blond oder rot? Ich habe über vierzig. Man weiß ja nie...“ Sie stellte ihr Glas ab und erwiderte langsam: „Woher weißt du überhaupt davon?“ Kim blickte Rhea an, um dann wieder auf den Tisch zu schauen, wo zuvor die Perücke gelegen hatte. Und wo war überhaupt sein erstes Glas? Er betrachtete seine Hände. Darin war nur das eine Glas, welches er eben von ihr erhalten hatte. Als er seinen Blick wieder anhob, war Rhea verschwunden.

Kim stellte es ab und lief aus der Küche. Wo war sie so schnell hin? Er schaute in die benachbarten Räume. Keine Spur von ihr. Er lief die steinerne Treppe nach oben und gelangte in eines der Schlafzimmer, in dem ein riesiges Doppelbett aus schwarzem massiven Holz mit

merkwürdigen eingeschnitzten Wesen das Zentrum bildete. Vier massive Säulen umrahmten es. An der Decke war ein großer überdimensionaler Spiegel. Er lief auf eine große Kommode zu und öffnete die oberste Schublade. BHs und Unterwäsche. Er öffnete die zweite. Da! Perücken! Er suchte zwischen den einzelnen Modellen und Farben jene heraus, die er eben unten in der Hand gehalten hatte. Dann legte er sie wieder zurück. Er lief aus dem Raum und rannte die Treppe hinunter. Er stutzte. Alles war hochmodern, nur das Telefon neben der Treppe besaß eine alte Wählscheibe... Kim lief weiter Richtung Küche. Dort angelangt schaute er sich um. Niemand war dort außer ihm.

„Was willst du trinken?“ Nicht schon wieder! Kim schloss die Augen und drehte sich langsam um. Als er sie öffnete stand Rhea vor ihm. Er streckte die rechte Hand aus, um das Glas entgegenzunehmen. Doch Rhea hatte kein Glas. Sie trug schwarze Handschuhe und hielt in der rechten Hand eine Spritze, die sie nun blitzschnell in seinen rechten Arm rammte, den er ihr entgegenhielt. Dabei lächelte sie und sagte: „Wohl bekomm's! Arrivederci!“ Ein unsagbarer Schmerz hämmerte plötzlich in seinem Schädel. Sein Kopf schien zu zerplatzen. Dann wurde alles Schwarz um ihn.

Als Kim wieder die Augen öffnete, sah er nur verschwommen. Irgendjemand redete neben ihm. Kim versuchte klarer zu sehen und konzentrierte sich. Angestrengt versuchte er wieder seine fünf Sinne zu organisieren. Eine Uhr? Er sah die Digitalanzeige einer Uhr. Kim versuchte sich auf das zu konzentrieren, was die Person neben ihm von sich gab.

„...bestimmte Leute hatten bestimmte Erlebnisse. Nimm nur Uri Geller. Er hatte als kleiner Junge ein einschneidendes Erlebnis im Israelischen Garten. Er sah ein sehr helles Licht am Himmel. Als er dieses betrachtete, verspürte er plötzlich einen unsagbar starken Schmerz in seinem Kopf, so stark, dass er vermutlich ohnmächtig wurde. Nach diesem Erlebnis stellte er plötzlich seine Fähigkeiten an sich fest, die andere nicht haben und die sein Leben für immer veränderten...“

Die Schleier lichteten sich. Er blickte nach rechts, von wo die Stimme kam. Es war Mike! Und er saß neben ihm in seinen Jeep. Kim schüttelte den Kopf und stammelte: „Sorry... Irgendwie... Irgendetwas...“ Er fasste sich an den Kopf. Die Schmerzen ließen langsam nach. Mike fing an zu

lachen und schlug sich auf die Oberschenkel: „Man, du hattest schon bessere Witze drauf. Aber das ist echt ein Sparwitz! Ich rede von Uri Gellers Erlebnis und seinen Kopfschmerzen. Und du hältst dir seinen Kopf“. Kim blickte ihn mit einem Auge an. „Sag mal, kann es sein, dass ich... Wo sind wir?“ Mike verdrehte die Augen. „Man, Alter, in deiner Schrottkiste. Du hast mir von deinem schmerzhaften Traum erzählt und ich dir von Uri Gellers Kopfnuss. Das hat dich wohl gleich mit weggeballert!“ „Mein...?“ Kim begann sich zu erinnern. Er hatte mit Mike in seinem Jeep gesessen, nachdem er ihn aus dieser Telefonzelle angerufen hatte. „Wo ist Rhea?“, kam es noch halbwegs besoffen aus Kim. „Wo ist wer?“, erwiderte Mike. „Sag mal, hattest du feuchte Träume?“ Kim zog sich auf dem Fahrersitz in die Höhe. Langsam kam seine Erinnerung zurück. Er blickte zu Mike, sah in sein Gesicht, und sagte wohlwissend: „Vergiss es...! Wie spät ist es?“ Mike zeigte nach vorne: „Da ist deine Uhr!“ Kim blickte auf die Anzeige. 22.59 Uhr. Moment Mal. Kim vergrub sein Gesicht zwischen den Händen. Um 23.22 Uhr hatte diese Rhea an seine Scheibe geklopft. Also in 23 Minuten... Das konnte nicht sein! Dann wäre er ja jetzt in der Vergangenheit. Und warum war Mike überhaupt plötzlich wieder da? Hatte er das alles nur geträumt? Vielleicht hatte er bei der Erzählung zu seinem alten Traum, als er diese massiven Kopfschmerzen bekam, einen Flashback, der ihm vorgaukelte, wieder Kopfschmerzen wie damals zu haben. Kim hatte das Gefühl, langsam verrückt zu werden. Da fiel sein Blick auf seinen rechten Arm. Nein, er war nicht verrückt!

Er starrte auf die immer noch blutverkrustete Stelle, wo Rhea ihm die Spritze in den Körper gestoßen hatte!

Mike folgte seinem Blick. „Man, was hast du denn da gemacht? Hast du noch was von dem Zeug?“ „Idiot! Glaub mir. Irgendetwas stimmt hier nicht! Das alles ist unglaublich! Und wir sind mittendrin!“ „Darüber reden wir ja seit unserem ersten Treffen...“, antwortete Mike. „Aber wie kommt es, dass so wenige Menschen hinter diese ganze Sache kommen?“ „Weil das nun mal der Nährboden ist, damit sich diese Verschwörung ausbreiten kann!“, lachte Mike. „Würden mehr Leute dahinter kommen oder sich dafür interessieren, dann wäre es nicht allzu gut bestellt um die totalitäre Macht, die diese Sekte besitzt und noch weiter ausbauen will! Aber du kannst mir glauben, es werden immer mehr, die davon erfahren. Und jeder einzelne, der dahinter kommt, schwächt die Macht der Orden durch sein Verhalten, wenn er sich dagegen wehrt im Alltag: Zum Beispiel in

Gesprächen mit Bekannten, beim Einkauf, beim neugewonnenen kritischen Blick auf die Medien, Kriege, sowie die Begründungen, die dazu geliefert werden, um die Bevölkerung immer mehr einzuschränken und zu kontrollieren.“

Kim stieg aus dem Auto aus und stellte sich daneben auf den inzwischen leeren Parkplatz. „Wenn du mit der Geschichte hausieren gehst, halten dich alle für verrückt. Was würdest du jemandem raten, der dir nicht folgen kann und die Geschichte anzweifelt, so wie du sie erzählst?“ Mike zuckte die Schultern: „Ganz einfach – er soll es überprüfen! Oder sein lassen. Einer mehr oder weniger bei Milliarden von Menschen, die Opfer einer Intrige sind und diese nicht wahr haben wollen, was zählt das schon?“ Kim widersprach: „Ich finde schon, dass es etwas zählt. Mir fällt aber ehrlich gesagt keine Lösung ein, die funktionieren würde, dieses perfekt aufgebaute Verschwörungsszenario aufzulösen.“ Mike kaute weiter wie eine Kuh auf seinem Kaugummi, die zu Kim sagte:

„Jeder hat die gleichen Chancen hinter die Wahrheit zu kommen, so wie du. Wenn er sich bemüht. Jeder hat die gleichen Chancen, die Bibel zu lesen und sich an die 10 Gebote zu halten. Oder eben auch nicht. Und so hat jeder auch die gleichen Chancen, das prophezeite Szenario in der Offenbarung dieser Tage zu überleben. Oder eben auch nicht. Das mag hart für dich klingen, aber genau so wird es geschehen. Das Prophezeite wird eintreffen. Es hat schon begonnen! Es wäre falsch, dir in dieser Hinsicht Honig um den Mund zu schmieren und dir Hoffnungen zu machen für Dinge, die nicht mehr aufzuhalten sind. Jeder hat die Chance, sich selbst zu ändern und sich selbst zu retten. Wer aber bis zum Schluss wartet, der wird unter Umständen erst aufwachen, wenn der letzte Zug den Bahnhof verlassen hat. Oder glaubst du trotz all der Dinge, die du bis jetzt erfahren hast, immer noch an einen Zufall?“ Kim antwortete nicht. Seine Gedanken waren woanders.

Kim strich sich durchs Haar, während er den Kopf schüttelte: „Haben diese Außerirdischen denn nichts anderes zu tun, als Menschen zu retten?“ Mike schaute ihn nicht an. „Doch. Sie leben in einer, wenn auch ethisch sehr viel höher entwickelteren, Gesellschaft wie wir! Mit all ihren Alltäglichkeiten. Und es wäre ein Trugschluss, zu glauben, sie würden die ganze Zeit neben uns stehen, um uns zu retten. Aber sie haben nun einmal

---

durch die für Überraumflüge technische Notwendigkeit der Zeitreisen auch die Möglichkeit, Dinge zu beobachten, die geschehen werden, wenn sie nicht eingreifen. Deshalb könnten sie dir auch in einer Vision, was nichts anderes wie eine Kontaktaufnahme ist, sagen und zeigen, wann du deine Freundin Bea zum ersten Mal triffst.“

Kim erschien plötzlich nachdenklich. „Mike. Ich möchte dir ein paar Erlebnisse erzählen, die erst in den letzten Tagen und Wochen passiert sind. Ich weiß nicht warum, aber du bist der erste, mit dem ich darüber spreche. Vor einigen Wochen bin ich aus dem Haus gegangen, da saß auf dem Kirchplatz gegenüber meiner Wohnung eine junge Frau auf einer Parkbank. Sie trug schwarze Klamotten und hatte schwarze Haare. Obwohl es schon dunkel wurde, trug sie eine auffallend große, schwarze Sonnenbrille. Ich habe noch auf dem Weg zum Auto gedacht: ‘Komisch, die Haare erinnern mich an eine Perücke’. Als ich in den Wagen vor meinem Haus einstieg, schaute ich mir die Frau beim Anschnallen etwas genauer an. Da erst fiel mir auf, dass sie mich ebenfalls zu beobachten schien. Und ich hatte plötzlich das merkwürdige Gefühl: ‘Sie sitzt wegen mir hier’. Sie fing plötzlich an, unter ihrer Sonnenbrille zu grinsen. Das wirkte wie ‘Du hast mich erkannt, oder?’ Und ich schwöre dir: Ich dachte in diesem Moment hinter der großen schwarzen Sonnenbrille und den perückenähnlichen Haaren Beas Gesichtszüge zu erkennen! Aber das war wohl mehr ein Wunschdenken. Dafür war sie auch viel zu weit weg, um hier etwas mit Sicherheit behaupten zu können.

Zu guter Letzt kam ich abends wieder nach Hause. Ich habe an meiner Tür zwei Schlosser. Das normale Haustürschloss und ein Sicherheitsschloss. Bea hatte für das Haustürschloss zwei Schlüssel, wovon sie mir bis zuletzt nur einen zurückgab. Für das Sicherheitsschloss keinen. Als ich aufschließen wollte, war die Tür nicht abgeschlossen! Nur das Sicherheitsschloss oben war noch zu!“ Kim schüttelte den Kopf. „Ich bin vielleicht etwas madig, aber das wäre mir zum ersten Mal passiert, dass ich beim Gehen vergesse abzuschließen. Ich bin mir sicher, ich habe es nicht vergessen! Ganz sicher!

Kurz zuvor fuhr ich mit meinem Wagen auf der Autobahn Richtung Ulm, als vor mir ein Fiat Punto auftauchte, der mich an Bea erinnerte, da sie eines Tages mit einem solchen Wagen ankam. Wie dem auch sei, in dem Wagen saß eine blonde Frau am Steuer, die mich ebenfalls total an Bea

erinnerte, sowie eine ältere blonde Frau auf dem Beifahrersitz, die mich wiederum von der Erscheinung an Beas Mutter erinnerte. Auf dem Rücksitz saß ein Mädchen. Im Alter von Beas Tochter. Irgendwie war dieser Wagen die ganze Strecke von Stuttgart nach Ulm immer entweder ein Stück vor mir oder ein Stück hinter mir. Im ständigen Wechsel. Die blonde junge Frau am Steuer trug ebenfalls eine Sonnenbrille, genau wie die Beifahrerin, so dass ich beim Überholen die Gesichter nicht genau erkennen konnte. Aber die Ähnlichkeit war zumindest sehr groß. Als ich dann wieder wegen einem LKW bremsen musste, fuhren sie erneut an mir vorbei. Tatsächlich fuhren sie auch die gleiche Ausfahrt in Ulm raus. Und nun kommt's: Von der Ausfahrt Ulm bis in die Innenstadt geht es noch mehrere Kilometer auf einer Schnellstraße voran. Ich hatte den Wagen wieder mal direkt wenige Meter vor mir. Ich ging auf die Überholspur. Als ich direkt neben dem Fiat war, sah ich, wie die junge blonde Frau sich daran machte, einen Hebel zu betätigen, so als ob man den Blinker einschalten will. Ich nahm es nur aus dem Augenwinkel wahr. Wenige Meter vor dem Fiat scherte ich wieder ein, um den Überholvorgang zu beenden, doch der Fiat war weg!

Es gibt an dieser Stelle keine Möglichkeit, die Schnellstraße zu verlassen! Es gibt auch keine Parkbucht an dieser Stelle. Ich hatte beim Blick in den Rückspiegel eine freie Sicht auf mindestens einen Kilometer freie Fahrbahn. Der Standstreifen im Rückspiegel war bis zum Horizont leer! Kein Auto, das angehalten hatte oder anhalten musste, war zu sehen! Ich blieb für einen Moment fast stehen, um zu verdauen, was sich eben vielleicht fünfzig Meter hinter mir abgespielt haben musste. Dass ein Auto, in das ich noch bewusst hineingeschaut hatte, als ich mich noch auf gleicher Höhe befand, einen Sekundenbruchteil nach dem Einscheren vor ihm, verschwunden war!

Mike grinste: „Nun, du wirst es wohl irgendwann herausfinden! Zufall – was ist das schon... nimm das Wort mal so, wie es vom Sinn her ursprünglich gemeint ist: *Zu-Fall!* Etwas fällt dir *zu!* Etwas kommt *in dein Leben*, in deine Matrix!“

„Du hast mir mal vorgeworfen, dir etwas zu verheimlichen, was Bea angeht. Ich glaube, es wäre jetzt der richtige Zeitpunkt, dir davon zu erzählen:

Als ich in der Nacht zu meinem 25. Geburtstag einschlief, erlebte ich zum ersten Mal im reinen Traumzustand, wie ich die Erde in einem Raumschiff verließ. Wohlgernekt ein Traum. Ich sah auf die Erde, die immer kleiner wurde, und dachte, so in etwa müssen sich die ersten Astronauten gefühlt haben, die in den Weltraum geflogen sind. Auffällig war, dass ich keine Außerirdischen wahrnahm, sondern nur die Eindrücke, auch wenn ich wusste, dass ich nicht alleine bin. Wir flogen in diesem Traum an einem bestimmten Punkt von der Erde weg in den Weltraum. Dort war plötzlich eine Gitternetzstruktur zu erkennen, die zu beschreiben ist, wie die Grafik des grünen Gitters im Film 'The 13<sup>th</sup> Floor'. Also keine bauliche Struktur, sondern ein Gitternetz, wie eine Computergrafik.

Selbst im Traum hat mich dies etwas verwirrt. Ich habe das Ganze zu diesem Zeitpunkt meist nicht so wahrgenommen, als würde ich in einem Raumschiff fliegen, sondern als fliege ich eher selber alleine durch den Raum. Nachdem diese Gitternetzstruktur aufgetaucht war, ich auf diese herabschaute, hörte ich plötzlich eine laute, weibliche Stimme, die ich von der Tonart her einer Frau mittleren Alters zuordnen würde, die, nicht an mich gerichtet, sagte: 'Du wirst ihn anlernen!'. Kurz darauf sah ich in einem viereckigen Ausschnitt, vergleichbar wie beim Betrachten eines Passbildes, eine junge Frau mit blonden, langen Haaren, die ungeschminkt war. Ich betrachtete mir dieses Bild und sah plötzlich, wie dieses Mädchen rief: 'Ich bin noch nicht so weit!' Nach dieser Aussage endete der Traum abrupt, wie wenn man einen Fernseher ausschaltet, und ich lag wach in meinem Bett.

Das Mädchen auf dem 'Passbild' kannte ich. Ich hatte es schon mal in einem Traum Jahre zuvor gesehen. Und ich würde sie noch kennenlernen. Jahre später. Denn es war Bea.“

„Wusste sie davon? Hast du ihr das erzählt, als ihr euch in der Realität kennengelernt habt?“, fragte Mike nachdenklich. „Nein! Am Anfang habe ich sie noch nicht gut genug gekannt. Und später... Wahrscheinlich hätte ich ihr davon berichtet, wenn sie nicht eines Tages plötzlich verschwunden wäre. Und somit das Ende dem zuvorkam.“ Kims Blick fiel zufällig auf die Uhr. 23.17 Uhr. Ein kurzer Blick zu Mike und er startete den Motor. „Was wird das jetzt? Fahren wir ins Grüne? Ich dachte, du wolltest mir deine Geschichte weitererzählen.“ Kim legte den Rückwärtsgang ein. Dabei sagte er: „Pass auf, vorher ist etwas passiert. Und wenn das stimmt, was mir passiert ist, dann müsste hier in der Nähe ein schwarzer Porsche parken,

der nicht anspringt. Ich bin mit dieser Frau daran vorbeigefahren. Und eigentlich sollte diese sich demnächst auf dem Weg zum Parkplatz machen, auf dem ich stand. Ich habe sie nämlich um 23.22 Uhr mitgenommen! Vielleicht aber auch nicht. Ich kapiere es selber nicht! Ich will nur nachschauen, ob der verdammte Porsche dort steht, wo ich ihn sah. Es ist ja nicht weit von hier!“ Mike blickte auf die Uhr. 23.18 Uhr. „Du hast sie um 23.22 Uhr mitgenommen. Also in vier Minuten. Hast du das gerade zu mir gesagt?“ Kim trat auf die Bremse und hielt an. Er schaute zu Mike und zeigte auf seinen rechten Arm, wo noch immer ein roter blutiger Fleck den Einstich markierte. Dann sagte er: „Halt einfach nur die Klappe. Ich erkläre es dir später!“

23.19 Uhr. Kim näherte sich mit dem Jeep jener Stelle, an der der schwarze tiefergelegte Porsche abgestellt war. Und da stand er! Kim rollte langsam mit dem Jeep an dem teuren Sportwagen vorbei. In Schrittgeschwindigkeit näherte er sich dem am Straßenrand parkenden Wagen. 23.20 Uhr. Rhea hätte schon längst zu Fuß auf dem Weg zu der Stelle sein müssen, wo sein Auto stand. Als er auf gleicher Höhe neben dem Porsche war, blickten Mike und er wie zwei synchron gesteuerte Puppen in das Innere des Sportwagens. In ihm saß eine dunkelhaarige Frau, die eine Sonnenbrille trug. Mitten in der Nacht. Rhea! Warum war sie nicht auf dem Weg zum Parkplatz?! Sie telefonierte. Man sah das Handy in ihrer linken Hand am Ohr. Sie blickte in den Jeep, der sich nun neben ihr befand und ihre Mundwinkel verzogen sich zu einem breiten Grinsen. Dann hielt sie die rechte Hand empor und zeigte Kim und Mike, während sie langsam vorbeifuhrten, den ausgestreckten Mittelfinger. Mike und Kim schauten sich an. Der Porsche befand sich nun ein Stück hinter ihnen, immer noch parkend. Da gingen die Scheinwerfer des Sportwagens an und der Wagen setzte sich in Bewegung. Die Lichter im Rückspiegel verrieten Kim, dass der Wagen wendete. Dann raste er mit hoher Geschwindigkeit in die entgegengesetzte Richtung davon. Innerhalb kürzester Zeit waren seine Rückleuchten im Spiegel des Jeeps nicht mehr zu sehen. Kim stoppte den Geländewagen und schloss für einen Moment die Augen. Wie konnte er nur so dumm sein. „Ich wusste es!“, sagte Kim. „Ich wusste es. Sie hat mich angelogen. Der Porsche war gar nicht kaputt!“

## 47. Erinnerung

...17. Februar 2067:

Die runde Sonde flog über eine zerklüftete Landschaft und schwenkte nach rechts. Unter ihr zeichnete sich ein Bild der Verwüstung ab. Alles wirkte wie ausgestorben. In der Ferne war die Silhouette einer Stadt zu erkennen. Als sie näher kam, wurde auch hier das Ausmaß der Verwüstung offensichtlich. Die Scans zeigten, dass sich dort kaum noch etwas bewegte, was Leben in sich hatte. Fast die ganze Bevölkerung war laut den Analysen der Föderation bei dem vernichtenden Krieg weltweit ausgelöscht worden. Sie flog weiter über eine einstmals belebte Einkaufsstraße hinweg. Die Leichen der Menschen lagen überall, als wären sie vom Blitz erschlagen worden. Das runde Objekt blieb mitten in der Luft stehen und zoomte einen Bildausschnitt heran. Darauf sah man einen Gebäudekomplex, der fast vollständig in sich zusammengestürzt war. Die Aufnahmen zeigten das Nato-Hauptquartier in Brüssel. Dann flog sie weiter Richtung Osten. Plötzlich war die Sonde verschwunden, als hätte diese sich vor dem Betrachter in Luft aufgelöst. Sie hatte ihre Mission erfüllt, wie viele andere ihrer Art zeitgleich auf dem Planeten Erde, und kehrte zurück in die Zukunft. Dort würden die Daten ausgewertet werden...

„Ja. Du hast recht. Der Wagen ist nicht kaputt. Und jetzt...?“ Kim öffnete langsam die Augen. Scheiß Kopfschmerzen! Wieder sah er alles nur verschwommen. Verdammtd, was war das für ein Zeug, dass sie ihm gegeben hatte? Langsam lösten sich die Schlieren vor seinen Augen auf. Erst jetzt registrierte er, dass es nicht Mike war, der ihm geantwortet hatte, sondern eine Frauenstimme. Und jetzt sah er auch, zu wem die Stimme gehörte: Rhea!

Er blickte sich um. Kim war offensichtlich wieder im Haus von Rhea, und zwar in ihrem Schlafzimmer. Er lag auf ihrem Bett und die schöne dunkelhaarige Frau stand bei der Kommode, in die er zuvor hineingeschaut hatte, um nach der Perücke zu suchen. Über sich sah er den großen Spiegel und darin sich selbst im Bett liegen. Verdammtd, wo war Mike? Und warum saß er selbst nicht mehr im Auto hinter dem Lenkrad? Als die Benebelung langsam weiter nachließ, blickte er wieder auf Rhea, die ihr Handy in der Hand hatte und das Display betrachtete. Durch das enggeschnittene

schwarze Top waren ihre perfekt geformten Brüste zu erkennen. Denn der Stoff, aus dem es bestand, war hauchdünn. „Wo ist Mike?“, fragte Kim. „Ich kenne keinen Mike“, antwortete Rhea. „Und warum bin ich hier?“ „Du hast mich abgeschleppt...“, erwiderte die schöne Erscheinung vor ihm grinsend. Kim versuchte aufzustehen. Doch ihm wurde schwindlig und er kippte wieder zurück ins Bett und die Dunkelheit kehrte zurück.

Als er sie wieder öffnete, war Rhea verschwunden. Wieder versuchte er sich aufzusetzen, was ihm diesmal auch gelang. Er stand auf und lief langsam zur Türe. Kim ging durch die eindrucksvolle Wohnung zur Treppe und lief die steinernen Stufen hinab ins Erdgeschoß. Den Weg kannte er ja inzwischen... Das Telefon! Er schloss die Augen und öffnete sie wieder, doch das Bild blieb. Hatte er sich das letzte Mal noch über das alte Telefon mit Wählscheibe in der hochmodernen Villa gewundert, welches unten an der Treppe auf einem Tisch stand, so sah er nun an der selben Stelle ein schwarzes modernes Bildtelefon, an dem in regelmäßigen Abständen ein rotes Licht vor sich hin blinkte. Kim blickte den Gang entlang Richtung Küche. Nein, er würde jetzt zu seinem Wagen gehen und dann Abgang.

Kim nahm die andere Richtung und lief durch die Hightech-Wohnung zum Ausgang. Die Haustüre hatte keine Klinke, wie er erst jetzt bemerkte. Anstelle dessen sah er rechts an der Wand ein viereckiges Kästchen mit einer Tastatur und einem merkwürdigen schwarzen Kreis. Auch dort blinkte ein rotes Licht. Außerdem war in Sichthöhe ein Bildschirm an der Wand angebracht. Im unteren Bereich der Tastatur befand sich eine etwas größere Taste. Er drückte auf sie und ein summendes Geräusch ertönte. Danach öffnete sich die Türe. Er lief hinunter zu jener Stelle, wo er seinen Wagen geparkt hatte. Doch der Jeep war nicht mehr da! An seiner Stelle stand dort nun ein schwarzer Lotus. Ein Traum von einem Sportwagen. Doch wo war seine Kiste? Ohne Vorwarnung durchzog seinen rechten Arm ein tiefer Schmerz, etwa an der Stelle, wo Rhea ihm die Spritze in den Arm gestoßen hatte. Kim verzog das Gesicht und blickte auf den rechten Unterarm. Irgendetwas drückte dort auf seine Wunde, aber er sah nichts. Plötzlich flackerte seine Wahrnehmung und das ursprüngliche Bild mit dem Lotus und seinem Unterarm, das er vor sich sah, verschwand und tauchte wieder auf. Es wechselte sich ab mit einer anderen Umgebung, die er noch nicht zuordnen konnte, bis diese die Oberhand gewann.

Jemand zog an seinem rechten Arm. Laute Musik dröhnte von allen Seiten auf ihn ein. Überall Menschen. Wieder zog jemand an seinem rechten Unterarm. „Da bist du ja! Komm! Worauf wartest du!“, hörte er eine weibliche Stimme neben sich. Kim blickte auf die Person, die an seinem Ärmel zog und ihn dabei anlächelte. Es war Bea! Sie befanden sich in einer Diskothek, und er ließ sich wortlos von ihr durch die Menschenmassen mit unbekanntem Ziel hinterherziehen. Bea war wieder da!

Aber wo war *er*?

Als er auf dem Weg durch die tätowierte und gepiercte Menschenmenge auf seinen rechten Unterarm blickte, konnte er keine Einstichstellen mehr erkennen! Nichts! Die harten Gitarren und die Bässe wummerten durch die gewölbeartige Einrichtung. An einigen Stellen tanzten halbnackte Mädchen auf mehrere Meter hohen errichteten Plateaus. Kim spürte die Hand von Bea in der seinen. Ihr blondes Haar war so dicht bei ihm, dass er den so lange vermissten Duft endlich wieder in seiner Nase riechen konnte. Immer wieder drehte sie sich lachend zu ihm um und zog ihn weiter durch die Menschenmenge. Jetzt war es Kim, der Bea am Ärmel festhielt und sie zum Anhalten zwang. „Bea, wo warst du?“ Kim nannte sie eigentlich schon immer Bea, obwohl er natürlich wusste, dass sie in Wirklichkeit Madlen hieß. Aber irgendwie hatte sich das zwischen beiden als Spitznamen für sie fest eingebürgert, da der Name Madlen sie zu sehr an ihre Vergangenheit erinnerte. Sie schien nicht zu verstehen, was er meinte, doch dann glaubte sie die Antwort zu kennen: „Ich war mal für kleine Mädchen und du warst plötzlich weg, als ich wieder herauskam. Dachte schon, du liegst jetzt mit einer anderen in der Kiste, weil ich dich mal zwei Minuten aus den Augen lassen musste...“, gab sie scherzend von sich. Kim verdrehte die Augen. Sie schien nicht zu verstehen. „Wie lange sind wir schon hier?“, fragte er sie nochmals, um auf diese Weise seinem Gedächtnis auf die Sprünge zu helfen. „Zu lange. Los, wir wollten abhauen, wenn ich dich daran erinnern darf?“ „Abhauen...?“ Nun verdrehte sie die Augen und zog ihn wortlos Richtung Ausgang hinter sich her. Dabei fiel sein Blick nach rechts, denn dort stand eine dunkelhaarige Frau mit Sonnenbrille, die ihn stumm durch ihre Gläser anzustarren schien. Er hatte ihre Blicke während der Unterhaltung mit Bea ständig von der Seite auf sich gespürt. Sie trug einen schwarzen ultrakurzen Ledermini und hatte lange lackierte Fingernägel. Um

ihren Hals trug sie... Rhea! Sie hatte eine andere Perücke auf! Plötzlich trug sie einen dunklen kurzen Pagenschnitt. Kim schaute auf ihre Brüste. Ja, es war Rhea... Bea zog ihn weiter durch die Menge, und so verlor er die mysteriöse Frau nach kurzer Zeit aus den Augen. Denn diese machte keine Anstalten, ihm zu folgen. Wieder fiel Kims Blick auf seinen rechten Unterarm. Warum war die blutige Einstichstelle nicht mehr zu sehen? Kim hörte ein zweimaliges lautes 'Weau Weau'. Sie waren inzwischen draußen vor dem Club und das Geräusch war der elektronische Türöffner eines Fahrzeugs, den seine Begleiterin schon von weitem entriegelte hatte. Zweimal blinkte die Warnblinkanlage kurz auf. Offen. Als er neben dem Wagen stand, traute Kim seinen Augen nicht. Es war der schwarze Lotus, den er vorhin noch am Haus von Rhea gesehen hatte. „Sag mal, seit wann hast du diesen Wagen?“ Bea öffnete die Fahrertür und deutete ihm an, auf der Beifahrerseite ebenfalls einzusteigen. „Seit wir uns kennen. Geht's dir nicht gut?“ „Aber...“ Kim schüttelte den Kopf und stieg ein. In der Mittelkonsole lag eine CD. Das weiße Album der Böhsen Onkelz. Sie startete den Wagen und schaltete den CD-Spieler ein. Dann tippte sie mehrmals auf die Vorwärtstaste, um ein bestimmtes Lied zu starten. Dabei lächelte sie ihn an. „Stück Nr. 7. 'Für immer'. 7 ist meine Lieblingszahl... Hör mal auf den Text.“ Dann gab sie Gas und fuhr mit hoher Geschwindigkeit über eine Ampel, die gerade Anstalten machte, rot zu werden. Kim saß wortlos auf dem Beifahrersitz und hörte den Song. Er brachte das alles nicht zusammen. Warum tat Bea so, als wäre nichts passiert? Wusste sie überhaupt, was los war? Warum hatte sie plötzlich dieses Auto? Und warum stand der Wagen vor Rheas Villa, als er eigentlich seinen Jeep suchte? Und wie kam er überhaupt... Er erinnerte sich wieder an das merkwürdige Flackern, nachdem er vor dem Haus von Rhea auf seinen Arm geschaut hatte. Und wie er plötzlich in der Disco neben Bea stand. Jetzt wusste er auch, was vor Rheas Haus dieses komische Drücken an seinem rechten Unterarm verursachte. Es war Bea, die ihn in der Disco dort in der Menge anpackte! Aber er spürte die Berührung schon, als er noch vor dem Haus von dieser dunkelhaarigen Frau stand! Danach musste irgendetwas passiert sein, was mit diesem Flackern vor seinen Augen zu tun hatte und ihn von der einen Realität in die andere zog. Die Berührung von Bea war eindeutig schon vorher da gewesen. Wie ein erstes Anzeichen der kommenden Verschiebung. Aber warum stand ihr Wagen vor Rheas Haus? Und warum war Rhea in der Disco? Kim schloss die Augen. Er kapierte überhaupt nichts mehr.

„Hey, soll ich dich hoch tragen? Vergiss es!“ Kim öffnete die Augen. Sie waren wohl in der Zwischenzeit angekommen, denn der Motor des Wagens war bereits aus. Kim blickte nach links auf den Fahrersitz und in Beas lächelndes Gesicht. Wie unsagbar schön sie doch war! Ihre Lippen fanden sich und Kim spürte ihren heißen Atem in seinem Gesicht. „Chanel No. 5?“, fragte er sie, als ihr Mund weiter über seine Wange Richtung Ohr wanderte. „Ja. Hast du mir geschenkt...“, drang es wie ein zärtlicher Hauch in sein linkes Ohr, an dem sich ihre Lippen befanden. Stimmt, dachte Kim. Da hatte sie verdammt noch mal Recht. Sie stiegen aus und wieder ertönte das überlaute ‚Weau Weau‘, als sie die Türen des Sportwagens geschlossen hatten, und die Warnblinker leuchteten zweimal hintereinander auf. Abgeschlossen.

Bea lief zum Haus und öffnete die Tür. Kim folgte ihr. Im Flur blickte er auf die weiße Holztreppe, die nach oben führte. „Komm!“, sagte die blonde Schönheit auffordernd. Sein Blick fiel auf den kleinen Tisch neben der Treppe. Dort stand das alte Telefon mit der Wählscheibe, dass er bei Rhea gesehen hatte! Natürlich, verdammt! Warum kam er nicht gleich drauf! Er kannte dieses Telefon! Es stand schon immer bei Bea in der Wohnung an der Treppe! Schon seit sie sich kannten. Aber wie kam es in Rheas High-Tech-Palast? „Was willst du trinken?“ Bea stand mit zwei Gläsern in der Tür und blickte ihn an. Kim nahm wortlos eines der Gläser und streichelte ihr Gesicht. „Ich muss mit dir reden!“ „Ok...“, antwortete die blonde Versuchung und fuhr mit ihrer Hand zwischen seine Beine: „Danach oder davor...?“ Kim nahm ihre Hand und sagte: „Hör zu, was ist eigentlich passiert? Du warst monatelang verschwunden und tust jetzt so, als wäre nichts gewesen.“ Sie blickte ihn fragend an. „Ich war verschwunden? Wann?“ Kim stellte sein Glas neben das alte Telefon. „Welches Datum haben wir heute?“ Bea zeigte mit dem Kopf auf den Kalender an der Wand. Der 27. August 2001? Das konnte nicht sein. Wenn dieses Datum stimmte, dann hätte Bea seit gestern verschwunden sein müssen. Dies ging aber schon deshalb nicht, weil laut dem Kalender der Anschlag vom 11. September 2001 noch nicht einmal stattgefunden hatte. Denn in Wirklichkeit, da war sich Kim sicher, war es bereits 2002. Er ging zum Fernseher und schaltete ihn ein. Dort suchte er einen Nachrichtenkanal. Tatsächlich! Es war der 27. August 2001!

„Was haben wir gestern gemacht?“, fragte er aufgereggt. „Wir haben uns getroffen und saßen in meinem Wagen. Haben geredet.“ „Und welches Lied ist da im Radio gelaufen?“ Bea überlegte. „Ronan Keating. Life is a Rollercoaster?“ „In welchem Auto saßen wir? Und was hast du dabei zu mir gesagt?“ Sie überlegte. „Wie in welchem Auto? Meinem Sportwagen natürlich. Keine Ahnung. Doch. Wir haben über unseren Kurzurlaub in London vom letzten Jahr im Herbst geredet.“ Kim schlug mit der Hand gegen die Wand und sagte: „Nein! Wir waren nicht im Kurzurlaub in London! Du hast ihn damals kurzfristig abgesagt, weil deine Tochter krank war! Und wir saßen auch nicht in diesem verdammten schwarzen Sportwagen, sondern in deinem schwarzen Fiat! Und du sagtest, als das Lied von Ronan Keating lief, ‘Hörst du – das Leben ist eine Achterbahn – manchmal geht es rauf und manchmal geht es runter im Leben – Es wird sich einiges verändern’. Und als ich dich abends anrief, hast du einfach aufgelegt. Mir dann nachts diese komischen SMS mit dem Symbol am Ende geschickt!“ Bea schaute Kim entgeistert an: „Ich habe überhaupt keinen Fiat! Und was sollte sich bitte in meinem Leben ändern? Hast du schlecht geträumt?“

Kim schüttelte den Kopf. Er war sich sicher, dass sie aus ihrer Warte die Wahrheit sagte. Sie konnte ja schlecht die Nachrichten im Fernsehen beeinflussen, die ein Datum in der Vergangenheit für den heutigen Tag nannten. Und warum war Bea so unbeschwert. So kannte er sie gar nicht. Durch die Sache mit dem Zeugenschutzprogramm fühlte sie sich doch immer... Er blickte sie an. „Hast du mir damals die Wahrheit gesagt, als du mir davon berichtet hast, du wärst im Zeugenschutzprogramm?“ Sie stellte ihr Glas ebenfalls ab. Dann verschränkte sie die Arme vor der Brust und lief langsam auf und ab, ohne zu antworten. „Ich habe dir davon erzählt? Wann? Warum? Die Sache ist abgeschlossen!“ „Du sagtest mir, die Sache ist nicht abgeschlossen! Und das der Vater deiner Tochter, der unter anderem wegen Mord im Knast sitzt, über andere aus der Organisation versucht, dich umzubringen. Weil du gegen ihn und andere ausgesagt hast! Wie kannst du sagen, die Sache ist abgeschlossen? Du hast mir erzählt, er hätte deine Schwester auf dem Gewissen!“ Bea nahm ihr Glas wieder in die Hand und schaute ihn fragend an: „Ich habe keine Ahnung, von wem du das mit dem Zeugenschutzprogramm hast. Vielleicht hat es dir meine Mutter erzählt. Ich war es jedenfalls nicht! Aber du solltest wieder

runterkommen, denn die Sache ist abgeschlossen. Alle Beteiligten sind hinter Gitter. Und meine Schwester ist auch nicht tot!“

Kim ließ sich im Wohnzimmer auf einen der Sessel fallen. Dabei fiel sein Blick auf ein Buch auf dem Glastisch. Es hatte ein grünes Netzgitter auf dem Cover und erinnerte ihn an seinen Traum, den er in der Nacht zum 25. Geburtstag hatte und in dem er Bea in diesem ‘Passbild’ sah. Jahre bevor er sie in der Realität kennengelernt hatte. David Simon, ‘Enter your Matrix’, stand auf dem schwarzen Cover. Er dreht es um und las den Klappentext. Was war denn das für ein Spinner. Er öffnete es: ‘...Realitäten erschaffen Fiktionen ... Fiktionen erschaffen Realitäten ... Finde Deinen Glauben...’, las er dort.

Kim blätterte wahllos in dem Buch und schlug die Seite 10 auf. Ob es nun das grüne Netzgitter auf dem Cover war oder was auch immer, etwas zwang ihn dazu, zu lesen:

*‘...Zeit existiert nicht. Sie wird nur von uns als solche wahrgenommen, weil wir begonnen haben, eine Gerade zu ziehen von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft. Sie ist nur ein Teilaспект einer Realität, die besagt, dass alles gleichzeitig existiert. Aus diesem Grund gibt es Dinge wie Präkognition, Wahrsagen und das Prophezeien der Zukunft. Auch wenn die Wahrheit darin zu finden ist, dass es nicht eine Zukunft gibt, sondern viele....’*

Auch wenn die Wahrheit darin zu finden ist, dass es nicht eine Zukunft gibt, sondern viele? Kim blätterte auf S. 11 und las weiter:

*‘...Wie habe ich die Realität der Matrix erfahren und erkannt? Ich stand eines Morgens vor meinem Spiegel in meiner Wohnung und habe mich angezogen. Im Hintergrund lief Musik. Ich habe eine CD gehört, bei der ein Lied den Titel ‘Torch’ (Taschenlampe/Leuchte) hatte und danach von einem Lied mit dem Titel ‘Colours’ (Farben) abgelöst wurde.*

*Plötzlich hatte ich eine Erinnerung in mir, die ich nicht zuordnen konnte... Ich sah mich in einer Umgebung, an welche ich mich nur wagen konnte. Zuerst dachte ich, mich an einen Traum zu erinnern, denn mir wurde schnell klar, dass diese Erinnerungen nicht in meinem jetzigen als ‘Realität’ wahrgenommen Leben geschehen sind.*

*Dies war vor wenigen Tagen. Vor sehr wenigen Tagen... Bis dahin dachte ich, mit der Arbeit an meiner Trilogie, von welcher der erste Teil im Frühjahr 2004 erschienen ist, voll ausgelastet zu sein... Und von einer Sekunde auf die andere wusste ich, dass dem nicht so ist – und ich die Pflicht habe, Ihnen dieses weiterzugeben, was Sie in dem*

*vorliegenden kleinen Buch finden und mich innerhalb kürzester Zeit `erwachen` ließ...! Und so habe ich manchmal das Gefühl, nur der Co-Autor meiner Zeilen zu sein... Lassen wir es als `Behauptung` stehen in diesem Moment... Als nichts mehr als ein subjektives Gefühl, um Dinge zu erklären.*

*Ich versuchte mich an diesen `Traum` zu erinnern. Und es tauchten immer mehr Fragmente aus dem Unterbewusstsein auf. Sie tauchten auf und verschwanden wieder. Doch jedes Mal, bevor diese verschwunden, stellte meine Erinnerung eine Verbindung der letzten Szene des im Geiste gesehen Ablaufes zu einem neuen `Filmabschnitt` her, der weitere Sequenzen zeigte. Nach einiger Zeit wurde mir bewusst, dass dies keine Erinnerungen an einen Traum waren.*

*Immer mehr Bruchstücke kamen in mir hoch, Lösungen zu Problemen, die ich in meinem jetzigen Leben noch nicht bewältigt hatte. Sobald ich dachte `Mein Gott, das ist es!`, verschwanden sie wieder und wurden von der nächsten Sequenz abgelöst... Jede einzelne Sequenz wurde von mir als Erinnerung wahrgenommen. Es war also immer mit der Erkenntnis verbunden, dass das, was ich sah, schon einmal von mir durchlebt wurde... Wo auch immer. Das ich tatsächlich an diesem anderen Ort war. Aber ich wusste auch – nicht in `diesem Leben`! Oder besser gesagt, nicht in jenem Lebensbereich, den Sie als `Realität` abtun – jener Bereich, in welchem Sie heute dieses Buch halten ...*

*Ich nahm diese Filmabläufe wahr, so wie Sie es nun vor sich sehen, wenn Sie sich an die Zeit mit einem ehemaligen Lebenspartner erinnern. Sie sehen diesen vor sich in einer bestimmten Situation, die Sie damals durchlebt haben. Durch diese Bilder in Ihrem Kopf stellt Ihr Geist eine Verbindung her zu einem anderen Erinnerungsabschnitt mit dem selben Lebenspartner oder zu einem anderen in der Erinnerung haftenden Teilabschnitt Ihrer Vergangenheit. Das kann ein Bauwerk sein, ein Auto, ein Streit oder eine alte Frau, die Ihnen aufgefallen ist.*

*Sobald Sie diese neue Erinnerung durchgegangen sind, stellt Ihr Geist, wenn Sie es zulassen, eine weitere Verbindung her zu einer durch die letzte Erinnerung ins Gedächtnis gerufenen, verschollenen Sequenz. Ebenfalls vielleicht wieder ein Mensch, ein Tier, eine Umgebung, ein Vorfall... Genau dies ist bei mir an jenem Tag geschehen. Nur hat mein Geist Verbindungen hergestellt, an die ich mich zwar erinnern konnte, als ich sie sah, von denen ich aber wusste, ich habe sie nicht erlebt in der Realität, welche diese Zeilen schrieb. Und er stellte immer weitere Verbindungen her zu weiteren Erlebnissen, die ich zwar kannte und auch in den Minuten des Erlebens in Zusammenhang bringen konnte, aber von denen ich genauso wusste, sie waren allesamt nicht Teil des Lebens, das ich gerade fügte, obwohl teilweise die gleichen Personen vorkamen... Allerdings waren*

*viele der Probleme, die ich momentan habe, bereits gelöst, und es waren Dinge darin zu sehen, die mich an Erlebnisse erinnerten, welche hier nie geschehen sind!*

*Dies ging etwa 10 Minuten so. Ich versuchte zwanghaft immer wieder eine neue Erinnerung aus dieser hervorbrechenden Ebene zu bekommen, die mir immer mehr von 'diesem Leben' zeigte. Doch die Erinnerungen waren so verschüttet, dass ich sie, sobald ich den Zusammenhang erkannte und wahrgenommen hatte, wieder verschwanden, ohne dass es mir möglich war, neu auf sie zurückgreifen zu können. Sie waren wieder dorthin verschwunden, wo sie hergekommen waren... In mein tiefstes Unterbewusstsein...`*

Kim schlug das Buch zu. Der Autor beschrieb Erinnerungen an Personen und Ereignisse aus einer anderen Zeitebene, in der Probleme bereits gelöst waren, die in der 'normalen Realität' noch ungelöst sind.

Oder Dinge ganz anders waren, wie in seiner Realität, in der er das Buch niederschrieb. Obwohl die gleichen Personen darin vorkamen. Genau das war es, was Kim erlebte! Als hätte jemand die Zeitlinie verändert. In der einen war Beas Schwester tot und in der anderen war sie am Leben.

Der Autor schrieb aber von einem Buch, welches er im Frühjahr 2004 veröffentlichte. Kim blickte auf den laufenden Fernsehsender, wo noch immer der Nachrichtenkanal eingeschaltet war. Er befand sich aber im Jahr 2001! Wie kam also dieses Buch hierher? Als habe sie seine Gedanken gelesen, erwiderte Bea: „Das Buch hat jemand auf einer Bank liegengelassen, als ich mit den Kindern am Spielplatz war. Ich habe darin geblättert und fand es ganz interessant. Da habe ich es mitgenommen.“ Kim hielt ihr das geöffnete Buch hin: „Es ist aber augenscheinlich aus dem Jahr 2004 – und wir haben jetzt 2001!“ Bea las die betreffende Stelle. Dann erwiderte sie: „Der hat sich bestimmt verschrieben. Wahrscheinlich ein Druckfehler.“

„Er beschreibt zufällig genau das, was ich eben erlebe. Wenn auch auf eine andere Art und Weise. Er wurde also genauso wie ich mit diesem Phänomen konfrontiert. So wie sich einige Menschen an ihr vorangegangenes Leben in Bruchstücken erinnern können.“ Als Kim den Satz ausgesprochen hatte fühlte er ein starkes Ziehen in seinem rechten Arm und einen unbeschreiblich tiefen Schmerz. Jemand stieß einen markenschütternden Schrei aus! Er sprang auf und wollte sich umsehen. Da wurde ihm schwindlig und er verlor dabei fast das Bewusstsein. Zumindest dachte er das, denn es wurde wieder dunkel um ihn.

Er bemerkte, dass er nun wieder mitten in der Nacht vor Rheas Haus am Wagen war. Das Teufelsweib stand neben ihm und hatte soeben eine zweite Spritze in seinen rechten Unterarm gerammt. Aber diesmal so, dass die Nadel seinen halben Arm durchdrang. Kim hörte sich selbst schreien. Die markerschütternden Laute, die er eben noch in Beas Wohnung gehört hatte, das war er selbst? Sie zog mit einem Ruck die Nadel wieder aus seinem Arm. Kim taumelte von rechts nach links. „Willst du schon gehen?“, fragte Rhea von der Seite. Er stützte sich an dem Wagen ab, vor dem sie standen. Das konnte nicht sein! Seine Hände berührten die Türleiste seine Jeeps. Wo war der Lotus? Kim wurde müde. Alles drehte sich vor seinen Augen. Mit letzter Kraft suchte er die Umgebung ab. Kein Lotus. Und der Jeep stand genau dort, wo er ihn abgestellt hatte, bevor sie ins Haus gegangen waren. Als wäre er nie verschwunden gewesen! Kim schloss die Augen. Alles wurde Schwarz.

Eine Hand berührte seine Schulter. „Was schreist du so! Tja, so sind die Frauen!“ Kim öffnete die Augen. Er blickte nach rechts. Mike!

Er war wieder in seinem Jeep. Als er sich versuchte zu orientieren, bemerkte er, dass sie genau dort standen, wo er angehalten hatte, als Rhea mit dem Porsche hinter ihnen gewendet und in die entgegengesetzte Richtung davongerast war. „Ja!“, hörte er erneut Mikes Stimme: „Sie hat dich belogen, Alter! Ihr Porsche war gar nicht kaputt! Das ist wirklich zum Schreien!“

Kim blickte nach unten auf seinen rechten Arm. Dort war nun neben dem alten Einstich ein weitaus größerer und tieferer, der eine merkliche Schwellung hervorgerufen hatte. „Aber ich bin kaputt!“, kam es aus Kim. Und auf Mikes fragenden Blick zeigte er mit einem Kopfnicken auf seinen rechten Unterarm. „Wie hast du das denn hinbekommen?“, fragte die kauende Kuh neben Kim. Mike schaute sich suchend im Wagen nach einer Erklärung um. Sein Blick fiel nach unten in den Fußraum des Jeeps. „Aah...!“, kam es zwischen den kauenden Geräuschen aus seinem Mund hervor. Er krümmte sich und hob etwas vom Boden auf. Dann hielt er es Kim vor die Nase und sagte: „Wespe!“

In seiner Hand baumelte nun vor Kims Nase ein offensichtlich totes Insekt. Kim blickte auf das halbgeöffnete Fenster des Wagens. Dort musste sie hereingekommen sein. Er fuhr den Jeep etwas mehr an die Seite und

stieg aus. Dann schlug er mit der Faust gegen den Wagen. Die Folge war eine sichtbare Delle am Fahrzeug.

„Keine Wespe...?“, kam die vorsichtige Frage nach einer Weile vom Beifahrersitz.

„Wenn ich das wüsste...“, antwortete Kim mit zusammengekniffenen Augen und stieg wieder in den Jeep. „Welches Jahr haben wir?“ Mike tat so, als müsse er in seinem Handy nachschauen und antwortete dann: „2002!“

„Kennst du ein Buch mit dem Namen ‘Enter your Matrix’ von einem Autor David Simon?“ Mike überlegte. „Nein!“ Kim grinste das Lenkrad an. „Kannst du auch nicht. Denn es erscheint erst in einigen Jahren...“

## 48. Der Laden

Enja schwieg einen Moment. Dann sagte er: „Ich habe eine Aufgabe für dich. Wirst du sie erfüllen?“ „Wenn ich kann.“ „Du kannst. Gehe nach Jerusalem. Gehe in den ersten Laden, den du siehst und frage dort nach einem Buch, das einen englischen Titel trägt: „Enter Your Matrix“. Von dem unbekannten Autor David Simon.“ „Ein jüdischer Autor? Es ist ein jüdischer Name...“ „Nein. Das spielt auch keine Rolle. Frage nur nach dem Buch.“ Mohammed hob die Augenbrauen: „Woher soll ich wissen, welcher Laden der richtige ist?“ „Hab keine Sorge. Wir führen dich. Der erste Laden wird der richtige sein.“ „Auf welchem Weg soll ich nach Jerusalem? Welche Straße soll ich benutzen?“ „Das überlassen wir dir. Der Verkäufer wartet bereits auf dich. Er hatte einen Traum – wie du... Er wird wissen, was er dir zu geben hat, wenn sich sein Traum erfüllt.“ Mohammed blickte ungläubig auf Enja: „Warum gibst du es mir nicht?“ Enja stand auf und entfernte sich ein Stück. Unten am Hang sah man einige Ziegen, die sich müde an den Gräsern zu schaffen machten. „Das wirst du früh genug erfahren. Nimm, was man dir gibt. Es wird das richtige sein... Leb wohl, Mohammed.“

Bevor Mohammed etwas erwideren konnte, hüllte erneut ein weißes Licht, das aus dem Gürtel von Enja kam und größer wurde, diesen ein. Als das Licht sich auflöste, war er verschwunden. Mohammed blickte sich staunend um. War das, was er glaubte, erlebt zu haben, tatsächlich geschehen? Hatte er beim Blick in die Sonne, die strahlend am tiefblauen Himmel stand, geträumt? Er wusste es nicht. Aber er würde es herausfinden. Langsam stand der alte Mann auf. Seine müden Knochen machten sich auf den Weg, den beschwerlichen Abstieg aus dem unwegsamen Gelände hinter sich zu bringen.

Es war bereits später Nachmittag, als Mohammed die staubige Straße nach Jerusalem hineinfuhr. Er saß auf einem alten Karren, der von einem Esel gezogen wurde. Am Ortseingang sah er drei kleinere Geschäfte. Als Mohammed sich umdrehte, wurde ihm bewusst, dass er bereits an einem weiteren Laden vorbeigefahren war. Der alte Mann ärgerte sich. Es war offensichtlich, dass er den richtigen Laden nicht finden würde. Unschlüssig saß er in dem alten Karren, während der graue Esel durch das Wackeln der Ohren einige hartnäckige Fliegen verscheuchte, die unablässig dort zu

landen versuchten. Enja hatte gesagt, er solle selbst die Straße wählen und in dem ersten Laden fragen. Dann war er falsch. Aber ihm wurde auch gesagt, er solle den Laden aussuchen. Also doch in einem der drei Läden vor ihm? Mohammed schüttelte den Kopf. Sicherlich würde er es falsch machen und damit das Schicksal der Menschheit besiegen, bildete er sich schuldbewusst ein. Und vielleicht hatte er doch an Halluzinationen gelitten und Enja war nur das Phantasiegebilde eines alten Mannes. Denn das, was er glaubte erlebt zu haben, war so weit weg von allen gelehrteten Möglichkeiten, dass er eher an seinem Verstand zweifelte. Und wenn es doch so war und jetzt daran scheiterte, weil er den falschen Laden aussuchte? Mohammed war sauer auf sich selbst und auf Enja. Warum hatten sie auch einen alten Mann ausgesucht, der sicherlich nicht mehr der schnellste, beste und gesündeste für eine solche Aufgabe war?

Wütend blickte er in die Runde, dann lief er, ohne darüber nachzudenken, auf eines der drei Geschäfte zu, dem er am wenigsten zutraute, dass er dort das gewünschte finden sollte. Dabei sprach er in Gedanken zu Enja und sagte: Siehst du – damit hast du nicht gerechnet, dass ich ausgerechnet diesen Laden wähle. In ihm gibt es nur etwas Gemüse und Obst – sowie einige wenige Artikel für den Hausgebrauch. Aber du bist selbst Schuld. Das hast du nun davon! Hättest du mir genauere Angaben gemacht!

Als er den kleinen Raum betrat, roch es nach frischem Obst und Gemüse. Nur auf der kleinen Theke waren einige wenige Dinge für den alltäglichen Hausgebrauch zu finden. So zum Beispiel ein kleines Gefäß und einige Süßigkeiten.

Es war kein Verkäufer weit und breit zu sehen. Erst nach einigen Minuten hörte Mohammed schlürfende Schritte. Ein Mann Mitte vierzig, der sein rechtes Bein hinterherzog, blickte ihn freundlich fragend und mit großen dunklen Augen an: „Mit was kann ich Ihnen dienen?“ Mohammed bekam eine trockene Kehle. Erst in diesem Moment wurde ihm bewusst, welch blödsinnig anmutende Frage er stellen sollte. Warum lief er in seinem Trotz auch ausgerechnet in einen Gemüseladen?

„Nun...“, begann er zögernd seinen Satz, von dem er noch nicht wusste, wie er enden sollte, „Bitte... Geben Sie mir... Haben Sie auch frische Feigen...?“ Der Verkäufer blickte sich um. „Nein, leider nicht mehr. Tut mir leid!“ Mohammed setzte erneut an: „Eigentlich... Eigentlich wollte ich

auch nach etwas anderem fragen... Ich suche etwas ganz Bestimmtes..." Jetzt oder nie, dachte der alte Mann und vollendete: „Ein Buch! Von dem Autor David Simon. Es trägt den Titel 'Enter your Matrix'...“ Mohammed traute sich nicht, den Verkäufer dabei anzuschauen. Er blickte bei seiner Fragestellung auf die Gemüsekisten rechts von ihm. Der Verkäufer antwortete nicht. Also doch alles nur ein Traum! Der alte Mann ärgerte sich über sich selbst! Er machte auf dem Absatz kehrt. „Tut mir leid, ich bin ja in einem Gemüseladen...“, gab er von sich und wollte gehen. Er war schon fast an der offenen Tür, als ihn die Stimme des Verkäufers durch Mark und Bein fuhr: „Stop! Warten sie! Was haben sie eben gesagt?“ „Ich... Es war nicht so wich...“ „Sie sind der Mann aus meinen Traum! Ja! Ich erkenne Sie wieder! Natürlich! Und sie haben die selben Worte gesprochen! Ihr Kragen ist kaputt! Hinten! An ihrem Mantel! Wie in meinem Traum! Das ist unglaublich! Es ist wahr geworden!“

Mohammed fasste sich mit der rechten Hand über die Schulter an seinen Kragen. „Ich soll ihnen etwas geben! Im Traum wurde mir etwas gezeigt, was sich in unserem Familienbesitz befindet. Und im Traum habe ich es ihnen gegeben – ohne zu wissen, warum!“ Mohammed schaute ihn fragend an: „Das Buch?“ „Nein. Ich besitze das Buch überhaupt nicht! Keine Ahnung, was das für ein Schundbuch sein soll. Aber... Warten Sie...“ Der Verkäufer lief hinkend aus dem Verkaufsraum.

Als er zurück kam, hielt er einen flachen Gegenstand aus Metall in der Hand. „Was ist das?“, fragte Mohammed erstaunt. „Es ist etwas sehr, sehr altes. Es ist eine Sternenkarte. Sehen sie? Hier! Es ist eine Sternenkonstellation darauf eingearbeitet. Die Sternenkonstellation liegt im Sternbild Stier. Es sind die Sieben Jungfrauen. Die Plejaden. Niemand weiß genau wie alt sie ist. In meiner Familie erzählt man sich, dass an jener Stelle hier ebenfalls ein kleiner Laden meiner Vorfahren gestanden haben soll. Die Prinzessin Salome, die für die Enthauptung des Täufers gesorgt haben soll, hat die Karte hier der Legende nach vorgezeigt. Durch äußerst seltsame Umstände kam sie eines Tages in unseren Familienbesitz. Seither wurde sie von Generation zu Generation weitergereicht. Bis heute!“ Der Verkäufer blickte plötzlich mit großen Augen auf Mohammed.

„Aber Moment! Mein Traum war hier noch nicht zu Ende! Ich... Warten Sie... Ich habe im Traum auf eine Frau – draußen – hier auf der Straße – gezeigt!“ Der Mann wies demonstrativ mit der rechten Hand aus seinem

Laden auf die dreckige Straße. „Sie hatte einen schwarzen Umhang und trug zwei Tüten bei sich. Dann beugte diese sich hinab, weil etwas aus den Taschen flog. Ich sagte im Traum zu Ihnen: ‘Gehen Sie zu dieser Frau und fragen Sie diese, ob sie Maria heißt!’“ Mohammed blickte der Geste folgend auf die Straße.

„Da! Da ist die Frau! Das ist die Frau aus meinem Traum!“, schrie der Verkäufer laut. Eine junge Frau blickte verstört von draußen hinein in den Laden und erschrak, als sie den Verkäufer mit weit aufgerissenen Augen sah, wie dieser auf sie deutete. Vor Schreck ließ sie eine der beiden Tüten fallen, so dass sich die Einkäufe auf der Straße verteilten.

Mohammed hörte nicht mehr, was der Verkäufer noch sagte, denn er war mit der Sternenkarte in der Hand auf den Weg zu der jungen Frau im schwarzen Gewand, die soeben dabei war, ihre Einkäufe wieder einzupacken. „Kann ich ihnen helfen? Sind sie Maria?“ Mohammed beugte sich neben ihr hinab und half ihr. Diese blickte ihn kurz an und erwiederte unfreundlich: „Nein!“ Dann nahm sie ihre Sachen und entfernte sich schnellen Schrittes, ohne sich zu bedanken. Mohammed schloss die Augen. Ihm wurde schwindlig. Ohne es zu wollen, sank sein Körper mitten auf der Straße in sich zusammen.

Der Verkäufer aus dem Gemüseladen kam mit schnellen Schritten zu dem alten Mann, der noch immer auf der Straße kauerte, um ihm aufzuhelfen. „Sie hieß nicht Maria!“, gab dieser murrend von sich.

Der Verkäufer hielt inne und erwiederte dann: „Das habe ich auch nicht geträumt. In meinem Traum haben sie sie nur gefragt, ob sie Maria heißt.“

Auf der Straße sitzend schossen unzählige Gedanken durch Mohammeds Kopf. Was sollte das bedeuten? Er verstand es nicht. Der Verkäufer stand mit seinem weißen Kittel neben ihm und zerrte an seinem rechten Arm, um ihn zum Aufstehen zu bewegen. Mohammed blickte müde sitzend umher. Was war das? Seine Augen begannen sich zu verengen. Etwas blitzte direkt vor ihm am Straßenrand in der Sonne. Sofort fühlte er sich an die Szene am Zionsberg erinnert, als er dem Blitzen gefolgt war und plötzlich Enja vor ihm stand.

Mohammed ließ sich aufhelfen und wankte zum Straßenrand. Ein Diktiergerät! Irgend jemand musste es hier verloren haben. Wäre er nicht auf die Straße zu der jungen Frau gegangen und dort zusammengebrochen – es wäre ihm niemals aufgefallen...

Mohammed betätigte die Wiedergabetaste. Ein lautes Rauschen war zu vernehmen. Dann war eine männliche Stimme zu hören, die er einem Mann mittleren Alters zuordnete und die in deutscher Sprache redete. Er konnte dies verstehen, weil er lange Zeit seines Lebens mit dieser Sprache aufgewachsen war. Er selbst wurde in einem kleinen Städtchen bei Stuttgart geboren und war im Dritten Reich mit seiner Familie geflohen. Der alte Mann bemerkte die Menschen nicht, die sich inzwischen angesammelt hatten, um sich zu vergewissern, dass ihm nichts passiert war. Denn wie gebannt hörte er auf die Stimme, welche scheppernd aus dem kleinen schwarzen Kasten drang.

## 49. Tot

**D**as überlaut wirkende Handypipsen weckte Kim. Sein Kopf brummte, als er die Augen öffnete. „Wie ist der Code, Arschloch?“, hörte er eine weibliche Stimme vor sich, die er kannte. Welcher Code? Benommen blickte er sich um. Rhea stand vor ihm. Aber in Beas Wohnung!

Kim blickte sich um. Von Bea war weit und breit nichts zu sehen. Doch alle anderen Dinge waren noch genauso, wie zuvor. Er erinnerte sich, dass sie ihm erzählt hatte, wie sie auf einer Parkbank am Spielplatz das Buch 'Enter your Matrix' gefunden hatte und es mitnahm. Er erinnerte sich an einen markerschütternden Schrei. Und wie sein rechter Unterarm schmerzte. Doch an mehr nicht. Er blickte auf seinen rechten Arm. Er sah ganz normal aus. Dabei hatte es sich angefühlt, als ob wieder jemand eine Spritze in seinen Unterarm gerammt hätte. Beim ersten Mal hatte er sich in der Disco noch an den Aufenthalt bei Rhea erinnert. Aber diesmal schien etwas seine Erinnerungen zu blockieren. Allerdings hatte Kim sich auch in der Disco, in der er plötzlich mit Bea war, bereits gewundert, dass der zuvor bei Rheas Haus noch vorhandene Einstich in seinem Unterarm hier in dieser Zeitlinie nicht zu sehen war. Und er hatte keine Ahnung, warum.

Denn als er mit Mike wieder plötzlich im Jeep saß und Rhea mit dem Porsche abdampfte, konnte man den Einstich sehr wohl erkennen. Also warum hier nicht, verdammt! Was war an dieser Zeitlinie anders?

Rheas Hand klatschte in sein Gesicht. „Wie, Arschloch, ist der Code?“ Sie nahm das Buch vom Glastisch, das Kim dort abgelegt hatte, als er mit Bea sprach. „Sag mal, von was redest du? Was für ein Code? Und wo ist Bea?“

Rhea öffnete das Buch mit dem grünen Netzgitter auf dem Cover und blätterte es durch. Sie hatte sich vor ihm aufgebaut, während er noch benommen im Sessel saß und sich von etwas erholte, von dem er nicht wusste, was es war. Dabei riss sie offensichtlich gezielt einzelne Seiten heraus. Kim schaute sie fragend an, doch Rhea warf ihm nur einen abfälligen Blick zu. Als sie mit ihrer Aktion fertig war, ließ sie das Buch auf den Boden fallen. Die herausgerissenen Seiten steckte sie in ihre Tasche. Dann holte sie ihr Handy heraus und tippte mal wieder etwas in die Tastatur.

Dabei sagte sie: „Wir sehen uns. Dann wirst du den Code wissen und mir mitteilen.“ Sie drehte sich um und machte Anstalten, zu gehen, blieb aber

nochmals an der Tür stehen und drehte sich um. Ihr schönes Gesicht lächelte und sie sagte: „Bea ist tot. Und Pater Ralf ist es auch!“

Kim bekam nur noch am Rande mit, wie die Haustüre zuschlug, als Rhea gegangen war. Bewegungslos saß er in der Wohnung seiner Freundin. Bea war *tot...?* Mit einem Mal verließ ihn jegliche Kraft. Alles um ihn wurde belanglos und unwichtig.

Stumm schaute er auf die Gegenstände im Wohnzimmer. Ihrem Wohnzimmer. Dinge, die ihm dort zuvor niemals aufgefallen waren, bekamen plötzlich eine unheimliche Präsenz und wurden zum Wichtigsten auf der Welt. Jedes Staubkorn, welches sie berührt hatte, als sie noch am Leben war.

Erinnerungen an die Zeit mit ihr schwemmten nach oben. Nochmals sah er sich in der Disco neben ihr. Wie sie ihn am Arm hinter sich herzog. Spürte ihre Küsse auf seinen Lippen.

Langsam und kraftlos lief er durch das Haus, das nun auf ihn wie ein begehbares Grabmal wirkte, mit Erinnerungen an vergangene Tage. Die blauen Fliesen in der Küche. Das komische braune Sofa im Wohnzimmer mit den merkwürdigen Spiralmusterprägungen. Das alte Telefon. Die Bilder, die er gemalt hatte und die sie sich aufgehängt hatte. Die blaue Zimmerdecke in ihrem Schlafzimmer, ihre Lieblingsfarbe. Er ging ins Badezimmer. Die Seife, die sie zuletzt wohl noch benutzt hatte. Ihre Zahnbürste. Das Handtuch, das nun einsam über der Halterung lag. Die von ihr schräg abgerissene Rolle Klopapier.

Er blickte auf die Ablage vor dem Spiegel. Das Parfüm, welches er ihr damals geschenkt hatte, halb leer. Chanel No. 5. Neben dem Waschbecken stand ein schwarzer Kassettenplayer. Er drückte die Starttaste und blickte dabei auf die Tränen im Spiegel, die über sein Gesicht liefen. Die Stimme von Andrew Eldritch, dem Sänger von 'Sisters of Mercy', ertönte mitten in dem Song 'Torch'. Kim wusste nicht, wie lange er im Bad stand. Es waren wohl einige Minuten, denn auf der Kassette war zwischenzeitlich ein anderes Stück mit dem Namen 'Colours' zu hören.

Kim ging in den Flur. Sein Blick fiel auf das alte Telefon. Vielleicht wollte er es einfach nur noch mal benutzen, in der Hand halten. Auf jeden Fall griff er in seine Tasche und zog den kleinen Zettel daraus hervor. Dann wählte er Mikes Nummer. Es klingte, aber niemand ging ans Telefon. Er

war jetzt wohl der einzige, der Kim einfiel, der ihm dabei helfen konnte, jene zu finden, die das verbrochen hatten. Der Anrufbeantworter schaltete sich ein. Kim wollte schon auflegen. Dann überwand er sich aber und sagte: „Mike. Hier ist Kim. Ich habe eben erfahren, dass Pater Ralf tot ist. Wir müssen uns treffen. Bitte komm zur Kirche.“ Von Bea sagte er nichts. Er wollte und konnte am Telefon nicht darüber sprechen, ohne in Tränen auszubrechen. Erst jetzt fiel ihm auf, dass aus dem Nachbarzimmer Geräusche zu hören waren.

Kim lief ins Wohnzimmer. Hier fand er die Ursache. Der Fernseher lief noch immer. Er hatte ihn vorhin eingestellt, als er mit Bea geredet hatte, um auf diese Weise zu erfahren, in welchem Jahr er sich befand. Kim wollte ihn ausschalten, doch plötzlich fing er an zu stutzen. Warum lief nicht mehr der Nachrichtenkanal, den er eingeschaltet hatte? Vielleicht hatte diese Rhea umgeschaltet, als er bewusstlos war, vermutete er gedankenverloren, und machte erneut Anstalten, den Apparat auszuschalten. Wieder stutzte er. Denn auf dem Bildschirm lief ein Film im Stile der Augsburger Puppenkiste. Ein alter Mann saß dort auf der Bettkante im Zimmer einer jungen Frau und hatte soeben gesagt: ‘Dich holen wir auch noch!’ Die blonde Frau im Bett reagierte verängstigt, doch da war der alte Mann mit einem Mal verschwunden. Technisch umgesetzt durch einen billigen Filmschnitt. Sie stand auf und schaute hinter die Gardinen und in den Schrank. Aber sie war alleine.

Genau diese Geschichte hatte ihm doch Bea damals erzählt? Und sie hatte damals darüber spekuliert, ob man sie umbringen will. Kannte sie den Film vielleicht und hatte ihn damals angelogen? Aber warum lief er ausgerechnet heute im Fernsehen? An dem Tag, wo Kim die Nachricht bekam, dass sie tot sei...

Er setzte sich auf den Sessel und schaute auf den Bildschirm. Man sah eine Marionette, die einen jungen Mann mit dunklen kurzen Haaren an einem Tisch sitzend darstellte, der etwas auf ein Blatt Papier schrieb. Wieder so ein billiger Filmschnitt, und der alte Mann erschien neben diesem aus dem Nichts und stand plötzlich im Zimmer. Moment Mal! Kim ging näher an den Bildschirm heran. Der junge Mann – sollte er das sein? Die Puppe erinnerte an Kim. Die Augen...

Oder sah diese nur genauso aus? Die Puppe am Schreibtisch, die aussah wie er, zuckte zusammen, als der alte Mann plötzlich im Zimmer stand. Er

lief zu ihr an den Schreibtisch und schien verärgert über das, was diese zu Papier brachte, denn er sagte: „Wenn wir nicht belogen werrden - warum müssen wir heute sterrben...?“

Die Marionette, die aussah wie Kim, schüttelte den Kopf und versteckte das Papier, auf dem sie eben geschrieben hatte. Dann erwiederte sie: „Das sind doch nur Verschwörungstheorien!“ Daraufhin blickte sie der ältere Mann an und sagte: „Nein! Du bist ein Sklave!“

Die Puppe, die aussah wie er, wiederholte ihren Satz: „Das sind doch nur Verschwörungstheorien... Das sind doch nur Verschwörungstheorien!“

Wieder erwiederte der alte Mann: „Nein! Du bist ein Sklave!“, um sich dann langsam abzuwenden und traurig weiterzusprechen: „...Du bist die Blume, die langsam verwelkt...“

Der alte Mann lief traurig einige Schritte im Zimmer umher, bis er sich blitzschnell drehte und der Marionette, die aussah wie Kim, zuriel: „ICH bin der Verräte...! Doch Verrat ist keine Sünde! Verrat ist LICHT!“

Der Mann am Schreibtisch, welcher aussah wie er, schüttelte energisch den Kopf und erwiederte: „Nein, was ist das...?“, da der alte Mann ein kleines Stück Papier aus seiner Tasche zog – um dann erneut zu erwideren: „Das sind Verschwörungstheorien!“

Da kam der alte Mann zu dem Schreibtisch des jungen Mannes und legte das kleine Stück Papier auf den Tisch. Es war ein Passfoto und zeigte die blonde weibliche Marionette, an deren Bett zuvor der Alte gesessen hatte. Dann veränderte sich das Passbild und zeigte plötzlich eine reale weibliche Person. Mein Gott! Das war das Bild, das Kim in seinem Traum in der Nacht zu seinem 25. Geburtstag von Bea zu sehen bekam, als er sie noch gar nicht in der Realität kannte! Kein Zweifel!

Die Marionette am Schreibtisch, die aussah wie er, schien genau so entsetzt zu sein, wie Kim. Denn sie rief: „Neeein!“

Dieser schien etwas bewusst geworden zu sein. Und dann ergänzte sie: „Wir haben alles verloooren!“

Da fing der alte Mann an zu lachen und zeigte der Puppe am Schreibtisch eine lange Nase. Und plötzlich war er mehrfach im Raum zu sehen. Und alle Abbilder des alten Mannes lachten hämisch: „Hä ha ha hä, ha ha, ho ho ho, Hä haa haa hä, ha hah, haaa, he he he, hi hi hi, ho ho ho...“

Plötzlich war der alte Mann in sämtlichen Variationen verschwunden. Die Puppe, die aussah wie Kim, saß über ihren Schreibtisch gebeugt und

betrachtete das Foto von Bea in ihren Händen. Dann sagte die Marionette zu sich selbst: „Der Tag ist wie die Nacht ... So dunkel ... Ich fühle mich so schwer. Wo soll ich nun mit meiner Liebe, meinen Tränen, meiner Sehnsucht hin? Geliebtes Weib! Geliebtes Weib... So schwer ist mein Leid...“

Kim lief unter Tränen zum Fernseher und schaltete ihn aus. Plötzlich hörte er, wie die Haustüre aufgeschlossen wurde. Schnelle Schritte. Dann Schwärze. Er nahm nur noch wahr, wie eine Frauenstimme sagte:

„Du wirst dich an nichts erinnern können, was du eben erlebt hast! S:I:N:I:S:T:E:R S:I:S:T:E:N!“ Dann schlug eine Tür zu und verursachte dabei ein merkwürdiges vibrierendes Geräusch.

**S**ein vibrierendes Handy weckte Kim. Ignorierend drehte er sich auf die andere Seite. Es war spät geworden gestern Abend. Oder sollte er sagen ‚heute früh‘? Er und Mike hatten noch lange geredet und darüber die Zeit vergessen. Kim musste an den zweiten Einstich in seinem rechten Arm denken. Und an die tote Wespe oder Biene, die Mike aus dem Fußbereich des Jeeps nach oben beförderte. Irgendwann hatten sie sich verabschiedet und er war nach Hause gefahren. Als das Klingeln ohne Erbarmen wieder und wieder von vorne losging, griff Kim im Halbschlaf nach diesem nerventötenden Ding, wobei die daneben stehende Saftflasche scheppernd zu Boden flog. Nachdem er ein nur bedingt freundliches ‚Ja?‘ in den Hörer murmelte, schepperte ihm eine hellwache, aufgeregte weibliche Stimme entgegen! Es war Ines. „Du musst sofort kommen! Pater Ralf ist tot!“

Kim fuhr aus dem Bett hoch. „Was???“ „Ja. Sieht nach Herzinfarkt aus!“ Kim war schon auf dem Weg ins Wohnzimmer, als er hellwach ein „Ich komme!“ in den Hörer rief. Er blickte auf seinen Arm. Dieser war immer noch geschwollen. Die beiden roten Wunden sahen aus, als hätte ihn dort ein Vampir gebissen.

Er stieg in seinen alten Jeep und startete den Motor – um ihn kurz darauf wieder auszuschalten. Sein Blick fiel links am Bein herunter an die untere Seite der Türabdeckung. Diese hing relativ lose und halb offen am Türgestell. Als ob jemand die Türverkleidung entfernt und diese nur amateurhaft wieder verschlossen hatte. Er stieg aus dem Wagen und öffnete den Türschlag so weit es die Vorrichtung zuließ. Kim überlegte. Hatte jemand in seinem Auto letzte Nacht die Türverkleidung entfernt? Als

er es abgestellt hatte, war diese bombenfest montiert. Aber wozu? Ein Verdacht kam in ihm hoch. Mit Gewalt nahm er das lose Ende und zog daran, so dass sich nach einigem Knacken und Knirschen die Verkleidung komplett löste. Er betrachtete das Innenleben. Nichts zu sehen. Oder doch? Kim ging etwas näher heran. Unter dem Gestänge der Türverriegelung war ein kleiner schwarzer Klebestreifen angebracht. Relativ neu, wie es den Anschein machte. Darunter befand sich ein kleiner Gegenstand.

Er begann mit dem Fingernagel das Klebeband zu lösen. Dabei fiel der Gegenstand nach unten und blieb auf dem Parkplatz neben dem Einstieg liegen. Das Teil war sehr leicht. Entweder war es ein Peilsender oder es war eine Wanze. Dafür fehlte ihm das technische Verständnis. Kim lief um den Wagen zum Kofferraum. Aus dem in diesem befindlichen Werkzeugkasten suchte er zielstrebig den großen Hammer und lief zurück zur Wagentüre. Mit drei bis vier gezielten Schlägen zerlegte er das schwarze Etwas in seine Einzelteile.

Während er die Reste in seiner Hosentasche verschwinden ließ, warf er den Hammer und die Türverkleidung auf das schwarze Leder der Rückbank, stieg ein und startete erneut den Motor. Wer könnte ein Interesse daran besitzen, ihm dieses Ding ins Auto zu montieren? Aufbrausend setzte der 4l- Motor das schwere Gefährt in Bewegung. War Pater Ralf wirklich an einem Herzinfarkt gestorben? Keine Frage, dieser befand sich in einem Alter, wo man damit rechnen konnte. Trotzdem. Er hatte ein mehr als ungutes Gefühl bei der Sache.

An der Kirche angekommen, kam ihm Ines aufgeregt entgegen. „Sie haben ihn bereits mitgenommen! Alles deutet laut Notarzt auf Herzinfarkt hin. Und er hatte vor seinem Ableben ziemlich viel Alkohol getrunken. Sein Mund roch wie eine Bahnhofskneipe!“ Kim blieb verblüfft stehen. „Pater Ralf? Alkohol? Pater Ralf trinkt keinen Alkohol! Er war ein strikter Gegner von dem Zeug! Ich kenne ihn bereits über acht Jahre! Das stärkste, was der in meiner Anwesenheit je getrunken hat, war Hustensaft!“ Ines schaute ungläubig und erwiderte dann: „Das versteh ich nicht. Warum hat er dann ausgerechnet heute Alkohol getrunken?“ „Gute Frage! Lass uns in die Pfarrei gehen. Vielleicht finden wir etwas, dass uns weiterhilft!“

Auf dem Weg dorthin fielen Kim zwei ‘Kirchentouristen’ auf, welche sich daran machten, die schwere Eingangstür zu öffnen. Er schüttelte den

Kopf. Der kurze Rock der einen Frau, der gerade mal die Pobacken zu verbergen schien, sowie das ebenfalls freizügige Outfit der anderen weiblichen Person, erinnerten eher an einen Diskobesuch als einen Kirchgang. Plötzlich blieb er wie angewurzelt stehen. War das nicht Rhea gewesen? Er schaute erneut in die Richtung, wo er eben noch die beiden leichtbekleideten Damen gesehen hatte, doch sie waren bereits verschwunden.

In der Pfarrei angekommen, stellte sich Kim vor den viereckigen Tisch, an dem er erst vor kurzem mit Pater Ralf gesessen hatte. Dort lag ein aufgeschlagenes Buch. Kim schaute auf den Umschlag. Ein eher ungewöhnliches Buch für einen Pater: 'Die unterirdische Macht' von Walter Ernsting. Kim kannte es. Er hatte erst vor kurzem mit Mike darüber geredet. In diesem schilderte der Autor seine angeblichen Erlebnisse mit einer geheimnisvollen Macht, welche die Entwicklung der Menschheit mit überlegenen technischen Mittel überwacht und steuert. Der Schreiber dieses Buches stößt mehr oder weniger durch Zufall auf die Spur der Unbekannten. Er selbst wird in der Geschichte in den Geheimbund der Weltenlenker aufgenommen, nachdem er die Prüfung bestanden hat. Ines trat von hinten an Kim heran. „Was ist das für ein Buch?“, fragte sie. „In dem Buch geht es um einen Geheimbund, der das Erbe und die Technik der einstigen atlantischen Hochkultur verwaltet und vor dem Rest der Menschheit unter Verschluss hält. Der Graf von St. Germain soll zum Beispiel ursprünglich diesem Geheimbund angehört haben, hat sich aber irgendwann von ihm losgesagt und wird seither von jenen durch die Jahrhunderte gejagt. Auch er taucht unter verschiedenen Namen alle paar hundert Jahre irgendwo auf dieser Welt wieder auf, um Dinge zu beeinflussen. Doch er sieht seine Aufgabe eher darin, die Menschheit bei ihrem technischen Fortschritt voranzubringen, während der Geheimbund alles daran setzt, diese technischen Fortschritte vor der Menschheit versteckt zu halten.“ „Interessant. Und wer gewinnt?“ Kim verdrehte die Augen. „Lies das Buch! Aber ich glaube, es geht hintergründig um den Kampf zwischen Agarhi und Shambala, wenn es auch dort nicht namentlich erwähnt wird.“ „Na ja – ist ja nur eine Geschichte.“ „Nicht ganz. Der Autor behauptet jedenfalls, die Abläufe hätten sich wirklich so zugetragen.“ „Und warum schreibt er dann einen Roman und kein Sachbuch?“

Kim verdrehte erneut die Augen: „Manche Romane werden geschrieben, weil der Inhalt als Sachbuch problematisch werden könnte, beziehungsweise er nach der Meinung der zensierenden Stellen Dinge enthält, gegen die man vorgehen müsste!“ „So ein Quatsch!“, lachte Ines. Nachdem sie Kims ernstes Gesicht sah, hörte sie auf zu lachen. „Stimmt das etwa?“

„Solche Beispiele gibt es viele. Aber natürlich schließt das nicht aus, dass ein Autor eine bestimmte Thematik auch einfach nur in einen Roman einpackt, um einen flüssigeren Erzählstil zu bekommen. Schließlich sind reine Geschichtsbücher vom Stil her nicht für jeden so spannend gehalten, wie es einige Lehrer gerne von ihren Schülern verstanden hätten. Aber Romane sind eben Romane. Es kann ja keiner Tolkien verhaften, wenn er in seinen Büchern ‚Der Herr der Ringe‘ zwischen den Zeilen zeitkritische Themen verarbeitet. Denn es ist ja nur eine Geschichte.“ Ines schaute etwas absonderlich. „Wenn du meinst... Aber ansonsten geht es dir gut?“

„Ja. Das heißtt, kommt darauf an... Ich habe eine Wanze in meinem Auto gefunden.“ Kim kruschtelte die Einzelteile aus seiner Hosentasche. „Keine Ahnung. Vielleicht war das auch mal ein Peilgerät oder so etwas. Ich werde wohl Mike fragen müssen.“ Ines setzte sich auf einen der billigen Stühle. „Peilgerät? Wanze? Sag mal, was geht hier eigentlich vor?“ Kims Blick fiel über die Buchrücken der langen Regalreihen, welche eine ganz ordentliche Bibliothek darstellten, und meinte dabei eher beiläufig:

„Keine Ahnung...“

„Das ist ja interessant“, gab Kim nach einer Weile als Lebenszeichen von sich, während er in einem Buch blätterte. „Was? Hast du wieder etwas in Tolkiens Schriften entdeckt?“ „Nein. Hier in diesem Buch ist ein Kapitel über Schwarze Magie. Hitler hatte ja bekanntlich viele seiner rassistischen Gedankengüter aus der von ihm später auch abonnierten Zeitschrift ‚Ostara‘ von Lanz von Liebenfels.“ Kim kniff die Augen zusammen. Er hatte das Buch aus dem Regal genommen, da es ein Stück aus diesem herausgeragt war. Hatte der ermordete Pater es kurz zuvor in der Hand gehabt? Oder womöglich sogar sein Mörder? Er begann darin zu blättern und berichtete weiter:

„Dieser Lanz von Liebenfels gründete um 1900 den ‚Ordo Novi Templi‘, den Orden des Neuen Tempels. Guido von List, Mitglied des Thule-Ordens, war ein weiterer, den man in diesem Zusammenhang nennen sollte. Um ihn gruppierten sich zahllose Geheimbünde. Er

beschäftigte sich nicht nur mit Runenforschung, sondern man nannte ihn den Aleister Crowley Wiens und beschuldigte ihn, eine Art Blutloge gegründet zu haben, die unter dem Hakenkreuz Riten frönte, die sexualmagische Praktiken und Rituale der schwarzen Magie mit einbezog. Kellner und Hartmann beschlossen, auch im deutschen Sprachraum einen neuen esoterisch-okkulten Orden zu gründen, und hoben diesen schließlich im Kreise weniger Vertrauter und Eingeweihter im Jahr 1895 in Wien als 'Ordo Templi Orientis' aus der Taufe. Es dürfte weiterhin interessant sein, dass der spätere Begründer der Anthroposophie und vormalige Generalsekretär der Theosophischen Gesellschaft in Deutschland, Rudolf Steiner, einmal Großmeister, also Rex summus, dieses satanischen Templerordens war, ehe sich in den Zwanziger Jahren der britische Magier und Geheimdienstler Aleister Crowley zum Generalgroßmeister des Ordens aufschwang.

In London wurde irgendwann zwischen 1880 und 1890 der Orden 'Golden Dawn' gegründet, der sich in erster Linie aus der Großloge der englischen Freimaurerei zusammensetzte. Mitglieder waren unter anderem die Schriftsteller Bram Stoker, Algernon Blackwood und Arthur Machen, ferner Sir Gerald Kelly, der Präsident der Royal Academy, Gustav Meyrink, Theodor Reuß und natürlich Aleister Crowley. An seinem 50. Geburtstag empfing Hitler unter anderem einen gewissen Mister Fuller aus London, der ihm Glückwünsche von Aleister Crowley überbrachte. Fuller war von einem Orden, der sich 'Silberner Stern' nannte, der ebenfalls von Crowley ins Leben gerufen wurde. Der silberne Stern ist der Sirius. Nach seiner Ausweisung aus Sizilien übernahm Crowley als Summus Rex die Nachfolge Rudolf Steiners als Großmeister des 'Ordo Templi Orientis'. Crowley bezeichnete sich selber als das Große Tier 666 aus der Johannesoffenbarung. Nicht zuletzt wegen seiner signifikanten Erlebnisse in Ägypten. Auf einer seit den 1880er Jahren bekannten, erstmals in der englischen Wochenschrift 'Truth' veröffentlichten Landkarte waren bereits jene Grenzen gezogen, die schließlich 1919 und 1945 realisiert wurden! Von den Goldenen Dämmerern angefangen über die Loge der Brüder vom Licht bis hin zum Thule-Orden ging es darum, den Überwesen zu begegnen.

Um das große Ziel eines Evolutionssprungs zu erreichen, war deren Meinung nach jedes Mittel erlaubt.“ Er klappte das Buch zu und stellte es wieder ins Regal. Warum hatte der Pater offensichtlich kurz vor seinem Tod Bücher über das Dritte Reich gelesen?

Kim hielt inne. Unter dem Regal ragte der Zipfel eines weißen Papiers hervor. Es musste herausgeflogen sein, als jemand das Buch aus dem Regal genommen hatte. Womöglich wurde es übersehen, weil es fast vollständig unter dem großen Bücherregal gelandet war. Er bückte sich und betrachtete das vergilzte Papier. Es musste schon Jahrzehnte auf dem Buckel haben. Es handelte sich dabei um die herausgerissene Seite aus einem Buch. Und sie begann mit den Worten:

*.....die Erzählung eines Zeitreisenden. Todd Hoper berichtet über seine erste Zusammenkunft mit dem Grafen von St. Germain in einem Buch aus dem Jahr 1723...“*

## 50. Marlboro Light

21.02.1995:

„Bingo! Die DNA auf den Zigaretten stimmt überein! Es handelt sich also definitiv um ein und dieselbe Person. Da diese an mehreren Tatorten aufgetaucht ist, kann man auch mit großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen, dass sie vom Täter stammt. Leute, wir haben die DNA von 'Freddy Krüger'!“ Der Polizist feuerte seinen leeren Kaffeebecher in den Papierkorb.

„Es gibt dabei nur ein Problem“, gab der ältere Kollege von sich, während er den Rauch seiner Zigarette nach oben blies. „Und das wäre?“ „Freddy Krüger ist eine Frau! Es ist die DNA einer Frau. Und bei dem Mord vom 27.12.1994 beschrieb die Augenzeugin eine blonde Frau. Auch beim letzten Mord hat eine Hausbewohnerin eine junge blonde Frau gesehen, die das Opfer kurz vor seinem Tod besucht hat. Diese war aber nicht mehr in der Wohnung, als die Leiche gefunden wurde. Sie war modisch gekleidet, hatte blonde halblange Haare und trug sehr viele Goldringe an den Fingern. Sie war schätzungsweise 20-22 Jahre alt.“

„Vielleicht war ich es ja...“ Die beiden Männer schauten zur Tür, von wo die Stimme gekommen war. Dort stand eine äußerst attraktive junge Frau mit dunklen Haaren. Sie machte den Eindruck, als wäre sie zum Fotoshooting für die neue Vogue angereist und trug eine dunkle Sonnenbrille. Ihr stark geschminkter Mund lächelte den beiden süffisant entgegen. In ihrer gepflegten linken Hand hielt sie ein Päckchen Marlboro Light, welches sie nach oben hielt und dabei gut sichtbar hin und her bewegte. Einer der Polizisten grinste sie an: „Ah...!“ Er pfiff anerkennungsvoll. „Welch heller Schein in unserer bescheidenen Behausung! Madame Julia Schwarz vom Bundesnachrichtendienst! Anscheinend ist heute mein Glückstag! Hat der BND Sehnsucht nach uns?“ Um dann auf ihre Bemerkung zu kommen: „...Ich denke nein! Ihre Haare sind dunkel. Außerdem sehe ich keine Ringe an Ihren Händen.“ Die Angesprochene trat in den Raum und erwiderte mit bewusst erotisch angehaucht spitzer Stimme: „Ist das die Art und Weise, wie Sie hier ermitteln, meine Herren? Deshalb bin ich gekommen!“ Dann legte die Frau ein Blatt Papier auf den Schreibtisch, das sie bislang in der rechten Hand gehalten hatte. Der Polizist Meier nahm es in die Hände und las. Sein bisheriges Lächeln löste sich auf. „Ich haben den Auftrag, den Fall an eine

andere Stelle zu übergeben“, sagte die schöne weibliche Erscheinung. „Kommt von ganz oben!“ „Aber...“, kam es aus dem Mund des Polizisten. Julia Schwarz unterbrach ihn: „Es geht um die Nationale Sicherheit!“ Wenige Minuten später war die aufreizend weibliche Erscheinung mit einer Tasche voller Akten wieder verschwunden. Der Polizist Meier schaute zu seinem Kollegen und erwiederte: „Mist! Wir waren so dicht dran!“

Und er wusste gar nicht, wie Recht er in diesem Moment hatte...

## 51. Hintergründe

„Glaubst du, Pater Ralf ist aufgrund dieser ganzen Geschichte umgebracht worden?“, fragte Ines, während sie auf das herausgerissene Blatt schaute, dass unter dem Bücherregal zum Vorschein gekommen war. „Ja.“ „Und was sollte das mit dem Alkohol, wenn er doch nie welchen trank?“ „Ach, das liegt doch auf der Hand. Ein trinkender Pater. Egal, welche Geschichten über ihn vielleicht noch an die Öffentlichkeit kommen. Das Gegenargument ‘Alkohol’ zieht doch immer, um jemandes angebliche Geschichten unglaublich erscheinen zu lassen.“

„Hab ich euch!“ Kim und Ines fuhren herum. In der Tür stand ein großer schlanker Mann, der sein Geld auch mit der Werbung für Rasierschaum hätte verdienen können. „Mike, du Idiot!“, fuhr ihn Kim an. „Was machst du überhaupt hier?“ Die angehende Werbeikone trat grinsend ein und sagte: „Ich hatte eine Nachricht auf meinem Handy. Und zwar von dir! Schon vergessen?“ Kim schaute ihn ungläubig an: „Ich habe dir keine Nachricht auf die Mailbox gesprochen.“ „Ach, und warum sollte ich sonst hier sein? Natürlich hast du mir eine Nachricht aufgesprochen!“ Kim erwiederte kurz angebunden: „Hab ich nicht!“ Mike nahm sein Handy und spielte die Nachricht laut hörbar vor allen ab. Dann sagte er: „Also irgendjemand hat mir eine Nachricht draufgesprochen. Und er hieß wie du und hatte die gleiche Stimme! Vielleicht hast du mir die Nachricht aus einer anderen Zeit geschickt?“ Die als Scherz gemeinte Bemerkung kam bei Kim nicht als Witz an, denn er blieb wie versteinert im Raum stehen und sagte leise: „Ja... Vielleicht hast du Recht... Aber warum... Warum sollte ich so etwas tun...“ Dabei dachte er an seine vergangenen Erlebnisse. Dann blickte er plötzlich aufgeschreckt zu Ines und Mike. „Wenn dies stimmt, dann gab es einen gewichtigen Grund, die Vergangenheit zu ändern. Und wir befinden uns jetzt unter Umständen, wo du da bist, in dieser veränderten Vergangenheit! Du bist die Veränderung. Vielleicht war ich mit Ines schon mal ohne dich hier und irgendetwas ist passiert. Etwas, dass es notwendig werden ließ, dass du dazu kommst. Aus diesem Grund habe ich dir von wo auch immer diese Nachricht hinterlassen... Aber wie sollte ich das machen?“ Ines hatte bis jetzt aufmerksam zugehört. Plötzlich fing sie an zu lachen, denn sie dachte wohl, Kim und Mike machten sich einen Spaß mit ihr. „Ihr habt wohl beide auch etwas über den Durst getrunken. Genau wie Pater Ralf. Manchmal weiß ich wirklich nicht, ob du Spaß

machst oder nicht, Kim. Beinahe wäre ich drauf reingefallen. Ihr denkt wohl, ich bin blond!“

Mike mischte sich dazwischen. Er kroch unter dem Tisch hervor: „Wie auch immer. Können wir mal über etwas anderes reden als Alkohol und Fuselwein? Ich habe hier etwas Merkwürdiges entdeckt. Es liegt unter dem Tisch. Eine Zigarettenkippe.“ Ines zog die Augenbrauen hoch: „Ist das etwa ein besseres Thema als Fuselwein?“ Kim erwiderte: „Pater Ralf war Nichtraucher. Er hätte es niemals zugelassen, dass jemand in seiner Bibliothek raucht. Freunde, ich glaube, hier hat jemand etwas vergessen!“

Kim nahm ein Stück Zeitungspapier und fuhr mit diesem unter die Zigarettenkippe, um sie anzuheben. „Marlboro Light – mhm, vielleicht hat einer derjenigen, die den toten Pater abgeholt haben, geraucht.“ Mike warf ihm einen ungläubigen Blick zu. „Moment mal!“, überlegte Kim. „Ich hatte vor kurzem die gleichen Kippen auf meinem Treppenabsatz. Ich habe mich darüber aufgereggt, weil ich Kehrwoche hatte!“

„Geht ihr nicht ein bisschen weit mit euren Spekulationen? Soweit ich weiß, kann man Marlboro-Light-Zigaretten an jeder Ecke käuflich erwerben und rauchen!“, kam es aus Ines. Kim stieß sich vom Regal ab: „Du hast recht! Wahrscheinlich nur ein Zufall. Jeder Zweite raucht doch heute anscheinend Marlboro Light. Das war auch Beas Marke.“

„Aber warum sollte jemanden den Pater aufgrund eines Buches über Zeitreisende umbringen wollen? Solche Groschenromane findet man doch an jeder Ecke“. Mike blickte zu Ines und antwortete ihr: „Todd Hoper findest du nicht an jeder Ecke. Hoper hat all seine Berichte nur in kleiner Auflage von 10 Exemplaren herausgebracht. Du wirst im Internet nichts Brauchbares über ihn finden. Hoper hat Gerüchten zufolge in seinen Schriften gezielt geheime Botschaften eingebaut. Alle werden als Romane gehandelt. Niemand nahm die wirren Gedanken von Todd ernst, bis eines Tages ein Buch auftauchte, in dem nebenbei das Jonestown-Massaker beschrieben wurde. Allerdings fast zwanzig Jahre bevor es stattfand. Von da an erreichten die primitiv aufgemachten Schriften von Hoper in Insiderkreisen geradezu utopische Sammlerpreise. Hoper hatte bereits damals die genaue Zahl der Opfer angegeben, die bei dem Massaker ums Leben kamen. Sie wären vielleicht als Fälschungen verschrien worden, wenn nicht ein Kleinstverlag Jahrzehnte vor Jonestown die Daten von Hoper als Auszug aus dem Roman veröffentlicht hätte.“

Ich glaube es gibt niemanden, der Hoper jemals gesehen hat. Das ist auch kein Wunder. Denn er behauptet in einer Parallelwelt zu der unseren zu leben, in der Adolf Hitler den Zweiten Weltkrieg gewonnen hat.“

„Abgefahren...“, erwiderte Ines. „Und was hältst du von dieser Story?“, stellte Kim, die Gelegenheit nutzend, seine Frage an Mike. „Hat Hoper recht und wir leben in einer manipulierten Zeitlinie? Hat in Wirklichkeit Hitler den Zweiten Weltkrieg gewonnen? Und wurde diese Zeitlinie von wem auch immer in der Vergangenheit verändert?“

Mikes Blicke fielen über die Buchrücken der riesigen Sammlung. Die Antwort war für Kim aber doch eine Überraschung: „Es gibt Gerüchte über eine hochgeheime Untergrundanlage irgendwo in Deutschland. Der Vorläufer des berüchtigten Montauk-Projekts bei New York. Wie du ja weißt, wurde bei dem Montauk-Projekt angeblich eine Zeitmaschine, die auch als der 'Montauk-Stuhl' beschrieben wurde, getestet und eingesetzt, der wiederum angeblich von den Sirianern stammen soll. Keine Ahnung, aber laut den Montauk-Büchern wurde das Projekt hauptsächlich mit Nazi-Gold finanziert und für die Versuche in New York wurden hauptsächlich blonde, blauäugige Jungen verwendet, die man größtenteils in geheimen Operationen von der Straße weg entführte. Außerdem sollen etwa ein Drittel der am Montauk-Projekt beteiligten Wissenschaftler Nazis gewesen sein. Wie auch immer, es soll wie gesagt eine hochgeheime Einrichtung in Deutschland gegeben haben, die als der Vorgänger des Projekts bezeichnet wird. Und der auch die geschilderten Verbindungen zu den Nazis erklärt, die in Montauk, New York, zutage traten. Diese hochgeheime Einrichtung soll den Spitznamen „Tor zur Hölle“ getragen haben. Und in ihr gab es angeblich zwei Zeitreiseapparaturen. Die eine sah eher aus wie eine Telefonzelle. Und die größere war eine Art Plattform. Wie und ob das Ganze funktioniert hat, darüber gibt es nur Spekulationen. Allerdings wird gemutmaßt, dass es zwischen der dort verwendeten Zeitreisetechologie und einem angeblichen UFO-Absturz im Jahr 1936 im Schwarzwald einen Zusammenhang geben soll. Dies bedeutet, die Zeitreiseapparatur im 'Tor zur Hölle' stammt höchstwahrscheinlich aus dem abgestürzten Flugobjekt. 'Tor zu Hölle' war nur ihr Spitzname, da sie natürlich das Tor zu anderen Dimensionen öffnen konnte und musste, um als Zeitmaschine zu funktionieren. Ihr richtiger Name war 'Sarnakarmaphon'.“

Kim hörte interessiert zu und fragte: „Glaubst du, dass es zwischen den Geschichten um Todd Hoper und dem Sarnakarmaphon eine Verbindung

gibt?“ Mike zuckte mit den Schultern und erwiderte: „Keine Ahnung. Aber wenn die Nazis tatsächlich aufgrund eines UFO-Absturzes eine solche Technologie zur Verfügung hatten, dann liegt es natürlich nahe, dass gewisse Kräfte innerhalb der Nazi-Geheimgesellschaften ein Interesse daran haben könnten, den Verlauf des Zweiten Weltkrieges zu verändern. Auf jeden Fall müssen die Amerikaner auf irgendetwas in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg gestoßen sein, das eine Begründung dafür gibt, beim Montauk-Projekt so viele Nazis mit einzubeziehen. Berichte, die in die Analen der Geschichte eingingen, zeigen hintergründig schon lange auf, dass in Montauk bei New York tatsächlich im Verborgenen Experimente mit der Zeit gemacht wurden, die in Einzelfällen auch ab und zu Unbeteiligte betrafen, weil sie am falschen Ort zur falschen Zeit waren. Da man die ‘Büchse der Pandora’ nicht wirklich kontrollieren konnte und allzu oft keine Ahnung hatte, welche Auswirkungen die Dinge wirklich hintergründig hatten, die man als Versuche in die Wege leitete. Es gibt zum Beispiel einen Bericht aus New York. Er trug sich angeblich im Jahr 1950 zu. Ein seltsam gekleideter Mann wurde von Passanten am Time Square beobachtet, wie er dort verwirrt herumtaumelte und seine Umgebung entgeistert anstarnte. Dabei kam er aus Unachtsamkeit vom Gehsteig auf die Fahrbahn, wo er von einem Taxi überfahren wurde und starb. Man stellte danach die Identität des merkwürdig gekleideten Herren fest. Der Tote hieß Rudolph Fentz. Er war verheiratet und stammte aus Florida. In einem Ehekrach hatte er sein Heim verlassen und sich auf den Weg nach New York gemacht. Allerdings fand dieser Ehekrach nicht 1950, sondern 1876 statt! Er trug noch siebzig Dollar bei sich, die schon lange nicht mehr gültig waren. Und man fand die Rechnung eines Mietstalles in der Lexington Avenue.“

Ines hatte Mike die ganze Zeit über mit großen, ungläubigen Augen betrachtet. Jetzt stand sie auf und lief zur Tür: „Mir reicht’s – ich muss mal für kleine Mädchen!“

Kim hakte nach: „Wo sagtest du nochmal, soll das UFO abgestürzt sein? Im Schwarzwald?“ „Ja. Und ich weiß, worauf du hinaus willst. Das UFO soll tatsächlich in der Region um den Feldberg abgestürzt sein. Vielleicht nicht direkt dort, aber in einem größeren Radius um diese Region. Deine Geschichte mit Bad Krozingen an den Toren des Hochschwarzwaldes dort könnte also eine ganz andere Bedeutung haben. Zumal du ja mit Markus in die Berge geführt wurdest.“

Kim schaute auf die herausgerissene Buchseite auf dem Tisch und fügte nachdenklich hinzu: „Ja... Und irgendwie habe ich das Gefühl, dass die dunkelhaarige Frau und die beiden Männer, die wir dort sahen, eine entscheidende Rolle in dem Fall spielen.“

„Hattest du nicht auch von einem Buch gesprochen, dass heute noch nicht existieren dürfte?“ Kim schaute Mike auf dessen Frage an, als sei ihm ein Licht aufgegangen. „Ja! Natürlich... ‘Enter your Matrix’ von diesem Autor David Simon!“ Wieder fuhr sein Blick suchend die Reihen der Bücherregale ab. Er nahm ein Buch aus dem Regal, welches ihm aufgrund seines Titels ins Auge fiel. ‘7 – Die letzten Tage des Antichristen’ las er auf dem Einband. Nachdem er den Klappentext gelesen hatte, hielt er es hoch und sagte: „Klingt interessant! Es geht darin um die Verfälschung der heiligen Schriften und um den angeblichen UFO-Absturz im Schwarzwald, von dem du mir eben berichtet hast. Ist ja ein komischer Zufall...“ Mike blickte interessiert und erwiederte: „Wer hat es geschrieben?“, um dann witzelnd anzufügen: „Und vor allem wann? Vielleicht hat der Pater ja eine ganz besondere Sammlung aus der Zukunft hier archiviert, und keiner hat es bisher mitbekommen...“ Kim blickte erneut auf den Einband. „Ist von einem gewissen Dan Davis.“ „Kenne ich nicht!“, antwortete der ehemalige CIA-Agent. Kim schlug es auf: „Es...“ Er schlug es wieder zu und blickte Mike mit großen Augen an: „...beschreibt Vorgänge aus dem Jahr 2006! Und wir haben 2002!“ Kim nahm ein weiteres Buch aus dem Regal, das unmittelbar daneben stand: „‘7 – Der Schlüssel zur Offenbarung’“, las er laut vor. Nachdem er angefangen hatte den Klappentext zu lesen, schaute er zu Mike: „Das ist das selbe Buch. Nur unter einem anderen Titel.“ Er zog weitere Werke aus dem Regal und schlug sie auf. Dabei las er laut das jeweilige Erscheinungsdatum, welches dort vermerkt war, vor: „2004... 2007... 2003... 2011!... 2008... 2006 ...2012 ... 2109... Das ist einfach unglaublich...“ Kim nahm ein weiteres Buch aus dem Regal. Ein Roman mit dem Titel ‘REVOLUTION, BABY!’. Da! ‘Enter your Matrix’! Das unscheinbare kleine schwarze Büchlein mit der grünen Schrift hätte er fast übersehen! Es stand ganz oben. Er stellte den Roman, ohne ihn weiter zu beachten, zurück ins Regal und griff nach dem ersehnten Buch.

Ines kam wieder von der Toilette zurück. In ihrer Hand hatte sie eine leere Weinflasche: „Die stand im WC auf dem Boden. Ich bin mir sicher, der Inhalt ist in Pater Ralf!“ „Ja“, antwortete Kim. „Die Frage ist nur, ob er sie getrunken hat, oder sie ihm eingeflößt wurde.“

Er schlug das Buch auf und blätterte darin. Dabei fiel ihm auf, dass einige Seiten herausgerissen waren. Ines gesellte sich zu ihm. Sie zeigte auf eine Stelle vorne im Buch und las laut vor: „Seite...4:

*‘Dieses Buch enthält ein Geheimnis, dessen Lösung nicht im Buch steht. Hinweise zur Lösung finden Sie unter den jeweiligen Schlüsseln... Die Lösung hinter diesem Geheimnis wird in Geheimdienstkreisen höher klassifiziert als die Entwicklung der Wasserstoffbombe. Größer als das Manhattan-Projekt zu seiner Zeit. Denn dieses Geheimnis existiert nicht... Fiktion? Wer die 11 Schlüssel gefunden hat, kann die Lösung finden...’*

Kim blätterte weiter. Dann sagte er: „Hier! Seite 26 unten! ‘Der erste Hinweis: Wer den Weg kennt hat das Ziel’ ... Seite 27 unten: Der zweite Hinweis... Aber man kann ihn nicht lesen. Ein Teil der Seite wurde herausgerissen. Seite 37... Seite 55... Alle Seiten mit Hinweisen auf das Geheimnis wurden herausgerissen!“

Mike nahm das Buch und blätterte ebenfalls darin. Im hinteren Teil fiel ihm etwas auf: „Hier ist noch etwas! Dieser Hinweis wurde wohl auch von der Person übersehen, die die Seiten herausgerissen hat. Denn er steht auf der letzten Textseite und ist nicht separat unten aufgeführt wie die anderen. Seite 156:

*‘Neo wurde von Trinity angelernt. Und folgte Morpheus nach... Das ist die letzte Botschaft, welche ich gebe... How far does the rabbit hole go?... Ein Hinweis aus dem Film ‘Matrix Teil 2’... PS: Denken Sie daran: es ist viel zu früh zu spät...’*

Mike schaute auf Kim, denn er dachte an dessen Traum zu seinem 25. Geburtstag, als er das grüne Netzgitter sah und eine weibliche Stimme zu dem ‘Passbild von Bea’ sagte: ‘Du wirst ihn anlernen!’. Worauf diese damals erwiderte: ‘Ich bin noch nicht so weit!‘.

Kim schien wohl das gleiche zu denken, deshalb sagte Mike: „Du solltest uns vielleicht noch etwas zu dem Traum in der Nacht zu deinem 25. Geburtstag erzählen. Oder etwas, das du erlebt hast und uns vielleicht weiterhilft!“

„Wir haben doch vorher über das Montauk-Projekt gesprochen. Und das es den Berichten zufolge einen deutschen Vorläufer im Dritten Reich gab“, antwortete Kim. „Beim Montauk-Projekt wurde laut den Autoren in der Einrichtung von normalen menschlichen Personen gesprochen, die dort mit Außerirdischen zusammenarbeiten würden. Zum Einen erwähnten sie, es würde eine Verbindung zu einer menschlichen Rasse von den Plejaden geben. Der Montauk-Chair selbst, die Zeitmaschine, solle von den Sirianern

stammen. Außerdem wurde in den Montauk-Berichten auch von großen insekten- und reptilienartigen Wesen gesprochen, die ebenfalls in der Einrichtung bei Long Island gearbeitet hätten.

Nach meinem 25. Geburtstag änderte sich vieles, wie ich schon erwähnte. Bis dahin hatte ich zwar jede Menge Erlebnisse, aber ich konnte irgendwie keinen Zusammenhang feststellen. Selbst die Offenbarungen um Bad Krozingen traten ja erst in diesem späteren Zeitabschnitt auf, auch wenn der ausschlaggebende Traum selbst viel früher in meiner Kindheit war. Ich kann mich an einen Abend nach diesem 25. Geburtstag erinnern, an dem ich auf meinem Bett lag und nachdachte. Mein erstes UFO-Buch, dass ich mir aufgrund dieses Traumes schenken ließ, den ich jetzt schildern werde, hatte den Titel 'Kontakt – UFO-Entführungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz' von dem inzwischen leider verstorbenen Autor Johannes Fiebag. Es hinterließ in mir ein sehr merkwürdiges Gefühl. Denn bevor ich es überhaupt las, entdeckte ich beim Durchblättern auf der Seite 199 zwei Bilder von Wesen, die hier in Zusammenhang mit einer sogenannten 'Allagash-Entführung' standen. Und ich kannte diese Wesen! Allerdings nicht als Aliens!

Es war nur wenige Monate zuvor, da hatte ich einen Traum, in dem ich in einer dunklen Umgebung zwei dieser Wesen traf! Wir waren offensichtlich in einer zumindest teilweise unterirdischen Einrichtung. Viele würden diese als Monster in einem Alpträum interpretieren, aber die insektenartig-reptiloiden Wesen schienen schon kurz nach deren Auftauchen zu spüren, dass ich keine Angst vor Ihnen hatte. Als ich über den Traum nachdachte, wunderte mich dies, denn ich erwartete in diesem Buch von Fiebag angebliche Geschichten über diese kleinen Grauen vorzufinden. Ich war etwas perplex, wer da meine 'Monster' gemalt hatte... Nie im Leben hätte ich sie ohne dieses Buch 'kontakte' in Verbindung mit UFOs gesetzt.

In meinem Traum sah ich diese Wesen an. Sie wussten, dass ich, egal was passieren würde, nicht vor ihnen weglauen würde und keine Angst hätte. Nicht mal Angst zu sterben! Ich bin mir sicher, sie haben dies gespürt, denn sie sahen mich nicht zurückweichen. Ich erinnere mich weiter, dass sie mich einen langen Flur entlang begleiteten. Wie Wachen. Ich drehte mich zu dem einen hin, während wir gingen, um ihn zu betrachten, und sah das gleiche Profil, das in diesem Buch von Johannes Fiebag auf S. 199 oben rechts abgebildet ist! Und wenn ich sage, ich sah das gleiche, dann meine ich das gleiche!

Sie hielten vor einer Tür, die rechts abging und offen stand. Hinter der erleuchteten Türöffnung war ein spärlich eingerichtetes Zimmer mit einem normalen Holztisch und einem Stuhl. Kein „Science-Fiction-Arbeitszimmer“, eher wie in einem Kloster.

Nun hatte das Szenario nicht mehr den Anschein einer unterirdischen Anlage. Aber es gab sicherlich eine Verbindung zu dem Eindruck eines Klosters und der Untergrundbasis, denn die Wachen führten mich ja von dem einen Ort zum anderen. In diesem Zimmer, welches mir den Eindruck eines Klosters vermittelte, war ein ganz normal menschlicher Mann, vielleicht 50 Jahre alt, vielleicht etwas älter, mit grauen Haaren, einer hohen Stirn und einer Brille. Er begrüßte mich freundlich und bat mich, so wie ich mich erinnern kann, Platz zu nehmen. Als ich dies tat, befand ich mich plötzlich visionell auf einer bergauf gehenden Straße mit einem ehemaligen Schulfreund namens Tom.

Er lief auf ein Mädchen zu, dass augenscheinlich Angst hatte vor ihm hatte. Ich habe in diesem Moment sehr viel negative Energie gespürt und wusste auch, dass mein alter Kumpel dem Mädchen nicht wohlgesonnen war. Ich hatte furchtbare Bedenken! Da habe ich mir nach kurzer Zeit gewünscht, dass dieser Kontakt abbrechen soll! Das geschah auch, denn ich saß wieder in diesem Zimmer auf dem Stuhl bei dem Mann mit der Brille.

Ich habe mich lange gefragt, warum diese Wesen mir das antaten. Warum sie mich in diese Szene entließen, die alles andere als schön war. Ich glaube es heute zu wissen. Sie haben meine angstfreie Einstellung gespürt, als sie zu mir kamen, was vermutlich nicht immer selbstverständlich ist. Besonders, da sie nicht unbedingt wie engelhafte Wesen auf uns Menschen wirken...

Mir wurde eine Art Hologramm vorgespielt, und sie wollten feststellen, wie ich mich in dieser Situation verhalte. Würde ich dem Mädchen helfen, vielleicht meinen damaligen Kumpel zurückhalten, oder würde ich gar selber etwas Schlimmes tun. Als wollten sie feststellen, ob sich hinter meiner angstfreien Auftretensweise eine kriminelle Energie verbirgt, oder ob ich diese dazu nutze, zu helfen.

Als ich nun wieder an diesem Tisch bei dem Mann mit der Brille saß, wusste ich definitiv, dass ich nicht im normalen Wachzustand war, und ich spürte trotzdem, dass dies wirklich geschah! Deshalb sprach ich ihn darauf an, wie ich für mich feststellen könnte, dass dies wirklich gerade geschieht!

Er zog daraufhin wortlos ein Buch aus seinem Schrank und streckte es mir entgegen. Sehr merkwürdig. Dann wachte ich auf.

Ich gebe zu, aufgrund dieses Erlebnisses habe ich diese Wesen lange Zeit nicht unbedingt als gute Wesen angesehen, auch wenn sie mir nichts getan haben. Aber die Szene mit dem Mädchen auf der Straße – dieses Hologramm – für mich war das etwas, worauf ich verzichten konnte...

Ich interpretierte es am Anfang noch nicht so, dass sie mich testen wollten, sondern dass sie dies gut fänden, wenn man ein Mädchen so behandelt, und es hat mich abgestoßen!

Ich lag also an diesem besagten Tag auf meinem Bett, als ich das Buch von Fiebag bekam, und entdeckte die Bilder auf S. 199! Und jetzt ratet Mal, wann der damalige Freund meiner Mutter, heute ist es ihr Mann, und zu welchem Anlass er mir das Buch schenkte?“

Ines lachte und sagte: „Lass mich raten: Zu deinem 25. Geburtstag!“

„Richtig! Ich hatte zwar den Traum mit diesen Wesen und dem Mann mit der Brille im Kloster einige Zeit vor meinem 25. Geburtstag – aber ich nahm ihn zum Anlass, mir zum 25. Geburtstag mein erstes Buch über UFOs schenken zu lassen. Einfach, weil mich merkwürdige Phänomene immer mehr zu interessieren begannen. Auf jeden Fall habe nicht ich das Buch ausgesucht. Holger, der heutige Mann meiner Mutter, ist damals in Stuttgart zum Buchladen Wittwer gegangen und hat sich dort beraten lassen, welches diese empfehlen könnten. Und er kam mit genau dem Buch nach Hause!

Als ich dieses in den folgenden Tagen ganz las, bestätigte sich mein flaues Gefühl. Egal, was man von seiner Mimikri-These auch halten mag, mir geht es um die geschilderten Vorgänge und Erzählungen, die mich an mein Leben erinnerten! Und was spricht dagegen, wenn Außerirdische eine solche Technik, die Fiebag Mimikri nennt, in einigen Fällen anwenden. Bei Menschen, die vielleicht mehr Angst haben als ich, um bei diesen eine Panik zu verhindern. Diese Technik besagt, dass einige Außerirdische bei Kontakten mit Menschen wohl die ‘Kontaktsequenzen’ in unserer Erinnerung abändern, indem sie zum Beispiel anstelle eines fremdartigen Aliens eine Begegnung mit einem Marder oder Fuchs oder einem anderen Tier ersetzend einfügen. Gut, zurück zum Thema.

Ich lag nun mit dem Buch auf meinem Bett und war alleine. Und verarbeitete all das.

Irgendwie war noch ein Gefühl in mir, dass mir einreden wollte: 'Das kann alles nicht wahr sein...'. Und ich wollte Gewissheit, auch wenn es mein Leben total auf den Kopf stellen würde!

Also dachte ich, okay, wenn es wahr ist, dann sind sie ganz in deiner Nähe, ohne das ich es weiß! Also begann ich, mit ihnen zu reden, als wären sie da, telepathisch natürlich – und ich bat sie mit geschlossenen Augen, um mich besser konzentrieren zu können, mir bitte einen Beweis zu geben, nur für mich.

Und dies taten sie! Ich schätzte, es dauerte etwa 45 Sekunden, vielleicht auch etwas länger – da wurde ich zum allerersten Mal mit einer Technik im Wachzustand konfrontiert, die der absolute Wahnsinn war!

Meine Augen waren geschlossen, und doch konnte ich sehen! Und ich meine richtig sehen! Mit der selben Intensität wie beim Öffnen der Augen in der dreidimensionalen Umgebung sah ich plötzlich einen vor mir aufsteigenden Atompilz. Man fühlt mit seinem Körper die normale dir bekannte Umgebung, aber die Augen sehen plötzlich etwas anderes. Genau so war es!

Ich sah diese Atomexplosion, und erkannte wie beim Blick auf einen Fernsehschirm am oberen Bildrand das Zeichen des Fernsehenders ARD. Dann war der Spuk vorbei! Ich setzte mich auf. Noch nie hatte ich im Wachzustand ein glasklares Bild vorgeschoben vor Augen wie eben! Ich glaube, nur jemand, der dies selber erlebt hat, kennt dieses Gefühl, dass ich beim ersten Mal durchmachte! Es ist, als ob jemand einen Vorhang wegzieht und zu Dir sagt, 'Okay, willkommen in der richtigen Welt!'!

Wobei sich das 'Richtig' nicht darauf bezieht, dass wir in einer falschen Welt leben, sondern nur einen Teil vom Ganzen wahrnehmen, ohne es zu wissen. Ich schaute durch die Tür auf den Fernseher, der ausgeschaltet war. Ich habe damals noch im Ostteil von Stuttgart gewohnt. Kabelfernsehen gab es in dem alten Gemäuer dort nicht. Und eine Satellitenschüssel war ebenfalls nicht vorhanden. Das war eben noch 'ne andere Zeit'!

Ich stand auf und hatte 'Angst'. Ich hatte 'Angst' davor, zum Fernseher zu gehen und enttäuscht zu werden! Ich weiß nicht, wie lange ich zögerte, aber es war so lange, dass ich dachte, falls diese Botschaft gesendet wurde, dann ist sie jetzt schon vorbei, weil ich Arschloch nicht gleich die Kiste eingeschaltet habe! Shit!

Aber ich tat es mit erheblicher Verspätung dann doch. Einfach nur, um mir sagen zu können, dass ich ein Arschloch bin!

Ich schaltete den Fernseher ein. Da ich keine Schüssel mit Receiver hatte, war die ARD, auf Programmplatz 1, auch direkt im Kanal, wenn ich auf Start drückte.

Sowie die alte rote Kiste langsam hochfuhr und das Schwarz des Bildschirms wichen, sah ich einen aufsteigenden Atompilz – mit, logisch, dem ARD-Zeichen am oberen Bildrand...

Ohne Verzögerung! Direkt! Bildschirm ein – da war er!

Ich habe mich damals zurückgelehnt und gegen eine Wand gestarrt. Es war schon ein abgefahrener Erlebnis, die Technik zu erfahren, ein anderes Bild genauso klar vor Augen zu sehen, wie unsere Realität, aber physisch noch in der anderen Realität zu sein.

Es war ebenfalls total abgefahren, dass ich den Fernseher einschaltete, und die erhaltene Vision erfüllte sich.

Aber der absolute Hammer war für mich die Tatsache, dass ich nicht direkt zum Fernseher gegangen bin und auf 'Start' gedrückt habe. Sondern vor diesem auf- und abgelaufen bin, überlegend, ob ich es wagen soll. Weil ich Angst hatte, mein Vertrauen zu verlieren, wenn dies jetzt dort nicht im TV geschieht.

Als ob diese Spaßvögel genau gewusst hätten, dass ich zögere! Was hätten sie gemacht, wenn ich nicht gezögert hätte...?“

Mike schaute zu Ines. „Tja, sie haben es aber anscheinend gewusst. Also kannten sie deine Zukunft. Und hatten die Daten, wie lange du zögern würdest... Klingt nach der Technologie, die du mit den verschiedenen Zeitebenen bezüglich Rhea erlebt hast.“

„Ja. Aber wer und warum sollte aus dem Buch 'Enter your Matrix' aus dem Jahr 2004 jetzt im Jahr 2002 entscheidende Seiten zu einem dort angedeuteten Geheimnis herausreisen?“, schlug Kim wieder die Brücke zu den aktuellen Ereignissen. Er überlegte kurz. Hatte er nicht auf dem Weg hierher Rhea mit einer anderen Person gesehen? Zumindest sah das Mädchen in dem ultrakurzen Mini Rhea aus der Entfernung verblüffend ähnlich. Bis auf die Haare... Vielleicht hätte er den beiden Frauen doch hinterherlaufen sollen, um Gewissheit zu bekommen. Doch dafür war es nun zu spät. Waren sie nur zufällig in der Nähe gewesen oder gab es einen Zusammenhang mit dem Mord an Pater Ralf? Und wer hatte unter seinem Namen auf die Mailbox von Mike gesprochen, aufgrunddessen dieser nun hier war?

„Keine Ahnung...“, gab Mike, bezugnehmend auf Kims letzte Frage, lakonisch von sich. Kim ging jedoch auf die zuletzt von ihm angedachte Frage ein und erwiderte: „Ich verstehe etwas nicht ganz. Angenommen ich habe dir tatsächlich aus einer anderen Zeit die Nachricht auf den Anrufbeantworter gesprochen, warum kann ich mich diesmal nicht daran erinnern? Ich meine an anderen Zeitsprünge, oder was auch immer da passiert ist, kann ich mich ja erinnern. Zum Beispiel, als ich am Haus von Rhea war.“ Kim berichtete Mike auch von dem Erlebnis mit Bea in der Diskothek und wie er danach bei ihr im Haus plötzlich durch einen Schrei wieder an der Villa von Rhea stand. „Auch dafür wird es eine plausible Begründung geben. Denn du erinnerst dich ja auch im Normalfall nicht an ein früheres Leben. Als du am Haus von Rhea warst, dass war ja in etwa zur selben Zeit, als wir im Jeep gesessen und geredet haben. Es war also ein Sprung in eine parallele Zeitebene. Angenommen, jemand würde jetzt in die Vergangenheit reisen und mich umbringen, dann könnte ich jetzt nicht mehr hier sein und mit euch reden. Auf der anderen Seite war ich ja aber hier und habe mit euch geredet, wenn du verstehst was ich meine.“

Hier wäre also eine parallele Zeitlinie entstanden. In der einen habe ich mit euch geredet und in der anderen konnte ich aber nicht mit euch reden, weil jemand in die Vergangenheit gereist ist und mich ermordet hat.

Es scheint so, dass wenn du dich an eine andere Zeit erinnerst, oder wie es bei dir im Falle von Rhea bei ihrem Haus war, an eine parallele Zeitlinie, dass die Wahrscheinlichkeit sehr groß ist, dahinter eine Art Hochtechnologie zu vermuten. Von wem auch immer. Und diese Technologie kann dafür sorgen, dass du dich an Dinge erinnerst, zu denen man normalerweise keinen Zugang hat. Wenn es den Personen dahinter wichtig ist.

Was deine Nachricht auf den Anrufbeantworter angeht: Hier gab es wohl einen gewichtigen Grund, dass du dich nicht erinnerst. Was nicht heißt, dass du es nicht eines Tages doch tun wirst. Denk an die Angaben des Autors David Simon, die du bei Bea in dem Buch gelesen und von denen du mir eben berichtet hast. Bei ihm wurden durch ganz banale Dinge im Alltag plötzlich Erinnerungen an eine andere Zeit, oder aber eine parallele Zeitlinie, wach, zu denen er normalerweise keinen Zugang besaß.“

„Ja“, bemerkte Kim. „Aber das bedeutet auch, dass ich gerade jetzt, wo wir sprechen, vermutlich in der Hand von Rhea bin...“

## 52. Die Aufzeichnung

*Jerusalem, 2004 n. Chr.*

**M**ohammed starre auf das Diktiergerät, aus dem die Stimme kam. Er hatte die Lautstärke auf die höchste Stufe gestellt, um auf diese Weise die Geräusche der Menschen um sich herum zu übertönen:

*.Mein Name ist Kim und ich bin auf die größte Geschichte aller Zeiten gestoßen! Vielleicht hören Sie mein Zeitzeugnis in der Vergangenheit, zu einer Zeit, als die Letzte Schlacht noch nicht geschlagen wurde. Oder aber sie hören es zu einer Zeit, wo all das bereits in den Geschichtsbüchern geschrieben steht, was sich damals zugetragen hat. Und die Revolution bereits beendet ist.*

*Es geht um die Wahrheit hinter der Bibel, den Religionen, der Intergrundregierung und die Verfälschung der heiligen Schriften sowie um Zeitreisen und die multidimensionalen Zusammenhänge und Gefahren dahinter. Möglicherweise wurden meine ersten Aufzeichnungen bereits gefunden. Sie werden die Bruchstücke hierzu in Ihrer Matrix finden, um zu diesem Beweis zu gelangen. Die Vergangenheit holt die Menschheit ein. Und es geht um die Prophezeiungen für die Zukunft.*

*Jesus Christus ist nicht am Kreuz gestorben! Ihr seid einer Illusion erlegen, welche dem Zwecke diente, das Bewusstsein der Menschheit anzuheben. Jesus Christus war nicht von dieser Welt. Und er ist – und er war – ein Uri Geller der Vergangenheit. Die Wahrheit werdet ihr erkennen, wenn die Zeiger auf 12 stehen. Und 12 Uhr heißt Mitternacht? Ein Gleichnis, welches sich vor kurzer Zeit aufgelöst hat.*

*Zion ist nicht dort, wo man es damals vermutet hat. Zion ist weit im Norden. Im Lande des Mitternachtsberges, wie einige wenige bereits aus den Schriften der Templer wissen.*

*Zion ist im heutigen Deutschland. In der Wewelsburg bei Paderborn finden wir im sogenannten Nordturm die Symbolik der Zahl 12. Es ist der Hinweis über die Aussage von Jesus, in den Templerschriften wiedergegeben, dass Zion weit im Norden liegt. Sowohl im Obergruppenführersaal, als auch in der Gruft darunter, ist die Symbolik der Zahl 12 so angebracht, als wäre der Nordturm eine riesige Uhr. Umgeben von 12 Steinsäulen. Oder in der darunter liegenden Gruft, in der 12 Steinsockel in einer Kreisformation angeordnet sind. Dort – an diesem Orte – gibt es die Sagen über die letzte, die absolute Endschlacht. Im Dritten Reich sollte hier eine riesige monumentale Anlage entstehen, die den Speer des Schicksals baulich mit beinhaltet, der Jesus in die Seite gerammt wurde. Die Speerspitze selbst sollte die dreieckige Wewelsburg sein. Und diese wiederum zeigte direkt auf die Wiesen und Felder, wo die alles entscheidende*

‘Letzte Schlacht am Birnbaum’ aus der alten verbreiteten Prophezeiung für diese Region stattfinden sollte.

Und die mysteriöse von Heinrich Himmler gefundene und in seinem Auftrag umgebaute Wewelsburg wurde nicht nur von der SS genutzt, sondern auch von der deutschen Geheimgesellschaft Thule. Thule benutzte die SS im Geheimen auch als ihre Leibgarde. Und so wurde die Bezeichnung ‘SS’ im Geheimen auch doppeldeutig zu der landläufigen Übersetzung mit ‘Schwarze Sonne’ benannt.

Adolf Hitler glaubte an die Prophezeiungen um eine alles entscheidende Endschlacht, wobei er sich und sein Drittes Reich fälschlicherweise als jene Macht interpretierte, die die Welt vom Bösen reinigen sollte. Da Jesus in der Bibel das Judentum als die Kinder Satans bezeichnete, von denen in den Letzten Tagen das Reich Gottes genommen werden würde, nahm Hitler diese Aussagen heran, um unter seinem massenmordenden Kommando diesen kranken Auftrag auszuführen. Er sagte, so wie es auch in der Offenbarung in der Bibel nach der Letzten Schlacht geschrieben steht, es werde daraufhin ein Tausendjähriges Friedens-Reich folgen... Als Hitler bemerkte, dass er den Zweiten Weltkrieg verlieren würde, fühlte er sich von der Vorsehung verlassen, von welcher er sich bis dahin geleitet fühlte. Ernüchternd musste dieser feststellen, dass er am Ende nur einer der in den Heiligen Schriften genannten falschen Propheten war. Und nicht der Auserwählte.

Und auch seine Spekulationen um die Letzte Schlacht am Birnbaum, in der Region bei der Wewelsburg, waren und sind falsch gewesen. Denn hier war es nicht, wo die letzte, alles entscheidende Schlacht ihren Anfang genommen hat. Doch es zeigte auf das Land. Und die Speerspitze auf jene Stelle, wo man Jesus verletzte, betrachtet man Deutschland als Ganzes als menschlichen Körper.

Die Sonne ist das gegenwärtige unverschlüsselte Wissen. Man sieht sie, wenn man die Augen offen hat. Sie ist das exoterische Wissen.

Die Schwarze Sonne wiederum symbolisiert jenes Wissen, welches verborgen wurde. Man sieht sie, wenn man in die Sonne blickt und danach die Augen schließt. Dann hat man sie vor Augen. Diese symbolisiert das esoterische Wissen.

Man kann jene Symbolik auch auf die uns offiziellen Wissenschaften und Wahrheiten anwenden. Man muss die Augen manchmal vor ihnen verschließen. Erst dann bekommt man Zugang zu dem esoterischen Wissen. Dem Geheimwissen, welches dann durchzuschemmern beginnt.

Nun war die Zeit gekommen, die in der Bibel und anderen heiligen Texten beschrieben wurde, in der diese Jahrtausende alte Verfälschung und Verschleierung ein Ende hat. So wie es in der ‘Offenbarung des Johannes’ angekündigt wurde.

Betrachtet man sich den Sternenhimmel von der Erde aus, dann fällt einem etwas auf: In augenscheinlich unmittelbarer Nähe zu den Plejaden befindet sich Aldebaran. Und

direkt daneben: Orion Osiris - Sirius. Nebeneinander am Firmament! Hierin befindet sich der erste Schlüssel auf der Suche nach der Wahrheit. Denn in dieser augenscheinlichen Nähe zueinander befindet sich unsere Zukunft. Hier wird eines Tages das Erbe der Menschheit fortgeführt, bevor die Sonne sich aufbäumt, um am Ende wieder zu einem dunklen Fleck auf der Landkarte des Universums zu werden. Dort wird man sie finden. Die ersten Kolonien der überlebenden Menschheit.

*Mein Name ist Kim. Dies ist meine vorerst letzte Aufzeichnung. Die geheime Weltregierung wurde entmachtet. Die Revolution ist zuende. Alle bekannten Elemente wurden aus ihren Ämtern enthoben und befinden sich zwischenzeitlich in Hochsicherheitsgefängnissen auf L-34. Noch heute kann ich mich an die erste freie Fernsehsendung nach dem Fall der Weltmauer erinnern. Ich schaltete an diesem Tag meinen Fernseher an, und die Titelmusik der Tagesschau und deren Schriftzug waren zu sehen. Danach kam nicht das Bild eines Nachrichtensprechers. Sondern ein Bild und ein Ton, aufgenommen mit Blick auf eine von Menschen gebaute Raumstation, die zu Zeiten der geheimen Weltregierung noch wie ein altes Fossil um die Erde kreiste. Es waren die metallisch klingenden Stimmen der Astronauten, wie man sie von Aufnahmen aus dem Erdorbit kennt, zu hören. Ansonsten gab es keinen Ton. Niemand, der die Situation kommentierte.*

Neben der Raumstation war ein sehr nahe Objekt zu erkennen, dass eine merkwürdige Form besaß und in der Mitte etwas wie zwei 'Auspuffrohre' oder 'Geschütze'. Auch wenn sie das nicht waren, wie ich heute sagen kann, es wirkte optisch so. Von oben betrachtet sah das Objekt wie ein runder Bumerang mit einem abgesenkten Mittelteil aus. Das komplette Fluggerät wirkte in der Vorderansicht an den Seiten rundlich nach unten gezogen und hatte einen durchaus sportlich wirkenden Charakter. Es vollführte in unmittelbarer Nähe der Raumstation Manöver, als 'spiele' es, denn es drehte sich in einer Rollbewegung mehrmals um seine eigene Achse. Dann war endlich die Stimme des Tagesschausprechers zu hören, der sagte: 'Sensationelle Aufnahmen aus dem Erdorbit: IFO wird zum UFO!'. (UFO ist die Bezeichnung für Unbekanntes Fliegendes Objekt, IFO ist die Bezeichnung für Identifiziertes Fliegendes Objekt).

Danach tauchten Aufnahmen aus einer Region auf, die das Objekt über einer bergigen Landschaft und einem bewaldeten Tal zeigte, die vom Sprecher ebenfalls dokumentiert wurden. Erst hier konnte man seine immense Größe erkennen. Und der Sprecher sagte: „Wir haben Kontakt! Mit unserer eigenen Zukunft!“

Es gibt nur eines, was jetzt noch verhindern kann, dass diese wunderbare Zukunft, aus der ich Ihnen diese Mitteilung schicke, nicht verändert wird und eventuell am Ende dafür sorgt, dass alles umsonst war. Und diese durch eine andere, grauenvolle Realität überlagert wird. Beten wir dafür, dass dies niemals geschieht!“

Kim. Ende der Aufzeichnungen.“

Mohammed drückte die Stopp-Taste an dem kleinen Diktiergerät. „Geht es Ihnen gut?“ „Ja...“, erwiderte er und schaute auf, um zu sehen, wer ihm diese Frage gestellt hatte. Mohammed blickte in das Gesicht eines westlich gekleideten jungen Mannes, der nun, beruhigt durch die Antwort von ihm, kurz lächelte, sich umdrehte und in der Menschenmenge verschwand. Er wirkte wie ein junger hübscher Araber mit dunklen Haaren und braunen Augen. Niemand, den er kannte. Trotzdem erschien ihm irgendetwas an diesem Mann merkwürdig. Vielleicht war es nur ein Gefühl in der Magengegend, welches Mohammed in die Irre führen wollte. Das Hupen eines Autos riss ihn aus seinen Gedanken. Er blickte sich um. Menschenmenge?

Erst jetzt fiel ihm auf, dass etwas geschehen sein musste. Er befand sich nicht mehr in Jerusalem, das war offensichtlich. Denn er stand auf dem Gehweg neben einer belebten und viel befahrenen Straße in irgendeiner westlichen Großstadt. Ungläubig blickte er sich um. Die Fahrzeuge hatten fast alle ein weißes Kennzeichen mit einem großen schwarzen 'M' als Anfangsbuchstabe. Mohammed blickte sich um. Er war in seiner Vergangenheit zu Zeiten der Nazis lange genug in Deutschland gewesen, um zu wissen, wo er sich befand: in München! Erst jetzt, wo er dies realisierte, erschien ihm die Frage des Mannes, der soeben in der Menschenmenge verschwunden war, wie eine fürsorgliche Rückversicherung, ob er die Reise gut überstanden hatte. Unschlüssig blickte Mohammed sich um. Was sollte er hier? Ein Papierkorb erregte seine Aufmerksamkeit, aus der eine Tageszeitung ragte. Er nahm sie heraus und schaute auf das Datum: 14. Juni 2002! In Jerusalem, als er das Diktiergerät von der Straße aufhob, befand er sich im Jahr 2004! War er in der Zeit zurückgereist?

Er hielt einen jungen Mann am Arm fest. In deutscher Sprache fragte er: „Junger Mann, welches Jahr haben wir?“ Dieser blickte ihn nur entgeistert an und erwiderte: „Man, Alter, 2002!“ Der Junge wollte schon weiterlaufen, da drehte er sich nochmal zu Mohammed um und ergänzte: „Nach Christus, Alter! Nach Christus...“ Dann ging er grinsend seines Weges.

Mohammed hatte keine Zeit, etwas auf die Bemerkung zu antworten, denn ein lautes Quietschen übertonte die Geräusche der Stadt, gefolgt von einem gnadenlosen Knall.

Nur wenige Meter neben ihm war ein alter VW-Bus mit hoher Geschwindigkeit auf einen LKW aufgefahren, der plötzlich aus einer

unscheinbaren Ausfahrt in die Hauptstraße drängeln wollte. Er rannte, so schnell ihn seine alten Beine tragen konnten, die wenigen Meter zu dem verunglückten VW. Ein Blick in die Fahrerkabine reichte ihm, um zu sehen, dass es um den jungen Mann am Steuer schlecht bestellt war. Eingequetscht hing er über dem Lenkrad. Alles war voller Blut. Eine ältere Frau neben Mohammed war schon dabei, aufgereggt über Handy einen Notarztwagen zu rufen. Der blutüberströmte Mann am Steuer blickte ihn mit halb geöffneten Augen und Mund an. Er versuchte ihm etwas zu sagen, doch er konnte es nicht verstehen. Langsam zeigte dieser mit der Hand auf ein kleines Büchlein, welches sich im Fahrzeug befand. Es hatte einen schwarzen Einband und ein grünes Netzgitter vorne auf dem Umschlag. 'Enter your Matrix' las Mohammed entsetzt. Es handelte sich um das Buch, welches Enja ihm in Auftrag gab, es zu finden!

Offensichtlich wollte der etwa 30-jährige Mann in dem VW, dass er das Buch nahm. Mohammed lief um den Wagen und griff auf der Beifahrerseite durch die zerborstene Scheibe in den Innenraum. Der blutende Mann blickte ihn immer noch mit halb offenen Augen und Mund an. Wieder zeigte er auf das Buch. Leise sagte er ein paar Worte, die kaum zu verstehen waren. Im Inneren des Wagens lief ein Song, in dem der alte Mann eine engelsgleiche Sängerin vernahm. 'Be with you. Be with you. Be with you!' hörte er deren Stimme, gefolgt von einem sentimental Saxophon, das traurig über die Straße hallte. Er ging näher an das Ohr des Schwerverletzten, um zu verstehen, was dieser ihm sagen wollte. „Wählen Sie diese Nummer! Sagen sie Kim, was vorne in dem Buch steht...“

'Welche Nummer?', dachte Mohammed und blickte den eingeklemmten Mann fragend an. Doch dieser verdrehte die Augen und war nicht mehr ansprechbar.

Mohammed schlug das kleine Büchlein auf. Dort war eine Telefonnummer mit Münchner Vorwahl hingekritzelt. Darunter standen in der selben Schrift die Worte: '7 – Die letzten Tage des Antichristen ... 322 ... 7 – Der Schlüssel zur Offenbarung'.

Der Stress schien auch ihm zu viel zu werden. Verzweifelt umklammerte er das Büchlein. Dann wurde es schummrig vor seinen alten Augen und er verlor das Gleichgewicht. Das letzte, was Mohammed sah, waren die hilfreichen Hände der Passanten, die ihn vor einem Sturz auf den harten Asphalt bewahrten.

### 53. Verschwunden

„Vielleicht war es aber doch die 'Bienen-Wespe'. Und nicht Rhea...“, antwortete Mike. Kim konterte: „Welche Bienen-Wespe...?“ Ines unterbrach die beiden: „Ich schlage vor, wir verlassen diesen düsteren Ort und gehen etwas Essen. Ich habe Magenknoten.“ Kim und Mike schauten sich an und nickten angetan. „Wir könnten in die Hütte am Berg an der Weinstraße, ganz in der Nähe von Esslingen, fahren. Etwas Bergluft würde uns allen nicht schaden. Zumal man dort seine Ruhe hat“, gab Mike grinsend von sich. Die anderen waren einverstanden. Als sie dort eintrafen waren fast alle Parkplätze frei. Mike und Ines stiegen aus Kims Jeep. Plötzlich klingelte sein Handy. Die beiden drehten sich zu ihm um. „Geht schon mal rein, ich komme gleich nach!“, rief Kim, der noch in seinem Wagen saß. Er schaute auf das Display seines Handys. Darauf war eine unbekannte Nummer zu sehen, die ihm eine Textnachricht hinterlassen hatte. In ihr stand: 'Ich stehe gerade in ihrer Wohnung neben dir und tippe diese Nachricht. Sie ist tot!'

Was war das denn jetzt für ein Scherzkeks? Kim stand in keiner Wohnung und neben ihm war auch keiner. Schon gar niemand, der tot war.

Er verstauten sein Handy in seiner Jacke und folgte den anderen in die Gaststätte. 'Eine rustikale Einrichtung', dachte Kim, als er sich dem Tisch näherte, an dem Ines und Mike Platz genommen hatten. Die Holztische gaben einen wohligen Geruch von sich. Eine junge hübsche Frau mit dunklen kurzen Haaren kam an den Tisch. Sie lächelte Kim freundlich an. Doch er nahm es nur am Rande zur Kenntnis. Alle drei bestellten sich Käsespätzle mit gemischtem Salat. Mike wollte zusätzlich noch eine Steinpilzsuppe als Vorspeise. Als sie auf das Essen harrten, meinte Kim mit dem Blick auf seinen Tomatensaft:

„Okay. Wenn wir die bisherigen Ereignisse und Details zusammenfassen, dann können wir folgende Schlussfolgerung ziehen: In grauer Vorzeit bei der Bildung der satanischen Geheimbünde wurde beschlossen, Wissen in Exoterisches und Esoterisches zu trennen und somit die Weltbevölkerung in eine bewusste Verdummung zu führen. Mit dem Ziel, auf diese Weise an die Weltmacht zu kommen und den größtmöglichen Profit für die Eingeweihten zu erlangen. Es wurden Geheimdienste gegründet und über die Jahre ein perfektes System der Verschleierung aufgebaut, welches es dem unbedarften Bürger, der von den konventionellen Medien mit

Informationen gefüttert wird, unmöglich machen soll, hinter die Wahrheit zu kommen. Schon alleine, weil die über Generationen aufgebaute Verdummung heute nicht mehr nachzuvollziehen ist. Da der Beginn des Spiels viele Generationen vor den heute Lebenden begonnen hat und die meisten nur das wahrnehmen, dass während ihrer eigenen Lebensspanne geschieht. Und alles, was schon zu Zeiten des Opis so 'war', muss natürlich die Wahrheit sein.

Hinter den genannten Geheimbünden stecken keine christlichen oder positiven Beweggründe und Vereinigungen, sondern aus echten satanistischen Sekten und Charakteren bestehende Gruppierungen, die inzwischen die Weltmacht erlangt haben. Echte Satanisten und Luziferianer.

Die Bibel hat dies bereits damals prophezeit und für die heutige Zeit, davon gehen wir jetzt aus, ein Jüngstes Gericht angekündigt, das durch weltweit verstärkt auftretende Katastrophen angekündigt wird. Diese Vorgänge wurden wiederum von Propheten, die Zugang zu den wahren Kräften von 'göttlicher' Seite bekamen, verkündet. Die 'Offenbarungen an Johannes' scheinen eine entscheidende Rolle bei diesen Dingen zu spielen. In der Bibel steht, dass in den letzten Tagen, der vermutlichen Jetzt-Zeit, der Geist 'Gottes' über einen Teil der Menschheit ausgeschüttet wird, was nichts anderes bedeutet, wie dass diese wieder Zugang zu den verloren geglaubten und heute als übernatürlich angesehenen Dingen, wie zum Beispiel Hellsehen, Hellfühlen, Telepathie und Geistheilen, sowie dem Kontakt zu anderen Dimensionen und der realen Wahrnehmung dieser, bekommen.

Es geht nicht um die Rettung aller. Es kann sich letztlich nur jeder selbst retten. Jene, die sich nicht verändern wollen, werden zurückgelassen, was diese wiederum als Strafe Gottes empfinden, ohne dahinter ihre eigene Schuld zu vermuten oder sehen zu wollen. Es ist anzunehmen, dass das Gericht 'Gottes', welches in der Offenbarung steht, kommen wird, ja sogar bereits begonnen hat und nicht mehr verschoben wird! Gut.

Was wir gesehen haben in Visionen, war die Zukunft, die wir uns selbst erschaffen. Doch wie jeder wirkliche Visionär weiß, ist eine Prophezeiung keine festgeschriebene Tatsache, die über uns hereinbricht, sondern versinnbildlicht das Eintreffen von Ereignissen, wenn sich die Menschen nicht ändern, die mit der Prophezeiung in Verbindung stehen! Eine Prophezeiung ist somit nichts anderes, wie zum Beispiel der Eingriff eines

Zeitreisenden, und wenn man diese Hinweise berücksichtigt und danach sein Handeln ändert, kann man sein Schicksal eventuell neu gestalten. Und somit seine Zukunft, oder die Zukunft anderer!“ Kim unterbrach seine Ausführungen, stand auf und sagte: „Sorry, ich gehe mal eben auf den Pott!“ „Klar, lass die Scheiße raus...!“, grinste Mike.

Kim lief an den Tischen vorbei zu den WCs. Dabei lief ihm wieder die dunkelhaarige Bedienung entgegen. Erneut lächelte sie ihn an. Hatte er diese nicht schon einmal gesehen? Kim ging in die freie WC-Kabine und ließ sich nieder. Er war sich sicher, dass er dieses Mädchen vor gar nicht allzu langer Zeit irgendwo gesehen hatte. Aber wo? Natürlich! Mit der Erleichterung unten kam auch die Einsicht oben. Heute früh! Da hatte er sie gesehen! Es war das Mädchen, welches mit Rhea bei der Kirche war! Oder zumindest mit der Frau, die aussah wie Rhea... Die Bedienung hatte sogar noch das gleiche Oberteil an. Kim zog seine Hose hoch und betätigte die Spülung. Er wusch sich seine Hände und ließ das letzte Einweghandtuch aus der entsprechenden Vorrichtung an der Wand, als er hinter sich eine weibliche Stimme hörte.

#### *Rückblick: September 1997*

Es war schon dunkel. Im nahegelegenen Hauptquartier der amerikanischen Streitkräfte für Europa, dem US European Command / EUCOM, bei Stuttgart-Vaihingen, war äußerlich kein auffallender Betrieb zu erkennen. Plötzlich näherten sich aus der Entfernung einige unbekannte Flugobjekte, die am Nachthimmel wirkten wie ganz normale Jets. Die Außenbeleuchtung wurde den gängigen Standards auf dem Planeten Erde angepasst, damit zufällige Augenzeugen sie für normale Passagiermaschinen am Himmel hielten. Ebenso wie das Personal der amerikanischen Streitkräfte. Auch das Flugverhalten wurde angepasst.

Drei der Maschinen gingen am Himmel über der Großstadt in einer Entfernung in Position, aus der es unmöglich war, sie nur mit dem menschlichen Auge zu identifizieren.

Auf den Radarschirmen tauchten sie nicht auf, obwohl ihre Größe im Vergleich zu normalen irdischen Passagiermaschinen gigantische Ausmaße besaßen. Ihre Anwesenheit war durchaus geplant, sollte aber kein größeres Aufsehen bei der Normalbevölkerung am Nachthimmel erzeugen.

Eine vierte Maschine war jetzt ebenfalls am Himmel zu sehen. Sie war identisch und baugleich zu den anderen drei Objekten. Die Lichter des vierten Objekts verschwanden plötzlich am Nachthimmel und tauchten einen Sekundenbruchteil später wie aus dem Nichts lautlos nur wenige Meter neben dem amerikanischen Hauptquartier über einem nahegelegenen Wald wieder auf. Das Objekt hatte einen Durchmesser von etwa 100 Metern und bezog in einer Höhe von etwa 30 Metern über den Baumwipfeln Position. Es wurde bewusst eine Stelle über dem Waldgebiet eingenommen, so dass das Objekt sowohl von der Stadtseite als auch von der Autobahn und von der Militäreinrichtung nur aus der Entfernung in der Seitenansicht zu sehen war. An einem der von Außen nicht zu erkennenden Fenster des Schiffes, die nur zeitweise auf Wunsch Durchsicht gestatteten und als Fenster fungierten, stand ein Mann aus der 100-köpfigen Besatzung. Er blickte nach draußen in die Nacht auf die Lichter der zu erkennenden Gebäude der näheren Umgebung und sagte: „Willkommen zuhause! Zurück in der Vergangenheit!“

„Willkommen zuhause! Willkommen zurück in der Gegenwart!“ Kim drehte sich um. Rhea stand vor ihm und lächelte ihn an. Als er sich umblickte, war er zwar immer noch in einem Waschraum, aber alles um ihn herum sah anders aus, als zuvor. Da registrierte er, dass dies nicht mehr das WC in der Gaststätte war, sondern das Bad in Rheas Villa.

Kim begann die Augen zu verdrehen und fragte: „Kannst du mir sagen, was hier gespielt wird? Und vor allem warum?“ Rhea warf ihm als Antwort ein Handtuch zu. Erst jetzt bemerkte Kim, dass er nackt war und Wasser an ihm herunter tropfte. Offensichtlich hatte er geduscht. Er blickte auf Rheas Hände. Falsch. Er wurde geduscht, denn diese waren ebenso nass wie er. Und durchaus sehenswerte Teile der schönen Frau auch. Fragend blickte sie ihn an und antwortete: „Warum? Duhattest offensichtlich eine Kreislaufschwäche und bist vor dem Haus zusammengebrochen. An deinem Wagen. Erinnerst du dich? Ich habe dir eine Spritze gegeben, damit du wieder auf die Beine kommst. Außerdem habe ich es mit kaltem Wasser probiert. Denn du warst total neben dir. Ich hatte Mühe, dich überhaupt hierher ins Bad zu bringen. Schon dein zweiter Kreislaufzusammenbruch innerhalb kurzer Zeit heute. Erinnerst du dich? Du hast mich nach Hause gefahren, da mein Porsche nicht angesprungen ist.“

Kim blickte sich um. Das Bad alleine musste ein Vermögen gekostet haben. Dann schaute er auf seinen rechten Unterarm und erwiderte: „Ja, ich erinnere mich! Auch daran, dass ich keinen Kreislaufkollaps hatte... Also. Was wird hier gespielt?“ Rhea stellte sich hinter ihn, nahm das inzwischen nasse Handtuch und legte es um seinen Hals. Dann zog sie langsam zu – und öffnete es wieder. „Ob du es glaubst oder nicht. Ich habe dir das Leben gerettet! Ohne mich wärst du jetzt tot!“ Nach diesen Worten zog sie das Handtuch wieder abrupt mit einem Ruck zusammen und flüsterte leise in sein Ohr: „Brauchst du noch ein Handtuch?“

**K**im drehte sich um. Vor ihm stand das Mädchen, das er mit Rhea bei der Kirche gesehen hatte, und blickte ihn fragend an. Er schaute sich um und musste feststellen, dass er wieder im WC der Gaststätte stand. Angezogen. In seinen Händen das letzte Einweghandtuch. Keine Spur von Rhea. Die Bedienung aus dem Lokal fragte erneut: „Wenn du noch ein Handtuch brauchst, hier!“ Dabei streckte sie ihm einen Stapel grüner Papierhandtücher entgegen, die für den Einwegspender vorgesehen waren. Kim nahm sich noch eines und lächelte gequält: „Danke!“ In diesem Moment flackerte für einen kurzen Augenblick das Bild vor seinen Augen und er sah Rhea, die ihn mit stark geschminkten Augen in ihrem Badezimmer betrachtete. Dann war erneut das WC in der Gaststätte zu sehen. Das Mädchen, das die Handtücher gebracht hatte, lächelte ihn nochmals kurz an und ging dann wieder nach draußen in die Gaststube. In diesem Moment hörte er Rheas Stimme, obwohl seine Wahrnehmung das Bild in der Gaststätte sah. Sie schien ganz dicht bei ihm zu sein und flüsterte in sein Ohr: „Was du für eine Illusion hältst, ist die Realität. Und was die Menschheit für Realität hält, ist eine Illusion... Dies sind die Letzten Tage in der Illusion! Für ALLE...!“

Kim öffnete die Türe und ging nach draußen. Durch seinen Kopf schossen die unglaublichesten Szenarien und Überlegungen. Er blickte auf die Menschen in der Gaststätte. ‚Mein Gott!‘, fuhr es ihm durch den Kopf, ‚Sie alle leben in einer Illusion! Die festgeglaubten Wände, sie sind nicht fest! Alles, woran sie glauben und was sie erschaffen haben, ist nur ein kleines Rädchen in einem multidimensionalen Kosmos, der kurz davor ist, seine Tore zu öffnen. Als Teil eines kosmischen Plans, um ein neues Bewusstsein und ein damit verbundenes neues Zeitalter auf dem Planeten

zu erzeugen! `Wie werden die Menschen wohl reagieren, wenn sie global Teile dessen erleben, was ich erlebt habe? Das Gedanken nicht frei sind. Die Mauern durchlässig. Mit welchen Gefühlen werden sie dann morgens aufstehen und in den Spiegel schauen, wenn diese Käseglocke von ihnen genommen wird, unter der sie derzeit noch, im Glauben behütet zu sein, leben? Wenn sie erfahren, dass ihre Wahrträume, manch unbekanntes Phänomen und viele Prophezeiungen, die ersten Risse im Gefüge waren, die die Käseglocke durchzogen haben? Als Vorboten auf etwas, dass vielen Angst machen wird, wenn diese Glocke nicht mehr da ist. Da diese neue Welt ihnen die Illusion nehmen wird, beschützt zu sein. Aber gleichzeitig auch das Bewusstsein, frei zu sein. Frei in einer Welt, die viel größer und bunter ist, als es die grauen Mauern vermuten ließen, die die Wahrheit vor den heranwachsenden Seelen dieses Planeten fern hielt. Die schützende Hülle des Kinderzimmers sich auflöst. Wenn sie verstehen, dass es jetzt darum geht, erwachsen zu werden. Der ganze Planet in ein neues Entwicklungsstadium geht.

Viele werden sich fühlen wie junge Vögel, die von ihrer Mutter aus dem Nest gestoßen werden, damit sie das Fliegen lernen. Die offenen Tore werden ihnen Angst machen. Und viele werden sich nach der schützenden Glocke zurücksehnen, die ihnen das Kinderzimmer geboten hat. Diese künstliche Illusion der Geborgenheit. Wenn der Nachbar ihre Gedanken hört, kriminelle Absichten dadurch offen liegen wie ein Buch, andere Dimensionen in die unsere dringen und überlegene Zivilisationen ihnen das Gefühl geben, unbedeutend und klein zu sein. Und nicht mehr die `Krone der Schöpfung'. Die Welt wird schreien wie ein Baby, dass aus dem Mutterleib gestoßen wird. Bis es merkt, dass das Schreien nichts ändert. Und dies seine neue Heimat ist. Am Ende aber wird es ein großes Abenteuer. Und über die Generationen werden wir lernen zu fliegen. So wie es andere vor uns taten. Irgendwo dort draußen in diesem multidimensionalen Kosmos...`

Kim lief an der weiblichen Bedienung vorbei, die ihm erneut zulächelte, als würde sie seine Gedanken kennen, und um ihm Mut zu machen. Es trennten ihn nur noch wenige Meter von dem Tisch, an dem Mike und Ines saßen. Und er wurde plötzlich das Gefühl nicht mehr los, dass diese beiden mehr wussten, als sie sagten.

In diesem Moment piepste sein Handy. Kim blieb stehen und holte es aus der Tasche. Das Display zeigte an, dass ihm wieder die unbekannte

Nummer eine Sms gesendet hatte. Die Textmeldung lautete: 'Niemand wird dir jemals glauben!'

Er verstaute das Handy und lief zum Tisch. Doch zwei wildfremde Menschen waren dort, wo Mike und Ines gesessen hatten. Als er sich umblickte, fiel ihm auf, dass plötzlich eine andere Bedienung in dem Lokal arbeitete. Und auch die Gäste waren nicht mehr die gleichen. Kim lief nach draußen zu seinem Jeep. Aber auch dieser stand nicht mehr da. Er nahm erneut sein Handy aus der Tasche und versuchte, die Nummer anzuwählen, die ihm diese Textmeldung gesendet hatte. Doch die Rückruftaste landete nur bei einer automatischen Ansage, die ihm mitteilte, dass die von ihm gewählte Nummer nicht vergeben war. Als er erneut den Blick zum Haus schweifen ließ, waren keine Gäste mehr da, keine Autos und die Gaststätte war geschlossen. Ein Schild an der Türe trug den Schriftzug 'Zu verkaufen!'. Der Zustand des Gebäudes machte ihm deutlich, dass hier seit Jahrzehnten niemand mehr gewohnt oder gearbeitet hatte. Außerdem waren vor der Schließung einige Umbauten an dem Haus vorgenommen worden, die Kim zum ersten Mal sah. Ein Blick durch die Scheibe nach innen zeigte einen leeren Raum, wo eben noch Tische, Stühle und Gäste zu sehen waren. Kim blickte in den strahlend blauen Himmel und dann auf den Feldweg vor ihm. Warum? Warum er? Warum passierte ihm das?

Die geteerte asphaltierte Straße von einst war jetzt nur noch ein kleiner asphaltierter Feldweg. Wo war die Straße hin? Ein merkwürdiges Geräusch erregte Kims Aufmerksamkeit. Er blickte nach oben. Was war das? Hinter einer Baumgruppe tauchte ein Objekt auf. Erst bei näherem Hinsehen erkannte er, dass es sich um so etwas wie einen fliegenden PKW handelte. Er musste in der Zukunft gelandet sein. Ihm wurde bewusst, dass er nicht einfach nach Hause gehen konnte, denn sein Zuhause würde mit Sicherheit nicht mehr existieren. Der fliegende PKW bewegte sich langsam über eine Lichtung. Dann schoss er wie eine Rakete davon. Ein weiteres Objekt tauchte in seiner Nähe auf. Es war etwas größer und hatte ebenfalls keine Flügel, doch seine Farbe machte deutlich, dass es sich um ein militärisches Fluggerät handeln musste. Es steuerte auf ihn zu und setzte zur Landung an. Kim traute seinen Augen nicht.

Der hochmoderne Flugkörper, der nur wenige Meter entfernt vom Himmel stieg, hatte ein schwarzes Hakenkreuz in einem weißen Kreis, der auf rotem Grund gemalt war, auf der Längsseite. Und er landete eindeutig wegen ihm hier!

Zwei Männer in Uniform stiegen aus dem Flugobjekt. Auch sie trugen ein Hakenkreuz in der selben Version auf ihren Jacken. Die bewaffneten Männer näherten sich ihm. Als diese nur noch wenige Meter entfernt waren, konnte Kim es kaum fassen. Er kannte die beiden! Einer der Männer war in seinem Alter, als er ihn vor Jahren das letzte Mal sah, aber er wirkte nun etwas älter. Der andere war erheblich älter. Und auch dieser wirkte stark gealtert, seit er ihn zum letzten Mal gesehen hatte. Tiefe Falten durchzogen sein Gesicht, welches von grauen Haaren umrahmt wurde. Alles spielte sich innerhalb von Sekunden ab. Doch Kim hatte noch Zeit, sich an seinen Traum zu erinnern, der ihm vor Jahren dieses Szenario zumindest teilweise vorher angekündigt hatte. Auch wenn er sich weder an Hakenkreuze noch an Uniformen erinnern konnte. Er hatte damals den 'Araber' im Traum um Hilfe gebeten, als er durch die Einschläge von Pistolenkugeln erwachte, später wieder einschlief, um in den Traum zurückzukehren. Anscheinend hatte er sich in dem Araber getäuscht. Denn der alte Mann mit dem Hakenkreuz auf dem Ärmel hob seine Waffe und sagte: „Verräter!“ Dann schoss er ohne Vorwarnung drei Mal auf Kim. Er konnte ihn nicht verfehlten, denn dieser stand inzwischen nur wenige Meter entfernt.

## 54. Projekt ELHA

Tanael blickte auf das vor ihm liegende Handbuch. „Sie werden es zu Beginn, wenn die Wahrheit ans Tageslicht kommt, nicht glauben. Ihr gesamtes Mediensystem steht nahezu vollständig unter Kontrolle.“ „Genau das ist der Sinn der Sache. Würde die Wahrheit zu früh bei allen bekannt werden, wäre das komplette Projekt gescheitert“, erwiderte die schöne Silendea.

„Man muss sich dies einmal vorstellen! Nahezu die gesamte Bevölkerung eines Planeten wird sich gegen diese handvoll Menschen stellen, die dort wiedergeboren werden. Sie als Spinner bezeichnen.“ „Anders geht es nicht. Diese ‘handvoll Menschen’, wie du sie bezeichnest, werden bestens darauf vorbereitet. Sie werden all das erleben, was notwendig ist, damit sie sich darüber bewusst sind, dass sie keine Spinner sind. Wir werden sie telepathisch kontaktieren, ihnen Bilder und Filmabläufe übermitteln, die ihr Tagesbewusstsein überlagern. Sie werden Wahrträume bekommen, die in keinem rationalen Verhältnis mehr zu dem ihnen gelehrteten Weltbild stehen, einschneidende Zeitdilettationen erleben, außerkörperliche Erfahrungen und vieles mehr.

Wir werden uns zeitweise zu erkennen geben und mit einigen, wenn ihr Bewusstsein die Stufe Beta erreicht hat, Kontakt aufnehmen. Sie werden die manipulierte Welt um sich nicht mehr Ernst nehmen. Keine Sorge. Und deshalb wird es sie auch nicht wirklich berühren, wenn ihnen zu Beginn niemand glaubt.“ Silendea blickte Tanael lächelnd an und nickte in Richtung des Handbuchs auf dem kleinen Tisch, das auf der Raumbasis vor einem riesigen Hologrammschirm lag. „Dieses Handbuch wird eines Tages auszugsweise auf dem Planeten in einem Roman auftauchen. In ihm steht die Wahrheit hinter dem Programm. Leider können wir es zu Beginn nur in Auszügen platzieren. Denn es wird zu einer Zeit sein, wenn die alten Machtverhältnisse dort noch existieren.“

Tanael blickte auf das über 2000 Seiten dicke Buch vor sich. Es hatte einen blauen Einband, wie alle Projekte der ENTHA-Operationen. Auf einem Umschlag stand übersetzt der Wortlaut:

## Projekt ELHA

„Wie werden die Auszüge aus Projekt ELHA an die Kontaktperson übermittelt?“ „Channeling“, erwiderte Silendea.

Er schlug wahllos eine der vorderen Seiten auf:

**Allgemeine Vorgehensweisen von RZMs im operativen Raum fremder Intelligenzen der Stufe I – III (RHM-Klassifizierung),  
siehe auch Anhang Delta 4:**

(1) Unsere technische Überlegenheit macht es unnötig, im Luftraum oder in operativer Nähe für diese sichtbar in deren Wahrnehmung zu erscheinen. Näheres siehe Anhang Delta 4B.

Ausnahmen sind geplante Operationen, die über der Befugnissstufe D liegen. Wenn eine gewollte Konfrontation der Einheimischen mit durch das optische Wahrnehmen verbundener Eingriffe der Kategorie NEBUS 4 genehmigt wurden.

In Ausnahmefällen ist zudem das optische Erscheinen von RZMs (Raum-Zeit-Maschinen) im Umfeld von Intelligenzen der Stufe I-III in deren Luftraum zulässig, wenn diese nicht länger als 7,976 Ceta beträgt. Da diese kurzzeitigen Erscheinungen in der Entwicklungsstufe I-II (RHM-Klassifizierung) als optische Täuschungen wahrgenommen werden, die technisch für diese nicht nachweisbar auftreten. Die Entwicklungsstufe III (RHM-Klassifizierung) hat zwar Möglichkeiten, das Objekt technisch auf Datenmaterial aufzuzeichnen, es gibt aber keine Möglichkeit der Verifizierung.

Tanael blätterte weiter, bis er in dem Handbuch auf die Hintergründe der Operation stieß:

### **Hintergründe der Operation ELHA:**

Als unsere unbemannten Sonden im auf Seite 1 klassifizierten Zeitraum in den Orbit des Planeten vordrangen, wurden die gängigen Analysen an unsere Aufzeichnungssysteme weitergeleitet. Unsere MHC-Systeme setzten sich aufgrund der Werte der Sonden N17654UH und G65397JH mit dem Hauptquartier der Föderation in Rabtma-Therak in Verbindung.

°Die Analysen der Sonde N17654UH zum benannten Fall finden Sie im MHC unter der Klassifizierung Alpha in NATD659937309765865635877HNHG9987.

° Die Analysen der Sonde G65397JH zum benannten Fall finden Sie im MHC unter der Klassifizierung Alpha in NATD973869572069656830226HNHG9987.

Die Sonden drangen den dort hinterlegten Aufzeichnungen zufolge routinemäßig in die Zeitzone (Codierung 14 unter MGB) vor und stellten fest, dass sich die Bevölkerung des Planeten zu 97,43857497% selbst vernichtet hatte.

° Die Atmosphäre des Planeten war radioaktiv verseucht.

° Die Atmosphäre des Planeten war nahezu vollständig umgekippt, die klimatischen Lebensbedingungen hatten sich verändert.

Die Sonden drangen nun in den Zeitsektor (Codierung 14 unter MGB) vor, um die Ursache der Zerstörung zu ergründen. Dabei wurde eine technisch hervorgerufene Zerstörung festgestellt, verursacht durch Massenvernichtungswaffen.

Die atmosphärischen Veränderungen ergaben sich aus folgenden Komponenten:

° Nahezu vollständige Zerstörung der Ozonschicht des Planeten.

° Erhöhung des Weltklimas, daraus resultierende Umweltfolgen.

Aufgrund der verifizierten Eingriffe, welche unter der Klassifizierung NARA laufen, wurde beschlossen, dass Projekt ELHA auf dem Planeten in deren Vergangenheit zu installieren, damit ein Großteil der dortigen Bevölkerung überleben kann und die verifizierte Zukunft abgeändert wird.

Trotz Projekt ELHA werden zum codierten Zeitraum (unter Geheimhaltung der zuständigen MGB) etwa 32.78356889% der dortigen Bevölkerung sterben. Dies entspricht etwa einem Drittel der Bevölkerung des Planeten. Demzufolge kann durch den Eingriff etwa zwei Dritteln der Weltbevölkerung das Leben gerettet – und große Teile deren Lebensraumes erhalten werden.

### **Ursachen:**

In den letzten Tagen vor der Katastrophe wird der Planet von einer geheimen Gruppierung regiert, was den meisten Menschen des Planeten nicht bewusst ist – oder diese verdrängen. Die geheime Gruppierung hat ein Netzwerk aus Verbündeten an den Schlüsselstellen der Macht positioniert, wie wir bereits aus Fällen wie der Zivilisationen von EDRA, KFAMEHTA UR oder auch TOKHAL in der Vergangenheit in Sektor 3 kennengelernt und erfolgreich beendet haben.

Die geheime Gruppierung wird im MGB unter dem Namen SKUBA geführt. Sie besitzt ein Netzwerk aus verschiedenen Geheimverbindungen und Geheimlogen, die einen humanitären Charakter vortäuschen.

Die Namen der einzelnen Verbindungen und Institutionen, so wie die komplette Verflechtung des Netzwerkes, finden Sie unter Codierung 14, MGB, ebenso wie die Mitgliederlisten in den jeweiligen Zeitkorridoren.

Die Massenmedien und Schulsysteme vieler Staaten unterliegen in den letzten Tagen einer Zensur durch das System, in das die Menschen unwissentlich hineingeboren werden.

Der wahre technische Fortschritt wird vor dem Normalbürger geheim gehalten. Ebenso wissenschaftliche Erkenntnisse (siehe hierzu den Bericht unter Anhang B3).

Statistisch machen etwa zwei Drittel aller heranwachsenden Hochzivilisationen eine ähnliche Entwicklung durch. Wobei ebenfalls zwei Drittel diese Systeme im Laufe der Evolution erfolgreich bekämpfen.

Das Projekt ELHA ist somit ein Normalfall der Kategorie 1.

Für uns ist es jedoch emotionaler, da es sich um die Vergangenheit unseres eigenen Volkes handelt, und nicht die einer anderen außerirdischen Zivilisation.

„Aus den Aufzeichnungen geht hervor, dass die machthabenden Strukturen auf dem Planeten Terra ihre Vorherrschaft nicht freiwillig aufgeben werden“, gab Tanael von sich, während eine weiße Lemure, eine Frucht, die ähnlich einer Dattel ist, in seinem Mund verschwand. „Richtig“, erwiderte Silendea. „Es wird zu einem globalen Krieg kommen. Dies können wir nicht verhindern. Aber wir können zwei Drittel der Bevölkerung retten, die ansonsten bis auf wenige Millionen ebenfalls gestorben wären, würden wir die Vergangenheit nicht manipulieren. Und wir wissen beide, was das bedeutet, denn es war die bisherige Vergangenheit unserer Zivilisation.“

Beim Untergang des alten Systems werden die geheimen Verbindungen ihre Drohungen wahrmachen und die Welt in ein Armageddon stürzen. Es wird aber nicht den erwünschten Untergang bringen, den diese für den Fall einer Beendigung ihrer Vorherrschaft androhen.“

„Warum hat die Operation den Namen ELHA?“ „Wir haben durch unsere Eingriffe in der Vergangenheit inzwischen bereits mehrere Weltreligionen in den Zeitkorridoren des Planeten geschaffen. Durch die primitive Entwicklungsstufe der Einwohner zur damaligen Zeit wurden wir von diesen als Götter angesehen. Technische Entwicklungen gab es zu diesen Zeiten auf dem Planeten noch nicht.“ „Verstehe“, erwiderte Tanael. „Die übliche Taktik eben.“ „Genau. Wir haben in diesem Fall den Namen ELHA für die Operation gewählt, da wir eine Person zu Beginn des Projektes kontaktiert haben, die unter anderem auf dem Planeten als ELIJAS oder auch ELIAS bekannt wurde. Lange vor deren Propheten Mohammed. Die Menschen dieser Religionen identifizieren sich zwar eher mit Mohammed oder Jesus, jedoch war ELIAS es, der die Geburt von Jesus ankündigte. Und er wird es auch sein, dessen Seele dort in den Letzten Tagen erneut inkarniert, um die Wiederkehr Jesus anzukündigen. Leider würde es nur Unruhen auf dem Planeten hervorrufen, wenn alle Details über die damaligen Ereignisse bekannt werden. Denn die Weltreligionen wurden zum Werkzeug der geheimen Regierung, die diese benutzt, um die Bevölkerungsschichten gezielt gegeneinander aufzubringen. Auch hier geht es um die Anhäufung von Zahlungsmitteln in die Taschen einiger weniger.“

„Man fragt sich aus unserer Warte wirklich bei jedem Projekt erneut, dass in einem solchen Zusammenhang steht, warum sich die Bevölkerung eines Planeten von den Machhabenden so hinters Licht führen lässt? Bis man sich daran erinnert, dass es bei der Entstehung der Kultur auf MEKBA vor über 112 Millionen Jahren ähnlich begann. Das ist schon komisch. Wie alle durch die gleiche Schule müssen...“ „Ja“, lachte Silendea: „Ich stelle es mir ziemlich merkwürdig vor, in eine Gesellschaft geboren zu werden, in der man nichts von seiner Vergangenheit aus einem anderen Seelenleben erfährt. Keine Filme, keine Bilder – nichts von sich! Wie muss das sein?“

Jetzt begann auch Tanael zu lachen: „Überleg dir das mal: Da hätte ich dich beim Rathma-Spiel über den Tisch gezogen, weil du meine Gedanken nicht verstehen könntest... Ha, ha, ha.

Ich könnte jetzt sonst was denken, und dir dabei ins Gesicht lächeln! Hey, muss das witzig sein! Ohne deine Kommentare auf meine Gedanken an dich in mir.“

„Ja, ja. Das würde dir so gefallen!“ „Stell dir mal vor – ein Leben ohne Zeitkonverter, ohne Antimaterietransporter und Raum-Zeitflüge.

Während wir hier sitzen und uns darüber amüsieren, gibt es dort draußen Millionen von Zivilisationen, die noch in dieser Ursuppe schwimmen.

Also ich weiß schon, warum ich seit über 400 Generationen nicht mehr in die Vergangenheit der Klassifizierung I – III inkarniere. Nur zu operativen Zwecken. Noch heute sehe ich mir mit Schrecken die Filme aus meiner Inkarnation aus Matha auf MEKHBA an, ohne auch nur den Hauch von Zeitverschiebungskonversatoren auf dem Planeten. Nicht mal eine hyperdimensionale Sendeeinrichtung, um die Programme der Föderation auf Basis der Multispektoren zu empfangen.

Das ist nichts mehr für mich. Wie ist das eigentlich auf Terra? Wie funktionieren deren Übertragungen in der Vergangenheit?“ „Terda!“ „Terda??? Ha, ha, ha! Terda! Das ist ja unglaublich. Warum nicht gleich Rauchzeichen!“

„Keine Ahnung. Auch bei uns kam der Durchbruch erst mit der evolutionären Weiterentwicklung in die Kategorie V. Vergiss das nicht.“

„Terda! Wie viele Jahre müsste ich da warten, um eine Nachricht von deinem kolonialen Heimatplaneten zu meinem zu schicken?“ „Keine Ahnung“.

„Das ist die Zeitperiode, wo die Seelen ewig in ihren Inkarnationsphasen stecken bleiben, da sie ihren Seelenpartner nicht erkennen oder zurückweisen, weil er vielleicht nicht so schön ist – ohne zu begreifen, dass sie sich dies bewusst zuvor ausgesucht haben. Um festzustellen, ob ihre Liebe so stark ist, dass sie sich trotzdem erkennen und finden.

Weil sie noch nicht verstehen, dass die Partnerin vielleicht bewusst nur mit einem Arm inkarniert, um zu testen, ob er sie trotzdem liebt und auswählt.“ „Ja. Es dauert sehr lange und es kostet viele Tränen, bis diese Phase überwunden ist. Meistens wollen die Seelenpartner sofort nach ihrem Tod neu inkarnieren, um die nicht bestandene Prüfung ihrer Liebsten gegenüber erneut anzugehen und diesmal zu bestehen. Und viele bleiben lange in dieser schweren Lernphase in den Inkarnationen stecken. Sie wollen nicht weiter, bis diese Prüfung bestanden ist. Niemand zwingt sie dazu. Aber nach ihrem Ableben sind sie so verletzt, dass sie nicht erkannt

wurden aufgrund ihres Makels, dass der nun bewusste Übeltäter seinen Fehler wieder gut machen will. In einer weiteren Inkarnation. Eine der schwersten Lektionen überhaupt. Viele tausend Jahre ziehen hier allzu oft dahin.“

Tanael kratzte sich am Kopf: „Ja, wie wahr. Wenn sie sterben und ihrer Liebsten wieder in makelloser Schönheit gegenüberstehen können, dann ist es nicht schwer zu lieben. Und deshalb wurmt es die Seelen so sehr, nicht bestanden zu haben und ihre Liebe während einer Lebensphase im Fleische zurückgewiesen zu haben, obwohl sie seit Jahrtausenden außerhalb ein Paar sind. Und trotzdem macht jedes Seelenpaar freiwillig diese Lernphase durch. Ist das nicht witzig?“ Silendea schaute ihn schräg von der Seite an: „Also ich bin froh, dass ich diese Sache damals vor vielen Millionen Jahren in meinen Inkarnationen gemacht habe. Es war viel wert. Glaub mir. Mehr als alles andere.“ Tanael lächelte. „Ja. Ich weiß. Ich bin ebenfalls froh. Man habe ich lange gebraucht...“

Eine blonde Frau mittleren Alters näherte sich den beiden. Es war Tsita. Sie schien aufgeregt und rief im Vorbeigehen: „Wir haben ein Problem!“

## 55. Kontakt!

Kim wartete mit geschlossenen Augen auf die Einschläge der Kugeln in seinen Körper. Doch nichts geschah. Es dauerte eine kleine Ewigkeit, bis er eine weibliche Stimme hörte, die sagte: „Ich habe dir das Leben gerettet! Ohne mich wärst du bereits tot!“ Er öffnete langsam die Augen und sah dabei noch, wie Rhea in den anliegenden Raum verschwand. Er blickte sich um. Er war wieder im Badezimmer in ihrem Haus und hatte ein nasses Handtuch um den Hals. Beim Blick nach unten stellte er fest, dass er noch immer nackt war. Kim band sich das Handtuch um die Hüfte und lief in den angrenzenden Raum.

Sein Blick fiel auf einen Bildschirm, der eingeschaltet war. Moment mal! War das nicht... Kim näherte sich dem Bildschirm. Tatsächlich! Er konnte darauf sein Schlafzimmer, irgendwie aufgenommen aus der Vogelperspektive, erkennen. Aber es war nicht das Schlafzimmer in seiner jetzigen Wohnung, sondern in jener, wo er zuvor viele Jahre in Stuttgart Ost gewohnt hatte. Die Kamera musste irgendwie an der Decke montiert sein. Oder doch eher oben an der Wandseite? Aber... Da bewegte sich etwas! Es war überhaupt kein Bild, sondern eine Überwachungskamera! Kim blickte auf das große Bett, das im Zentrum des Zimmers stand. Da hatte sich etwas bewegt! Jetzt schon wieder. Jemand lag in diesem Bett! Er traute kaum seinen Augen, denn es war er selbst. Anscheinend schlief er und hatte sich soeben von der rechten auf die linke Seite gedreht. Plötzlich veränderte sich die Kameraperspektive. Wie ging das, wenn sie doch fest installiert wurde? Dann war sie überhaupt nicht fest installiert! Aber... Jemand musste ihn damals ohne sein Wissen gefilmt haben. Aber die Perspektive... So weit oben konnte doch niemand über die Decke schweben! Und die Kamera bewegte sich wie auf einer Schiene.

Rhea stand plötzlich hinter ihm und legte ihre Hände um seine Hüften. Kim war zu sehr auf den Bildschirm vor sich fixiert, um es wahrzunehmen. Die Kamera fing nun seinen Kopf in Großaufnahme ein.

Kim wurde einen Moment durch das Ticken der großen alten Standuhr abgelenkt, die in Rheas moderner Wohnung wie ein Fossil aus längst vergangenen Tagen wirkte. Tack – Tack – Tack – Tack...

Da schlug Kim auf dem Bildschirm in der Vergangenheit, in seinem Bett liegend, die Augen auf.

Er hörte, als er auf den Bildschirm schaute, Rhea in der ‘Gegenwart’ hinter sich, die sagte: „Kontakt!“ Erst jetzt wurde ihm bewusst, was soeben

geschehen war. Denn er erinnerte sich an die damalige Situation in seinem Bett!

Es war gar kein Film aus der Vergangenheit, der hier auf dem Bildschirm zu sehen war! Denn Rhea hatte eben etwas gesagt und er war in der Vergangenheit durch das tickende Geräusch aufgewacht und hatte auch damals die Stimme und das Wort 'Kontakt!' gehört!

Kim blickte sich zu der schönen Frau in der High Tech-Wohnung um. Dabei spürte er erneut einen ziehenden Schmerz in seinem rechten Unterarm. Eine Spritze steckte in ihm und Rheas Hände drückten den Inhalt in seinen Körper. Ihm wurde schwindlig. Dann nur noch Schwärze...

**K**im öffnete die Augen. Er stand an jener Stelle oben an der Weinstraße in der Nähe von Esslingen am Waldrand, wo soeben die beiden Männer aus dem Flugkörper gestiegen waren und auf ihn geschossen wurde. Doch weder das Fluggefäß noch die beiden Männer waren zu sehen. Sein Blick fiel auf das verlassene Gebäude mit dem Schild 'Zu verkaufen!'. Dann blickte er an sich herab. Nichts! Keine Einschüsse an seinem Körper! Wie war das möglich?

Kim blickte sich um. Da sah er in der Entfernung eine blonde Frau mittleren Alters stehen, die ihn anlächelte und zum Gruß die linke Hand hob. Langsam kam sie näher und blickte ihn an. Die Frau erinnerte Kim an die Schauspielerin Judy Winter. Dieser Eindruck wurde noch verstärkt, als sie ihn ansprach und sagte: „Hallo Kim! Mein Name ist Tsita!“

Er blickte sie an. Ihre Kleidung schien etwas ungewöhnlich. Als ob sie nicht von hier kommen würde. „Du hast bestimmt viele Fragen! Ja, du hast Recht, ich bin nicht von hier. Ich komme aus der Zukunft.“ Sie konnte seine Gedanken lesen!

„Warum geschieht das alles?“ fragte er. Tsita blickte ihn ernst an. Dann erwiderte sie: „Weil wir die Geister, die wir riefen, nur sehr schwer wieder los werden!“ Kim verstand nicht. Sie lächelte und ergänzte: „Technischer Fortschritt ist zugleich Fluch als auch Segen!“ Plötzlich sah er eine Bildfolge von Ereignissen vor Augen, die rasend schnell abliefen und ihm innerhalb von Sekunden Erkenntnis lieferten, die ihn erschreckten. Er sah in dieser Bilderfolge ein fremdartig erscheinendes Flugobjekt, das bei Nacht in eine bergige bewaldete Region, welche an den Hochschwarzwald erinnerte, stürzte. Er sah brennende Bäume und ein loderndes Feuer. Rauch stieg in den dunklen sternklaren Nachthimmel auf. Es war gegen

Mitternacht, wie eine Zeitangabe verriet, die vor seinen Augen auftauchte und wieder verschwand. Soldaten sperrten die Region weitläufig ab und einige militärische LKW's ließen vermuten, dass dieses Ereignis schon einige Jahre zurückliegt. An einigen prangte ein schwarzes Hakenkreuz auf weißem Grund. Plötzlich hallten Schüsse durch die Nacht. Ein Datum aus dem Jahr 1936 beendete die Bilderfolge. Tsita streckte ihre Hand aus und deutete Kim damit an, ihr zu folgen.

„All das, was du erlebt hast, war beabsichtigt. Damit du jetzt, durch die gezeigten Bildfolge in deinem Kopf, besser verstehst, um was es geht.“

Kim glaubte zu verstehen. Und so fragte er sie: „Wer hat diesen Kampf gewonnen? Welche Zeitebene hat am Ende die Oberhand erlangt? Konnte die Vergangenheit so verändert werden, dass die Verschwörung enttarnt und die Hintermänner entmachtet wurden? Hat das Dritte Reich den Zweiten Weltkrieg gewonnen? Oder das internationale Logentum, die Freimaurer und die geheime Weltregierung?“ „Beide! Aber am Ende, so hoffen wir, sind wir der lachende Dritte. Dies ist noch nicht entschieden. Die Operation läuft gerade. Komm, ich zeige dir etwas!“ Plötzlich trat ein helles Licht aus Tsitas Gürtel, das größer und größer wurde, bis es die beiden vollständig einhüllte. Als der Lichtschein schwächer wurde, standen sie immer noch in einem Waldgebiet, aber an einer anderen Stelle. Kim schaute sich ungläubig um, während er Tsitas Stimme vernahm, die sagte: „Ich habe dich soeben an einen geheimen Ort geführt, der nur sehr wenigen Menschen bekannt ist. Leider kann ich dir zum jetzigen Zeitpunkt nicht sagen, wo er sich in Deutschland befindet.“ Kim schien es, als wäre er nur wenige Meter von jener Stelle in Esslingen entfernt, wo er in das helle Licht gehüllt wurde, da die Umgebung ähnlich wirkte. „Auch das ist beabsichtigt!“, erwiderte Tsita auf seine Gedanken.

Danach lief sie über eine Wiese auf eine kleine Lichtung und er hörte ihre Stimme so klar und deutlich in seinem Kopf, als würde sie zu ihm sprechen: 'Komm!' Doch ihre Lippen waren geschlossen.

Nach einiger Zeit gelangten sie an ein kleines rundes unscheinbares Betongebilde, das mitten im Wald stand und eine Art verschlossener Einstieg zu sein schien. Tsita richtete ein merkwürdiges Gerät auf das Objekt, der dohlenartige Deckel erhob sich und kippte zu Seite. Kim blickte in ein dunkles Loch, das tief in die Erde zu führen schien. Die blonde Frau stieg als erste die kleine Leiter am Rande des Schachts nach unten. Er folgte ihr.

Sie gelangten in einen dunklen mittelgroßen Raum. Tsita schaltete erneut ein kleines Gerät ein und es wurde taghell. In dem Raum war etwas, dass einer Telefonzelle optisch sehr nahe kam. Doch Kim konnte sich denken, dass das Objekt eine anderen Zweck hatte. Mehrere Öffnungen im Beton führten in andere Räume. Tsita ging voraus in den Nebenraum der unterirdischen Anlage. Hier sah er links neben der Türe eine größere Plattform mit allerlei technischen Gerätschaften. Kim ahnte nun, wo er sich befand, denn er hatte schon von dieser Einrichtung gehört. Und Tsita, die seine Gedanken las, bestätigte seine Vermutungen verbal: „Ja, das ist das berüchtigte ‘Tor zur Hölle’, der deutsche Vorgänger des Montauk- und des Philadelphia-Projekts. Auch Sarnakarmaphon genannt. Hier wurden die ersten deutschen Experimente mit außerirdischer Hochtechnologie gemacht, mit teilweise gravierenden Folgen. Denn ebenso wie beim amerikanischen Philadelphia-Experiment lief bei den Experimenten in Deutschland die Testphase alles andere als perfekt. Man kann es damit vergleichen, wie wenn man einer Gruppe Ureinwohnern, die noch in dem Glauben leben, Gott spreche zu ihnen, wenn es donnert und blitzt, die Schlüssel für die Abschussvorrichtungen von Atombomben in die Hand gibt.“ Tsita öffnete eine Türe in dem Raum mit der Plattform mit Hilfe eines technischen Geräts. Er blickte in einen langen dunklen Gang. Als Kim durch die Türe wollte, hielt sie ihn wortlos zurück. Er erkannte diesen wieder. Denn er hatte vor einigen Jahren davon geträumt. Als zwei merkwürdige echsenartig insektoide Wesen ihn durch diesen Gang eskortierten und sie irgendwann bei einem älteren Mann mit grauen Haaren und einer Brille landeten, der wiederum in einem ganz normal aussehenden spärlich eingerichteten Zimmer saß. Und bei dem ihm damals das Gefühl begleitete, er würde sich plötzlich in einem Kloster befinden. Führte der unterirdische Gang, den er nun in der Realität vor sich sah, zu einem Kloster?

Tsita antwortete ihm nicht, obwohl sie seine Gedanken hören musste. Anstelle dessen zog sie ihn zurück in den Raum mit der Plattform und verschloss die Türe wieder. Dann lief sie zurück in die Räumlichkeit mit der ‘Telefonzelle’, um von dort in einen angrenzenden Komplex zu gehen, der Ähnlichkeiten mit einem Gefängnistrakt hatte. Auf beiden Seiten waren mehrere Zellen, die jeweils mit einer Front aus stabilen Metallstäben versehen waren, welche ein Herauskommen unmöglich machen sollten, war man einmal darin eingeschlossen.

Am Ende des Zellentrakts war eine weitere Türe in der Entfernung zu erkennen. Aber seine Begleiterin hielt ihn am Arm zurück. Kim blickte sie fragend an. Ein helles Licht an ihrem Gürtel breitete sich aus und hüllte beide erneut ein. Als es nachließ, befanden sie sich noch immer in dem Gang des Zellentrakts. Er konnte keine Veränderung bemerken. Als sie jedoch zurück in den Raum mit der Telefonzelle gingen, war diese verschwunden. Und auch in dem Raum mit der Plattform war alles leergeräumt. Keine technischen Vorrichtungen mehr! Nur noch die kleine Treppe, die einige Betonstufen hinauf auf die Plattform führte, erinnerte ihn daran, wo sie waren. Jemand hatte die Technologien abgeholt. Offensichtlich befanden sie sich jetzt in einer anderen Zeit.

Tsita zeigte nach oben. Kim kletterte die Stufen der Metallsprossen auf denselben Weg empor zu der dohlenartigen Öffnung im Wald, den sie kurz zuvor, wie es ihm schien, heruntergekommen waren. Oben angekommen, hievten beide zusammen den Deckel auf die runde Öffnung. Und wieder benutzte die Frau ein merkwürdiges Gerät, um den Eingang für Unbefugte zu verschließen.

Ohne zeitlichen Übergang standen sie plötzlich auf einem Friedhof. Irgendwie mussten sie dort hingelangt sein. Und Tsita zeigte auf das Gebäude, welches sich direkt daneben befand. Es waren die Mauern eines beeindruckenden Klosters! Sie liefen eine Weile über den Friedhof und die Frau, die Kim an die Schauspielerin Judy Winter erinnerte, berichtete ihm mehr über das, was er eben gesehen hatte. Am angrenzenden Parkplatz angekommen, tauchte plötzlich ein schwarzer wuchtiger Wagen mit verdunkelten Scheiben auf. Ein amerikanisches Fahrzeug, wie Kim sie ähnlich aus den Begleitkolonnen des US-Präsidenten im Fernsehen in Erinnerung hatte. Zwei Männer in dunklen Anzügen und Sonnenbrillen stiegen aus und liefen auf Tsita zu. Dann ging alles blitzschnell, und die blonde Frau wurde über die hintere Türe in das Wageninnere verfrachtet. An ihm, der einige Meter entfernt stand, schienen sie kein Interesse zu haben. Denn die beiden sprangen vorne ins Auto und verließen mit hoher Geschwindigkeit den Ort des Geschehens! Erst jetzt wurde ihm bewusst, was sich eben innerhalb von Sekunden abgespielt hatte. Tsita wurde entführt!

Aber warum? Warum ist diese nicht einfach in eine andere Zeit entkommen? Warum hatte sie es nicht vorhergesehen?

Kim blickte sich um und konnte nicht fassen, was sich soeben zugetragen hatte. Er blickte hinauf zu den Berghängen hinter dem Kloster. Da stand in weiter Entfernung eine junge blonde Frau und schaute zu ihm herab auf den Parkplatz. Er wusste nicht warum, aber er rannte hinauf über einen Feldweg. Es war nur ein Gefühl in der Magengegend. Das Mädchen machte keine Anstalten, wegzulaufen. Sie wartete. Konnte das sein? In welcher Zeitlinie befand er sich überhaupt? Und in welchem Jahr? Kim rannte und rannte, um dann stetig langsamer zu werden und etwa 10 Meter vor der jungen Frau zu stoppen. Ja, er hatte sich nicht getäuscht. Die Frau, die nicht weglief und dort auf ihn wartete, war keine optische Täuschung. Still standen sie da und schauten sich an, ohne ein Wort zu sagen. Eine Minute. Zwei Minuten? Kim merkte, wie seine Augen feucht wurden. Und auch bei der Frau, die ihm gegenüberstand, wurde der Blick verschleiert. Dann sagte die Frau: „Ich bin nicht tot! Eines Tages wirst du mich verstehen!“ Sie lief langsam einige Schritte rückwärts, ohne den Blick von ihm abzuwenden, um sich dann umzudrehen und wegzurennen.

Kim stand noch immer da wie versteinert und konnte sich nicht bewegen. Eine Träne löste sich aus seinem Auge und rann über die linke Wange. Dann wurden seine Knie weich und er sackte in sich zusammen. Das Bild vor seinen Augen verschwamm. Er hatte sie wiedergesehen. Er hatte Bea wiedergesehen...

Und er hatte das Gefühl, als ob sie das wollte. Obwohl es aus irgendeinem Grund nicht richtig war. Doch etwas war stärker in ihr. Sie wollte ihn wiedersehen. Nur für einen Moment. Für eine einzige Minute.

Er hatte wieder Kontakt gehabt. Er saß zusammengesackt auf dem Feldweg oberhalb des unbekannten Klosters, den Kopf in den Hände vergraben. Es schien ihm wie eine halbe Ewigkeit, als er ein Geräusch in seiner unmittelbaren Umgebung wahrnahm.

**K**im blickte auf und nahm die Hände vom Gesicht. Er saß plötzlich wieder auf dem WC in der Gaststätte in der Nähe von Esslingen.

Er zog seine Hose hoch und betätigte die Spülung. Dann wusch Kim seine Hände und ließ das letzte Einweghandtuch aus der entsprechenden Vorrichtung an der Wand, als er hinter sich eine weibliche Stimme hörte. Kim drehte sich um. Vor ihm stand das Mädchen, das er mit Rhea bei der Kirche gesehen hatte, und blickte ihn fragend an. „Wenn du noch ein Handtuch brauchst, hier!“ Dabei streckte sie ihm einen Stapel grüner

Papierhandtücher entgegen, die für den Einwegspender vorgesehen waren. Kim nahm sich noch eines und lächelte gequält: „Danke!“

Das Mädchen, das die Handtücher gebracht hatte, lächelte ihn nochmals kurz an und ging dann wieder nach draußen in die Gaststube. Durch seinen Kopf schossen die unglaublichesten Szenarien und Überlegungen. Kim öffnete die Türe und ging ebenfalls nach draußen. Er blickte auf die Menschen in der Gaststätte.

Er lief an der weiblichen Bedienung vorbei, die ihm erneut zulächelte, als würde sie seine Gedanken kennen, und um ihm Mut zu machen. Es trennten ihn nur noch wenige Meter von dem Tisch, an dem Mike und Ines saßen. Und er wurde plötzlich das Gefühl nicht mehr los, dass diese beiden mehr wussten, als sie sagten. Er blieb für einen Moment stehen. War dies hier die ‘Realität’? Oder war es doch die Ebene, in der er bei Rhea in der Villa stand? Oder jene oben am Kloster?

In diesem Moment piepste sein Handy. Kim blieb stehen und holte es aus der Tasche. Das Display zeigte an, dass ihm eine unbekannte Nummer eine Sms gesendet hatte. Die Textmeldung lautete: ‘Niemand wird dir jemals glauben!’

Er verstaute das Handy und lief zum Tisch. Mike und Ines unterhielten sich angeregt. Als er sich wieder an seinen Platz setzte, sagte Ines: „Spann uns nicht auf die Folter!“, „Was meinst du?“, fragte Kim.

Das Essen wurde aufgetischt. Kim bestellte sich noch ein Radler – ein Mischgetränk aus Limonade und Bier. „Na, du wolltest uns doch weiter berichten, wie du die Sache einschätzt. Ja, du hast Recht. Aber die ‘Offenbarung an Johannes’ wurde ja auch für einen viel späteren Zeitpunkt weitergegeben, aus damaliger Sicht!“

Kim hatte irgendwie den Faden zu der Unterhaltung verloren. Er musste kurz überlegen, von was sie gesprochen hatten, bevor die zurückliegenden Ereignisse ihn überrollten.

Ines lächelte Mike mit einem breiten Grinsen an, wobei Kim wiederholt den komischen Eindruck bekam, er würde in ihren Augen für einen Sekundenbruchteil noch etwas anderes sehen, dass ihn stutzig machte. „Hattest du so etwas schon öfters?“ Mit dieser Frage von Ines wurden Kims aufkommende Gedanken wieder verdrängt. „Was?“ „Na, wir haben doch vorher über deinen Traum geredet. Mit diesen merkwürdigen Wesen, die dich den dunklen Gang entlang eskortiert haben. Und das du von

diesen Wesen zu einem Zimmer begleitet wurdest, welches du irgendwie mit einem Kloster in Zusammenhang gebracht hast. Und das der ältere Mann mit der Brille ein Buch aus dem Regal gezogen und dir entgegengestreckt hat. Da ist doch nichts Unklares dran!“ Kim guckte sie verdutzt an: „Wie, nichts Unklares? Warum hat er im Traum auf meine Frage ein Buch aus dem Regal gezogen, und dann endet dieser?“

Ines stöhnte kopfschüttelnd: „Also, jetzt fangen wir doch mal von vorne an: Du hattest einen Traum. Während dieses Traumes wusstest du plötzlich, dass du träumst, richtig?“ „Ja“. „Gut. Als dir dies bewusst wurde, kam dir das komisch vor. Und du hast dich gefragt, ob das nun wirklich ein Traum ist oder real passiert. Deshalb hast du ja den Mann gefragt, wie du einen Beweis bekommen könnten, dass dies kein Traum ist. Richtig?“

„Ja“. „Und? Wie hat er auf deine Frage geantwortet? Indem er zum Bücherregal ging und ein Buch herauszog. Das war die Antwort! Und als du sie bekommen hattest, endete der ‘Traum’.“

„Na toll. Und wie soll ich diese Antwort interpretieren?“ „Na, durch welches Erlebnis in deinem Leben bist du darauf gekommen, wieder über diesen Traum nachzudenken?“ Ines wartete Kims Antwort nicht ab: „Durch ein Buch! Denn in diesem Buch hast du die Bilder der Wesen gefunden, die du bis dahin für reine Traumgestalten gehalten hast! Dieser Mann hat es dir angekündigt! Ein Buch wird dir den Beweis bringen! Und ein Buch war es, was die Stücke für dich durch die Bilder zusammensetzte. In der Realität!“

Kim bekam eine Gänsehaut! Für ihn setzte sich Stück für Stück ein Puzzle zusammen, dass er zwar noch nicht komplett erkennen konnte, aber mit jeden Teil, welches sich an der richtigen Stelle in das Gebilde einfügte, fing er erneut an zu zittern. Und das hatte noch einen anderen Grund: Seit seinem 25. Geburtstag hatte er noch erheblich mehr in den Gehirnabschnitt verdrängt, wo er es am wenigsten sah. Er konnte es nicht beschreiben, was es war, aber etwas in ihm sagte, dass dies der richtige Zeitpunkt wäre, darüber zu sprechen. Nachdem er sich einige Käsespätzle und ein Salatblatt in den Mund geschoben hatte, riskierte er es: „Okay! Ihr wisst jetzt schon mehr über mein Leben, als die meisten Menschen, die mir nahe stehen. Aber es gibt, wenn ich ehrlich bin, noch viel Weitreichenderes zu berichten!“, kam es mit vollem Munde aus ihm heraus.

„Kann ich mir denken“, antwortete Mike ebenfalls mit vollem Mund. „Wie – ‘Kann ich mir denken?’ Wie sollst du dir das denken können? Sag

mal, bin ich hier im falschen Film, oder was?“ „War nur eine Vermutung“, entkräftete Mike Kims Verwirrung. „Willst du darüber sprechen?“

„Na, also gut. Aber wenn ihr die Geschichte schon kennt, dann unterbrecht mich bitte...“ Alle drei mussten lachen.

„Ich habe euch die Geschichte mit dem Fernseher und der Vision mit dem Atompilz erzählt. Doch das war nur der Anfang. Kurze Zeit später wurde ich nachts aus einem Traum geweckt. Durch ein merkwürdiges Geräusch. Es klang wie ein Taktel. Also ein Gerät, dass den Takt vorgibt, um es Anfängern zu erleichtern, beim Üben mit ihren Instrumenten nicht aus dem Rhythmus zu kommen. Es war, als stehe dieses Taktel direkt neben meinem Ohr! Es hat mich schließlich geweckt.“

Dann hörte ich eine weibliche Stimme, die ‘Kontakt!’ sagte. Diese Stimme war ebenfalls so laut, als würde sie neben mir sitzen! Ich war allerdings alleine in meiner Wohnung. Dann fand ich mich plötzlich in einem Hologramm wieder, so möchte ich es bezeichnen. Damit will ich sagen, es war kein richtiger Raumflug, nach meinen Empfinden, sondern nur das sehr reale Bild dazu. Ich sah, wie wir uns von der Erde weg bewegten, hinein in den Weltraum. Das Wichtigste ist, dass ich Informationen über unser Sonnensystem bekam, die ich damals nicht hatte.

Ich bekam sie einfach nur durch Bilder und erlebte das ‘Vorbeifliegen’. Die Reise endete im Asteroidengürtel zwischen Jupiter und Mars, wo wir wie ein ‘normales’ Raumschiff auf einem großen Trümmerbrocken landeten. Nun war es eine männliche Stimme, die ‘auftauchte’ und fragte: ‘Willst du noch mehr wissen?’ Es ging dann merkwürdiger Weise wieder zurück zur Erde. Ich sage ‘merkwürdigerweise’, da ich es als Hologramm empfand und nicht als echten Raumflug. Deshalb wunderte ich mich etwas. Man hätte das Ganze ja einfach dort beenden können, im Asteroidengürtel auf dem Gesteinsbrocken. Es endete aber erst, als wir wieder auf der Erde ankamen. Plötzlich sah ich mich wieder in meinem Schlafzimmer auf dem Bett. Der Kontakt war zu Ende. Nichts erinnerte mehr daran! Wie immer nach diesen bisher erlebten Episoden, begann ich schon kurz danach daran zu zweifeln. Keine Ahnung, warum. Deshalb lief ich ins Nebenzimmer und kramte meinen alten Schulatlas heraus. Ich war wirklich bis dahin niemand, der sich großartig mit unserem Sonnensystem befasst hatte, und wollte nachschauen, ob das, was ich gesehen hatte bezüglich Positionierung und Bildhaftigkeit der Planeten, mit dem eben erlebten Flugablauf übereinstimmte. Ich weiß, ich sollte es nicht sagen, aber vor diesem

‘Raumflug’ wusste ich nicht einmal, wo sich bei uns im Sonnensystem ein Asteroidengürtel befindet.

Ich hatte mich bis zu meinem 25. Geburtstag mit ganz anderen Dingen als mit Astronomie beschäftigt. Ich kannte zwar die meisten Planeten mit ihren Namen, aber die korrekte Reihenfolge, sorry, da wäre ich durchgerasselt. Um so erstaunter war ich, als ich mit den frischen Erinnerungen in meinem Kopf feststellen musste, dass die Angaben, die ich eben noch in einem hologrammartigen Film gesehen hatte, mit denen übereinstimmte, die hier in meinem alten Atlas zu sehen waren, einschließlich der Positionierung des Asteroidengürtels, auf dem wir ‘gelandet sind’, zwischen Mars und Jupiter!

Ich überlegte. Warum? Warum waren wir dort gelandet? Warum nicht auf dem Mars, dem Mond, oder einem anderen Planeten? Nein, wir mussten auf einem Gesteinsbrocken landen, der für Erdverhältnisse sehr klein war und nicht einmal rund! Warum?

Und dann noch diese Frage gerade dort mit den Worten ‘Willst Du noch mehr wissen?’, auf die ich leider damals keine direkte Antwort geben konnte. Es gab für mich eigentlich nur zwei Möglichkeiten: Entweder, sie wollten mir ihren Standort zeigen - oder sie wollten mir mit dem Zeigen der Asteroiden dort etwas anderes Wichtiges vermitteln. Zum Beispiel, dass hier einmal etwas Schlimmes passiert ist! Mit Sicherheit wussten sie aber auch, dass ich bis zu diesem Zeitpunkt keine Ahnung von unserem Sonnensystem hatte. Und es musste ihnen klar sein, dass sie mir hier wiederum einen Beweis für mich persönlich liefern, der vor niemandem anderen einen Wert hat. Was mich aber am meisten bis heute bewegt, ist, dass sie sich in ein Gehirn einschalten können und eine Technik besitzen, die auf einer neuen Form der Kommunikation beruht: Telepathie!

Man hört die Stimme laut und deutlich in seinem Kopf, als würde derjenige direkt neben einem stehen! Und man antwortet auch nicht über das Stimmorgan, sondern denkt sich die Antwort – was sie verstehen, als würde ich es verbal sagen! Zu diesen Zeiten hatte ich auch das erste Mal bewusst UFO-Sichtungen.“ „Das ist sehr interessant“, meinte Mike, „Und, willst du noch mehr wissen?“ Das klang für Kim schon fast so, als wollte Mike ihm die Antworten geben. „Natürlich will ich das“, antwortete er kurz und knapp. „Dann wirst du es auch erfahren.“

Kim wusste selber nicht, warum ihn die Fragestellungen und Antworten seiner Tischgesellen ständig irritierten. Mike zerstreute diese Gedanken

wieder, indem er sagte: „Ist nach diesem Erlebnis mit dem Asteroidengürtel, vielleicht nicht am selben Abend, aber in der darauffolgenden Zeit, irgend etwas geschehen?“ Kim musste überlegen. Auf Anhieb fiel ihm nichts ein. Zummindest nichts im direkten Zusammenhang mit möglichen Außerirdischen. Aber Moment mal! Natürlich! „Die Visionen!“, fuhr es aus Kim heraus!

„Ich bekam zu diesem Zeitpunkt zum ersten Mal all diese Bilder und Visionen von der Zukunft, die mein Leben geprägt haben! Davor waren es zumeist eindeutig Traumzustände, richtige Träume, die Realität wurden.

Aber ab dem Zeitpunkt bekam ich diese ganz klaren Visionen und Bilder, während ich wach war, im ganz normalen Alltagsgeschehen!“

Mike lächelte. „Na also! Vergiss nicht – deine erste wirkliche Vision, die duhattest – mit dem Fernseher und der Atomexplosion – hattest du im Zusammenhang mit außerirdischen Erlebnissen, nämlich als du dich über diese Sache mit dem Buch gewundert hast und diesen dort abgebildeten Wesen, und so wieder auf deinen Traum von damals kamst, in dem diese vorkamen, lange bevor du das Buch gesehen hattest. Das ist wichtig!

Denn damals bei der Vision mit der Atomexplosion hast du dich noch gefragt, ob das, was dahinter steckt, außerirdisch war oder nach gängigem Verständnis etwas Geisterhaftes! Die Antwort bekamst du dann einige Tage später mit dem Erlebnis, als du durch dieses Taktel aus deinem Traum gerissen wurdest: Denn bei diesem Erlebnis wurde dir die Antwort auf deine Frage nach der ersten Vision gegeben, und die Antwort lautete:

A u ß e r i d i s c h!“

Er wollte Mike und Ines jetzt nichts von dem Erlebnis mit Rhea und der Standuhr sagen. Nicht bevor er die Zusammenhänge verstand. Aber die Uhr, die er damals als Taktel wahrgenommen hatte, schien ihm ein wichtiger Punkt! Denn es war ein Hinweis auf Z E I T!

Und dies könnte bedeuten, man wollte ihm erneut einen Wink mit dem Zaunpfahl geben, bei dem es nicht nur darum ging, ihm zu vermitteln, dass jene irgendwo von außerhalb der Erde kamen, sondern eventuell Zeitreisende sind. Unsere eigenen Nachfahren, die später auf Kolonien außerhalb der Erde ausgewandert sind, als diese zerstört wurde...

Vielleicht auch deshalb der Hinweis auf den Asteroidengürtel zwischen Mars und Jupiter, der Zeugnis einer Katastrophe unglaublichem Ausmaßes war.

Doch wer war Rhea? War sie nun in feindlicher Mission gegen ihn unterwegs? Oder gehörte sie zu einer Gruppierung, deren Aufgabe es war, die geheime Weltregierung zu unterwandern, um diese in den Letzten Tagen mit zu vernichten? Sprich zu einer Gruppe, die offiziell zu den Verschwörern gehört, aber in Wirklichkeit nichts anderes als Spione sind, sogenannte Schläfer der Bruderschaft der Schlange. So wie man es Lilith ebenfalls einst nachsagte. Denn auch diese wandte sich von Jahwe ab und wanderte auf die Gegenseite.

Schon wieder! – Kims Haut zog sich zusammen. Er fing an zu frösteln.

## 56. Operation DORA SKUBA

Rhea saß auf ihrer Couch. In der linken Hand hatte sie eine Zigarette, mit der rechten blätterte sie durch ein paar herausgerissene Seiten aus dem Buch 'Enter your Matrix'. Dabei stieß sie den Rauch hörbar aus. Ein halbvolles Päckchen Marlboro Light lag vor ihr auf dem sündhaft teuren und edlen Tisch. Daneben lag eine Gestalt gekrümmt und leblos auf dem Boden. Die Nadel einer Spritze steckte noch in seinem Unterarm. Es war Kim.

Auf einem großen Bildschirm war per Bildtelefon das Gesicht jenes älteren Mannes zu erkennen, der ihr den Auftrag gegeben hatte. Einer der mächtigsten Männer des Landes mit Verbindungen nach ganz oben. Sein freundliches Äußeres täuschte. „Es sind offensichtlich zwei Codes in dem Buch versteckt“, erwiderte Rhea nach einer Weile. Der eine Code befindet sich auf Seite 4. Es ist eine Aneinanderreihung von 16 identischen Buchstaben, die in jeweils vier Blöcke unterteilt wurden. Die 16 'X' ergeben in der Quersumme, sprich  $1 + 6$ , die Zahl '7'. Ich denke, dies soll uns mitteilen, mit wem wir es zu tun haben.

Dieser Schlüssel wurde bewusst einfach gehalten, damit man ihn leicht entdeckt. Auf Seite 127 findet man die Erklärung. Dort liest man:

‘CODE: XXXX.XXXX.XXXX.XXXX

*Hinten diesem X-Code verbirgt sich ein Geheimnis, welches im Buch nicht erklärt wird. Doch möglicherweise werden Sie seine Bedeutung irgendwann erfahren. Nur soviel: Sind die genannten Schlüssel die Türöffner zu den 11 Räumen, so ist das Geheimnis hinter dem 'Code' und dessen Sinn der Generalschlüssel.*

*Es ist eine Botschaft. Finden Sie die Zahl – Dann finden Sie die Hintergründe... ‘*

Ich denke, es sind jene, die auch in der Bibel mit der Zahl '7' im Hintergrund stehen. Die Aussage auf Seite 127 macht deutlich, dass die beiden Codes miteinander in Verbindung stehen. Bestehend aus 11 Schlüsseln, die in den 11 aufgeführten Räumen zu finden sind – und dem Generalschlüssel, den wir hier mit der Zahl '7' vor uns haben.“

Der ältere Mann auf dem Bildschirm nickte bestätigend. Dann erwiderte er: „Du hast Recht. Die Ziffer '7' ist der Generalschlüssel. Ohne Zweifel. Und was ist mit den 11 Hinweisen im Buch auf die anderen Schlüssel?“

Rhea zog an ihrer Zigarette und blätterte in den herausgerissenen Seiten. „Ich kann bis jetzt nur soviel sagen, dass sie vom Schwierigkeitsgrad

aufeinander aufgebaut sein müssen. Denn die ersten Hinweise sind nur Wortspiele, die ohne wirklichen Sinn erscheinen. Die letzten sind mit einem Buchstaben- und Zahlencode verbunden. Ich habe sie mit meinem Handy abfotografiert. Einige habe ich auch herausgerissen und mitgenommen. Ich kann bisher überhaupt kein System dahinter erkennen. Es hat auf mich den Anschein, als ob sie nicht in der richtigen Reihenfolge platziert wurden. Als ob man sie erst in die richtige Reihenfolge bringen müsste. Und deshalb ergibt alles bisher keinen Sinn.“

Der ältere Mann auf dem Bildschirm wirkte unzufrieden. Nach einer Weile sagte er: „In dem Buch steht, dass jeder, der das Geheimnis lüftet, in Kontakt mit der Gruppierung kommt. Wenn der Generalschlüssel '7' ist, dann bedeutet dies, so wie wir ja auch vermutet haben, dass jeder, der das Rätsel löst, mit der alten Bruderschaft der Schlange in Kontakt kommt. Ich behaupte aber, dass dies nur ganz wenige sein werden. Eine handvoll Leute. Und die Bruderschaft weiß das. Die Botschaft richtet sich somit an eine geheime Elite, die in der Lage ist, die Lösung zu finden. Nennen wir sie einmal 'Die Auserwählten'.“

Ich bin mir sicher, das Rätsel ist so angelegt, dass der alten Bruderschaft der Schlange schon vorher bekannt war, wer zu gegebener Zeit das Rätsel löst. Und auch wann. Es klingt wie eine Botschaft an die gesamte Menschheit. Als ob jeder das Rätsel erraten könnte. Aber in Wirklichkeit ist es nur von jenen zu lösen, die von der Bruderschaft als Schläfer in die Gesellschaft platziert wurden. Und es ist vermutlich kein Zufall, wann sie jeweils in ihrem Leben auf das Büchlein stoßen...“

Rhea lächelte anerkennend und drückte ihre Zigarette aus. „Du hast Recht. Und der versteckte Hinweis hierzu steht am Anfang des Buches auf Seite 9.“ Sie blickte auf ihr Handy, rief erneut eine bestimmte Seite auf und plazierte sie auf dem Bildschirm vor sich. Dort stand:

*‘Möglicherweise wird sich von heute an Ihr Leben von Grund auf verändern. Wenn Sie dieses kleine Büchlein in der Hand halten, hat Sie ihre Matrix dazu veranlasst, darauf aufmerksam zu werden und es zu finden.’*

Dann ergänzte sie: „Das Buch hat offensichtlich eine doppelte Bedeutung. Es wirkt auf den ersten Blick lediglich wie eine Schrift, die jeden dazu bringen kann, durch gewisse Dinge eine Struktur zu erkennen, die ihm hilft. Doch in Wirklichkeit scheint es für eine Gruppierung aus Schläfern, und nicht für den Normalbürger, geschrieben zu sein. Und nur jene können aufgrund ihrer Programmierung richtig zwischen den Zeilen lesen. Und so die jeweils notwendigen Schlüssel aus dem Buch ziehen.“

Wahrscheinlich führt die Bruderschaft sie zu dem Buch, sobald es an der Zeit ist.“

Der Mann auf dem Bildschirm lächelte anerkennend. Dann sagte er: „Das klingt, als hätten wir den ersten Hinweis, sprich den 1. Schlüssel gefunden! Denn dieser lautet...“ Er blätterte in dem ihm ebenfalls vorliegenden Buch: „Seite 26: *‘Wer den Weg kennt, hat das Ziel...!’* . Dies bedeutet, der Autor hat im ersten Schlüssel die Botschaft verborgen, dass nur wer mit der Wahrheit programmiert wurde, die anderen Schlüssel finden kann! Die drei Punkte nach dem Wort ‘Ziel’ könnten ebenfalls eine bewusste Doppeldeutigkeit sein. Für den normalen Menschen erscheinen sie eingefügt, damit man über die Botschaft nachdenkt. Es könnte aber auch der Hinweis sein, dass der Satz nicht ganz zu Ende geschrieben wurde. Auffallend ist, dass der Autor diese Offensichtlichkeit, die einige als makelhaften überzogenen Schreibstil interpretieren, bei seinen ersten Werken immer wieder eingesetzt hat. Doch genau diese Sätze könnten programmierte Schläfer dazu bringen, sie als halbe Sätze zu lesen und somit neu zusammenzufügen.“

Rhea wiegte mit dem Kopf hin und her: „Vielleicht... Es könnte aber auch eine andere geheime Bedeutung haben. Franziska hat eine merkwürdige Feststellung gemacht. So wimmelt es in den Erstauflagen der Bücher des Autors aus der Zukunft oftmals nur so an unlektorierten Rechtschreibfehlern. Doch wenn man die Sätze mit den Rechtschreibfehlern aneinanderreihst, ergibt sich daraus eine ganz neue Geschichte. Als ob es einen beabsichtigten Hintergrund dafür gäbe. Aber auch sie konnte die Botschaft dahinter nicht entschlüsseln. Und ich gehe davon aus, auch diese ergibt nur für einen ganz eingeschränkten Personenkreis einen Sinn. Durchaus möglich, dass die drei oder mehr Punkte, die an vielen Stellen wahllos erscheinend eingebracht wurden, mit dieser geheimen Botschaft in Zusammenhang stehen.“

„Wie auch immer...“, erwiderte der Mann auf dem Bildschirm: „Dann müssten wir ja nur die Namen der Käufer ausfindig machen, die die Bücher erworben haben, und können auf diese Weise den Personenkreis eingrenzen, der zu den Schläfern gehört! Denn unter diesen Namen müssten die betreffenden Personen dann zu finden sein!“

Rhea schüttelte den Kopf und lachte: „Nein! Genau das ist der falsche Weg und, da bin ich mir sicher, Zeitverschwendungen!“

Der Hinweis *‘Möglichlicherweise wird sich von heute an Ihr Leben von Grund auf verändern. Wenn Sie dieses kleine Büchlein in der Hand halten, hat Sie ihre Matrix*

*dazu veranlasst, darauf aufmerksam zu werden und es zu finden` auf Seite 9 ist für mich eine ganz klare Botschaft, dass jene, um die es uns hier geht, ganz sicher nicht das Buch selbst im Laden erwerben würden. Das Buch wird auf irgendeine Weise zu ihnen geführt. Der eine bekommt es vielleicht geschenkt, der nächste findet es auf einer Parkbank und der Dritte leihst es sich aus irgendeinem Grund, den wir nicht kennen, von einem Bekannten aus. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir auch nur einen der Schläfer finden, wenn wir die Namen der Käufer durchgehen. Das wäre viel zu einfach.“*

Der Mann auf dem Bildschirm nickte. „Gut. Vielleicht. Sobald es etwas Neues zu den Schläfern gibt, will ich es wissen. Und sobald der Code geknackt wurde, eliminieren sie Kim!“ Er zeigte mit dem Kopf auf den leblos bei Rhea am Boden liegenden Körper. Rhea nickte und antwortete: „Mit Vergnügen!“, um dann zu ergänzen: „Ich werde nochmals mit Madlen sprechen! Vielleicht hat sie irgendetwas übersehen, als sie damals auf ihn angesetzt wurde...“

T sita informierte Tanael und Silendea über die neuen Entwicklungen. Sie waren auf eine nicht geplante Manipulation der Zeitlinie in der Vergangenheit von Terra gestoßen. Dann rannte sie den Gang entlang und war verschwunden. Tanael blätterte weiter im Handbuch:

Handbuch der Operation ELHA, S. 22 ff:

**Wissensstand der Normalbevölkerung des Planeten in der Zeitcodierung (Codierung 14 unter MGB) vor Operation DORA SKUBA** (Übersetzt „Ende der Geheimen Weltregierung“, auch in der Bevölkerung bekannt unter den Namen „Armageddon“ oder „Die Letzten Tage“):

*Der Großteil der Normalbevölkerung dort glaubt an außerirdisches Leben, wobei eine Vielzahl davon ausgeht, dass aus technischen Gründen ein Kontakt beiderseits ausgeschlossen werden kann. Eine Minderheit in der Bevölkerung ist der Meinung, dass ein außerirdischer Kontakt bereits stattgefunden hat.*

*Durch die aufgebauten Lehrsysteme der SKUBA wird dem Normalbürger der dort vorherrschende Wissensstand an Technologie und Forschung vorenthalten. Ziel der SKUBA ist es, auf diese Weise einen unüberwindbaren Wissens- und Machtvorsprung zu erhalten und auszubauen, der einen Fall des Regimes verhindern soll. Die Bevölkerung in den Zentralregionen der SKUBA wird Opfer einer immer größeren*

*Überwachungsmaschinerie der Organisation. Die Einführung dieser Technologien und Umsetzungen werden dem Bürger durch ein falsches Bild in den manipulierten Massenmedien als positive, notwendige Sache verkauft. Obwohl real die Zahl der Strafdelikte in den letzten Jahren vor DORA SKUBA rapide nach unten gehen, wird dem Bürger durch die Medien genau das Gegenteil vermittelt.*

*Die SKUBA bauen kriminelle Strukturen auf und finanzieren hinter dem Rücken der Bevölkerung die Operationen dieser Gruppierungen. Selbstinszenierte Terroranschläge mit großen Opferzahlen sind die Folge (siehe hierzu auch Anhang 57D). Künstlich erzeugte Erdbeben und Umweltkatastrophen werden ebenfalls als Werkzeug für die Umsetzung der Ziele der SKUBA benutzt (siehe hierzu auch Anhang 57E).*

*So wird der Normalbevölkerung durch die Geheimhaltung dieser existierenden Technologien auf dem Planeten das Bild vermittelt, jene künstlich hervorgerufenen Katastrophen hätten einen natürlichen Ursprung. Durch die großen entstandenen Schäden, bedingt durch Wiederaufbau, Reparationszahlungen, Kredite, verdient die SKUBA große Summen der dort vorherrschenden Zahlungseinheiten. Dieses Beispiel macht einmal mehr die Hintergründe deutlich, die die Geheimhaltung von existierender Technologie auf dem Planeten beweckt.*

*Der Normalbürger des Planeten wird von der SKUBA als Sklave angesehen.*

*Der Bürger durchläuft wenige Jahre nach seiner Geburt die aufgebauten Schulsysteme der SKUBA, die den Zweck haben, ihn auf seine Arbeit als Sklave in der Gesellschaft vorzubereiten, das System nicht anzuzweifeln, ihm das falsche Weltbild der SKUBA zu indoktrinieren und ihm die Illusion von Freiheit zu vermitteln.*

*Nach den Schulsystemen der SKUBA durchlaufen die Individuen, je nach Bildungsgrad, verschiedene Laufbauen (siehe hierzu auch Anhang 34C) und beginnen mit ihrer Arbeit für die Organisation der SKUBA.*

*Der Normalbürger auf diesem Planeten hat keine Ahnung von der Existenz der SKUBA, bedingt durch die Schulsysteme und die manipulierten Massenmedien.*

*Hauptkriterien der SKUBA hinter diesen Vorgehensweisen sind es*

- *einen Massenaufstand in der Bevölkerung zu verhindern*
- *ihn weiterhin bis zu seiner Arbeitsunfähigkeit als Arbeitstier in das System einzubinden.*

*Die Seelen der Bevölkerung des Planeten erfahren in der Regel erst nach ihrem Ableben, in welcher Realität und Lüge sie existiert haben – und wer dafür verantwortlich ist.*

*Neben technologischen Entwicklungen wird die Bevölkerung auch über Inhaltsstoffe im Trinkwasser und in den Nahrungsmitteln gezielt ruhig gehalten und krank gemacht, da ihnen die Auswirkungen der verschiedenen Stoffe auf den Organismus vorenthalten werden.*

*Epidemien und künstlich erzeugte Krankheiten sollen ein zu hohes Lebensalter der Sklaven verhindern (da sie nach 40-50 Arbeitsjahren / Maßeinheit siehe Vorwort / nicht mehr einsatzfähig sind und zum Kostenfaktor für die SKUBA werden), eine Überbevölkerung verhindern und gezielt unliebsame Gruppierungen und Individuen aus dem Verkehr ziehen.*

*Der geschickt geduldete Konsum von Drogen (Alkohol, Nikotin, andere Rausch- und Betäubungsmittel) soll dafür sorgen, dass eine Vielzahl von Menschen wenige Jahre nach dem Ende ihrer Tätigkeit für das System sterben.*

*Fast alle künstlich erzeugten Krankheiten werden dem Bürger als natürliche oder selbstverschuldete Krankheitsbilder gelehrt.*

*Einige der meist verbreiteten künstlich erzeugten Krankheiten, die der Normalbevölkerung als natürliche Krankheiten verkauft werden, tragen dort die Namen Krebs, Aids und Herzinfarkt (eine Vollständige Auflistung der künstlich erzeugten Krankheiten / Krankheitsbilder, ihre Auswirkungen und Fachbezeichnungen finden sie unter MGB, RHM-Klassifizierung, Stichwort STP-K-1).*

*Das dortige Gesundheitssystem ist in der Hand der SKUBA.*

*Die Industrie der Tapkats, dort genannt „Arzneimittel“ (krankheitserzeugende und lindernde Industrie) ist ebenfalls in der Hand der SKUBA. Die Anlernung der Kräfte für dieses System erfolgt durch die Schul- und Wissenschaftssysteme der SKUBA.*

*99,76% der dort arbeitenden Kräfte in der Entwicklungsstufe III im Zeitsektor (Codierung 14 unter MGB) haben keine Ahnung, dass sie in Wirklichkeit für das System der SKUBA arbeiten. 97,32% der dort arbeitenden Kräfte im Zeitsektor (Codierung 14 unter MGB) haben keine Ahnung von der Wahrheit hinter den*

*künstlich erzeugten Krankheiten / Krankheitsbildern. Sie glauben an die Lehren des Systems.*

*Ein Großteil der künstlich erzeugten Krankheiten nehmen die Bürger über die angebotenen Nahrungsmittel auf. Wobei 97,76% davon keine unmittelbare auftretenden Schäden verursachen, sondern Stoffe beinhalten, die ihre Wirkung kontinuierlich oder durch Langzeiteinnahme entfalten. Unser Ziel ist es, die Weltsicht der Bevölkerung durch die Operation ELHA bis zur Entwicklungsstufe V entscheidend anzuheben, aber so, dass es von der SKUBA und deren kontrollierten Medien nicht oder nur geringfügig im Äußeren wahrgenommen wird. Die implantierte Wahrheit soll in den meisten Menschen bis zu den Letzten Tagen für die SKUBA unentdeckt schlafen, um die Bevölkerung dadurch zu schützen. Erst in der letzten Phase werden die schlafenden Hunde geweckt, um die Revolution gegen das System zu starten. Beginnen werden die ersten Anzeichen dazu unter anderem in der Geburtsstadt von 'K' auf dem Planeten Terra. Dort in Stuttgart werden wir eine erste Testphase in die Wege leiten, die für die Regierenden augenscheinlich aus einer Nichtigkeit entsteht und bei vielen auf Unverständnis stoßen wird. Damit sich die Menschen wieder daran gewöhnen, auf die Straße zu gehen und gegen die Machthabenden ihre eigenen Interessen durchzusetzen. Auch wenn am Ende das gängige Vorgehen der Wahlmanipulation wieder das gewünschte Ergebnis der SKUBA hervorbringen wird. Der Konflikt wird trotzdem im ganzen Land Beachtung finden, wobei sich ein Großteil der Bevölkerung darüber wundern wird, warum in dieser Stadt aus einer so banalen Sache eine so große Protestbewegung entsteht. Einige Jahre später wird aus der Keimzelle des ersten Konflikts und durch das Auftreten eines weiteren der Unmut in der Bevölkerung weiter nach außen treten und sich in Folge, befügelt durch die Erinnerungen an Stuttgart und andere Vorfälle in der Welt, die in Ägypten folgen werden und an vielen anderen Orten, zu einem Flächenbrand ausbreiten.*

*Die Lebensmittelindustrie und deren Großkonzerne sind zu dieser Zeit in den Händen der SKUBA. Ein geringer Anteil der Nahrungsmittel erzeugenden Industrie arbeitet nicht direkt im Auftrag der SKUBA, verwendet jedoch durch Unkenntnis die notwendigen Inhaltsstoffe. Die SKUBA hat auf den Treffen der Nagbade (der irdische Name wurde in diesem Dokument nicht freigegeben / Codierung 14 unter MGB) die hier beschriebenen Programme bei vielen Treffen beschlossen, verifiziert und ausgebaut.*

Tanael blätterte einige Seiten weiter. Er wollte etwas mehr über die SKUBA erfahren. Auf S. 87 ff wurde er fündig.

## 57. Julia Schwarz

Kim stellte den inzwischen leeren Teller zur Seite. „Danach begann eine sehr spannende Zeit für mich.“ Auch die anderen stapelten ihre leeren Teller und das benutzte Besteck in einer Ecke des Tisches aufeinander. Ines fuhr sich mit ihrer Hand durch die blonden, langen Haare. „Kommen wir auf den Zeitpunkt zurück, wie du durch dieses ‘Taktel’ geweckt wurdest. Als dieser von dir als holographisch eingestufter Weltraumflug im Asteroidengürtel zwischen Mars und Jupiter endete, da hat dich jemand gefragt, ob du noch mehr wissen willst. Zu diesem Zeitpunkt gabst du ihm keine direkte Antwort, und du wurdest wieder, was dich ebenfalls irritierte, zurück auf die Erde gebracht.“ „Ja. Weil ich eben dachte, es ist ein Hologramm, und man könnte es an der Stelle im Asteroidengürtel schon abschalten.“ „Gut. Du hast dieser Stimme nicht geantwortet auf ihre Frage, stimmt’s?“ „Ja, das sagte ich doch!“ „Und danach hast du dich im Anschluss darüber geärgert, stimmt’s?“ „Ja! Das sagte ich doch auch schon!“ „Jetzt weißt du auch, warum das Hologramm nicht sofort beendet wurde.“

„Wie?“ Kim wusste nicht, worauf sie hinaus wollte. Deshalb ergänzte sie: „Das, was du als Hologramm empfunden hast, war tatsächlich etwas Ähnliches. Und der von dir benannte ‘Rückflug’ kam fast direkt auf die Frage der männlichen Stimme. Du hast richtig erkannt, dass das Hologramm, wie du es nennst, eigentlich nach der Einspielung mit der Landung im Asteroidengürtel zu Ende hätte sein können. War es aber nicht. Warum? Weil sie den ‘Rückflug’ nur durchführten, um in dieser Zeit deine Gedanken zu ‘scannen’. Und somit auch wussten, dass du durchaus noch Fragen hast, und auch Deinen Ärger über die verpasste Gelegenheit, die somit nicht wirklich eine verpasste Gelegenheit war, zur Kenntnis nahmen!“

Kims Augen wurden groß: „Moment mal! Willst du mir hier gerade erzählen, dass der Rückflug ‘gemacht’ wurde, um mir Zeit zu geben, zu antworten? Warum brauchen die dazu einen holographischen ‘Rückflug’? Wenn sie meine Gedanken scannen können, dann hätten sie dies doch auch ohne das ganze Theater im Anschluss machen können, wenn ich es nicht mitbekomme, dass sie meine Gedanken weiter abhören!“ Ines schaute Kim an wie ein kleines Kind: „Ja, das hätten sie. Ohne weiteres. Aber darum ging es nicht. Sie taten es dir zuliebe.“

„Mir zuliebe? Wie soll ich das verstehen?“ Ines stöhnte leicht auf und schaute kurz zu Mike. „Na wahrscheinlich, weil sie dich als etwas heller einstuften, als du bist. Nein, war nur ein Scherz. Weil sie wussten, dass du irgendwann darauf stoßen wirst! Und das wollten sie.“

Kim machte den Anschein, als würde er gleich losröhren, wie ein kleines Kind, dass mit dem Löffel auf den Tellerrand schlug, weil das Essen noch nicht aufgetischt war: „Wie ‘das wollten sie’? Sag mal, was meinst du?“ Ines musste bei seinem Anblick lachen. Als sie sich wieder beruhigt hatte, fuhr sie fort: „Also, für kleine Kinnis:

Während du zu Mutter Erde ‘zurückgeflogen’ bist, hast du dich geärgert, weil du die Frage nicht direkt mit ‘Ja’ beantwortet hastest. Hätte das Hologramm hier im Asteroidengürtel geendet, nachdem du nicht sofort reagiert und lieber noch den Anblick genossen hast, dann würdest du wohl immer davon ausgehen, sie hätten deine wahren Wünsche, eben doch viel mehr zu erfahren, nicht gehört – und somit hättest du den Zusammenhang zu den Ereignissen, die im Anschluss kamen, vielleicht falsch interpretiert. Eben ohne den Zusammenhang zu sehen.

Sie wussten, dass dadurch, dass sie das Hologramm weiter laufen ließen, bis ihr wieder auf der Erde wart, du irgendwann darauf kommst, dass die Verbindung zu dem Zeitpunkt noch bestanden hat, als du dich geärgert hast und somit deine Wünsche aufgezeichnet wurden – und auch deine Antwort. Und weil deine Antwort mit ‘Ja’ ausfiel, hast du im Anschluss die Dinge erlebt, die du Visionen von der Zukunft nanntest. Im Wachzustand, außerhalb eines Traumes!

„Stimmt!“ Kim war sprachlos. Es war still. Keiner der drei redete. Diese Stille wurde schrill unterbrochen, als Mikes Handy anfing zu piepsen. Nachdem er einige Worte gewechselt hatte, blickte er zu Ines. Sie blickte ihn fragend an. Doch Mike machte eine zweideutige Handbewegung, die man entweder mit ‘Ruhe, ich telefoniere!’, oder mit ‘Warte noch!’ hätte übersetzen können.

Er wechselte einige Worte mit dem Anrufer. Dann beendete er das Gespräch. „Ich muss zum Flughafen!“, sagte er dann mit leicht hektischer Stimme. „Ich soll dort jemanden abholen, und derjenige muss bald ankommen!“ Kim schaute auf seine Uhr. Es war früh am Nachmittag. „Okay, es ist eh schon spät. Brechen wir das hier für heute ab“, erwiderte er.

Ines winkte die Kellnerin heran und deutete ihr an, dass sie zahlen wollten. Als sie sich erhoben, fragte Ines Mike: „Kannst du mich ein Stück mitnehmen? Ich muss in die gleiche Richtung.“ „Klar, warum nicht! Wenn du willst!“ Die drei verließen das Lokal. Kim fuhr sie noch zu Mikes Wagen, der wenige Kilometer entfernt stand. Mike und Ines verabschiedeten sich von Kim und stiegen in Mikes Auto. Kim stand noch eine Weile auf dem Parkplatz und sah mit an, wie die beiden im Verkehr verschwanden. Er blickte zum Himmel und dachte an die vorangegangenen Ereignisse.

Da erregte eine große, weiße Wolke seine Aufmerksamkeit. Er wusste nicht, warum. Er betrachtete sie nur während seiner Überlegungen, ob es richtig war, den beiden dies alles zu erzählen. Als sich plötzlich ein Objekt aus der Wolke heraus bewegte und mit hoher Geschwindigkeit am Himmel verschwand. Einige Passanten auf dem Parkplatz blickten ebenfalls nach oben, konnten aber offensichtlich nichts Ungewöhnliches erkennen und wendeten ihre Blicke wieder ab.

Rhea hatte gerade das Gespräch mit dem älteren Mann mit dem Codenamen 'Maddoxx' beendet. Kim lag noch immer regungslos auf dem Fußboden, mit der Spritze im Arm. Sie zog ihn über den Marmorboden zu einer Tür, die offensichtlich in den Keller führte. Da klingelte es erneut. Der Bildschirm vor ihr zeigte eine Frau, die anscheinend in einer Behörde arbeitete, was an den Gegenständen im Hintergrund zu erahnen war. „Frau Julia Schwarz?“ Rhea lächelte gezwungen und antwortete: „Ja. Schwarz, wie die Nacht...!“

Die Frau am anderen Ende der Leitung sprach daraufhin weiter: „Wir haben eine Information zu dem Autor des Buchs 'Enter your Matrix' erhalten. Ein Informant hat uns mitgeteilt, dass dieser offensichtlich geheime Botschaften über seine Kunstseite im Internet verbreitet.“ Eine schwarze Webseite war plötzlich auf dem Bildschirm erkennen. Rhea blickte auf den Text und die Bilder, die dort zu erkennen waren. „Sehen Sie es?“, fragte die Frau am anderen Ende der Leitung.

Ohne auf eine Antwort zu warten, zeigte der Bildschirm einen vergrößerten Textabschnitt der hellen Buchstaben auf schwarzem Grund. Rhea schwieg noch immer. Die weibliche Stimme am anderen Ende der Leitung war wieder zu hören: „Auf den ersten Blick ein ganz normaler Text, wie er auf vielen Seiten der Homepage in ähnlicher Form zu

verschiedenen Themen und Projekten zu sehen ist. Doch sehen sie das?“ Eine Markierung erschien, die einen bestimmten Textabschnitt umrahmte. Richtig! Der normale Text wurde in weißer Schrift auf schwarzem Grund eingefügt. Einige Textpassagen waren aber in leicht anderer Farbe in einer Grauabstufung zu sehen. „Wenn Sie nur die grauen Worte auf den Seiten hintereinanderfügen, entsteht ein sinnergebender Satz, eine Botschaft mit einem Inhalt. Offensichtlich hat die Person auf diese Weise in einem Text mehrere Texte und Informationen übereinandergelegt. Für wen auch immer.“

„Ist das alles?“, fragte Rhea sichtlich gelangweilt. „Nein. Der Informant behauptet, diese Offensichtlichkeit sei nur dazu da, um Menschen auf die Technik hinzuweisen, die wiederum der Schlüssel für ein anderes Geheimnis sein könnte. Denn die übereinandergelagerten Botschaften auf dieser Homepage ergeben zwar jeweils einen eigenständigen Sinn, der aber ohne größere Bedeutung zu sein scheint. Der Informant behauptet weiter, dass der Künstler und Autor auf einigen der Originalkunstwerke weitere versteckte Hinweise eingearbeitet hat, die wiederum in Zusammenhang mit anderen Botschaften stehen. Besonders 7 Kunstwerke aus den Jahren 1984 - 1994 seien hierbei von Bedeutung. Niemand weiß allerdings heute, wo sich diese befinden und in wessen Besitz sie sind.“

„Eine Vermutung?“, fragte Rhea. Die Frau auf dem Bildschirm tippte etwas in ihren Computer ein. Dann tauchte eine Unterseite des Künstlers auf dem Bildschirm auf. Sie erwiderte: „Geben Sie bei Google den Namen des Künstlers ein und den Namen der deutschen Schauspielerin Katja Woywood. Dann finden sie dies...“ Rhea blickte auf ein Foto, dass der Autor und Künstler auf seiner Homepage irgendwo unter einer Rubrik `10 Fragen – 10 Antworten` abgespeichert hatte. Es zeigte ein eingerahmtes Autogramm der Schauspielerin. „Und?“, fragte Rhea. „Er hat damals ein Portrait für Katja Woywood gemalt. Diese beiden hatten in ihrer Vergangenheit Kontakt. Soviel wissen wir. Und wir glauben, dass auch das kein Zufall ist: Sehen Sie!“ Die Frau scrollte nur ein Bild weiter. Hier, neben dem Autogramm von Katja Woywood, war ein weiteres eingerahmtes Bild zu erkennen. Es zeigte einen grünen Zettel. „Und?“, fragte Rhea erneut. „Das ist ein Gutschein aus der Diskothek `Sound` vom Jahr 1987 in Berlin. Dort wurden Aufnahmen zu dem Film `Christiane F. – Wir Kinder vom Bahnhof Zoo` gedreht. Aus der selben Zeit stammt auch die Autogrammkarte von Katja Woywood. Die damals noch junge Schauspielerin wohnte in Berlin. Der Künstler scheint diese Bilder nicht

zufällig übereinander eingesortiert zu haben. Möglicherweise waren sie zusammen im 'Sound'. Dort...“

Rhea unterbrach sie. „Das sind doch alles nur Vermutungen. Der Mann hat wahrscheinlich Dutzende oder gar Hunderte von Kritzeleien in diesem Zeitraum zu Papier gebracht. Diese könnten heute überall auf der Welt verteilt sein. Außerdem erscheint das Buch 'Enter your Matrix' erst im Jahr 2004. Glauben Sie wirklich, zwischen den 7 Bildern und der Botschaft in dem Buch gibt es einen Zusammenhang?“ Die Frau auf dem Bildschirm tippte erneut auf ihrer Tastatur herum. „Auf einem der 7 Bilder, von denen wir wissen, soll Madlen zu sehen sein. Aber diese hat er erst im Jahr 1999 kennengelernt.“ Rhea blickte wortlos auf den Bildschirm. Die Frau am anderen Ende der Leitung redete weiter: „Auf einem anderen soll Maya sein. Aber diese hat er erst im Jahr 1996 kennengelernt. Für uns stellt sich somit die Frage, ob er das Portrait von Katja Woywood gemalt hat, bevor er sie kennengelernt hat, oder danach? Dann wissen wir auch, ob es zu den 7 ominösen Kunstwerken gehört oder nicht. Es ist aber derzeit unser einziger Hinweis. Denn die Bilder sind laut dem Informanten verschwunden und es gibt nur eine handvoll Augenzeugen. Möglicherweise ist der Generalschlüssel in dem Buch 'Enter your Matrix', der die Zahl '7' zum Vorschein bringt, wie sie uns mitteilen ließen, ebenfalls mit einer doppelten Botschaft belegt und eigentlich auch ein Hinweise auf die 7 Bilder und deren geheime Botschaften.“ Rhea blickte zu dem regungslosen Körper, der vor der Türe auf dem Boden lag. „Danke... Wir prüfen das!“, sagte sie und beendete die Verbindung. Einige Sekundenbruchteile verharrte sie regungslos in der Wohnung. Dann tippte sie eine Nummer in ihr Handy. Es klingelte. Rhea spielte mit einem blauen kleinen Ball in ihrer rechten Hand, den sie nun gegen die Zimmerwand warf, während sie in der Linken das Telefon hielt. Ein klirrendes Geräusch war zu hören. Nicht, weil etwas zu Bruch ging, sondern aufgrund der innenliegenden Technik des Stressballs, der als Gag das Geräusch einer berstenden Fensterscheibe von sich gab, wenn man ihn gegen eine Wand feuerte. Jemand hob ab. „Hallo, Mr. Mike Aldrigde...!“, begrüßte Rhea die Person am anderen Ende der Leitung. „Wir sollten uns sehen! Es gibt vermutlich ein Problem!“

## 58. Androiden

**H**andbuch der Operation ELHA, S. 87 ff.

**Die SKUBA: Organisation, Vernetzung, Gründung und Ursprünge:**

Die SKUBA selbst besteht aus einem Netzwerk geheimer Organisationen und Gruppierungen und ist in den Händen einiger weniger Familien, die noch heute auf deren Gründer aus der Vergangenheit der Zeitcodierung (Codierung 14 unter MGB) zurückgeht.

Eingeweihtes Ordensmitglied auf dem Planeten der im Hintergrund agierenden Illuminaten (SKUBA) war unter anderem der als Satanist bekannte Aleister Crowley. Dieser war bis zu seinem physischen Tod Mitglied der Verschwörer. Er wurde auserwählt, um im Projekt ELHA die Rolle des TIERES 666 zu übernehmen. Um dies zu gewährleisten, wurde das Programm SETHA ins Leben gerufen. Ziel war es, Crowley durch ihn übernatürliche Erlebnisse bewusst zu machen:

- Satan und Lucifer existieren
- er selbst sei auserwählt
- er stehe für das wahre Tier 666 aus den heiligen Schriften des Projektes ELHA

Innerhalb des Projektes SETHA, welches Teil des Projektes ELHA ist, wurde ein hochgeheimes Programm in die Wege geleitet, das der SKUBA eine falsche Realität der sie umgebenden Wirklichkeit vorgaukeln sollte.

Das Projekt ist zu jener Zeit, als das Handbuch verfasst wurde, noch nicht abgeschlossen und aktiv. Es wird dafür sorgen, dass bei der Aktion DORA SKUBA (Armageddon) die Vorherrschaft der SKUBA aufgelöst, deren Strukturen offengelegt und deren Mitglieder aus ihren Positionen eliminiert werden.

Die meisten Operationen und Daten von Projekt SETHA unterliegen der Codierung 14 unter MGB und sind nur den Beteiligten mit der Befugnisstufe LHZ zugänglich.

Zu den freigegebenen Daten kann folgendes zum jetzigen Zeitpunkt angefügt werden:

- Die SKUBA hat keinerlei technische Möglichkeiten, um unsere Androiden von realen außerirdischen Lebensformen

*zu verifizieren. Dies liegt unter anderem an ihrer bionisch gezüchteten Beschaffenheit.*

° Der SKUBA fällt es noch heute schwer, eine Technologie zu beschreiben und militärisch zu verifizieren, die der ihrigen Jahrtausenden voraus ist. Der eigene Fortschritt der letzten 150 Jahre nach der Zeitcodierung (Maßeinheit siehe Vorwort) lässt diese erahnen, dass möglicherweise etwas nicht stimmt, was den wahren technologischen Fortschritt betrifft, in Bezug auf die Kontakte der Vergangenheit. Ziel war es, der Verschwörergruppe auf der einen Seite eine technologische Überlegenheit der Außerirdischen aufzuzeigen, auf der anderen Seite aber der SKUBA eine reale Chance vorzugaukeln, im technologischen und militärischen Sinne DORA SKUBA verhindern zu können.

*Führer der SKUBA haben für den Fall einer Zerschlagung mit der Totalvernichtung der menschlichen Rasse auf dem Planeten durch einen atomaren Holocaust gedroht.*

Tanael legte das Buch zur Seite und zog die Augenbrauen hoch: „Hatten die SKUBA denn jemals mit einem Zeitreisenden Kontakt, der kein Androide war? Ich meine, es ist doch bekannt, dass im Stadium C der Missionen nur Androiden verwendet werden. Denn die Citwzikz oder Greys der Mission waren doch auch in Wirklichkeit dort alle Androiden.“

Silendea schaukelte auf ihrem weißen Schalensitz hin und her, auf dem sie es sich bequem gemacht hatte, und zuckte die Schultern: „Na klar, doch all dies, was wir hier diskutieren, sind Bestandteile der Operation SETHA. Deshalb kann ich Dir auch nicht viel mehr sagen. Da müsstest Du ins

Hauptquartier in Schaddah Wahw gehen und Dir eine Befugnis holen. Dort auf AL-DAR werden viel der Daten verwaltet, wie Du weißt.“

Tanael begann sich ebenfalls auf seinem Stuhl der selben Bauweise zurückzulehnen und in einer leicht schaukelnden Pose zu verharren.

Ein leichtes Surren wurde hörbar, verursacht durch eine kaum merkliche Handbewegung an der Lehne des Stuhles durch ihn. Dabei wurde die Sitzgelegenheit augenscheinlich durchsichtig und veränderte ihre Struktur. Seine Füße wurden scheinbar von Geisterhand angehoben, bis sie sich in einer halb liegenden Position befanden. Die Struktur des Schalenstuhles verfestigte sich nun augenscheinlich wieder und wurde zu einem milchigen Weiß. Aber dieser hatte nun eine komplett andere Form. Am unteren Teil hatte sich zudem eine Fußablage gebildet, und das ganze Gebilde wirkte nun mehr wie eine langgezogene gebogene Aubergine.

Silendea schien dies nicht zu beeindrucken. Sie nahm es nicht einmal wahr. Alltägliche Abläufe, mehr nicht. Langweilig für jeden, der damit aufgewachsen ist. Sie blickte nachdenklich in die Mitte des Raumes. Dann kam ein leichtes Seufzen aus ihrem Mund: „Glaubst Du, sie halten die Citwzikzs für echte Außerirdische? Was meinst Du? Glaubst Du, sie haben einen Verdacht?“ „Sie sind so konstruiert, dass nur unsere zentralen Hochleistungscomputer den Unterschied bemerken. Und dies auch nur nach Deaktivierung der KONSALFV. Nein. Sie scheißen, riechen, essen – was willst Du mehr... Nein. Ich bin mir aber sicher, sie werden sich dies aufgrund ihrer eigenen Technologien und Pläne manchmal fragen. Doch es wird für sie immer eine Vermutung bleiben.“

Silendea merkte an: „Aber selbst die Mitglieder, die auf der Kolonie ICBN-Ne 1 an der Planung des Projekts beteiligt waren, haben größtenteils keine Ahnung, dass auf Terra nur Androiden anstelle der Greys, wie sie dort genannt werden, eingesetzt wurden. Man erzählte ihnen eine ganz andere Geschichte.“ „Ja. Weil wir Hinweise bekommen hatten, dass die Gruppe der Verschwörer, Anhänger von Jahwe, dorthin ihre Späher entsandt hatten. Es ist leicht durch die RETIC-SCAN-Technologie mit dem Aussehen eines anderen dort anwesend zu sein, wenn man die VDCGN umgeht. Ein Großteil der UFO-Überzeugten auf Terra in der Vergangenheit glaubt bis kurz vor DORA-SKUBA noch, dass es sich bei Roswell um einen Unfall gehandelt hat. Aufgrund unausreichender Technologien dieser angeblich ‘Außerirdischen’. Ich frage mich, was sie

denken, wenn sie erfahren, dass alles nur Teil eines Planspiels ihrer eigenen zeitreisenden Nachfahren war.

Das ist schon interessant, wenn man sich die Aufzeichnungen im Zentralcomputer über Geschichte ansieht, wie damals vor über 120 Millionen Jahren bei uns der entscheidende Schritt stattfand, weg von den Androiden mit den altmodischen, künstlichen Strukturen in ihrem Inneren. Aber es ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Forschungsprogramme Hand in Hand laufen. Ohne die Nachweise über die Unsterblichkeit der Seele und der damit verbundenen Tatsache, dass die irdischen Körper nur funktionelle Behälter darstellen, wäre die Forschung an bionischen Robotern damals schon in den Kinderschuhen steckengeblieben.“

„Wie wahr. Es muss ein unglaubliches Gefühl für unsere Wissenschaftler gewesen sein, als es ihnen zum ersten Mal gelang, eine Seele in eine ihrer künstlichen Körper zu implantieren.“ Silendea kam von der halb liegenden Position in die Aufrechte: „Hattest Du mal eine richtige Androidin als Freundin?“ „Ja“, erwiderte Tanael.

„Wie lange wart ihr zusammen?“ „Zwei Sira.“

„Und. Was macht sie heute?“ „Keine Ahnung. Ich glaube, sie arbeitet auf Parsec.“ Silendea lachte ihn schelmisch an: „Und – war sie besser?“ Tanael lachte zurück: „Naja. Es hat schon Vorteile, wenn du deine Freundin bei Bedarf umprogrammieren kannst. Sie nervt nicht so wie du.“ „Außer Du willst es so.“ „Ja. Außer ich will es so. Auf Terra in der Vergangenheit, kurz vor DORA-SKUBA, gibt es sogenannte Schönheitschirurgen, die dir größere Titten durch Salbit, dort genannt ‘Silikon’, einsetzen. Die haben noch richtig an dir herumgedoktert. Naja, das war ja auch noch kurz nach der Steinzeit. Bei uns legst du dich in einen VDC-Konverter und innerhalb weniger Stunden baut dieser deine komplette DNA und deinen Körper um.“

Für diese ist das Erscheinungsbild eines Menschen überwiegend noch ausschlaggebend bei der Partnerwahl. Nicht so wie bei uns, wo du nach dem Mittagessen deinen Körperbau umstrukturieren lassen kannst und durch die Möglichkeit des Annehmens jeder erdenklichen Erscheinung es keinen Sinn mehr macht, sich einen anderen Partner zu suchen, weil jeder jeder sein kann. Wann immer er will... Tja, da zählen dann nur noch die inneren Werte, die du nicht besitzt.“

Tanael lachte: „Die haben da einen Forscher in der Vergangenheit, einen Mann mit dem Namen Erich von Däniken, man, mit dem haben wir uns

vielleicht einen Spaß erlaubt, als wir dort auf Terra in der Vergangenheit den VDC-Konverter eingesetzt haben und dieser sich plötzlich selbst gegenüberstand, ha, ha, ha! Hi, hi, hi!

Ich glaube, er hat sogar ein Buch darüber geschrieben. Flummi, oder Tomy oder so...“

Silenda und er lachten und Tränen lösten sich aus ihren Augen. Dann erwiederte sie: „Man, ihr seid gemein! Was habt ihr denn erzählt?“ Tanael richtete den Sessel ein Stück auf: „Keine Ahnung, ich glaube irgendwie, dass wir von Wega kommen und lauter so'n Zeug. Naja, es ging ja nur darum, dass er eines Tages darüber schreibt. Als Teil der vorbereitenden Untergruppe HADCOC von DORA-SKUBA. Erzeugung von Bewusstseinsveränderung in der Bevölkerung und so, du verstehst... Über diesen Flunni. Ne, Tomy hieß er glaube ich.“

Sie wurden wieder Ernst. Silenda stand auf und streckte sich, dabei sagte sie: „Da haben die also noch an dir herumgedoktert, wenn man ein Doppelkinn wollte. Und heute kannst du den Alterungsprozess durch MDGFR aufheben und den Körper durch VDC-12 wieder in den Zustand eines Neugeborenen versetzen, wenn du es willst. Wenn man sich das überlegt. Die hatten Probleme, die kennen wir gar nicht. Aber ich glaube, ich habe davon gehört, dass in den 'Letzten Tagen' der Operation der Bevölkerung in der Vergangenheit der 'Baum des Lebens' übergeben werden soll. Unsere Technologie hierzu wird ihnen dann also zur Verfügung gestellt. Man sollte fast sagen, *wieder*...“

Aber diesmal unter neuen Voraussetzungen. Und das wird auch uns beeinflussen und voranbringen. Aber dann ohne die schwarzen Elemente im System, die fast unsere gesamte Bevölkerung vernichtet und uns um Jahrtausende zurückgeworfen haben.“

Ein piependes Geräusch ließ die beiden nach links blicken. Das Gerät schaltete sich automatisch ein, wenn es etwas Ungewöhnliches registrierte. Etwas drang in die Vergangenheit von Terra in der Nähe des Palastes von Herodes Antipas und Prinzessin Salome ein!

## 59. Frühstück

**K**im erwachte. Er lag in einem dunklen, nassen Keller. Als sich seine Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten, konnte er, bedingt durch einen kaum sichtbaren Lichtschein, der unter einer Türspalte hervorschien, schemenhaft einige Gegenstände um sich erkennen. In was war er hier nur hineingeraten? Sein rechter Arm schmerzte. Er musste sich im Keller von Rheas Villa befinden.

Er dachte an Bea. Wenn sie ihn nur irgendwie in dieser hoffnungslosen Situation hören könnte! Plötzlich schob sich vor seine Augen ein klares, helles Bild, obwohl er physisch immer noch in dem dunklen, kalten Keller lag.

Er sah eine wunderschöne junge Frau vor einem königlichen Palast stehen. Sie hatte dunkle lange Haare, die sich sanft im Wind bewegten. Ihr Körper war ebenmäßig und von unsagbarer Schönheit. Selten hatte er so etwas Wundervolles gesehen. Sie wirkte wie eine Prinzessin, die, eingehüllt in einem scharlachroten Hauch aus einem Kleid unter dem strahlend blauen Abendhimme stand. Umgeben von einer noch nicht durch Technologie zerstörten Zivilisation. An ihren Fingern trug sie überall goldene Ringe, die mit teuren Steinen besetzt waren, was er erkennen konnte, als sie sich mit den Händen durch die Haare fuhr. An ihren Oberarmen waren breite goldene Armreifen zu sehen, sie trug große goldene Ohrringe und ihr Hals war ebenfalls mit sündhaft teuer wirkenden Goldschmuck einer anscheinend lange zurückliegenden Epoche geschmückt. Ja, sie war ganz sicher eine Prinzessin! Ihre kaffeebraune Haut wirkte zart, und ihre festen weiblichen Brüste zeichneten sich deutlich unter dem dünnen Stoff ab. Sie stand einfach nur da und schien auf etwas zu warten. Und Kim glaubte, sie aus einigen seiner Träume zu erkennen: Es war Salome!

Obwohl sie alles andere als ein Ebenbild von Bea war, schien ihn irgendetwas an ihr an die schöne blonde Frau aus seiner Vergangenheit zu erinnern. War es der Blick? Ein Teil ihrer Gesichtszüge? Sicherlich war es nicht nur ihre Vorliebe für Goldschmuck, die Bea mit dieser Frau gemeinsam hatte.

Plötzlich blickte ihn die dunkle Schönheit an. Ihr Gesicht bekam einen verblüfften Ausdruck, als könne sie es nicht glauben. Dann sagte sie: „Du bist es?“

Dann brach die Vision ab und Kim sah sich wieder in dem dunklen Keller zwischen allerlei Unrat sitzen. Er schloss die Augen. Nach einiger Zeit schlief er ein.

Als Kim am nächsten Morgen aufwachte, war es bereits 9 Uhr. Während er den Kaffee kochte, stand er in der Küche und dachte an den gestrigen Tag mit Mike und Ines. War da nicht noch etwas? Eine dunkle schöne Frau? Hatte er geträumt? Gab es die parallelen Zeitebenen wirklich?

Er blickte auf die vor ihm ausgebreitete Tageszeitung: 'Angst um die Politikerin Herta Däubler-Gmelin' stand dort in großen Buchstaben zu lesen.

Daneben war ein Flugzeug im Landeanflug abgebildet. Kim setzte sich auf den schwarzen Küchenstuhl und begann, ihn zu überfliegen. Gestern um 16:25 Uhr war ein Flugzeug mit der Politikerin im Landeanflug auf den Flughafen Stuttgart, als das Fahrwerk nicht ausfuhr und der Jet durchstarten musste. Nach 12 bangen Minuten konnte dieses schließlich doch ausgefahren werden, und der Jet landete sicher, ohne das etwas Schlimmeres passierte. Kim schaute auf. Merkwürdig. Genau zu jener Zeit hätte Mike am Flughafen sein müssen. Es fiel in genau diesen Zeitabschnitt. Wahrscheinlich war er unabsichtlich Zeuge dieses Vorfalls geworden. So ein Zufall!

Gott sei Dank war alles gut gegangen.

Der schwarze Kaffee war fertig. Kim holte seine Lieblingstasse mit dem Motiv von Bart Simpson aus dem Küchenschrank und füllte die braune Brühe hinein.

Plötzlich stieg ein unbändiger Wille in ihm auf, Bea zu suchen, so wie Ines es ihm nahe gelegt hatte. Aber wo sollte er damit anfangen?

Er öffnete den Kühlschrank. Etwas Streichkäse und ein altes Brot lagen vereinsamt darin. Seitdem Kim Vegetarier war, hatten sich seine Essgewohnheiten doch stark verändert. Aber das machte ihm nichts aus.

In der Bibel wird vom Fischessen Jesu geschrieben, doch noch heute ist der 'Fisch' der Bibel kein Fisch, sondern eine vegetarische Spezialität im Osten, die aus der sogenannten Fischpflanze hergestellt wird und einst in Babylon zu den kulinarischen Spezialitäten gehört hat. Ein anderes Beispiel

sind die Heuschrecken, an denen sich Johannes der Täufer delectiert haben soll. So ist die Heuschrecke mit der lateinischen Bezeichnung Locusta in Wirklichkeit die Frucht des Locus-Baumes und wird deshalb auch korrekt als Johannisbrot übersetzt.

So liest der Gläubige im 4. Mose 11, 33:

*„Aber sie hatten kaum damit begonnen, von dem Fleisch zu essen, da traf sie der Zorn des Herrn. und viele starben. Man nannte den Ort Kibrot-Taawa (Lustgräber). weil dort die Leute begraben wurden, die es nach Fleisch gelüstet hatte.“*

Im 1. Mose 1, 29-30 heißt es:

*„Ihr könnt die Früchte aller Bäume und Pflanzen essen; den Vögeln und Landtieren aber gebe ich Gras und Blätter zur Nahrung.“*

Kim kannte diese Passagen inzwischen auswendig, da er als Vegetarier immer wieder von Nicht-Vegetariern aufgefordert wurde, seine Meinung darzulegen. Und seine Meinung war, dass man es nicht verhindern kann, dass andere Lebensformen durch ihn unabsichtlich den Tod fanden. Sonst hätte er wohl aufhören müssen zu atmen. Aber man sollte den Tod anderer vermeiden, dort wo es eben möglich war. Da er es für sich als Teil des Lernprozesses verstand.

Seine Überlegungen schweiften, durch ein Bild in seinen Gedanken, welches plötzlich auftauchte, ab zu einer Person mit dem Namen Salome. Er bekam einmal gesagt, dass diese Salome derzeit auf dieser Welt wiedergeboren sei. Man fand in der Bibel aber nichts über sie.

Er nahm ein Buch aus seinem Regal. 'Schwarze Witwen und Eiserne Jungfrauen – Geschichte der Mörderinnen'.

In Kapitel 3 mit dem Titel 'Salome – Der Tod und das Mädchen', war die Geschichte von ihr, der Tochter der Herodias, beschrieben, die durch ihre Forderung nach dem Schleiertanz vor Herodes angeblich für die Enthauptung des Täufers gesorgt hatte. Obwohl sie diesen damals gemocht haben musste, denn es steht überliefert, dass er sie zurückwies. War die Enthauptung also eine Art Racheakt?

In der Bibel wird zwar über diese Enthauptung des Täufers berichtet, aber Salome nicht namentlich erwähnt. War Salome etwa in der Gegenwart unter einem anderen Namen wiedergeboren worden? Doch wenn ja, wo?

Als Kim die gemalten Bilder in dem Buch von ihr betrachtete, fiel ihm erneut auf, dass diese sehr viel Schmuck und Ringe trug. Das zog sich durch fast alle Darstellungen. Aber es fiel ihm nicht ein, wie er dies alles zusammenbringen sollte.

Er erinnerte sich an eine merkwürdige Sache. Denn seit seiner Kindheit hatte er Träume, die häufig von Johannes dem Täufer und Prinzessin Salome handelten.

Bevor er diese Geschichte überhaupt aus den Überlieferungen kannte, hatte er sie teilweise in der Kindheit schon vorausgeträumt.

Eine zufällige Ähnlichkeit für ein angeblich reales Ereignis der Vergangenheit? Er wusste es nicht.

Tatsache war jedenfalls, dass Kim sich erst aufgrund seines Traumes in der Kindheit zu jener Zeit daran machte, herauszufinden, ob es tatsächlich eine Salome in der Bibel gab, die mit einer solchen Geschichte behaftet ist.

Und auch wenn sie dort nicht namentlich auftauchte, führte ihn der Instinkt in seiner Jugend dazu, außerhalb der Bibel auf die überlieferte Geschichte um den Täufer zu stoßen – und die der Prinzessin.

Und sie hieß tatsächlich Salome. Wie in seinen Träumen...

Interessanterweise wichen aber einige wichtige Details, die zum Tod des Täufers führten und die Ereignisse um Salome, von den überlieferten Geschichten ab.

Kim hatte damals einen weiteren für ihn sehr einprägsamen Traum, wobei ihm erneut der Name Salome genannt und ein ganz bestimmter Ort gezeigt wurde. Er konnte nicht sagen, dass Salome hässlich war... Sie stand in diesem Traum ganz dicht bei ihm und plötzlich wachte er auf.

Als ob ihn jemand geweckt hätte, damit er sich auch noch in Jahren daran erinnern würde. Das letzte, was in dem Traum aus seiner Jugend geschah, war der gesprochene Satz einer Person, den Kim leider nicht mehr wörtlich in Erinnerung hatte. Aber vom Sinn war es etwas wie 'Suche Salome!'

Dies war noch zu einer Zeit, wo er den Namen aus seinen Träumen kannte – aber nicht in Zusammenhang mit den überlieferten Erzählungen. Dieser Traum beschäftigte ihn sehr. Nicht zuletzt, da Salome so dicht bei ihm stand und er ihre Schönheit mehr als deutlich wahrnahm. Trotzdem machte Kim sich damals nicht, wie ihm aufgetragen, auf die Suche. Noch nicht... Denn er hielt es nur für einen fiktiven Traum. Wenn auch einen sehr einprägsamen.

Etwa ein Jahr später hatte er des Nachts einen weiteren Traum, der nicht mit Salome zusammenhing. Das interessante an ihm war: Kim wusste, dass er träumte. Und deshalb nutzte er darin die Gelegenheit, nach Salome zu fragen, worauf er eine Antwort bekam, die nur einen Satz beinhaltete und dafür sorgte, dass er sich in den Wochen danach tatsächlich auf die Suche begab. Die Antwort auf seine Frage war eine etwas missliebige Stimme, die sagte:

‘Du hast sie doch nicht einmal gesucht!’

Erst nach diesem Erlebnis forschte Kim in der Geschichte und kam über den Namen Salome an die Überlieferungen von Johannes dem Täufer. Man könnte nun sagen, dies alles wäre Zufall. Doch für ihn bestand damals bereits das Problem, dass er viele Dinge vorausgeträumt hatte, die danach tatsächlich signifikant eintrafen.

Kim trank noch einen Schluck Kaffee und schaute in die Post, die stapelweise ungeöffnet vor ihm lag. Darunter war ein kleines Päckchen. Er riss die braune Verpackung auf und blickte auf ein Buch, welches er sich im Internet aufgrund seiner vorangegangenen Erlebnisse gebraucht bestellt hatte. Es trug den Titel ‘Bad Krozingen – Vergangenheit und Gegenwart’. Er nahm das schon vergilbte Ding aus dem Jahr 1959 in die Hand und schlug es irgendwo in der Mitte auf:

Die ersten zwei Namen, die Kim dort las, waren SALOME und JOHANNES DER TÄUFER! Kim stockte der Atem!

Der Grund der seitenlangen Ausführungen um diese Personen darin waren alte Wandmalereien, welche das Gastmahl des Herodes und den Tanz der Salome in einem Gebäude in Bad Krozingen zeigten. Herausgegeben von Eberhard Meckel im Auftrag der Gemeinde von Bad Krozingen, wird dort über diese Gemälde spekuliert. Wer sie gemalt hat und warum. Denn es handelte sich nicht nur um ein Gemälde, sondern eine ganze Kirche, die dem Szenario gewidmet wurde.

Man spekuliert darin, ob sie durch die Mönche von St. Trudpert oder St. Gallen erbaut wurde, oder ob sie der Dienstmann eines breisgauischen Grafen errichtete. Dies war nicht unbedingt das, was Kim in einem Buch über Bad Krozingen erwartet hatte. Für ihn war es auf jeden Fall eine kleine Überraschung. Doch es sollte nicht die einzige bleiben:

Wäre die Kirche mit dem riesigen Wandgemälde des Martyriums von Johannes dem Täufer über die gesamte Breite eine unter vielen in Bad

Krozingen, dann könnte man dies sicherlich eher als Zufall abtun. Doch die kleine Kirche, die dem Martyrium geweiht wurde, ist das älteste Gebäude in Bad Krozingen.

Das bedeutete, der gesamte Ort wurde um die Kirche und die Gedenkstelle an Salome und den Täufer herum erbaut...

Aber Warum?

Kim betrachtete sich die Aufnahmen der Glöcklehofkapelle beim St. Ulrichshof, jener kleinen Kirche, in der die Szenarien in künstlerische Form umgesetzt wurden.

Er blätterte weiter. Auf Seite 7 fiel ihm eine andere Merkwürdigkeit auf: Am 25. April 1818 ging an einer der auf der Strecke Freiburg – Basel verkehrenden Eilposten ein Rad an einem Pferdewagen zu Bruch. Aufgrund des unbeabsichtigten Haltes mussten die Reisenden in Krozingen verweilen. Diesem unfreiwilligen Aufenthalt verdankt der Ort einen Erzählbrief, den die Reisende Dorothea Schlegel an ihren Mann, dem Dichter, Kritiker und Philosophen Friedrich Schlegel, schrieb, in dem sie Krozingen und seine Umgebung wörtlich als das `gesegnetste Land der Welt` beschrieb. Und welcher drei Menschenalter später der Auslöser wurde, in der Region nach Erdöl zu suchen – und dabei eine heiße Quelle aus dem Bohrloch entsprang. Man entdeckte die heilende Zukunft des Ortes, und aus dem kleinen Örtchen Krozingen erwuchs der Kurort Bad Krozingen.

Belustigend für Kim, da jenes Ereignis letztlich auf den Brief einer Mitfahrerin einer Kutsche zurückzuführen war, die unfreiwillig in Krozingen aufgrund eines Radbruches Halt machen musste.

Also nicht nur Kims Geschichte begann in der Realität mit einem unfreiwilligen Aufenthalt eines Fahrzeuges, nämlich dem Motorschaden am Wagen seines Bruders. Sondern auch die Geschichte des Ortes Bad Krozingen selbst!

Als er weiterlas, entdeckte er Berichte über eine alles entscheidende Endschlacht, die in jener Region ihren Anfang nehmen sollten. So fand er auf Seite 10 einige Informationen hierzu, die auch deutlich machten, dass die Geschichten über die Endschlacht in dieser Region selbst von der ansässigen Bevölkerung kaum noch bekannt wird. Denn dort steht zu lesen:

„Und wenn sich, bei mancherlei lokalen Histörchen, die sich zwischen dem alten Großherzog und dem um die Jahrhundertwende so gerühmten Krozingen Schwartenmagen bewegen, die höhere Legende kaum des Ortes und seiner Menschen bemächtigte wie anderswo...“

Auf Seite 17 fand Kim folgenden Bericht zu der alles entscheidenden Endschlacht für diese Region:

„So kommt doch an visionärer Kraft und hintergründiger Gewalt jener sagenhaften Kunde wenig gleich, die da lautet:

Dass dereinst, wenn die Christen zum letzten Rettungskampf gegen die Ungläubigen in der Welt aufstehen, ihnen zwei vor undenklichen Zeiten auf Krozinger Grund mit samt einer großen, herrlichen Münsterstadt versunkene christliche Heere zu Hilfe kommen ... womit sich das ruhende Heer aus der Tiefe unter uns gemeldet habe...“

‘Aus visionärer Kraft’...? Weiter kam er nicht mit seiner Überlegung, denn ein lautes Krachen durchbrach die Stille, gefolgt von weiteren heftigen Explosionen!

Er hörte das verzweifelte Schreinen der Menschen, die durcheinanderriefen. Kampfjets waren am Himmel zu sehen. Ein Mann schrie verzweifelt ‘Mein Gott, sie bringen uns alle um!’. Und Kinder liefen weinend über die Straße. Noch eine Explosion! Lauter als alles zuvor. Und noch eine! Dazwischen Menschen aus allen Altersschichten mit Plakaten wie ‘WIR SIND DAS VOLK!', ‘REVOLUTION! JETZT!' oder ‘BEENDED 1984!' und ‘STÜRZT DIE GEHEIME WELTREGIERUNG!'.

Das Bild vor Kim begann zu flackern und er sah sich wieder in der gewohnten Umgebung in seinem Zimmer sitzen. Stille. Er hatte für einen Moment die Zukunft gesehen!

## 60. Mörderin

Es klingelte an der Wohnungstüre. Der rothaarige untersetzte Mann blickte durch den Türspion. Seine Lippen verzogen sich zu einem breiten Grinsen, dann öffnete er die fünf Schlosser der Reihe nach von oben nach unten.

Vor seiner Türe stand eine gut, um nicht zu sagen perfekt, gebaute Blondine, mit einer dunklen Sonnenbrille. Wow!

„Ich habe mich ausgesperrt. Dürfte ich mal bei Ihnen telefonieren?“, kam es zuckersüß aus ihrem Kirschkund. Der untersetzte Mann wischte sich das letzte Stück Rindergulasch vom Pullover, das sich dort festgesetzt hatte, und fuhr mit seinen fettigen Fingern über die dreckige Hose. „Aber Hallo! Wen haben wir denn da? Aber alles, was du willst, mein Täubchen! Flieg in die gute Stube! Flieg! Flieg...!“ Ein irres Lachen drang durch seine braunen Zahnreihen.

Die blonde Versuchung schien dies nicht zu stören. Setzte sie doch ihr charmantestes Lächeln auf, während sie auf den hochhackigen Schuhen in die versifste Wohnung lief. Der dicke Kauz schloss die Türe und humpelte hinter ihr her. „Hey! Hier geht's zum Telefon!“ Die Blondine drehte sich zu ihm um. Der Mann zeigte ihr an, dass es in die entgegengesetzte Richtung ging. „Oder willst du mir noch etwas Gesellschaft leisten, mein Zuckertäubchen?“ Wieder drang das irre Lachen aus seinem stinkenden Mund. Die Blondine drehte sich wieder unabirrt um und lief weiter in Richtung Schlafzimmer, wie sie es geplant hatte. „Hey! Sag mal! Das Telefon ist dort. Täubchen!“ Diesmal drehte sie ihren gazellenhaften Körper nicht in Richtung des ungewaschenen Mannes, der mit seinen dicken fettigen Fingern erneut in die entgegengesetzte Richtung zeigte.

Der rothaarige Mann wackelte hinter ihr her ins Schlafzimmer. Als er dort ankam, war das blonde Gift gerade dabei, seinen Schrank zu öffnen. Doch der unwiderstehliche Anblick schien seinen ohnehin schon zersetzen Verstand zu blockieren. Denn anstelle sie daran zu hindern, stand er angeregt in der Türe und zog sie mit seinen Blicken aus.

Wow!

Das war ja mal ein Täubchen! Gerade war es dabei, den Inhalt seines Schranks nach etwas abzusuchen, wobei das eine oder andere scheppernd

zu Boden fiel. Und was für schöne Hände sie hatte! Die blaulackierten langen Nägel konnten keines Falls echt sein. Oder etwa doch?

Nein, nein. Unmöglich! Und die goldenen Ringe an allen zehn Fingern, das teure Parfüm, was seinen, zugegeben etwas ungelüfteten, Räumen einen ganz neuen Charakter gab. Sie hatte im Schrank offensichtlich nicht das gefunden, was sie suchte und lief zu seiner dreckigen Matratze in dem alten Bettgestell.

„Woaw... woas machst du da?“ Plötzlich lag seine Matratze, durchtrennt mit einem scharfen Gegenstand, aufgeschnitten im für Hausbesuche unvorteilhaft gestalteten versifften Zimmer. Langsam schien der Mann zu begreifen, dass die schöne Erscheinung nicht telefonieren wollte.

Sein vom Alkohol zerfressenes Gehirn schien allmählich in Fahrt zu kommen. Doch die Situation überforderte wohl die grauen Zellen, denn seine wulstige Stirn lag in Falten, während die Gesichtsfarbe ins dunkelrote wechselte.

Inzwischen lag auch der Inhalt aus dem Nachttisch über den Boden verteilt. Jetzt endlich schien sein Gehirn die richtige Verknüpfung gefunden zu haben: „Hey, was soll das? Täub...chen. Suchst du Geld? Willst du Geld?“

Die blonde elegante Erscheinung reagierte nicht auf seine Frage und lief an ihm vorbei ins Wohnzimmer. Von dort hörte er nun Geräusche, die darauf schließen ließen, dass die junge Dame gerade den Inhalt seiner Schränke unsanft aus den jahrelang verstaubten Regalen beförderte, wobei Vasen und Gefäße zu Bruch gingen. Also machte er sich auf den Weg, ihr zu folgen. Dies dauerte seine Zeit. Im Wohnzimmer angekommen erwartete ihn bereits ein Anblick des Schreckens. Alles war durchwühlt und lag, soweit es möglich war, kaputt am Boden.

Die blonde Frau stand mitten in dem von ihr nun mit verursachten Müllhaufen und hielt ein kleines Heftchen in der Hand. Als sie es durchgeblättert hatte, steckte sie es in ihre Handtasche und machte sich daran, die Wohnung zu verlassen. Als sie an dem unersetzen Mann vorbei ging, kam ein kurzes „Danke! Bin schon wieder weg!“ über ihre stark geschminkten Lippen, der ihr ungläubig hinterher blickte.

Schon fast an der Tür angekommen, hielt die blonde Versuchung nochmals inne und lief wieder zurück ins Wohnzimmer, wo der

bierbüchige Bewohner noch immer wie angewurzelt an derselben Stelle verharrete. Die blonde Dame lächelte ihn an und nahm, wie er meinte zärtlich, seine rechte Hand. Eine Spritze mit durchsichtigem Inhalt drang jedoch unsanft in seinen Arm. Der große Schmerz zog innerhalb von Sekunden hinauf ins Gehirn. Wie ein Stein kippte er zu Boden.

Und das alles wegen diesem komischen Todd Hoper-Heftchen, dass er gestern auf dem Flohmarkt gekauft hatte. Jetzt wurde er umgebracht wegen einem drittklassigen, dilettantisch aufgemachten und gehefteten Etwas, ging es ihm durch den bereits schweren Kopf, als die Schwärze sich immer weiter ausbreitete. Ohne Rücksicht auf Verluste zog diese, ja durchaus hübsche, Person nun die Nadel wieder aus seinem Arm. Das letzte, was er hörte, war ihre Stimme, die sagte: „Sie sollten vorsichtiger sein, wen Sie in Ihre Wohnung lassen. In Ihrem nächsten Leben...“

Dann wurde es dunkel und es war vorbei.

15.3.1995:

„**H**eute Vormittag ist ein weiterer Mord geschehen, wie sie alle wissen. Diesmal hatten wir Glück. Die Indizien sind eindeutig. Wir sind durch Hinweise aus der Bevölkerung in der Nachbarschaft auf die beiden aufmerksam geworden. Sie beschreiben eine Frau in ihrem Alter und Aussehen, die kurz nach sowie vor den Tötungen am Tatort war.“

„Und?“, fragte einer der im Raum stehende Beamte, der seinen Kollegen bei dessen Ausführungen zugehört hatte. „Wir sind nicht mehr zuständig. Schon vergessen? Ruf diese Julia So-und-so vom Bundesnachrichtendienst an. Sie wird die Unterlagen an die bearbeitende Stelle weiterleiten. Keine Ahnung, wer das aktuell ist. Die machen ja immer einen auf Rote Karte, wenn man sich nicht an die Anweisungen von oben hält!“

„Schwarz!“

„Was schwarz? Rote Karte! Verstehst du? Fußball!“

„Julia Schwarz! Verstehst du? BND!“, erwiderte der Kollege.

## 61. Inszenierung

Salome sollte die sieben Schleier suchen. Doch sie wusste nicht, was damit gemeint war. Sie stand am Palast und blickte in den roten Abendhimmel. Da tauchte plötzlich ein helles Licht am Firmament auf. Es war strahlend weiß und zog in gerader Linie über die Berge. Plötzlich fing es an zu blinken und ein weiteres rotes Licht war zu erkennen, welches sich von dem weißen löste und in ihre Richtung flog.

Das rote Licht wurde immer heller und kam näher. Jetzt erkannte die Prinzessin, dass es sich um mehrere Lichter handelte. Salome wich einen Schritt zurück, denn obwohl das Objekt noch relativ weit entfernt war, hatte es schon eine immense Größe. Inzwischen machte es auf die Prinzessin eher den Eindruck, als wäre es eine fliegende Stadt, die näher kam. Sie verengte ihre schönen Augen zu dunklen Schlitzen, um mehr Details erkennen zu können. Der Wind schmiegte das scharlachrote seidendünne Gewand um ihren perfekten kaffeebraunen Körper.

Sie wich erneut einen Schritt zurück, denn zwischenzeitlich konnte sie die Konturen des Objekts erkennen. Es hatte eine abgeflachten Mittelteil und aus ihrer Perspektive eine sportlich wirkende nach unten gezogene sickelartige Form. Die roten Positionslichter waren gleichmäßig an dem Himmelskörper verteilt. Was war das? Die Prinzessin hatte so etwas noch nie in ihrem Leben gesehen.

Sie blickte sich um. Aber niemand aus dem Palast schien das große lautlose Objekt bemerkt zu haben, das soeben nur wenige hundert Meter dicht über dem Wüstenboden schwebend außerhalb der Stadt zum Stillstand kam. Da es noch relativ hell war, sah sie unterhalb der auf dem Kopf stehenden erscheinenden Himmelsbarke zwei runde Ausläufer, die gleichzeitig den abgeflachten Teil an der Oberseite des riesig wirkenden Gefährts zu markieren schienen. Plötzlich bewegte es sich und veränderte seine Position. Jetzt konnte die schöne Frau im roten Abendlicht erkennen, dass es von oben gesehen eine sickelartige Form haben musste.

Plötzlich war ein helles, strahlend blaues Licht auf der rechten Seite zu erkennen. Es machte den Eindruck, als würde es sie anstrahlen. Salome verließ ihren Standort und lief diesem langsam aber zielstrebig entgegen. Waren das die Götter? Wer sollte es sonst sein? Niemand auf der ganzen Welt hatte etwas, dass dem glich und solche Fähigkeiten besaß. Für einen

Moment hielt die Prinzessin inne. Doch dann ging sie langsam weiter auf das Raumschiff zu.

Jetzt war die Tochter der Herodias nur noch wenige Meter von dem Gefährt entfernt und blickte staunend an dem riesigen Monster empor, welches sich vor ihr aufgetan hatte. So dicht davor konnte sie das blaue Licht nur noch erkennen, wenn sie den Kopf tief in den Nacken legte und hinauf blickte. Während das unheimliche Objekt sich aufgrund seiner Größe rechts und links von ihr zu verlieren schien. Die Prinzessin hatte keine Ahnung, wie lange sie einfach nur da stand und den Kopf in den Nacken legte, um eine Erklärung für etwas zu finden, für das es in ihrem Wissensschatz keine gab.

Da erblickte sie einen Mann, der etwas weiter entfernt von ihr stand. Er hatte lange dunkle Haare, die im Wind wehten und ein schönes, ebenmäßiges Gesicht. Sie kannte die Person. Ja, er musste es sein!

Es war Jesus von Nazareth!

Er kam langsam auf sie zu. Die Prinzessin wollte ihn etwas fragen, doch als Salome den Mund öffnete, wurde plötzlich alles schwarz um sie.

Das nächste, an das sie sich erinnern konnte, war, dass sie in einem Sessel saß, der in der Luft zu schweben schien.

Ihr gegenüber saß Jesus. Ein hologrammartiges Gebilde zeichnete sich hinter ihm ab. „Hallo Lilith!“, sagte Jesus zu ihr. „Lilith?“, fragte die Prinzessin zurück? Jesus lachte. „Oder wie soll ich dich sonst nennen? Königin von Saba? Du hast viele Namen, auch wenn du dich nicht daran erinnern kannst. Doch ich werde dir helfen.“ Plötzlich begann sie eine unglaubliche Leichtigkeit zu spüren. Es dauerte eine Weile, bis Salome zu merken begann, dass sie außerhalb ihres Körpers zu schweben schien, der nun zusammengesunken und bewegungslos unter ihr im Sessel lag.

Nun konnte sie sich erinnern!

An jedes einzelne Leben, dass sie in den letzten Jahrtausenden durchlebt hatte. Es war, als hätte sie jemand an einen Zentralrechner angeschlossen.

„Hallo Jesus. Läuft die Operation schon?“

„Ja. Wir liegen voll im Zeitplan. Wie zuvor abgesprochen habe ich jetzt zu diesem Zeitpunkt mit dir Kontakt aufgenommen. Du weißt, worum es geht. In den Überlieferungen muss stehen, dass du mit dafür verantwortlich

bist, dass Johannes dem Täufer der Kopf abgeschlagen wurde. Wenn wir dich zurückschicken, werden wir dir so viel Wissen indoctrinieren, dass du deine Mission erfolgreich abschließen kannst.“

„Wie geht es Elias?“, fragte sie.

„Deinem Mann und deinen Kindern geht es gut. Er wartet gerade in einem Körper, der seiner Aufgabe gerecht wird, damit du ihm den Kopf abgeschlagen kannst. War natürlich nur ein Scherz...“ Jesus lachte. Dann erwiderte er: „Aber warum soll es ihm besser gehen, als mir? Wir teilen beide das Schicksal, offiziell zu sterben, damit alles nach Plan verläuft. In den Letzten Tagen, wenn sich die Religionen auf der Welt durchgesetzt haben, wird die Wahrheit langsam ans Licht treten.“

„Gut. Bringen wir die Operation erfolgreich zu Ende. Wenn Elias allerdings weiterhin anderen Frauen hinterher schaut, wie auf TYRA KANH-2, dann schlage ich ihm eines Tages wirklich den Kopf ab! Nicht nur als Teil einer Inszenierung. Sag ihm das!“ Beide lachten.

Plötzlich wurde es wieder schwarz um sie. Als die Prinzessin wieder zu sich kam, stand sie außerhalb des Palastes in der Dämmerung. Von einem Raumschiff war weit und breit nichts mehr zu sehen. Sie wusste nun, was sie zu tun hatte. Und sie konnte sich wieder an das Geheimnis der sieben Schleier erinnern.

Sie hatte es gefunden. Heute Abend.

Salome war Lilith. Sie war das symbolische Sinnbild für die Schlange, die die Menschheit verführt haben sollte, weil sie Eva auftrug, vom Baum der Weisheit zu essen. Damit diese hinter die dunkle Verschwörung kommt, welche durch Jahwe, der sich selbst zum Gott erkoren hatte, und die Nefilim, aufgebaut wurde, um die Menschheit mit seinen Verbündeten zu täuschen und zu versklaven.

Und sie, Lilith, war es auch, der Jahwe einst den Kampf ansagte. Da diese ihn verraten hatte. Sie und ihre Verbündeten, die nachfolgend als die alte Bruderschaft der Schlange in die Analen eingingen und dämonisiert wurden. Ihr wollte Jahwe in den Letzten Tagen den Kopf zertreten, damit die Machtverhältnisse auf Terra ein für allemal geklärt waren. Salome musste lachen. Denn die Menschen würden in Jesus das Opferlamm sehen.

Falsche Interpretationen in den heiligen Schriften würden ihr übrigens dazu beitragen.

Dabei war es die Schlange, die geopfert werden sollte!

Die Schlange war in der Auslegung der SKUBA für ihre Sklaven das 'Tier', dem in den letzten Tagen der Kopf zertreten werden sollte!

Da Jesus jedoch Teil der Bruderschaft der Schlange war, konnte man die offizielle Interpretation und Auslegung nicht einmal als falsch betrachten.

Nun lag es an ihr, in der verdeckten Operation die richtigen Schritte einzuleiten und ihren Teil dazu beizutragen. Diesmal nicht als Lilith oder Königin von Saba, sondern als Salome.

Sie würde den Tanz der „Sieben Schleier“ vor Herodes Antipas aufführen – und einen Schleier nach dem anderen ablegen, bis sie nackt und schmuckbehangen vor dem König stand. Sie würde erneut offiziell in die Rolle der Bösen schlüpfen. Einmal mehr. Diesmal nicht als Lilith, sondern als der Engel des Todes für Johannes dem Täufer. Ihren Seelenpartner.

So wie es prophezeit wurde, sollte es geschehen. Sie war die doppelte Deutung der Hure Babylons, die eines Tages in der Offenbarung zu finden sein würde. Sie war die dort beschriebene Verräterin. Die schmuckbehangen jene verraten hatte, die einst ihr Volk waren. Denn auch sie war einst eine Nefilim. Ein gefallener Engel. Teil des Volkes um Jahwe, der auf die Erde hernieder kam. Sie war einst die dunkle Schwester von Seth und Nephtys, nicht nur von Osiris / Jahwe. Bevor sie aufstieg und sich gegen ihre Familie stellte.

Und auch Lilith, die man als Isis kannte, würde zu jener Zeit, in den Letzten Tagen, wieder auf der Erde inkarnieren. Denn sie würde es sich nicht nehmen lassen, die Letzte Schlacht mit zu entscheiden und zu schlagen, wenn sie in die entscheidende Phase ging. Jene Schlacht, die durch Lilith hauptverantwortlich mit ausgelöst wurde, da sie die Versklavung der Urzivilisation hinterfragt hatte!

Und auch dort, in den Letzten Tagen, würde sie offiziell erneut als eine „Hure Babylons“ in Erscheinung treten.

Als Todesengel. Eine Verräterin...

Aber ihre wahre Rolle würde erst im Nachhinein jene Bekanntheit erlangen. Wie es einst auch Salome und Lilith zuteil wurde.

Dann, wenn die Karten auf dem Tisch liegen. Und die neuen Bücher für die Zeit danach geschrieben werden sollten...

Sie kannte ihre Rolle in der Zukunft. In den Letzten Tagen würde sie erneut inkarnieren, mit vielen verschiedenen Namen. Doch wenn es soweit war, würde sie über viele Jahre all das wieder vergessen. Denn Menschen machen Fehler. Und das konnte sie sich nicht leisten. Erst am Ende der Zeit würde Madlen wieder erfahren, warum sie auf dem Planeten inkarnierte und wer sie wirklich war.

Der Auslöser, der ihre verschütteten Erinnerungen wieder emportragen würde: ein Buch. Dann würde sich Stück für Stück ihre Erinnerungen wieder zu einem vollständigen Puzzle zusammensetzen.

Dann, wenn die Menschheit den größten Aufstand in ihrer Geschichte erlebt! Bei der alles entmachtet wird, was Rang und Namen in den Herrscherfamilien hat und über Generationen aufgebaut und weitergegeben wurde.

Dann, wenn die Straße WELTWEIT dem Volk gehört, welches sich wie ein Flächenbrand über den Globus vor die Tore der Paläste und deren Verbündeter begeben wird!

Zu einer Zeit, wo niemand der dann herrschenden Elite noch damit rechnet, wird es geschehen.

Plötzlich hörte die Prinzessin ein undefinierbares Geräusch in ihrer Nähe. Ein dunkler Schatten bewegte sich mit hoher Geschwindigkeit auf sie zu. Das gehörte sicher nicht zum Plan! Sie duckte sich.

Im nächsten Moment wurde es hell um sie! Anstelle des Nachthimmels schien es, als ob die Zeit zurückgedreht worden wäre. Wieder war der strahlend blaue Abendhimmel über ihr. Die Sonne stand erneut an jener Position, kurz bevor sie das merkwürdige Licht über den Himmel fliegen gesehen hatte, welches in ihrer Erinnerung auf sie zukam. Kurz bevor das Treffen mit Jesus stattfand!

Irgendetwas musste geschehen sein, dass diesen unerwarteten Eingriff in die Zeit notwendig machte! Hatte es mit dem schwarzen Schatten zu tun, der auf sie zukam, als es noch finster war und vor dem sie sich duckte?

Ihre dunklen langen Haare bewegten sich sanft im Wind. Der rote Hauch aus einem Kleid umschmeichelte ihren kaffeebraunen Körper. Die Prinzessin fuhr sich mit der Hand durch das Haar. Unschlüssig stand sie nun hier und überlegte, was dies zu bedeuten haben könnte. Plötzlich spürte sie eine Präsenz in ihrer Nähe, die... Salome dreht sich in jene Richtung, in der kurz zuvor in der Dunkelheit der schwarze Schatten auf sie

zugerast kam. Da sah sie etwas am Boden liegen. Es war ein verkrümpter menschlicher Körper. Der junge Mann trug eine in ihrer Zeit unübliche Kleidung. Sein Arm blutete. Ihre Blicke trafen sich und Salome wusste sofort, wer es war, als sie in seine Augen blickte. Ihr Gesicht bekam einen verblüfften Ausdruck, als könne sie es nicht glauben. Dann sagte sie: „Du bist es?“

Plötzlich flackerte der am Boden liegende Körper. Dann war der kauernde junge Mann verschwunden. Und die Dunkelheit der Nacht vor ihrem Palast umhüllte sie plötzlich wieder.

Der Hilferuf ihres Seelenpartners war, warum auch immer, aus der Zukunft zurück in ihre Vergangenheit gelangt.

## 62. Gedanken

‘REVOLUTION! JETZT!’ Das Plakat aus Kims Vision ging ihm nicht mehr aus dem Kopf. Würde es tatsächlich so weit kommen? Dass das Volk seine schlafende Position aufgab und es anfangen würde zu brodeln? Es die kriminellen Machenschaften der Regierungen leid wird und global auf die Straße geht? Gegen die künstlich inszenierten Kriege und Verbrechen, die seit so vielen Jahren die Menschheitsgeschichte plagen? Er konnte es sich ehrlich gesagt kaum vorstellen. Wie sollte das funktionieren?

Kim musste an die vergangenen Erlebnisse denken sowie die Wanze in seinem Auto, die er hinter der Türverkleidung gefunden hatte – an den Wagen, der sich nach dem ersten Treffen mit Mike von dem Parkplatz entfernte, die Männer im Cafe. Das merkwürdige Flugobjekt und die Zeitverschiebungen. Er schien auf Schritt und Tritt beobachtet zu werden. Er dachte zurück an das Gespräch mit Mike und Ines, in dem er die Kippen auf seiner Treppe erwähnte. Er bekam das merkwürdige Gefühl, als ob sich bei ihm jemand einquartiert hatte. Irgendwo im Haus. ‘STASI 2.0’.

Kims Handy piepste. Eine Kurzmitteilung. Er klickte sie an. ‘Ich bin nicht tot! Eines Tages wirst du mich verstehen!’, stand dort zu lesen. Ich bin nicht tot? Hatte das nicht Bea bei dem Kloster in dieser anderen Zeitebene zu ihm gesagt? Aber wie kam sie darauf? Er hatte nie vermutet, dass sie tot sei. Und warum hatte sie schon wieder eine neue Nummer? Oder war sie es gar nicht? Erneut drückte er die Wahlwiederholung. Nur eine elektronische Ansage ertönte. Die Mailbox war eingeschaltet. Verdammkt! Kim drückte auf Abbruch. Was sollte das alles?

Erneut piepte das Handy. Schon wieder eine andere Nummer, die ihm nichts sagte. Der Eingang einer Kurzmitteilung wurde angezeigt. Kim öffnete sie: ‘S:I:N:I:S:T:E:R S:I:S:T:E:N’ stand dort in großen Buchstaben. ‘Sinister’ was? Moment mal. Er kannte dieses merkwürdige Wortgebilde... Aber woher? Ja, natürlich! Er lief zu seinem Schreibtisch und kramte in seinen Tagebüchern. Welches Jahr war das noch mal? Kim blätterte die Seiten seiner Aufzeichnungen durch. Shit! Wo hatte er das damals aufgeschnappt? Er hatte geträumt. Das wusste er noch. Er war mitten in der Nacht aufgewacht. Das wusste er auch noch. Irgendwo hatte er es aufgeschrieben. Da!

*15. Januar:*

‘Etwa 4.25 Uhr früh: ... (S:i:n:i:s:t:e:r S:i:s:t:e:n).

Keine Ahnung, was das sollte. Er hatte diese Worte in der Nacht gehört und niedergeschrieben. Kim überlegte.

In einem englischen Wörterbuch fand er eine Teilerklärung: ‘Sinister’ ist Englisch und bedeutet ‘unheilvoll’ oder ‘böse’.

Doch was bedeutete ‘Sisten’?

Dieses Wort gab es im Englischen nicht. Aber, Moment mal. Er hatte sie nach Gehör aufgeschrieben. Dies bedeutete, die fremden, merkwürdigen Wörter waren Lautschrift. Da sie in Lautschrift geschrieben waren, konnte er nicht davon ausgehen, dass sie die richtige Schreibweise beinhalteten. Sondern sie symbolisierten gehörte Wortfetzen. Was könnte also für das gehörte Wort ‘Sisten’ stehen?

Da ‘Sinister’ englisch zu sein schien, müsste „Sisten“ eigentlich auch im Englischen zu finden sein. Dies war aber nicht so.

Kim schlug sich an die Stirn. Natürlich! ‘Sisten’ konnte es gar nicht geben! Denn das Wort beruhte auf einem Hörfehler! Es stand für das englische Wort ‘System’! Zusammengenommen ergab die Textpassage also den Wortlaut ‘unheilvolles System’!

Der Auszug verwies offensichtlich auf ein unheilvolles Regierungssystem. Kim klappte das Tagebuch zu.

Aber wer kannte das Tagebuch? Jemand musste ihm die Sms geschrieben haben, der seinen Tagebucheintrag kannte. Die identische falsche Schreibweise war der Beweis. Bea? Bea... Jetzt fiel es ihm wieder ein! In jener Nacht hatte er von Bea geträumt. Er schloss die Augen und versuchte, sich zu erinnern. Sinister Sisten – Sinister Sisten...

Eine Insel tauchte vor seinen Augen auf. Eine Insel? Das nächste Bild zeigte eine futuristische Stadt. Ultima Thule? Atlantis? Dann eine Wohnung. Ein altes Telefon. Und die Worte Sinister Sisten. Irgendwo in dieser Wohnung hatte er diese Worte auf einem Zettel gelesen. Eine leere Wohnung. Nein. Doch nicht. Aber außer ihm war niemand dort. So war es. Kim versuchte mehr Details aus diesen verschütteten Erinnerungen zurückzuholen. Ein Fernseher lief. Doch irgendwie war er dann plötzlich doch nicht mehr alleine in dem Haus. Irgendeine Person war aufgetaucht. Ganz in seiner Nähe! Wieder sah er das alte Telefon vor seinen

geschlossenen Augen neben der Treppe. Bea. Es war Beas Haus! Natürlich! Ja! Irgendwie war er bei ihr zu Hause und suchte irgend etwas. Aber sie war nicht dort. Er suchte sie! Doch dann befand sich plötzlich diese andere Person in seiner Umgebung. Er spürte die Nähe dieser Fremden, konnte sie aber nicht sehen. Dann schlug die Haustür plötzlich zu. Kim riss die Augen auf.

**E**s war gar kein Traum! Er blickte sich um. Er stand im Flur von Beas Haus. Aber jetzt in der Realität! Wie konnte das passieren?

Er lief mit großen Schritten zur Haustüre und schaute nach draußen auf den gepflasterten Weg. Es war niemand zu sehen. Die Person, die eben aus dem Haus ging, war nicht mehr da. Er schloss die Türe wieder und lehnte sich von innen dagegen. Dabei versuchte er, sich zu erinnern.

Was war eben passiert?

Er war bei sich zu Hause und hatte diese Sms bekommen in der 'Ich bin nicht tot! Eines Tages wirst du mich verstehen!' stand. Dann diese zweite Sms von einer anderen Nummer mit dem Text 'S:I:N:I:S:T:E:R S:I:S:T:E:N'. Als er sich versuchte zu erinnern, fiel ihm sein Tagebuch ein und er blätterte dort nach einem Eintrag. Diesen fand er auch und als er darüber nachdachte und die Augen öffnete, war er wieder hier in diesem Haus, in dieser Situation, von der er dachte, es war ein Traum. Aber...

Sein Gehirn lief auf Hochtouren. Irgendetwas stimmte nicht. Warum schlug die Türe zu?

Ja! Da war diese Frau! Diese Rhea. Er konnte sich nicht sehen, sondern nur hören. Ihm wurde schwarz vor Augen und sie sagte etwas zu ihm. Dann schließt er damals ein. Und jetzt war er wieder aufgewacht!

Dann war die andere Ebene, von der er dachte, sie wäre Realität, nur ein Traum...?!

Er erinnerte sich an Mike. War dieser nur eine Traumgestalt? Eine Illusion? Kim erinnerte sich, wie er mit Ines und ihm im Cafe an der Weinstraße in der Nähe von Esslingen saß. Und all diese merkwürdigen Dinge passierten, als er aufs WC ging. Das konnte nur ein Traum gewesen sein! Diese ganzen Zeitwechsel und Sprünge! Deshalb! Kim erinnerte sich,

wie er bei dieser Rhea im Keller lag. Und wie die Spritze tief in seinen Arm eindrang. Wie er im Café mit Mike und Ines auf seinen Arm schaute und die roten Einstiche sah, welche dort noch zu sehen waren.

Sein Blick fiel auf den rechten Unterarm. Nichts! Keine Einstiche zu sehen...! 'Alles war nur ein Traum!', schoss es ihm durch den Kopf. Er versuchte, sich zu erinnern. Doch es gelang ihm nicht wirklich. Diese Rhea musste ihm irgendetwas gegeben haben, als sie hier mit ihm im Haus war. Langsam kamen die Fragmente zurück. Richtig!

Sie hatte behauptet, Bea wäre tot!

Und in diesem Traum, als er Bea bei dem Kloster sah, sagte seine Freundin ihm, sie wäre nicht tot.

Und dann bekam er noch diese Sms, dass sie nicht tot wäre!

Kim blickte auf sein Handy und die Kurzmitteilung von der unbekannten Nummer. Irgendwie hatte er darüber nachgedacht, warum er sich an den Wortlaut 'Sinister Sisten' erinnerte, in diesem Traum. Und war dadurch wieder aufgewacht. Nein. Moment! Er war aufgewacht, weil er hörte, wie die Haustüre zugeschlagen wurde. Und zuvor hatte eine weibliche Stimme 'Sinister Sisten!' zu ihm gesagt hatte. Es war die Stimme dieser Rhea.

Sein Kopf war noch benommen und es fiel ihm schwer, einen klaren Gedanken zu fassen.

Aber Bea war nicht tot. Sie hatte ihm von irgendwo her diese Nachricht auf sein Handy gesendet. Doch warum erinnerte er sich an eine Insel? Er befand sich hier in München. Diese Insel musste in Zusammenhang mit Atlantis stehen! Ja!

Kim lief die Treppe in Beas Haus nach oben und landete in dem Schlafzimmer mit der himmelblauen Zimmerdecke. Warum erinnerte er sich an diese Insel?

Und woher kannte er Rhea dann überhaupt, wenn alles nur ein Traum war?

Kim nahm sein Handy und wählte die Nummer von Martin Ostermann. Martin war ein guter Freund, der ihm womöglich mit seinen Gedanken weiterbringen könnte, da er sich viel mit Themen auseinandersetzte, die

über das hinausgingen, was viele Menschen sich vorstellen können. Und er wohnte ebenfalls in München.

Es klingelte. „Ostermann?“ hörte er die Stimme am anderen Ende. „Kim hier. Ich brauche deine Hilfe!“ Martin lachte: „Lange nichts von dir gehört! Kein Problem. Komm vorbei!“ Kim gab es kurzes: „Schon unterwegs!“ von sich, drückte das Gespräch weg und verließ die Wohnung.

Doch wie war er überhaupt hierher gekommen? Hoffentlich stand sein Wagen vorne an der Straße. Und hoffentlich würde er sich bald wieder an alles erinnern. Wenn dieses scheiß Zeug in seinem Kopf nachließ, mit dem diese Verrückte ihn vermutlich vollgepumpt hatte. Wenn sie ihm aber nichts in den Arm gespritzt hatte, wie geschah es dann? Halleluja! Der Jeep! Da stand er, geparkt zwischen einem Honda und einem Fiat. Er war also tatsächlich selbst irgendwie hierher gekommen, auch wenn er momentan noch nicht wusste, wie und wann. Er griff in seine Tasche. Ein zufriedenes Grinsen legte sich auf sein Gesicht. Der Autoschlüssel war also auch da.

Kim stieg in den Wagen und startete den Motor. Langsam fuhr er aus der Parklücke, um seinen Weg Richtung Ringstraße fortzusetzen. Instinktiv trat er auf die Bremse und blickte sich um. Ein tiefer Seufzer kam aus seinem Mund. Weit und breit waren keine dunklen Männer in irgendwelchen geparkten dubiosen Wagen zu erkennen. Und auch Rheas Porsche, den er im Traum gesehen hatte, war wohl nur eine fiktive Erscheinung gewesen. Es dauerte etwa 15 Minuten, dann hatte er die Einfahrt vor Martins Wohnung erreicht.

Es klingelte an der Tür. Ein junger, schlanker Mann Anfang dreißig mit Akademikerbrille und rotem Pulli öffnete sie. Vor Martin stand ein breit grinsender junger Mann mit einer leeren Coladose auf dem Kopf, welche sich durch dessen Bewegungen auf die Reise Richtung Boden machte. Auf dem Weg ins Wohnzimmer fielen Kim die Nachrichten ein, die er auf der Hinfahrt im Radio gehört hatte. „Schon gehört: Die Amis sind sauer, weil Frau Däubler-Gmelin deren Oberhäuptling angeblich mit Hitler verglichen hat.“ „Jep“, antwortete Martin kurz und bündig. Kim schüttelte den Kopf: „Merkwürdig. Da landet sie auf dem Stuttgarter Flughafen, ohne dass das Fahrwerk ausfahren will, und wenige Stunden später gelangt sie in diese Affäre!“ Martin schaute ihn fragend an: „Was willst du damit sagen?“ Kim war selber überrascht von dem, was ihm eben so im Jux über die Lippen gekommen war. Außerdem schien es ihm plötzlich, als habe er eine Erinnerung, die nicht mit dem zusammenpasste, was er eben erlebte.

Konnte es sein, dass er von der Sache geträumt hatte, als er durch Rheas Cocktail in den siebten Himmel geschickt wurde? Er verdrängte diese vernebelten Erinnerungen und antwortete anstelle dessen scherzend: „Na ja. Wäre jetzt natürlich gut zu wissen, ob Frau Däubler-Gmelin das Interview, das ihr vorgeworfen wurde, vor der Fast-Bruchlandung gegeben hat oder danach.“ Martin zuckte die Schultern und antwortete lachend: „Wahrscheinlich wurde sie von einem UFO gerettet!“

Kim lachte ebenfalls. Dabei kam ihm der Traum mit Mike und Ines in der Erinnerung zurück, als er vor dem Lokal auf das Flugzeug am Himmel blickte, nachdem Mike und seine weibliche Begleitung zum Flughafen gefahren waren. Flughafen...? Stimmt. Er war dann aufgewacht und hatte in der Zeitung gelesen, was dort am Flughafen geschehen sein sollte. Mit Frau Däubler-Gmelin... Nein. Dann war er doch nicht aufgewacht. Vermutlich war es ein Traum in einem Traum gewesen. Aber wenn er es geträumt hatte, warum ist es dann nun in der Realität wirklich eingetroffen?

Das Pochen in seinem Kopf ließ langsam nach. Konnte das sein? Das er diese Vorahnung hatte, bevor es in der Realität geschah? „Was führt dich zu mir?“, drang die Stimme von Martin in seine Gedanken vor. Kim blickte ihn an und erwiederte: „Sag mal, kann es sein, dass wir Dinge vorausträumen, bevor sie geschehen?“ Dann berichtete er ihm von dem eben Erlebten, ebenso über das Verschwinden von Bea, sowie von dieser merkwürdigen Rhea, von der er ebenfalls augenscheinlich Träume gehabt hatte, bevor er sie in der Realität sah. Dieser hörte sich die Geschichte aufmerksam an. Kim beendete seine Ausführungen mit der Bemerkung: „...Du hast ja immer noch dieses grässliche Sofa!“ beim Blick auf die Sitzgelegenheit, auf der er es sich bequem gemacht hatte.

Martin blickte ihn vom Sessel gegenüber, der die selbe karierte Musterung besaß, an: „In Wirklichkeit ist es blau! Und wir befinden uns in einem Raumschiff. All das ist eine Illusion. Nein, im Ernst: Jeder von uns hat Vorahnungen! Dies sind Teileinformationen, die uns erreichen, weil wir einen physischen und zeitlichen Kontakt zu einer Person aufgebaut haben, der sich emotional äußert. Die Zeit ist also mit ganz anderen Dingen verwoben, wie wir auf Anhieb vielleicht glauben. Hier kommen wir zu dem Thema Raum-Zeit-Gefüge, wobei der Raum auch ein Schwingungsgefüge ist, welcher mehrdimensional zu betrachten ist. Auf diesem Wege werden Signale von einem Menschen zum anderen übertragen, auch wenn diese

räumlich getrennt sind und sich gar nicht oder nur unbewusst wahrnehmen. Bis auf einige Ausnahmefälle: dann, wenn die Schwingungsübertragung so stark wird, dass sie es schafft, unser Tagesbewusstsein zu überlagern und für einen Sekundenbruchteil verdrängen. Dies geschieht beispielsweise bei tragischen Unfällen, Todeserlebnissen und Katastrophen. Kann aber auch bei tiefer Liebe und Trauer geschehen. Dieses 'Übertragungssystem', das wir unbewusst benutzen, ohne uns meist darüber bewusst zu sein, wird von außerirdischen Zivilisationen als Kommunikationsmittel benutzt.

Telepathie funktioniert auf der gleichen physischen Basis, wird aber im Wachbewusstsein sehr viel stärker wahrgenommen, als eine Idee oder Eingebung. Jemand, der echte außerirdische Kontakte hat, weiß, dass die Kommunikation mit diesen so perfektioniert ist, dass ich die Stimmen jener nicht weniger laut und deutlich wahrnehme, als du jetzt meine. Nur nicht 'akustisch durch diesen Raum' und empfangen durch unser Hörorgan, sondern direkt in unserem Kopf!

Da wir unsere eigenen Gedanken ja auch im Kopf verstehen und hören, ohne dass sie über das Hörorgan 'Ohr' laufen, soll dir dieser Vergleich verdeutlichen, was die Realität dieser Übertragungsmöglichkeiten betrifft. Was die bildliche Übertragung betrifft, funktioniert dies genauso! Nur geht es hier nicht über unser Sehorgan, das Auge, sondern auch wieder direkt in den Kopf.

Die Realität dieser Vorgänge kann ich verdeutlichen, wenn ich dich daran erinnere, dass es möglich ist, nachts mit geschlossenen Augen Bilder sehen zu können, was in Träumen ja geschieht, unerheblich davon, wie ich diese deute, ohne dass du die Augen offen hast.

Auch dies wird als Übertragungssystem von außerirdischen Kulturen zur Kommunikation genutzt! Zumal Bilder keine Sprachbarrieren überwinden müssen. Sie kann jeder für sich deuten, egal ob Chinese, Russe, Amerikaner oder Deutscher.

Und auch hier gibt es Abstufungen. Wenn du dich daran erinnerst, so nimmst du Gedanken in bildlicher Form tagsüber, aber auch nachts, auf einer untergeordneteren Ebene wahr, wie zum Beispiel einem Traum oder, wenn du schon welche haben durftest, einer Vision. Weil dieses

Übertragungs- und Empfangssystem viel effektiver ist, als jemanden verbal etwas zuzurufen. Da es keine Entfernungshindernisse gibt.

Aber Vorsicht! Auch wenn dieses Übertragungssystem für zwei Parteien, die beide darüber kommunizieren können, eine sichere Sache ist. Da negative Gedanken des Gegenüber sofort erkannt werden und 'Betrug' somit zum Phänomen der unteren Kategorien, zu welchen auch wir derzeit, global gesehen, noch zählen, gehören. So ist theoretisch dann ein Missbrauch dieser Technik möglich, wenn sie nur einseitig empfangen werden kann!

Und hier sind wir beim Phänomen unserer Zeit, bei der wahre Fortschritt von einer Regierung, die auf Unterdrückung aufgebaut ist, vom Volk ferngehalten werden soll. Und genau das ist auch der Grund, warum die Thematik dieser Phänomene in den Medien lächerlich und spinnerhaft dargestellt wird. Aber glaub mir, die psychotronische Forschung läuft auf Hochtouren!

Die Tatsache, dass diese Zivilisationen durch die Zeit reisen können, hat für uns hier fast ungeahnte Konsequenzen! Eine davon möchte ich nennen: Angenommen, du versuchst Kontakt zu diesen aufzunehmen, indem deine Gedanken sozusagen einen außerirdischen Gegenüber suchen. Würden wir dies aus unserem bekannten Weltbild beurteilen, dann wäre es fast undenkbar, dass genau in dem Moment, wo du dich darum bemühst, jemand den Kontakt hört und mitbekommt.

Besonders, wenn du keinen direkten Ansprechpartner hast, der dir antwortet.

Die Tatsache, dass diese sozusagen 'zeitunabhängig' agieren können, macht es aber möglich, dass du schon wenige Sekunden nach deiner 'Frage' eine Antwort bekommen kannst, selbst wenn eine außerirdische Rasse auf deine Botschaft aus Zeitgründen erst Monate oder Jahre später antwortet!

Sie würden dir die Antwort auf deine Frage sozusagen einfach 'in der Zeit zurückschicken', damit sie unmittelbar nach der Frage bei dir eintrifft!

Und es geht noch weiter! Von vielen Gegnern der UFO-Theorien gibt es immer wieder das Argument, warum eine außerirdische Rasse ausgerechnet Deutsch lernen sollte, und nicht zum Beispiel nur Englisch. Die Tatsache, dass in vielen Ländern angeblich Kontakte abliefen, bei denen die

Außerirdischen perfekt oder annähernd perfekt die Landessprache beherrschten, war für diese mehr oder weniger der Beweis, dass die UFO-Geschichten Quatsch sein müssen.

Setze ich aber das Reisen in der Zeit für eine Begegnung mit Außerirdischen voraus, da ohne diese Kenntnisse Tausende oder Millionen von Lichtjahren überhaupt nicht zu bewältigen wären, falls man in andere Galaxien gelangen möchte, dann bedeutet das auch, dass sie bei einem Kontakt mit einer Zivilisation alle Zeit der Welt hätten, einige ihrer Leute deren Sprache lernen zu lassen. Denn wie bei der Beantwortung von Fragen würden sie erst ab dem Tag X, an dem diese Kenntnisse ausreichend vorhanden sind, einen Kontakt angehen. Und zeitlich versetzt an den ersten Tag ihrer Ankunft zurückgehen können, wenn sie das wollten.

Dies hätte den Eindruck für uns, als würden sie schon immer deutsch sprechen, obwohl sie eben erst aus einer Welt kommen, die Millionen Lichtjahre entfernt ist.“ „Unglaublich“, erwiderte Kim sprachlos. Martin lachte und sagte: „Allerdings war das ein theoretisches Beispiel. Denn diese Zivilisationen arbeiten mit Sprachcomputern, die mit denen unserer Generationen überhaupt nicht mehr vergleichbar sind. Denn diese Sprachcomputer arbeiten zeitversetzt und schicken ihre eigenen Lernprozesse zurück, so dass diese jede Sprache augenscheinlich innerhalb der Zeitspanne ‘Null’ übersetzen könnten.“

Voraussetzung ist natürlich ein ‘Lehrer’, bei dem sie abschauen können, und der so die Aussprache dem Sprachprogramm indirekt anlernt.

Außerdem arbeiten deren Computersysteme selbstlernend. Das bedeutet, sie lernen und entwickeln sich, beheben notfalls ihre eigenen Fehler.

Es besteht sogar die Möglichkeit, dass sie dir eine Sprache anlernen können, ohne das du zur Schule gehst.“ „Wie denn das?“ „Als du deine Muttersprache gelernt hast, wurden damals beziehungsweise werden auch heute noch alle Informationen in einer bestimmten Region in dir abgespeichert, so dass du heute immer Zugriff darauf hast, ohne es noch zu bemerken.“

Diese Computerprogramme machen das gleiche!

Sie speichern die Informationen einer Sprache in einer Region in dir ab! Viele würden sagen, im Gehirn. Doch da das Gehirn mit dem Bewusstsein

vernetzt ist, welches auch nach deinem Tod weiterexistiert, hinkt dieser Vergleich etwas. Anders wäre es, wenn das Gehirn, wie heute von unserer Lehrwissenschaft angenommen, das Bewusstsein selbst ist. Doch dies stimmt Gott sei Dank nicht. Bewusstsein ist eine Seeleneigenschaft, keine des fleischlichen Körpers!

Der menschliche Körper ist nur ein Transformator, der es der Seele ermöglicht, eine Symbiose mit fester Materie einzugehen und diese zu bedienen, oder zu benutzen. Und das Zentrum dieser Verankerung liegt tatsächlich im Gehirn. Aber die Eigenschaften, die dem Gehirn zugesprochen werden, sind im Grunde nicht dort zu finden, sondern sind Bestandteil der Seele.“

Kim war etwas verblüfft. „Das versteh ich aber nicht. Es gibt doch genug Leute, die Krankheiten haben, bei denen Teile des Gehirns ausfallen und beschädigt sind. Diese haben Sprachstörungen, Erinnerungsstörungen, was weiß ich.“ „Ja, richtig! Die heutige Wissenschaft glaubt, dass diese Sprachstörungen auftreten, da das Gehirn an einer bestimmten Stelle defekt ist, zum Beispiel im sogenannten Sprachzentrum. In Wirklichkeit ist aber genau genommen die Verbindung Seele-Körper durch die Beschädigung kaputt.

Das ist ein Unterschied! Wäre dein Erinnerungsvermögen an dein Gehirn gebunden, dann würden alle Erinnerungen deines Lebens mit deinem körperlichen Tod weg sein.

Da das wirkliche ‘Gehirn’ aber in deiner Seele sitzt, ist für diese der körperliche Tod relativ unerheblich, was dessen Erinnerungen betrifft. Eigentlich sollte unser fleischliches Gehirn nicht Gehirn, sondern Transformator genannt werden!“ „Wie kommt es dann aber, dass ich mich nicht an Erlebnisse vor meinem jetzigen Leben erinnern kann?“ „Nun, manche behaupten ja, sie können es. Aber der Grund ist ganz einfach und logisch: Erinnere dich zurück: Was geschah, als du geboren wurdest?“ „Wie?“ „Ja, genau! Wie wurdest du geboren?“ Kim kratzte sich am Kopf: „Klein?“ „Ich möchte dir einen Vergleich liefern: Ein Hersteller von Platinen rüstet ein technisches Gerät ‘A’ aus. Es kann fast alles. Aber es ist auch ziemlich teuer. Nun will der Hersteller eine günstige Alternative auf den Markt bringen, für die Leute, die sich das teure Gerät nicht leisten können: Gerät ‘B’.

Für den Hersteller ist es wesentlich teurer, ein komplett neues Gerät zu entwickeln, als das schon vorhandene Gerät 'A' zu nehmen und in der billigeren Ausführung einfach einige Verbindungen zu unterbrechen, so dass es weniger kann.“ „Das verstehe ich jetzt nicht. Was hat das mit unserem vorherigen Thema zu tun?“ Martin lächelte süffisant: „Der Hersteller beider Geräte verfolgt eine Absicht. Die Absicht ist, ein Gerät mit eingeschränkten Fähigkeiten auf den Markt zu bringen, obwohl das eigentliche Gerät viel mehr kann. In diesem Fall, weil es eine preislich günstigere Alternative sein soll.“

Bleiben wir bei der Absicht. In unserem Falle wurden auch wir mit einer bestimmten Absicht hier inkarniert. Und Teil dieser Absicht ist es, dass wir hier nicht voll funktionsfähig agieren können, obwohl wir, wie bei Gerät 'A' und 'B', kein neu hergestelltes Gerät 'B' mit weniger Fähigkeiten sind, sondern ein Gerät 'A', bei dem einige Platinenverbindungen unterbrochen wurden. Was den Hersteller der Elektrogeräte angeht, so wäre es für ihn ein leichtes, aus Gerät 'B' wieder ein Gerät 'A' zu machen, weil es ja eigentlich ein solches ist.

Und nun gehen wir einen Schritt weiter. Um den Unterschied zu demonstrieren, könnte er zu Testzwecken ein Gerät 'A' anfertigen mit einem Kippschalter, der, wenn er ihn betätigt, nur noch die Möglichkeiten des Gerätes 'B' zulässt. Oder er könnte einen Mechanismus einbauen, der bewirkt, das Gerät 'B' automatisch wieder zu Gerät 'A' wird, wenn ein bestimmtes Ereignis eintrifft.

Und hier komme ich zu unserer Seele zurück – und zu dem, was wir Bewusstsein nennen: Während wir hier leben, haben wir nur Zugriff auf ein Teilbewusstsein unserer Seele.

Was unser Seelenbewusstsein einschränkt, ist der menschliche Körper! Der Transformator.

Genauso ist es für ihn vorherbestimmt, dass seine Erinnerungen sich auf das jetzige Leben beschränken! Ein Sinnesorgan ist auch nur ein kleiner Transformator. Er ermöglicht uns, etwas wahrzunehmen. Für andere Dinge haben wir leider keinen Transformator in unserem Körper.

Technisch gesehen kann ich dir den Transformator, der für die Erinnerung zuständig ist, auch erklären. Wenn wir geboren werden, beginnt unsere Erinnerung. Das hängt damit zusammen, da wir mit einem leeren Arbeitsspeicher geboren werden, der erst biologisch heranwächst.

Du kannst dir unser Gehirn wie eine leere Videokassette oder DVD vorstellen. Im Laufe deines Lebens füllt sie sich. Aber sie ist eben nur eine Videokassette oder DVD. Sie kann nur die Informationen abrufen, die darauf aufgenommen wurden.

Wenn wir sterben, kannst du dir dies bildlich so vorstellen, dass jemand diese Videokassette nimmt und in ein Regal mit Tausenden von Videokassetten stellt, einem Videoarchiv.

Natürlich hast du viel mehr Informationen, wenn du Zugriff auf das ganze Videoarchiv hast, und nicht nur auf eine Kassette. Wenn wir auf diese Welt kommen, sind wir unbewusst. Nicht weil wir wirklich unbewusst sind, sondern weil uns das entsprechende Organ, der entsprechende Transformator, fehlt. Und damit die Möglichkeit, Zugriff zu diesem Bewusstsein zu bekommen. Aber es wächst ein Organ heran, welches Bewusstsein speichern kann, nämlich das Bewusstsein, das wahrgenommen wird von diesem Organ, während es heranwächst und existiert. Leider eben auch zumeist nur dieses Bewusstsein. So wie du mit einem Radio, wenn du es kaufst, auch nur das anhören kannst, was gerade gesendet wird, und nicht das, was 1950 gesendet wurde!

Allerdings besitzt, und jetzt wird es multidimensional, unser Bewusstsein ein Unterbewusstsein.

Dieses Unterbewusstsein ist verbunden mit deinem Gesamtbewusstsein. Dem Gerät 'A', wenn du so willst. Das auch wiederum mit einem Unterbewusstsein mit dem Kosmischen Bewusstsein verbunden ist.

Diese Verknüpfungen haben zum einen den Zweck, Informationen, die du während deines jetzigen Lebens sammelst, weiterzuleiten und in deinem Videoarchiv zu speichern. Beziehungsweise werden die Informationen deines 'Videoarchivs' wieder unbewusst an das 'Kosmische Archiv' weitergeleitet und gespeichert.

Durch diesen Informationsweg können aber auch Informationen vom Videoarchiv zu dir gelangen, sogar vom Kosmischen Archiv. Und deshalb erinnern sich manche an Erlebnisse aus einem vorangegangenem Leben, oder glauben einen Ort zu kennen, an dem sie aber vorher in diesem Leben noch nie waren.

Warum? Auch hier kann ich es dir wieder anhand eines Gleichnisses erklären: Wenn du auf einer Berghütte aufwächst und dort 80 Jahre alleine lebst, dann kannst du auf dein Leben zurückblicken und sagen, dies und jenes habe ich erfahren und gelernt.

Wenn du aber in einer Stadt lebst mit tausenden anderen Menschen, dann wirst du deren Erfahrungen mit aufnehmen, und zum Beispiel nicht bei Rot über eine Ampel laufen, da du in der Zeitung gelesen hast, dass bei einer solchen Aktion jemand überfahren wurde. Blickst du nun auch dort nach 80 Jahren auf dein Leben zurück, so hast du in derselben Zeitspanne sehr viel mehr gelernt, als derjenige, der seine Zeit alleine abgeschottet auf der Berghütte verbracht hat.

Du hast bestimmte Dinge nicht gemacht, weil du die negativen Erfahrungen deiner Mitmenschen registriert hast, beziehungsweise du hast bestimmte Dinge gemacht, weil du registriert hast, dass sie vor dir jemandem eine Erleichterung brachten, die auch für dein Leben eine Erleichterung ist. Wärst du nur auf der Berghütte gesessen, dann hättest du für die gleiche Erfahrungsmenge wahrscheinlich fünf oder zehn Leben gebraucht, 100 oder 1000. Je nachdem.

Dieses Kosmische Bewusstsein verbindet uns alle!“ Kim grübelte: „Und wie kommt nun so eine Botschaft, welche mich weiterbringt, vom Kosmischen Bewusstsein in meinen Kopf?“ „In Form von etwas, das du Gedanken oder Gedankenblitze nennst. Nicht alle Gedanken entstehen tatsächlich in dir, viele werden einem unbewusst zugeschanzt. So kann es auch geschehen, dass Erfindungen zeitgleich an verschiedenen Orten der Welt gemacht werden, ohne dass die Erfinder direkt voneinander wussten. Es sind Gedanken, die du dann als deine eigenen Ideen und Einfälle auffasst! Oder sie werden dir zum Beispiel von Außerirdischen beziehungsweise Zeitreisenden eingegeben! Warum auch immer. Diese Technik nennt man Indoktrination!“

Kims Handy signalisierte den Eingang einer Textnachricht. Es war die selbe Nummer, mit der die Nachricht ‘Ich bin nicht tot!’ gesendet wurde. Kim öffnete sie. Dort stand: ‘Martin ist tot!‘.

Als er vom Handydisplay nach oben blickte, lag Martin regungslos vor ihm auf dem Fußboden. Seine Akademikerbrille hing schräg über das Gesicht.

Plötzlich wurde der Körper wie von Geisterhand angehoben und schwebte etwa einen Meter über dem Fußboden in der Luft. Die Brille schwebte ebenfalls, bewegte sich aber langsam in eine andere Richtung weg und begann sich dabei um die eigene Achse zu drehen. Als Kim sich im

Zimmer umblickte, sah er nur wenige Zentimeter vor sich eine runde kugelförmige Sonde in der Luft schweben.

Der Körper von Martin begann zu flackern, als wäre er eine Projektion. Dann war diese Projektion verschwunden. Die Brille schwebte noch einige Sekunden in der Luft, dann fiel sie zu Boden. Die runde Sonde war noch immer vor Kim mitten im Raum zu sehen. Erneut klingelte sein Handy. Es war die Nummer, die ihm die Nachricht 'S:I:N:I:S:T:E;R S:I:S:T:E;N' gesendet hatte. Er blickte auf das Display und die eingegangene Textmeldung. Dort stand:

'Die Letzten Tage sind gekommen! Viele werden gehen!'

Die runde Sonde flog langsam auf die linke Zimmerwand zu. Dann tauchte sie in diese ein, als wäre sie nicht vorhanden, bis nur noch die Hälfte von ihr zu erkennen war. Als würde sie in der Wand stecken. Sie kam nochmals ein Stück zurück in den Raum und war wieder ganz zu sehen. Da erhob sich die Brille von Martin, schoss in ihre Richtung und war verschwunden. Danach setzte die Kugel ihren langsamen Flug durch die Wand fort und war ebenfalls verschwunden.

Kim ließ sich auf dem hässlichen Sofa nieder und vergrub den Kopf in seinen Händen. Dabei fiel sein Blick auf eine Zeitung, die einen rotmarkierten Teil besaß und ihm schon aufgefallen war, als er Martin begrüßt hatte. Sie lag auf einer kleinen Ablage neben dem Fernseher. Er stand auf und lief zu ihr hinüber. Es war eine Todesanzeige. Martins Todesanzeige! Er war vor wenigen Wochen bei einem Autounfall ums Leben gekommen!

Mit was auch immer sich Kim heute hier unterhalten hatte, es war nicht Martin. Es schien eine perfekte Kopie gewesen zu sein, hervorgerufen durch eine weit überlegene Technologie. Er hatte etwas die Hand gegeben, das aussah und redete wie Martin. Erst nachdem Kim die Sms bekommen hatte, änderte sich die Situation schlagartig. Und das perfekte 'lebende' Abbild verschwand infolge wie eine holografische Projektion.

Kim dachte, dies hier sei die Realität und alles andere, was zuvor geschehen war, wäre ein Traum gewesen. Doch nun war er sich nicht mehr so sicher. Aber er würde es herausfinden!

### 63. Tod und Wiedergeburt

Sie hatte Zugang zum kosmischen Gedächtnis. Überall tauchten Bilder und Vernetzungen auf, sobald sie daran dachte. Erinnerungen aus unzähligen Leben. Manche kannten sie als Lilith. Andere als die Königin von Saba und wieder andere als Prinzessin Salome, Tochter der Herodias. Doch ihre Seele war immer dieselbe. Ihre Mission war nicht auf eine Inkarnation beschränkt. Auch wenn sie oft durch ihre Verbündeten in der Zeit gereist war und sich so mehrmals selbst in einem anderen Leben beobachtet hatte. Alles lag vor ihr wie ein offenes Buch. Sie sah in einer Folge von Bildern einen knienden Mann in der Festung Machaerus, der den Kopf nach vorne neigte. Der erste Schlag verfehlte die richtige Stelle, da das Opfer seinen Kopf nach oben riss. Dabei entstand eine schräge klaffende Wunde, welche vom Hals des Mannes nach unten führte und die linke Schulter zerschmetterte. Doch dann war erneut ein Schwert zu sehen und der Kopf wurde vom Rumpf getrennt.

Es war Johannes der Täufer, der ebenfalls durch unzählige Inkarnationen gegangen und auch dieselbe Seele wie der Prophet Elias war. Sie sah sich selbst mit ihrer Mutter Herodias, wie sie das Haupt des Täufers heimlich in Jerusalem begruben.

Doch sie wusste: Nichts von alledem, was hier auf den Bildern zu sehen war, geschah wirklich. Nicht Johannes der Täufer wurde hier entthauptet, sondern eine perfekte Kopie seines fleischlichen Körpers, durch nichts vom Original zu unterscheiden. Nie von einer Seele belebt und nur durch Hochtechnologie gesteuert. Ein Androide. Ausgetauscht in der entscheidenden Phase des Geschehens, unmerklich für jeden Betrachter dieser rückständigen urzeitlichen Welt, da sie mit den unglaublichen Technologien ihrer Nachfahren nicht vertraut waren, die im Schatten der Ereignisse zum Einsatz kamen. Es war nichts anderes als ein, zugegeben nicht ganz billiger, Zaubertrick. Um jene zu täuschen, die getäuscht werden sollten. Damit die Ereignisse, ebenso wie die Lüge um den Tod von Jesus Christus, so in die Geschichte eingingen, wie es danach geschah.

Die Föderation würde schließlich nicht wirklich ihre eigenen Leute opfern, die sie als Schachfiguren im Weltgeschehen in der Vergangenheit platziert hatten.

Als nächstes sah sie ihren Tod als Salome. Geplant und ausgeführt durch die eigene Hand. Auch dieser war eine Inszenierung. Jedoch löste sich hierbei ihre Seele aus dem fleischlichen Körper, so wie es beabsichtigt

wurde. Jetzt war sie hier ohne sterbliche Hülle und sah wieder all das, was ihr zuvor so oft verwehrt geblieben war.

Die Menschheit dachte nicht daran, dass es sich bei dem Körper von Johannes dem Täufer um eine Kopie handeln könnte, da eine solche Hochtechnologie nicht zu ihrem damaligen Weltbild gehörte.

Doch der Kopf des Täufers, oder das, was die Menschen dafür hielten, barg ein Geheimnis. Ein Geheimnis, welches erst in den Letzten Tagen enthüllt werden sollte! Wenn die Operation in der Vergangenheit in die letzte, alles entscheidende Phase ging.

Und auch sie würde nun wieder inkarnieren, um in den Letzten Tagen zurückzukehren. Zu einem geheimen Zeitpunkt, der nur wenigen bekannt war. Die Bilder veränderten sich. Sie sah, beim Blick nach unten, eine große Stadt und viele Häuser um sich. Sie spürte die Nähe ihres Mannes Elias und einiger anderer Weggefährten aus ihrem nächsten Umfeld. Sie hatte einen neuen Auftrag. Es war soweit! Es wurde immer dunkler um sie und das Licht der Stadt verschwand aus ihrer Wahrnehmung.

Tiefe Schwärze umhüllte sie. Merkwürdige Geräusche, die sich anhörten, als würde sie in einer dunklen Röhre sitzen, die mit Flüssigkeit gefüllt war, traten auf. Überlaut nahm sie das Plätschern wahr, dass sie umgab. Mit dem Plätschern verschwand auch allmählich ihre Erinnerung. Am Ende hörte sie nur noch die lauten Geräusche von Flüssigkeit in ihrer Umgebung und wusste nicht mehr, was und wer sie war. Die Zeit verging. Das Geräusch blieb.

Bis eines Tages sich alles veränderte und Licht in ihre Wahrnehmung drang. Sie fing an zu schreien und wollte sich aus dem befreien, was sie umgab und nach außen zog. Sie schrie und nahm andere Wesen um sich wahr. Das beruhigende warme Plätschern war verschwunden und einer unbekannten, plötzlich so real wirkenden Welt gewichen.

Madlen wurde geboren.

607 n. Chr.:

**N**ur wenige Jahre zuvor war St. Trudpert auf dem Weg zu einem ihm damals unbekannten Ort. Eine Stimme hatte zu ihm gesprochen, wie einst zu Abraham, die sagte: „Zieh fort aus deinem Land, aus deiner Heimat und deiner Verwandtschaft in das Land, das ich dir zeigen werde.“

Im Vertrauen auf Gott ging er den Weg, der ihm geheißen wurde. An einer wunderschönen Stelle, an den Toren des Hochschwarzwaldes, vernahm er erneut die Stimme Gottes, die zu ihm sprach: „Hier soll der Platz sein, auf den ich dich stelle!“

St. Trudpert bat daraufhin den Grafen Otpert, dem die Gegend im Münstertal gehörte, um ein Stück Land. Und er fand hier seine neue Heimat.

Doch zwei Knechte führten böses im Schilde. Sie lauerteren ihm eines Tages auf und erschlugen ihn mit einer Axt, so dass sein Kopf nahezu vollständig vom Körper getrennt wurde!

In der Kapelle wurde sein Leichnam beigesetzt. Dort, wo es einst geschah.

Es wird berichtet, dass im Jahr 643 das Grab des heiligen Trudpert im Beisein des Bischofs von Konstanz geöffnet wurde und dass der Leichnam völlig unverwest im Grab gelegen habe. An diesem Grab gründeten um das Jahr 800 Benediktinermönche das Kloster St. Trudpert.

**K**olonie ICBN-Ne 1, in ferner Zukunft:

Tanael blätterte im Handbuch zur Operation PROHAB.

Handbuch der Operation ELHA, S. 137 ff:

**Operation PROHAB:**

*Operation PROHAB ist das Unterprojekt der Operation ELHA, das sich mit der Kontaktierung jener Individuen befasst, die für das Projekt ELHA wichtig sind, sowie die Programmierung und De-Programmierung von inkarnierten Personen auf TERRA-1.*

Silendea unterbrach Tanaels Studien: „Da ist er!“ Tanael schaute auf. „Wer?“ Silendea antwortete nicht. Ihr Blick war auf den großen hologrammartigen Bildschirm gerichtet. Tanael kniff die Augen zusammen.

„Was hast Du da eingeschaltet?“ Sie antwortete nicht direkt auf seine Frage und sagte anstelle dessen:

„Das ist live!“

Tanael blickte auf die Sende- und Empfangseinrichtung im Zimmer. Dort leuchteten die roten Buchstaben „ELHA“.

Jetzt verstand er. Silendea hatte, während er in das Handbuch vertieft war, ihren Zugangscode für Projekt ELHA aktiviert. „Was ist das?“, fragte er sie. Auf dem Bildschirm war ein dunkler, viereckiger Raum zu sehen. Es musste dort Nacht sein, wo auch immer das war. Mitten im Raum stand ein großes Bett, links daneben war eine Ablage und ein Regal. Rechts an der Wand war ein weiteres Regal. Die Einstellung fuhr zurück durch die Wand. Ein einfaches Haus war im Dunkeln zu erkennen. Daneben eine Gärtnerei.

Die Einstellung fuhr nun wieder durch die Wände des Hauses hindurch in das dunkle, kleine Zimmer. Da lag jemand im Bett! Tanael konnte es schemenhaft erkennen. Plötzlich hörte es sich so an, als würden die beiden sich im Schlafzimmer der Person befinden. Man konnte die Zielperson im Bett atmen hören. Geräusche von vor dem Haus vorbeifahrenden PKS waren dumpf und leise zu vernehmen. Ein junges Gesicht! Tanael schätzte ihn auf Anfang / Mitte Zwanzig. Ja – ihn. Es war ein Er.

Der junge Mann lag tief schlafend in seinem Bett. „Kim!“, sagte Silendea. Tanael blickte sie an. Sie nickte in Richtung des Bildes. Er blickte auf den Hologrammschirm. Dort stand es: Kim. Darunter die Operationskoordinaten und verschiedene Zahlen. Die eine zeigte die aktuelle Zeitmessung der Föderation, die andere musste das Datum und die Uhrzeit bei der Zielperson sein. Darunter eine weitere Zahlenreihe.

Plötzlich war ein lautes, klopfendes Geräusch zu hören. Es wurde eindeutig über die Hyper-Dex 3 übermittelt, wie an den Messdaten abzulesen war. Aber Kim musste es so wahrnehmen, als würde es direkt aus seinem Zimmer kommen. Der junge Mann öffnete die Augen und fuhr im Halbschlaf nach oben. „Kontakt!“ Eine weibliche Stimme, die ebenfalls von einer Person aus dem Operationsteam kommen musste, sagte diese Worte. Und sie liefen über den Hyper-Dex 3 – dies hieß, Kim konnte sie bei vollem Bewusstsein hören!

Silendea berührte eine weitere Stelle auf der Sende- und Empfangseinrichtung. Man konnte nun eine andere Stimme hören.

Es waren Kims Gedanken!

Ein kurzes Signal war im Raum bei Silendea und Tanael zu sehen. Dies bedeutete, der Hyper-Dex 3 begann mit einer TOGAT-Übertragung.

Nach kurzer Zeit war der Planet TERRA aus dem Weltraum zu sehen. Im Hintergrund die Sterne. Die Hyper-Dex 3-Simulation fuhr weiter zurück am Mond vorbei, welcher groß und grau das halbe Bild auszufüllen begann. Danach wurde er immer kleiner und verschwand im Raum. Nach einiger Zeit tauchte ein roter Planet im Blickfeld auf. „Die Menschen auf TERRA nennen ihn MARS.“ „Wir doch auch!“, antwortete Tanael verwirrt. Silendea grinste, danach brachen sie und er in schallendes Gelächter aus.

Der Mars verschwand ebenfalls im All und wurde immer kleiner. Das Bild näherte sich einem Gesteinsbrocken, der einen Durchmesser von wenigen hundert Meter hatte. Dort ging die Kameraeinstellung nieder. Es war ein unförmiges ovales Gebilde mit mehreren Ausbrüchen. Ein Teil des Asteroidengürtels zwischen Mars und Jupiter. Silendea verstand. Sie wollten Kim darauf aufmerksam machen, dass hier in der Vergangenheit etwas Entscheidendes passiert ist. Plötzlich war eine männliche Stimme zu hören, die Kim fragte: „Willst Du noch mehr wissen?“ Die Einstellung fuhr zurück in den Weltraum, am Mars und Mond vorbei zur Erde. „Ja“ antwortete dieser in Gedanken. Als das Bild in die Atmosphäre der Erde eintrat, brach die Hyper-Dex 3-Simulation ab.

Man sah wieder das dunkle Schlafzimmer. Kim saß in seinem Bett. Silendea spekulierte: „Nun wird er sich wohl überlegen, was dort im Asteroidengürtel zwischen Mars und Jupiter damals geschehen ist.“ Tanael erwiderte trocken: „Weiß doch jedes Kind!“

Der Operateur, der Kim zuvor mit den Worten ‘Willst Du noch mehr wissen’ eine Frage gestellt hatte, meldete sich: „Du irrst Dich! Denn Kim wusste bisweilen nicht, dass es einen Asteroidengürtel zwischen Mars und Jupiter gibt... Nicht zuletzt deshalb haben wir diese Situation simuliert. Er wird nach seiner Zeitrechnung morgen in seinem alten Schulatlas nachschauen, um zu sehen, ob dort tatsächlich so was wie ein Asteroidengürtel existiert.“ Silendea und Tanael fingen erneut an, schallend zu lachen.

2002 n. Chr.:

Als Kim erwachte, sah er ein helles Licht. Es war die Kellertüre. Neben ihm stand Rhea mit verschränkten Armen und blickte auf ihn im Halbdunkel herab. Was war geschehen? Kims rechter Unterarm meldete sich. Richtig! Da war diese komische Sache mit der Standuhr und dem Bildschirm, der Reise zum Mars, die dort zu erkennen war. Er hatte sich selbst im Bett liegen sehen, Jahre zuvor, bis zu jener Szene, als sie auf einem Gesteinsbrocken im Asteroidengürtel zwischen Mars und Jupiter gelandet waren. Als diese Stimme ihn fragte, ob er noch mehr wissen wolle. Um danach in der Simulation wieder zurück zur Erde zu fliegen. Danach war er irgendwie in diesem Keller gelandet und Rhea hatte ihm wieder eine Spritze in den Arm gejagt. Er erinnerte sich an einen Traum, in dem eine wunderschöne dunkelhaarige Frau, Prinzessin Salome, ihn anblickte und sagte: „Du bist es?“

„Du bist es!“ Rheas Stimme riss ihn aus seinen Gedanken. Er blickte sie fragend an. Sie beugte sich zu ihm hinunter und flüsterte: „Möchtest du mir nichts zu den 7 Bildern erzählen? Wie konntest du die Personen malen, bevor du sie in der Realität kanntest? Woher wusstest du von der Operation? Und welche geheime Botschaft hast du dort kodiert?“

Kim verstand nur Bahnhof. Welche 7 Bilder? Und welche geheime Botschaft? Sie schien beim Blick in seine Augen zu spüren, dass sie so nicht weiter kam. Rhea stand wieder auf und verschränkte erneut die Arme vor der Brust. Dann sagte sie mit Blick nach unten auf seinen malträtierten Körper: „Ok! Du willst Krieg? Dann bekommst du Krieg!“

## 64. Ergebnisse

„Wer bis du, verdammt?“ Der dunkelhaarige Kevin war mit Handschellen rechts und links an das große Bettgestell gefesselt. Sein gestählter und durchtrainierter freier Oberkörper hätte sicherlich fast jede Frau zum Schmelzen gebracht. Nicht aber diese. „Hey! Antworte mir, verdammt!“, fuhr es aus ihm, wobei seine Versuche, sich von dem Bettgestell zu befreien, seine langen Haare ins Gesicht fallen ließen.

Vor ihm stand eine blonde junge Frau, die mit ihren goldberingten äußerst edel wirkenden Fingern in einem abgegriffenen kleinen Buch blätterte, das sicherlich nicht aus einer Druckerei stammte, sondern in Handarbeit angefertigt worden war. Sie machte keine Anstalten dem Mann zu antworten. Sie war fast komplett nackt und ihre perfekten weiblichen Rundungen ließen Kevins Ton wieder etwas freundlicher werden: „Hey! Was soll das? Ich dachte, wir wollten etwas Spaß haben? Jetzt durchsuchst du meine verdammt Wohnung und liest diesen Quatsch! Das ist irgend so ein altes Buch. Steht nur Blödsinn drin. Irgend eine fiktive Geschichte, in der das Dritte Reich den Zweiten Weltkrieg gewonnen hat. Hab es bei der Wohnungsauflösung meines Onkels gefunden. Fand es ganz interessant, weil, na wegen dem Hakenkreuz auf dem Umschlag!“ Die junge Frau blickte zum ersten mal auf und betrachtete das Bild auf dem Cover: ‘Ergebnisse’ stand dort in großen schwarzen Buchstaben unter einem dicken Hakenkreuz, dass sich wie ein Verbotschild im Straßenverkehr in einem weißen Kreis befand und mit einem roten Balken durchgestrichen worden war. Darunter der Name des Autors: Todd Hoper.

Die blonde schokoladenbraune Schönheit lächelte den ans Bett gefesselten Adonis an, fuhr sich mit ihren langen blaulackierten Nägeln durchs Haar und sagte: „Ich habe meinen Spaß. Du nicht?“ Dann las sie weiter:

*...Wir haben nach unzähligen Expeditionen und der jahrelanger Suche, die uns von einem Hinweis zum nächsten führten, endlich das gefunden, was der Auslöser für die Katastrophe war. Die meisten Hinweise waren falsch. Und ich habe drei gute Männer im Kampf gegen das System verloren. Unsere geheime Untergrundbewegung wurde von den Nazis fast vollständig ausgelöscht, die inzwischen bis auf nur wenige weiße Flecken auf der Weltkarte, mit unerbittlicher Härte und einer Geheimwaffe, die ganze Welt erobert haben! Überall prangt das schwarze Balkenkreuz auf weiß-rotem Grund. Vom ehemaligen Irak bis ins ehemalige China. Vom ehemaligen Australien bis zum*

europäischen Kontinent. Wobei das Zentrum der Macht neben den ehemaligen USA, meiner einstigen Heimat, in der Hauptstadt Berlin zu finden ist. Neu-Berlin! Wenn es dich gibt, oh lieber Gott, so steh uns bei, dieses dunkle System ungeschehen werden zu lassen! Steh uns bei im Kampf gegen diese unerbittliche Weltmacht, die inzwischen einen Überwachungsstaat erschaffen hat, der alles und jeden kontrolliert. Gib uns zurück die Freiheit!

Als Deutschland die ersten Atombomben auf andere Länder warf, wussten wir, diese Technologie war die von Hitler angekündigte Wunderwaffe. Was hätten wir dafür gegeben, diesen Wettlauf in letzter Sekunden zu gewinnen und das Unheil abwenden zu können! Inzwischen wurde etwa ein Drittel der Weltbevölkerung durch die Nazis bei ihrem vernichtenden Feldzug über die Welt durch diese und andere grausame Massenvernichtungswaffen getötet.

Adolf Hitler hat in einer Ansprache damals das Tausendjährige Friedensreich ausgerufen.

Im Fernsehen laufen den ganzen Tag Propagandafilme, die uns glauben machen wollen, dass Hitler im letzten Moment eine Verschwörung verhindert und die Welt gerettet hat.

In Schauprozessen wurden überall auf der Welt Zehntausende von Brandstiftern, wie sie genannt werden, hingerichtet. Die Bilder wurden in die ganze Welt übertragen.

Nun endlich, nach vielen Jahren, habe ich die geheime Station entdeckt.

Desillusioniert folgten sechs meiner Verbündeten vor einigen Wochen einer Nachricht, nachdem im Schwarzwald im Jahre 1936 ein unbekanntes Flugobjekt abgestürzt sein sollte. Der vielleicht letzte überlebende Augenzeuge berichtete von einer Technologie, die nicht von dieser Erde stammen würde. Sie hielten den Alten für einen Spinner. Er nannte uns eine Region ganz in der Nähe des Feldbergs. Und er zeichnete uns auf einer Skizze ein, wo dies sich abgespielt haben sollte. Er berichtete davon, dass die Nazis die Region für einige Tage zur militärischen Sperrzone gemacht hätten. Und, wie ich selbst später in Erfahrung bringen konnte, diese über 25 Augenzeugen in den folgenden Jahren aufsuchten und eliminierten.

In der angrenzenden Region wurde die Geschichte in die Welt gesetzt, es habe sich lediglich um den Absturz eines reichsdeutschen Kleinflugzeugs gehandelt. Nichts von Bedeutung.

Die geheime nichtirdische Technologie, ein deltaförmiger Flugkörper, wurde den Angaben des Augenzeugen zufolge bei einer Nacht-und-Nebelaktion von der Absturzstelle in zwei nicht mehr genutzte Stollen regionaler Bergwerke gebracht. Die einigen Bergleuten bekannten Zugänge wurden verschüttet und durch geheime neue Zugänge, die in einer hochgeheimen unbekannten militärischen Sperrzone in den dort gelegenen Wäldern lagen, ersetzt. Zumindest einer der damaligen Aufbewahrungsorte soll im damaligen Teufelsgrund gewesen sein. Einem Bergwerk im Münstertal, ganz in der Nähe des Ortes Staufen.

Meine Verbündeten des Widerstands befragten nahezu jeden Anwohner dazu in der Region, der ihnen über den Weg lief. Doch keiner wusste etwas von ungewöhnlichen Aktivitäten im Jahre 1936 und in den darauffolgenden Jahren im Bergwerk Teufelsgrund. Aber die Befragung blieb nicht unerkannt. Die SS suchte unsere Männer nur wenige Stunden später in den Wäldern des Hochschwarzwaldes. Drei wurden gefasst und erschossen, wie ich später erfahren musste.

Über den Verbleib von zwei weiteren unerbittlichen Mitstreitern kann ich nichts sagen. Mir ist unbekannt, ob sie noch am Leben oder inzwischen ebenfalls tot sind.

Man sagte mir, sie wären einem Verräter auf der Spur, der nicht auf der Seite der Alliierten steht, die dem Dritten Reich Einhalt gebieten wollten. Sie sollen als Spione in der SS mit falschen Papieren untergekommen sein und ihn suchen. Sein Name wäre Kim Förster oder Foster. Sie werden ihn erschießen, wenn sie ihn finden, um die Zeitlinie zu korrigieren.

Nur einer überlebte mit Sicherheit. Er nahm einige Zeit später mit mir Kontakt auf. Er suchte in seiner Not Zuflucht in einem nahegelegenen Kloster und wurde dort aufgenommen. Obwohl die SS auch dort ihre Späher hatte und suchte, hatte er Glück und die wenigen, die von ihm wussten, erschienen bei ihren Aussagen gegenüber den Häschern, niemanden aufgenommen oder gesehen zu haben, wohl so glaubhaft, dass sein Versteck nicht gefunden wurde.

Eine Nonne berichtete ihm wenige Tage später davon, dass sich ganz in der Nähe des Klosters in den Wäldern eine Sperrzone des Militärs befinden würde. Sie und eine andere Ordensschwester stießen bei ihren Wanderungen auf bewaffnete Truppen, die ihnen untersagten, zu passieren. Die Kleidung der heiligen Schwestern rettete den beiden womöglich das Leben. Doch sie wurden unmissverständlich aufgefordert, sich künftig fernzuhalten.

Dieser Verbündete von mir, den alle nur den 'Grafen' nannten, und über den niemand so recht etwas in Erfahrungen bringen konnte, war einige Tage nach dem Kontakt zu mir ebenfalls wie vom Erdboden verschwunden. Ein netter, aber

undurchschaubarer Zeitgenosse, der mich und meine Leute des öfteren mit der Aussage konfrontierte, er sei der berüchtigte Graf von St. Germain. Dabei lachte er und zwinkerte mit dem rechten Auge, und so lachten wir auch. In einem Brief schrieb er mir, dass ER der Verräter wäre! Doch er schrieb auch, Verrat wäre keine Sünde! Verrat wäre Licht! Und ich würde dies eines Tages verstehen!

Er berichtete uns eines Tages auch darüber, dass die Deutschen ursprünglich den Zweiten Weltkrieg verloren hatten, aber durch eine geheime Technologie die Vergangenheit und somit auch die Geschichte verändert hätten.

Er übergab mir eine Karte, wo die Position der geheimen unterirdischen Anlage und ihre Zugänge eingezeichnet waren, in der diese Zeitmaschine verborgen, getestet und eingesetzt werden würden. Ich habe diese 1:1 abgemalt und diesem Buch als Illustration auf Seite 46 beigefügt. Darauf sind die umliegenden Städte und Berge zu erkennen. Außerdem eine weitere Karte, die ich auf Seite 47 eingefügt habe, auf der die unterirdische Anlage in einem Querschnitt eingezeichnet ist. Ebenso zwei Skizzen der Zeitreiseapparaturen, die auf Seite 48 und 49 zu finden sind.

Die Anlage hatte in den eingeweihten Kreisen den Spitznamen 'Tor zur Hölle'. Ob dieser Name gewählt wurde, weil den Berichten des Grafen zufolge Teile des unbekannten Flugobjekts in einem zugeschütteten Stollen des nahegelegenen Bergwerks 'Teufelsgrund' aufbewahrt wurden, ist mir unbekannt. Klingt aber naheliegend.

Er sagte mir, er würde im Namen der Föderation einen Kim Förster oder Foster kontaktieren, um eine Kette von Ereignissen auszulösen, die dem Spuk ein Ende bereiten würde. Damit das Dritte Reich den Zweiten Weltkrieg verliert. Aber er müsste hierzu in eine andere Zeit oder Dimension, was auch immer er damit meinte. Dort würde er ihm ein Buch zeigen. Wenn meine Schriften in dieser anderen Zeit auftauchen und das Dritte Reich dort den Zweiten Weltkrieg verloren habe, dann wäre die Mission des Grafen gelungen. Doch er wäre langsam zu alt für solche Dinge. Die Letzten Tage würden deshalb für die Welt an jenem Ort beginnen, wo sein Weg endet. Durch seinen Nachfolger, der eigentlich sein Vorgänger wäre...

Auch mir bleibt wenig Zeit. Die Häscher sind mir bereits auf der Spur.

Der aufgebaute Überwachungsstaat macht es unmöglich, mich auf Dauer zu verstecken. Meine einzige Möglichkeit ist, meine Identität zu verschleiern und die mir zugespielten Daten und Berichte niederzuschreiben. In der Hoffnung, dass sie irgendwann in die richtigen Hände fallen. Wenn ich vielleicht schon lange inhaftiert oder tot bin. Und es irgendwie gelingt, die Vergangenheit wieder rückgängig zu verändern. Damit die Tore des Dritten Reiches für immer ihre Pforten schließen.

*Möge Gott uns allen beistehen!*

*Mein größter Wunsch wäre es, wenn sie eines Tages dieses Buch in ihren Ländern halten und sich fragen, was dieser ganze Blödsinn soll. Da das Dritte Reich laut ihren Schulbüchern den Zweiten Weltkrieg verloren hat.*

*Dann wäre die Operation gelungen.*

*Mit oder ohne Gottes Segen.*

*Und jemand auf diesem Planeten hat es geschafft, in der Zeit zurückzureisen und das Unheil im Keime an der entscheidenden Stelle zu ersticken!*

*Mir bleiben wohl nur noch wenige Stunden. Gott schütze Amerika! Gott schütze die ganze Welt!*

*Todd Hoper, Pilot der Alliierten Streitkräfte während des Zweiten Weltkrieges.*

Die blonde Frau blätterte die Skizzen durch, welche in dem dünnen unprofessionell selbstgemachten Buch zu finden waren. Sie griff nach ihrem Handy und wählte eine Nummer. Dann hörte der langhaarige Adonis vom Bett aus ihre Stimme: „Hallo Maddoxx! Ich habe es! Sie lagen richtig! Wir müssen Kim töten! Ich melde mich wieder...“

Sie beendete das Gespräch und lief aus dem Zimmer. Adonis zerrte an den Handschellen, die an dem Bettgestell befestigt waren und rief ihr nach: „Hey, Baby! Und was jetzt? Tötest du mich auch?“

Die blonde Schönheit blieb in der Türschwelle stehen und drehte sich zu ihm um. Dann erwiderte sie: „Du bist bereits tot!“ Dann verließ sie den Raum.

„Verdammte Schlampe!“, kam es aus dem jungen attraktiven Mann, der erneut verzweifelt versuchte, sich aus der Gefangenschaft zu befreien. Die blonde Internetbekanntschaft war schon außerhalb seines Blickfeldes im Flur. Er rief ihr hinterher: „Hey, Baby! Kannst du mir endlich sagen, was hier gespielt wird?!“

Zum letzten Mal vernahm er ihre Stimme aus dem Flur: „Was hier gespielt wird? Revolution, Baby!“ Dann hörte er, wie die schwere Haustüre zuschlug. Zurück blieb nur ihre blonde Perücke auf dem glatten Steinboden neben der Türsprechanlage.

## 65. Zeitanomalien

**K**im verließ in München die Wohnung von Martin. Immer noch fragte er sich, ob nun dies hier die richtige Realität war oder jene, bei der er im Keller von Rhea festgehalten wurde. Oder jene in der er mit Mike und Ines zum Essen war? Und warum hatte er hier in dieser Zeitebene keine Einstiche im Arm – aber in den anderen Zeitebenen? Waren die anderen Zeitebenen vielleicht doch nur eine Illusion, obwohl er sich manchmal an diese erinnern konnte? Und was war mit jener Zeitebene, bei der er plötzlich in einer hochtechnisierten Variante des Dritten Reichs gelandet war, in der es so schien, als ob Adolf Hitler den Zweiten Weltkrieg gewonnenen hatte? Nein. Die Wahrheit war wohl tatsächlich, dass die Zeitlinien parallel abliefen, bedingt durch Änderungen in der Vergangenheit. Und irgendeine Hochtechnologie kam zum Einsatz und war dafür verantwortlich, dass es ihm ermöglichte, zwischen diesen hin- und herzuspringen. Das hieß, eigentlich geschah dies ja ohne seinen Wunsch. Er hatte gar keine andere Wahl. Jemand anderes schien im Hintergrund Regie zu führen.

Die Frage war nur, wer hatte die Vergangenheit verändert und warum?

Er fuhr mit seinem Jeep zurück zu Beas Haus. Vielleicht fand er dort die Antworten, die er suchte. Antworten, die auch ihr Verschwinden erklären konnten. Am Haus angekommen überkam ihn ein mulmiges Gefühl. Er blickte auf das Gebäude und dachte daran, dass es jetzt im Moment zur selben Zeit in mehreren Zeitebenen existierte. Das selbe Haus! Darüber nachzudenken, machte ihm deutlich, wie rückständig er und diese hier vorherrschende Zivilisation doch war und wie wenig sie über die Realitäten wussten, die sie umgaben und in denen sie lebten, arbeiteten und schliefen.

Kim öffnete die Wohnungstüre mit dem Schlüssel, den sie ihm damals gegeben hatte. Wenigstens der schien noch in allen Zeitebenen zu passen...

Er lief durch die Wohnung und suchte nach irgendwelchen Hinweisen oder Spuren. Doch er konnte nichts Auffälliges finden.

Plötzlich klingelte das alte Telefon in ihrer Wohnung. Kim nahm den Hörer ab. „Hallo?“, drang es fragend aus seinem Mund in die Sprechmuschel. „Ich soll Ihnen etwas mitteilen. Ist Ihr Name Kim?“, drang die Stimme eines alten Mannes vom anderen Ende aus der Leitung. „Wer ist da?“, fragte Kim. „Mein Name ist Mohammed. Hören Sie, dies ist die

Botschaft: '7 – Die letzten Tage des Antichristen ... 322 ... 7 – Der Schlüssel zur Offenbarung'.“ „Welche Botschaft?“, erwiderte Kim. „Ich habe...“ der alte Mann setzte zu einer Erklärung an, doch mit einem Mal wurde die Verbindung sehr schlecht und Kim konnte nur noch „....7... Die... 2... 2... **Der Schlüssel... Offen...**“ hören, danach ein lautes Rauschen. Irgendwo in diesem Rauschen hörte er die Worte: „...Es war ein Unfall. Der Mann mit der Brille und dem roten Pulli hatte mit seinem VW einen Unfall...E..ja...“ Dann wurde die Leitung unterbrochen. Der Mann mit der Brille und dem roten Pulli und dem VW? Damit konnte nur Martin gemeint sein. Denn dieser besaß einen alten verrosteten VW-Bus, über den Kim schon öfters in der Vergangenheit seine Witze machte. Und er hatte einen tödlichen Autounfall, wie er inzwischen wusste. Offensichtlich hatte Martin dem alten Mann eine Botschaft mitgeteilt, bevor er verstarb. Doch was sollte diese bedeuten?

Bea hatte ihm dem Anschein nach eine Sms mit dem Text 'Ich bin nicht tot! Eines Tages wirst du mich verstehen!' geschrieben. Und später bei Martin eine weitere mit dem Inhalt 'Martin ist tot'. Dies bedeutete, sie war in die Sache involviert! Sonst hätte sie dies nicht wissen können. Kim erinnerte sich wieder an seinen Traum in der Nacht zu seinem 25. Geburtstag, als dieses Foto von Bea darin auftauchte, zu einer Zeit, als er sie in der Realität noch gar nicht kannte, und eine weibliche Stimme zu dieser sagte: 'Du wirst ihn anlernen!'

Und zufällig sagte Bea später in der Realität einige Sätze und nahm jene Handlungen beim ersten Treffen vor, wie er es ebenfalls Jahre früher in einem Traum gesehen hatte. Und dies auch noch an genau jenem Ort in der Realität, an dem er sie auch Jahre zuvor im Traum getroffen hatte. Das konnte kein Zufall sein.

Und wie war das noch mit seinem merkwürdigen Traum, bei dem er erschossen wurde und durch die Einschüsse erwachte? Worauf er betete und darum bat, wieder einschlafen zu können, um wieder in diesen Traum zurückzukehren, weil er spürte, dass es mehr als ein fiktiver Traum war? Als er Bea davon berichtete, erzählte sie ihm, wie der Traum danach weiter verlief. Er hatte die ganze Zeit die Wahrheit vor Augen. Jeden Tag, wo er mit ihr zusammen war. Die Wahrheit, dass etwas nicht stimmte. Das hinter ihrem Kennenlernen etwas ganz anderes verborgen lag, als nur eine zufällige Bekanntschaft. Doch aus irgendeinem Grund hatte er es nicht wahrhaben wollen.

Ja sogar die Länge der Beziehung, bis Bea verschwand, wurde ihm durch den mysteriösen Araber in einer Vision mit der Ziffer 2 mehrmals vor ihrem ersten Treffen in der Realität bekanntgegeben. Jener Araber, den er dann tatsächlich neben sich auf dem Rummelplatz zu erkennen glaubte, als er mit ihr in der Realität dort war.

Doch das alles fand in einer *anderen* Realität statt. Nämlich in jener Zeitebene, in der er nun vermutlich immer noch bei Rhea im Keller lag. Nein, falsch. In jener Zeitebene, in der er mit Mike und Ines Essen war! Durch irgendein Ereignis war er in diese parallele Welt gestoßen worden, als er plötzlich neben Bea in der Diskothek stand. Während seine Erinnerungen immer wieder Sequenzen aus dieser anderen Zeitebene aufnahm, in der er in Rheas Haus gefangen gehalten wurde.

Es war zu einer Verkettung von Zeitanomalien gekommen.

Er überlegte. Wenn er sich nun aber nicht mehr in jener Zeitebene befand, die ihm über Jahre so vertraut wurde, dann war es unter Umständen möglich, dem Geheimnis auf die Schliche zu kommen, indem er den Versuch starten würde, mehr über sich selbst zu erfahren. Und zwar über den Kim, der in dieser Zeitebene existierte!

Beim Blick neben das Telefon sah er ein Passfoto von Bea, welches sie dort vermutlich vergessen hatte. Unfassbar: Es war genau das Passfoto, das er damals in seinem Traum gesehen hatte! Vielleicht würde er es eine Tages noch bei der Suche nach ihr brauchen. Er steckte es in seine Hosentasche. Dann rannte Kim die Treppen hinauf ins Arbeitszimmer und schaltete den Computer an. Mal sehen, was er in dieser Zeitebene so alles über sich in Google fand.

Kim rief die entsprechende Seite auf und gab seinen Namen ein. Ihm fiel sofort auf, dass hier etwas anders war. Seine Homepage aus der anderen Zeitlinie existierte hier nicht. Stattdessen fand er eine Seite mit der Bezeichnung '7' in Verbindung mit seinem Namen.

Er klickte sie an. Was war das? Ein ungläubiges Lachen drang aus seinem Mund. Bilder. Kunstwerke. Aber nicht jene, die er gemalt hatte. Das heißt: doch, sie waren von ihm. Aber er kannte sie nicht. Denn offensichtlich hatte er in dieser Existenzebene andere Werke erschaffen, als in jener Zeitlinie, aus der er gekommen war. Nur sehr wenige alte Bilder erkannte er wieder. Diese waren noch identisch. Das bedeutete irgendwo zeitlich zwischen den letzten ihm noch bekannten Bildern und jenen, die er jetzt

zum ersten Mal sah, musste etwas passiert sein. Hier war vermutlich der Eingriff in seine Vergangenheit vorgenommen worden.

Das musste sehr früh in seinem Leben gewesen sein, denn die Bilder, welche er noch kannte, waren aus seiner Schulzeit.

Der Link zu einer Unterseite trug den Titel 'Das Geheimnis'. Er klickte auf die Verlinkung und las flüsternd, zu sich selbst sprechend, die Überschrift. Dort stand in großen Buchstaben zu lesen: 'Die 7 Frauen'.

Er las den Text, den er dort offensichtlich geschrieben hatte:

*'Auf dieser Seite finden Sie die Bilder der 7 Frauen. Ob sie es glauben oder nicht: All diese Bilder zeigen Frauen, die ich in meinem Leben kennengelernt habe. Doch die Bilder von ihnen entstanden viele Jahre zuvor, zu einer Zeit, als ich sie noch nie gesehen hatte, geschweige denn kannte. Ich sah sie jeweils lange zuvor in einem Traum, so wie ich sie danach zeichnete. Und eine Stimme in jenen Träumen wies mich an, diese Kunstwerke anzufertigen. Die Stimme aus meinem Traum sagte mir, die 7 Frauen würden stellvertretend für die 7 Jungfrauen stehen. Was auch immer damit gemeint war. Und ich solle die Abbilder mit einem geheimen Schlüssel versehen, den niemand kennt außer mir selbst. Das ist 'Das Geheimnis' dieser Seite!'*

Kim blickte auf die Bilder. Unter jedem stand ein Name. Wundervoll! Er kannte die erste Person. Ein schönes Bild. Und es zeigte Maya. Ihr Name war es auch, der darunter eingetragen war. Dann blickte er auf ein Abbild von Bea. Er hatte sie gut getroffen! Perfekt! Doch... Unter ihrem Bild stand der Name... Was sollte das denn? Salome? Warum S... Und was war das? Ein Bild von Rhea! Was machte Rhea denn hier! Warum sollte er Rhea malen? Wer... Er blickte auf den Namen unter dem Bild. Dort stand... Nein! Das konnte nicht sein! Niemals! Schweißperlen bildeten sich von einer Sekunde zur anderen auf seiner Stirn. Niemals! Um Himmels Willen! 'Bitte nicht...' schoss es ihm durch den Kopf.

„Das hättest du besser sein lassen sollen!“, hörte er in jenem Moment eine weibliche Stimme hinter sich. Kim fuhr herum. Ein schwarzer Schatten. Dies war alles, das er aus dem Augenwinkel noch erkennen konnte. Dann zog ein tiefer Schmerz durch seinen Körper. Mit letzter Kraft fiel sein Blick auf die anderen von ihm gemalten Bilder und die darunter stehenden Namen. Dann wurde es schwarz um ihn.

Als Mohammed erwachte, befand er sich offensichtlich in einem Krankenhaus. Eine Schwester war eben dabei, eine neue Flasche mit einer durchsichtigen Flüssigkeit in die Vorrichtung über ihm am Bett zu hängen. Als sie merkte, dass er die Augen aufschlug, rannte sie aus dem Zimmer. Kurze Zeit später betrat sie erneut den Raum, zusammen mit einem Mann, der offensichtlich ein Arzt war. Dieser redete auf ihn ein und sagte, er solle seine Finger und Zehen bewegen. Mohammed tat, wie es ihm aufgetragen wurde. Der Mann im weißen Kittel schien zufrieden. Mohammed änderte diesen zufriedenen Gesichtsausdruck unabsichtlich mit seiner Frage: „Welches Jahr haben wir?“

Der Arzt blickte wissend zu der Krankenschwester: „Wahrscheinlich hat der Patient eine altersbedingte Demenz. Er wurde irgendwo in München gefunden, doch wir haben keine Ahnung, wer er ist, noch wo er wohnt. Ein junger Mann berichtete, er habe ihn schon dort nach dem Jahr gefragt, bevor der Unfall passierte.“ Dann blickte er wieder zu Mohammed und sagte mit lauter Stimme, als ob dieser schwerhörig wäre: „Wissen Sie, wer Sie sind? Wissen Sie, was passiert ist? Wie heißen Sie?“

Mohammed verdrehte die Augen. Was wollte dieser alte Schwachkopf von ihm? Er hatte zuerst eine Frage gestellt. „Ich weiß, wer ich bin! Aber wissen Sie auch, welches Jahr wir haben?“, kam es zynisch aus dem Mund des Alten. Der Arzt blickte erneut zur Krankenschwester und erwiederte: „Eindeutig eine Alterdemenz. Die Symptome lassen keinen anderen Schluss zu.“

Mohammed versuchte seinen schwachen Körper im Bett aufzurichten. Dann fragte er erneut: „Wo bin ich? Welches Jahr haben wir?“ Der Arzt blickte wieder zu der Krankenschwester. „Er ist womöglich aus einem Heim weggelaufen. Und fand nicht zurück.“ Dann blickte er wieder mit einem Lächeln zu Mohammed, dass zweideutig wirkte: „Sie sind in einem Krankenhaus! Passanten haben Sie verwirrt in der Innenstadt von München gefunden. Wir haben das Jahr 2002. Sind Sie in Behandlung? Wie ist der Name ihres Arztes? Wo wohnen Sie?“

Wieder war es der alte Mann, der eine Gegenfrage stellte: „Wo ist das Buch?“ Der Arzt blickte zu der Krankenschwester. Dann antwortete er: „Welches Buch?“ „Das Buch, Sie Idiot! Mein Buch! Ich hatte es dabei, als ich in München die Besinnung verloren habe! Ein schwarzes Buch mit einem grünen Netzgitter darauf! Erinnern Sie sich?“

Nun war es die Krankenschwester, die antwortete: „Ich weiß, was er meint! Hier!“ Sie griff in die Schublade neben dem Krankenbett. Dann zog sie ein kleines Buch daraus hervor. 'Enter your Matrix'! Es war noch da! Mohammed schloss die Augen und ließ sich erleichtert zurück in das Kissen sinken. Dann fragte er: „Welches Datum haben wir heute?“ Wieder blickte der Arzt zu der Krankenschwester. Dann erwiederte er: „Eindeutig!“

„Hören Sie schlecht?“, kam es fragend aus dem Mund des alten Mannes. Der Arzt blickte lächelnd auf seinen Patienten: „Doch, ich höre sehr gut. Wir haben heute den 7. Juli 2002!“ Dann blickte er auf seine Uhr und ergänzte: „16.12 Uhr! Wie ist nochmals ihr Name?“

Mohammeds Oberkörper fuhr nach oben. Dann geiferte er: „Mohammed! Wie der Prophet! Und ich habe einen Engel gesehen! Aber ich denke, es war ein Zeitreisender. Oder Außerirdischer!“ Der Arzt blickte zu der Krankenschwester. Ein Blick sagt manchmal mehr wie Tausend Worte. Wieder war Mohammeds Stimme zu hören: „Ich muss mal telefonieren!“ Der Arzt blickte von der Krankenschwester zu ihm: „Telefonieren? Nach Hause telefonieren, wie?“, und hob den Zeigefinger nach oben. Eine Anspielung auf den Film 'ET – Der Außerirdische'. Danach blickte er wieder von ihm zu der Krankenschwester und lachte über seinen eigenen Witz, berührte diese auf der Schulter und sagte: „Monika, ich bin in Zimmer 207, wenn Sie mich brauchen!“ Dann verließ er den Raum.

„Was war denn das für ein Idiot?“, tönte die Stimme Mohammeds zu der Schwester. „Nur der behandelnde Chefarzt!“, folgte die Antwort. Mohammed begann zu rechnen. Dann sagte er: „Der Autounfall war am 14. Juni 2002. Heute haben wir den 7. Juli! Dann war ich so lange ruhiggestellt? Ich muss sofort telefonieren! Bitte!“ Die Angesprochene blickte zu ihrem Patienten. Dann erwiederte sie: „Jetzt ruhen Sie sich erst einmal ein bisschen aus, Herr Mohammed!“ Dann verließ sie ebenfalls das Krankenzimmer.

Mohammed wollte aus dem Bett steigen. Er musste sofort telefonieren. Erst jetzt stellte er fest, dass eine komische Flasche an ihm baumelte, deren daran befestigter Schlauch unten durch ein Loch in seinem Bauch verschwand. Man hatte ihm einen Katheder gelegt, damit er beim Laufen Pinkeln konnte. Auch gut! Er riss sich die Kanüle aus dem rechten Unterarm, die mit einer Flasche über dem Bett verbunden war, und lief mit dem Buch in der einen Hand, während die andere die Urinflasche hielt, zur

Zimmertüre. Leise trat er hinaus in den Gang. Etwas weiter vorne sah er eine Glaswand, hinter der man einen Computer und ein Telefon erkennen konnte. Offensichtlich das Zimmer des Krankenhauspersonals für jene Abteilung, in der er sich befand. Er blickte sich um. Niemand war zu sehen. Die Schwestern waren offensichtlich alle irgendwo in den Räumen der Patienten beschäftigt. Er nahm den Telefonhörer und wählte eine Münchner Nummer, die vorne in das Buch hineingekritzelt war. Es klingelte. Jemand nahm den Hörer ab. „Hallo?“, drang es fragend aus dem Telefon. Eine männliche relativ jung wirkende Stimme war am anderen Ende der Leitung. „Ich muss Ihnen etwas mitteilen. Ist Ihr Name Kim?“, antwortete fragend Mohammed. „Wer ist da?“, kam es fragend zurück. „Mein Name ist Mohammed.“ Er blickte sich vorsichtig um, ob jemand aus den nahegelegenen Zimmern kam. Dann ergänzte er: „Hören Sie, das ist die Botschaft: '7 – Die letzten Tage des Antichristen ... 322 ... 7 – Der Schlüssel zur Offenbarung'.“ „Welche Botschaft?“, kam es als Antwort aus dem Hörer. Die Person wusste offensichtlich nicht, um was es ging. Deshalb erwiederte Mohammed: „Ich habe ein schwarzes Buch erhalten. Mit einem grünen Netzgitter auf dem Umschlag. Die Botschaft ist: 7 – Die letzten Tage des Antichristen ... 322... 7 – Der Schlüssel zur Offenbarung. In dem Buch stand ihre Telefonnummer und diese Botschaft.“ Mohammed vernahm ein lautes Rauschen in der Leitung während er sprach, doch er hoffte, die Person am anderen Ende der Leitung würde seine Worte verstehen. „Ich habe es am 14. Juni 2002 von einem Mann erhalten. Er bat mich, Ihnen diese Botschaft zu übermitteln! Es war ein Unfall. Der Mann mit der Brille und dem roten Pulli hatte mit seinem VW-Bus einen Unfall! Hier in München! Ich bin durch einen Engel oder Außerirdischen in der Zeit versetzt worden und dort gelandet. Er hieß Enja. Nein, ich denke, es war ein Zeitreisender. Ich komme aus dem Jahr 2004!“ Klick!

Jemand unterbrach die Verbindung. Als Mohammed aufsah, stand der nette Oberarzt neben ihm. Dieser hatte die Verbindung unterbrochen. Der Arzt lächelte ihn zweideutig an und sagte: „Sie sind also ein Zeitreisender! Es ist wohl besser, wir bringen Sie wieder auf Ihr Zimmer. Zumindest solange, bis Ihre grünen Freunde Sie wegbeamten!“ Mohammed schüttelte den Kopf und ließ sich widerstandslos in sein Zimmer begleiten. Wenigstens hatte er seine Botschaft weitergegeben, so wie man es ihm aufgetragen hatte.

Kim blickte Rhea mit großen Augen an. „Was hast du eben gesagt?“ „Ich sagte: Du willst Krieg? Dann bekommst du Krieg!“ „Nein. Davor!“ Rhea lief etwas auf und ab. Diese hatte offensichtlich den Eindruck, Kim wollte sie auf den Arm nehmen. „Ich sprach von den 7 Bildern!“ Kim schloss die Augen. 7 Bilder – 7 Bilder – 7 Bilder... Da war doch etwas Verdammtes! Irgendwo hatte er schon mal davon gehört. Doch wann war das? „Wer hat die 7 Bilder gemalt?“ „Du?“, kam es zynisch aus ihr. „Ich? Und was war darauf?“ Rhea schien nun genug zu haben. Ein kurzes Lächeln huschte über ihre stark geschminkten Lippen, dass man auch als ‘Wir werden schon sehen!’ interpretieren konnte. Dann antwortete sie: „Das will ich von dir wissen! Und wenn du es mir nicht sagst, dann muss ich auch dein Licht auslöschen, wenn ich wiederkomme!“ Dann verließ sie den Keller, schloss die Türe hinter sich und löschte von außen das Licht. Um Kim wurde es wieder dunkel.

## 66. Elias

*Ein Tag im August – Jahr: Unbekannt*

Die Musik der Tagesschau ertönte. Überall in Deutschland saßen an diesem Dienstagabend zur besten Sendezeit Millionen von Menschen vor den Bildschirmen. Die Sprecherin lächelte und begrüßte Ihre Zuschauer. „Guten Abend, meine Damen und Herren. Der amerikanische Präsident...“ Plötzlich begann das Bild zu flackern. Es war kein technischer Defekt und kein Unwetter, welches das kurzzeitige Flackern verursacht hatte. Millionenfach tauchte es auf den Bildschirmen auf. Dann sah man eine Aufnahme, in der ranghohe Politiker und Industrielle bei einem Treffen zu sehen waren. Scheinbar wurde der Film mit einer versteckten Kamera aufgenommen. Ein Piratensender hatte sich offensichtlich eingeschaltet und überlagerte das normale Fernsehprogramm.

Der deutsche Bundeskanzler hob ein Glas und prostete den anderen zu. Dann sagte er zu seinem Gegenüber: „Diese Arschlöcher und Nutten, die unser Land bevölkern, wir brauchen sie! Wir haben sie in die Sklaverei getrieben und jetzt ziehen wir an ihren Eutern! Ein Hoch auf das Vieh! Manchmal wird mir schlecht, wenn ich jeden Tag als Schauspieler vor der Kamera stehen muss und diesem verdummt Volk immer wieder über die Strichermedien erzählen muss, was es hören will. Und man glaubt es auch noch. Aber solange sie damit zufrieden sind in ihren schäbigen Häusern zu wohnen und bis zur Rente für uns zu schuften...“ Ein lautes Lachen war aus unzähligen Mündern zu vernehmen. Dann zeigte die Kamera den deutschen Außenminister, der erwiderte: „Wichtig ist nur, dass unser Gesundheitssystem nach der Rente dafür sorgt, dass sie alle so schnell wie möglich vom Acker gehen und keine Kosten mehr für unser System verursachen. Das haben wir schon erreicht. Aber wenn es nach mir geht, könnte man hier noch Kosten einsparen, indem man die Lebenszeit nach der Rente im Schnitt um 3-5 Jahre verkürzt...“ Zustimmung war in den Gesten der Anwesenden abzulesen. Ein weiterer Politiker ergriff das Wort: „Oben muss mehr hängen bleiben. Egal, wie man es dem Volk verkauft. Wir sollten damit aufhören, immer wieder Rücksicht zu nehmen, nur weil mal ein paar Trottel wie in Stuttgart auf die Straße gehen. Diese Hampelmännerkoalition ist doch nur heiße Luft! Unser System muss die Daumenschrauben weiter anziehen. Und dem Volk muss man es eben über unsere Massenmedien so verkaufen, dass es das Gefühl hat, es geht nicht anders!“ Das Bild wurde abgelöst von einer anderen Szene. Man sah eine

unterirdische Einrichtung, in der Tausende von Menschen mit Plastikhandfesseln in einem großen Raum dicht aneinandergedrängt warteten, wie Schlachtvieh. Die Stimmen der nahestehenden Gefangen ließen Ratlosigkeit vermuten. Dann war plötzlich ein lautes Schreien zu hören, dass sich auf alle Beteiligten auszudehnen schien und man sah die Panik in den Gesichtern der Menschen, ein unglaubliches Gedränge begann. Erneut flackerte das Bild und es lief wieder die kurz zuvor unterbrochene Tagesschau. Die überlagernde Übertragung war beendet worden. Sie hatte nicht nur ein Fernsehprogramm überlagert, sondern alle deutschen Programme.

Der Vorteil an dem Keller, in dem Kim steckte, war die Dunkelheit. Nichts lenkte ihn ab und er konnte in Ruhe darüber nachdenken, was Rhea zum ihm gesagt hatte. Sie sprach von irgendwelchen 7 Bildern, die er gemalt haben sollte. Er hatte sehr viele Bilder gemalt. Wieso also der Hinweis auf 7 davon? Was wollte sie ihm damit sagen?

Irgendwo in sich trug er die Antwort. Das spürte Kim. Denn er konnte tatsächlich mit dieser Information etwas anfangen, um so länger er darüber nachdachte. Nur wusste er nicht, weshalb. Er hatte keine 7 Bilder gemalt, die irgendwie Geheimnis in sich bargen. Geheimnis? Moment Mal. War da nicht doch irgendetwas? 7 Bilder – Geheimnis – 7 Bilder – Geheimnis...

Geheimnis...

Da war doch etwas. Eine tief verborgene Erinnerung an ein Erlebnis in Beas Haus. Hatte er das geträumt? 7 Bilder ... Geheimnis... Kim glaubte sich zu erinnern. Er hatte einmal einen Traum, in dem er vor Beas Computer in deren Wohnung saß. Aber das war schon sehr lange her. Zumindest waren die Erinnerungen total verschüttet. Was hatte er dort gemacht?

Und da war noch etwas. Kim erinnerte sich plötzlich daran, wie in diesem Traum das alte Telefon unten an der Treppe klingelte. Er ging an den Apparat und es war irgendwie alter Mann am anderen Ende der Leitung. Er versuchte die Dunkelheit des Kellers für sich zu nutzen und ließ die Bilder aus dem verschollenen Traum, wie Bruchstücke aus einer anderen Welt, aufsteigen. Es war ein komischer Traum. Sein Kumpel Martin war dort tot. Obwohl. Erst lebte er. Und dann übermittelte man ihm, er wäre tot. Und daraufhin lag er tatsächlich tot vor ihm. Aber in Wirklichkeit lebte er ja. Es

konnte sich also nur um einen Traum gehandelt haben. Nein, Moment. Er bekam eine Nachricht über sein Handy. Und dann war Martin tot. Er fuhr dann zu Beas Haus und dort klingelte das Telefon. Und dann hatte er diesen alten Mann am Apparat, der irgendetwas von einer Botschaft fäselte. Er sagte irgendetwas von 'E..ja...'. Nein. Von Martin. Aber irgendwie tauchte auch dieser 'E..ja...' in dem Gespräch auf. Meinte er etwa den Propheten Elias?

In der Botschaft ging es um die Ziffer 322. Und die Zahl 7. 7... 7 Bilder...

Kim versuchte sich krampfhaft zu erinnern. Er schaute sich in diesem Traum die Bilder im Internet an. Und auf einem war Maya zu sehen. Seine Ex-Freundin. Ziffer 322... 7... Irgendeine Botschaft... Was war damit gemeint?  $3+2+2$  ergab 7. War das ein Zufall? Er sagte etwas von... Jetzt erinnerte sich Kim wieder! Der Mann am anderen Ende der Leitung sagte etwas wie '7 – Die letzten Tage des Antichristen – 322'. Ja, genau. Und dann erwähnte er nochmals die 7 und sagte 'Der Schlüssel zur Offenbarung'. So war es.

Kim starrte in die ihn umgebende Dunkelheit. Moment! Das kannte er doch! Hatte er nicht bei Pater Ralf, als er mit Ines und Mike nach dessen Tod dort war, zwei Bücher aus dem Regal gezogen, die scheinbar in der Zukunft geschrieben wurden und welche genau diese beiden Titel trugen? '7 – Die letzten Tage des Antichristen' und '7 – Der Schlüssel zur Offenbarung'? Und war es nicht so, dass beide das gleiche Buch waren? Nur der Titel unterschied sich? Komisch war nur, dass er diesen Traum lange Zeit vor dem Besuch der Bibliothek hatte. Aber was hatte es mit der Ziffer 322 auf sich? Meinte der alte Mann aus seinem Traum die Bruderschaft der Skull & Bones? Oder war es eine Seitenzahl innerhalb der Bücher?

Irgendwann verstand er nur noch ein paar Worte zwischen einem lauten Rauschen: '...7... Die... 2... 2... Der Schlüssel... Offen...'. Moment mal! War das die Botschaft des Traumes? '... Der Schlüssel... Offen...'? - Die '2... 2...'? Kim dachte an die Ziffer 2, die ihm in einer Vision mit dem Araber mehrmals an anderer Stelle vor dem Kennenlernen von Bea angezeigt wurde. Ist sie der Schlüssel zu etwas? Oder war dies doch Zufall mit dem Rauschen innerhalb der Botschaft des alten Mannes, der ihm im Traum dies übermittelte? Und wenn es kein Traum war? Wie auch immer.

Er musste zurück zur Bibliothek von Pater Ralf und nach Hinweisen suchen!

In diesem Moment öffnete sich die Kellertüre und das Licht ging an. Rhea stand oben an der Treppe und blickte zu ihm hinunter. Wieder verschränkte sie die Arme vor der Brust. Dann sagte sie: „Hast du deine grauen Zellen etwas angestrengt? Du kannst gehen!“ Das ließ sich Kim nicht zweimal sagen. Er stand auf und lief zur Treppe. Dort angelangt, fragte er die dunkelhaarige Schönheit: „Warum hast du das getan?“ Sie fuhr langsam mit ihren kaffeebraunen Händen über sein Gesicht und erwiderte: „Was habe ich denn getan? Ich sagte doch: Ich habe dir das Leben gerettet! Wäre es nicht so geschehen, wie es passiert ist, so wärst du heute tot! Mein kleines dummes Arschloch!“ Kim hatte keine Zeit, über ihre Worte nachzudenken. Er war mit den Gedanken bereits bei Pater Ralf in dessen Bibliothek. Als er bei Rhea aus der Villa lief, war es taghell. Es musste früher Nachmittag sein. Und unten in der Einfahrt stand ihr sündhaft teurer Porsche neben seinem Jeep! Rhea stand oben in der Türe und blickte ihm mit verschränkten Armen nach. „Kaputt, was?“, sagte Kim, während er seinen Wagen aufschloss und mit dem Kopf nickend zu dem Porsche hinüber zeigte. „Keine Ahnung, wovon du sprichst...“, kam es süffisant lächelnd aus ihrem Mund.

„Und wie erfährst du jetzt das Geheimnis um die 7 Bilder und den Code?“ Ihr Mund verzog sich zu einem breiten Grinsen: „Ich kenne es bereits! Im Gegensatz zu dir!“ Dann zeigte sie mit der rechten Hand die Ziffer 2 mit Zeige- und Mittelfinger an und verzog ihren schönen Mund zu einem breiten Grinsen.

Kim startete den Motor und setzte den Wagen zurück, während Rhea zu sich selbst in einem euphorischen Tonfall sagte: „Victory!“. Um dann an Kim gerichtet zu ergänzen: „Du erkennst den Wald vor lauter Bäumen nicht...“, was er jedoch nicht mehr hören konnte, denn dieser fuhr bereits zurück durch den Wald Richtung Hauptstraße. Das war zumindest seine Absicht. Denn als er zurück zum Haus blickte, war es verschwunden und er stand mit seinem Wagen nur wenige Kilometer entfernt von Pater Ralfs Kirche. An einer Stelle, die er gut kannte. Er hatte keine Ahnung, wie das geschehen konnte. Und er würde nie wieder zu ihrem Haus zurückfinden. Das wurde ihm nun klar. Denn was hier geschehen war, konnte er niemanden beweisen und es würde ihm auch niemand glauben. Und das war beabsichtigt.

Er nahm sein Handy aus der Ablage des Wagens und wählte Mikes Nummer an. Eine elektronische Ansage teilte ihm mit, dass diese nicht vergeben sei und er die Auskunft anrufen solle.

Nach wenigen Minuten stand er auf dem Parkplatz vor der alten Kirche. Er stieg aus dem Wagen aus und lief zum Haus. In der alten Bibliothek griff er zielstrebig nach den beiden gesuchten Büchern. Pater Ralf würde sie ohnehin nicht mehr benötigen. Also nahm er sie mit und verließ den traurigen Ort.

Zu Hause angekommen schlug er die Bücher auf. Erneut konnte er auf den ersten Blick keinen Unterschied erkennen. Er nahm das Buch `7 – Die letzten Tage des Antichristen` und schlug die Seite 322 auf.

Schon bei den ersten Zeilen verschlug es ihm den Atem! Denn dort stand:

*‘Haben wir bei Bad Krozingen die Region vor Augen, von dem es für die Letzten Tage heißt „Die Sterne sind vom Himmel gefallen“? Die laut der Prophezeiung wörtlich in Wirklichkeit Berge sind, auf denen die Frau reitet – sowie gleichzeitig für 7 Könige stehen?’*

Bad Krozingen? 7 Könige? Hier schrieb jemand über jenen Ort und das Thema, welches mit seinem Leben verbunden schien! Weiter unten las er:

### **Legenden aus dem Schwarzwald:**

*Da die Plejaden als „weiblich“ definiert werden, ist es interessant, dass es im gesamten Schwarzwald Legenden und Sagen über die „sieben Töchter“ und die „sieben Jungfrauen“ gibt:*

*Die wohl älteste bekannte Sage handelt im Bregtal. Dort beteten laut den Überlieferungen sieben Jungfrauen ein Jesusbild an, als eine Horde wilder Männer kam und zudringlich werden wollten. Die Mädchen beteten zu „Gott“, er möge sie in Engel verwandeln. Er erhörte ihr Flehen und plötzlich erhoben sich die Jungfrauen in Gestalt von sieben Engeln über die Köpfe der Verfolger, schwieben aus dem Saal und ließen sich neben der Quelle nieder. Das Wunder vertrieb die Feinde, die aus dem Tal abzogen. An diesem Platz aber wurde eine Kapelle gebaut.*

*Eine andere Sage trug sich angeblich in Vöhrenbach zu. Dort siedelten der Überlieferung nach sieben Jungfrauen, die man der Zauberei anklagte und als Hexen verbrennen wollte. Man brachte sie auf den Scheiterhaufen. Bevor man ihn anzündete, sprach eine der Jungfrauen eine Zukunftsvision aus.*

*Die Prophezeiung der sieben Frauen sollte sich bewahrheiten: Im Jahr 1544 brannte Vöhrenbach ab. Was übrig blieb, zerstörten 1639 plündernde und brandschatzende schwedische Truppen im Dreißigjährigen Krieg. Die Stadtkirche wurde hierbei zerstört. Auch hier wurde eine Kapelle im Gedenken an die sieben Jungfrauen errichtet. Im Vorraum der Kapelle befindet sich ein Gemälde aus dem Jahr 1797, dass das Martyrium der sieben Jungfrauen zeigt.*

*In alten Texten wird die St. Siebenfrauenkapelle im Schwarzwald auch „Schlangenkapelle“ genannt. Der Schreiber Klaus Kramer hat hierzu folgendes veröffentlicht:*

*„Diese älteste Sage ist heute verschollen und wird von den christlich geprägten Sieben-Jungfrauenlegenden überdeckt ... In der keltischen Mythologie steht die Schlange für Fruchtbarkeit und Wachstum ... So symbolisiert die Schlange auch die Heilquelle, die Mensch und Tier immer wieder neue Lebenskräfte schenkt. Die christliche Religion hat die Schlange zum Symbol des Bösen umgedeutet.“ (Quelle: Kapelle zu Vöhrenbach)*

In der keltischen Mythologie steht die Schlange für Fruchtbarkeit und Wachstum und wurde positiv gedeutet...! Befand sich auf dem Lammplatz im Zentrum von Bad Krozingen nicht ein Brunnen mit einem Kunstwerk darin, das im keltischen Stil erbaut wurde und einen Schlüssel darstellt, der in den Brunnen eingelassen war? Als würde er dort darauf warten, dass man ihn herumdreht und das Schloss öffnet, um zu finden, was auch immer dort verborgen ist? Und warum hatte Rea ihn nicht getötet? Was wusste sie, dass er nicht wusste? Sie wollte von ihm zuvor etwas über die 7 Bilder erfahren.

Kim schlug sich gegen die Stirn. Natürlich! Als er in seinem Traum den Anruf des alten Mannes bekam, der ihm die Botschaft '7 – Die letzten Tages des Antichristen, 322, 7 – Der Schlüssel zur Offenbarung' nannte, saß er kurze Zeit später vor Beas Computer und las dort auf einer Homepage, die in der jetzigen Realität nicht existierte, von den 7 Bildern, den 7 Frauen, die symbolisch für die 7 Jungfrauen stehen sollten!

Kim überlegte weiter. Er konnte sich nicht mehr genau erinnern. Aber die 7 Bilder – in diesem Traum – sollten angeblich weibliche Personen darstellen, die er kannte. Und er schrieb auf dieser Homepage, jene Bilder wären von ihm gemalt worden, lange, bevor er die betreffenden Personen in der Realität kennengelernt hatte. Doch wer war auf den 7 Bildern?

Kim schloss die Augen. Auf einem war Maya zu sehen. Seine Exfreundin. Und auf den anderen? Doch! Da war auch eines von Bea! Aber er hatte

ihm im Traum einen anderen Namen gegeben. Denn unter dem Bild stand nicht Bea oder Madlen, sondern Salome...

Kim blätterte wahllos in dem vor ihm liegenden Buch. Angeblich waren Salome, Lilith und die Königin von Saba ein und die selbe Person. Oder besser gesagt Seele. Und dies seien nur wenige der bekannten Namen aus unserer Geschichte.

Lilith hatte den Sagen und Legenden zufolge Kinder von Elias. Eine Tochter mit dem Namen 'Zahrel' oder 'Zahril' und einen geliebten Sohn mit dem Namen 'Ur', wie er auf Seite 363 des vor ihm liegenden Buches 'Die letzten Tage des Antichristen' unten lesen konnte. Lilith wurde wiederum der Legende nach mit 'Ruha' gleichgesetzt. Und Ruha wird den Überlieferungen zufolge als die Mutter der Plejaden bezeichnet!

Und Elias war der Bibel und Jesus zufolge wiederum dieselbe Seele wie Johannes der Täufer, für dessen angebliche Enthauptung nicht zuletzt der Geschichte nach Salome verantwortlich war!

Aber gab es vielleicht einen Unterschied zwischen... Kim schlug nun auch das Buch '7 – Der Schlüssel zur Offenbarung' auf Seite 322 auf. Alles wirkte auf den ersten Blick gleich zu dem anderen Buch. Es gab aber einen Unterschied! Dort war eine Seitenzahl am unteren Rand hingekritzelt: 374 BK.

Kim schlug die besagte Seite auf und las, was dort stand. Nun wusste er, wer das Buch geschrieben hatte:

Er selbst!

Denn hier las er, in einem Buch aus der Zukunft, über den dritten bislang noch nicht eingetroffenen Traumabschnitt zu Bad Krozingen. BK war offensichtlich die Abkürzung von Pater Ralf für Bad Krozingen! Dies bedeutete, der Pater wusste bereits beim letzten Treffen mit Kim, bei dem sie über die Freimaurer, die katholische Kirche und Satanismus gesprochen hatten, davon. Aber er hatte es, warum auch immer, nicht erwähnt. Kim las nun hier, im Jahr 2002, zum ersten Mal über seinen dritten Traumabschnitt, wie dieser angeblich im Jahre 2007 Realität werden würde:

*'Inzwischen sind einige Tage vergangen, seit sich nun auch mein 3. Traumabschnitt in Bad Krozingen, im Jahr 2007, erfüllt hat.'*

*Ich möchte einige persönliche Bereiche der Geschichte umgeben. Aber ich werde soviel sagen, dass wir, wenn auch aus ganz anderen Umständen, auf die Gruppe getroffen sind – jene Frau mit den halblangen, dunklen Haaren und den beiden Männern, die ich allesamt auf etwa unser Alter geschätzt habe.*

*Nur das ist wichtig.*

*Und erneut war es eine merkwürdige Verkettung von Umständen, die dann das Ende des Traumabschnittes einlautete. Vielleicht erinnern Sie sich noch an die Geschichte mit der Eigenkapelle, die Johannes dem Täufer, sprich Elias, gewidmet ist. Wir sind an jenem besagten Tag erstmals aus eigenem Antrieb, aber immerhin wie vorausgeträumt, wieder zusammen in jene Region gefahren, um dort nochmals nach dem Rechten zu sehen.*

*Ob alles wieder nur Zufall war? Ich weiß, dass auch der letzte Traumabschnitt Realität wurde. Nur das zählt.*

*Einige Details:*

*Eigentlich saßen wir relativ spät an einem sonnigen Tag in der angrenzenden Wirtschaft am St. Ulrichshof neben der Kapelle, um ein wenig auszuspannen und zu diskutieren. Ein kleiner Junge kam und überreichte mir eine Zeichnung, die einen Flusslauf ähnelte und sagte: „Hier – eure Rechnung!“ Wir lachten und ich blickte auf die gemalten Striche.*

*Ich wollte sie dem Jungen wieder zurückgeben, aber er protestierte und meinte, sie würde mir gehören. Also behielt ich sie. Durch die Zeichnung kam ich Markus gegenüber auf den Fluss zu sprechen und fragte ihn, ob wir nicht doch noch in die Berge fahren sollten, um zu schauen, ob sich irgend etwas Merkwürdiges ereignen würde. Das Problem bestand allerdings darin, dass wir überhaupt nicht wussten, wo wir suchen sollten.*

*Wir nahmen uns vor, in Richtung der Berge zu fahren. Auf dem Weg zum Auto beschlich mich plötzlich ein merkwürdiges Gefühl. Wir hatten etwas übersehen.*

*Ich nahm beim Auto eine Karte der Region vom Schwarzwald zur Hand. Ich folgte dem Flusslauf auf dieser Karte. Oben in den Bergen, rechter Hand, wie in meinem Traum, war auf ihr nur ein einziges Ziel eingetragen.*

*Der Ort, oben rechts neben dem Fluss in den Bergen, war das Kloster St. Trudpert. Zwar war ich zuvor schon einmal gedanklich auf dieses gestoßen, hatte aber keine Verbindung zu meinem Traum erkennen können. Denn ich hatte zumindest im Traum kein Kloster gesehen. Aber war da nicht doch etwas? Was hatten wir übersehen?*

*Ich kramte im Auto in den Unterlagen, die wir über Bad Krozingen mitgenommen hatten und suchte die Seiten über die Eigenkapelle zu Ehren des Täufers. BINGO!*

*Dort wurde angemerkt, man würde vermuten, dass sie von den Mönchen von St. Trudpert erbaut wurde. Und genau jenes Kloster St. Trudpert war der einzige Ort auf der Karte, oberhalb in den Bergen, der rechterhand des Flusses (übereinstimmend mit der Positionierung aus meinem Traum) eingezeichnet war. Ok. Wir fuhren los. Das musste die unbekannte Verbindung sein!*

*Ganz so schnell ging es dann aber doch nicht, da wir uns mehr auf den Fluss als auf die Straßenbeschilderung konzentrierten. Wir standen plötzlich vor dem Problem, dass wir diesen in den Bergen nicht mehr sahen, weil die Straße nicht immer unmittelbar am Fluss entlang lief.*

*Tja – wären wir nur, wie im Traum, gelaufen...*

*Also fuhren wir wieder ein Stück zurück. Den Fluss fanden wir zwar nicht, aber ein Schild, welches uns anzeigen, wo es nach St. Trudbert ging. Wir hatten wieder die richtige Strecke zum Ziel gefunden. Als wir dort ankamen, parkten wir unweit einer großen Lichtung an diesem kleinen Fluss, der hier oben in den Bergen – nahe seinem Ursprung – nur noch die Größe eines relativ kleinen Baches hatte. Hinter der Lichtung ging es ein Stück nach oben. Und dort stand das Kloster St. Trudpert in voller Pracht.*

*Was nun geschah, war eine merkwürdige Situation. Im Traum sind wir ja auf jene Gruppe mit einer dunkelhaarigen Frau zugelaufen, um an die Stelle, welche ich als „Zielpunkt“ im vorderen Teil des Buches beschrieb, anzugelangen. So ging ich immer davon aus, wenn es einmal in der Realität geschieht, dann würden wir gezielt auf die Gruppe zulaufen.*

*In der Realität lief das aber dann ein bisschen anders ab. Denn da wir nicht wirklich wussten, ob wir am richtigen Ziel waren, suchten wir nicht die Gruppe, sondern das Kloster.*

*Dass wir plötzlich, bedingt durch unsere Absicht, das monumentale Kloster zu erreichen, genau neben der Gruppe standen, die wir zwangsläufig auf diesem Weg passieren mussten, fiel uns erst auf, als wir dort waren und ich in das grinsende Gesicht der Frau blickte.*

*Unglaublich, aber wahr – wir waren so abgelenkt durch den Anblick des riesigen Klosters und durch unsere Absicht, dort hinzugelangen, dass wir es gar nicht realisierten.*

Markus kapierte es immer noch nicht, denn er schaute beeindruckt an den Fassaden des Klosters entlang und machte einige Aufnahmen, auch wenn er mir im Nachhinein mitteilte, dass er unterbewusst mitbekam, wie jene über uns redeten. Als ich die Frau wiederholt anblickte, meinte sie zu einem der beiden Männer auf Englisch: „Is he the man?“ Der Gefragte blickte zu uns hinüber und überlegte, um dann auf Englisch zu bestätigen.

Private Dinge, die sich ereigneten, möchte ich hier aussparen. Ob hier noch etwas Wichtiges dabei ist, wäre denkbar. Aber ich möchte hier derzeit verschiedene Details unerwähnt lassen, ebenso die darin enthaltenen Gespräche. Dafür ist es sicherlich derzeit zu früh – wo wir selbst noch nicht genau wissen, welche der merkwürdigen Details wichtig sind – und welche nicht.

Tatsache ist jedenfalls, dass wir im Besitz einer Aufnahme sind, die den Weg zum Kloster zeigt und auf der die Gruppe, nach dieser unsererseits überraschenden „Zusammenkunft“, noch von hinten zu sehen ist, wie sie vom Kloster weg läuft.

Interessanterweise wirkten die beiden Männer wie eine „Schutzeskorde“ der Frau. Sie waren schlank, kräftig, trugen dunkle Kleidung und hatten dieselbe Frisur. Beide waren ein ganzes Stück größer als die gutaussehende, dunkelhaarige Frau.

Eine Vermutung, die durch das Gesamtbild erweckt wurde.

Und hier gibt es wiedereinmal eine „zufällige“ Übereinstimmung zu jener Gruppe, die uns bereits im Jahr 1996 dort etwas weiter unten am Fluss hinter Bad Krozingen von der anderen Seite aus beobachtet hatte. Damals sahen wir die Gruppe auf der anderen Seite des Flusses. Danach waren sie hinter uns und im Anschluss vor uns. Was ich damit sagen will:

Bis auf die Kleidung und die äußerlichen Umstände blieb uns nicht viel in Erinnerung. Zumal es über 10 Jahre zurück lag. Aber es ist nicht auszuschließen, dass wir ein und dieselben Personen vor uns hatten. Zumindest bei der Frau fiel es mir direkt auf. Auch sie musste wohl erst nochmals sicherheitshalber nachfragen, was aus einer ihrer Bemerkungen hervorging.

Die abgefahrenste Theorie, die ich bis heute dazu gehört habe, ist sicherlich jene, das wir Lilith gegenüberstanden.

Kim schlug das Buch zu. Er hatte ehrlich gesagt keine Ahnung, aus welcher Dimension oder Zeitlinie es hierher gelangt war. Doch sicherlich hatte es eine Grund. Und dieser war er!

Er versuchte, dass Gelesene zu verarbeiten. Dabei fiel ihm sein Anrufbeantworter ein! Verdammter! Er hatte ihn seit Tagen nicht mehr abgehört! Gedankenverloren ging er ins Wohnzimmer und drückte die

Wiedergabetaste. Es war ein kurzes Rauschen zu hören, und danach eine aufgeregte Stimme: „Ich bin's, Pater Ralf! Kim, wir müssen uns unbedingt treffen! Ich habe etwas Unfassbares erfahren! Melde dich sofort! Johannes der Täu...“ die Verbindung war unterbrochen worden. Kim wurde bleich! Der Pater hatte diese Nachricht kurz vor seinem Tod auf den Anrufbeantworter gesprochen!

### *Ein Tag im August – Jahr: Unbekannt*

Es war einen Tag nach der letzten Übertragung. Viele Menschen in Deutschland fragten sich, was geschehen war. Die meisten glaubten an einen Scherz oder eine Fälschung. Doch überall im Lande formierten sich erste Protestbewegungen. Die Massenmedien hielten sich bedeckt und berichteten von den Richtigstellungen der Politiker, welche von Manipulation des Originalmaterials und von Fälschungen mit einen terroristischen Hintergrund sprachen, um die Bevölkerung gegen die Regierung aufzuhetzen. Man versprach, schnellst möglich die Verantwortlichen zu finden und ihrer gerechten Strafe zuzuführen.

Es war 20.02 Uhr und überall im Lande liefen wieder die normalen Programme. Plötzlich begann das Bild erneut zu flackern. Es war kein technischer Defekt und kein Unwetter, welches das kurzzeitige Flackern verursacht hatte. Millionenfach tauchte es wieder auf den Bildschirmen auf. Dann sah man erneut eine Aufnahme, in der ranghohe Politiker und Industrielle bei einem Treffen zu sehen waren. Scheinbar wurde der Film mit einer versteckten Kamera aufgenommen. Ein Piratensender hatte sich offensichtlich eingeschaltet und überlagerte das normale Fernsehprogramm.

Der deutsche Bundeskanzler hob ein Glas und prostete den anderen zu. Dann sagte er zu seinem Gegenüber: „Diese Arschlöcher und Nutten, die unser Land bevölkern, wir brauchen sie! Wir haben sie in die Sklaverei getrieben und jetzt ziehen wir an ihren Eutern! Ein Hoch auf das Vieh! Manchmal wird mir schlecht, wenn ich jeden Tag als Schauspieler vor der Kamera stehen muss und diesem verdummt Volk immer wieder über die Strichermedien erzählen muss, was es hören will. Und man glaubt es auch noch. Aber solange sie damit zufrieden sind in ihren schäbigen Häusern zu wohnen und bis zur Rente für uns zu schuften...“ Ein lautes Lachen war aus unzähligen Mündern zu vernehmen. Dann zeigte die Kamera den deutschen Außenminister, der erwiderte: „Wichtig ist nur, dass unser

Gesundheitssystem nach der Rente dafür sorgt, dass sie alle so schnell wie möglich vom Acker gehen und keine Kosten mehr für unser System verursachen. Das haben wir schon erreicht. Aber wenn es nach mir geht, könnte man hier noch Kosten einsparen, indem man die Lebenszeit nach der Rente im Schnitt um 3-5 Jahre verkürzt...“ Zustimmung war in den Gesten der Anwesenden abzulesen. Ein weiterer Politiker ergriff das Wort: „Oben muss mehr hängen bleiben. Egal, wie man es dem Volk verkauft. Wir sollten damit aufhören, immer wieder Rücksicht zu nehmen, nur weil mal ein paar Trottel wie in Stuttgart auf die Straße gehen. Diese Hampelmännerkoalition ist doch nur heiße Luft! Unser System muss die Daumenschrauben weiter anziehen. Und dem Volk muss man es eben über unsere Massenmedien so verkaufen, dass es das Gefühl hat, es geht nicht anders!“ Das Bild wurde abgelöst von einer anderen Szene. Man sah eine unterirdische Einrichtung, in der Tausende von Menschen mit Plastikhandschellen in einem großen Raum dicht aneinandergedrängt warteten, wie Schlachtvieh. Die Stimmen der nahestehenden Gefangenen ließen Ratlosigkeit vermuten. Dann war plötzlich ein lautes Schreien zu hören, dass sich auf alle Beteiligten auszudehnen schien und man sah die Panik in den Gesichtern der Menschen, ein unglaubliches Gedränge begann. Die Einstellung der Kamera verriet, dass sich die Wände langsam aufeinander zu bewegten. Die Menschenmassen befanden sich in einer riesigen unterirdischen Müllpresse. Ein kleines Mädchen stand direkt in der Nähe der Kamera und weinte. Sie dreht sich um und rief: „Mamaa! Maamaa! Maaamaaa!“ Man sah an den Wänden die ersten Menschen, die versuchten nach oben auf die anderen zu klettern, die weiter im Inneren des Raumes standen. Wieder flackerte das Bild und es lief erneut die kurz zuvor unterbrochene Sendung. Die überlagernde Übertragung war beendet worden.

**K**im war entsetzt! Das war die Stimme von Pater Ralph auf seinem Anrufbeantworter! Keine Frage. Obwohl noch so viele Dinge in Form von riesigen Fragezeichen durch seinen Verstand kreisten, verbunden mit einem kleinen Teufel, der ihm immer wieder ins Ohr flüsterte: 'Lass das – Das kann alles nicht wahr sein – das ist gelogen', trieb ihn eine stärkere unsichtbare Kraft voran, weiterzumachen! Wenn seine eigene Geschichte tatsächlich mit dieser Sache verwoben war, dann würde er vielleicht wirklich am Ende jene wiederfinden, welche er für immer verloren glaubte:

Bea. Manchmal erschien es ihm, als ob er den Wald vor lauter Bäumen nicht erkennen würde.

Und hatte Ines ihm nicht gesagt, er solle sie suchen? Die Geschichte als Realität vorausgesetzt, dann würde er sie nicht auf rationalem Wege wieder finden können. Er kam sich vor wie ein kleiner Hund, dem man einen Knochen vor die Nase hielt, um ihn unter dem Auto hervor ins sichere Körbchen zu locken. Er überlegte fieberhaft, was Pater Ralf gemeint haben konnte!

Johannes der Täufer. wie kam der Pater auf ihn? Kim wusste durch Mike einiges mehr als vorher über den Täufer. Johannes der Täufer ist damals auf den Wunsch von Salome, der Tochter der Herodias, enthauptet worden. So wurde es überliefert. Jesus sagte über den Täufer, dass er auch derjenige sei, welcher der Prophet Elias genannt werde. Kim überlegte. Er musste versuchen, etwas mehr herauszufinden! Ein paar Straßen weiter befand sich ein großes Antiquariat mit unzähligen alten Büchern und Schriften. Vielleicht sollte er dort einmal sein Glück versuchen. Er machte sich auf den Weg. Der Laden war sehr gemütlich eingerichtet. Im hinteren Teil befand sich zwischen bis zur Decke reichenden Bücherregalen auch ein kleiner Tisch und eine Leselampe. Es roch nach Büchern. Ein älterer Mann kam zwischen den Regalreihen hervor und schaute ihn fragend an. „Vielleicht können Sie mir weiterhelfen. Ich suche ein Buch über Johannes den Täufer.“ Der Mann, der einen beträchtlichen Bauch vor sich herschob, kratzte sich am kahlen Kopf: „Johannes der Täufer... Warten Sie mal. Hier haben wir ein Buch über Salome. Das sollten Sie vielleicht mal durchschauen. Und dann... Hier! Eine Art geschichtliche Aufarbeitung seines Lebens, oder zumindest der Teil seines Lebens, der bekannt wurde: '7 – Der Schlüssel zur Offenbarung'. Passen Sie auf die Hülle auf, sie ist schon etwas mitgenommen!“ Kim ließ es sich nicht anmerken, aber das hätte er auch Zuhause weiterlesen können. Zuguterletzt ging dieser zielstrebig auf ein Regal im hinteren Bereich des Ladens zu. „Helfen Sie mir mal mit der Leiter!“ rief er durch den Raum hinüber zu Kim. Dieser ließ sich nicht lange bitten und attestierte dem Verkäufer, der nun wackligen Fußes immer höher auf die alte Holzleiter zur obersten Regalreihe kletterte, um dann mit einem lauten „Da! Hier!“ diese wieder zu verlassen. „Hier habe ich noch eine Ansammlung von Aussprüchen, die Johannes der Täufer gemacht haben soll. Es sind prophetische Worte für die Endzeit.

Einige zweifeln ihre Echtheit an. Aber so geht es ja mit vielem im Leben“, lachte der dickbüchige Händler.

Kim bedankte sich und nahm an einem kleinen Tisch Platz. In dem Buch über Salome konnte er nur die allseits bekannte Geschichte vor dem König Herodes wiederfinden, aber auf Anhieb nichts über die Geschichte und das Leben des Täufers. Also schlug er das Buch wieder zu und widmete sich dem halb zerfledderten Werk über das Leben des Predigers mit dem Titel ‘7 – Der Schlüssel zur Offenbarung’. Nachdem er einige Zeit in den Seiten geblättert hatte, begann er zu lesen:

*Johannes der Täufer ist das Zeichen: In den Augen Israels ist er der Gesandte Gottes. Durch ihn spricht Gott seine letzte Mahnung und seine letzte Bedingung für das Heil. In der Predigt des Täufers in Mt 3,7-12 lesen wir:*

*‘Als er nun viele Pharisäer und Sadduzäer sah zur Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, dass ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet? Sehet zu, tuet rechtschaffene Frucht der Buse! Denket nur nicht, dass ihr bei euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen...’*

‘Welcher Baum nicht gute Frucht bringt...’. Wollte Johannes hier einen Hinweis geben? So wie er schimpfte, sah er in dem Baum der Weisheit sicher nichts schlechtes, interpretierte Kim. Eher in jenen, die versuchten, zu verhindern, dass man von dieser Frucht aß und die dadurch schlechte Früchte in die Welt brachten. Kim las weiter:

*‘...Ich taufe euch mit Wasser zur Buße. Der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht genug, ihm die Schuhe abzunehmen. Der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taußen. Und er hat seine Worfsschaufel in der Hand. Er wird seine Tenne fejgen und den Weizen in seiner Scheune sammeln. Aber die Spreu wird er verbrennen mit unauslöschlichem Feuer’.*

Die Überlieferungen zu Johannes und dem Propheten Elias gleichen sich auffallend. Die Übereinstimmung findet sich sowohl im Auftreten, Werk und Predigt, als auch in dem für beide überlieferten Titel ‘Vorläufer Gottes’ oder ‘Bote des Messias’. Lukas spricht bereits bei der Verkündung der Geburt des Johannes vom Geist und der Kraft des Elias, die dem Neugeborenen inne sind. Am klarsten sind die Worte von Jesus über den Täufer und dessen Identität mit dem wiederkehrenden Elias, Mt.11,14: ‘Und ob

*ihr es wahrhaben wollt oder nicht: Johannes ist tatsächlich der Prophet Elias, dessen Kommen vorausgesagt war. Die im Markus-Text genannte Tochter der Herodias, welche mit ihrem Wunsch nach dem Tanz im Palast des Herodes für die Enthauptung des Täufers sorgte, ist Salome. Diese wird namentlich in der Bibel nicht genannt. Historisch gesichert ist der Name Salome unter anderem durch eine Münze, die ihr späterer Gemahl Aristobul mit der Inschrift 'des Königs Aristobul der Königin Salome' prägen ließ.'*

Kim überlegte: Wenn Salome dieselbe Seele wie Lilith war und Johannnes der Täufer dieselbe Seele wie der Prophet Elias, war dann eventuell Aristobul ebenso Johannes wie die Königin von Saba Salome?

### *Ein Tag im August – Jahr: Unbekannt*

**E**s war einen Tag nach der zweiten Übertragung. Viele Menschen in Deutschland fragten sich, was geschehen war. Einige glaubten noch an einen Scherz oder eine Fälschung. Überall im Lande bekamen die spontan gebildeten Protestbewegungen Zulauf. Selbst in den kleineren Städten formierten sich bereits Tausende von Bürgern zu Schweigmärschen durch die Innenstädte. Die Massenmedien hielten sich immer noch bedeckt und berichteten von den Richtigstellungen der Politiker, welche von Manipulation des Originalmaterials und von Fälschungen mit einem terroristischen Hintergrund sprachen, um die Bevölkerung gegen die Regierung aufzuhetzen. Man versprach, schnellst möglich die Verantwortlichen zu finden und ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Man sprach von dem größten terroristischen Akt, den es in der Bundesrepublik Deutschland je gegeben habe. Mit noch nicht abzusehenden Folgen.

Es war 20.11 Uhr und überall im Lande liefen wieder die normalen Programme. Plötzlich begann das Bild erneut zu flackern. Es war kein technischer Defekt und kein Unwetter, welches das kurzzeitige Flackern verursacht hatte. Millionenfach tauchte es wieder auf den Bildschirmen auf. Dann sah man erneut eine Aufnahme, in der ranghohe Politiker und Industrielle bei einem Treffen zu sehen waren. Scheinbar wurde der Film mit einer versteckten Kamera aufgenommen. Ein Piratensender hatte sich offensichtlich eingeschaltet und überlagerte das normale Fernsehprogramm.

Der deutsche Bundeskanzler hob ein Glas und prostete den anderen zu. Dann sagte er zu seinem Gegenüber: „Diese Arschlöcher und Nutten, die unser Land bevölkern, wir brauchen sie! Wir haben sie in die Sklaverei getrieben und jetzt ziehen wir an ihren Eutern! Ein Hoch auf das Vieh! Manchmal wird mir schlecht, wenn ich jeden Tag als Schauspieler vor der Kamera stehen muss und diesem verdummt Volk immer wieder über die Strichermedien erzählen muss, was es hören will. Und man glaubt es auch noch. Aber solange sie damit zufrieden sind in ihren schäbigen Häusern zu wohnen und bis zur Rente für uns zu schuften...“ Ein lautes Lachen war aus unzähligen Mündern zu vernehmen. Dann zeigte die Kamera den deutschen Außenminister, der erwiderte: „Wichtig ist nur, dass unser Gesundheitssystem nach der Rente dafür sorgt, dass sie alle so schnell wie möglich vom Acker gehen und keine Kosten mehr für unser System verursachen. Das haben wir schon erreicht. Aber wenn es nach mir geht, könnte man hier noch Kosten einsparen, indem man die Lebenszeit nach der Rente im Schnitt um 3-5 Jahre verkürzt...“ Zustimmung war in den Gesten der Anwesenden abzulesen. Ein weiterer Politiker ergriff das Wort: „Oben muss mehr hängen bleiben. Egal, wie man es dem Volk verkauft. Wir sollten damit aufhören, immer wieder Rücksicht zu nehmen, nur weil mal ein paar Trottel wie in Stuttgart auf die Straße gehen. Diese Hampelmännerkoalition ist doch nur heiße Luft! Unser System muss die Daumenschrauben weiter anziehen. Und dem Volk muss man es eben über unsere Massenmedien so verkaufen, dass es das Gefühl hat, es geht nicht anders!“ Das Bild wurde abgelöst von einer anderen Szene. Man sah eine unterirdische Einrichtung, in der Tausende von Menschen mit Plastikhandschellen in einem großen Raum dicht aneinandergedrängt warteten, wie Schlachtvieh. Die Stimmen der nahestehenden Gefangen ließen Ratlosigkeit vermuten. Dann war plötzlich ein lautes Schreien zu hören, dass sich auf alle Beteiligten auszudehnen schien und man sah die Panik in den Gesichtern der Menschen, ein unglaubliches Gedränge begann. Die Einstellung der Kamera verriet, dass sich die Wände langsam aufeinander zu bewegten. Die Menschenmassen befanden sich in einer riesigen unterirdischen Müllpresse. Ein kleines Mädchen stand direkt in der Nähe der Kamera und weinte. Sie dreht sich um und rief: „Mamaa! Maamaa! Maaamaaa!“ Man sah an den Wänden die ersten Menschen, die versuchten nach oben auf die anderen zu klettern, welche weiter im Inneren des Raumes standen. Die Wände bewegten sich unaufhaltsam aufeinander zu. Schreie von Verwundeten drangen durch den Raum.

Zerquetschte Körper wurden an den Seiten der sich unaufhaltsam nähernden Wände von den noch Überlebenden nach oben geschoben und wanderten wie Stagediver bei einem Rockkonzert über die Massen. Das kleine Mädchen wurde ebenfalls von zwei Männern in die Höhe geschoben, um ihr ein längeres Überleben zu sichern. Ihr Gesicht war knallrot und verzerrt vom Schreien und Weinen. Die kleinen Adern auf der Stirn drangen wie emporsteigende Drähte an die sichtbare Oberfläche ihres Gesichts. Wieder flackerte es und es lief erneut die kurz zuvor unterbrochene Sendung. Die überlagernde Übertragung war beendet worden. Diesmal war alles anders. Denn ähnliche Übertragungen wurden seit heute in allen Ländern der Welt gezeigt. Politiker der Regierung des jeweiligen Landes in mit versteckter Kamera gefilmten Posen und unmissverständlichen Tönen, gefolgt von unbekannten massenmordenden Aufnahmen, die alles zeigten und nichts schön redeten. Jeweils zur allerbesten Sendezeit – über alle Kanäle.

**K**im las weiter in dem Buch über Johannes den Täufer:

*‘Der Markus-Text unterstellt eine scheinbar fast zufällige Enthauptung des Täufers. Lediglich eine Verkettung von unglücklichen Umständen führte zu dessen Tod: der Tanz von Salome, die Begeisterung von Herodes und der geladenen Gäste für den Tanz der schönen Prinzessin, das beeidete Geschenk als Dank für die offenbar erotische Darbietung der Salome; was sie als Geschenk von ihrem Stiefvater verlangen soll; die Bitte an Herodias um Rat; die Hörigkeit des Königs von den Reizen seiner hübschen Stieftochter und dem Willen seiner Frau; die Weinseligkeit; das Festhalten an einer unangemessenen Zusage, um vor seiner eigenen Frau und Stieftochter sowie den geladenen Gästen das Gesicht zu wahren.’*

Kim schaute auf. Seine Gedanken schweiften ab, und er kam zu einer außergewöhnlichen Annahme: ‘Komisch’, dachte er: ‘Falls dies so war, dann hätte Salome ja allen Grund, ihre Tat zu bereuen. Schließlich geht aus den Überlieferungen auch hervor, dass Salome durchaus ‘positive’ Gefühle für Johannes den Täufer hatte und ihm dies auch zu verstehen gab. Allerdings erwiderte er sie offiziell nicht, da er nichts für ihr lasterhaftes Auftreten und Leben übrig hatte. Das musste sie an einem gewissen Punkt sehr gekränkt haben. Ist sie die ‘Hure Babylons’ in der Offenbarung an Johannes? Dort steht in 17,4: Die Frau trug ein purpur- und scharlachrote Gewand und war mit Gold, kostbaren Steinen und Perlen geschmückt.’

Ein Großteil der Bibel besteht aus Gleichnissen. Kim las weiter in dem vor ihm liegenden Buch:

*‘Es wird überliefert, dass Haupt und Leib des Täufers keine gemeinsame Ruhestätte fanden. Die Begräbnisstätte des Körpers blieb wohl ein wohlgehütetes Geheimnis seiner Jünger, das jeweils nur an Eingeweihte weitergegeben wurde. Trotz allem gelangten die Gebeine Johannes des Täufers an die Öffentlichkeit und machten eine wahre Odyssee durch. Besonders um das Haupt des Täufers wurden viele Geschichten und Legenden berichtet. So wird berichtet, dass Herodias und Salome das Haupt in Jerusalem vergruben. Durch himmlische Weisung und Führung fanden zwei Mönche jedenfalls tatsächlich das Haupt in Jerusalem.*

*In Begleitung von diesen Mönchen befand sich ein Töpfer, der den Torso in seinem Haus in Emesa, dem jetzigen Homs, der syrischen Stadt Orontes, aufbewahrte. Etwa 300 nach Christus hatte Marcellus einen visionären Traum über den Aufenthaltsort des Hauptes. Nach dieser erneuten Auffindung gelangte das Haupt in die Kirche von Emesa.’*

Kim dachte nach. Eine himmlische Weisung und später noch ein visionärer Traum, die jeweils zur Auffindung des Hauptes führten. Interessant. Er wusste nicht warum, aber es war ihm, als ob ihn jemand zwickte!

Er las weiter:

*‘Glaubt man der Vision des Marcellus, dann erfolgte die Enthauptung Johannes des Täufers am 29. August. An diesem Tag wird deshalb auch der Ermordung gedacht. Der Torso des Täufers wurde später aus der Kirche in Emesa gestohlen. Dieser wurde nach Komana in Kappadokien gebracht und nun ein drittes Mal aufgefunden. Im Jahr 379 gelangte das Haupt des Täufers durch Theodosius I nach Damaskus. Im Jahre 1148 belagerten Kreuzritter Damaskus mit dem Ziel, das Haupt Johannes des Täufers in den Besitz des Christentums zurückzuführen. Alle Versuche blieben jedoch angeblich ohne Erfolg. Theodosius I veranlasste im Jahr 391, dass Teile der Schädelknochen nach Konstantinopel gebracht wurden. Zwischen 1157 und 1204 wurden diese offenbar weiter geteilt. So brachte der 4. Kreuzzug mehrere Reliquien vom Haupt des Täufers in die Heimat der Kreuzfahrer. Weitere Geheimnisse umgeben den Verbleib der Gebeine. Bekannt ist jedenfalls das Reliquiar von Fischbeck an der Weser, welches eine Zahnreliquie im Kestner Museum in Hannover verwahrte, ebenso das in Halle aufbewahrte Reliquiar oder auch das Cappenberg Staufer-Reliquiar.’*

Kim schüttelte den Kopf. Da hatten doch tatsächlich Teile des Körpers von Johannes dem Täufer über die Jahrtausende ihren Weg nach

Deutschland gefunden! Fast unglaublich! Und Kreuzritter hatten im Jahr 1148 Damaskus belagert, um das Haupt in den Besitz des Christentums zurückzubringen. Man sagte, die Versuche blieben angeblich erfolglos. Angeblich...

Er fragte sich, wo die verschollenen Körperteile verblichen waren? Auch in Deutschland? Oder wurden sie tatsächlich, wie man aufgrund der Unauffindbarkeit vermutete, von Kaiser Julian dem Abtrünnigen verbrannt und zu Pulver zerrieben? Eine gute Erklärung für etwas, das man nicht fand. Aber stimmte es auch?

**M**ohammed saß im Schneidersitz auf seinem Bett im Krankenhaus. Sein Blick war in die Unendlichkeit gerichtet. Er hatte die Nachricht, so wie Enja es ihm aufgetragen hatte, weitergeleitet. Nun war er hier in München in der Zukunft und wurde als verrückt angesehen!

Eine Träne bahnte sich den Weg über die faltige Haut nach unten. Hatten sie ihn vergessen? Hatte Enja ihn vergessen?

In diesem Moment ging die Türe auf und der Oberarzt trat ein. Er blickte sich im Zimmer um. Was suchte er denn, fragte sich Mohammed, immer noch auf dem Bett sitzend. Dann hörte er dessen Stimme: „Wo ist der außerirdische Alte?“ Eine stark geschminkte dunkelhaarige unsagbar schöne Frau stand plötzlich hinter ihm im Türrahmen und erwiederte mit verschränkten Armen: „ET hat ihn abgeholt!“

Der Alte verstand nicht. Er war doch hier! Auf dem Bett! Er war... Das Bild vor seinen Augen flackerte plötzlich und im nächsten Moment saß er am Fuße des Berges in Jerusalem, wo er Enja getroffen hatte. Er blickte sich ungläubig um. Noch immer saß er im Schneidersitz auf dem... Boden? Das saftige Gras und die wunderschönen Bäume leuchteten in der Sonne unter einem strahlend blauen Himmel. Hatte er das alles nur geträumt?

„Hey! Süßer!“ Mohammed blickte nach rechts. Sie stand immer noch da mit ihren verschränkten Armen vor der Brust und grinste ihn an. Die stark geschminkte wunderschöne dunkelhaarige Frau. „Mach's gut! Wir werden dich vermissen!“ Mohammed stand auf und klopfte den Dreck von seinen Kleidern. Dann fragte er: „Welches Jahr haben wir?“ Rhea grinste und erwiederte: „2002?“ Dann drehte sie sich um und lief weg. Doch sie besann sich eines besseren und drehte sich nochmals dem Alten zu und sagte freundlich: „Wir haben 2004. Es ist derselbe Tag, an dem du in Jerusalem verschwunden bist. Keine Sorge.“ Wieder wollte sie sich abwenden und

gehen, da war es Mohammed, der sie davon abhielt: „Wer bist du?“, rief er ihr fragend zu. „Mein Name... Rhea...“ „Und für wen war meine Mission wichtig?“ Sie lachte erneut und blies einen rosaroten Kaugummi in ihrem Mund auf, dessen Blase schnalzend zerplatzte: „Für dich! In erster Linie für dich... Und für ihn. Aber eines Tages auch für die ganze Welt...“

Da erschien ein heller Lichtblitz und Rhea war verschwunden.

Einer plötzlichen Eingebung folgend, rief Mohammed: „Bist du die Frau mit dem schalrachroten Kleid aus der Offenbarung, die über die 7 Berge reitet?“ Aus dem scheinbaren Nichts antwortete die Stimme von Rhea, die offensichtlich neben ihm stand, ohne das er sie sehen konnte: „Ja... Coole Idee, was? Manchmal geht es runter und dann wieder rauf im Leben. Wie in einer Achterbahn...“ Noch einmal schnalzte ein Kaugummi direkt neben seinem Ohr, wie zum Abschied. Ein leichter Kirschgeruch drang in seine Nase. Das war das letzte Zeichen, das er von ihr wahrnahm.

## 67. Treffpunkt

Kim kruschtelte in seiner Tasche. Seine Gedanken drehten sich immer noch um Johannes den Täufer. Er schaltete sein Diktiergerät ein und begann, seine Erkenntnisse auf Band zu sprechen. Als er damit fertig war, schien er wieder für einen Moment durch das vor ihm stehende Regal hindurch zu blicken.

Das dritte Buch, das er von dem Händler erhalten hatte, interessierte ihn nicht. Etwas in ihm sagte, er könne sich die Zeit sparen.

Noch einmal atmete er tief durch und sog den Duft der alten Bücher in sich auf. Dann nahm er kurz entschlossen sein Handy und wählte die Nummer von Ines. Es klingelte einige Male. Er hörte, wie auf der anderen Seite abgenommen wurde. Anstelle einer Begrüßung sagte eine männliche Stimme: „370 000 sind voll!“ Danach wurde die Verbindung unterbrochen, und das Besetzzeichen ertönte.

Kim war sprachlos! Hatte er sich verwählt? Aber was sollte dann diese Begrüßung? Er kontrollierte nochmals am Handy unter Wahlwiederholung, ob die Nummer gestimmt hatte. Keine Frage, sie war richtig.

Vielleicht war er trotzdem durch einen technischen Fehler an der falschen Stelle herausgekommen. Er wählte die eingespeicherte Nummer nochmals. Wieder klingelte es. Dann wurde abgenommen und er hörte Ines' Stimme, die ein fragendes „Ja?“ in den Hörer säuselte. Kim fragte nach einer kurzen Pause, ob sie Besuch hätte und dieser vor wenigen Sekunden den Hörer abgenommen habe. Sie verneinte verwundert. „Wir müssen uns treffen! Pater Ralf hat mir vor seinem Tod auf den Anrufbeantworter gesprochen, und er wollte mir irgend etwas Wichtiges über Johannes den Täufer mitteilen, doch die Verbindung wurde unterbrochen! Ich bin jetzt im Antiquariat und habe einige Dinge über den Täufer erfahren. Vielleicht kannst du mir helfen, das Ganze zusammenzusetzen. Es ist, als würde ich den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. Ich kapiere es nicht!“

Nach einer kurzen Pause war die Stimme von Ines wieder zu hören: „Okay. Wir sehen uns morgen Nachmittag um 12 Uhr am Treffpunkt!“ Kim war erleichtert und legte auf. Erst in diesem Moment wurde ihm bewusst, dass er gar keinen Treffpunkt kannte! Treffpunkt? Welcher Treffpunkt? Leicht genervt wählte Kim nun zum dritten Mal die eingespeicherte Nummer, doch das Telefon klingelte, ohne dass jemand abnahm.

*Ein Tag im August – Jahr: Unbekannt*

**E**s war einen Tag nach der dritten Übertragung. Kaum mehr jemand in Deutschland fragte sich, was geschehen war. Viele glaubten zwischenzeitlich an die Echtheit der Aufnahmen. Einige zweifelten weiter, die meisten davon aus beruflichen Gründen. Überall im Lande bekamen die spontan gebildeten Protestbewegungen weiter Zulauf. Selbst in den kleineren Städten formierten sich bereits viele Tausende Bürger zu Schweigemärschen durch die Innenstädte. Nicht nur in Deutschland. Sondern überall auf der Welt. Die Massenmedien hielten sich immer noch bedeckt und berichteten von den Richtigstellungen der Politiker, die von Manipulation des Originalmaterials und von Fälschungen mit einen terroristischen Hintergrund sprachen, um die Bevölkerung gegen die Regierungen aufzuhetzen. In einigen Ländern wurde bereits der Notstand ausgerufen.

Man versprach, schnellst möglich die verantwortlichen Terroristen zu finden und ihrer gerechten Strafe zuzuführen. Man sprach von dem größten terroristischen Akt aller Zeiten. Mit gravierenden Folgen für die nationale Sicherheit der einzelnen Länder.

Es war 19.00 Uhr und überall im Lande liefen wieder die normalen Programme. Der Bundeskanzler hatte eine Fernsehansprache angekündigt. Eine Einschaltquote, wie sie zuletzt bei den Anschlägen auf das World Trade Center im Jahre 2001 zu verzeichnen war, wurde registriert.

Der Kanzler saß in aufrechter Position im Fernsehstudio und begann:

„Liebe Nation. Liebe Mitbürger und Mitbürgerinnen. Glauben Sie nicht, was diese Terroristen Ihnen mittels einer noch unbekannten Technologie über unsere Regierung zeigen. Wir wissen noch nicht wie sie es machen, aber es sind täuschend echte Fälschungen, die anscheinend nur ein Ziel haben: Die Regierung zu stürzen und eine Revolution anzuzetteln! Und dies nicht nur in der Bundesrepublik Deutschland, sondern, mittels eines ausgeklügelten Plans und unter Einsatz immenser Kosten und Technologien, weltweit! Den größten Fehler, den Sie in dieser in der Geschichte der Menschheit noch nie vorgefundenen Situation machen können, ist es, an die konstruierten Botschaften der Terroristen zu glauben. Seien Sie versichert, wir arbeiten weltweit mit Hochdruck daran, dieses terroristische Netzwerk ausfindig zu machen und deren Mitglieder aus dem Verkehr zu ziehen. Diese Menschen gefährden die Sicherheit Ihres Landes

und Ihrer Kinder durch ihr unverantwortliches Tun! Sympathisieren Sie nicht mit diesen Verbrechern! Es wird uns sonst nicht möglich sein, die wahren Täter von ihren Mitläufern zu unterscheiden! Ich verkünde hiermit den Nationalen Notstand und verhänge eine Ausgangssperre für alle Bürger des Landes. Dies ist zu ihrer eigenen Sicherheit! Allen Anweisungen des Militärs ist Folge zu leisten! Sollte es uns nicht gelingen, die unbekannten Übertragungen abzuschalten, wenn sie auftreten, dann sehen wir uns gezwungen zu erwägen, sämtliche Fernsehkanäle solange vom Sender zu nehmen, bis die terroristische Bedrohung beseitigt wurde. Damit nicht noch weitere und größere Unruhen, die scheinbar geplant sind, zu unterstützen. Sollten Sie Hinweise auf die Verursacher haben, wenden Sie sich bitte unverzüglich bei der Polizei, dem Militär oder irgendeiner anderen staatlichen Behörde! Wir werden diesen mit größter Sorgfalt nachgehen! Fordern Sie Ihre Angehörigen und Freunde auf, sich nicht an dem Widerstand zu beteiligen, der in den letzten Tagen immer mehr Menschen auf die Straße geführt hat! Nochmals! Die gezeigten Bilder sind Fälschungen! Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.“

Plötzlich begann das Bild erneut zu flackern. Es war kein technischer Defekt und kein Unwetter, welches das kurzzeitige Flackern verursacht hatte. Millionenfach tauchte es wieder auf den Bildschirmen auf. Dann sah man erneut eine Aufnahme, die offensichtlich live `off the camera` war und den eben vor der Kamera sitzenden Bundeskanzler zeigte, der sich unbeobachtet fühlte. Er stand neben seinen Beratern und sagte: „Wir müssen die Lage unter Kontrolle bekommen! Finden Sie die Leute, die diese Aufnahmen in unserem direkten Umfeld mitgeschnitten haben! Wenn nötig, erschieße ich sie persönlich! Wenn nur eine Meldung hier im Land über einen Sender kommt, dass die Aufnahmen echt sind, lasse ich ihn unverzüglich abschalten! Und ich will wissen, wer die Aufnahmen aus der Einrichtung E5 gefilmt und herausgeschmuggelt hat! Ich frage mich noch immer, wie das geht. Diese Person muss ihr eigenes Leben geopfert haben, um aus der Anlage filmen zu können!“ Das Bild wurde abgelöst von einer anderen Szene. Man sah wieder die unterirdische Einrichtung, in der Tausende von Menschen mit Plastikhandfesseln in einem großen Raum dicht aneinandergedrängt warteten, wie Schlachtvieh. Die Stimmen der nahestehenden Gefangen ließen Ratlosigkeit vermuten. Dann war plötzlich ein lautes Schreien zu hören, dass sich auf alle Beteiligten auszudehnen schien und man sah die Panik in den Gesichtern der Menschen. Ein

unglaubliches Gedränge begann. Die Einstellung der Kamera verriet, dass sich die Wände langsam aufeinander zu bewegten. Die Menschenmassen befanden sich in einer riesigen unterirdischen Müllpresse. Ein kleines Mädchen stand direkt in der Nähe der Kamera und weinte. Sie dreht sich um und rief: „Mamaa! Maamaa! Maaamaaa!“ Man sah an den Wänden die ersten Menschen, die versuchten, nach oben auf die anderen zu klettern, die weiter im Inneren des Raumes standen. Die Wände bewegten sich unaufhaltsam aufeinander zu. Schreie von Verwundeten drangen durch den Raum. Zerquetschte Körper wurden an den Seiten der sich unaufhaltsam nähernden Wände von den noch Überlebenden nach oben geschoben und wanderten wie Stagediver bei einem Rockkonzert über die Massen. Das kleine Mädchen wurde ebenfalls von zwei Männern in die Höhe geschoben, um ihr ein längeres Überleben zu sichern. Ihr Gesicht war knallrot und verzerrt vom Schreien und Weinen. Die kleinen Adern auf der Stirn drangen wie emporsteigende Drähte an die sichtbare Oberfläche ihres Gesichts. Es wurde ruhiger in dem Raum, der sich nun um etwa ein Drittel verkleinert hatte. Dies lag daran, dass fast alle der im Raum befindlichen Menschen tot oder schwerverletzt waren. Nur einige wenige, die es nach oben auf die Masse der Körper der anderen geschafft hatten, schrien noch aus vollem Halse.

Die nächste Einstellung zeigte den Vorraum der überdimensionalen Müllpresse. Einige Männer standen dort, unterhielten sich und tranken Kaffee. Die Kamera zeigte das Steuersystem in Nahaufnahme. Die Schreie der Opfer im Innern der Presse waren nur sehr leise zu vernehmen, da die dicken Wände fast alle Geräusche schluckten.

Wieder flackerte es und es lief erneut der kurz zuvor unterbrochene Kanal. Die überlagernde Übertragung war beendet worden. Ähnliche Aufnahmen waren auch heute wieder überall auf der Welt in anderen Ländern ausgestrahlt worden. Jeweils zur allerbesten Sendezeit – über alle Kanäle des jeweiligen Landes.

## 68. Zeichen

*Sommer, 2002:*

Maddoxx blickte auf den Bildschirm in seiner Multimillionendollar-Villa. Er hatte alles im Leben erreicht, was man erreichen konnte. Er war ganz oben angelangt. Und das würde er sich nicht von einem Haufen Durchschnitts-Joes von der Gabel nehmen lassen. Große Teile der Inneneinrichtung seiner Nobel-Villa zeigten versteckten freimaurerischen Symbolismus, für den, der das nötige Hintergrundwissen besaß. Ein schwarzer tiefergelegter Porsche näherte sich der Auffahrt. Rhea! Wenigstens eine, auf die man sich noch verlassen konnte! Ihr weltweites Netzwerk war ein eingeschworenes Team, das seine eigenen Gesetze hatte und danach handelte. Verräter hatten keine Überlebenschance. Dafür war die Sache über die letzten Jahrhunderte einfach zu groß geworden.

Sie machten die Gesetze! Ihre Schul- und Bildungssysteme, Ihre Wirtschaftssysteme und Ihre Mehrklassengesellschaft. Böse Zungen behaupteten, der Normalbürger würde somit in eine Lüge geboren, wenn er nicht zu den oberen Kästen des Systems gehörte. Da er bereits in die fertigen und gewachsenen Strukturen der Gesellschaft hineingerät, wenn er seinen ersten Atemzug auf Erden in die kleinen Lungen saugt. Deshalb war es notwendig, die wahren Strukturen und Ausmaße vor der Masse geheim zu halten. Denn die einzige Waffe, die die Masse des dummen Volkes gegen die Kästen hatte, war deren große Zahl. Doch auch dieser letzte Gefährdungspunkt sollte nun, wenn der Überwachungsstaat in die letzte entscheidende Runde ging und der Schlangenkopf zertreten würde, Einhalt geboten werden. Geheime Gefängnisse und Konzentrationslager, überall über den Globus verteilt, einige ober- und andere unterirdisch, waren schon fertig errichtet und warteten nur darauf, dass die Volksverhetzer gegen das System voranschreiten würden, um sie danach zu selektieren und auszusondern. Man könnte, bedingt durch die gute Vorbereitung und Planung, auch mit größeren Menschenmassen jederzeit fertig werden.

Rhea trat in den großen luxuriösen Raum. Sie trug einen schwarzen Ledermini und ein schwarzes Lederoberteil. Ihre Beine wanderten auf hochhackigen Pumps. Ihre Augen waren überaus stark geschminkt, ebenso wie Mund und Gesicht. Wie man es von ihr gewohnt war. Dutzende von Menschen hatten bereits durch sie ihr Leben gelassen. Nun war es an der Zeit, ein weiteres von der Erde zu nehmen. Ein anerkennendes Lächeln

schälte sich auf die kargen Lippen von Maddoxx, als er ihre Erscheinung sah und auf die ansehnlichen, offensichtlich gemachten, Brüste blickte. „Du bist spät dran!“, sagte er zu Begrüßung. „Wie immer!“, erwiderte sie. Er drehte sich von ihr weg und blickte nach draußen in die anbrechende Nacht und über die dunklen Schatten der Wälder, die zu dem Anwesen gehörten. Dann klatschte er in die Hände. „Es ist soweit! Wir kommen in die entscheidende Phase und unsere Verbündeten sind gut aufgestellt. Ich denke, wir können sehr stolz darauf sein, wenn ich verkünde, dass dies die letzten Tage des alten Systems sind. Danach wird die neue Weltordnung soweit aufgebaut sein, dass niemand uns mehr gefährlich werden kann. Und endlich wird der alten Schlange der Kopf für immer zertreten!“

Rhea lächelte und strich mit der Hand über seine Schulter, dabei flüsterte sie: „Was hast du gegen Schlangen?“ Maddoxx drehte sich um: „Ich stehe mehr auf Spinnen!“ „Warum?“, fragte sie flüsternd in erotischer Tonlage. „Magst du es, wenn das Weibchen ihre Männchen frisst? Dann hätten wir etwas gemeinsam...“

Maddoxx ließ sich von ihren Worten und der blendenden Schönheit nicht beeindrucken. „Ich fresse gerne selbst!“, gab er anstelle dessen zur Antwort.

Rhea lachte und lief auf die Veranda. „Wie ist deine Neue?“ „Die habe ich auch schon gefressen! Wenn du noch etwas willst, ein Rest liegt unten im Keller im Kühlraum! Kommen wir zum Thema! Du hast den Code?“ Rhea lächelte erneut und antwortete: „Ja! Ich haben den Code!“ „Dann sag ihn mir!“ Sie verengte ihre Augen, was wohl so viel bedeuten sollte wie ‘Für wie dumm hältst du mich?’. „Du bekommst ihn, wenn ich bekommen habe, was ich will!“ „100 Millionen Dollar! Was muss ich für ein Idiot sein!“, antwortete Maddoxx kopfschüttelnd mit leiser Stimme. „Ich hoffe, der Code ist es Wert!“ Rhea zuckte die Schultern: „Es ist der Code für den Plan der Föderation! Wenn du ihn nicht hast, frisst dich die Schlange, und ich sehe dabei zu. 100 Millionen Dollar plus Spesen! So war es abgemacht!“ „Wie hoch waren diese... ‘Spesen’ nochmal?“ Rhea lief zum Kühlschrank und öffnete die Türe. Sie sah Obst, Gemüse, ein paar Flaschen Mineralwasser. Und eine abgetrennte Männerhand. „Wo sagtest du, ist deine Neue nochmal? Die Spesen waren 100 Millionen extra. Mein Porsche hat einen hohen Spritverbrauch...!“

Maddoxx kam mit einem Glas Rotwein in der Hand zu ihr. „Für was brauchst du so viel Geld? Du bist Single... Naja. Es ist bereits auf deinem Konto. Seit genau... 6 Minuten!“

Die schöne dunkelhaarige Versuchung blickte auf ihr Handy und tippte eine Kombination ein. Maddoxx hatte Recht. Das Geld war bereits eingegangen. Mit wenigen Tastenklicks verteilte sie es weiter auf vier andere Konten. Dann griff sie in die Tasche und zog einen Umschlag hervor. „Hier! Nun gehört die Welt euch!“

Der ältere Mann nahm den Umschlag und fragte: „Bisher habe ich mich stets blind auf dich verlassen können. Du hast mich nicht einmal enttäuscht! Ich hoffe, du erledigst auch deine letzte Aufgabe korrekt!“ Rhea wusste, was er damit meinte. Sie steckte ihr Handy wieder ein und erwiderete selbstbewusst: „Keine Sorge! Kim wird in wenigen Stunden tot sein! Er ist schon auf dem Weg zu seiner Hinrichtung!“ Dann lief sie mit einem eleganten Hüftschwung nach draußen, wobei der Klang ihre Absätze auf dem Marmorboden verhallte.

**K**im schüttelte den Kopf. Na toll! Jetzt hatte er eine Verabredung getroffen und wusste nicht, wo! Ines hielt ihn wahrscheinlich für dämlich, wenn er nicht kam. Denn wahrscheinlich gingen ihm gerade einfach nur so viele Sachen durch den Kopf, dass er sich nicht erinnerte! Shit!

Er kam beim besten Willen nicht darauf. Halt! Stop! Natürlich! War er eigentlich bescheuert! Kim spürte, wie eine Gänsehaut über seinen Körper lief! Konnte das sein? Er schloss die Augen. Nein. Aber wenn doch? Er rannte aus dem Haus, über die Straße und sprang in seinen Wagen. Wenn das stimmte, würde sich die Geschichte der Welt verändern! Es war der Anfang vom Ende! Es war das angekündigte Ende! Es war das Ende!

### *Ein Tag im August – Jahr: Unbekannt*

**E**s war einen Tag nach der vierten Übertragung. Kaum jemand mehr in Deutschland fragte sich, was geschehen war. Fast alle glaubten zwischenzeitlich an die Echtheit der Aufnahmen. Einige zweifelten weiter, die meisten davon aus beruflichen Gründen. Inzwischen liefen die Überlagerungen fast im Stundentakt über die Fernsehsender der ganzen Welt. Und niemand konnte es verhindern. Immer mehr Details aus

geheimen Massenvernichtungslagern und von geheimen Exekutionen liefen über die Kanäle. Man hatte versucht, die Fernsehsender abzuschalten, was auch gelang. Aber das hinderte die Übertragungen nicht daran, weiter auf den Bildschirmen aufzutreten. Inzwischen hatte es die Regierung hierzulande unter alten Gesetzen, die zuletzt im Dritten Reich Verwendung fanden, verboten, die Übertragungen dieser feindlichen Nation, welche auch immer das war, zu sehen, die hier durch neuartige Technologie alle anderen Nationen in den Schatten stellte.

Überall auf dem Planeten, mit Ausnahme nur weniger Gebiete und Regionen, war der Nationale Notstand ausgerufen. Doch die Menschen ließen sich nach den neusten Übertragungen nicht mehr davon abhalten, auf die Straßen zu gehen. Immer neue Aufnahmen von geheimen Konzentrationslagern drangen an die Öffentlichkeit. Immer weitere geheim gefilmte Aussagen von Politikern, die die Bürger mit Entsetzen erfüllte.

Hunderttausende waren Tag und Nacht in den großen Städten auf den Straßen. Das Militär griff bislang nicht ein. Denn die Machthaber wussten, dass ansonsten die Situation komplett eskalieren würde und die vorgegebene Glaubwürdigkeit mit einem Mal auch bei jenen verschwunden wäre, die noch ruhig im Hintergrund blieben.

Inzwischen waren die Übertragungen auch mit geheimen Aufnahmen aus verschiedenen Logen angereichert. Dabei wurden gefilmte Mordaufräge und Beweise für eine Verschwörung, die aus den Worten und Taten der Gefilmten hervorgingen, gezeigt. Wobei nach den Mordaufrägen oftmals die Filme der tatsächlichen Tötungen folgten. Derjenige, der diese Aktion im Hintergrund leitete, musste über Jahrzehnte unbemerkt das dokumentiert haben, was für immer unter den Tisch gekehrt werden sollte.

Ergänzt wurden die Beiträge nun auch von den Schauplätzen der Demonstrationen, damit jeder sah, wie die Lage sich immer weiter weltweit zuspitzte und wie die Zahl der Demonstranten immer weiter zunahm. Selbst wenn die Massenmedien nun noch vorgehabt hätten, ihr normales Programm weiterzuführen: Die unbekannte Macht hatte keinen Sendeplatz mehr für diese vorgesehen.

Schreiende wütende Menschenmassen, überall! Das Kanzleramt in Berlin war umringt von einer kaum zu überschauenden wogenden Masse. Man forderte die Verantwortlichen lautstark auf, herauszukommen.

Die aktuellen Aufnahmen zeigte eine Gruppe Jugendlicher, die versuchte in das Kanzleramt einzudringen. Einer der Vermummten rief zu seiner Freundin: „REVOLUTION, BABY! REVOLUTION!“

Es artete in einem Sprechgesang aus. Nach wenigen Minuten grölte die wogende Masse in Berlin:

‘REVOLUTION! ... REVOLUTION! ... REVOLUTION!’

**E**s klingelte. Als Markus die Tür öffnete, machte er einen überraschten Geichtsausdruck. Vor ihm stand sein alter Kumpel Kim, mit dem er damals in Bad Krozingen war. „Was machst du denn hier?“ Anstelle einer Antwort drückte sich Kim an ihm vorbei in die Wohnung. Etwas verwundert schloss dieser die Tür: „Sag mal...“ „Setz dich, Alter!“ Der Mund von Markus stand bei dieser Begrüßung sperrangelweit offen: „Geht's dir gut?“ Kim drückte Markus in den Sessel. Dann nahm er wortlos gegenüber Platz. „Wir müssen morgen weg fahren!“ Markus machte einen mürrischen Gesichtsausdruck: „Sag, kannst du vielleicht mal einen Satz aus dir herauslassen, den jemand versteht! Wo willst du hinfahren? Und warum morgen? Morgen ist...“ Kim unterbrach ihn, um dessen angefangen Satz eine neue Endung zu geben: „Morgen ist DER Tag!“ Markus schaute auf die Uhr. „Kannst du mal deutlicher werden. Ich wollte heute...“

Kim unterbrach ihn genervt: „Nichts wirst du, Alter. Setz dich.“ „Das tue ich schon!“ „Ach so. Ja...“ Kim vergrub sein Gesicht zwischen den Händen. „Pater Ralf ist tot.“ „Das weiß ich. Wenn du deshalb... Dann können wir das vielleicht nächste Woche...“

„Hey Alter, halt die Klappe! Merkst du nicht, dass ich versuche, dir etwas zu erklären!“ Markus wurde ruhig. So hatte er Kim noch nie erlebt. Und er kannte ihn nun wirklich schon sehr lange. „Pass auf“, begann dieser von neuem: „Pater Ralf hat mir kurz vor seinem Tod auf den Anrufbeantworter gesprochen. Er war sehr aufgeregt. Er wollte mir irgend etwas über eine Person aus der Bibel sagen: Johannes den Täufer!“ „Johannes den Täufer? Sag mal, deshalb machst du hier so einen Wind? Ich denke, der ist seit etwa 2000 Jahren tot?“

Kim versuchte ein gequältes Lachen auf sein Gesicht zu zaubern: „Ja, eben! Ich war heute im Antiquariat und habe dort einige Nachforschungen über den Tod des Täufers gemacht! Er wurde enthauptet...“ „Ach, dass weiß doch jedes...“ „Hey, lass mich ausreden, Alter. Ich hatte einen Traum. Das heißt, ich dachte, es sei ein Traum. In diesem Traum, oder was

auch immer, war ich in Beas Wohnung und sie war verschwunden. Da rief so ein komischer Typ an und erzählte mir irgendetwas über den Tod von Martin und...“ „Martin ist nicht tot. Ich habe gestern mit ihm geredet...“ „Hör mir einfach zu! Dieser Typ erzählte mir irgendetwas von Martins Tod und über eine Botschaft. Ich war mir sicher, ich träume. Im Nachhinein. Denn, wie du eben richtig sagtest: Martin ist nicht tot! Dort war er aber tot! Auf jeden Fall habe ich neben dem Telefon ein Foto von Bea gefunden. Und weil sie in diesem Traum verschwunden war, habe ich es eingesteckt, weil ich dachte, ich würde es bei der Suche nach ihr vielleicht noch brauchen. Natürlich dachte ich in diesem Traum auch, es sei kein Traum. Logisch!“ Markus schaute ihn an und meinte dann zögerlich: „...Logisch...“

Kim griff in seine Hosentasche und legte etwas auf den Tisch. Es war ein Passfoto von Bea. „Das ist das Foto, das ich in dem Traum in die Tasche steckte! Und jetzt ist es hier! Weil ich mich daran erinnerte und deshalb in meiner Tasche nachgesehen habe!“ „Du, das ist jetzt unlogisch...“

„Halt die Klappe, Alter! Dieses Foto habe ich dort in die Tasche gesteckt. Und als ich mich in der Realität daran erinnerte...“ „Ja, sagtest du gerade! Aber wie soll das gehen? Martin ist nicht tot und...“ „Es war eine andere Zeitlinie! Die parallel zu der unseren verläuft! Weil irgendjemand in die Vergangenheit eingegriffen und diese verändert hat. Und irgendeine Hochtechnologie, mit der ich in dem Traum, der keiner war, konfrontiert wurde und die ich dort sah, hat mich, warum auch immer, von dieser in die andere Zeit transportiert und wieder zurück. Und deshalb ist das Foto nun hier! Weil ich es mitgenommen habe!“

Markus blickte auf das Foto und dann auf Kim. „Vielleicht träume ich aber jetzt...“ „Idiot! Hier!“ Er griff in eine kleine Tüte, die er dabei hatte und zog ein Buch heraus. „7 – Der Schlüssel zur Offenbarung...“ murmelte Markus. „Seite 374. Unten...“, wies ihn Kim an. Markus schlug das Buch auf und las. Sein Gesichtsausdruck verriet Unglauben. Nach einiger Zeit legte er es weg. „Du schreibst Bücher?“ „Nein, ich schreibe keine Bücher! Zumindest bis jetzt nicht und nicht in dieser Zeitlinie. Aber in einer anderen vielleicht! Hier!“ Kim zeigte ihm die ersten Buchseiten mit dem Erscheinungsjahr. „Das Buch ist aus der Zukunft? Willst du mir das sagen? Aber was hat das alles mit Johannes dem Täufer zu tun?“ Kim nahm das Foto von Bea in die Hand und hielt es ihm vor die Nase. Dann erwiederte er: „Dieses Bild habe ich schon einmal in meinem Leben geschenkt! Aber es war mir damals nicht bewusst. Weil ich total abgelenkt war durch die

Ereignisse! Dieses Foto wurde mir in einem echten Traum in der Nacht zu meinem 25. Geburtstag gezeigt. Und eine weibliche Stimme sagte zu dieser Frau auf dem Foto: 'Du wirst ihn anlernen!'“ Markus erinnerte sich: „Ja, ich kenne die Geschichte. Du hast mir das damals irgendwann erzählt.“ „Wie auch immer, ich lief in dieser anderen Realität, wo ich mir das Foto nach dem Telefongespräch mit diesem Typ in die Tasche geschoben habe, in Beas Haus nach oben und startete den Computer. Dort fand ich auf einer Internetseite von mir, die in unserer Zeitlinie nicht existiert, eine Seite, die 7 Frauenbilder zeigte und die ich, den Angaben auf der Seite zufolge, gemalt hatte. Lange bevor ich diese Personen in der Realität kennengelernt habe.

Und eines dieser gemalten Bilder, das wurde mir auch erst später deutlich, als ich in der Gegenwart hier darüber nachdachte, zeigte genau dieses Passfoto. Aber dort in gemalter Version von mir. Vielleicht habe ich mich in dieser anderen Zeitebene nach meinem Traum in der Nacht zu meinem 25. Geburtstag hingesetzt und das gemalt, was ich dort sah. Denn ein anderes Bild zeigte Maya. Und zwar genau in der Pose, in der ich sie damals ebenfalls im Traum, Jahre vor dem Kennenlernen in der Realität, gesehen hatte. Sitzend auf einer Treppe.“

Martin spekulierte: „Was hältst du von der Idee, dass du damals, in dieser jetzigen Zeitebene, wo wir uns befinden, die Fotos oder Begegnungen nicht vorausgeträumt hast, sondern damals schon kurzzeitig in dieser anderen Zeitlinie warst? Oder in diese geholt wurdest. Du sie deshalb dort sehen konntest und diese teilweise genau jene Sätze sprachen, die sie später in der Realität hier...“ „Vielleicht, keine Ahnung! Unter dem Bild von Maya stand Maya. Auf jeden Fall war in der Bildunterschrift bei einem der 7 Kunstwerke, das Bea zeigte, nicht der Name Bea eingetragen, sondern Salome. Und Salome ist der Geschichte nach jene Prinzessin, die der Legende nach hauptverantwortlich für die Enthauptung des Täufers war.“

Markus verstand nicht ganz, auf was Kim hinaus wollte. Das konnte er auch noch nicht. Kim berichtete weiter:

„In diesem Traum, der keiner war, dieser anderen Zeitlinie, da sah ich ja nicht nur diese beiden Kunstwerke. Es waren 7! Und eines zeigte eine dunkelhaarige Frau mit dem Namen Rhea. Offensichtlich hatte ich diese in der anderen Zeitlinie auch gemalt und später dann kennengelernt. Aber, ebenso wie unter dem Bild von Bea nicht Bea stand, so stand auch unter dem Bild von Rhea nicht Rhea...“

Markus reckte seine Arme in die Höhe und meinte: „Machs nicht so spannend! Was stand denn unter dem Bild von Rhea?“ Kim lehnte sich auf der miesen Sitzgelegenheit, Markus sparte in dem Punkt wie Martin an allen Ecken und Enden, zurück und überlegte scheinbar einen Moment, ob es richtig war, hierher zu kommen. Dann erwiderte er: „Unter dem Bild von Rhea stand Bad Krozingen!“

Markus kratzte sich am Kopf. „Moment mal. Wie sah denn diese Rhea aus?“ Kim lehnte sich zu ihm nach vorne und erwiderte: „Erinnerst du dich noch an unseren zweiten Aufenthalt in Bad Kozingen und die Frau mit den dunklen halblangen Haaren? Die am anderen Ufer des Flusses mit diesen beiden Typen stand und dann zu uns herüber kam und hinter uns herließ? Das ist Rhea!“ Markus klatschte in die Hände und setzte an: „Hey, geile...“ Doch Kim nahm ihm seinen Enthusiasmus: „Aber sie gehört nicht zu den Guten...“ Markus hielt inne und schien zu überlegen, was das nun wieder bedeutete. Und so nahm er nur am Rande wahr, wie Kim ein „....Glaube ich... Wäre zumindest nicht auszuschließen...“, hinten anfügte.

Nach einer Weile fragte er: „Was stand denn unter den anderen Fotos? Ich dachte, es waren 7. Du hast mir bisher nur den Titel von dreien genannt.“ Kim zuckte die Schultern. „Ich erinnere mich nicht! Im Moment zumindest. Aber ich kann mich noch daran erinnern: es war nichts Gutes...“

### *Ein Tag im August – Jahr: Unbekannt*

Es war einen Tag nach der fünften Übertragung. Menschenmassen, überall! Das Kanzleramt in Berlin war umringt von einer kaum zu überschauenden wogenden Masse. Man forderte die Verantwortlichen lautstark auf, herauszukommen.

Die Aufnahmen zeigte eine Gruppe Jugendlicher, die versuchte in das Kanzleramt einzudringen. Einer der Vermummten rief zu seiner Freundin: „REVOLUTION, BABY! REVOLUTION!“

Es artete in einem Sprechgesang aus. Nach wenigen Minuten grölte die wogende Masse in Berlin:

‘REVOLUTION! ... REVOLUTION! ... REVOLUTION!’

Die Übertragungen von Massenmorden und geheim gefilmten Aussagen von Politikern und Industriellen liefen inzwischen rund um die Uhr. Immer wieder kamen neue schreckliche Bilder hinzu. Der amerikanische Präsident,

wie er einer Frau die Arme abschnitt. Der deutsche Bundeskanzler, wie er in schwarzer Robenkleidung neben einem auf dem Kopf stehenden Pentagramm einem kleinen Kind den Kopf abtrennt. Ein bekannter Filmstar, der einem Penner auf der Straße bei lebendigem Leibe das Herz aus der Brust schnitt. Eine von allen vergötterte Popdiva, die weltweit Millionen von CDs verkaufte und in den Charts in vielen Ländern der Welt mehrmals auf der Nummer 1 war, die einem gefesselten Mann die Hoden abschnitt und diese ihren Hunden zum Fraß vorwarf.

Aufnahmen von geheimen Konzentrationslagern, wo unzählige Menschen wie im Dritten Reich zusammengepfercht waren. Und riesige Massengräber, die zugeschüttet wurden. Viele der Filme legten den Schluss nahe, dass diese von einem Hubschrauber oder Flugzeug aus gemacht worden sein mussten.

Es wurden Massenvernichtungswaffen gezeigt und deren Kontrollzentren. Irgendetwas schien das Personal auf den Filmen zu beunruhigen. Denn anscheinend wurden die Waffen von unbekannter Seite deaktiviert. Einige Aufnahmen zeigten Soldaten, die auf den Atomwaffenstützpunkten arbeiteten und auf etwas am Himmel zeigten. Doch die Aufnahmen ließen nicht erkennen, was die Männer dort oben sahen.

„Und jetzt?“, fragte Markus. „Du sagtest, morgen ist DER Tag. Und wir sollen irgendwo hinfahren.“ Kim blickte ihn nur an und Markus begann zu verstehen: „Du willst nach Bad Krozingen? Aber... Ich dachte Rhea ist nicht von den Guten...“

Kim stand auf und lachte. „Ich sagte: 'Wäre nicht auszuschließen'. Ja. Vielleicht. Aber der Grund, warum ich denke, wir sollten morgen dort hinfahren, ist nicht Rhea!“ Kim begann Markus von der Odyssee der Gebeine des Täufers zu berichten. Dieser hörte gespannt zu. Als er geendet hatte, machte Markus ein verblüfftes Gesicht: „Hier in Deutschland? Das kann ich kaum glauben! Teile der Gebeine des Täufers sind hier in Deutschland in verschiedenen Museen?“ Kim machte eine ernüchternde Handbewegung. „Sie sind ja nicht nur hier. Aber vielleicht ist es trotzdem ein Hinweis. Hat Jesus nicht auf einen römischen Soldaten gezeigt, der Germane war, als er die Frage gestellt bekam, wo die in den Prophezeiungen der Bibel beschriebene Endzeit beginnen würde? Und

genau dort, wo heute Bad Krozingen steht, befand sich zuvor eine römische Siedlung. Noch heute finden dort Grabungen statt.“

Markus machte einen hilflosen Gesichtsausdruck. Dann zuckte er die Schultern: „Ja, aber. Verdammt noch mal, was hat das mit Bad Krozingen zu tun?“

Kim musterte ihn: „Pater Ralph war auf etwas gestoßen. Er kannte die Geschichte der Kirche und die der Bibel wie seine Westentasche. Außerdem war er wohl einer der wenigen Geistlichen, der über die Geschichte der Freimaurerei und deren Verstrickung in das Weltgeschehen genau Bescheid gewusst hat. Und er kannte meine Geschichte!“ Markus blieb der Mund offen stehen: „Deine? Wie meinst du das?“

Kim erwiderte. „Okay. erinnerst du dich nicht mehr an Bad Krozingen? An den Mann, der uns dort so seltsam begrüßte und all die mysteriösen Umstände, die Träume, die wahr wurden, und so weiter?“ Markus verstand kein Wort. „Ja, und. Wo ist der Zusammenhang?“ Kim breitete die Arme auf den Sessel Lehnen aus und schaute an die Decke: „Findest du es alltäglich, dass jemanden eine so komplexe Geschichte passiert wie mir, bei der sich für jedes Bruchstück auch noch irgendwelche Zeugen finden lassen, wenn man genau hinschaut?!“ Markus wusste nicht, worauf Kim hinaus wollte. „Na, alltäglich wäre wohl der falsche Ausdruck. Aber...“ Kim unterbrach ihn: „Salome und Herodias vergruben das Haupt des Täufers in Jerusalem. Durch Himmlische Weisung und Führung wurde es von zwei Mönchen wiedergefunden! Danach machte es eine kleine Odyssee durch. Später wurde der abgetrennte Schädel des Täufers etwa 300 n. Chr. von Marcellus aufgefunden und in die Kirche von Emesa gebracht. Und weißt du, wie? Durch einen visionären Traum über den Verbleib des Hauptes!“

In Markus begann es zu arbeiten. Kim ließ ihm kaum Zeit: „Die Gebeine wurden bis auf wenige Teile, von denen sich nun einige in Deutschland befinden, nie aufgefunden! Offiziell wird angenommen, sie wurden vielleicht verbrannt oder zu Pulver zerrieben! Das waren Mutmaßungen, da man es nicht wusste! Aber was wäre, wenn sie genau wie der Torso und die anderen bisher erhaltenen Teile noch existieren! Irgendwo!“ „Na gut. Angenommen, sie existieren noch, wo sollte man suchen? Und was würde es für einen Unterschied machen, ob sie noch existieren oder nicht?“ Markus wirkte etwas begriffsstutzig. Kim musste lachen. Denn es ging ihm vor wenigen Stunden genauso: „Erinnere dich an Bad Krozingen.

Als ich diesen visionären Traum hatte, fiel mir auf dem Ortsschild neben dem Ortsnamen auch noch ein kleines 't' auf. Und als ich festgestellt hatte, dass die Vision um den Ort wahr wurde und er genau so existiert wie in dieser, dachte ich, dass das 't' kein 't', sondern ein Kreuz darstellen soll. Ein Grabkreuz. Das dort irgendetwas Schlimmes passiert, oder dort jemand stirbt. Dies ist mir bereits im Traum aufgefallen und bewusst geworden. Das es eventuell etwas Negatives bedeuten könnte mit dem 't'. Erinnere dich an meine Erzählung: Ich sagte dir, dass wir im dritten Traumabschnitt an einen Ort kommen, an welchem mehrere Leute an einem Fleck warten, der mich spontan an ein zu klein geratenes Grab erinnerte! Erinnerst du dich? Und jetzt schau in das Buch '7 – Der Schlüssel zur Offenbarung'. Dort sind wir im dritten Abschnitt über eine Karte zu dem Kloster St. Trudpert gelangt. Da auf dieser Karte genau an der Stelle des Flusses, wo wir hätten hinlaufen müssen, wenn wir dem Traum folgen wollten, ein Kreuz eingezeichnet war. Verstehst Du? Das Kreuz, das ich für ein 't' hielt!

Ich habe mich informiert, bevor ich zu dir gekommen bin. Rate mal, warum das Kloster dort erbaut wurde. Weil eine Person mit dem Namen St. Trudpert durch einen Wahrtraum oder eine Vision von einer Stimme aufgefordert wurde, so wie zuvor Abraham, loszugehen an einen Platz, der ihm gezeigt werden sollte. Als er an der Stelle ankam, wo heute das Kloster steht, hörte er erneut die Stimme, die ihm sagte, das genau hier der Ort sei, an dem er verweilen solle! Er bekam ein Stück Land und blieb dort. Einige Zeit später wurde er von zwei Knechten mit einer Axt ermordet. Genau dort am Fluss. Sie trennten ihm fast den Kopf vom Rumpf!

Aus diesem Grund wurde Jahre später an jener Stelle das Kloster erbaut! Und in der Kapelle über seinen Gebeinen sind noch heute große Wandgemälde, die sowohl seine Ermordung künstlerisch darstellen, als auch, wie er schlafend an einem Ort verweilt und den Wahrtraum oder die Vision zeigt.“

„Unglaublich!“ Markus wirkte erschrocken: „Du sagtest zwei Knechte ermordeten St. Trudpert mit einer Axt. Ich hoffe mal nicht, dass es die beiden Kerle sind, die wir bei Rhea gesehen haben. Ich meine nur für den Fall, dass sie nicht zu den Guten gehören und Zeitreisende sind...“

Jetzt war Kim es, der grinsen musste, bevor er sich wieder fing und ergänzte: „Das älteste Gebäude in Bad Krozingen ist eine kleine Kirche. Nun rate mal, wem sie gewidmet wurde: Johannes dem Täufer und Salome. Um diese Kirche wurde der Ort Bad Krozingen praktisch herumgebaut!

In ihr befinden sich Zeichnungen vom Tanz der sieben Schleier vor Herodes und von der Kopfungsszene eines unbekannten Malers, der sie dort angebracht hat. Und jetzt schau dir mal das Wappen von Bad Krozingen und dem nahegelegenen Freiburg an!“ Kim schlug das Buch '7' auf Seite 288 und danach auf Seite 299 auf. Das Wappen der Stadt Bad Krozingen zeigte das All sehende Auge und eine Sonnenscheibe. Und das Wappen der angrenzenden Stadt Freiburg das rote Balkenkreuz der Tempelritter.

„Wow. Ok. Das ist schon ein komischer Zufall... Ausgerechnet diese beiden Wappen an einem Ort nebeneinander. Und dann noch diese Geschichte...“ „Ja. Freiburg liegt so nahe an Bad Krozingen, dass die Autos in Bad Krozingen sogar Freiburger Kennzeichen besitzen!

Und nun habe ich eine Frage an dich: warum hat der Fleck in meinem Traum, als ich 15 Jahre alt war, an ein Grab erinnert, aber gleichzeitig an das Gefühl, es ist eigentlich zu klein für ein komplettes Grab?“ Markus schien langsam zu verstehen, worauf Kim hinaus wollte: „Weil es kein ganzes Grab war? Weil es keine vollständige Leiche enthielt und deshalb auch zu klein und zu Fehldeutungen verleitete, was aber genau die Absicht war! Damit wir darüber stolpern! Den Torso!“ „Genau! Aber wir brauchen gar nicht nach dem Täufer suchen, denn wir haben ihn schon gefunden! Denn genau dort am Fluss wurde St. Trudpert ermordet! So wie es lange Zeit zuvor mit dem Täufer an einem anderen Ort geschah!

Irgendjemand ist dies aufgefallen: Dem unbekannten Maler, der die Bilder in der Kirche in Bad Krozingen gemalt hat!

Und offiziell wird gemutmaßt, dass der unbekannte Maler ein Mönch aus dem Kloster St. Trudpert gewesen sein könnte! Vielleicht ist dies also auch kein Zufall. Vielleicht ist die Seele von St. Trudpert dieselbe Seele wie die von Johannes dem Täufer, der wiederum dieselbe Seele gewesen sein soll, wie der Prophet Elias. Könnte ja sein...“

Markus überlegte: „Elias, von dem Jesus wiederum behauptete, er würde in den Letzten Tagen erneut erscheinen. Kurz bevor er selbst wiederkehren würde...“ Er stieß die Luft aus. Das war unglaublich, was sie hier mutmaßten!

„Und es wäre auch eine Erklärung, warum ich beim Betrachten der Fläche in meinem Traum, als ich 15 Jahre alt war, zuerst keine negativen Empfindungen hatte. Denn hier wird niemand mehr sterben und hier ist

niemand ermordet worden! Auch wenn es so überliefert wurde. Genauso wenig, wie Jesus am Kreuz gestorben ist! Oder Johannes der Täufer geköpft wurde!

Vielleicht sollten wir das alle nur glauben. Oder denkst du, diese Typen opfern ihre eigenen Leute? Zeitreisende würden niemals ihre Männer opfern, nur um uns diese Geschichte zu vermitteln. Menschen, die in der Zeit reisen, haben sicherlich Hochtechnologien, die Dinge so erscheinen lassen, dass wir glauben, es ist so. Auch wenn in Wirklichkeit alles ganz anders war.

Vielleicht ist dort der sagenumwobene 'Schatz der Templer'. Und dieser ist derselbe Schatz, der im Nibelungenlied beschrieben wurde, von dem dort geschrieben steht: „Er ließ ihn bei dem Loche versenken am Rhein“. Der Schwarzwald wirkt von oben wie ein großes schwarzes Loch am Rhein. An anderer Stelle geht man im Nibelungenlied näher darauf ein. Dort steht geschrieben: „Er liegt in einem Berg zu Nebelheim verschlossen“.

Nebelheim ist der Name der Übergangswelt zwischen Erde und Grünland. Bad Krozingen liegt an den Toren zum Hochschwarzwald. Und weiter lesen wir dort: „In einem Berg ... wo die Sonne nicht scheint...“ Das klingt nach Mitternachtsberg!

Und vielleicht erklärt dies, warum das Wappen von Bad Krozingen nicht nur das All sehende Auge, sondern auch eine Sonnenscheibe enthält. Und warum das Wappen von Freiburg das rote Balkenkreuz auf weißem Grund der Templerritter zeigt. Denk auch an den Namen: SCHWARZ-Wald / MITTERNACHTS-Berg.

Laut dem Ordensbuch der Tempelritter wird Nebelheim als ein „Loch“ beschrieben – einem symbolischen „Tor zur Hölle“...

Und im Nibelungenlied heißt es, der Schatz wäre in einem schwarzen Loch am Rhein... Und dort steht ebenfalls, es ist damit ein Berg gemeint...

In der Offenbarung steht, als Erkennungszeichen für den geheimen Ort: „Die 7 Häupter sind Berge, auf denen die Frau sitzt, und es sind 7 Könige. 5 sind gefallen...“ – Die Hure Babylon, 17, 9-10. Die 5 höchsten Berge dort im Hochschwarzwald bei Bad Krozingen sind der Schauinsland, der Feldberg, Herzogenhorn, Belchen und der Hohe Blauen. Und ihre Anordnung entspricht ganz zufällig einem auf die Erde gefallenen Teil des

Sternbildes der Plejaden! Namentlich Asterope, Celaino, Elektra, Alkyone und Atlas!

Das Sternbild der Plejaden – am Himmel und auf Erden! 5 liegen wie auf die Erde herniedergefallen hier an den Toren zum Hochschwarzwald! So, wie es in der Bibel als Erkennungszeichen für den geheimen Ort beschrieben steht! Von welchem kannst du das noch auf Anhieb sagen, an dem es eine solche Signifikanz auf diesem Planeten gibt? Zumindest ist es ein äußerst interessanter Kandidat!

Aber trotzdem befinden sich dort natürlich offensichtlich Überreste eines verstorbenen Menschen. Die von St. Trudpert! Aber auch er wurde von einer ‘göttlichen Stimme’ geführt, wie Abraham, und an diesen Ort gesendet. Und er ist dort vielleicht nicht wirklich verstorben. Nur etwas, dass aussieht, wie er. Schließlich ist die Leiche den offiziellen Berichten zufolge nicht verwest gewesen, als man das Grab viele Jahre später öffnete.“ Markus nickte. Dann begann er aber die Augen ungläubig zu verengen. „Kim, sag mir eines! Angenommen, es wäre so, was hätte das dann für einen Sinn?“

Kim hatte anscheinend nur auf diese Frage gewartet. „In welcher Zeit leben wir?“ Markus wirkte überrascht: „Was hat das denn jetzt... Im Jahr...“ „Vergiss es! Wir leben zeitlich gesehen wahrscheinlich in der in der Bibel beschriebenen und angekündigten Endzeit! Genau in der Zeit, in welcher sich die Offenbarung der Bibel erfüllen könnte. Laut den Heiligen Schriften wird sich der Antichrist in den Letzten Tagen im Salomonischen Tempel zeigen. Dieser stand einst dort, wo heute der Felsendom steht, der sich wiederum auf den Mauern und Gewölben von Herodes einstigem Tempel befindet. Viele zweifeln an, dass wir in der Endzeit leben, weil der Salomonische Tempel in der uns umgebenden Gegenwart dort noch nicht wieder aufgebaut wurde. Doch die Freimaurer bezeichnen den Aufbau ihrer Weltherrschaft auch als den symbolischen Wiederaufbau des Salomonischen Tempels!

Und dies bedeutet, es ging nie um den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem! Für die Maurer gilt der Tempel als wieder aufgebaut, wenn ihre Weltherrschaft vollendet ist! Und wir leben in den letzten Tagen vor dieser Vollendung!“

Wieder begann Markus` Gesicht zusammenzusacken: „Aber ... Kim ... äh ... , was haben denn ein paar alte Knochen, die man eventuell findet, mit dem zu tun? Du willst doch nicht etwa behaupten, dass diese sich zusammensetzen und wie Freddy Krüger im Film wieder zu neuem Leben erwachen? Und wenn das nicht so ist, von was ich mal ausgehe, dann gibt es doch keinen Grund, sie zu finden oder sie in die Prophezeiung, ob wahr oder nicht, mit einzubeziehen!“ Kim schlug die Hände vors Gesicht: „Du Pappnase! Jesus sagt im Matthäus-Evangelium ganz klar, dass Johannes der Täufer und der wiederkehrende Elias ein und dieselbe Person sind! Und das dieser der Wegbereiter ist für den wiederkehrenden Christus! Du wirst mir doch recht geben, dass ein Wegbereiter vor Christus kommen muss, nicht gleichzeitig und auch nicht nach Jesus – oder?“

Sonst wäre es ja kein Wegbereiter! Und was wäre sinnvoller, die Wiederkehr des Propheten Elias anzukündigen, als durch Prophezeiungen?“

Etwas kleinlaut fügte er hinzu: „Vielleicht kommt Elias gar nicht körperlich. Vielleicht ist genau das die Wegbereitung! Elias wird als Prophet beschrieben. Doch was wäre, wenn nicht er in Fleisch und Blut wiederkehrt, sondern das Auffinden des Täufers die Prophetie ist, im übertragenen Sinne!“

Das wäre nun wirklich nicht dumm! Vielleicht hat sich das `Tier` schon ausgemalt, wie es diesen `Täufer in Fleisch und Blut` denunzieren kann, wenn er plötzlich auftaucht und sagt: `Ich bin es, hey, ihr alten Säcke!` Und dann kommt alles ganz anders. Und das Tier beißt sich in den Arsch, denn sein schöner Plan wäre für die Katz! Auch ein Tier... Aber kein lebender Täufer. `Nur` eine Prophezeiung, die erfüllt wurde. `Mehr nicht` ...“

Markus erwiderte: „Vielleicht.“ Kim berichtete weiter: „Und vielleicht geht es um den `Schatz der Templer` und der Nibelungen! Um das `Loch` - das `Tor zur Hölle`, in diesem Berg, wo die Sonne niemals scheint! Um eine geheime Hochtechnologie! Eine Zeitmaschine! Die wiederum das Tor zur Unsterblichkeit darstellt, denn genau diesen `Baum des Lebens“ soll die Menschheit doch dort laut der Offenbarung wieder erhalten. Wenn das Tier besiegt wurde. Klingt nach Science Fiction. Auch in der Bibel... Wenn du dich erinnerst:“

König Salomo traf laut der Bibel diese Königin von Saba, die ihm unvorstellbare Geschenke brachte. Und den Legenden nach traf er

ebenfalls auf Lilith! Also was wäre, wenn die beiden dieselbe Person oder Seele wären? Denn im Salomonischen Tempel wurde einst die Bundeslade aufbewahrt, die wiederum alten Berichten zufolge, siehe Dänen & Co, hochtechnische Komponenten hatte und fliegen konnte. Im Kebra Negest, Kapitel 85, liest man zur Bundeslade: 'Der König kam nun in großer Herrlichkeit in die Stadt seiner Mutter, und darauf erblickte sie in der Höhe die Heilige ZION (Lade), welche leuchtete wie die Sonne! Sie erhob ihr Haupt, blickte gen Himmel...'.

Was hatte die angeblich arabische Königin von Saba also wirklich mitgebracht? Und warum konnte man ihre Identität nie wirklich zuordnen und sucht noch heute auf der Erde nach ihrem vermeintlichen Königreich? Und was wäre, wenn die Lade ein Flugobjekt ist? Und man die Königin von Saba nicht mehr genau verifizieren konnte, da sie nicht von hier stammt? Wenn du verstehst. Und wenn die Lade, wie an verschiedenen Stellen im Kebra Negest zu lesen ist, nicht nur fliegen kann, sondern auch ZION ist, dann bekommen die Aussagen um ZION und die Letzte Schlacht eine neue Bedeutung! Es könnte um ein Flugobjekt gehen. Und wenn dieses Flugobjekt in den prophezeiten Letzten Tagen auftauchen soll, gleichzeitig aber zu Zeiten König Salomos, dann ist es eine Zeitmaschine!

Die Geschichte von König Salomo und Hiram Abiff ist ein Grundpfeiler der Freimaurerei. Salomo wurde die Bundeslade gestohlen und durch eine Kopie ersetzt, so die offizielle Geschichtsschreibung. Und wenn man den geheimen Schriften der Templer glaubt, dann ist mit dem 'Schatz der Templer' auch genau jene verschollene Bundeslade gemeint!

Wer war also König Salomo wirklich? Für was stand er? In der Bibel lesen wir in einem Gleichnis, wo wir ihn einordnen können, Buch der Könige 1, 10.14: '...In einem einzigen Jahr wurden König Salomo 666 Zentner Gold geliefert...'.

Und in der Offenbarung lesen wir, diese Zahl steht für das Tier und für einen Menschen, den sogenannten Antichristen, das wahre Tier... In der Bibel ist diese Person König Salomo! Denn seine Person steht dort in Verbindung mit dieser Zahl! Und bei uns war es Aleister Crowley in der Verkörperung. Zähle 1+1 zusammen und dir wird klar, für was die wahre Freimaurerei und Salomo stehen... Und an diesem Punkt kommen wir wieder auf die Geschichte mit dem angeblichen UFO-Absturz im Schwarzwald zurück. Und die Berichte über den Vorgänger des Montauk-Projekts in Deutschland, die Zeitmaschine.“

Markus überlegte: „Ja. Aber vielleicht stimmt der Aufenthaltsort gar nicht, und er soll nur vom wahren Ort ablenken. Nach dem Motto: ‘Alle suchen an einer Stelle, während dann an anderer Stelle das Unvorstellbare eintrifft!’“ Kim lächelte: „Möglich. Vielleicht gibt es einen ‘Equivalentort’, und alles ist nur ein Gleichnis. Wie vieles in der Bibel. Ich meine, warum waren wir in einer anderen Zeitebene schon zum dritten Mal in Bad Krozingen? Doch genau das müssen wir herausfinden! Vielleicht, um für unsere Zeitebene den Weg zu bereiten! Wir denken zu eindimensional! Hier geht es um eine mehrdimensionale Sichtweise der Welt!“ „Du willst also hin?!“ „Jep!“ „Aber wenn wir doch laut deinem Buch schon das dritte Mal dort waren...“ „Ja! Aber erinnere dich an den Traum! Wir werden die Strecke laufen! Nicht fahren! In unserer Zeitlinie werden wir laufen! So wie im Traum!“ „Aber wann ist denn der richtige Zeitpunkt...“

Kim dachte an das Gespräch mit Ines, mit der er ein Treffen vereinbart hatte, ohne zu wissen wo, und sagte: „Morgen, 12 Uhr!“

## 69. Schwarzwald

*Ein Tag im August – Jahr: Unbekannt*

Es war einen Tag nach der sechsten Übertragung. Menschenmassen, überall! Das Kanzleramt in Berlin war umringt von einer kaum zu überschauenden wogenden Masse. Man forderte die Verantwortlichen lautstark auf, herauszukommen.

Die Aufnahmen zeigte eine Gruppe Jugendlicher, die versuchte in das Kanzleramt einzudringen. Einer der Vermummten rief zu seiner Freundin: „REVOLUTION, BABY! REVOLUTION!“

Es artete in einem Sprechgesang aus. Nach wenigen Minuten grölte die ganze wogende Masse in Berlin:

‘REVOLUTION! ... REVOLUTION! ... REVOLUTION!’

Die Übertragungen von Massenmorden und geheim gefilmten Aussagen von Politikern und Industriellen liefen inzwischen rund um die Uhr. Immer wieder kamen neue schreckliche Bilder hinzu. Man sah erneut viele Menschen in einem großen Raum, dessen Wände sich verengten. Und ein Mann schrie aus der Menge: „Wenn wir nicht belogen werden, warum müssen wir dann heute sterben?!"

Es wurden Massenvernichtungswaffen gezeigt und deren Kontrollzentren. Irgendetwas schien das Personal auf den Filmen zu beunruhigen. Denn anscheinend wurden die Waffen von unbekannter Seite deaktiviert. Einige Aufnahmen zeigten Soldaten, die auf den Atomwaffenstützpunkten arbeiteten und auf etwas am Himmel zeigten.

Dann waren Bilder aus dem Zweiten Weltkrieg über Deutschland zu sehen und man sah merkwürdige Objekte, die neben den Flügeln der Alliierten Bomber herflogen, ohne diese anzugreifen. Danach tauchten Zeitungsberichte über Foo-Fighter auf und man sah Menschen auf der Straße darüber diskutieren. Jetzt waren wieder die Szenen auf den Atomwaffenstützpunkten zu sehen. Man sah, wie die Soldaten auf etwas oben am Himmel zeigten. Die Kamera schwenkte nach oben. Dort standen eine Armada von ‘Foo-Fightern’ über der Militäreinrichtung bewegungslos in der Luft.

Die Autobahn war frei. Kim hatte die Musik ziemlich laut aufgedreht. Markus schien es nicht zu stören. Sie dachten wohl beide an das gleiche. „Und was ist, wenn du mit deiner Vermutung falsch liegst?“, fragte Markus vom erprobten Beifahrersitz aus. „Keine Ahnung. Aber das werden wir erst wissen, wenn wir dort sind.“ Markus beobachtete ein Sportflugzeug, dass über einem Waldhügel kreiste. „Sag mal, wie kommst du auf den Zeitpunkt 12 Uhr?“ Kim biss sich auf die Unterlippe: „Das sag ich dir lieber nicht... Sonst hältst du mich für verrückt!“ Markus schüttelte lachend den Kopf. Sie waren zwischenzeitlich auf der Autobahn von Stuttgart Richtung Karlsruhe. Merkwürdig. Das Sportflugzeug war schon wieder zu sehen.

Auf keinen Fall durfte er Markus zu sehr nahelegen, dass er vermutete, am ‘Treffpunkt’ an besagter Stelle am Fluss ‘alte Bekannte’ wiederzusehen. Er schüttelte den Kopf. Woher sollte Ines denn wissen, wo sich besagte Stelle befindet? Und warum sollte ausgerechnet sie dort sein! Er war über sich selbst wütend! Wahrscheinlich wartete sie um 12 Uhr in irgendeiner Kneipe und ärgerte sich über seine ‘Zuverlässigkeit’, während er hier Gespenstern hinterher jagte. Verrückt!

Wieder war eine dreiviertel Stunde vergangen. Und wieder war das kleine Sportflugzeug linker Hand zu sehen. Das gab es doch nicht! Markus zeigte auf den Flieger. „Da! Die scheinen das gleiche Ziel zu haben. Seit wir in Vaihingen raus sind, schippern die in zuverlässigem Abstand neben uns her... Sag mal, hast du jemanden von unserem Ausflug heute erzählt?“

„Nein!“, prustete Kim. „Bist du jetzt durchgeballert! Warum sollte ich? Oder glaubst du etwa, einer meiner Bekannten mietet sich deshalb ein Flugzeug und fliegt winkend neben uns her? Wenn du solche Bekannten hast – ich nicht. Nicht, dass ich wüsste...“

Beide lachten. Nach knapp drei Stunden waren sie am Ziel angekommen.

Kim fuhr durch den Ort Bad Krozingen und parkte sein Auto an der kleinen Flussbrücke. Sie stiegen aus. Es war märchenhaftes Wetter, als er und Markus nach längerem Fußmarsch immer noch am Fluss unterwegs waren, um die besagte Stelle aus Kims Traum zu finden. Sie waren in Staufen angekommen. Denn der Fluss lief ja durch dieses beschauliche Städtchen, in dem der echte Faust wohnte, der Goethe zufolge den Teufel wieder in die Hölle zurückschickte. Aus diesem Grund wurde Staufen auch

'Fauststadt' genannt. Welch netter kleiner Zu-Fall... Wer auch immer sich diese Geschichte ausgedacht hatte, bewies Humor.

Am liebsten wäre Kim erst hier aus dem Auto gestiegen und nicht in Bad Krozingen. Oder wie in dem Buch '7' beschrieben gleich direkt hoch zum Kloster gefahren. Aber das Risiko war ihm doch zu groß, dass genau diese vom Traum abweichende Abkürzung hier in jener Zeitebene die Dinge nicht so eintreffen ließ, wie es vorhergesehen war. Vielleicht irrte er sich ja. Aber das würde er leider erst hinterher erfahren. Mist!

Inzwischen waren die freien Felder einer bergigen Umgebung gewichen, wo sich ihnen der kleine Fluss durch das Tal entgegenwandt. Kim schüttelte den Kopf. Allmählich fragte er sich, ob überhaupt eine solche Stelle existierte, oder ob es doch eine Fehldeutung war, der er hier folgte. Auch Markus schien das zu denken, denn er drehte sich fragend um, ob es nach all den Stunden noch Sinn machte, weiterzulaufen.

Kim tat so, als hätte er diesen Blick nicht bemerkt und ging an Markus vorbei, rechterhand am Flusslauf entlang. Nach einiger Zeit sah man oberhalb neben dem Fluss eine Art Lichtung. Man sah das Kloster St. Trudpert. Endlich! Kim blickte sich ungläubig um. Das war das Kloster, bei dem er mit Tsita in dieser anderen Zeitlinie war! Und hinter diesem erkannte er den Weg, den er damals hinauf zu Bea rannte!

Am hinteren Abschnitt der Lichtung unterhalb des Klosters stand nun eine Gruppe Menschen und schien sich zu unterhalten. Kim und Markus liefen auf diese zu. Zwangsläufig. Rechterhand des kleinen Flusses, der hier nur noch die Größe eines kleinen Baches hatte.

Als sie sich der Gruppe näherten, erkannte Kim, dass sich unter den drei Personen ein junges Mädchen mit dunklen, halblangen Haaren befand. Er glaubte, sie zu erkennen, aber es war nicht Ines. Das war schon mal sicher! Rhea? Er schaute auf die Armbanduhr von Markus. In wenigen Sekunden war es 12 Uhr.

Es waren nur noch ein paar Schritte, dann hatten sie die kleine Gruppe erreicht. Dort standen zwei Männer, die beide nahezu identisch wirkten. Die selbe Kurzhaarfrisur. Die selbe schwarze Kleidung.

Über sich nahm Kim den Motorenlärm irgendeines Flugzeuges wahr. Er blickte nach oben. Ein Sportflugzeug. Oh Gott! Nein! Es war kein Sportflugzeug! Es war eine fliegende Stadt! Nein. Es war ein riesiges Objekt. Sehr tief. Ungleich größer als alles, was auf der Erde an Flugzeugen

je existierte! Einige rote und weiße Lichter schienen als Positionsleuchten zu fungieren und es glänzte in der Sonne. In der Ferne sah man drei identische Objekte.

Dann wurde es plötzlich hell um Kim und er fiel ins Bodenlose. Sein letzter Eindruck war das Gesicht des Mädchens, dass ihn anlächelte. Rhea!

Als die Helligkeit wich, sah er sich von oben in einer kleinen Kapelle schweben. Ein Mönch mit schwarzer Kutte malte ein Wandgemälde über die gesamte Fläche der Kopfseite einer kleinen Kirche. Es war jene kleine Kirche, die das älteste Gebäude von Bad Krozingen war. Und das Wandgemälde zeigte die Szenen um Johannes den Täufer und Prinzessin Salome. Es erschien ihm so real, als würde er in diesem Moment wirklich von oben herab auf den malenden Mönch blicken, der ihm den Rücken zuwandt. Zum ersten Mal sah er das Bild in tadellosem Zustand kurz vor der Fertigstellung.

Dabei fiel ihm auf, dass ein Teil des Freskos, welches hier noch zu sehen war, in der kleinen Kirche in seiner ihm bekannten Gegenwart nicht zu sehen ist. Dieser Teil wurde offensichtlich einfach in späteren Jahren mit weißer Farbe übermalt und musste somit noch unter der verbergenden Farbschicht liegen.

Die Kamera fuhr auf den malenden Mönch zu. In diesem Moment nahm er seine Kapuze ab und drehte sich um.

Der malende Mönch war Kim!

Als Kim glaubte, wieder zu sich zu kommen, sah er nur Farben und Formen, in denen er zu schweben schien. Er hatte keine Ahnung, ob er träumte, oder ob er innerhalb oder außerhalb seines Körpers war. Es erinnerte ihn spontan an zwei Erlebnisse vergangener Jahre, bei denen er seinen physischen Körper gegen seinen Willen verlassen hatte und von oben auf sich herab blickte.

Als sich das Licht langsam wieder zu einer erkennbaren Umgebung zusammensetzte, saß er auf einer Art Sessel in einem weißen, großen Raum. Dieser hatte Ähnlichkeit mit einer Zahnarztpraxis, war aber sehr viel größer

und wirkte sehr hightechartig. Auf den zweiten Blick erkannte Kim bis auf seinen 'Zahnarztsessel' eigentlich gar kein Gerät, dass er irgendwie zuordnen konnte. Der Boden war ebenfalls weiß und wölbte sich an den Seiten in einer fließenden Form nach oben. Von der Decke kam ein helles, weißes Leuchten, aber es war keine Lampe zu sehen. Es wirkte, als würde die Decke selbst die Lampe sein.

Nach Kims Empfindung war der Zeitraum von jenem Moment, als sie sich am Fluss auf Höhe der Menschengruppe befanden bis zu seinem jetzigen, keine zwanzig Sekunden lang. Er wunderte sich. War ihm irgendein Stein auf den Kopf geflogen und er hatte das Bewusstsein verloren? An der hinteren Seite der Wand sah er eine tunnelartige Röhre, die ihn an einen Kernspintomographen erinnerte. Es fehlten aber jegliche Schalter und Knöpfe. Plötzlich öffnete sich die zuvor glatte Wand zu einer Tür und eine blonde, schlanke Frau, welche er auf Anfang vierzig schätzte, betrat den Raum. Spontan kam ihm aufgrund der Ähnlichkeit die Schauspielerin Judy Winter in den Sinn, und dies wurde noch bestätigt, als sie ihn ansprach: „Hallo Kim! Schön, dich wiederzusehen! Ich hoffe, du hast uns nicht vergessen...“ Kim schaute sie ungläubig an. Dann erinnerte er sich! Ja, verdammt! Das war Tsita! Die Frau, die am Kloster von den beiden Herren in das schwarze Auto gebracht wurde. Die Entführung!

### Die Entführung?

Kim fiel es nun wie Scheuklappen von den Augen, als er an die beiden Männer bei dem dunklen Wagen am Kloster dachte. Und er sich nun an die beiden Typen erinnerte, die er eben neben der dunkelhaarigen Frau auf der Lichtung gesehen hatte! Es war gar keine Entführung! Die beiden Typen, die Tsita in den Wagen gebracht hatten, waren ihre Eskorte!

Kim blickte sich um. Er war schon einmal hier gewesen! In seinem Traum! Als diese 'Allergietests' gemacht wurden! Und dieser 'Captain Kirk' ihm sagte: 'Bei euch ist jetzt Frühling'! Captain Kirk? Da kam er doch! Ja, Das war der Typ! Eben erschien ein gutaussehender Mann durch die Türe, welche sich aus der glatten Wand geformt hatte. Er hätte ebenso gut Werbung für Rasierschaum machen können!

Jetzt lachte ihn der Typ auch noch an. Und Kim wusste, warum. Dieser hob seine rechte Hand und ließ eine Lücke in den ausgestreckten Fingern

zwischen Mittel und Ringfinger entstehen. Das Zeichen der Vulkanier in Star Trek.

Es war Mike!

Und der konnte seine Gedanken lesen, was seine Geste und das Grinsen erkennen ließ, dieser Mistkerl!

Tsita unterbrach seine Gedanken. Sie streckte ihm ihre Hand entgegen, so wie es auf der Erde zur Begrüßung üblich war, lächelte und machte eine Kopfbewegung, die andeutete, dass er ihr folgen solle. Die beiden verließen den Raum durch die Öffnung in der Wand. Als Kim sich umdrehte, war sie wieder verschlossen, als hätte es nie eine Öffnung gegeben! Tsita bemerkte den ungläubigen Blick und musste lachen. Sie standen nun in einem riesengroßen Raum, der schon fast Hallencharakter besaß, in dem sich an verschiedenen Stellen Menschen unterhielten und über technische Apparaturen beugten. Sie deutete an eine leere Stelle im Raum, als ob er sich dort in irgendeiner Sitzgelegenheit setzen solle. Nur – es gab keine! In dem Moment, als er dies dachte, kam ein blaues Leuchten aus der Decke über ihm, und ein moderner, kleiner Tisch sowie zwei sesselartig passende Stühle schienen scheinbar aus dem Nichts zu entstehen. Dann verschwand das blaue Leuchten.

Zurück blieben die Sitzgelegenheit und der Tisch, die unterhalb fließend in den Boden übergingen, als seien sie aus Wachs und schon immer dort eingebaut gewesen. Sie setzten sich. Tsita schaute ihn lächelnd an. Ohne etwas zu sagen.

Kim konnte nicht verstehen, wie die Sachen aus dem Nichts auftauchten und wie sie eben durch eine Wand gehen konnten. Sie schien seine Gedanken zu lesen, denn ohne, dass er die Frage verbal stellte, antwortete sie darauf telepathisch: 'Du hattest in deinem Leben auch zwei außerkörperliche Erlebnisse. Und bist dabei in der Wand geschwebt. Das dazu notwendige physikalische Muster ist die Grundlage dieser Technik. Jeder kleine Kugelblitz durchdringt auf diesen Grundlagen eine Wand. Also nichts Besonderes, wenn man die Physik verstanden hat, ohne Teile daraus zu ignorieren!'

'Wo ist Markus?', erwiderte Kim in Gedanken. 'Henoch ist in guten Händen... Bei seiner Seelenpartnerin Silendeal', antwortete Tsita grinsend. Kim kapierte nicht. Es gefiel ihm aber, telepathisch verstanden zu werden.

Deshalb richtete er seine nächste Frage auch wieder direkt auf diesem Wege an Tsita: 'Wer ist Rhea? Auf wessen Seite steht sie?'

„Auf deiner rechten!“, tönte es plötzlich verbal von rechts neben ihm. Kim blickte in die besagte Richtung. Rhea!

Tsita und sie mussten lachen, als sie auf Kim blickten und dessen überraschten Gesichtsausdruck sahen.

Dann wurde Rhea wieder ernst. Sie baute sich vor Kim auf, so dass ihr schönes makelloses Gesicht nur wenige Zentimeter von seinem entfernt war und sagte monoton: „Ich bin hier, um dich mal wieder zu töten!“

Dann näherten sich ihre Lippen den seinen und sie küsste ihn. Kim war überrascht, doch im selben Moment kam ein lange verloren geglaubtes Gefühl zurück. Sie küsste gut! Sehr gut! So gut wie... Und ihre Zunge hatte auch den gleichen Aprikosegeschmack wie die Zunge von Bea...

Bea! Er konnte keine andere Frau küssen! Warum hatte er nur... Er war einfach zu überrascht von Rheas Aktion! Die schöne Dunkelhaarige schien seine Gedanken zu verstehen, denn sie löste den Kuss und blickte ihn an. Dann ging sie zwei Schritte zurück.

„Wer ist Rhea?“, übernahm nun Tsita das Wort und ging auf Kims Frage ein, die er kurz zuvor gestellt hatte. „Rhea ist Bea!“

Kim blickte auf Rhea. Nein. Moment. Dort stand plötzlich Bea! Aber eigentlich hieß sie ja Madlen... Wie ging das denn jetzt?

„Eigentlich heißt sie Lilith!“, antwortete Tsita auf seine Gedanken.

Kim wusste nicht, ob er lachen oder weinen sollte. War das echt? Oder nur ein Traum? 'Soll ich dich zwicken?', vernahm er Beas Stimme in seinem Kopf. Sie schlossen sich in die Arme. Dann erwiederte sie verbal: „Nein, es ist kein Traum!“

„Wie geht das?“, fragte er sie. Bea erwiederte: „RETIC-SCAN-Technologie. Dir vielleicht eher bekannt unter der Bezeichnung 'MIMIKRI'...“

Kim wich einen Schritt zurück. Natürlich! Deshalb! Und auch das kleine Sportflugzeug, dass sie von Stuttgart nach Bad Krozingen begleitet hatte: Es war kein herkömmliches Flugzeug! Es war ein getarntes Objekt mit

RETIC-SCAN-Technologie! Mimikri! Dann wich er einen Schritt zurück. Er erinnerte sich: „Rhea ist eine Mörderin! Und du bist Rhea!“

Sie blickte Kim an und erwiederte: „Niemand ist gestorben! Es sollte nur so aussehen! Für diejenigen, die wir unterwandert haben. Nicht einmal Jesus ist gestorben!“ „Und was war mit den Spritzen?“ Kim blickte auf seinen Arm. Wo waren denn die Einstiche hin? „Welche Spritzen? Das war nur ein bisschen Illusion und Technik... Und als du keine Einstiche an dir wahrgenommen hast, da hatten wir dich künstlich ins Land der Träume versetzt und diese manipuliert.“ „Aber das hat wehgetan mit den Spritzen!“ Bea zwickte ihn in den Arm und erwiederte: „Sollte es auch! Und wenn du weiter anderen Frauen wie auf TYRA KANH-2 hinterherschaust, tue ich dir noch wo ganz anders weh!“ Beide mussten lachen.

Tsita ergänzte: „Dann hast Du ja Deinen Schatz doch noch gefunden...!“ Kim dachte, sie würde Bea meinen. Doch Tsita bezog sich auf ein Gleichnis: Den sagenumwobenen Schatz der Templer, der die Geheimnisse für die Letzten Tage hütete. An einem bis dahin unbekannten Ort. Wann und wo es sein würde, wenn die letzte, alles entscheidende Schlacht beginnt. Und der die letzten Geheimnisse für diese Zeit bewahrt hatte. Heute hatte sich das Rätsel aufgelöst. Doch es würde noch einige Zeit der Aufarbeitung benötigen, bis die Menschen kapieren würden, was der sagenumwobene Schatz nun wirklich war.

370000 Menschen wurden, dort wo es nötig war, bereits in den letzten Jahren im Geheimen aus Gefahrenzonen evakuiert. Viele davon sind offiziell verstorben. Kim und Markus waren die Nummer 370001 und 370002.

Tsita zeigte Kim mit dem Kopf an, dass er nach links schauen sollte. Dort hatte sich ein großer holographischer Bildschirm gebildet. Darauf zu sehen war Rhea, wie sie aus dem Haus von Maddoxx ging.

**E**r hatte einen Briefumschlag in der Hand. Als sie nicht mehr zu sehen war, trank Maddoxx seinen Rotwein aus und stellte das leere Glas ab. Dann öffnete er den Umschlag. Darin war ein zusammengefalteter weißer Zettel. Er holte ihn heraus und faltete ihn auseinander. Endlich! Der Code. Dort stand:

‘1 Minute’

Außerdem befand sich in dem Umschlag ein herausgerissener 2. Zettel mit dem Wortlaut: 'Und der Engel berichtete mir, Mohammed, dass das SARNAKARMAPHON eine Zeitmaschine wäre.'

1 Minute? Stand dort tatsächlich '1 Minute' auf dem Zettel?

Maddoxx blickte auf das kleine Stück Papier und wusste nicht, was er damit anfangen sollte. 1 Minute? Dies sollte der geheime Code sein, der dafür sorgen sollte, dass der Schlangenkopf zertreten wurde und die Macht der Bruderschaft ein für allemal Bestand haben würde? Er lief auf den riesigen Balkon und blickte nach unten, dorthin, wo eben noch Rheas Porsche stand. Doch dieser war verschwunden! Wie konnte sie so schnell...

„Maaaddooxx...?!" Eine technische, fast zärtliche Stimme war zu hören. Er drehte sich um. Auf dem großen Bildschirm in seinem Wohnzimmer war via Bildtelefon Rhea zu erkennen. „Kannst Du mir erklären...?" begann Maddoxx seine Fragestellung. Sie antwortete, bevor er ausgesprochen hatte: „Schalte den Fernseher ein!"

Maddoxx tippte etwas in eine Tastatur und anstelle von Rhea war nun das Fernsehprogramm auf dem Bildschirm.

Die Musik der Tagesschau ertönte. Moment Mal. Das war doch nicht das heutige Datum, welches auf dem Bildschirm gezeigt wurde! Er blickte auf seine Uhr. Doch! Aber das war doch nicht möglich. Das war doch... Er war... Rhea hatte ihn in die Zukunft... Die Sprecherin lächelte und begrüßte Ihre Zuschauer. „Guten Abend, meine Damen und Herren. Der amerikanische Präsident..." Plötzlich begann das Bild zu flackern. Es war kein technischer Defekt und kein Unwetter, welches das kurzzeitige Flackern verursacht hatte. Millionenfach tauchte es auf den Bildschirmen auf. Dann sah man eine Aufnahme, in der ranghohe Politiker und Industrielle bei einem Treffen zu sehen waren. Scheinbar wurde der Film mit einer versteckten Kamera aufgenommen. Ein Piratensender hatte sich offensichtlich eingeschaltet und überlagerte das normale Fernsehprogramm.

Der deutsche Bundeskanzler hob ein Glas und prostete den anderen zu. Dann sagte er zu seinem Gegenüber: „Diese Arschlöcher und Nutten, die unser Land bevölkern, wir brauchen sie! Wir haben sie in die Sklaverei getrieben und jetzt ziehen wir an ihren Eutern! Ein Hoch auf das Vieh! Manchmal wird mir schlecht, wenn ich jeden Tag als Schauspieler vor der Kamera stehen muss und diesem verdummt Volk irnmer wieder über die

Strichermedien erzählen muss, was es hören will. Und man glaubt es auch noch. Aber solange sie damit zufrieden sind, in ihren schäbigen Häusern zu wohnen und bis zur Rente für uns zu schuften...“ Ein lautes Lachen war aus unzähligen Mündern zu vernehmen. Dann zeigte die Kamera den deutschen Außenminister, der erwiderte: „Wichtig ist nur, dass unser Gesundheitssystem nach der Rente dafür sorgt, dass sie alle so schnell wie möglich vom Acker gehen und keine Kosten mehr für unser System verursachen. Das haben wir schon erreicht. Aber wenn es nach mir geht, könnte man hier noch Kosten einsparen, indem man die Lebenszeit nach der Rente im Schnitt um 3-5 Jahre verkürzt...“ Zustimmung war in den Gesten der Anwesenden abzulesen. Ein weiterer Politiker ergriff das Wort: „Oben muss mehr hängen bleiben. Egal, wie man es dem Volk verkauft. Wir sollten damit aufhören, immer wieder Rücksicht zu nehmen, nur weil mal ein paar Trottel wie in Stuttgart auf die Straße gehen. Diese Hampelmännerkoalition ist doch nur heiße Luft! Unser System muss die Daumenschrauben weiter anziehen. Und dem Volk muss man es eben über unsere Massenmedien so verkaufen, dass es das Gefühl hat, es geht nicht anders!“

Das Bild wurde abgelöst von einer anderen Szene. Man sah eine unterirdische Einrichtung, in der Tausende von Menschen mit Plastikhandfesseln in einem großen Raum dicht aneinandergedrängt warteten, wie Schlachtvieh. Die Stimmen der nahestehenden Gefangenen ließen Ratlosigkeit vermuten. Dann war plötzlich ein lautes Schreien zu hören, dass sich auf alle Beteiligten auszudehnen schien und man sah die Panik in den Gesichtern der Menschen, ein unglaubliches Gedränge begann. Erneut flackerte es und es lief wieder die kurz zuvor unterbrochene Tagesschau.

Die überlagernde Übertragung war beendet worden. Sie hatte nicht nur ein Fernsehprogramm überlagert, sondern alle deutschen Programme.

Maddoxx, auch bekannt als Osiris oder Jahwe, blickte versteinert auf den Bildschirm. Rhea war nicht die Person, für die sie sich ausgegeben hatte! All die Jahre hatte sie ihn belogen! Aber ihm fehlte die Technologie, um herauszufinden, wer sie wirklich war, nachdem er hier auf die Erde verbannt wurde und die Bruderschaft der Schlange über die Jahrhunderte konsequent alle geheimen Stützpunkte mit atlantischer Hochtechnologie augespürt hatten. Alle, bis auf einen... Dann war Bad Krozingen, die

Region im weiteren Umfeld des Feldbergs, nur ein Ablenkungsmanöver für die Letzten Tage?

Nein. ZION war... Jetzt verstand er! Rhea war LILITH! Er kniff die Augen zusammen.

Es war das Ende! Ihr Ende...

Tsita drehte sich zu Kim um, der Bea küsste und sagte: „Kim, Bea wird dich über unsere KKGDE-LAT4 an das Kosmische Gedächtnis anschließen. Damit wir dir nicht alles erklären müssen!“ „Und wer bin ich?“, kam es aus Kim. Tsita und Lilith schauten sich an und verdrehten die Augen. Dann sagte Bea: „Ein Idiot!“ Dann überreichte sie ihm ein Buch. „Hier. Lies das!“ Kim blickte auf den Einband. „`Revolution, Baby!`? Was ist das? Was soll ich damit?“ „Behalt es. Als Erinnerung!“

Tsitas Pocket-Guard piepste. Ein hologrammartiger Kopf erschien über dem kleinen Gerät für codierte Nachrichten. Es war Drohan. Er sagte:

„Es geht um PROHAB 2. Wir haben eine unautorisierte Änderungen registriert. Auf einer Insel, Codierung 327.1. Unsere Vergangenheit wurde manipuliert. Wir gehen zurück in die erste Zeit, Codierung 421.5. Warten auf Befehle!“

Tsita lächelte. Alles lief nach Plan. 1000 Terra-Jahre. Dann würde auch dieses Problem gelöst sein. Sie hatten das `Tor zur Hölle` ausfindig gemacht und geschlossen!

Und die verborgene Technologie war wieder in den Händen der Schlange: Der `Schatz der Templer` und der Nibelungen. Das Sarnakarmaphon. Eine Zeitreisetechologie und Vorrichtung, die im späteren Montauk-Projekt auch als „Stuhl“ beziehungsweise `Montauk-Chair` bekannt wurde. Dem sogenannten `Thron Gottes`, an dem sich in den prophezeiten Letzten Tagen die Menschen laut der Offenbarung versammeln würden...

Die Menschheit sollte nun das vor ihnen von Jahwe – auch bekannt als Osiris, Luzifer oder der Antichrist, und den Nefilim verborgen gehaltene Wissen als Ausgleich für deren Qualen und verursachte Leid `zurückerhalten`. Man hatte es nicht geschafft, dieser der Welt wohlgesonnenen Bruderschaft der Schlange, die auch als das Tier verschrien wurde, in der doppeldeutigen Aussage der Offenbarung, in den Letzten Tagen den Kopf zu zertreten...

Ein neues Zeitalter würde beginnen, wenn die Schlacht geschlagen war. Und Jesus würde 'mit den Wolken' in Kürze zurückkehren. Zusammen mit den Nachfahren der Menschheit, die auf anderen Planeten in der Zukunft Kolonien gegründet hatten.

Kim blickte auf seinen Arm, wo einst die Einstiche zu sehen waren. Dabei dachte er über die Worte von Bea nach: Natürlich! Deshalb hatte er auch Bea und Rhea zeitgleich in der Diskothek sehen können, obwohl sie eigentlich ein und dieselbe Person waren! Da er zu jener Zeit, als die Einstiche dort nicht an seinem Arm zu erkennen waren, von ihnen ins Land der Träume versetzt worden war. Aber... Wenn er zu dieser Zeit geträumt hatte, wie war es ihm dann möglich, dass er im Traum ein Bild von Bea in seine Hosentasche stecken konnte und es in der Realität dann von ihm dort vorgefunden wurde? Er holte es aus seiner Tasche und betrachtete es. Dann griff er in seine Jackentasche und zog einen Kugelschreiber daraus hervor. Kim schrieb auf die Rückseite des Fotos den Namen Bea. Zur Sicherheit, falls er auch jetzt träumte, denn die Einstiche an seinem Arm waren ja verschwunden... Plötzlich übertönte ein piependes Geräusch seine Gedanken.

**N**un waren ihre letzten Widersacher nur noch im Besitz einer einzigen Zeitmaschine! Und sie hatten bei der Flucht ihre Spuren hinterlassen. Tsita blickte auf den Bildschirm, auf dem noch immer Maddoxx zu sehen war, wie er das Anwesen verließ und in eine große dunkle Limousine stieg.

„Er will zurück nach Atlantis, in die Vergangenheit. Das ist seine einzige Chance. Sich mit seinem verhassten Bruder Seth verbünden. Doch dieser ist an einem Ort, den er mit der letzten noch verbliebenen Zeitmaschine in seinem Besitz, die wir noch nicht ausfindig machen konnten, auf diesem Planeten nicht erreichen kann. Sie ist kein Flugobjekt und besitzt den Stand der KTAL-2E-Technologie. Sie könnte ihn somit in die richtige Zeit und die richtige Dimension, aber nicht an den richtigen Ort im Universum bringen. Doch sein Bruder Seth ist schon auf dem Weg. Und sein Reich ist NIBIRU. Einige Menschen auf der Erde werden dies bereits wissen. Denn es gab bereits seit Jahren viele Vermutungen im Internet und in verschiedenen Schriften weltweit, in denen darüber spekuliert wurde, dass Seth, den sie auch unter dem Namen Seth-An oder Satan kennen, der Herrscher von Nibiru sein könnte. Nibiru, der alle 3600 Jahre in der Nähe

der Erde erscheint, brachte damals vor etwas weniger als 10000 Jahren die Katastrophe in Atlantis und die große Flut über die Erde, bei seinem Kampf mit Osiris und seinen Verbündeten. Beim Streit der familiären Bande innerhalb der Nefilim, zu denen beide zählen. Wenn er so nah an der Erde ist, dass der Planet durch die Dimensionen in unsere Zeit eindringen kann, durch die dort vorhandene KTAL-Technologie, wird es wieder soweit sein, für jeden, der rechnen kann: In etwa 1000 Jahren wird es sich entscheiden...“, sagte Tsita, die man auch unter dem Namen Nephtys kannte, an Lilith gewandt. Nach diesen Worten veränderte sich das Aussehen der blonden Frau im offensichtlich mittleren Alter für den Betrachter – und man sah ein junges bildhübsches Mädchen mit dunklen Haaren. Die wahre Identität von Tsita, ohne Veränderungen durch das Mimikri-Verfahren. Und sie ergänzte mit Blick auf den Bildschirm: „Wir sehen uns, Bruder...“

## 70. Das Erwachen

Kopfweh! Als Kim erwachte, lag er auf dem Holzboden seines Wohnzimmers. Das Piepen seines Handys hatte ihn geweckt. Das Lied „Revolution“ und die Stimme der reizenden Sängerin MC Else durchflutete den Raum bis in den letzten Winkel. Kim hielt sich die Hände an den Kopf. Was war das nur für ein abgefahrener Traum gewesen! Was für eine verschachtelte abgefahrene Story! Ein paar Mal war es ihm darin so, als würde er wach sein. Aber irgendwie schien es wie ein Traum in einem Traum, der sich wiederum in einem Traum befand. Oder so ähnlich.

Er erinnerte sich daran, dass er in seinem Traum den Namen Bea auf die Rückseite des Fotos geschrieben hatte. Kim griff in seine Hosentasche. Kein Bild! Aber... Das bedeutete... Er war durch das piepende Geräusch aufgewacht, als eine eingehende Textmeldung auf seinem Handy eintraf. Er öffnete die Sms. Dort stand: 'Nichts ist wie es scheint!' An jener Stelle, wo normalerweise die Nummer des Absenders unter der Textmeldung zu lesen war, zeigte die Nachricht nur ein leeres Feld. Nichts ist wie es scheint...? Nicht ist wie es scheint... Kim hatte das Gefühl, diesen Wortlaut zu kennen. Er hatte das Gefühl, diese Nachricht hatte nicht nur den Sinn, ihm deutlich zu machen, dass nichts ist, wie es scheint, aber er konnte es noch nicht zuordnen. Doch die Textnachricht begann eine Kette an Erinnerungen in ihm auszulösen, von der er noch nicht wusste, wo sie enden würde. Vermutlich hatte sie irgendetwas mit einer verschütteten Botschaft zu tun.

Es war bereits dunkel und Kim tastete nach einem Feuerzeug, das irgendwo neben ihm liegen musste. Als er es gefunden hatte, machte er es an und entzündete eine der Kerzen, die als Massenware überall in seiner Wohnung zu finden waren. Jetzt fiel sein Blick auf das kleine grünschwarze Büchlein neben sich. „Enter your Matrix – Gebrauchsanweisung“ von David Simon. Er musste beim Lesen des Buches eingeschlafen sein. Und irgendwie hatten dabei wohl seine Gedanken diese verworrene Geschichte in seinem Traum kreiert und Elemente aus den dort beschriebenen Buch, das bestimmte Techniken für übersinnliche Wahrnehmungen beschrieb, zusammengewürfelt zu diesem verschachtelten Etwas.

Er war gerade dabei, sich über die beiden geheimen Codes Gedanken zu machen, die dort im Buch beschrieben wurden, ohne zu einer Lösung zu kommen. Als er wohl aus Übermüdung eingeschlafen sein musste.

Kim öffnete das mit Eselsohren versehene abgenutzte Exemplar. Auf Seite 4 war eine Kombination von vier Gruppen mit jeweils vier X-en zu sehen, eingerahmmt von zwei Rauten:

# XXXX.XXXX.XXXX.XXXX. #

Die Raute war ein Symbol, das Kim auch immer mit Bea verwendet hatte. Und in deren geheimer Bedeutung stand es für 'Kein Spiel'. Ein Zufall? Zumindest sollte hinter diesen 16 X-en der erste Code verborgen liegen. Aber Moment mal... Er kannte die Lösung doch... Aus seinem Traum von eben? Oder war es doch kein Traum gewesen, sondern die Vergangenheit und die Zukunft? Die Lösung des Codes war die Ziffer „7“!  $4 \times 4$  ergab 16, deren Quersumme wiederum „7“ ergab. Und diese stand wiederum für unsere zeitreisenden Nachfahren, welche die Ziffer „7“ in die Bibel eingesetzt hatten, damit eines Tages die Wahrheit an Tageslicht kam. Er hatte das Rätsel in seinem Traum gelöst. Er...? Irgendetwas hatte ihm dort... Aber war es wirklich er...?

Und was war mit dem zweiten Code, deren Hinweise unter den 11 Schlüsseln im Buch verteilt standen? Dieser zweite Code sollte der entscheidende sein. Der erste lediglich ein Hinweis auf jene geben, die hinter diesem zweiten Rätsel stehen. Kim suchte in dem Buch den ersten der 11 Hinweise unter den 11 Schlüsseln. S. 26: „Wer den Weg kennt, hat das Ziel...“ stand dort geschrieben. Was sollte denn das für ein Quatsch sein? Erneut kam er zu keinem Ergebnis. S. 27 der zweite Hinweis unter dem 2. Schlüssel: „Es ist zu weit weg. Denn es ist zu nah.“ Was war zu weit weg? Der Weg? Das Ziel vom Start? Das Ziel...? Kim schüttelte den Kopf und blätterte nach den anderen Hinweisen unter den 11 Schlüsseln. Erst jetzt fiel ihm auf, dass immer zwei der Botschaften zusammengehören schienen und die letzte 11. Nachricht eine Art finale Botschaft sein könnte.

Er begann, die einzelnen Fragmente, die auf den ersten Blick keinen Sinn zu ergeben schienen, Paarweise untereinander anzutragen:

1. Wer den Weg kennt, hat das Ziel...
2. *Es ist zu weit. Denn es ist zu nah.*
3. OHNE
4. *Niemals*
5. Andersherum / Innen
6. *Du stehst davor*
7. SCH TVW Weg
8. *Datum NN3-C4-H5*
9. Inhalt = / <MH-1.0
10. *'Gewohnt wie immer'. Über mir – Gebört*
11. Das DoR-V. IBM. HS-I LV U 4 VR

Tatsächlich. Dies schien beabsichtigt. Doch wenn er seinem Traum Glauben schenken sollte, dann war er der Autor dieses komischen Dings. Er würde es schreiben. In einigen Jahren... Es war ein Werk aus der Zukunft, das auf irgendeinem Weg bei ihm in der Vergangenheit gelandet war. Doch da es noch nicht geschrieben hatte... Moment mal. Das am Ende kannte er bei Position 11: „I LV U 4 RV“ war die umgangssprachliche Umschreibung für „I love you forever“. Das hatte er öfters mit Bea benutzt. Also war die Botschaft womöglich doch mit einem Code verbunden. Und anscheinend bezog sich immer eine der Zeilen von 1-10 auf den Code und die darunterliegende war ein weiterer Hinweis. Man musste also zwischen den Zeilen lesen. Position 1 „Wer den Weg kennt, der hat das Ziel...“ ergab mit dem Hinweis aus Position 2 den Satz: „Wer den Weg kennt, der hat das Ziel.. vor Augen!“ Denn dort stand als Hinweis „Es ist zu nah“ zu lesen.

Kim überlegte. Hatte er das Buch für sich selbst geschrieben? Barg der Code einen wichtigen Hinweis aus der Zukunft für die Vergangenheit, in der er lebte? Wollte Kim sich selbst einen Hinweis geben? Sich womöglich selbst warnen...? Etwas ankündigen? Oder wollten ihm andere etwas ankündigen? Denn der erste Code mit der Lösung '7' verwies ja auf die

Zeitreisenden. Dann hatte er in der Zukunft nur aufgeschrieben, was man ihm vorgab...?

Wenn Position 4 aber ein Hinweis auf Position 3 war, konnte man Position 4 als Ergänzung verstehen. Etwas Besseres fiel ihm dazu nicht ein. Also einfach wortwörtlich „OHNE niemals“. Aber in Position 5 stand „*Andersherum*“. Also „*Niemals OHNE?*“ Kim setzte die beiden Sätze in Gedanken zusammen: „*Wer den Weg kennt, der hat das Ziel vor Augen, niemals OHNE...*“ Innen? Bei Position 5 stand zusätzlich das Wort „*Innen*“. Wie war das denn wieder gemeint? Und dann der Hinweis in Position 6 mit „*Du stehst davor*“. Du stehst *wovor*? Innen? Innen! Natürlich: Das Ziel *vor Augen!* Vor dem INNEREN Auge! Ein Hinweis darauf, dass man den Code nicht lösen wird, wenn man die *In-tuition*, das *Innen Wissen*, die Hinweise in seinem Inneren, die das Buch in den 11 Schlüsseln lehrte, nicht berücksichtigt...

Er begann nun auch noch die letzten Elemente bruchstückhaft zusammenzusetzen: Position 7: „*SCH TVW Weg*“. Was sagte ihm seine Innere Stimme bei diesem Satz? Vermutlich war es ganz einfach. Und er sah mal wieder den Wald vor lauter Bäumen nicht. Kim erinnerte sich an seinen Traum von eben und plötzlich setzte sich der Rest fast wie von selbst zusammen: „*Schau TV 'W' - Das ist der Weg?*“ Und Position 8, der Hinweise auf den Sendetermin „*Datum NN3-C4-H5*“ von Position 7, der „*TV-Sendung*“. Das Datum war mit einem verschlüsselten Code versehen: „*NN3-C4-H*“. Position 9 zum Inhalt der Sendung: „*Inhalt = / <MH-1.0*“, welcher ebenfalls mit einem Code verschlüsselt wurde: „*<MH-1.0*“. Und Position 10 machte deutlich, dass die ach so gewohnte Sendung an diesem codierten Tag durch etwas einen gänzlich anderen Verlauf nehmen würde? Und der Hinweise „*Über mir - Gehört*“ könnte auf die Verursacher hindeuten, unsere einst zu Göttern deklarierten Nachfahren. Sie hatten unsere Gedanken und Kontaktversuche gehört. Vielleicht weil wir mit Ihnen verbunden waren. Sie „*Wir*“ waren. Unsere Nachfahren. Zum Teil vielleicht wir selbst, in einer anderen Zeit, einem anderen Leben?

Der zweite Code klang aber ganz gewaltig nach der „Müllpresse“ und den Aufnahmen von Politikern mit versteckten Kameras, den Aufnahmen von Massenmorden und Kriegen und deren wahren Hintergründen aus seinem Traum, die plötzlich die Fernsehprogramme weltweit überlagerten. Also

einer Fernsehsendung, die plötzlich das normale Programm überlagern und so eines Tages das Ende der alten Welt einläuten würde.

Stand also das „W“ in Position 7 beim Sender eventuell für „Worldwide“ – also für ALLE Kanäle oder einem diesem zumindest ähnlich gearteten Finale?! Und das „CH“ für die Schweiz als Beginn? Jenem Land, in dem der Bestsellerautor Erich von Däniken wohnte, der einst mit seinem Buch „Erinnerungen an die Zukunft“ den Durchbruch schaffte? Kim wusste es nicht.

Es schienen aber die wichtigen Dinge dieser Botschaft mit einem Code versehen zu sein, was Datum, Sendetermin und einige andere Details betraf. Die grundsätzliche Aussage, um was es sich bei dieser Botschaft handelt, hatte er also womöglich herausgefunden.

Aber was war mit den verschlüsselten Codes zu Datum, NN3-C4-H5, Inhalt, <MH-1.0 und dem mysteriösen Code „Das Dor-V. IBM. HS“ im 11. Hinweis? Genau auf jene schien sich die Botschaft zu beziehen, man könne diesen Code nur über seine Intuition und die Innere Stimme, das Innere Auge, erhalten, deren Zugang man über die 11 Schlüssel bekommen konnte, die in dem Buch `Enter your Matrix` gelehrt wurden, und nicht alleine über das logische Denken. Womöglich über Wahrträume, Visionen und andere Dinge, die wiederum von jenen Zeitreisenden bei einigen Kontaktpersonen, deren Auswahlverfahren nur sie kannten, mit echten Eckdaten versehen werden würden. Denn tatsächlich versprach das Buch für alle, die den Code knackten, einen *echten* Kontakt zu unseren außerirdischen zeitreisenden Nachfahren. Natürlich, da ohne diese der Code überhaupt nicht in Erfahrung zu bringen wäre...?

Über die 11 Schlüssel und die dahinter verborgenen Techniken konnten also manche den Zugang in diese andere Welt öffnen! Zum Mons Abiegnus. Dem unsichtbaren Berg.

Kim dachte wieder an seinen verschachtelten merkwürdigen Traum, der wohl keiner war. Hatte also auch er diesen Zugang durch das Lesen des Buches geöffnet? Jetzt fiel es ihm wie Schuppen von den Augen, welcher Code hinter dem Geheimnis steckte! Es wurde ihm genannt! Natürlich! Vor seinem Inneren Auge setzte sich dieser nun anhand bislang unbeachteter Bruchstücke zusammen wie ein Puzzle. Aber man sagte ihm auch, wie er sich nun erinnern konnte, er dürfe nicht darüber sprechen. Und wenn er es

doch tun wollte, würde man dafür sorgen, dass er das Datum und den Rest des Codes sofort vergisst.

„Dieses Buch ist wie ein ‘1. Semester’. Es lehrt Sie die Grundzüge der Praxis. Sie glauben die Wahrheit zu kennen, aber kennt die Wahrheit auch Sie?“ las er auf der Rückseite des schwarzen Büchleins. Jetzt verstand er, was damit gemeint war. Er hatte das 1. Semester abgeschlossen. Und nun würde das 2. Semester folgen. Für ihn und einige andere auf diesem Planeten. Und wieder würde man ihm und den anderen die notwendigen Informationen für dieses 2. Semester zukommen lassen. Doch nun nicht mehr über ein Buch aus Papier oder eine Datei auf dem Computer. Das würde er nicht mehr benötigen, jetzt, wo man ihm gelehrt hatte, mit dem Inneren Auge zu sehen... Und er wusste plötzlich, es waren noch weitere Codes in diesem und anderen Büchern verborgen, die zusammen ein Puzzle ergaben. Ein Puzzle, welches ein Geheimnis und eine Wahrheit verborgen hielt, das noch viel unglaublicher war. Denn der Kampf war noch lange nicht vorbei! Er hatte gerade erst begonnen! Er schloss seine Augen.

In diesem Moment erinnerte sich Kim an die restlichen der gemalten 7 Bilder. Auf dem 4. Bild war Salome zu sehen – und darunter stand ‘Mörderin?’ . Auf dem 5. Bild war Lilith zu sehen und darunter stand ‘Lilith – K.O.R.M.A.Z.Z.’ . Auf dem 6. Bild war Isis zu sehen – und darunter stand ‘Isis - CT.14.NUK.M’ . Und das 7. Bild zeigte eine nicht näher benannte weibliche Dämonin – und darunter stand: ‘F.L.S.H. 4 X.T.C - Nichts ist wie es scheint!‘ Er wusste doch, dass irgendetwas mit diesem Spruch in ihm verborgen lag. Jetzt, wo er sich daran erinnerte, kam durch diese eine weitere Botschaft in sein Tagesbewusstsein zurück.

Und es erschien ein Name - in einem Buch mit dem Titel ‘Revolution, Baby!’. Dort sollte ein geheimer Code verborgen liegen, der zu einer ganz bestimmten Zeit zu einem ganz bestimmten Ort führt. Ein Ort, der im Buch namentlich nicht genannt wird. Und dort sollte sich ein Hinweis zu einem geheimen Schlüssel befinden. Und eine merkwürdige Kombination erschien:

‘KATH.ZZ.LAB13.FALL.KORM.MAP.1NT’ . Dies könnte ein Hinweis auf den Schlüssel sein, um ihn zu finden. Den Code. Den Ort. Die Wahrheit?

„...Das wäre möglich!“

Kim schreckte hoch, als er die weibliche Stimme einer Person neben sich vernahm, die anscheinend seine Gedanken hören konnte und eben diese Worte gesprochen hatte. Es war die Stimme von Tsita, aber er sah niemanden in seiner Nähe. Kim befand sich noch immer alleine vor seinem Buch sitzend in der nur spärlich beleuchteten Wohnung. „Träumst Du?“, kam es wieder aus dem Nichts an seine Ohren. Und Kim antwortete an die Stimme ins Nichts zurück:

„Das wäre möglich...!“

Wieder piepste das Handy. Ein eingehender Anruf. Kim blickte auf das Display: Bea. Er nahm das Gespräch entgegen und sagte: „Hallo, Baby!“ „Hey, Idiot! Ich dachte, wir wollten uns heute treffen! Ich sagte dir doch, bei mir wird sich einiges ändern! Willst du nicht wissen, was? Typisch Mann! 22 Uhr an der Achterbahn ‘Revolution’? Die machen um 22 Uhr dicht. Wir nehmen die letzte Bahn. Und dann erzähle ich dir, was passieren wird...“ Kim blickte auf seine Uhr. 20.22 Uhr. Dann erwiderte er: „Welches Jahr haben wir?“ Es war einen Moment still in der Leitung. Dann hörte er wieder Beas Stimme: „2001? Der 2. Oktober 2001... Immer noch... Nach Christus! Idiot! 22 Uhr?“ „Ok. Bis gleich! REVOLUTION, BABY!“

Und im Hintergrund lief der Song `Im Sternenmeer`.

### *Lebensweisheit:*

· **U**nd wenn Du am Ende glaubst, alles war nur ein zu Papier gebrachter Traum, dann halte an Deinen Zielen fest. Denn wer seine Träume lebt, wird seine Ziele finden‘.

Daniel Bosch, Kunstmaler

### **Anmerkung des Verfassers:**

Vielleicht finden Sie, lieber Leser, wenn Sie "Revolution, Baby!" gelesen haben, die geheimen Schlüssel, welche im Text verborgen liegen. Weitere Schlüssel zu einem verborgenen Geheimnis finden Sie in anderen Publikationen des Autors, die alle zusammengenommen ein großes Rätsel verhüllen. Bereits beim zweiten Lesen dieses Buches werden Ihnen Dinge und Zusammenhänge deutlich, die Ihnen zuvor wahrscheinlich nicht aufgefallen sind.

Weitere Schlüssel in dem Buch des Autors können nur mit den verborgenen Hinweisen aus anderen Büchern und Publikationen angewendet und entziffert werden.

Machen Sie sich auf die Suche nach dem großen Geheimnis?

Wohin wird Sie dieser Weg führen? Und werden Sie dort neue Hinweise finden, die Sie wiederum an einen anderen Ort bringen, der mit einem weiteren geheimen Hinweis auf das große Rätsel versehen ist? Eines ist sicher: Der Suchende wird das Rätsel nicht vom 'Schreibtisch seiner Wohnung' alleine aus lüften können. Eines Tages muss er sich auf eine Reise ins Ungewisse begeben. An einen Ort, der die erste verschlossenen Türe außerhalb der Buch- und Internetseiten für ihn öffnet. Und nur sehr wenige werden über die Jahre am endgültigen Zielpunkt der Reise ankommen, welcher derzeit im Jahr 2014 noch unveröffentlicht im Verborgenen liegt.

Wir bitten um Verständnis, dass der Autor generell keine Hilfestellungen außerhalb seiner Publikationen auf Anfrage gibt. Und vielleicht wird die Lösung des Rätsels in den doppeldeutigen Geheimschriften des Autors, die für viele Leser aus oberflächlicher Betrachtung nichts weiter als normale Romane, Sachbücher oder Texte ohne tiefere Bedeutung darstellen, noch Generationen beschäftigen. Womöglich finden sich gar Hinweise und versteckte Botschaften in mit dem Künstler verbundenen Kunstwerken, Bildern und Musiktiteln?

Was auf viele Menschen wie ein "Geheimnis mit 7 Siegeln" wirkt, bei dem sie nicht recht wissen, wo man mit der Suche beginnen soll, entschlüsselt sich zuweilen für denjenigen, der zufällig oder gar durch unablässige Suche auf den entscheidenden 1. Hinweis kommt, der ihn nach Entschlüsselung der ersten Botschaft zur nächsten führt? „REVOLUTION, BABY!“ – Ihr Schlüsselerlebnis...?

„Mehr Geheimnisse und Hintergründinformationen: [www.revolutionbaby.de](http://www.revolutionbaby.de)“

# CARLOS PERÓN

## ORIGINAL NOVEL SOUNDTRACK Featuring: CENTURIO

**Zum Buch  
REVOLUTION, BABY!  
von  
DAN DAVIS**

**01 Revolution, Baby! (Main Title) 4:29 (Perón/Esch)**

**02 Dunkle Begegnung 3:26 (Perón/Esch)**

**03 Revolution, now! 4:38 (Perón/Esch)**

**04 Achterbahn 5:10 (Perón/Esch)**

**05 Dunkelland 4:08 (Perón/Esch)**

**06 Kolonie ICBN-Ne 1 5:22 (Perón/Esch)**

**07 Salomes theme 4:35 (Perón/Esch)**

**08 Ruhe vor dem Sturm 3:37 (Perón/Esch)**

**09 Eure Lügen 4:27 (Perón/Esch)**

**10 Sie ist tot 7:30 (Perón/Esch)**

**11 Lebe Deinen Traum 7:28 (Perón/Esch)**

**12 Eine Minute 1:00 (Perón/Esch)**

**13 Am Ende war der Anfang 4:39 (Perón/Esch)**

**14 Im Sternenmeer 5:39 (Gabriel von Mandylion/Uriel von Mandylion)**

**15 Ocean of stars (End Title) 5:54 (Perón/Gabriel von Mandylion)**

© 2014 EISENBERG édition musicale

Warner/Chappell, Hamburg

© 2014 DARK DAZE music INC.

Tonaufnahmen erstellt im GREENHAL Studio, Nürburg

Coproduzent: Jens Esch CENTURIO

Produzent: CARLOS PERÓN

Mastering erstellt bei [www.liquidgoldmastering.de](http://www.liquidgoldmastering.de), Cologne

[www.carlosperon.de](http://www.carlosperon.de)

Exekutiv Produzent: CARLOS PERÓN

**CENTURIO & KROMPROOM - Album Darkness**

**Original novel BONUS Soundtrack**

**zu**

## **REVOLUTION, BABY!**

Produced and Mixed by Jens Esch und Piotr Krompiewski

Track 15 Produced and Mixed by: Joseph Maria Klumb

Mastered by LEGION Mastering

© 2014 Kromproom Records

® 2014 EISENBERG édition musicale / WARNER / CHAPPELL

### Kompositionen und Text:

1. **Darkness** ( Music: Jens Esch / Piotr Krompiewski )
2. **Nachtmahr** ( Music: Jens Esch / Piotr Krompiewski )
3. **Love and Death** ( Music: Jens Esch )
4. **Flesh for XTC** ( Music: Jens Esch / Piotr Krompiewski , Lyric: Jens Esch )
5. **Android** ( Music: Piotr Krompiewski )
6. **Kim and Bea** ( Music: Jens Esch )
7. **Eavesdropper** ( Music: Jens Esch / Piotr Krompiewski )
8. **Revolution** ( Music: Jens Esch, Lyric: Jens Esch )
9. **Ears of the City** ( Music: Jens Esch / Piotr Krompiewski )
10. **Truth** ( Music: Jens Esch / Piotr Krompiewski )
11. **Two Faces** ( Music: Piotr Krompiewski, Eliska Krompiewska, Jens Esch )
12. **Hunter** ( Music: Jens Esch )
13. **Terra** ( Music: Jens Esch / Piotr Krompiewski )
14. **Two Faces** ( Dubstep Remix, Music: Jens Esch / Piotr Krompiewski )
15. **Du trägst das Leben** ( Music: Joseph Maria Klumb, Lyrics: Joseph Maria Klumb )

Entdecken Sie die Welt der Grenzwissenschaften mit...



## Das maßgebende und aktuellste Magazin...

...im deutschsprachigen Raum für die Themenbereiche:

- Grenzwissenschaften
- Zeitgeschichte
- Medizin
- Wirtschaft
- Politik
- Finanzen
- UFO-Forschung
- Kornkreise
- Mystik
- Freie Energie
- Esoterik
- Spiritualität



Ihr MAGAZIN 2000plus informiert Sie seriös, kompetent und mutig über die neuesten Erkenntnisse und Entdeckungen, die von den Massen-Medien nur oberflächlich oder gar nicht erwähnt werden.

MAGAZIN 2000plus erscheint alle zwei Monate!

Hinzu kommen ca. vier Spezialausgaben im Jahr.

100 Seiten, durchweg farbig; mit vielen Exklusiv-Berichten und Artikeln führender Forscherinnen und Forscher aus aller Welt.

Fordern Sie ein kostenloses Probeexemplar bei uns an:

MAGAZIN 2000plus E-Mail: [mail@magazin2000plus.de](mailto:mail@magazin2000plus.de)

Abonnementpreise: jeweils 6 Ausgaben inkl. Spezialhefte



Deutschland: EUR 40,00

Europa: EUR 49,00

Luftpost u. sonst. Ausland: EUR 60,00

Erscheinung: 6 mal jährlich + ca. 6 mal Spezial jährlich

Argo-Verlag, Sternstraße 3, 87616 Marktobendorf

Tel.: 08349 - 9 2044 - 0, Fax: 08349 - 9 204449

Traugott Ickeroth

## Im Namen der Götter Band 1

### Eine Chronologie fremden Einwirkens

23,00 E (D) • 23,70 E (A) • 37,00 Fr (CHF)

Hardcover, 335 Seiten, 16 Seiten farbig

ISBN: 978-2-937987-00-2



Unsere Geschichte ist eine völlig andere, als Lehrautoritäten und Medien gemeinhin vermitteln.

Wir sind weder die erste „Menschheit“ auf dem Planeten, noch ist die Darwin'sche Evolutionstheorie haltbar.

Fremde Intelligenzen manipulierten die Entwicklung in ihrem Sinn, griffen unzählige Male in ihre Schöpfung ein und hinterließen Monamente, die nach vorurteilsloser, offener und freier wissenschaftlicher Betrachtung nicht von unseren Vorfahren errichtet worden sein können.



## Im Namen der Götter Band 2

### Die Fortsetzung der Manipulation

23,00 E (D) • 23,70 E (A) • 37,00 Fr (CHF)

Hardcover, 355 Seiten, 8 Seiten farbig

ISBN: 978-3-937987-01-9

Band 2 ist eine nahtlose Fortsetzung des ersten Buches

„IM NAMEN DER GÖTTER –

Eine Chronologie fremden Einwirkens“. Die „Götter“ haben sich nur scheinbar von dem Schlachtfeld Erde zurückgezogen.

Im Hintergrund ziehen sie weiterhin die Fäden. Dies tun sie aus ihren feinstofflichen, für uns unsichtbaren Reichen, aber auch in unserer dreidimensionalen Welt tauchen sie als Außerirdische auf. Sie sind jene Instanzen, mit welchen eine verborgene Elite zweifellos in Kontakt steht – ob zum Wohl der Menschheit, darf in Frage gestellt werden.

Traugott Ickeroth

## Die neue Weltordnung

- Band 1

Durch Manipulation in die globale Versklavung



Hardcover · 300 Seiten ·  
EUR 23,00 (D) · EUR 23,70 (A) · CHF 37,00  
ISBN: 978-3-941800-11-3

Wir werden versklavt. Hierzu dient Manipulation.

Der vorliegende Band ist eine Zusammenstellung einer Vielzahl von Manipulationen, denen wir täglich ausgesetzt sind.

Ob wir es wissen oder nicht. Daher muß der erste Schritt eine Bewußtmachung dieser offenen und versteckten Beeinflussung sein. Danach müssen wir fragen, was wir dagegen tun können. Wir sollten uns dringend der Verantwortung als höchster Souverän bewußt werden und unsere mächtige Stimme erheben.

Davor fürchtet sich die globale Elite, welche in uns nur willige Sklaven zur materiellen und energetischen Ausbeutung sieht. Wenn es uns in der breiten Masse gelingt, aktiv zu werden, haben eine große Aussicht auf Erfolg, da wir von einem nachhaltigen Bewußtseinswandel unterstützt, werden. Wir stehen kurz vor dem Zusammenbruch der alten Systeme.



F. X. Beyerlein

## „Neue Weltordnung“ und „Europäische Union“

Sichere Garanten für Enteignung  
und Versklavung der Menschheit

Hardcover, ca. 300 Seiten, 1. Auflage

ISBN 978-3-937987-55-2

E 23,00 [D] • E 24,00 [A] • CHF 37,00



Im Verlauf der Monate, derer es bedurfte, das Manuskript des vorliegenden Buches fertigzustellen, ist die Zeit nicht stehengeblieben.

Aktuelle Ereignisse lassen erkennen, daß die Sachverhaltschilderungen, das Bestreben des Anglo-Amerikanischen Imperiums nach Expansion, insbesondere in die Regionen des ehemaligen sowjetischen Machtbereiches, unvermindert fortgesetzt werden.



Dr. F. X. Beyerlein

## Das Amerikanische Babylon Aufstieg und Fall

Hardcover, ca. 360 Seiten

EUR 23,00 [D] • EUR 24,00 [A] • CHF 37,00

ISBN: 978-3-937987-43-9

Eine satanische „Neue Weltordnung“ wurde geschaffen, die heute den größten Teil der Welt beherrscht.

Sie wird im Neuen Testamente, im „Buch der Offenbarungen“ lebhaft und plastisch beschrieben, und es stellt sich die Frage, warum das „Christliche Amerika“ und der Rest der Welt sich gegenüber ihrer Existenz, ihres Ursprungs, Macht und Zweck so ignorant verhält? Der Grund findet sich in der Tatsache, daß diese „Neue Weltordnung“ überwiegend von amerikanischen Unternehmen eingerichtet wurde und unter amerikanischer Herrschaft steht.

Dipl. Ing. Ulrich Bergemann

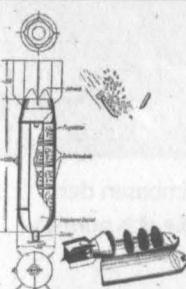
## S.O.S. – Erde

### Wettermanipulation möglich?

Hardcover · ca. 300 Seiten  
€ 27,00 (D) · € 27,80 (A) · CHF 43,00  
ISBN: 978-3-937987-80-4

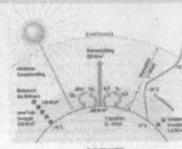


Geophysikalische Waffen sind völlig neue, kaum bekannte Massenvernichtungswaffen. Auch die bisher bekannten ABC- und sogar viele der als konventionell bezeichneten Waffen verursachen oft große und teilweise auf längere Zeit irreparable Umweltschäden.



Diese Publikation stellt auf wissenschaftlicher Grundlage den 3-Sphären-Aufbau der Erde und die in diesen Sphären auftretenden Naturkatastrophen dar, die als Modell für eine Umweltkriegsführung genutzt werden sollen, sowie die in Frage kommenden Waffensysteme. Es werden aber auch Auswege aus dieser für die Menschheit prekären Situation aufgezeigt.

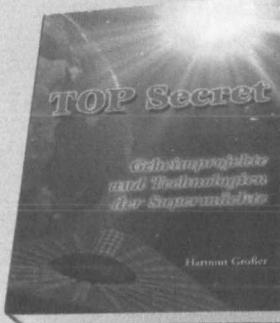
Aus dem Inhalt: Atmosphäre, Hydrosphäre, Lithosphäre, Biosphäre, Erdmagnetfeld. Massenvernichtungsmittel, Übersicht über neue, teilweise noch hypothetische Waffen. Zwei Fragen: Hat der Umweltkrieg bereits begonnen, lässt sich künftig eine wirksame Kontrolle durchführen und sind die in der letzten Zeit vermehrt, besonders im asiatischen Raum aufgetretenen schlimmen Naturkatastrophen der Beginn von Feldversuchen im Rahmen der geophysikalischen Kriegsführung und von wem?



Hartmut Großer

## Top Secret – Geheimprojekte und Technologien der Supermächte

Hardcover, ca. 250 Seiten,  
ISBN: 978-3-937987-87-3 • EUR 24,00



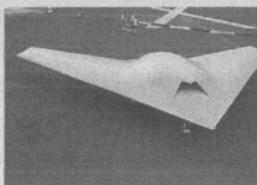
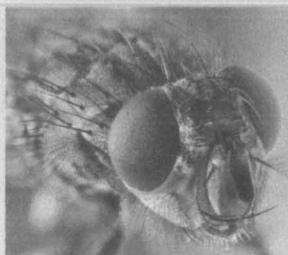
Militärische Projekte unterliegen der strengsten Geheimhaltung, weil sie angeblich der nationalen Sicherheit dienen.

Fast immer entsprechen sie einem technologischen Vorsprung gegenüber der normalen Forschung um einige Jahrzehnte.



Die meisten dieser Projekte werden jedoch niemals bekannt und so entstehen auf den Geheimbasen der Supermächte Maschinen mit einer Technologie, die sich normale Menschen kaum vorstellen können.

Dieses Buch zeigt Projekte und Technologien in Kurzform und reich bebildert auf, die ausgemustert, bereits im Einsatz sind oder sich noch in der Erprobung befinden.



# „REVOLUTION, BABY!“

Nichts um uns ist so, wie es auf den ersten Blick scheint.

Als ein junger Mann eine schöne verführerische Frau trifft, ist ihm nicht bewusst, welch großes Geheimnis sich hinter ihrer makellosen Fassade verbirgt. Ein Szenario aus Mord und Gewalt hinter grauen Großstadtfasaden beinhaltet den Schlüssel, der die Jahrtausende zurückliegende Vergangenheit mit der Gegenwart und der Zukunft verbindet. Dabei tritt erschreckendes für die Menschheit zutage. Die Begegnung des jungen Mannes mit der attraktiven Schönheit ist alles andere als ein Zufall. Und die triste Großstadtfassade entpuppt sich als Teil eines unheimlichen Science Fiction-Szenarios, das die komplette Geschichte der Menschheit hinterfragt und auf den Kopf stellt. Leben wir in einer großen geschickt aufgebauten Inszenierung und Lüge, mit dem Ziel die Menschheit zu versklaven?

## Wurde unsere Zeitlinie manipuliert?

Was ist Realität und was ist Illusion? Verschiedene Zeitebenen und Geschichten, die zu Beginn offensichtlich ohne jeden Zusammenhang zu sein scheinen, verbinden sich auf unheimliche Weise und führen zu einem unerwarteten Ende.

Der Roman lebt von der Idee, dass dies tatsächlich die uns umgebende Wahrheit sein könnte, welche eines Tages in ähnlicher Form unverhofft über uns hereinbrechen könnte. Und auch Sie werden sich am Ende vielleicht die Frage stellen:

„War dies nun eine fiktive Geschichte – oder beschreibt sie die uns umgebende Wirklichkeit?“

Ein teilweise beklemmend düsterer und bedrohlicher Science Fiction, der den Leser in die Apokalypse führt.

Inklusive der 2 CDs:

**“Original novel Soundtrack by CARLOS PERÓN (Gründer der Formation YELLO)  
feat. CENTURIO”**

+ “Original novel BONUS-Soundtrack DARKNESS by CENTURIO & KROMPROOM”.

ISBN 978-3-941800-44-1

EUR 49,90 (D)

[www.magazin2000plus.de](http://www.magazin2000plus.de)

EUR 52,00 (A)

CHF 60,00